

**Evaluation von Lehre und Studium
in den Fächern der Wirtschaftswissenschaften
an den niedersächsischen Hochschulen**

Evaluationsbericht

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluationsagentur der
niedersächsischen Hochschulen (ZEVA)
Wilhelm-Busch-Straße 22
30167 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hinrich Seidel

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Redaktion: Jürgen Harnisch, Kathrin Pagendarm, Hermann Reuke

Druck und Vertrieb: Hahn-Druckerei GmbH & Co
Im Moore 17
30167 Hannover

© Zentrale Evaluationsagentur (ZEVA)

ISBN 3-934030-03-3

Preis: 35 DM

Evaluation von Lehre und Studium im Fach Wirtschaftswissenschaften an den niedersächsischen Hochschulen

Evaluationsbericht

Universitäten	Universität Göttingen, Universität Hannover, Universität Lüneburg und Universität Osnabrück	
Fachhochschulen	Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Fachhochschule Hannover, Fachhochschule Hildesheim/Holzminde, Fachhochschule Nordostniedersachsen, Fachhochschule Osnabrück, Fachhochschule Ostfriesland und Fachhochschule Wilhelmshaven	
Gutachtergruppe	Prof. Dr. Brigitte Hewel	Fachhochschule Frankfurt am Main
	Prof. Dr. Ute von Lojewski	Fachhochschule Münster
	Prof. Dr. Dieter Bender	Ruhr-Universität Bochum
	Prof. Dr. Dietrich Budäus	Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg
	Prof. Dr. Dr. Rolf Bühner	Universität Passau
	Prof. Dr. Rolf Dubs	Universität St. Gallen (CH)
	Prof. Dr. Dr. Werner Engelhardt	Ruhr Universität Bochum
	Prof. Dr. Uwe Götze	Technische Universität Chemnitz
	Prof. Dr. Jürgen Jandt	Fachhochschule Dortmund
	Prof. Dr. Rainer Kalwait	Fachhochschule Coburg
	Prof. Dr. Roderick Paton	Buckinghamshire Chilterns University College (GB)
	Prof. Dr. Franz Rieger	Fachhochschule für Wirtschaft, Berlin
	Dr. Hannes Rehm	Norddeutsche Landesbank
	Prof. Dr. Elmar Sinz	Universität Bamberg
	Prof. Dr. Harald Uhlig	Tilburg University (NL)
Koordination	Doris Herrmann	Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen

Vorwort	5
Tabellenverzeichnis	6
1 Einleitung	7
2 Das Studium der Wirtschaftswissenschaften an den Hochschulen in Niedersachsen	9
2.1 Das Fach Wirtschaftswissenschaften.....	9
2.2 Standortprofile	11
2.2.1 Allgemeines.....	11
2.2.2 Studienangebote	12
2.2.3 Profile der Universitäten	13
2.2.4 Profile der Fachhochschulen	15
2.3 Studierende	17
2.3.1 Universitäten	17
2.3.2 Fachhochschulen	20
2.4 Personal	24
2.4.1 Universitäten	24
2.4.2 Fachhochschulen	26
2.5 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	29
2.5.1 Universitäten	29
2.5.2 Fachhochschulen	30
2.6 Frauenförderung	30
2.7 Ausstattung (Universitäten und Fachhochschulen)	30
2.8 Lehre und Studium	31
2.8.1 Ausbildungsziele.....	31
2.8.2 Studienaufbau, -organisation und -inhalte.....	33
2.8.3 Prüfungen.....	36
2.8.4 Studien- und Ausbildungserfolg; Absolventenverbleib.....	38
2.8.5 Beratung und Betreuung.....	45
3 Lehre und Studium an den Hochschulstandorten	49
Universität Göttingen	57
Universität Hannover	79
Universität Lüneburg	97
Universität Osnabrück.....	113
Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel.....	131
Fachhochschule Hannover	155
Fachhochschule Hildesheim/Holzminden	171
Fachhochschule Nordostniedersachsen	191
Fachhochschule Osnabrück	209
Fachhochschule Ostfriesland	227
Fachhochschule Wilhelmshaven	241
Glossar	259

Vorwort

Mit dem Evaluationsbericht über Lehre und Studium in den Fächern der Wirtschaftswissenschaften an den niedersächsischen Universitäten und Fachhochschulen legt die Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen (ZEvA) den Abschlußbericht eines flächendeckenden und systematischen Verfahrens zur Evaluation in Niedersachsen vor. Die Evaluation von Lehre und Studium der Wirtschaftswissenschaften sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen wurde in einem gemeinsamen Verfahren durchgeführt.

Mit der Veröffentlichung verbindet die ZEvA einen herzlichen Dank an die Gutachtergruppe. Ihr großes Engagement und ihre ausgewiesene Sachkenntnis waren für den erfolgreichen Abschluß des Evaluationsverfahrens entscheidend.

Der nun vorgelegte Bericht beginnt mit einem Abschnitt für Niedersachsen, der die wesentlichen Erkenntnisse der externen Evaluation zusammenfaßt. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der internen und externen Evaluation, darüber hinaus jedoch auch die Reaktionen der Fachbereiche dargestellt. Die Fächer haben Stellung zu den Empfehlungen genommen und Maßnahmen formuliert, aus denen die künftig von den Fachbereichen angestrebten Qualitätsverbesserungen in Lehre und Studium hervorgehen. Redaktionsschluß für diesen Bericht war der Herbst 1999.

Der Bericht soll das nun abgeschlossene Verfahren und seine Ergebnisse transparent machen. Er richtet sich an Hochschulen und Institutionen der Wissenschaftsverwaltungen, an die Landesregierung und an Parlamentarier sowie an eine interessierte Öffentlichkeit aus Wissenschaft und Wirtschaft. Mit der Analyse und Bewertung von Lehre und Studium öffnen sich die beteiligten Hochschulen: Universität Göttingen, Universität Hannover, Universität Lüneburg und Universität Osnabrück sowie die FH Braunschweig/Wolfenbüttel, FH Hannover, FH Hildesheim/Holzmanden, FH Nordostniedersachsen, FH Osnabrück, FH Ostfriesland und FH Wilhelmshaven für einen Dialog mit Politik und Gesellschaft über die Qualität der Ausbildung in den Fächern der Wirtschaftswissenschaften. Die Fachbereiche dürfen erwarten, daß dieser Dialog ebenfalls kritisch und konstruktiv geführt wird und sich die für Hochschulausbildung Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft, aber auch in den Hochschulen selbst, dieser Herausforderung mit Engagement und Fairneß stellen.



Prof. Dr. Hinrich Seidel
Wissenschaftlicher Leiter

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Diplomstudiengänge an den Universitäten.....	12
Tabelle 2:	Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen.....	13
Tabelle 3:	Studierende nach Studiengängen und Abschlußart einschl. Frauenanteil an den Universitäten	18
Tabelle 4:	Studienanfänger im Wintersemester einschl. Frauenanteil an den Universitäten (1).....	18
Tabelle 5:	Studienanfänger im Wintersemester einschl. Frauenanteil an den Universitäten (2).....	19
Tabelle 6:	Studienmöglichkeiten und Zulassungsbeschränkungen für Studienanfänger an den Universitäten im Studienjahr 1997.....	19
Tabelle 7:	Studienmöglichkeiten und Zulassungsbeschränkungen für Studienanfänger an den Fachhochschulen im Studienjahr 1997	21
Tabelle 8:	Studierende nach Studiengängen und Abschlußart einschl. Frauenanteil an den Fachhochschulen	22
Tabelle 9:	Studienanfänger einschl. Frauenanteil an den Fachhochschulen.....	23
Tabelle 10:	Wissenschaftliches Personal an den Universitäten (1)	24
Tabelle 11:	Wissenschaftliches Personal an den Universitäten (2)	25
Tabelle 12:	Planmäßig freiwerdende Stellen an den Universitäten	26
Tabelle 13:	Stellen nichtwissenschaftliches Personal an den Universitäten.....	26
Tabelle 14:	Wissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen (1).....	27
Tabelle 15:	Wissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen (2).....	28
Tabelle 16:	Planmäßig freiwerdende Stellen an den Fachhochschulen	29
Tabelle 17:	Stellen nichtwissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen	29
Tabelle 18:	Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Universitäten (1)	39
Tabelle 19:	Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Universitäten (2)	40
Tabelle 20:	Studiendauer bis zum Abschluß an den Universitäten	40
Tabelle 21:	Absolventen nach Abschlußart an den Universitäten (1).....	40
Tabelle 22:	Absolventen nach Abschlußart an den Universitäten (2).....	41
Tabelle 23:	Promotionen und Habilitationen an den Universitäten	41
Tabelle 24:	Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Fachhochschulen.....	42
Tabelle 25:	Studiendauer bis zum Abschluß an den Fachhochschulen (1)	42
Tabelle 26:	Studiendauer bis zum Abschluß an den Fachhochschulen (2)	43
Tabelle 27:	Absolventen nach Abschlußart an den Fachhochschulen (1)	43
Tabelle 28:	Absolventen nach Abschlußart an den Fachhochschulen (2)	44
Tabelle 29:	Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Universitäten 1997.....	45
Tabelle 30:	Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Fachhochschulen 1997 (1).....	46
Tabelle 31:	Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Fachhochschulen 1997 (2).....	47

1 Einleitung

Die niedersächsischen Universitäten und Fachhochschulen haben sich 1997/98 mit dem Fach Wirtschaftswissenschaften an der dritten Runde einer flächendeckenden und systematischen Evaluation von Studium und Lehre beteiligt. Das Konzept des Verfahrens wurde von der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen im Juli 1995 verabschiedet.

Der hier vorgelegte Bericht stellt die Situation des Faches Wirtschaftswissenschaften an allen niedersächsischen Hochschulen im Überblick sowie detailliert in den Einzelberichten der Standorte dar. Grundlage bilden dabei die Gutachten der Peer-group, deren Empfehlungen in den Einzelberichten den Stellungnahmen der Fachbereiche gegenübergestellt wurden. Erläuternde Angaben aus den Selbstreports wurden nur insoweit herangezogen, wie sie zum Verständnis der Sachlage notwendig erschienen. Die quantitativen Grunddaten, die jede Hochschule erhoben hat, wurden in zusammengefaßter Form aufgenommen.

Im April 1997 nahmen die Vertreter des Faches Wirtschaftswissenschaften der Universitäten Göttingen, Hannover, Osnabrück und Lüneburg sowie die Vertreter der Fachhochschulen Braunschweig/Wolfenbüttel, Hannover, Hildesheim/Holzminen, Nordostniedersachsen, Osnabrück, Ostfriesland und Wilhelmshaven an einem Workshop zur Einführung in das Verfahren teil. Dabei wurde der Frageleitfaden für die Durchführung der internen Evaluation mit relevanten Themenbereichen vorgestellt. Dieser Frageleitfaden war durch die HIS GmbH entwickelt und für die niedersächsischen Verfahren überarbeitet worden.

Die Themenfelder des Frageleitfadens umfassen:

- A Aufbau und Organisation des evaluierten Faches
- B Ausbildungs- und Bildungsziele
- C Studienprogramm
- D Personal
- E Ausstattung
- F Studierende und Studienverlauf
- G Studium und Lehre in der Praxis
- H Studium und Lehre im Meinungsspiegel
- I Forschung
- J Absolventenverbleib
- K Gesamtbewertung und Schlußfolgerungen

Während des Wintersemesters 1997 führten die Fachbereiche die interne Evaluation durch. Diese wurde an den Hochschulen eigenverantwortlich organisiert.

Im Februar 1998 trafen sich die Mitglieder der Gutachtergruppe zu einer vorbereitenden Sitzung in Hannover, auf der das niedersächsische Verfahren und die Aufgabenbereiche der Peers durch die ZEvA vorgestellt wurden. Die Besuche der Fachbereiche an den beteiligten elf Hochschulen erfolgte im Mai und Juni 1998.

Für jede Vor-Ort-Begutachtung waren zwei Tage vorgesehen. Der Besuchsablauf war für alle Standorte gleich: Jede Begehung begann mit einem einleitenden Gespräch mit der Hochschulleitung über die Stellung des Faches an der Hochschule. Im Anschluß daran fand eine Diskussion der Peers mit der Arbeitsgruppe des Faches statt, um offene Fragen aus dem Selbstreport klären zu können. In den folgenden Gesprächen wurden dann mit den Mitgliedern der Prüfungsausschüsse und der Fach-

studienberatung sowie mit der Frauenbeauftragten gezielte Fragen erörtert. In der zweiten Hälfte des Tages fanden getrennte Diskussionen mit Studierenden, den wissenschaftlichen Mitarbeitern¹ und den Professoren statt, um die Situation des Faches aus verschiedenen Perspektiven dargelegt zu bekommen. Am zweiten Tag war eine Begehung der Räume und Einrichtungen der Fachbereiche vorgesehen, und es fanden Einzelgespräche statt, so daß die jeweiligen Vertreter der Teilgebiete des Faches Gelegenheit erhielten, sich über spezifische Anliegen, Probleme oder Stärken mit der Gutachtergruppe auszutauschen. Die Besuche schlossen mit einer Stellungnahme ab, in der die Gutachter ihre ersten Eindrücke von der Situation des Faches vor allen Beteiligten an der jeweiligen Hochschule formulierten.

Im Oktober 1998 traf die Peer-group zur Abstimmung der Gutachten zu einer abschließenden Redaktionssitzung in Hannover zusammen.

Mit der Übersendung der Gutachten an die Hochschulleitung wurden die Fachbereiche gebeten, sich mit den Empfehlungen auseinanderzusetzen und Maßnahmenkataloge für die Umsetzung der Verbesserungsvorschläge bis zum Februar 1999 zu erstellen. Die Verantwortung für die Umsetzung der Empfehlungen liegt in den Händen der Hochschulen.

Die Vertreter des Faches Wirtschaftswissenschaften standen dem Verfahren insgesamt aufgeschlossen gegenüber. Einige Standorte des Faches stellten schon in der Phase der internen Evaluation fest, daß die Zusammenstellung der Informationen zum Fach und der Prozeß der Selbstreflexion sowie die notwendig gewordene Kommunikation für alle Beteiligten sofortigen Nutzen zeigte. Einige Fachbereiche haben bereits von sich aus Maßnahmen zur Beseitigung erkannter Mängel ergriffen. Die Einbeziehung aller Lehrenden und die Beteiligung der Studierenden gelang allerdings nicht an allen Hochschulstandorten.

Da die Gutachtergruppe sich fast ausschließlich aus den Vorschlägen der Fachbereiche zusammensetzte, stieß sie grundsätzlich auf Akzeptanz. Die Gutachter konnten durch ihre Außenperspektive wertvolle Empfehlungen geben. Sie konzentrierten sich an jedem Standort auf diejenigen Aspekte, die für den Fachbereich relevant waren. Daher finden sich in den Gutachten und in dem hier vorliegenden Bericht unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte wieder.

Das Verfahren sieht vor, daß die Fächer zwei Jahre nach Ende der externen Evaluation einen Zwischenbericht über die erfolgte Umsetzung geben. Welche Maßnahmen die Fächer im einzelnen umzusetzen beabsichtigen, läßt sich den Stellungnahmen der Fachvertreter in den Einzelberichten der Hochschulstandorte entnehmen.

¹ Die im Evaluationsbericht benutzte Ausdrucksweise schließt die Frauen mit ein.

2 Das Studium der Wirtschaftswissenschaften an den Hochschulen in Niedersachsen

2.1 Das Fach Wirtschaftswissenschaften

Das Fach Wirtschaftswissenschaften wird an den Universitäten Göttingen, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück sowie an den Fachhochschulen Braunschweig/Wolfenbüttel, Hannover, Hildesheim/Holzwinden, Nordostniedersachsen, Osnabrück, Ostfriesland und Wilhelmshaven angeboten. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Oldenburg beteiligte sich nicht, da er in ein anderes Verfahren eingebunden ist. Die Wirtschaftswissenschaften haben sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen eine unterschiedlich lange Tradition. An der **Universität Göttingen** wurden wirtschaftliche Probleme seit der Gründung der Universität behandelt; die Differenzierung der Studienangebote für Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre setzte sich 1922 durch. 1962 entstand die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, die 1970 in die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften gegliedert wurde. 1981 wurde der Fachbereich selbständig und führt seit 1997 die Bezeichnung *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*.

Als 1974 die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der (damals noch Technischen) **Universität Hannover** gegründet wurde, knüpfte man damit an eine Tradition an, die in Hannover bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht: Schon zu dieser Zeit war es möglich, wirtschaftswissenschaftliche Studien in Form eines Nebenfaches zu betreiben. 1978 wurde die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Rahmen der Neuorganisation der Hochschule in den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften überführt.

Die **Universität Lüneburg** wurde 1946 als eine pädagogische Hochschule des Landes Niedersachsen gegründet. Wichtige Eckpunkte der Entwicklung waren die Errichtung der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen mit der Abteilung Lüneburg im Jahre 1969 und die Umwandlung in eine selbständige wissenschaftliche Hochschule mit Promotions- und Habilitationsrecht 1978. Seit Mai 1989 trägt die ehemalige Hochschule Lüneburg den Namen Universität. Zum Sommersemester 1985 wurden die ersten Studierenden im Studiengang Betriebswirtschaftslehre immatrikuliert. Der Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entstand 1982 durch Ausgliederung aus der damaligen Pädagogischen Hochschule und wurde mit Einrichtung einer Professur für Entscheidung und Organisation begründet.

Die **Universität Osnabrück** wurde 1973 gegründet, nahm 1974 den Studienbetrieb auf und gehört damit ebenfalls zu den jungen Hochschulen in der Bundesrepublik. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist, wie auch an den bereits genannten Universitäten, einer der größten Fachbereiche an der Universität.

Den Fachbereichen Wirtschaft an den Fachhochschulen fehlt die lange Tradition der Universitäten; einige nahmen den Lehrbetrieb erst in den neunziger Jahren auf und befanden sich zum Zeitpunkt der Evaluation noch im Aufbau. Dies gilt insbesondere für den Fachbereich der **FH Hannover** (Aufnahme des Lehrbetriebs 1993/94) sowie für den Fachbereich der **FH Hildesheim/Holzwinden**, dessen Studienprogramm zum Sommersemester 1992 begann. Die förmliche Errichtungsphase wurde mit der erstmaligen Wahl eines Fachbereichsrats im Dezember 1994 beendet. Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** startete sein Studienprogramm erstmals zum Wintersemester 1990/91. Er ist einer der jüngsten von insgesamt neun Fachbereichen der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** und gehört zum Standort Wolfsburg.

Der Fachbereich Wirtschaft an der **FH Nordostniedersachsen** in Lüneburg begann im März 1978 mit dem Lehr- und Forschungsbetrieb. Zu diesem Zeitpunkt orientierte sich die Hochschulplanung in Lüneburg an einem Gesamthochschulkonzept, das einen ersten berufsqualifizierenden Abschluß nach sechs Semestern und einen Abschluß mit dem Grad des Diplom-Kaufmanns nach acht Semestern vorsah. 1995/96 erfolgte eine Anpassung an das im Jahr 1994 novellierte Nieders. Hochschulgesetz: das Studium der Betriebswirtschaft umfaßte nun acht Semester einschl. zweier integrierter Praxissemester.

Die **FH Osnabrück** wurde mit Erlaß vom 1. August 1971 gegründet; mit gleichem Erlaß wurde der Fachbereich Wirtschaft eingerichtet.

An der **FH Ostfriesland** besteht der Fachbereich Wirtschaft seit 25 Jahren. Er gehörte 1973 neben den Fachbereichen Seefahrt und Sozialwesen zu den ersten drei Fachbereichen, mit denen die neu gegründete Fachhochschule ihre Arbeit aufnahm.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Wilhelmshaven** kann auf die längste Tradition zurückblicken. Er entwickelte sich aus der 1947 gegründeten *Fachschule für wirtschaftliche Betriebsführung*, später *Höhere Wirtschaftsfachschule* und *Akademie für Betriebswirte*.

An den Universitäten gliedern sich die grundständigen Diplomstudiengänge in Göttingen und Osnabrück in ein viersemestriges Grund- und ein fünfsemestriges Hauptstudium; in Lüneburg und Hannover müssen die Studierenden im Hauptstudium vier Semester absolvieren. Die achtsemestrigere Ausbildung an den Fachhochschulen schließt zwei Praxissemester ein. Das vierte oder fünfte Semester ist an den Fachhochschulen als erstes Praxissemester in einem Betrieb zu absolvieren, im achten Semester soll eine praxisbezogene Diplomarbeit als Teil der Diplomprüfung angefertigt werden. Dieses Semester wird allgemein als 2. Praxissemester bezeichnet. Einige der hier genannten Fachbereiche sind inzwischen dazu übergegangen, das sog. *Modulare System* oder *Y-Modell* für die vorhandenen Diplomstudiengänge zu etablieren: die Studierenden aller Studiengänge des Faches absolvieren zunächst ein gemeinsames Grundstudium und spezialisieren sich erst im Hauptstudium.

Nach der Analyse sämtlicher Rahmenbedingungen - wie zum Beispiel der Position der Fachbereiche innerhalb der Hochschulen, der Beziehungen zu anderen Fachbereichen, innerorganisatorischer Konfigurationen sowie zukünftiger Entwicklungsvorhaben - kommt die Gutachtergruppe zu dem Schluß, daß an allen Standorten ein *umfassendes Leitbild* fehlt und das Bewußtsein für die Notwendigkeit der Erarbeitung eines *eigenständigen Fachbereichs- und Forschungsprofils* oft nicht vorhanden ist. Da Profilbildung generell maßgeblich zur Verankerung eines Faches am Standort beiträgt, der Überprüfung von Ausbildungsstandards dient und sich außerdem positiv in der Außenwirkung niederschlägt, regen die Peers die Fachbereiche generell an, Schwerpunkte zu bilden bzw. vorhandene Stärken zu benennen und konsequent auszubauen. Als standortübergreifende Faktoren, die es in dieser Hinsicht weiter zu entwickeln gilt, nennen die Peers die *interdisziplinären Verbindungen* zu anderen Fachbereichen, eine konsequente *Internationalisierung* der Studiengänge sowie die *Erschließung neuer Praxisbereiche*. Die Wirtschaftswissenschaften kooperieren zwar an fast jedem Standort mit anderen Fächern; (d.h. konkret, daß ein regelmäßiger Ex- und Import von Lehrleistungen zwischen beispielsweise den Rechtswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Philologien und den Wirtschaftswissenschaften besteht), jedoch sind die internen Vernetzungen der Fachbereiche unterschiedlich stark ausgeprägt, so daß sich eine Festigung bzw. ein Ausbau in jedem Fall empfiehlt.

Auch die Internationalisierung des Studiums, mit der die Fachbereiche nicht nur dem eigenen Profil, sondern auch dem veränderten Qualifikationsprofil ihrer Absolventen Rechnung tragen müßten, ist

nach Ansicht der Gutachter bisher noch nicht konsequent genug vorangetrieben worden. An einigen Standorten fehlen Credit-Point-System (CPS) und European Credit Transfer System (ECTS), so daß es Probleme mit der Anerkennung im Ausland erbrachter Studienleistungen gibt; es fehlt bisweilen auch an Kooperationen mit ausländischen Hochschulen und Austauschquoten². Ein an einigen Standorten zu wenig ausgeprägtes Sprachenangebot mindert die Qualifikation der Studierenden und verhindert einen Auslandsaufenthalt geradezu. Desweiteren raten die Gutachter den Fachbereichen zu einer durchgängigen *Internationalisierung der Lehrinhalte*. Um das Spektrum der Themen in internationaler Hinsicht zu erweitern, empfehlen die Peers den Fachbereichen zusätzlich, die Anzahl der *Gastprofessuren* zu erhöhen.

Die Diskussion um die *Einführung der internationalen Abschlüsse BA und MA* ist an den Hochschulen unterschiedlich weit fortgeschritten. An der Universität Göttingen wird in der Fakultät eine Umgestaltung der Studiengänge in Richtung der Einführung eines Bachelor- und Mastertitels angestrebt. Für die Universität Osnabrück sehen die Gutachter in der geplanten Einführung der Doppeldiplomierung (Bachelor und Master) eine von mehreren Möglichkeiten, sich zu profilieren.

Das Doppeldiplom, das die FH Hildesheim/Holzminden in Kooperation mit der Hogeschool Emmen in den Niederlanden vorbereitet, wurde von den Gutachtern befürwortet; dem Fachbereich der FH Osnabrück empfehlen die Gutachter die generelle Ausweitung einer Doppeldiplomierung. Erste Ansätze zeigen sich in den Vereinbarungen mit den Partnerhochschulen in Großbritannien und den Niederlanden, bezogen auf den Studiengang European Business Studies.

Zur Verbesserung der Qualifikation der Absolventen sollte an einigen Standorten das Angebot an *EDV und Schlüsselqualifikationen* (z.B. Soziale Kompetenzen) erweitert werden.

Die Gutachter sehen in der *internen Evaluation* ein geeignetes Instrument, mit dem die Qualität von Lehre, Studium und Forschung auch in Zukunft gewährleistet werden kann. Sie empfehlen daher allen Fachbereichen beider Hochschultypen, die Evaluation selbständig weiterzuführen.

Die detaillierten Aussagen der Gutachtergruppe zu den einzelnen Standorten sind den Abschnitten über die jeweiligen Hochschulen zu entnehmen. Ausgangspunkt des landesweiten Teils sind die grundständigen Diplomstudiengänge der Hochschulen.

2.2 Standortprofile

2.2.1 Allgemeines

Das Fach Wirtschaftswissenschaften gehört an allen Hochschulen zu den starken Fächern und ist, wie bereits bemerkt, an Universitäten und Fachhochschulen in Niedersachsen vertreten. An einigen Standorten (Hannover, Lüneburg und Osnabrück) besteht deshalb ein paralleles Angebot an Studiengängen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Das wirtschaftswissenschaftliche Studium an den Universitäten ist dadurch gekennzeichnet, daß zwei Standorte die klassische Unterscheidung in BWL und VWL etabliert haben (Göttingen und Osnabrück), in Hannover ein integrierter Studiengang Ökonomie angeboten wird und in Lüneburg ein sozialwissenschaftlich geprägtes Studienangebot besteht.

² Gemeint sind Studierende, die einen Auslandsaufenthalt anstreben und Ausländer, die einen Studienaufenthalt in Deutschland anstreben.

Die Wirtschaftswissenschaften exportieren Lehrleistungen in andere Fachbereiche der Hochschulen z.B. in die Rechtswissenschaften, Philologien und Ingenieurwissenschaften, wobei die Vernetzungen mit diesen Fächern unterschiedlich ausgeprägt sind.

Sowohl die Fachbereiche der Universitäten als auch die der Fachhochschulen verfügen über nationale und internationale Kontakte zu Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus bestehen Kooperationen mit einer Vielzahl von Unternehmen, die sich in Forschungs- und Beratungstätigkeiten niederschlagen. Die Kontakte sollen den Studierenden außerdem Einblicke in die Praxis vermitteln.

Eine Abgrenzung der Universitäten zu den Fachhochschulen besteht in der engen Verzahnung von Lehre und Forschung bei den Universitäten sowie in einer stärkeren Praxisorientierung der Fachhochschulen.

2.2.2 Studienangebote

An den Universitäten und Fachhochschulen bildet der grundständige Diplomstudiengang das Fundament für das Studienangebot an den niedersächsischen Standorten. An den Universitätsstandorten besteht darüber hinaus für die Absolventen die Möglichkeit, zu promovieren.

Da das Fach allgemein stark nachgefragt wird, existieren an einigen Standorten Zulassungsbeschränkungen für die grundständigen Studiengänge. Immatrikulationen werden an den Universitäten in Hannover, Osnabrück und Lüneburg nur zum WS zugelassen. Die Fachhochschulen nehmen bis auf den Standort Ostfriesland in beiden Semestern Studienanfänger auf.

Universitäten	Diplomstudiengänge
Göttingen	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Volkswirtschaftslehre (VWL) Wirtschaftsinformatik Wirtschaftspädagogik
Hannover	Wirtschaftswissenschaften (Diplom-Ökonom)
Lüneburg	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WISO)
Osnabrück	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Volkswirtschaftslehre (VWL) Wirtschaftsinformatik

Tabelle 1: Diplomstudiengänge an den Universitäten

Fachhochschulen	Diplomstudiengänge
Braunschweig/Wolfenbüttel	Betriebswirtschaftslehre BWL (SS 98) Bank- u. Versicherungsbetriebslehre European Business & Technology Automobilwirtschaft Technische BWL Wirtschaftsinformatik (SS 98)
Hannover	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Wirtschaftsinformatik
Hildesheim/Holzminde	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Krankenversicherung
Nordostniedersachsen	Betriebswirtschaftslehre (BWL) Wirtschaftsinformatik
Osnabrück	Betriebswirtschaftslehre (BWL) BWL im Gesundheitswesen European Business Studies Krankenpflegemanagement Pflegerwissenschaften Wirtschaftsrecht
Ostfriesland	Betriebswirtschaftslehre (BWL) BWL mit der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik Internationale Wirtschaftsbeziehungen
Wilhelmshaven	Tourismuswirtschaft Wirtschaft

Tabelle 2: Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen

2.2.3 Profile der Universitäten

Die Struktur der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der **Universität Göttingen** wird von den Gutachtern als eher traditionell, aber stark dezentralisiert charakterisiert. Angeboten werden die grundständigen Studiengänge VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik und -pädagogik I und II. Das Grundstudium ist für alle Studiengänge weitgehend identisch; leichte Modifikationen ergeben sich für die Studienrichtung Wirtschaftspädagogik II und Wirtschaftsinformatik. In VWL ist ein Masterstudiengang *Master in International Economics* geplant sowie ein Forschungszentrum für *Internationale Wirtschaftsbeziehungen*. In BWL ist ein Masterstudiengang *Finance and Accounting* geplant, ferner der Schwerpunkt *Kleinere und mittlere Unternehmen in europäischer Sicht* sowie ein *Zentrum für Wissensmanagement* (Stand: 1998).

Für die Fakultät Wirtschaftswissenschaften, die bestrebt ist, den Praxisbezug der Ausbildung herzustellen, muß die Profilbildung nach Ansicht der Peers in Zukunft den Bezug zwischen Theorie und Praxis präzisieren, damit eine konsistente Forschungs- und Lehrkultur aufgebaut werden kann. Auch muß sich die Fakultät stärker um ein Profil innerhalb der Universität bemühen. Die Organisationsstrukturen sollten nach Ansicht der Peers vereinfacht werden, um bessere Voraussetzungen für Kooperation und interdisziplinäre Lehre zu schaffen.

Der Fachbereich der **Universität Hannover** sieht sich durch Hannover als politisches, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum Niedersachsens und als Ausrichter der Weltausstellung begünstigt. Außerdem bietet der neue Standort in der ehemaligen Konzernzentrale der Continental Gummiwerke AG durch die modernisierte Infrastruktur gute Arbeitsbedingungen.

Der Fachbereich folgt dem Konzept eines einheitlichen Studiengangs, der zum Abschluß Diplom-Ökonom führt. Damit unterscheidet sich der Studiengang nach Meinung der Peers vom Studienangebot der meisten deutschen Hochschulen, das auf die traditionellen akademischen Ausbildungsprofile des reinen Diplom-Kaufmanns oder Diplom-Volkswirts ausgerichtet ist. In Planung befindet sich der Forschungsschwerpunkt *Unternehmensrechnung*. Bis 2001 ist der Lehrstuhl für *Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen* nicht besetzt. Hierin besteht für die Gutachter ein gravierendes Defizit an Ausbildungs- und Forschungskapazität. Neue Schwerpunkte für den Fachbereich sehen die Gutachter in den bereits vorliegenden interdisziplinären Konzepten der Projekte *Diplom-Wirtschaftsingenieur Logistik* und *Sozialmanagement bzw. Non-Profit-Management*. Zur schärferen Profilierung des Diplom-Ökonomen empfehlen die Gutachter, die Kooperation von Vertretern der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zu verstärken und die Potentiale zur Bildung integrierter Wahlpflichtfächer zu nutzen.

Der Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der **Universität Lüneburg** bietet die grundständigen Studiengänge Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie BWL an. Es gibt kein gemeinsames Grundstudium. Das Charakteristikum der Studiengänge liegt in einer Breitenorientierung; die früher betonte Mittelstandsorientierung tritt zunehmend in den Hintergrund. Die Orientierung in der Ausbildung sichert den Studierenden nach Ansicht der Peers einen breiten Einsatz in der Praxis, allerdings geht damit ein Verlust an Schwerpunktsetzung und markanter Ausbildung einher. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich daher die Erarbeitung eines Strategie- oder Konzeptpapiers. Die Ausrichtungen *Breiten-, Praxisorientierung und Interdisziplinarität* stellen zwar Eckpfeiler dar, doch diese betonen eher das Gemeinsame mit Studiengängen anderer Universitäten als daß sie Abgrenzungen markieren. Dem Fachbereich fehlt nach Ansicht der Peers außerdem ein markantes, erkennbares Forschungsprofil, das sich quer durch die Institute hindurchzieht.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der **Universität Osnabrück** bietet zwei Studiengänge an: BWL und VWL. Das Grundstudium ist für beide Studiengänge identisch. In Planung befindet sich ein Studiengang *Internationale Wirtschaft und globales Management*. Eine Besonderheit des Fachbereiches besteht in der starken Betonung der Wirtschaftsinformatik innerhalb des betriebswirtschaftlichen Studiengangs. Die darin liegenden guten Möglichkeiten für eine spätere berufliche Verwendung der Absolventen sollte nach Ansicht der Gutachter in jeder Hinsicht gefördert werden. Die Personallücke in den Bereichen *Organisation und Personal* sowie *Geld und Währung* muß so schnell wie möglich geschlossen werden. In Planung befindet sich ein Studiengang *Internationale Wirtschaft und globales Management*.

Profilbildung und Schwerpunktsetzung sind nach Meinung der Gutachtergruppe die entscheidenden Kriterien für den Fachbereich in Osnabrück, dessen Einbindung in die Region gut geglückt ist. In diesem Zusammenhang raten die Gutachter, die Verbindung zu anderen Fachbereichen der Universität zu intensivieren. Die gute Ausgangssituation im Bereich Wirtschaftsinformatik läßt sich zur Entwicklung einer Kernkompetenz ebenso nutzen wie die regionale Bedeutung der Universität: Diese könnte in einer Ausrichtung auf einen stärkeren Praxisbezug speziell mit Blick auf die die Region prägenden Klein- und Mittelunternehmen liegen. Desweiteren raten die Peers dem Fachbereich, eine schrittweise Internationalisierung der Lehrinhalte in möglichst allen Fächern vorzunehmen.

2.2.4 Profile der Fachhochschulen

Auffällig ist an einigen Fachbereichen eine wesentlich weitergehende Ausdifferenzierung der Studiengänge als an den Fachbereichen der Universitäten. Diese Erscheinung bringt nach Ansicht der Gutachter Probleme mit sich: so erscheint es den Gutachtern bspw. am Fachbereich der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** äußerst schwierig, ein derart umfangreiches Programm (insgesamt neun Studiengänge: 6 grundständige und 3 Aufbau- bzw. Ergänzungsstudiengänge) mit einer Stellenzahl von 15 Professuren auf einem hohen Qualitätsniveau anzubieten. Letztlich wird jedoch die Einführung immer weiterer Studiengänge nach Ansicht der Gutachter an den Fachbereichen durch das zuständige Ministerium gefördert, da dieses die Mittel- bzw. Stellenvergabe an neue Studiengänge knüpft. Daher raten die Peers sowohl den Fachhochschulleitungen als auch dem Ministerium, ihr jeweiliges Vorgehen zu überprüfen, da die Gefahr, Studiengänge relativ konzeptionslos einzuführen, um damit neue Ressourcen zu erschließen, allgemein gegeben ist und dadurch unter Umständen die kontinuierliche Weiterentwicklung bereits bestehender Studiengänge behindert wird.

Unsicherheiten bezüglich der zukünftigen Entwicklung ergeben sich aus der von der Landesregierung geplanten Fusion der Fachhochschulen Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven (Nordwestverbund), die zunächst zu einer Kooperation der genannten Hochschulen geführt haben.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** sieht seinen Standort geprägt durch Wolfsburg als ein Zentrum der Automobilwirtschaft. Der Fachbereich bietet ab dem WS 98/99 sechs grundständige betriebswirtschaftliche Studiengänge (Technische BWL, European Business and Technology, BWL, Bank- und Versicherungsbetriebslehre und Automobilwirtschaft) sowie Wirtschaftsinformatik an. Das Grundstudium ist nicht identisch; es gibt aber austauschbare Module. Geplant ist zudem der Studiengang *European Business and Banking*. Die bereits vorhandenen Studiengänge unterscheiden sich nach Ansicht der Gutachter nur minimal voneinander, so daß die Auslegung als eigenständige Studiengänge nicht gerechtfertigt scheint; die Vielfalt der Studiengänge wirkt zudem eher unübersichtlich. Das Studienprogramm läßt nach Ansicht der Peers insgesamt kein klares Profil erkennen. Sie raten dem Fachbereich daher, auf der Basis einer strategischen Positionierung Studienziele festzulegen, wobei eine Differenzierung nach Studienabschnitten (Grund- und Hauptstudium) sowie Studiengängen vorgenommen werden sollte. Außerdem raten die Gutachter dem Fachbereich, den Ausbau der Internationalisierung voranzutreiben.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Hannover** bietet die beiden Studiengänge BWL und Wirtschaftsinformatik mit einem gemeinsamen Grundstudium an. Ein fachspezifisches Profil wird in der branchenorientierten Strukturierung des Hauptstudiums, dem Praxisbezug sowie dem Fachbereichsprojekt *Soziale Kompetenz* gesehen. Da es sich bei dem Fachbereich um eine Neugründung aus dem WS 93/94 handelt, waren die Lehrenden in den vergangenen Jahren verstärkt mit dem Aufbau ihrer Lehrveranstaltungen, der Studienordnung etc. beschäftigt. Trotz dieser notwendigerweise mehr auf die Lehre gerichteten Bemühungen hat es einige Forschungsarbeiten gegeben.

Der Wunsch des Fachbereiches nach einer *Marktorientierung* der Ausbildung ist aus Sicht der Peers zu allgemein und müßte konkretisiert werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen sollte verstärkt werden. Das mögliche Kompetenzfeld *Internationalität* ist wesentlich konsequenter auszufüllen. Die geplante weitergehende Differenzierung der Studienschwerpunkte wird von den Gutachtern strikt abgelehnt, da es sich bereits gegenwärtig am Fachbereich so verhält, daß eine große Anzahl von Wahlpflichtfächern im Fächerkanon steht, die aber deutlich zu niedrige Zuhörerzahlen aufweisen und deshalb zum Teil gar nicht durchgeführt werden. Diese Problematik würde sich bei einer Ausweitung des Fächerangebots noch verstärken.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Hildesheim/Holzminde**n bietet die Studiengänge BWL und Krankenversicherung an. Die Studieninhalte des Studiengangs Krankenversicherung sind in den wirtschaftswissenschaftlichen Kernfächern im wesentlichen mit denen des Studiengangs BWL identisch. Das fachliche Profil des Studiengangs BWL ist so angelegt, daß es den Studierenden eine klassische betriebswirtschaftliche Ausbildung in möglichst großer Breite gewährt.

Die Gutachter erachten es für sinnvoll, daß der Fachbereich auf der Basis eines noch zu ermittelnden Wettbewerberumfeldes eine strategische Positionierung für die nächsten fünf bis zehn Jahre erarbeitet, Etappenziele und -fristen vereinbart und dafür verantwortliche Personen benennt. Das Profil des Studiengangs Krankenversicherung ist nach Meinung der Gutachter unverwechselbar. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen sollte ausgebaut werden, um Synergien nutzen zu können. Die Internationalisierung ist nicht erkennbar realisiert; die Peers schlagen dem Fachbereich daher vor, ein Internationalisierungsprogramm aufzustellen, dafür ein oder mehrere Auslandsbeauftragte unter den Professoren des Fachbereiches zu benennen, ihnen (Teil-) Aufgabengebiete zuzuweisen und einen Zeitplan für die Realisierung vorzusehen.

Der Fachbereich Wirtschaft der **Fachhochschule Nordostniedersachsen** (Lüneburg) bietet seine beiden grundständigen Studiengänge Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik mit einem gemeinsamen Grundstudium an. Als Schwerpunkte der Planungen benennt der Fachbereich in seinem Selbstreport die Entwicklung innovativer Studienangebote und die Internationalisierung der Ausbildung. Den Peers fiel auf, daß sich diese meist auf Teilgebiete der Wirtschaftsinformatik beziehen. Deshalb muß ihrer Meinung nach das Profil des Studiengangs Betriebswirtschaft unbedingt gestärkt werden; Synergien in der Ausstattung und bei Berufungen sind intensiver zu nutzen. Die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sind - auch in Kooperation mit anderen Fachbereichen und Hochschulen - sehr umfangreich. Die Gutachter raten dem Fachbereich, die Zusammenarbeit mit Unternehmen und öffentlicher Verwaltung in der Region stärker zu institutionalisieren. Das Konzept zur Internationalisierung des Studienangebots sollte überdacht und deutlicher auf die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft ausgerichtet werden; insgesamt müßte der Fachbereich seine Ziele und insbesondere sein Programm und die Inhalte präziser formulieren und nach innen und außen deutlicher als bisher darstellen.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Osnabrück** bietet insgesamt sieben grundständige Studiengänge an: BWL, BWL in Einrichtungen des Gesundheitswesens, European Business Studies, Krankenpflegemanagement, Pflegewissenschaft, Wirtschaftsrecht und BWL für BA-Absolventen. Im Grundstudium sind die Fächer weitestgehend kompatibel. Das Profil des Fachbereiches ist nach Meinung der Gutachter eindeutig geprägt durch Internationalisierung und Gesundheitswesen. Trotzdem wurden strategische Defizite deutlich, die sich in fehlenden innovativen Ausbildungsstrukturen und -inhalten, bezogen auf die Kernkompetenzen des Faches *Wirtschaft*, manifestieren. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich eine Abstimmung der inhaltlichen Ausrichtung mit dem Gesamtkonzept der Hochschule sowie flächendeckende Internationalisierung. Das Studienprogramm sollte insgesamt weniger ausdifferenziert werden; es wäre vorteilhafter, wenn sich der Fachbereich auf die Vermittlung von Kernkompetenzen im betriebswirtschaftlichen und Dienstleistungsbereich konzentrieren würde. Um dem regionalen Bezug der Fachhochschule Rechnung zu tragen, müßte der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der kleineren und mittleren Unternehmen einbezogen werden.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Ostfriesland** (Emden) bietet zur Zeit folgende Studiengänge an: BWL, BWL mit der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik und Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Aufgrund des modularen Konzepts sind auch an diesem Fachbereich alle Studiengänge stark mitein-

ander verbunden. Der Fachbereich will seine Auslandskontakte generell sichern und ausbauen, um dem steigenden Interesse seiner Studierenden nach einem Studium im Ausland gerecht zu werden. Die Studiengänge des Fachbereiches besitzen nach Gutachtermeinung zwar kaum ein individuelles Profil, sind aber adäquat und strategisch sinnvoll angelegt. Der Studiengang Internationale Wirtschaftsbeziehungen sollte weiter ausgebaut werden. Die Gutachter sehen in diesem Studiengang für die Zukunft eine tragende Säule des Studienprogramms. Studienangebot und Inhalte sollten insgesamt stärker akzentuiert und je nach Studiengang in unterschiedlich starkem Maße berufsfeldbezogen weiterentwickelt werden.

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Wilhelmshaven** bietet seinen Studierenden die beiden Studiengänge Wirtschaft und Tourismuswirtschaft an, deren Grundstudium modularisiert wurde. Für den Studiengang Tourismuswirtschaft ist als weitere Spezialisierungsrichtung *Informationsmanagement und Medienwirtschaft* geplant. Im Rahmen der Internationalisierung der betriebswirtschaftlichen Ausbildung ist am Fachbereich Wirtschaft die Einrichtung einer Studienrichtung *International Business and Management* geplant. Die Peers empfehlen dem Fachbereich mit Nachdruck die Erarbeitung eines umfassenden Leitbildes; die interne Vernetzung des Fachbereiches Wirtschaft mit anderen Fachbereichen sollte forciert werden. Die Internationalisierung des betriebswirtschaftlichen Studiums darf sich keinesfalls nur auf einzelne Vorhaben erstrecken. *Informationsmanagement und Medienwirtschaft* müßte nach Ansicht der Peers nicht nur den Studierenden des Studiengangs Tourismuswirtschaft zugänglich gemacht werden, sondern allen Studierenden, indem man diese Spezialisierung beispielsweise zur Studienrichtung oder zum Studiengang erhebt.

2.3 Studierende

2.3.1 Universitäten

In Göttingen sind durch die Einführung des Studiengangs Wirtschaftsinformatik in kleinerem Maße Umschichtungen zwischen den Studiengängen erfolgt. Die Gutachter sind der Meinung, daß die Betreuungsrelation trotz der Stagnation der Anzahl der Studierenden immer noch sehr hoch liegt. Der Fachbereich sollte daher prüfen, mit welchen organisatorischen Maßnahmen die Belastungssituation des Mittelbaus entschärft werden kann.

Aus der folgenden Tabelle läßt sich ableiten, daß die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen mit insgesamt 4678 Studierenden im WS 96/97 die größte wirtschaftswissenschaftliche Einheit der Hochschulen darstellt. Der Studiengang Betriebswirtschaft (Diplom) ist der an allen Universitäten am stärksten frequentierte Studiengang (insgesamt 4629 Studierende), den Standort Hannover ausgenommen, da hier der Studiengang Wirtschaftswissenschaften angeboten wird. Weiter läßt sich konstatieren, daß die Studierendenzahlen der Universität Göttingen im angegebenen Zeitraum merklich zurückgehen. Dieser Tendenz folgen auch die Standorte Hannover und Osnabrück. Die Universität Lüneburg weist hingegen für den gleichen Zeitraum leicht steigende Studierendenzahlen auf.

Der Frauenanteil liegt in Göttingen, Hannover und Osnabrück bei etwa einem Viertel bis einem Drittel; lediglich Lüneburg kann einen Anteil von 41% verzeichnen.

Uni Göttingen	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	3630	1051	3322	915	2963	818	2567	704
Betriebswirtschaft Mag.	346	198	371	195	376	196	355	182
Volkswirtschaft Dipl.	940	250	882	220	786	185	673	150
Volkswirtschaft Mag.	88	34	94	36	94	38	103	37
Wirtschaftspädagogik Dipl.	1183	618	1170	604	1094	569	980	504
Summe Studierende	6187	2151	5839	1970	5313	1806	4678	1577

Uni Hannover	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Wirtschaftswiss. Dipl.	2898	911	2865	894	2829	847	2701	814
Gemeinschaftsk. LBS	1	0	1	0	7	6	0	0
Summe Studierende	2899	911	2866	894	2836	853	2701	814

Uni Lüneburg	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	1817	685	1884	722	1875	756	773	307
Wirtschafts- u. Sozialwiss. Dipl.	548	198	672	262	753	295	1815	738
Wirtschafts- und Soz.wiss. LBS							94	57
Summe Studierende	2365	883	2556	984	2628	1051	2682	1102

Uni Osnabrück	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	1590	438	1565	424	1422	397	1289	343
Volkswirtschaft Dipl.	303	88	254	69	222	57	353	124
Volkswirtschaft Mag.	40	18	36	14	44	20	45	23
Summe Studierende	1933	544	1855	507	1688	474	1687	490

Tabelle 3: Studierende nach Studiengängen und Abschlußart einschl. Frauenanteil an den Universitäten

Bei der nachfolgenden Tabelle muß bezüglich der Standorte Hannover und Lüneburg berücksichtigt werden, daß die Studiengänge Gemeinschaftskunde LBS (Hannover) und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften LBS (Lüneburg) erst im WS 95/96 und im WS 96/97 gestartet wurden. Der Volkswirtschaftliche Studiengang an der Universität Osnabrück kann einen starken Zuwachs der Anfängerzahlen verbuchen.

Uni Göttingen	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	272	103	192	51	219	70	182	73
Betriebswirtschaft Mag.	56	31	53	28	43	22	35	17
Volkswirtschaft Dipl.	90	23	61	16	37	10	47	16
Volkswirtschaft Mag.	16	5	14	8	7	4	21	8
Wirtschaftspädagogik Dipl.	112	52	103	59	76	40	74	45
Summe Studienanfänger	546	214	423	162	382	146	359	159

Uni Hannover	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Wirtschaftswiss. Dipl.	455	159	420	130	423	129	432	130
Gemeinschaftsk. LBS	0	0	0	0	7	6	0	0
Summe Studienanfänger	455	159	420	130	430	135	432	130

Tabelle 4: Studienanfänger im Wintersemester einschl. Frauenanteil an den Universitäten (1)

Uni Lüneburg	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	228	97	194	92	235	111	201	103
Wirtschafts- u. Sozialwiss. Dipl.	83	35	71	44	70	36	74	37
Wirtschafts- und Sozialwiss. LBS							93	56
Summe Studienanfänger	311	132	265	136	305	147	368	196

Uni Osnabrück	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	181	60	227	76	187	65	180	55
Volkswirtschaft Dipl.	53	17	28	2	31	11	187	80
Volkswirtschaft Mag.	25	13	14	5	20	10	21	13
Summe Studienanfänger	259	90	269	83	238	86	388	148

Tabelle 5: Studienanfänger im Wintersemester einschl. Frauenanteil an den Universitäten (2)

Von den Fachbereichen der Universitäten Hannover, Lüneburg und Osnabrück wurden die Studierendenzahlen weder im Selbstreport noch während der Begehungen kommentiert. Auch die Gutachter äußerten sich zu diesem Thema nicht.

	Abschlußart	Uni Hannover	Uni Osnabrück	Uni Lüneburg	Uni Göttingen
Volkswirtschaftslehre	D		X ¹⁾		O
Nebenfach Volkswirtschaftslehre	M		O		
Betriebswirtschaftslehre	D	XW ¹⁾	X ³⁾	O	X ³⁾
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	D			W	
Wirtschaftswissenschaften	LB			X ²⁾	
WBS Umweltrecht und Umweltökonomie	D			O	
Wirtschaftspädagogik I + II	D				X ¹⁾
Wirtschaftsinformatik	D		O		OW

D - Diplom

M - Magister

LB - Lehramt an berufsbildenden Schulen

O - keine Zulassungsbeschränkung

X - Zulassungsbeschränkung

W - Studienbeginn und Zulassung nur im Wintersemester möglich

¹⁾ interner NC der Universität

²⁾ abgeschlossene Berufsausbildung oder 52 Wochen wirtschaftsnahe berufspraktische Tätigkeit

³⁾ NC: Zuteilung über ZVS

Tabelle 6: Studienmöglichkeiten und Zulassungsbeschränkungen für Studienanfänger an den Universitäten im Studienjahr 1997

2.3.2 Fachhochschulen

Der Fachbereich Wirtschaft der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** dokumentiert im Selbstreport das kontinuierliche Wachstum seiner Studierendenzahlen insgesamt, wobei er den Anstieg ausländischer Studierender als besonders erfreulich bezeichnet. Der Anteil weiblicher Studierender ist eher gering. Der Fachbereich vermutet, daß dies aus der bislang vornehmlich technischen Ausrichtung des Studienangebots resultiert. Es wird vermutet, daß sich mit der Etablierung neuer Studiengänge diesbezüglich ein neues Bild ergibt.

Am Fachbereich Wirtschaft der **FH Hannover** raten die Gutachter, trotz niedriger Studierendenzahlen die Vielfalt an Wahlfächern möglichst beizubehalten.

Am Fachbereich der **FH Hildesheim/Holzminen** beurteilten die Gutachter die Studierendenzahlen im Verhältnis zur Personalsituation. Im niedersächsischen Vergleich beurteilen sie die Zahlen als normal, bundesweit und international betrachtet wird die Situation von den Peers als gut bis sehr gut bezeichnet. Ähnliches gilt auch für die **FH Ostfriesland**: die vorhandenen Stellen befanden die Gutachter im Verhältnis zu den Studierendenzahlen als ausgewogen.

Dem Fachbereich der **FH Osnabrück** empfehlen die Gutachter, das Kleingruppenkonzept in der Lehre als wesentliches Element der Studienorganisation konsequent beizubehalten. Um das Konzept aufrechtzuerhalten, ist ihrer Meinung nach die Einführung eines internen Numerus Clausus unerlässlich.

Zu den Fachbereichen der Fachhochschulen **Ostfriesland** und **Wilhelmshaven** machten die Gutachter in bezug auf die Studierenden keine Anmerkungen.

	Abschlußart	FH Hannover	FH Osnabrück	FH Ostfriesl.	FH BS/Wolfenb.	FH Wilhelmsh.	FH Hi/Holz.	FH NON
Betriebswirtschaftslehre	D	X	x ¹⁾	O			X ¹⁾	X
Krankenversicherung	D						XS ³⁾	
Wirtschaftsinformatik	D	X		O				O
WBS Advanced Software Technology	MSc							X ²⁾
Tourismuswirtschaft	D					X		
Wirtschaft	D					X		
Ergänzungsstudiengang Wirtschaft	D					X		
Technische Betriebswirtschaftslehre	D				O			
Bank- und Versicherungsbetriebslehre	D/BSc				O			
European Business & Technology (EB&T)	D/BSc				O			
Automobilwirtschaft	D				O			
Erg.studiengang, Wirtschaftsingenieurwesen	D			O				
Internationale Wirtschaftsbeziehungen	D			O				
Industrial and Business Systems (IBS)	D			O (?)				
Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen	D		x ¹⁾					
European Business Studies	D		x ¹⁾					
Krankenpflegemanagement	D		x ^{1)W}					
Pflegewissenschaften	D		x ^{1)S}					
Wirtschaftsrecht	D		O					
Pflegedienstleistung im Krankenhaus	Zertifikat		O					
Betriebswirtschaft für BA AbsolventInnen	D		O					
MBA for Europe	M.B.A.		x ^{1)W}					
Krankenhausbetriebswirt								
Ergotherapie	Zertifikat		O					
European Marketing Management	M.A.		x ^{1)W}					
Fernstudiengang für Ingenieure	D				O			
Erg.studiengang Wirtschaftswissenschaften	D				O			

D - Diplom

M - Magister

LB - Lehramt an berufsbildenden Schulen

MSc - Master of Science

BSc - Bachelor of Science

O - keine Zulassungsbeschränkung

X - Zulassungsbeschränkung

W - Studienbeginn und Zulassung nur im Wintersemester möglich

S - Studienbeginn und Zulassung nur im Sommersemester möglich

1) interner NC der Fachhochschule

2) abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich Informatik, Wirtschaftsinformatik, Betriebswirtschaft

3) Zulassung über die AOK Niedersachsen

Tabelle 7: Studienmöglichkeiten und Zulassungsbeschränkungen für Studienanfänger an den Fachhochschulen im Studienjahr 1997

Aus der nachfolgenden Tabelle ist zu ersehen, daß der Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Osnabrück mit 1588 Studierenden den größten wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich darstellt und außerdem über das am stärksten ausdifferenzierte Studienangebot verfügt. Mit jeweils um die 300 Studierenden stellen die Fachbereiche der Fachhochschulen Braunschweig/Wolfenbüttel, Hannover und Hildesheim die kleinsten Fachbereiche dar, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese sich noch im Aufbau befinden. An der FH Wilhelmshaven wurden die Studiengänge Tourismuswirtschaft und Wirtschaftsinformatik erst vor kurzem gegründet; an der FH Ostfriesland kamen die Studiengänge Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Wirtschaftsingenieurwesen neu hinzu. In diesem Zusammenhang ist auch der relativ starke Zuwachs der Gesamtstudierendenzahlen zu sehen. Generell läßt sich konstatieren, daß alle Fachbereiche der Fachhochschulen einen leichten Zuwachs der Studierendenzahlen zu verzeichnen haben.

Der Frauenanteil ist an den Fachhochschulen ebenfalls nicht besonders stark ausgeprägt. Ausnahmen bilden Osnabrück und Wilhelmshaven. Hier beträgt der Frauenanteil knapp die Hälfte der Studierenden.

FH Braunschweig/Wolfenbüttel	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
BWL Banken u. Vers. Dipl.	41	11	52	15	64	21	74	26
Techn. BWL Dipl.	136	30	190	35	202	33	214	30
Wirtschaftswiss. Ergänz. Dipl.	31	2	39	4	32	4	25	4
Summe Studierende	208	43	281	54	298	58	313	60

FH Hannover	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	20	11	59	23	95	44	155	68
Wirtschaftsinformatik Dipl.	13	3	35	7	62	14	100	19
Summe Studierende	33	14	94	30	157	58	255	87

FH Hildesheim/Holzwinden	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	112	39	182	59	253	79	323	93
Krankenversicherung Dipl.								
Summe Studierende	112	39	182	59	253	79	323	93

FH Nordostniedersachsen	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	643	207	666	224	726	244	729	246
Wirtschaftsinformatik Dipl.	413	78	420	83	401	79	369	61
Summe Studierende	1056	285	1086	307	1127	323	1098	307

FH Osnabrück	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	655	184	678	192	726	206	713	210
Betriebswirtschaft Aufb. Dipl.							12	4
BW im Gesundheitswesen Dipl.	226	95	222	92	226	94	230	88
European Business Studies Dipl.	387	197	456	246	414	233	435	250
Pflegewissenschaften Dipl.								
Krankenpflegemanagement Dipl.	89	58	97	62	197	124	198	131
Pflegedienstleitung Dipl.	35	23	21	15	21	14	39	23
Summe Studierende	1357	534	1453	592	1563	657	1588	683

FH Ostfriesland	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Betriebswirtschaft Dipl.	468	117	475	119	460	107	514	136
Internat. Wirtschaftsbez. Dipl.					19	11	35	14
Wirtschaftsing. Dipl.			42	3	46	2	47	3
Summe Studierende	468	117	517	122	525	120	596	153

FH Wilhelmshaven	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Abschlußart								
Wirtschaft Dipl.	865	333	880	332	870	333	856	329
Tourismuswirtschaft Dipl.			55	40	99	77	215	163
Wirtschaftsinformatik Dipl.			26	3	66	7	110	9
Summe Studierende	865	333	961	375	1035	417	1181	501

Tabelle 8: Studierende nach Studiengängen und Abschlußart einschl. Frauenanteil an den Fachhochschulen

Aus der nachfolgenden Tabelle ergibt sich, daß sich die Studienanfängerzahlen, bezogen auf die neugegründeten Fachbereiche, bereits auf konstante Werte eingependelt haben. Auffällig sind die Anfängerzahlen des Studiengangs European Business Studies am Fachbereich Wirtschaft der FH Osnabrück: während die Zahlen vom WS 93/94 bis WS 95/96 knapp unter 100 lagen, ist vom WS 95/96 bis WS 96/97 ein Anstieg um ca. 200% zu verzeichnen.

Ebenfalls stark angestiegen sind die Anfängerzahlen im Studiengang Tourismuswirtschaft am Fachbereich Wirtschaft der FH Wilhelmshaven.

FH Braunschweig/Wolfenbüttel	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
BWL Banken u. Vers. Dipl.	11	4	8	4	7	1	14	7
Techn. BWL Dipl.	27	7	40	7	35	8	34	4
Wirtschaftswiss. Ergänzt. Dipl.	0	0	0	0	0	0	0	0
Summe Studienanfänger	38	11	48	11	42	9	48	11

FH Hannover	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	20	11	22	10	22	10	28	13
Wirtschaftsinformatik Dipl.	13	3	10	2	13	3	16	5
Summe Studienanfänger	33	14	32	12	35	13	44	18

FH Hildesheim/Holzwinden	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	33	10	41	11	45	16	43	16
Krankenversicherung Dipl.								
Summe Studienanfänger	33	10	41	11	45	16	43	16

FH Nordostniedersachsen	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	78	35	95	34	109	43	70	22
Wirtschaftsinformatik Dipl.	44	7	45	12	38	11	30	2
Summe Studienanfänger	122	42	140	46	147	54	100	24

FH Osnabrück	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	89	26	81	18	100	24	90	28
Betriebswirtschaft Aufb. Dipl.								
BW im Gesundheitswesen Dipl.	32	12	21	5	30	11	25	8
European Bus. Studies Dipl.	84	45	126	71	68	41	286	103
Pflegewiss. Dipl.								
Krankenpflegeman. Dipl.	16	12	0	0	32	20	28	18
Pflegedienstleitung Dipl.	1	1	1	1	16	10	16	10
Summe Studienanfänger	222	96	229	95	246	106	445	167

FH Ostfriesland	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Betriebswirtschaft Dipl.	123	32	106	37	108	30	146	52
Int. Wirtschaftsbez. Dipl.					15	9	21	7
Wirtschaftsing. Dipl.			22	2	20	1	21	2
Summe Studienanfänger	123	32	128	39	143	40	188	61

FH Wilhelmshaven	WS 1993/94		WS 1994/95		WS 1995/96		WS 1996/97	
Abschlußart	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Wirtschaft Dipl.	149	75	128	46	98	39	107	41
Touristikwirtschaft Dipl.			31	23	37	33	60	47
Summe Studienanfänger	0	0	31	23	37	33	60	47

Tabelle 9: Studienanfänger einschl. Frauenanteil an den Fachhochschulen

2.4 Personal

Den Peers fällt auf, daß sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen eine längerfristige Personalplanung fehlt, die mit den ebenfalls noch zu entwickelnden Profilen der Studiengänge verzahnt werden müßte.

2.4.1 Universitäten

Die **Göttinger Fakultät** gibt in ihrem Selbstreport an, daß vorrangig haushaltspolitische Entscheidungen das bestimmende Element ihrer Personalplanung darstellen. In den kommenden Jahren wird außerdem etwa die Hälfte der gegenwärtigen Professuren durch das Erreichen der Altersgrenze frei, was zu kurzfristigen Ausfällen im Lehrangebot führen kann. Man hätte erwarten können, daß die Fakultät einen zukunftsgerichteten Personalplan (der sich laut Fakultät in Planung befindet) vorlegt, der nicht nur den Ist-Zustand schildert, sondern abgestimmt auf die geplanten Innovationen eine Neuverteilung der Lehrstühle unter Ausnutzung von Synergieeffekten vorschlagen würde. Selbiger sollte schnell ausgearbeitet und in Kraft gesetzt werden. Wesentlich dabei ist, daß die Lehrstühle nicht nur *fortgeschrieben* werden, sondern Umbenennungen im Zusammenhang mit der strategischen Planung erwogen werden. Der Numerus Clausus ist unter den gegebenen Voraussetzungen unbedingt beizubehalten.

Die Personalsituation des Fachbereiches an der **Universität Hannover** erscheint den Gutachtern zufriedenstellend, wobei ihnen jedoch die hohe Anzahl an unbefristeten Mitarbeiterstellen aufgefallen ist. Die gegenwärtige Ist-Ausstattung mit Professuren liegt an einer kritischen Untergrenze, woraus sich Einschränkungen in der Ausbildungskapazität sowie eine sehr starke Belastung, insbesondere des Personals in der BWL, ergeben, die den Fachbereich nach Ansicht der Peers vor Anpassungsprobleme stellen.

Der Fachbereich der **Universität Osnabrück** hat besonders stark unter einer hohen Fluktuation gelitten. Bestimmte Stellen konnten lange nicht besetzt werden. Die Gutachter hoffen, daß die daraus resultierenden Lücken im Lehrangebot und in der institutionellen Weiterentwicklung des Fachbereiches inzwischen dauerhaft geschlossen werden konnten.

Sowohl für **Göttingen** als auch für **Lüneburg** schlagen die Gutachter den Fachbereichen vor, sich verstärkt um Gastprofessuren zu bemühen.

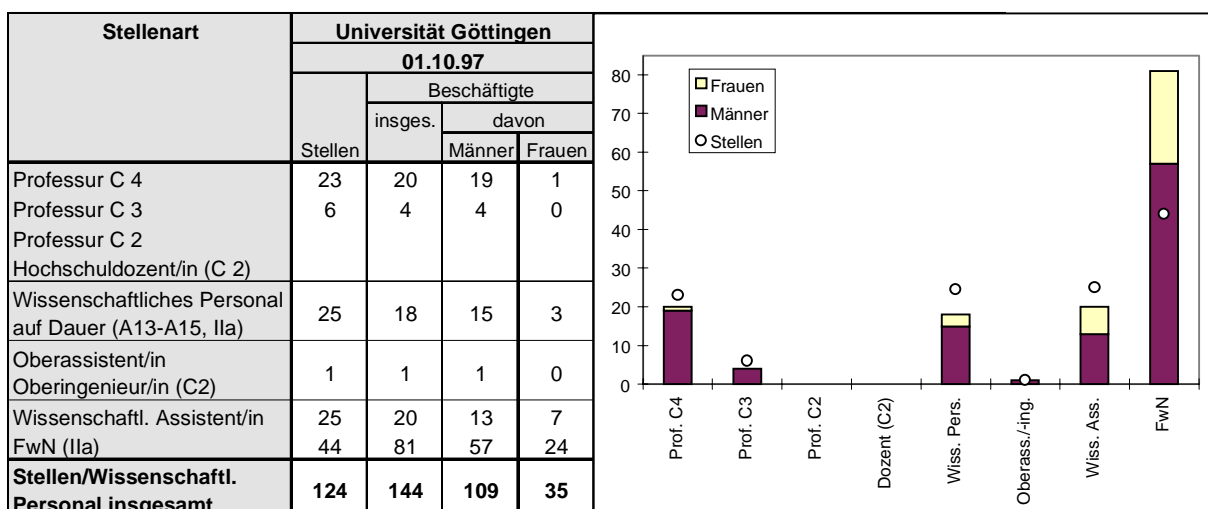
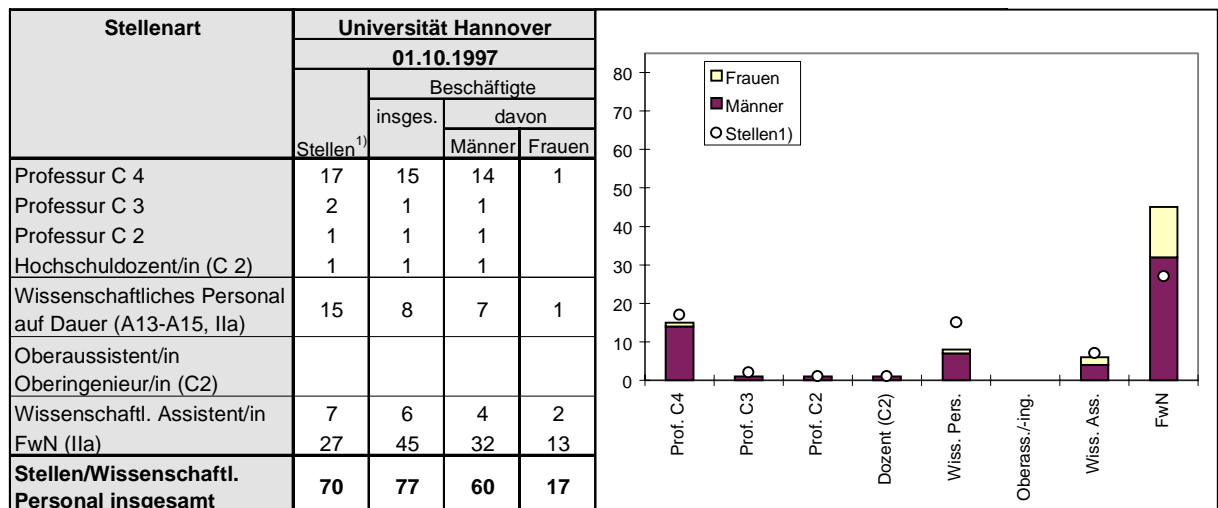


Tabelle 10: Wissenschaftliches Personal an den Universitäten (1)



¹⁾ Die Differenz zwischen der Zahl der Beschäftigten und der Zahl der Stellen erklärt sich aus Vakanzen, die z.T. wegen des Aufbringens von Einsparzielen z.Zt. nicht beseitigt werden können.

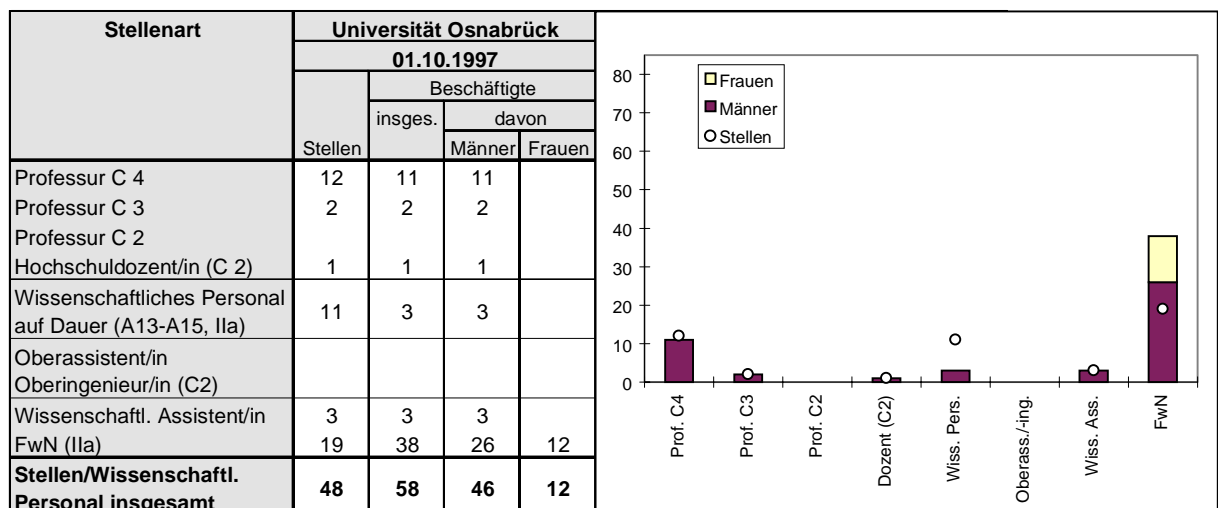
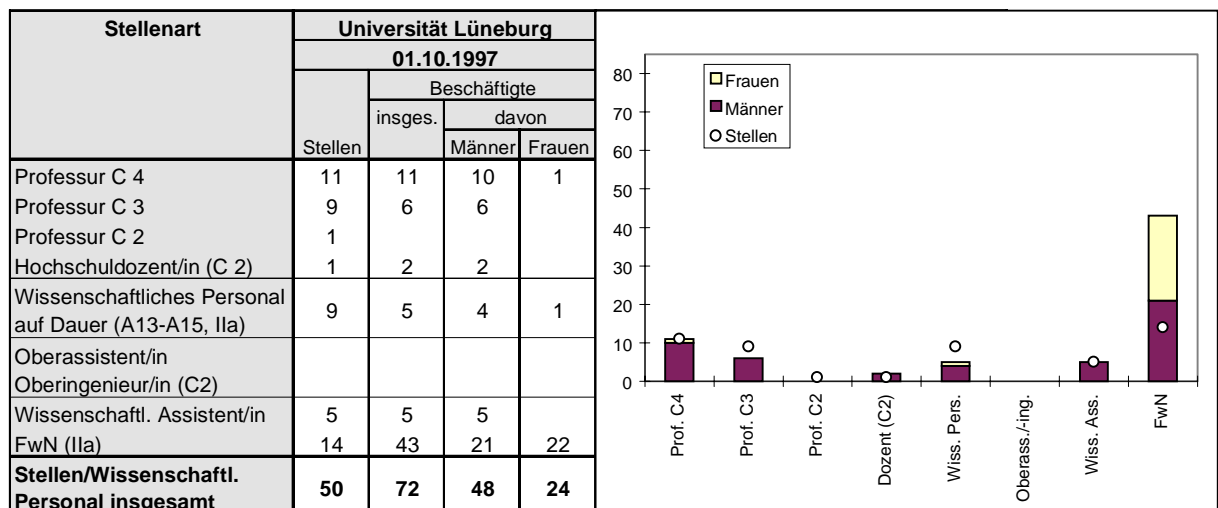


Tabelle 11: Wissenschaftliches Personal an den Universitäten (2)

Planmäßig freiwerdende Stellen	Uni Göttingen	Uni Hannover	Uni Lüneburg	Uni Osnabrück
1998	1 C4			
1999	1 C4		1 C2	1 C2
2000	2 C4/C3			
2001		1 C4		
2002	1 C4	1 C4		
2003	7 C4/C3	1 C4		
2004		1 C4		
2005		1 C4		

Tabelle 12: Planmäßig freiwerdende Stellen an den Universitäten

Die nachstehende Tabelle zeigt, daß die Ausstattung mit nichtwissenschaftlichem Personal 1997 an den Standorten außerordentlich variiert. An der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der Universität Göttingen sind überproportional viele Stellen vorhanden, mit großem Abstand gefolgt von den Fachbereichen der Universitäten Hannover und Osnabrück. Der Fachbereich der Universität Lüneburg muß hingegen mit lediglich acht Beschäftigten auskommen.

Universität Göttingen	Universität Hannover	Universität Lüneburg	Universität Osnabrück
56	20	8	19

Tabelle 13: Stellen nichtwissenschaftliches Personal an den Universitäten

(In obiger Tabelle wurden die vom MWK gelieferten Daten wegen zu geringer Übereinstimmung mit den Angaben aus den Hochschulen für diese Tabelle nicht benutzt.)

2.4.2 Fachhochschulen

Die Leistungsfähigkeit des Fachbereiches Wirtschaft der **FH Braunschweig/Wolfenbüttel** ist in der Vergangenheit erheblich dadurch beeinträchtigt worden, daß zahlreiche Professuren vakant waren. Außerdem war die Reihenfolge der Berufungen nachteilig, da die Professuren für zentrale betriebswirtschaftliche Gebiete weitgehend nach denen für Recht, Mathematik/Statistik, Informatik und Wirtschaftsinformatik besetzt wurden. Durch die Gewinnung neuer Professoren hat sich die personelle Lage noch nicht wesentlich entspannt. Es fehlen nach Ansicht der Peers weiterhin Fachvertreter für Gebiete, denen auch aufgrund des Studienprogramms besondere Bedeutung zukommt. Auch dem Fachbereich der **FH Nordostniedersachsen** empfehlen die Peers, die Stellendenominationen stärker als bisher auf die zukünftige Entwicklung des Studiengangs BWL abzustellen.

Der Fachbereich der **FH Wilhelmshaven** gibt an, daß insbesondere die Randlage des Standorts Wilhelmshaven für eine bisher noch nicht erfolgte Besetzung vakanter Professorenstellen verantwortlich ist. Die Peers raten den betroffenen Fachbereichen, die Professuren möglichst bald zu besetzen, da es mit den derzeitigen Fachvertretern nicht möglich erscheint, das umfangreiche Studienprogramm auf einem qualitativ hohen Niveau bereitzustellen. Soweit Professorenstellen vorläufig nicht besetzt werden können, sollte an die Vergabe von Gastdozenturen/-professuren und Lehraufträge gedacht werden.

Für die Fachbereiche **Hannover**, **Hildesheim/Holzwinden**, **Osnabrück** und **Ostfriesland** konstatieren die Gutachter eine durchaus akzeptable Personalsituation.

Als problematisch bezeichnen die Peers den Sachverhalt, daß die Vergütung der Lehraufträge an den Fachhochschulen viel zu gering ausfällt, da die Fachhochschulen in besonderer Weise auf Lehrbeauftragte angewiesen sind. Durch eine bessere Bezahlung ließen sich mehr Lehrende anwerben, die wiederum eine zeitlang eklatante Lücken im Lehrbetrieb schließen könnten; außerdem stellen sie ein breites, meist praxisorientiertes Lehrangebot sicher.

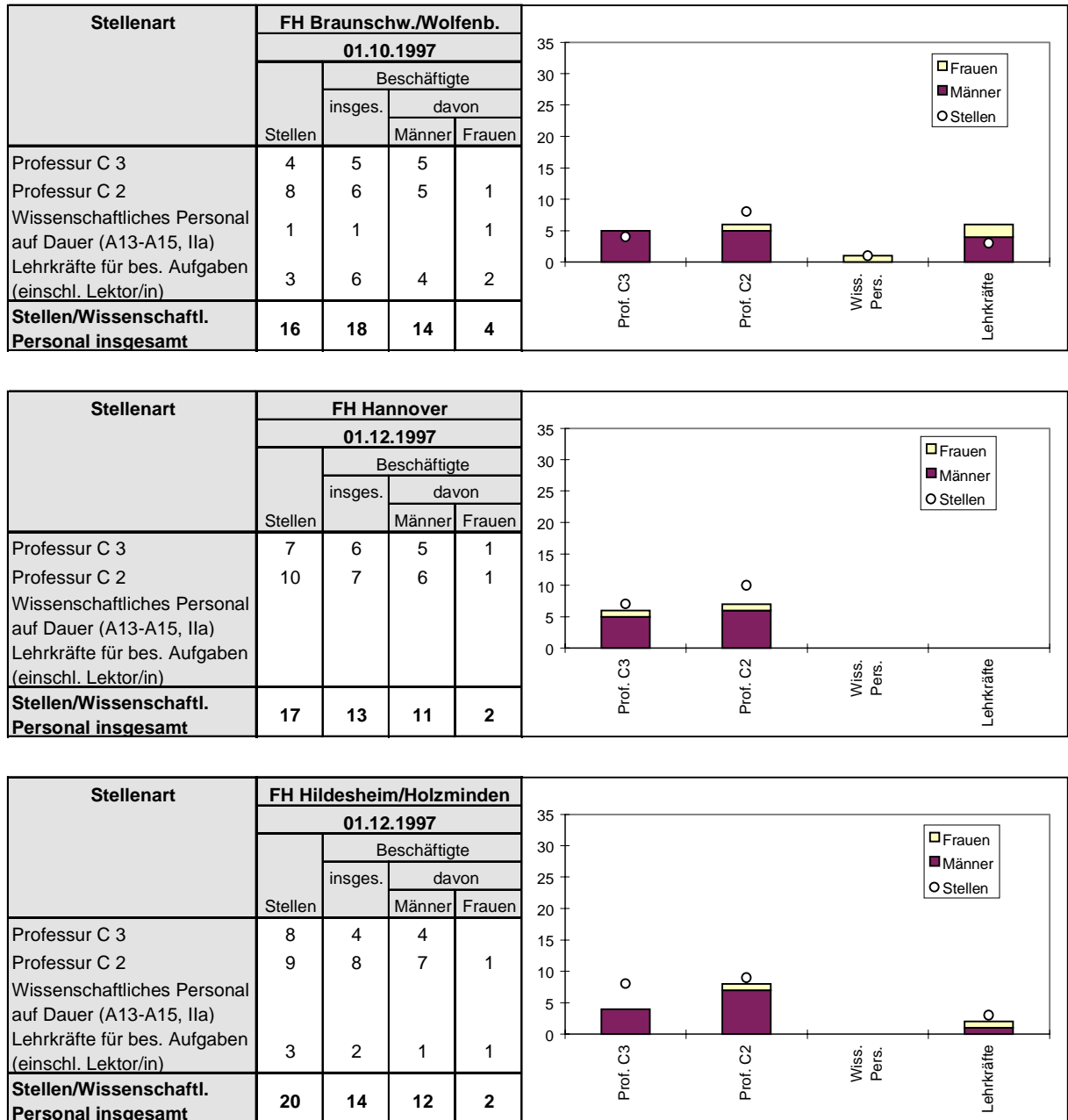


Tabelle 14: Wissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen (1)

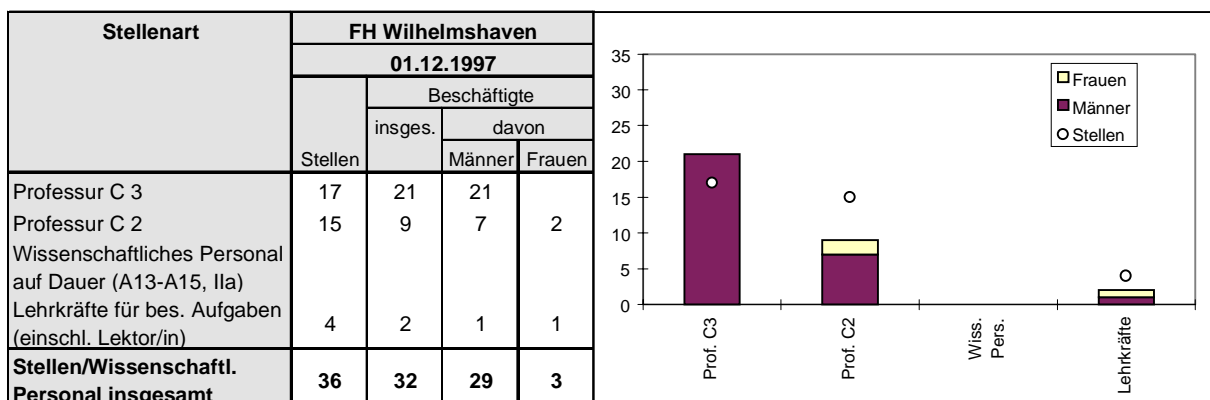
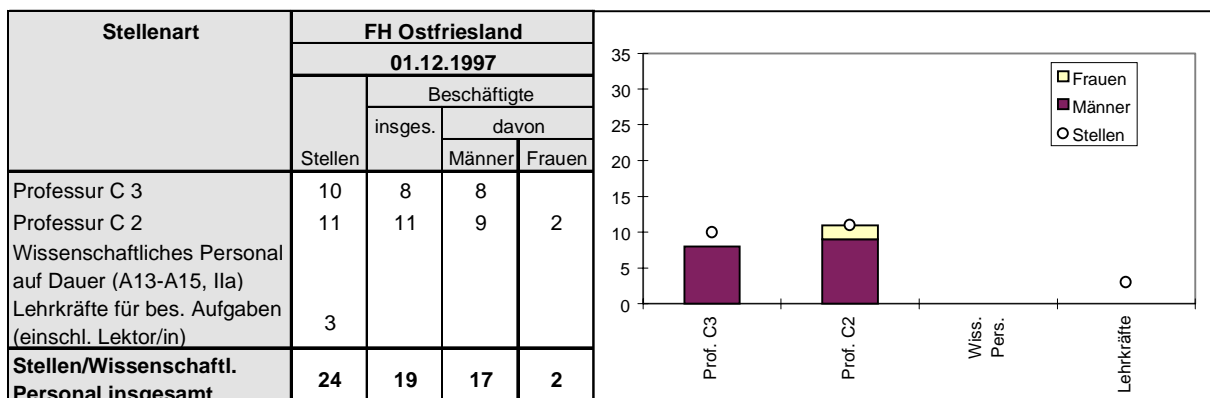
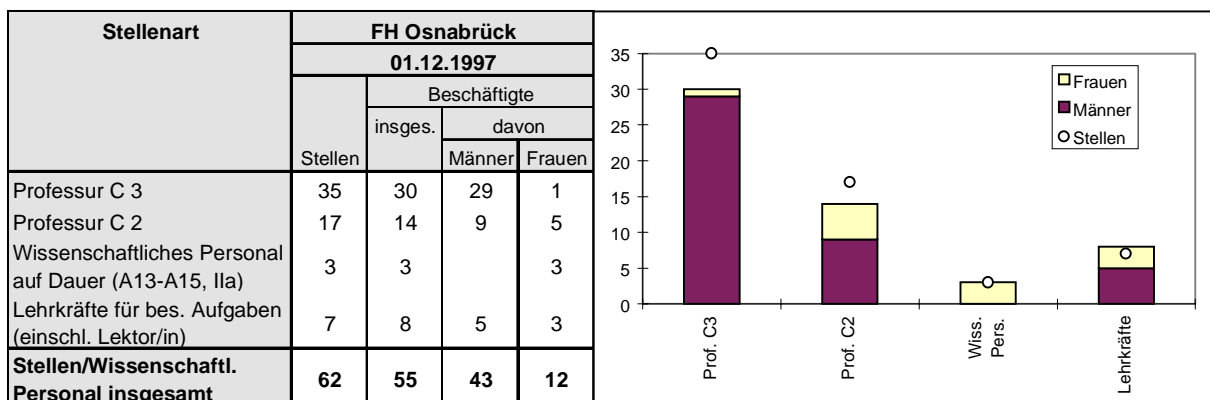
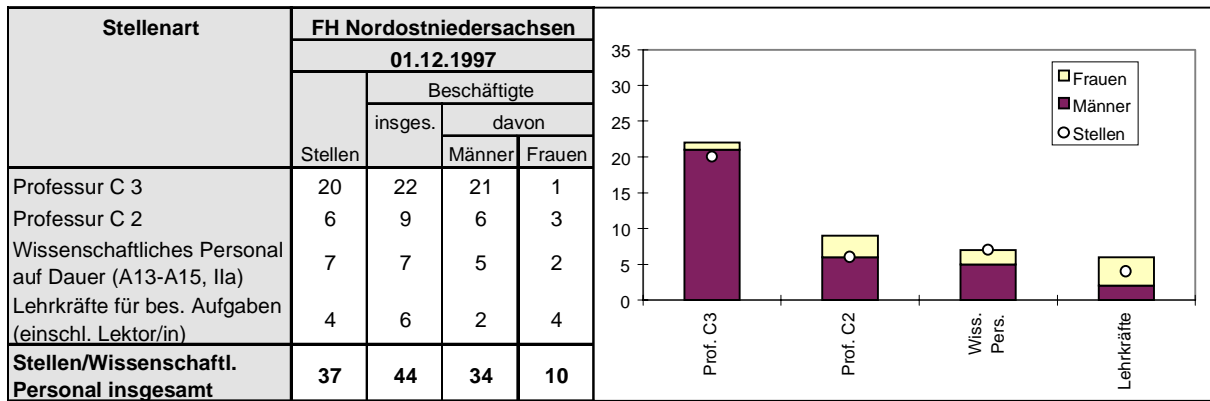


Tabelle 15: Wissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen (2)

Bei der nachstehenden Tabelle muß berücksichtigt werden, daß die Fachbereiche der FH Braunschweig/Wolfenbüttel, FH Hannover und FH Hildesheim erst zu Beginn der neunziger Jahre ihren Lehrbetrieb aufnahmen.

Planmäßig freierwerdende Stellen	FH BS/Wolfenb.	FH Hannover	FH Hildesheim	FH NON	FH Osnabrück	FH Ostfriesland	FH Wilhelmshaven
1998							
1999							2 C3
2000				1 C3			
2001				1 C3			2 C3
2002				1 C3	2 C3	2 C3	1 C3
2003							

Tabelle 16: Planmäßig freierwerdende Stellen an den Fachhochschulen

An der nachstehenden Tabelle fällt auf, daß der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der FH Ostfriesland im Vergleich zu den anderen Fachbereichen trotz seiner durchschnittlichen Größe eine sehr geringe Anzahl nichtwissenschaftlichen Personals beschäftigt. Auch der Fachbereich der FH Wilhelmshaven ist im Vergleich zu den anderen Fachbereichen und in bezug auf seine Größe nur mäßig mit nichtwissenschaftlichem Personal ausgestattet.

FH BS/Wolfenb.	FH Hannover	FH Hildesheim	FH Lüneburg	FH Osnabrück	FH Ostfriesland	FH Wilhelmshaven
12	6	6	10	30	3	8

Tabelle 17: Stellen nichtwissenschaftliches Personal an den Fachhochschulen

2.5 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

2.5.1 Universitäten

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erfolgt an den Universitäten fach- bzw. professedenspezifisch. Allgemeiner Ausgangspunkt ist die Mitwirkung als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschung, woraus sich meistens auch ein Einsatz in der Lehre ableitet. Finanzielle Mittel zur besonderen Förderung wissenschaftlicher Mitarbeiter (z.B. für Fort- u. Weiterbildungen) gibt es an den Fachbereichen der Universitäten nicht. Die Gutachter konstatieren allgemein, daß durch die Mitarbeit in der Lehre, die in der Regel für die Aufrechterhaltung des Lehrprogramms erforderlich ist sowie durch die Betreuung von Klausuren und Seminararbeiten sehr viel Zeit absorbiert wird und daß diese nur durch ein erheblich über das normale Maß hinausgehendes Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgeglichen werden kann. Als problematisch erweist sich außerdem eine unzureichende, teilweise vollständig fehlende didaktische Vorbereitung auf die Anforderungen des Hochschulunterrichts sowie übermäßig lange Promotionszeiten.

Vor diesem Hintergrund empfehlen die Peers den Universitätsfachbereichen zu prüfen, mit welchen organisatorischen Maßnahmen die Belastungssituation des Mittelbaus entschärft werden kann. Im Rahmen des Aufbaus von Forschungskollegs und Aufbaukursen sollte überlegt werden, wie der Mittelbau mit dem Ziel der wissenschaftlichen Förderung integriert werden könnte. Außerdem müßten die Fachbereiche den Besuch von hochschuldidaktischen Kursen systematisch unterstützen und auf das Programm der Weiterbildungsstelle nach ihren Bedürfnissen Einfluß nehmen.

Schließlich sollten die Fachbereiche jeweils die Einrichtung eines Promotionsstudiums sowie die Schaffung von Graduiertenkollegs erwägen.

Die Fachbereiche der Universitäten Osnabrück und Lüneburg sind dazu übergegangen, viele der vorhandenen Mitarbeiterstellen zu teilen und als Halbtagsstellen (Universität Lüneburg: 2/3 Stellen) zu vergeben. Durch dieses Verfahren können mehr Absolventen in den Wissenschaftsbetrieb eingebunden und gefördert werden. Die damit verbundene Halbierung der Arbeitszeit kann von den Mitarbeitern jedoch in vielen Fällen nicht eingehalten werden. Die Gutachter sind der Meinung, daß der Fachbereich, wenn er die Halbierung der Stellen als unumgänglich betrachtet, dafür sorgen sollte, daß die arbeitsvertraglichen Bedingungen eingehalten und Lücken in der Lehre nicht zu Lasten der wissenschaftlichen Mitarbeiter, ihrer Weiterbildung bzw. ihrer Promotionen gefüllt werden.

2.5.2 Fachhochschulen

An den Fachhochschulen existiert ein klassischer Mittelbau traditionellerweise nicht. Trotzdem unterstützen die Fachbereiche ihre Mitarbeiter in ihrer Weiterqualifikation, z. B. durch die Vermittlung von Kontakten zu Universitätsfachbereichen mit dem Ziel einer Promotion. Hindernisse zur Förderung der wissenschaftlichen Qualifikation der Absolventen sehen die Fachbereiche in der Anerkennungspraxis der Universitäten bei FH-Diplomen.

2.6 Frauenförderung

Ein generelles Problem, das an beiden Hochschultypen besteht, liegt darin, daß im Fach Wirtschaftswissenschaften nur wenig Frauen beschäftigt sind, die aber aufgrund der bestehenden Regelung in allen Gremien vertreten sein sollen. Dieser Sachverhalt führt zu einer chronischen Arbeitsüberlastung der betroffenen Frauen, die auch von den Peers bemängelt wurde.

Die Fakultät der Universität Göttingen verfügt über einen Frauenförderungsplan, den die Gutachter für realistisch halten. An den Fachbereichen der Fachhochschulen Hildesheim/Holzminde und Hannover befinden sich Frauenförderungsprogramme in Vorbereitung, was von den Gutachtern begrüßt wird.

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Lüneburg hat eine Berufung nach einer Sonderregelung des MWK für eine Frau ausgesprochen, die ihre Promotion noch nicht abgeschlossen hat.

In der Regel werden an den Fachbereichen generell keine frauenspezifischen Lehrveranstaltungen angeboten.

Die Frauenförderung sollte nach Ansicht der Peers an allen Standorten verbessert werden.

2.7 Ausstattung (Universitäten und Fachhochschulen)

Die räumliche Ausstattung der Fachbereiche an Universitäten und Fachhochschulen wird von den Gutachtern durchgängig als gut beurteilt. Lediglich an der Universität Göttingen halten die Peers eine bessere räumliche Ausstattung für Gruppenarbeiten, Projektarbeiten studentischer Arbeitsgruppen sowie für Tutorien für wünschenswert, und an der FH Ostfriesland konstatieren sie einen Mangel an kleineren Seminarräumen, Dozenten- und Geschäftszimmern.

Die Ausstattung mit EDV- Hard- und Software wurde von den Gutachtern an allen Fachbereichen als zufriedenstellend eingestuft. Diesbezüglich erwähnen die Gutachter insbesondere den vorbildlichen

Aufbau des Seminars für Wirtschaftspädagogik an der Universität Göttingen, dessen Einrichtungen im EDV-Bereich ihrer Meinung nach zum Besten gehört, was es gegenwärtig europaweit im pädagogischen Bereich gibt. Als ebenfalls vorbildlich bezeichnen die Peers das Sprachlabor an der FH Hildesheim/Holzwinden. An der Universität Lüneburg wäre der Aufbau eines fachbereichsbezogenen EDV-Pools wünschenswert. Was den Fachbereich der Universität Osnabrück betrifft, so genügt die Rechnerausstattung nicht mehr dem heutigen technischen Stand. Die in absehbarer Zeit anstehende Erneuerung der Rechnerausstattung muß nach Ansicht der Peers vorbereitet und in die Wege geleitet werden. Auch am Fachbereich der FH Osnabrück sollten die Sachmittel für die EDV-Neuanschaffungen erhöht werden.

Die Versorgung mit Fachliteratur erwies sich bis auf den Standort Hannover an allen anderen Universitätsstandorten als problematisch. In Göttingen wirken sich insbesondere die aus Kostengründen notwendigen Abbestellungen der Zeitschriftenliteratur negativ auf Forschung und Lehre aus. Auch am Fachbereich der Universität Osnabrück stoßen die Ergänzung des Buchbestandes und die Weiterführung der Zeitschriften auf ständig enger werdende finanzielle Grenzen. Völlig unzureichend ist die Situation am Fachbereich der Universität Lüneburg: die einschlägige Literatur ist nicht ausreichend vorhanden, so daß die Studierenden in Übungen und Seminaren die jeweils relevante Literatur nicht zur Hand haben. Der daraus folgende „Literatur-Tourismus“ zu den Bibliotheken nach Hamburg und Hannover verhindert ein rasches und effizientes Studium. Die Gutachter raten dem Fachbereich dringend, Abhilfe zu schaffen.

An den Fachhochschulen sind zwar die Standardwerke generell vorhanden, doch fehlt meistens ein differenziertes Angebot an aktueller und Spezialliteratur, das, so die Meinung der Peers, ergänzt werden müßte.

Die Ausstattung der Fachbereiche Wirtschaft der FH Braunschweig/Wolfenbüttel und der FH Hildesheim/Holzwinden mit finanziellen Mitteln wird von den Peers als ausreichend empfunden. Der Fachbereich der FH Wilhelmshaven beklagt sich im Selbstreport über eine unzureichende finanzielle Ausstattung; freie Mittel aus unbesetzten Professuren fallen an die Hochschule als Ganzes zurück. Die Peers empfehlen dem Fachbereich, mit Nachdruck auf eine gerechtere Mittelverteilung zu dringen und der Erstellung von Mittelverwendungskonzepten (z.B. für Gastprofessuren, für Forschungssemester) mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

2.8 Lehre und Studium

2.8.1 Ausbildungsziele

Universitäten

Die Ausbildungs- bzw. Bildungsziele wurden von den Fachbereichen meistens aus der Diplomprüfungsordnung und den Studienordnungen zusammengestellt und zwischenzeitlich immer wieder aktualisiert. Eine generelle Empfehlung der Peers sowohl für die Universitäten als auch für die Fachhochschulen lautet, die Ausbildungs- und Bildungsziele konkreter und spezifischer zu fassen und diese an entsprechender Stelle (z.B. Studienführer) zu veröffentlichen. Diese Maßnahmen könnten gleichzeitig dazu führen, das Profil der Studiengänge und damit auch der Fachbereiche stärker zu konturieren.

Verallgemeinernd können die Ausbildungsziele der Universitätsfachbereiche folgendermaßen charakterisiert werden: im Grundstudium sollen die Studierenden die inhaltlichen Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften erfassen und das methodische Instrumentarium erlernen sowie eine systema-

tische Orientierung über das Spektrum der angebotenen Fächer und ihrer Programme vermittelt bekommen. Im Hauptstudium geht es um die Ausdifferenzierung dieser kognitiven Fähigkeiten. Die Studierenden sollen sich einen Überblick über die Zusammenhänge der jeweils studierten Fächer verschaffen; sie müssen lernen, wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse zielgerichtet und effektiv anzuwenden. Auf diese Weise sollen die Studierenden befähigt werden, sich Urteile selbständig zu bilden, um ökonomisch fundierte Entscheidungen treffen zu können. Ein weiteres Ausbildungsziel besteht darin, daß die Studierenden sich weitere wissenschaftliche Erkenntnisse aneignen sowie Anstöße erhalten, selber wissenschaftliche Leistungen zu erbringen. Außerdem sollen ihnen die notwendigen Fachkenntnisse vermittelt werden, die sie für den Übergang in die Berufspraxis benötigen. Dazu kommen sozial-interaktive Kategorien, die sich meistens auf die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Studierenden (Studium als Persönlichkeitsschulung) beziehen: Steigerung der Kommunikationsfähigkeit der Studierenden, Erhöhung der Kooperationsfähigkeit, Erschließung der kreativen Potentiale der Studierenden etc. Am Fachbereich der Universität Lüneburg legt man darüber hinaus besonderen Wert auf die Breitenorientierung der Ausbildung. Als Leitbild dienen hier die Fähigkeiten und Kenntnisse eines *general managers*, der mit allen Managementbereichen eines Unternehmens gleichermaßen vertraut sein muß.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die angestrebten Einzelziele der Fachbereiche stärker in eine Ausbildungskonzeption auf der Grundlage einer jeweiligen Situationsanalyse (Leitbild des Fachbereiches, Stellung innerhalb der Hochschule, Arbeitsmarkt-Hintergrund, weitere spezifische Umfeldfaktoren etc.) eingebracht werden sollten. Außerdem wäre die Entwicklung von Instrumenten sinnvoll, mit denen eine Kontrolle der Einhaltung und Erreichung der Ausbildungsziele erreicht werden kann. Die Peers empfehlen in diesem Zusammenhang eine regelmäßige Lehrevaluation sowie eine umfassendere Qualitätskontrolle im Bereich der Lehre.

Fachhochschulen

Das allgemeine Ziel des Studiums wird in der Vorbereitung auf berufliche Tätigkeitsfelder in Wirtschaft (und Verwaltung) gesehen. Dazu dienen die Vermittlung eines breiten wirtschaftswissenschaftlichen Grundwissens (Fachkompetenz), ferner die Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden (Methodenkompetenz) sowie kommunikative Fähigkeiten (Sozialkompetenz). Als besonderes Merkmal kommt eine hohe Praxisorientierung hinzu.

Die Studierenden sollen befähigt werden, die fachlichen Zusammenhänge zu überblicken und selbständig, problemorientiert und fächerübergreifend auf wissenschaftlicher Grundlage zu arbeiten. Sie sollten in der Lage sein, das Management auf verschiedenen betriebswirtschaftlichen Gebieten zu unterstützen und nach entsprechender Einarbeitung selbst Führungsaufgaben zu übernehmen. Dieses erfordert u.a. die Fähigkeit, sich schnell auf die Belange des künftigen Arbeitsgebietes einzustellen und unter Berücksichtigung ökonomischer, rechtlicher und sozialer Aspekte sachgerechte und verantwortungsbewußte Entscheidungen zu treffen. Neben der Weitergabe praxisorientierten Fachwissens ist es ein wesentliches Anliegen der Fachbereiche, Methodenkompetenz zu vermitteln, die Entwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen und das soziale Bewußtsein zu fördern. In einer ökonomisch und kulturell global ausgerichteten Gesellschaft sind interkulturelle Aspekte von großer Relevanz. Die Sprachen sowie die Erfassung der kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten des Auslands finden besondere Berücksichtigung in den international ausgerichteten Studiengängen, in denen der Austausch von Studierenden und Lehrenden integrierter Bestandteil ist.

Die Peers empfehlen den Fachbereichen allgemein, die Ausbildungs- und Bildungsziele konkreter zu fassen und sie auf der Basis einer strategischen Positionierung im externen und internen Wettbewerb zu diskutieren, im Fachbereich festzulegen und den Studenten zu vermitteln, wobei eine Diffe-

renzung nach Studienabschnitten (Grund- und Hauptstudium) sowie Studiengängen vorgenommen werden sollte. Die von einigen Fachbereichen angekündigte Überarbeitung der Studienordnungen und Studienpläne wird von den Gutachtern als dringend erforderlich angesehen.

2.8.2 Studienaufbau, -organisation und -inhalte

Universitäten

Die vorhandenen Studiengänge mit gleichem Abschluß sind an den Universitäten teilweise unterschiedlich organisiert; Studiendauer und -inhalte variieren. Als Zulassung zum Studium gilt grundsätzlich die allgemeine Hochschulreife oder Immaturenprüfung. Die Regelstudienzeit beträgt an den Universitäten Göttingen und Osnabrück neun, in Hannover neun Semester. In Lüneburg beträgt die Regelstudienzeit acht Semester für den Studiengang BWL und neun Semester für den Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Da die Fülle der Studienangebote in ihrer gesamten Darstellung den Rahmen des Überblicks sprengen würde, wird an dieser Stelle exemplarisch der überwiegend in Aufbau, Organisation und Inhalten übereinstimmende Studiengang BWL wiedergegeben. Insoweit der Studienverlauf für den Studiengang Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hannover ein anderer ist, wird dieses vermerkt.

Zur Einführung in das viersemestrige Grundstudium werden an allen Fachbereichen meist auf eine Woche begrenzte allgemeine Einführungsveranstaltungen angeboten. Die Studierenden müssen im weiteren Verlauf des Studiums Pflichtfächer aus den Bereichen Mathematik, Statistik, Rechnungswesen, BWL, VWL und Recht belegen. In Hannover kommt das Fach Soziologie hinzu. Neben den auf Klausuren im Rahmen der Diplom-Vorprüfung vorbereitenden Lehrveranstaltungen werden Wahlveranstaltungen in variablem Umfang aus den Bereichen VWL, Informatik, EDV, Steuerlehre u.a. angeboten, die der Studienorientierung, der fachlichen Orientierung oder der Vertiefung von Fachinhalten dienen. In Lüneburg sind darüberhinaus Sprachveranstaltungen obligatorisch, in Göttingen, Hannover und Osnabrück wird den Studierenden der Besuch selbiger empfohlen. Die Veranstaltungen finden überwiegend als Vorlesung statt. Weiterhin sind Übungen, Tutorien und Praktika vorgesehen. Das Grundstudium schließt mit der Diplomvorprüfung ab.

Das Hauptstudium, in dem die Profilierung der Ausbildung geschieht, nimmt in Göttingen und Osnabrück fünf Semester, in Hannover und Lüneburg vier Semester incl. Diplomarbeit in Anspruch. Die Studierenden in Göttingen, Osnabrück und Lüneburg belegen Pflichtfächer aus den Bereichen Allgemeine BWL I und II, VWL, Rechtswissenschaften sowie ein Fach aus dem Bereich der Wahlpflichtfächer (entweder ein Fach aus der BWL, aus der VW-theorie, -politik oder Finanzwissenschaft oder aus einem anderen Fachgebiet). In Hannover gliedert sich das Hauptstudium in die beiden Sockelfächer VWL und BWL sowie in weitere drei von den Studierenden zu wählende Vertiefungsfächer, die aus den am Fachbereich vertretenen betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und quantitativen Fächern zu wählen sind. Während das Sockelfach VWL Pflichtfach für alle Studierenden ist, kann das Sockelfach BWL für Studierende mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt durch ein weiteres Fach ersetzt werden.

Die Diplomarbeit soll zeigen, daß der Studierende in der Lage ist, innerhalb einer vorgegebenen Frist (drei Monate) ein Problem aus seinem Fach mit wissenschaftlichen Methoden selbständig zu bearbeiten. Bei empirischen oder experimentellen Arbeiten ist eine Verlängerung auf sechs Monate möglich. Die Anmeldung zur Diplomarbeit setzt in der Regel ebenfalls einen Leistungsschein für das Fach voraus, in dem die Arbeit geschrieben werden soll.

Der akademische Grad, der jeweils für den erfolgreichen Abschluß der Studiengänge allgemein vergeben wird, ist das Diplom.

Die Gutachter haben sich intensiv mit dem Aufbau, der Organisation und den Inhalten der Studiengänge beschäftigt. Für beide Hochschularten gilt, daß *Aufbau und Inhalt* die Studierbarkeit innerhalb der Regelstudienzeit grundsätzlich gewährleisten. In den Selbstberichten der Hochschulen wird meist nur pauschal auf den Einsatz von *aktivierenden Lehrmethoden* hingewiesen. Die Peers sind der Meinung, daß sich die in den Berichten wiedergegebene Einschätzung auf Einzelfälle bezieht und neue Lehrmethoden (computergestützter Unterricht, Planspiele, Projekt- und Fallstudienseminare) nicht systematisch und genügend abgestimmt Verwendung finden. Auch modellhafte Lehrveranstaltungen, z.B. hinsichtlich der Didaktik oder der organisatorischen Durchführung wurden den Gutachtern nicht bekannt. Ein weiterer allgemeiner Kritikpunkt bezog sich auf die (inhaltliche) *Vernetzung der verschiedenen Veranstaltungstypen* (Vorlesung, Übung, Tutorien und Seminare). Sie sollten besser aufeinander abgestimmt werden. Schließlich ist die *inhaltliche Überarbeitung* mancher Vorlesungen angebracht; die Aktualisierung und Anpassung von Lehrinhalten sollte dabei nicht - so eine Empfehlung der Gutachter - den einzelnen Lehrenden überlassen bleiben, sondern Aufgabe des Fachbereiches allgemein sein. Sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen wird, wie bereits in den einleitenden Kapiteln besprochen, empfohlen, die *Internationalisierung der Lehre* zu verbessern und insbesondere den Studierendenaustausch zu forcieren. Die Peers empfehlen den Fachbereichen weiterhin allgemein - wo noch nicht realisiert - *Informationen über Studienabbrüche*, deren Verteilung auf die Studienphasen sowie deren Gründe zu beschaffen, um auf dieser Basis verlaufsspezifische Maßnahmen zur Verbesserung der Betreuung, Lehre und Prüfung einleiten zu können.

In bezug auf die Unversitäten kritisierten die Gutacher übereinstimmend, daß kaum *Aufbau-, Kontakt- oder Promotionsstudiengänge* angeboten werden.

Die Organisation des Lehrangebots und Studienbetriebs läßt unter Berücksichtigung der personellen Engpässe keine schwerwiegenden Mängel erkennen. Jedoch wird seitens der Studierenden auf kritische Punkte aufmerksam gemacht, denen sich die Fachbereiche widmen sollten. An dieser Stelle soll nur eine Auswahl der am meisten genannten Aspekte Erwähnung finden:

- Die Lehre ist infolge zu großer Übungsgruppen zum Teil wenig effektiv;
- die Informationen über Auslandsstudien und European Credit Transfer System (ECTS) sind ungenügend;
- Internet und E-Mail sind noch zu wenig ausgebaut;
- der Einstieg in Grund- und Hauptstudium ist schwierig; viele Studierende finden sich vor allem im Hauptstudium in der großen Fächervielfalt und in den vielen Wahlmöglichkeiten (die aber positiv bewertet werden) nicht zurecht.

Die Einführungsprogramme wurden an allen Universitäten von den Studierenden als gut bewertet.

Fachhochschulen

Die Zulassungsvoraussetzungen für die grundständigen Diplomstudiengänge bestehen in der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife oder Immaturenprüfung. Das Studium der Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen setzt sich ebenfalls aus Pflichtfächern, Wahlpflichtfächern und Wahlfächern zusammen, unterscheidet sich aber aufbau-, organisationstechnisch und inhaltlich vom Studium an den Universitäten im wesentlichen durch den stärkeren Praxisbezug. Bereits zu Beginn des Studiums sind praktische Vorkenntnisse in Form von Betriebspraktika oder in Form einer (insbesondere kaufmännischen) Berufsausbildung an den Fachhochschulen erwünscht und für den Studienerfolg vorteilhaft. Diese Art des Vorpraktikums ist aber nicht mehr an jeder Fachhochschule ver-

bindlich, was es ermöglicht, Personen mit allgemeiner Hochschulreife ohne betriebliche Erfahrungen unmittelbar mit dem Studium beginnen zu lassen.

Zur Vertiefung des Praxibezugs sind in fast alle Studiengänge zwei Praxissemester integriert. Während des ersten Praxissemesters im vierten oder fünften Semester sollen die Studierenden erlerntes Wissen in Praxisprojekte von Unternehmen der Industrie, des Handels und bei öffentlichen Dienstleistungsanbietern einbringen, zusätzliche Erfahrungen in neuen beruflichen Aufgabenstellungen sammeln und Kontakte knüpfen, die den späteren Einstieg in den Beruf erleichtern. Die Absolvierung eines praxisbezogenen Studiensemesters im Ausland wird an den meisten Fachhochschulen nicht nur zur Erweiterung der fremdsprachlichen, kommunikativen und fachlichen Kompetenz empfohlen, sondern weil sich Auslandsaufenthalte auch als besonders vorteilhaft bei der späteren Stellensuche herausgestellt haben. Die Fachbereiche stellen in ihren Berichten übereinstimmend fest, daß die Studierenden aktiv bei der Suche nach geeigneten Praxisplätzen unterstützt werden müssen. Im achten Semester des Hauptstudiums sollten praktische Tätigkeit in einem Betrieb und Diplomarbeit parallel laufen, es ist jedoch in Ausnahmefällen möglich, reine Theoriearbeiten zu schreiben.

Die Fachhochschulen bemühen sich weitestgehend um einheitliche (modulare) Konzepte im viersemestrigen Grundstudium, um synergetische Effekte in bezug auf das Lehrangebot nutzen zu können und den Studierenden ggf. einen Wechsel in einen anderen Studiengang oder an eine andere Hochschule zu erleichtern. Das Hauptstudium nimmt ebenfalls vier Semester incl. Praxissemester in Anspruch.

Nimmt man, wie bereits für die Universitäten geschehen, den Diplomstudiengang BWL als Beispiel, stimmen die Inhalte, die den Studierenden vermittelt werden, an den Fachhochschulen weitestgehend überein. Im Grundstudium sind Pflichtfächer meistens aus den Bereichen der Allgem. BWL, VWL, dem Rechnungswesen, der Wirtschaftsinformatik, Mathematik, Statistik, Recht, der Betrieblichen Steuerlehre und Wirtschaftsenglisch zu wählen. Die Pflichtfächer werden ergänzt durch Wahlpflichtfächer aus den Bereichen Sprachen, Wirtschaftspolitik, und -informatik u.a. und dienen dazu, bereits im Grundstudium einen inhaltlichen Schwerpunkt zu setzen. Im Hauptstudium müssen die Studierenden Pflichtfächer aus den bereits genannten Bereichen absolvieren, dazu kommen Wahlpflicht-Schwerpunktfächer aus den Bereichen Consulting, Controlling, Finanzierung, Marketing, Prüfungs- und Steuerwesen, Unternehmensführung, Öffentliche Dienstleistungen u.a., aus denen die Studierenden mindestens zwei Fächer wählen müssen.

Auch an den Fachhochschulen waren Aufbau, Organisation und Inhalte des Studiums Themen, mit denen sich die Gutachter beschäftigten. An den Fachbereichen der FH Hildesheim/Holzwinden und der FH Braunschweig/Wolfenbüttel konstatieren sie ein Defizit hinsichtlich *fächerübergreifender Lehrveranstaltungen* und empfehlen, daß die Fachbereiche entsprechende Lehrveranstaltungen im eigenen Fachbereich (z.B. durch Projektarbeiten zu betriebswirtschaftlichen und Informatikproblemen), aber auch interdisziplinär (z.B. in den Bereichen Sprachen, Psychologie, Mathematik, Statistik, Recht und Gesundheitswissenschaften etc.) entwickeln. Desweiteren empfehlen die Peers den Fachbereichen generell, das *Angebot an Schlüsselqualifikationen* auszubauen. Die Peers bewerten in diesem Zusammenhang das Fachbereichsprojekt *Soziale Kompetenz* in Hannover als positiv, das in einer *Zukunftswerkstatt* zusammen mit allen Kollegen des Fachbereiches u.a. zur Steigerung der sozialen Kompetenz Studierender als ihrer Meinung nach innovatives Konzept erarbeitet wurde.

Ein weiteres Problem, das die Fachbereiche allgemein betrifft, sehen die Peers in einer mangelnden *Praxisorientierung*. Diese Feststellung ist umso auffälliger, als daß insbesondere der im Vergleich zu den Universitäten vermehrte Praxisbezug ein Markenzeichen der Fachhochschulen ist. Dieser Mangel läßt sich nach Meinung der Peers durch ein verstärktes Angebot an Lehrveranstaltungen mit hohem Praxisbezug und praxisorientierter Projektarbeit beheben.

Als ebenfalls problematisch wertet die Gutachtergruppe die derzeitige Regelung für die *Praxissemester*. Während das erste Praxissemester im Grundstudium tatsächlich ein Praxissemester ist, das von den Studierenden in einem Betrieb abgeleistet werden muß, bleibt der Charakter des zweiten Praxissemesters unklar. In diesem soll eine praxisorientierte Diplomarbeit erstellt werden, es sind aber auch theorieorientierte Arbeiten grundsätzlich möglich. Die Gutachtergruppe sieht verschiedene Probleme, die sich aus dieser Konstellation ergeben und bewertet selbige unterschiedlich:

Berücksichtigt man zum einen die Befreiungsmöglichkeit, die es beim ersten Praxissemester aufgrund bestehender Vorkenntnisse der Studierenden gibt, dann wäre es möglich, daß ein Student sein Studium absolviert, ohne jemals ein Praxissemester abgelegt zu haben. Die Gutachter empfehlen den Fachbereichen daher zum einen, dringend darauf zu achten, daß wenigstens ein Praxissemester tatsächlich absolviert wird. Eine klare Lösung bestünde allerdings darin, das erste Praxissemester grundsätzlich obligatorisch zu gestalten (ohne Befreiungsmöglichkeit) und das achte Semester zu einem Prüfungssemester zu deklarieren, in dem eine praxis- oder theorieorientierte Arbeit angefertigt werden kann. Dieser Vorschlag würde eine Änderung des derzeit geltenden Niedersächsischen Hochschulgesetzes bedeuten.

Ein Teil der Gutachtergruppe beurteilt die Problematik aus einer anderen Perspektive: die Studierenden lernen durch die bestehende Regelung während ihres Studiums in der Regel nur einen Betrieb gründlich kennen. Im ersten praktischen Semester orientieren sich die Studierenden in dem Unternehmen und prüfen, ob es sich für eine Diplomarbeit eignet; im zweiten praktischen Semester schreiben sie dann im selben Betrieb die Diplomarbeit. Dadurch werden die Möglichkeiten, die zwei praktische Studiensemester für das Curriculum einer praxisorientierten Fachhochschule bieten, nicht genutzt. Hier lautet die Empfehlung, ein oder mehrere verantwortliche Lehrpersonen für die Organisation und Betreuung der Studierenden im ersten und zweiten Praxissemester zu benennen, eindeutige formale Regelungen der Erfordernisse für das zweite Praxissemester zu schaffen, die Prüfungsleistung Diplomarbeit eindeutig abzugrenzen und die Lage des zweiten Praxissemesters am Schluß des achten Fachsemesters zu überdenken und ggf. vorzuziehen.

Desweiteren empfehlen die Gutachter den Fachbereichen, mehr *Tutorien* einzurichten und das Konzept kleiner Gruppen in der Lehre beizubehalten. An einigen Fachbereichen wäre der *Ausbau des Sprachangebots* angebracht. In Hildesheim, Osnabrück und Ostfriesland sollte der Studiengang BWL stärker auf die betriebswirtschaftlichen Kernkompetenzen ausgerichtet werden.

2.8.3 Prüfungen

Universitäten

An den Universitäten werden studienbegleitende Diplomprüfungen durchgeführt, die aus einer bestimmten Anzahl Prüfungsklausuren mit jeweils einer Wiederholungsmöglichkeit bestehen. Bei wiederum nicht ausreichender Klausurleistung in der ersten Prüfungswiederholung erfolgt eine zweite Wiederholung als mündliche Prüfung. In Hannover ist nach der zweiten Wiederholung eine mündliche Ergänzungsprüfung obligatorisch. Die Prüfungen werden in der Regel jedes Semester zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit angeboten. Im Hauptstudium sind Prüfungen in meist fünf Prüfungsfächern zu

bestehen, in Hannover darunter verpflichtend die VWL-Sockelprüfung sowie die BWL-Sockelprüfung. Während das Fach VWL Pflichtfach für alle Studierenden ist, kann das Fach BWL für Studierende mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt durch ein weiteres Fach ersetzt werden. Sie sind als Blockprüfungen (meistens eine 5-stündige Klausur und je eine mündliche Prüfung) zu bestehen. Nicht bestandene Blockprüfungen können maximal zweimal wiederholt werden. Die Diplomarbeit kann als 3-Monats-Arbeit oder als freie wissenschaftliche Arbeit (sechs Monate) angefertigt werden. Sie kann zeitlich vor oder nach den Blockprüfungen geschrieben werden.

Als Prüfungsformen gelten Klausur, Hausarbeit, Referat sowie Studienarbeiten.

Die Gutachter bewerten das Prüfungssystem in Göttingen als ein im traditionellen Sinne brauchbares Konzept. Die geplante Einführung des Credit-Point-Systems erfordert jedoch eine umfassende Neugestaltung des gesamten Prüfungswesens, die es zweckmässig macht, das ganze System zu überdenken, um kritische Punkte zu beseitigen.

Die Einführung des Leistungspunktesystems in Hannover³ werten die Gutachter als eine bedeutsame Reform der Prüfungsorganisation. Darüberhinaus empfehlen sie dem Fachbereich, eine interne Kontrolle der Verteilung von Prüfungslasten und der Prüfungsstandards der Fächer durch ein laufendes prüfungsstatistisches Berichtswesen zu verbessern.

In Lüneburg sehen die Gutachter keinen Sinn in der *Freischußregelung*, zumal darauf hingewiesen wurde, daß Seminarscheine erst nach abgeschlossenem Vordiplom zu erwerben sind.

Die Peers erkennen die bereits oben genannten intensiven Bemühungen des Fachbereiches Osnabrück um eine Verbesserung des Prüfungswesens positiv an. Allerdings sehen sie in der beliebigen Wiederholbarkeit der propädeutischen Fächer am Fachbereich in Osnabrück einen eklatanten Mangel der bestehenden Prüfungsordnung.

Fachhochschulen

An den Fachhochschulen werden ebenfalls überwiegend studienbegleitende Fachprüfungen angeboten, die in der Regel in Form von Klausuren oder Hausarbeiten abgehalten werden. Die Studierenden können sich in weiteren Wahlfächern einer Zusatzprüfung unterziehen. Es bestehen verschiedene Arten der Prüfungsleistungen:

- mündliche Prüfung
- Referat
- Erstellung und Dokumentation von Rechnerprogrammen
- Praxisbericht
- Sitzungsbetreuung
- experimentelle Arbeit
- berufspraktische Übung

³ In Hannover wurde die Einführung einer neuen DPO in Form des Leistungspunktesystems zum WS 98/99 vorgesehen. Änderungen ergeben sich vor allem hinsichtlich des Prüfungsmodus'. Die bisher üblichen Fachprüfungen, bestehend aus fünfständiger Klausur und 20-minütiger Prüfung, entfallen; stattdessen kann der Studierende im Anschluß an jede von ihm belegte Veranstaltung die erfolgreiche Teilnahme durch eine einstündige Klausur nachweisen. Für jede bestandene Teilprüfung erhält der Studierende Bonus-Punkte, im Falle des Nichtbestehens Malus-Punkte. Für beide Arten von Punkten werden entsprechende Konten geführt. Über Bonuspunkte wird das Bestehen der Diplomprüfung gesteuert, über die Malus-Punkte ein etwaiges Nichtbestehen signalisiert.

Das Grundstudium wird mit der Diplomvorprüfung studienbegleitend abgeschlossen; das gesamte Studium mit der Diplomprüfung, welche aus den Fachprüfungen, der Diplomarbeit und meistens einem Kolloquium besteht.

Laut Prüfungsordnung kann jede Prüfung einmal wiederholt werden. Bei Nichtbestehen der Wiederholungsprüfung wird zusätzlich eine mündliche Prüfung anberaumt, so daß dies für die Prüflinge auf insgesamt drei Versuche hinausläuft. Zudem gibt es die Möglichkeit des Freiversuchs, der für alle Versuche gilt, die im Grundstudium vor Abschluß des dritten, im Hauptstudium vor Abschluß des siebten Semesters unternommen werden⁴. Letztendlich läuft dies am Ende auf drei - unter Berücksichtigung der mündlichen Prüfung im Falle eines Nichtbestehens der Wiederholungsprüfung - auf vier Versuche hinaus. Den Studierenden eröffnen diese Modalitäten die Möglichkeiten der Notenverbesserung durch Klausurwiederholung, die den Peers nicht angemessen erscheint und die in gewisser Weise die teilweise unverhältnismäßig guten Abschlußnoten erklären. Bei Prüfungsvorleistungen besteht an fast allen Fachhochschulen eine beliebige Wiederholbarkeit. Die Gutachter halten die Regelungen insgesamt für sehr großzügig und bitten die betroffenen Fachbereiche daher um Überprüfung.

Anfällige Wiederholungsprüfungen werden an den meisten Fachbereichen nur nach Ablauf eines Semester angeboten. Da die Wiederholungsprüfung dann unter Umständen von einem anderen Dozenten angeboten wird und die Inhalte nicht abgestimmt sind, führt dies nach Angabe der Studierenden zur Mehrfachbelegung von Lehrveranstaltungen. Die Peers sehen daher die Einrichtung von früheren Gelegenheiten zur Wiederholung von Prüfungen als unerlässlich, sind aber gleichzeitig der Meinung, daß die Gesamtbelastung der Professoren dadurch nicht erhöht werden sollte. Sie sind außerdem der Ansicht, daß das gesamte Prüfungswesen, so wie es derzeit gehandhabt wird, die Tendenz der Studienverlängerung in sich birgt.

Den Peers fiel darüber hinaus auf, daß das praktizierte Prüfungswesen an einigen Standorten inkompatibel ist mit dem ECTS. Dies trifft zumindest für die Teilgebiete zu, in denen punktuelle Prüfungen durchgeführt werden und keine echten studienbegleitenden Prüfungen (insbesondere in Vertiefungsfächern im Hauptstudium). Die Inkompatibilität tritt durch Lehrveranstaltungen auf, die über mehrere Semester gehört und einmalig am Ende geprüft werden. Die Fachbereiche werden auch in dieser Hinsicht um Überprüfung gebeten.

Desweiteren kritisierten die Gutachter die Einseitigkeit der Prüfungsformen. Obwohl die Prüfungsordnungen eine Reihe unterschiedlicher Prüfungsleistungen beschreiben (s.o.), dominieren eindeutig Klausuren als Prüfungsform. Daher empfehlen die Gutachter den Fachbereichen, in Verbindung mit einer stärkeren Handlungsorientierung der Lehrveranstaltungen entsprechende Prüfungsleistungen zu etablieren und insgesamt die Vielfalt der Prüfungsformen zu erhöhen.

2.8.4 Studien- und Ausbildungserfolg; Absolventenverbleib

Universitäten

Die Fachbereiche der Universitäten verfügen bislang nicht über genaue statistische Angaben zum Studienerfolg ihrer Studierenden und Absolventen, und da keine Vergleichsdaten für die Gesamtheit wissenschaftlicher Hochschulen vorliegen, war den Gutachtern eine quantitative Bewertung der Studienerfolgsziffern kaum möglich. Allerdings scheint der Verbleib der Absolventen kein größeres Problem darzustellen, da die Arbeitsmarktsituation für Wirtschaftswissenschaftler auch während der Be-

⁴ In Osnabrück ist die Freischußregelung derzeit auf das Hauptstudium begrenzt.

gehungen nicht weiter thematisiert wurde. Auch eine Ursachenanalyse der Schwundrate war ohne aufwendige und mit dem Risiko geringer Rücklaufquoten belastete systematische Befragungen der Studienabbrecher, Studienplatz- und Studienfachwechsler nicht möglich. Umso bemerkenswerter sind für die Gutachtergruppe unternommene Versuche einer Befragung von Studienabbrechern, die bedauernswerterweise das Risiko niedriger Rücklaufquoten bestätigte. Vor diesem Hintergrund kamen die Gutachter während der Begehungen zu folgenden Feststellungen:

Studien- und Prüfungsordnungen sind überwiegend so angelegt, daß das Studium in der Regelstudienzeit von Vollzeitstudierenden absolviert werden kann. Wenn es zu längeren Studienzeiten kommt, sind dafür oft Nebenbeschäftigungen verantwortlich, worauf die Universitäten keinen Einfluß haben. Über den Verbleib der Studienabbrecher liegen keine Daten vor. Anhaltspunkte liefert die oben genannte Befragung: dort wurden alte Studien- und Prüfungsordnungen, mangelnde Dozentenunterstützung, hohe Prüfungsanforderungen, Massenbetrieb etc. als Gründe für einen Abbruch genannt. Teilweise handelt es sich um *Aussteiger*, die sich an anderen Universitäten oder Fachbereichen einschreiben.

Die gegenwärtige Personalsituation an den Fachbereichen - und dies gilt sowohl für die Universitäten als auch für die Fachhochschulen - macht es schwierig, den Studienerfolg systematisch zu erheben. Ein Vorschlag der Gutachter lautete dahingehend, daß es wünschenswert sei, wenn das Land Niedersachsen im Zusammenhang mit den Modellversuchen zum Globalhaushalt auch ein Indikatoren-system entwickeln würde, welches Fragen nach der Wirksamkeit der universitären Studien und dem Berufserfolg der Absolventinnen und Absolventen beantwortet. Ein Vorschlag, der die Fachbereiche diesbezüglich ansprechen soll, lautet, darüber nachzudenken, wie die Institutionalisierung eines Ehemaligen-Netzwerkes aktiv gefördert werden könnte.

Bei der nachstehenden Tabelle gilt es zu berücksichtigen, daß die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen sowohl zum Winter- als auch zum Sommersemester Studienanfänger zuläßt.

Die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit schwankt zwischen 60% (Göttingen) und 71% (Hannover). Deutlich höher liegt der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit im Studiengang Volkswirtschaft Diplom und Magister am Fachbereich der Universität Osnabrück (83%) und im Studiengang Gemeinschaftskunde LBS in Hannover (76%).

Uni Göttingen		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft Dipl.	175	85	170	81	179	79	176	104	220	110	207	116	154	50	144	29	52	217	1379	2348
Betriebswirtschaft Mag.	13	3	11	6	16	12	19	13	25	20	18	11	10	6	6	1	8	15	138	213
Volkswirtschaft	45	38	71	23	35	25	35	23	53	36	50	41	49	27	16	15	20	45	384	647
Wirtschaftspädagogik	54	33	68	33	65	46	71	37	78	47	73	49	64	28	38	17	20	54	532	875
Summe	287	159	320	143	295	162	301	177	376	213	348	217	277	111	204	62	100	331	2433	4083

Uni Hannover		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Wirtschaftswissenschaften	442	5	395	14	349	21	300	33	299	14	312	27	145	9	102	1	46	115	1872	2629
Gemeinschaftskunde LBS	20		31		37		63	3	50		39	1	12		2		1	8	204	267
Summe	462	5	426	14	386	21	363	36	349	14	351	28	157	9	104	1	47	123	2076	2896

Tabelle 18: Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Universitäten (1)

Uni Lüneburg	Studierende im Fachsemester WS 97/98																			
	Abschlußart																			
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft Dipl.	234	2	189	2	194	6	175	5	199	7	210	8	132	6	100	2	40	110	1013	1621
Wirtschafts- u. Sozialwiss. Dipl.	88		93		88		111	7	108	1	120	3	62	4	48		28	26	496	787
Wirtschafts- und Sozialwiss. LBS	67	1	102																170	170
Summe	389	3	384	2	282	6	286	12	307	8	330	11	194	10	148	2	68	136	1679	2578

Uni Osnabrück	Studierende im Fachsemester WS 97/98																			
	Abschlußart																			
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft Dipl.	212	1	153	1	139	1	140	2	117	8	148	5	80	2	64	2	25	82	766	1182
Volkswirtschaft Dipl.	171		93		16	1	10		24	1	32	1	14		8		6	11	316	388
Volkswirtschaft Dipl.	23		11		6	1	8	1	4		2								54	56
Summe	406	1	257	1	161	3	158	3	145	9	182	6	94	2	72	2	31	93	1136	1626

Tabelle 19: Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Universitäten (2)

Uni Göttingen	Studienjahr 97	Uni Hannover	Studienjahr 97
Abschlußart	Mittel	Abschlußart	Mittel
Betriebswirtschaft	10,8	Wirtschaftswissenschaften	11,2
Betriebswirtschaft Magister	k.A.	Gemeinschaftskunde LBS	k.A.
Volkswirtschaft	11,3		
Volkswirtschaft Magister	k.A.		
Wirtschaftspädagogik	11,1		

Uni Lüneburg	Studienjahr 97	Uni Osnabrück	Studienjahr 97
Abschlußart	Mittel	Abschlußart	Mittel
Betriebswirtschaft	12,2	Betriebswirtschaft	11,7
Wirtschafts- u. Sozialwiss.	k.A.	Volkswirtschaft	11,3
		Volkswirtschaft Magister	k.A.

Tabelle 20: Studiendauer bis zum Abschluß an den Universitäten

Studiengang/ Abschlußart	Uni Göttingen					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL	409	136	486	148	404	116
BWL Magister	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
VWL	57	15	71	17	62	19
Wirtschaftspädagogik	110	64	150	94	156	95
Summe	576	215	707	259	622	230

Studiengang/ Abschlußart	Uni Hannover					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
Wirtschaftswissenschaften	327	111	317	93	346	109
Gemeinschaftskunde LBS			1	1		
Summe	327	111	318	94	346	109

Studiengang/ Abschlußart	Uni Lüneburg					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL	246	116	170	69	189	78
Wirtschaft u. Sozialwiss.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Wirtschaft u. Sozialwiss. LBS	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Summe	246	116	170	69	189	78

Tabelle 21: Absolventen nach Abschlußart an den Universitäten (1)

Studiengang/ Abschlußart	Uni Osnabrück					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL	40	12	90	32	203	59
VWL	2	1	66	1	k.A.	k.A.
VWL Magister						
Summe	42	13	156	33	203	59

Tabelle 22: Absolventen nach Abschlußart an den Universitäten (2)

Uni Göttingen	Kalenderjahr 92		Kalenderjahr 93		Kalenderjahr 94		Kalenderjahr 95		Kalenderjahr 96		Kalenderjahr 97	
	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen
Promotion	38	7	39	2	51	10	54	9	55	9	55	13
Habilitation	2		1		1				1		3	

Uni Hannover	Kalenderjahr 92		Kalenderjahr 93		Kalenderjahr 94		Kalenderjahr 95		Kalenderjahr 96		Kalenderjahr 97	
	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen
Promotion	13	2	17	1	22	5	11	3	18	5	k.A.	k.A.
Habilitation	2		1		1				1		k.A.	k.A.

Uni Lüneburg	Kalenderjahr 92		Kalenderjahr 93		Kalenderjahr 94		Kalenderjahr 95		Kalenderjahr 96		Kalenderjahr 97	
	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen
Promotion	1		7	3	7	2	3	3	14	3	3	
Habilitation									1		2	1

Uni Osnabrück	Studienjahr 92		Studienjahr 93		Studienjahr 94		Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen	insgs.	Frauen
Promotion ges.	4	0	6	2	8	2	1	0	9	1	k.A.	k.A.
davon BWL und VWL			4	2	6	1	1		8	1	k.A.	k.A.
Habilitation	1		2		2	1			1		k.A.	k.A.

Tabelle 23: Promotionen und Habilitationen an den Universitäten

Fachhochschulen

Die Fachbereiche gaben übereinstimmend an, daß die Absolventen am Arbeitsmarkt gut aufgenommen würden und daß die Ausbildung der jeweiligen Fachbereiche einen guten Ruf genießt. Den Gutachten entstand auch während der Gespräche mit den Absolventen kein anderer Eindruck. Eine Erhöhung des Studienerfolgs läßt sich ihrer Ansicht nach vor allem durch eine Verbesserung des Lehrvortrags durch die Dozenten, eine stärkere Einbeziehung von Übungsaufgaben und Fallstudien, eine stärkere Akzentuierung des jeweiligen Studiengangs und eine, bereits im Bericht thematisierte intensivere Betreuung im Praxissemester erreichen.

Wieder müssen bei der nachstehenden Tabelle die Neugründungen verschiedener Studiengänge an den Fachbereichen berücksichtigt werden. Hier sind noch keine Studierenden vorhanden, die die Regelstudienzeit deutlich überschreiten könnten.

Am Fachbereich Wirtschaft der FH Nordostniedersachsen befinden sich 67% aller Studierenden in der Regelstudienzeit; in Osnabrück sind es 82%. Am Fachbereich der FH Ostfriesland befinden sich 82% der Studierenden des Studiengangs BWL in der Regelstudienzeit und 69% der Studierenden im Studiengang Wirtschaft an der FH Wilhelmshaven.

FH BS/Wolfenbüttel		Studierende im Fachsemester WS 97/98																			
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.	
BWL Banken u. Vers.	17	7	12	10	7	12	7	5	9	2	1	12	13	6	1	1				77	90
Techn. BWL	34	14	30	19	20	11	20	28	21	12	13	6	1	1					176	230	
Wirtschaftswiss. Ergänzungsst.		14	0	5		2	1	3		2									25	27	
Summe	51	35	42	34	27	25	28	36	30	16	14	6	2		0	0	0	0	278	347	

FH Hannover		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft	29	30	32	31	25	21	22	18	13										208	221
Wirtschaftsinformatik	23	20	16	21	18	13	8	9	8										128	136
Summe	52	50	48	52	43	34	30	27	21	0	0	0	0	0	0	0	0	0	336	357

FH Hildesheim		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft	63	61	44	49	40	31	33	23	20	11	6	4							344	385
Summe	63	61	44	49	40	31	33	23	20	11	6	4	0	0	0	0	0	0	344	385

FH Nordostniedersachsen		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft	71	61	69	47	67	73	66	60	55	60	14	21	18	8	7	4	5	31	514	737
Wirtschaftsinformatik	43	18	27	19	36	28	34	19	19	27	21	10	10	7	5	8	3	27	224	361
Summe	114	79	96	66	103	101	100	79	74	87	35	31	28	15	12	12	8	58	738	1098

FH Osnabrück		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft	103	67	68	64	70	68	71	67	55	32	17	6	8	8		4	2	5	578	715
Betriebswirtschaft Aufb.	11		0																11	11
Betriebswirt. im Gesundheitsw.	36	24	23	23	23	16	21	20	22	16	4	5	2					4	186	239
Europ. Business Studies	46	35	29	38	76	46	49	39	34	20	4	3	3	2	2			2	358	428
Pflegewissenschaft		13	0	20	4	23		16	8										76	84
Krankenpflegemanagement	29		24		25		24		1	20		1		1					102	125
Pflegedienstleitung	17		15		7		3											1	42	43
Summe	242	139	159	145	205	153	168	142	120	88	25	15	13	11	2	4	2	12	1353	1645

FH Ostfriesland		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Betriebswirtschaft	89	3	133	3	97	5	70	6	43	2	12	1	8		7		2	13	406	494
Internat. Wirtschaftsbeziehung.	20		14		11		2												47	47
Wirtsch.ing.wesen	21		12		5		4		3				1				1		42	47
Summe	130	3	159	3	113	5	76	6	46	2	12	1	9	0	7	0	3	13	495	588

FH Wilhelmshaven		Studierende im Fachsemester WS 97/98																		
Abschlußart	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ	ges.
Tourismuswirtschaft	41	23	48	37	32	21	35	7	14										244	258
Wirtschaft	124	63	87	67	78	51	81	50	88	35	50	18	28	10	14	3	10	13	601	870
Summe	165	86	135	104	110	72	116	57	102	35	50	18	28	10	14	3	10	13	845	1128

Tabelle 24: Studierende nach Fachsemestern (Verlauf) an den Fachhochschulen

FH BS/WB		Studienjahr 97		FH Hannover		Studienjahr 97	
Abschlußart		Mittel		Abschlußart		Mittel	
BWL Banken u. Vers.		9,1		Betriebswirtschaft		7,3	
Techn. BWL		9,6		Wirtschaftsinformatik		7,8	
Wirtschaftswiss. Ergänzungsst.		k.A.					

Tabelle 25: Studiendauer bis zum Abschluß an den Fachhochschulen (1)

FH Osnabrück	Studienjahr 97	FH Ostfriesland	Studienjahr 97
Abschlußart	Mittel	Abschlußart	Mittel
Betriebswirtschaft	8,3	Betriebswirtschaft	8,5
Betriebswirtschaft Aufb.		Internat. Wirtschaftsbeziehung.	k.A.
BW im Gesundheitswesen	8,8	Wirtschaftsingenieurwesen	k.A.
European Business Studies	9		
Pflegewiss.			
Krankenpflegeman.	8,2		
Pflegedienstleitung			

FH Wilhelmshaven	Studienjahr 97
Abschlußart	Mittel
Wirtschaft	9,7
Tourismuswirtschaft	7,2

Tabelle 26: Studiendauer bis zum Abschluß an den Fachhochschulen (2)

Studiengang/ Abschlußart	FH Braunschweig/Wolfenbüttel					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL Banken u. Vers.	1		15	5	8	1
Techn. BWL	13	4	11	4	23	2
Wirtschaftswiss. Ergänz.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Summe	14	4	26	9	31	3

Studiengang/ Abschlußart	FH Hannover					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL					5	
Wirtschaftsinformatik						
Summe	0	0	0	0	5	0

Studiengang/ Abschlußart	FH Hildesheim/Holzwinden					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL	k.A.	k.A.	30	13	28	9
Krankenversicherung	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Summe	0	0	30	13	28	9

Studiengang/ Abschlußart	FH Nordostniedersachsen					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BWL	89	31	86	36	87	23
Wirtschaftsinformatik	61	13	46	11	34	5
Summe	150	44	132	47	121	28

Tabelle 27: Absolventen nach Abschlußart an den Fachhochschulen (1)

Studiengang/ Abschlußart	FH Osnabrück					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BW	109	38	131	34	113	47
BW Aufbaustudiengang	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
BW Gesundheitswesen	44	17	32	16	42	13
European Business Studies	56	28	45	23	64	39
Pflegewissenschaft	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Krankenpflegemanagement					15	11
Pflegedienstleistung	22	13	16	10	k.A.	k.A.
Summe	231	96	224	83	234	110

Studiengang/ Abschlußart	FH Ostfriesland					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
BW	77	24	47	17	86	17
Internat. Wirtschaftsbezieh.	0	0	0	0	0	0
Wirtschaftsing.	8	1	6	1	5	1
Summe	85	25	53	18	91	18

Studiengang/ Abschlußart	FH Wilhelmshaven					
	Studienjahr 95		Studienjahr 96		Studienjahr 97	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
Wirtschaft	105	39	113	45	111	45
Tourismuswirtschaft					2	2
Summe	105	39	113	45	113	47

Tabelle 28: Absolventen nach Abschlußart an den Fachhochschulen (2)

2.8.5 Beratung und Betreuung

Universitäten

Der Zugang zu den Professoren sowie zu den Vertretern des Mittelbaus ist gut; die Studierenden loben in der Regel die Möglichkeiten des persönlichen Kontakts zu den Dozierenden. Allerdings ergeben sich Beschränkungen aus der knappen Stellensituation, die besonders den akademischen Mittelbau betrifft. Hier wurden die meisten Klagen über eine relativ hohe Belastung durch die Lehre und studentische Betreuung geäußert. Darüberhinaus existieren an allen Fachbereichen reguläre Sprechstunden. Dem Fachbereich in Hannover ist es nach Ansicht der Peers gut gelungen, die Effektivität der fachlichen Studienberatung durch komplementäre Informationsmittel (Studienführer, kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Internet) zu steigern. Eine weiterhin erfreuliche Innovation ist das von den Fachbereichen Hannover und Lüneburg eingesetzte Mentorensystem, das sich in Hannover gerade in der Anlaufphase befindet. Ausbauwürdig erscheint den Gutachtern lediglich an allen Fachbereichen das Tutorensystem vor allem im Grundstudium.

Uni Göttingen		Uni Hannover	
Studierende (Fachfälle) im Fach	4083	Studierende (Fachfälle) im Fach	2896
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	124 = 32,9	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	70 = 41,4
Studierende in der Regelstudienzeit	2433	Studierende in der Regelstudienzeit	2076
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	124 = 19,6	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	70 = 29,7
Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	287	Studierende im 1. FS (Zul. nur WS)	462
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	124 = 2,3	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	70 = 6,6
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	622	Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	346
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	124 = 5,0	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	70 = 4,9
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	622	Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	346
Professuren C4-C2	29 = 21,4	Professuren C4-C2	20 = 17,3

Uni Lüneburg		Uni Osnabrück	
Studierende (Fachfälle) im Fach	2578	Studierende (Fachfälle) im Fach	1626
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	50 = 51,6	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	48 = 33,9
Studierende in der Regelstudienzeit	1679	Studierende in der Regelstudienzeit	1136
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	50 = 33,6	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	48 = 23,7
Studierende im 1. FS (Zul. nur WS)	389	Studierende im 1. FS (Zul. nur WS)	406
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	50 = 7,8	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	48 = 8,5
Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	189	Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	203
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	50 = 3,8	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	48 = 4,2
Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	189	Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	203
Professuren C4-C2	21 = 9,0	Professuren C4-C2	14 = 14,5

Tabelle 29: Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Universitäten 1997

Fachhochschulen

Die Bewertung der Beratung, Betreuung und Unterstützung der Studierenden fiel an den Fachhochschulen unterschiedlich aus. In den Gesprächen mit den Studierenden und Mitarbeitern am Fachbereich der FH Braunschweig/Wolfenbüttel wurde deutlich, daß erhebliche Defizite bei der Beratung und Betreuung bestanden, insbesondere waren die Zuständigkeiten unklar und der Informationsfluß verbesserungswürdig. Die Befragungsergebnisse haben den Fachbereich bereits zu ersten Maßnahmen veranlaßt. So wurden Verantwortliche für die Studienberatung zu den einzelnen Studiengängen benannt und die Einführung fester Sprechstunden sowie Erstsemesterveranstaltungen beschlos-

sen. Die Gutachter empfehlen zur weiteren Verbesserung die Benennung von Professoren, die für die einzelnen Studiengänge verantwortlich sind und die Einführung einer regelmäßigen Gesprächsrunde mit Professoren, Mitarbeitern, Studenten und eventuell auch Lehrbeauftragten.

Dem Fachbereich der FH Hildesheim empfehlen die Gutachter die Studienberatung im Fachbereich zu beobachten und ggf. durch einen hauptamtlichen Hochschullehrer zu ergänzen. Am Fachbereich der FH Nordostniedersachsen erwähnten die Absolventen die gute Beratung bei der Anfertigung von Diplomarbeiten zu praxisbezogenen Themen. In einer Wahlveranstaltung zum Thema *Bewerbungstraining und Karriereplanung* werden Informationen und Übungen für Abschlußsemester angeboten. Die Peers schlagen vor, diese Themen auch als Angebot speziell für Studentinnen vorzusehen. In bezug auf die Beratung und Betreuung sieht die Gutachtergruppe am Fachbereich der FH Ostfriesland ein Defizit hinsichtlich des ersten Praxissemesters. Diese müßte ihrer Ansicht nach verbessert werden. Da die Studiendauer am Fachbereich der FH Wilhelmshaven relativ hoch ist - der Anteil der Studierenden, die die Regelstudienzeit überschritten haben, liegt im Studiengang *Wirtschaft* bei fast 30% - empfehlen die Peers eine obligatorische Beratung für jene Studierende, die die Regelstudienzeit um mehr als ein Semester überschritten haben. Diese Beratung sollte nach dem Grundstudium angesiedelt sein.

Die Lernatmosphäre wurde von den Studierenden aller Fachbereiche insbesondere als Konsequenz aus den meist kleinen Fachbereichen und des Engagements der Professoren als sehr gut bezeichnet.

FH Braunschweig/Wolfenbüttel			FH Hannover		
Studierende (Fachfälle) im Fach	347		Studierende (Fachfälle) im Fach	357	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	16	= 21,7	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	17	= 21,0
Studierende in der Regelstudienzeit	278		Studierende in der Regelstudienzeit	336	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	16	= 17,4	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	17	= 19,8
Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	51		Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	52	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	16	= 3,2	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	17	= 3,1
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	31		Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	5	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	16	= 1,9	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	17	= 0,3
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	31		Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	5	
Professuren C3-C2	12	= 2,6	Professuren C3-C2	17	= 0,3

FH Hildesheim/Holzminde			FH Nordostniedersachsen		
Studierende (Fachfälle) im Fach	385		Studierende (Fachfälle) im Fach	1098	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	20	= 19,3	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	37	= 29,7
Studierende in der Regelstudienzeit	344		Studierende in der Regelstudienzeit	738	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	20	= 17,2	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	37	= 19,9
Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	63		Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	114	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	20	= 3,2	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	37	= 3,1
Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	28		Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	121	
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	20	= 1,4	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	37	= 3,3
Absolventen/innen in BWL (Studienj. 97)	20		Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	121	
Professuren C3-C2	17	= 1,2	Professuren C3-C2	26	= 4,7

Tabelle 30: Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Fachhochschulen 1997 (1)

FH Osnabrück		FH Ostfriesland	
Studierende (Fachfälle) im Fach	1645	Studierende (Fachfälle) im Fach	588
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	62 = 26,5	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	24 = 24,5
Studierende in der Regelstudienzeit	1353	Studierende in der Regelstudienzeit	495
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	62 = 21,8	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	24 = 20,6
Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	242	Studierende im 1. FS (Zul. nur WS)	130
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	62 = 3,9	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	24 = 5,4
Absolventen/innen (Studienj. 97)	234	Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	91
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	62 = 3,8	Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	24 = 3,8
Absolventen/innen (Studienj. 97)	234	Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	91
Professuren C3-C2	52 = 4,5	Professuren C3-C2	21 = 4,3

FH Wilhelmshaven	
Studierende (Fachfälle) im Fach	1128
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	36 = 31,3
Studierende in der Regelstudienzeit	845
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	36 = 23,5
Studierende im 1. FS (Zul. WS u. SS)	165
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	36 = 4,6
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	113
Stellen für wiss. Personal in der Lehreinheit	36 = 3,1
Absolventen/innen im Fach (Studienj. 97)	113
Professuren C3-C2	32 = 3,5

Tabelle 31: Betreuungsrelationen: Studierende und Absolventen an den Fachhochschulen 1997 (2)

3 Lehre und Studium an den Hochschulstandorten

Universität Göttingen

1 Einleitung	57
1.1 Selbstreport und Interne Evaluation	57
1.2 Externe Evaluation.....	58
2 Rahmenbedingungen	58
2.1 Aufbau und Profil des Faches	58
2.2 Studienplan.....	60
2.3 Internationalisierung.....	61
2.4 Lehr- und Lernatmosphäre.....	61
2.5 Personalbestand und -entwicklung.....	62
2.6 Das Verhältnis Studierende/wissenschaftliches Personal.....	63
2.7 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	63
2.8 Lehrtätigkeit des Mittelbaus	63
2.9 Frauenförderung.....	64
2.10 Räume und Sachmittel.....	64
3 Lehre und Studium	65
3.1 Ausbildungsziele	65
3.2 Studienprogramm	65
3.3 Studienorganisation	68
3.4 Beratung und Betreuung.....	69
3.5 Studienerfolg.....	69
4 Prüfungen	70
4.1 Ist-Zustand der Prüfungen	70
4.2 Das Credit-System.....	71
4.3 Das Anspruchsniveau der Prüfungen.....	72
4.4 Die Einführung eines Bachelor- und Mastertitels.....	72
4.5 Ausblick	72
5 Qualitätssicherung	73
6 Schlußfolgerungen	73
7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fakultät	74
7.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Fakultät	74
7.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen aufgrund der Gutachterempfehlungen.....	74

Universität Hannover

1 Einleitung	79
2 Interne und externe Evaluation	79
3 Rahmenbedingungen	80
3.1 Aufbau und Profil des Faches	80
3.2 Personalbestand und -entwicklung.....	81
3.3 Räume und Arbeitsmittel.....	82

4	Lehre und Studium	83
4.1	Ausbildungsziele	83
4.2	Studienprogramm	84
4.3	Studienorganisation	85
5	Prüfungen	86
6	Beratung und Betreuung	87
7	Studienerfolg	87
8	Qualitätssicherung	88
8.1	Maßnahmen des Fachbereiches	88
8.2	Zusammenfassung der Gutachterempfehlungen	89
9	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches	91

Universität Lüneburg

1	Einleitung	97
1.1	Selbstreport und interne Evaluation	97
1.2	Externe Evaluation	98
2	Rahmenbedingungen	98
2.1	Aufbau und Profil des Faches	99
2.2	Lehr- und Forschungsprofil	100
2.3	Personalbestand und -entwicklung	101
2.4	Frauenförderung	102
2.5	Räume und Sachmittel	102
3	Lehre und Studium	103
3.1	Ausbildungsziele	103
3.2	Studienprogramm	104
3.3	Studienorganisation und Studienzeit	105
3.4	Prüfungen	106
3.5	Beratung und Betreuung	107
3.6	Studienerfolg	107
4	Qualitätssicherung	108
4.1	Maßnahmen des Fachbereiches	108
4.2	Zusammenfassung	108
4.3	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm	109
4.4	Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen	110

Universität Osnabrück

1	Einleitung	113
1.1	Selbstreport und interne Evaluation	113
1.2	Externe Evaluation	114
2	Rahmenbedingungen	114
2.1	Die Position des Fachbereiches in der Hochschule und in bezug zum Umfeld	114
2.2	Aufbau des Fachbereiches	116
2.3	Beziehungen zwischen den einzelnen Fächern innerhalb des Fachbereiches	118

2.4	Personalbestand und -entwicklung.....	119
2.5	Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	119
2.6	Räume und Arbeitsmittel.....	120
3	Lehre und Studium.....	120
3.1	Ausbildungsziele.....	120
3.2	Studienprogramm.....	121
3.3	Studienorganisation.....	123
3.4	Prüfungswesen.....	123
4	Schlußfolgerungen.....	125
5	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches.....	125
5.1	Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich der künftigen Entwicklung des Faches.....	125
5.2	Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen.....	128

Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel

1	Einleitung.....	131
1.1	Beurteilung des Selbstreports.....	131
1.2	Beurteilung der externen Evaluation.....	132
2	Rahmenbedingungen.....	132
2.1	Position und Integration des Fachbereiches an der Fachhochschule.....	132
2.2	Profil des evaluierten Faches.....	133
2.3	Personalsituation.....	134
2.4	Räume und Ausstattung.....	135
3	Lehre und Studium.....	136
3.1	Studienziele.....	136
3.2	Studienprogramm.....	136
3.3	Beurteilung und Empfehlungen der Gutachter zum Studienprogramm.....	142
3.4	Studienorganisation und Lehrmanagement.....	143
3.5	Studienverlauf.....	143
3.6	Lehrinhalte und Lehrmethoden.....	144
3.7	Prüfungen.....	145
3.8	Beratung, Betreuung und Unterstützung der Studierenden.....	146
4	Studienerfolg.....	146
5	Wissenschaftlicher Nachwuchs.....	147
6	Qualitätssicherung.....	147
6.1	Fazit.....	147
6.2	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches.....	148

Fachhochschule Hannover

1	Einleitung.....	155
2	Beurteilung des Selbstreports/Externe Evaluation.....	155
3	Rahmenbedingungen.....	156
3.1	Position und Integration des Fachbereiches an der Fachhochschule.....	156
3.2	Beziehung des Fachbereiches Wirtschaft zu anderen Fachbereichen.....	156

3.3	Beziehung der Lehrenden untereinander	156
3.4	Beziehung zwischen Studierenden und Lehrenden	157
3.5	Profil und Perspektiven des Fachbereiches	157
3.6	Personalbestand und -entwicklung.....	159
3.7	Räume und Sachmittel.....	160
4	Lehre und Studium	160
4.1	Ausbildungsziele des Fachbereiches	160
4.2	Studienprogramm und -verlauf.....	161
4.3	Studienniveau.....	162
4.4	Studienorganisation	162
4.5	Prüfungen.....	163
4.6	Wiederholbarkeit von Prüfungen.....	164
4.7	Notenniveau	164
4.8	Beratung und Betreuung.....	164
5	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches.....	165
6	Stellungnahme der Studierenden.....	168

Fachhochschule Hildesheim/Holzminden

1	Einleitung	171
1.1	Selbstreport und Interne Evaluation	171
1.2	Externe Evaluation.....	172
2	Rahmenbedingungen.....	172
2.1	Aufbau und Profil des Faches	172
2.2	Personalbestand und -entwicklung.....	174
2.3	Räume und Sachmittel.....	175
3	Lehre und Studium	176
3.1	Ausbildungsziele	176
3.2	Studienprogramm	176
3.3	Studienorganisation	180
3.4	Prüfungen.....	183
3.5	Beratung und Betreuung.....	184
3.6	Studienerfolg	184
4	Qualitätssicherung.....	184
4.1	Maßnahmen des Fachbereiches.....	184
4.2	Verbesserungsvorschläge.....	185
4.3	Schlußbemerkung.....	186
5	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches.....	186
5.1	Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich zukünftiger Entwicklung des Fachbereiches.....	186
5.2	Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen.....	187

Fachhochschule Nordostniedersachsen

1	Einleitung	191
2	Selbstreport und Externe Evaluation	191
3	Rahmenbedingungen	192
3.1	Position des Faches in der Hochschule.....	192
3.2	Aufbau und Profil des Faches	193
3.3	Personalbestand und -entwicklung	194
3.4	Räume und Ausstattung.....	194
4	Lehre und Studium	195
4.1	Ausbildungsziele	195
4.2	Studienprogramm	196
4.3	Studienorganisation	199
4.4	Beratung und Betreuung	199
4.5	Prüfungen	200
4.6	Studienerfolg.....	201
5	Qualitätssicherung	201
6	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches	203
6.1	Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich zukünftiger Entwicklung des Faches	203
6.2	Wesentliche Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen.....	204

Fachhochschule Osnabrück

1	Einleitung	209
1.1	Beurteilung des Selbstreports	209
1.2	Externe Evaluation.....	210
2	Rahmenbedingungen	210
2.1	Position des Fachbereiches innerhalb der Hochschule.....	210
2.2	Internes Profil des Fachbereiches Wirtschaft	211
2.3	Personal	212
2.4	Räume und Sachmittel.....	213
3	Lehre und Studium	213
3.1	Strukturen und Probleme des Studienprogrammes	213
3.2	Empfehlungen für einzelne Studiengänge	214
3.3	Ausbildungsziele	214
3.4	Studienorganisation	215
3.5	Prüfungswesen	216
3.6	Beratung und Betreuung	217
4	Qualitätssicherung	218
4.1	Verbesserungsvorschläge der Gutachter	218
4.2	Stellungnahme des Fachbereiches	220
4.3	Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse	220
4.4	Kommentare	221
4.5	Schlußfolgerungen	224

Fachhochschule Ostfriesland

1 Einleitung	227
1.1 Beurteilung des Selbstreports	227
1.2 Beurteilung der externen Evaluation	228
2 Rahmenbedingungen.....	228
2.1 Aufbau und Profil des Faches	228
2.2 Personalbestand und -entwicklung.....	230
2.3 Räume und Sachmittel.....	230
3 Lehre und Studium	231
3.1 Ausbildungs- und Bildungsziele.....	231
3.2 Studienprogramm	231
3.3 Studienorganisation	232
3.4 Prüfungen und Prüfungsorganisation	233
3.5 Beratung und Betreuung.....	234
3.6 Studienerfolg	235
4 Qualitätssicherung.....	235
4.1 Maßnahmen des Fachbereiches.....	235
4.2 Verbesserungsvorschläge der Gutachter	235
4.3 Fazit	237
5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches.....	237
5.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich der Entwicklung des Fachbereiches.....	237
5.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches bezüglich seiner Entwicklungsplanung	237
5.3 Gegenüberstellung von Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereiches	238

Fachhochschule Wilhelmshaven

1 Einleitung	241
1.1 Selbstreport	241
1.2 Externe Evaluation.....	241
2 Rahmenbedingungen.....	242
2.1 Position des Fachbereiches in der Hochschule	242
2.2 Innerorganisatorische Gliederung des Fachbereiches.....	243
2.3 Human Relations des Fachbereiches.....	243
2.4 Profil und Perspektiven des Faches.....	243
2.5 Internationalisierung	244
2.6 Personalbestand und -entwicklung.....	245
2.7 Sächliche und finanzielle Ausstattung	246
3 Lehre und Studium	246
3.1 Ausbildungsziele	246
3.2 Studienprogramm und Ausbildungsinhalte	248
3.3 Studienorganisation	250
3.4 Prüfungsorganisation.....	250
3.5 Beratung und Betreuung.....	251
4 Zusammenfassung der Gutachterempfehlungen.....	251

5	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches	253
5.1	Einschätzung des Evaluationsverfahrens	253
5.2	Zusammenfassende Darstellung	253
5.3	Gegenüberstellung von Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereiches	254

Universität Göttingen

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Platz der Göttinger Sieben 3

37073 Göttingen

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Dieter Bender, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Dietrich Budäus, Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg

Prof. Dr. Dr. Rolf Bühner, Universität Passau

Prof. Dr. Rolf Dubs, Universität St. Gallen (CH)

1 Einleitung

Für den Aufbau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen waren laut Selbstreport die Gründungen des ersten deutschen Seminars für Versicherungswissenschaft (1895) und des Staatswissenschaftlichen Seminars (1899) von entscheidender Bedeutung. Die Differenzierung der VWL und BWL setzte sich seit 1922 durch, und bis zum Zweiten Weltkrieg wurden beide Richtungen langsam ausgebaut. Spezielle Forschungseinrichtungen kamen hinzu, so das 1935 gegründete Seminar für Handwerkswesen. Die 1950er Jahre waren geprägt durch die Einrichtung neuer Studiengänge (BWL und Wirtschaftspädagogik, beide 1951) und Professuren. 1962 entstand die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, die sich in den 1960er Jahren stark ausdehnte und fachlich differenzierte. 1970 wurde diese in die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften gegliedert, 1981 aufgelöst und der Fachbereich damit selbständig. Seit 1997 führt er die Bezeichnung Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Die Fakultät ist die zweitgrößte der Universität und in ihrem Studienangebot wie in ihrer Gliederung stark differenziert: sie bietet vier Studiengänge (VWL, BWL, Wirtschaftspädagogik (mit den Studienrichtungen I und II) und Wirtschaftsinformatik) mit den Abschlußmöglichkeiten Diplom, Doktorat und Habilitation an und verfügt über 16 wissenschaftliche Einrichtungen, zu denen drei gemeinsame Einrichtungen mit der Sozialwissenschaftlichen Fakultät gehören. Außerdem kommt ein An-Institut hinzu.

1.1 Selbstreport und Interne Evaluation

Die Verfasser des Selbstreports äußern sich zu ihrem Bericht wie folgt:

Die ausgeprägte Differenzierung der Fakultät brachte für die Erstellung des Selbstreports insofern eine Schwierigkeit mit sich, als daß es nicht möglich war, zu den einzelnen Punkten knappe, zusammenfassende Stellungnahmen abzugeben, ohne daß wesentliche Bestandteile der die Fakultät charakterisierenden Besonderheiten verloren gingen. Die Mitglieder der Fakultät haben sich daher entschieden, zwar soweit wie möglich Zusammenfassungen vor allem für die Grundzüge der Studiengänge vorzulegen, doch ergänzend die von ihren einzelnen Einrichtungen abgegebenen Stellungnahmen aufzunehmen.

1.2 Externe Evaluation

Der Besuch war durch die Fakultät gut vorbereitet. Alle Gespräche liefen nach Ansicht der Gutachter in einer offenen und guten Atmosphäre ab und hinterließen einen vorzüglichen Eindruck. Glücklicherweise erbrachten die Gespräche interessante Einblicke in die Innovationsbestrebungen der Fakultät, und der Gesamteindruck nach den Gesprächen war ganz entscheidend besser als nach dem bloßen Studium des Evaluationsberichts. Deutlich wurden aber Unterschiede im Ausmaß der angestrebten Dynamik. Die Vertretung des Mittelbaus verwies auf ein Spannungsfeld, das zu Konfliktherden führen könnte.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Aufbau und Profil des Faches

Die Fakultät besteht laut Selbstreport aus insgesamt 16 wissenschaftlichen Einrichtungen:

- Volkswirtschaftliches Seminar
- Seminar für Versicherungswirtschaft
- Seminar für Betriebswirtschaftslehre
- Institut für Marketing und Handel
- Institut für Betriebswirtschaftliche Produktions- und Investitionsforschung
- Institut für Betriebswirtschaftliche Geldwirtschaft
- Institut für Rechnungs- und Prüfungswesen privater und öffentlicher Betriebe
- Institut für Unternehmensführung
- Institut für deutsche und internationale Besteuerung
- Institut für Wirtschaftsinformatik
- Institut für Statistik und Ökonometrie
- Seminar für Wirtschaftspädagogik
- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Ibero-Amerika Institut für Wirtschaftsforschung
- Institut für Sozialpolitik (gemeinsame Einrichtung mit der Sozialwissenschaftlichen Fakultät)
- Seminar für Handwerkswesen an der Universität Göttingen

Die Darstellung des Aufbaus und der Organisation der Fakultät verweist nach Ansicht der Gutachter eher auf eine traditionelle, aber stark dezentralisierte Struktur mit vielen Instituten und Seminaren. Diese Organisation wirkt sich zunächst positiv aus, weil klare Verantwortungen seitens der wissenschaftlichen Einrichtungen entstehen und Raum für viele spontane Innovationen und Aktivitäten in den einzelnen Instituts- und Seminarbereichen möglich werden. Dies zeigt sich etwa im Zusammenhang mit dem Hereinholen von Drittmitteln (Die Gutachter konnten sich während der Begehung davon überzeugen, daß die einzelnen Bereiche sehr viele Drittmittel erhalten, wobei das Seminar für Wirtschaftspädagogik für die Arbeit mit Drittmitteln ihrer Meinung nach als sehr gutes Vorbild dienen kann).

Kritisch sehen die Gutachter bei dieser Organisation hingegen die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Fakultät sowie der einzelnen Institute und Seminare. Diese starre Struktur erschwert potentiell die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre und kann den Aufbau von interdisziplinären

Forschungszentren und Forschungsarbeiten behindern. Zwar sind - vor allem in der Volkswirtschaftslehre - sehr positive Ansätze in Richtung interdisziplinärer Innovationen in Planung:

- ein Master-Studiengang „Master in International Economics“,
- ein „Forschungszentrum für Internationale Wirtschaftsbeziehungen“

und auch die Betriebswirtschaftslehre plant in dieser Richtung:

- einen Master-Studiengang „Accounting and Finance“,
- einen Schwerpunkt „Klein- und Mittelbetriebe in europäischer Sicht“,
- und ein „Zentrum für Wissensmanagement“,

in welchem auch Psychologen und Soziologen mitarbeiten, jedoch werden diese Ansätze im Evaluationsbericht nicht systematisch (mit einer strategischen Ausrichtung) angesprochen. Aus den Gesprächen ergab sich für die Gutachter zudem der Eindruck, daß es sich bei allen diesen Vorhaben um Initiativen einzelner Professoren handelt und in der Fakultät der einheitliche Wille zu einer Neustrukturierung fehlt. Die Gutachter vermuten sogar, daß in dieser Hinsicht in der Fakultät noch wesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Die Gutachter empfehlen der Fakultät deshalb, im Hinblick auf die neuen Anforderungen an die Wirtschaftswissenschaften die Organisationsstrukturen der Fakultät zu vereinfachen und mehr in Richtung einer virtuellen Organisation (eine Organisation, die so flexibel ist, daß sie laufend an wechselnde Bedürfnisse angepaßt werden kann) zu entwickeln, welche bessere Voraussetzungen für die Kooperation und eine interdisziplinäre Lehre schafft.

Beschreibt man das Profil von Forschung und Lehre, so sucht Göttingen im Unterschied zu manchen anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten den Praxisbezug. „Aus der starken und tendenziell noch zunehmenden Praxisrelevanz der Wirtschaftswissenschaften folgt in der Lehre ein hohes Maß an Praxisorientierung, die ein ... Kennzeichen des Lehrangebotes der Fakultät ist. Sie erfordert wegen der zum Teil tiefgreifenden und schnellen Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft eine ständige Anpassung des Lehrangebotes, die nur auf der Grundlage einer qualifizierten Forschung geleistet werden kann“ (Zitat aus dem Selbstreport). Diese Profilbildung, die in den Gesprächen auch mit den Merkmalen „theoriegeleitete Praxis“ oder „praxisgeleitete Theorie“ charakterisiert wurde, ist aus der Sicht der Gutachter begrüßenswert. Allerdings gewannen sie den Eindruck, daß die Verwirklichung dieses Profils noch nicht richtig gelungen ist. Die bloße Beziehung von Praktikern in den Lehrveranstaltungen, der verstärkte Einsatz der Fallmethode oder die Arbeit mit Unternehmensspielen (bei deren Entwicklung und Erforschung die Fakultät eine führende Rolle hat), führen noch nicht zu einer echten Verzahnung von Theorie und Praxis.

Die Gutachter empfehlen der Fakultät, da die Verknüpfung von Theorie und Praxis vor allem im traditionellen universitären Denken noch umstritten ist, den Theorie-Praxis-Bezug besser zu definieren, damit eine konsistente Forschungs- und Lehrkultur mit einem geklärten Verhältnis von Theorie und Praxis aufgebaut werden kann. Andernfalls bleibt die Profilbildung an der Oberfläche.

Im übrigen haben die Gutachter der Fakultät geraten, sich innerhalb der Universität etwas stärker um ihre Profilierung zu bemühen; auf diese Weise könnten auch Kommunikationsdefizite mit zentralen Organen der Hochschule behoben werden.

2.2 Studienplan

Der Studienplan ist nach Meinung der Gutachter klar und eindeutig strukturiert. Angeboten wird ein gemeinsames viersemestriges wirtschaftswissenschaftliches Grundstudium mit Pflicht- und Wahlveranstaltungen sowie ein viersemestriges Hauptstudium für Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik sowie Wirtschaftspädagogik I und II. Als positiv empfinden es die Gutachter, daß aufgrund einer Beurteilung der Entwicklungstendenzen allgemeine Ausbildungs- und Bildungsziele entwickelt wurden, die zweckmäßig und zukunftsgerichtet sind. Als kritisch beurteilen die Peers, daß die Informatik im Grundstudium nicht als Pflichtfach vorgesehen ist, und daß im Hinblick auf die Interdisziplinarität des Studiums sozialwissenschaftliche Lehrgebiete wie Psychologie und Soziologie fehlen. Ebenso wäre nach Meinung der Gutachter zu diskutieren, ob ein wirtschaftswissenschaftliches Studium nicht auch eine Einführung in Technologie umfassen sollte. Für überdenkenswert halten die Peers auch die Stellung des Englisch-Unterrichtes. Die Gutachter bezweifeln, ob die Freiwilligkeit langfristig vertretbar ist. Bedeutsamer ist die Problematik der starken Ausdifferenzierung, indem sich die Frage stellt, ob die einzelnen Hauptstudien eine genügende Profilierung erhalten, gar wenn die Interdisziplinarität des Unterrichtes vorangetrieben wird.

Die Gutachter stellen fest, daß die Professoren in diesen Bereichen keine schwerwiegenden Probleme sehen, während sich der Mittelbau und die Studierenden unabhängig voneinander kritischer äußern: Zwar wird die Ausdifferenzierung im allgemeinen gelobt (die Fächervielfalt wird als positiv und anregend beurteilt), aber die Abstimmung der Lehrinhalte ist schlecht. Es kommt sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium zu vielen Wiederholungen und Überschneidungen. Die Verantwortlichkeiten für die Koordination sind nicht eindeutig festgelegt, und die Zusammenarbeit mit dem Mittelbau erfolgt nicht zielstrebig. Hier besteht für die Fakultät aus der Sicht der Gutachter ein hoher Handlungsbedarf. Die Gutachter vermuten, daß eine bessere Abstimmung Rationalisierungspotentiale schafft.

Die Gutachter kamen zum Schluß, daß das *Doktorandenstudium* noch fachbezogen traditionell verläuft. Die durchschnittliche Promotionsdauer von fünf Jahren erscheint ihnen als zu lang. Sie werfen die Frage auf, ob es nicht sinnvoller wäre, dieses Studium systematischer zu strukturieren.

Im Evaluationsbericht werden *Aufbaukurse* vorgesehen, die zur Vorbereitung für die Aufnahme in geplante Forschungskollegs dienen, als organisatorische Grundlage für die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten vorgesehen sind und ausländischen Studierenden zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Unter *Forschungskollegs* werden Arbeitsgruppen von Professoren und Graduierten verstanden, die sich für längere Zeit verpflichten, an einem Forschungsthema zu arbeiten. Gedacht ist, mehrere solcher Forschungskollegs aufzubauen. Diese Einrichtungen sollen das Doktorandenstudium nicht berühren. Für die Gutachter wäre es wünschenswert gewesen, wenn diese Ideen bereits etwas präziser gefaßt worden wären. Längerfristige Zielvorstellungen dazu sind dringend notwendig, weil angesichts des bevorstehenden großen Wechsels bei den Professuren Neubesetzungen zielgerichteter vorgenommen werden könnten. Mit deutlicheren Vorstellungen zu diesen Neuentwicklungen ließe sich auch das Doktorandenstudium mit Synergieeffekten wirksamer gestalten.

Die Peers empfehlen, angesichts des bevorstehenden Personalwechsels die Ausgestaltung der Aufbaukurse und des Forschungskollegs zu beschleunigen, damit Professuren unter Berücksichtigung dieser sinnvollen Neuentwicklungen besetzt werden können. Dabei sollte eine Prioritätenliste aufgestellt werden, damit es nicht zu einer Überforderung der Fakultät kommt.

2.3 Internationalisierung

Die Fakultät hat, so die Feststellung der Gutachter, klare Vorstellungen über die Internationalisierung ihrer gesamten Tätigkeit. Auf die Vorbereitung von Studiengängen und Forschungszentren wurde bereits verwiesen. Die internationale Zusammenarbeit ist angelaufen. Die bestehenden Austauschprogramme und die DAAD-Förderung des Austausches mit der University of California, Los Angeles, bewerten die Gutachter als sehr positiv. Sie haben jedoch den Eindruck, daß die Volkswirtschaftler in diesem Bereich tendenziell aktiver sind. Die Fakultät hat je einen Sokrates-Beauftragten der VWL und der BWL benannt, was aber bisher nicht bekannt genug zu sein scheint.

Die Gutachter stellten fest, daß strategische Vorstellungen über den systematischen Aufbau der internationalen Kontakte und Austauschprogramme fehlen. Auch ist die Fakultät ihrer Meinung nach nicht in der Lage, statistische Angaben über die Austauschprogramme vorzulegen. Zudem beklagt sich der Mittelbau über die mangelnde Unterstützung für die Teilnahme an internationalen Kongressen und für kooperative Forschungstätigkeit mit internationalen Institutionen.

Widersprüchlich erscheinen den Gutachtern außerdem die Aussagen zur Anerkennung von Studien im Ausland für Studierende. Während die Professoren von einer großzügigen Anerkennung von Auslandsstudien sprachen, beklagten sich die Studierenden über eine ungenügende Transparenz.

Da die Berichterstattung zur Internationalisierung - abgesehen von einzelnen guten Projekten - für die Peers nicht ganz überzeugend war, wohl aber die Wichtigkeit der Thematik genau definiert ist, empfehlen die Gutachter der Fakultät, Austauschprogramme für Studierende und Dozierende strategisch genauer zu fassen und zu überlegen, wie die Transparenz verbessert werden kann (z.B. Schaffen einer Position „Auslandskontakte“ beim Dekanat, die Ansprechpartner für alle den Austausch betreffenden Fragen ist).

2.4 Lehr- und Lernatmosphäre

Während des Gesprächs und beim Rundgang durch die Fakultät gewannen die Gutachter einen sehr guten Eindruck über die Lehr- und Lernatmosphäre.

Die Studierenden führten während der Begehung die folgenden positiven Aspekte an: Gute persönliche Kontakte zu den Dozierenden; die Dozierenden nehmen sich Zeit für die Studierenden, bemühen sich um Internationalität, Praxiskontakte. Ebenfalls Positives berichten die Vertreterinnen und Vertreter des Mittelbaus: Der Spielraum für eigene Interessen und Entfaltung ist groß (für Einzelne sogar zu groß), offene Atmosphäre, gute Unterstützung bei den Dissertationen durch die Professoren, gute räumliche Ausgestaltung und Informatik-Einrichtungen (aber nicht für Studierende), regelmäßige Mitgliederversammlungen und guter Kontakt untereinander.

Allerdings dürfen die kritischen Bemerkungen des Mittelbaus nicht übersehen werden. Sie könnten die gegenwärtig guten klimatischen Bedingungen stören: hohe Lehr- und Prüfungsbelastung (für Betriebswirtschaftslehre generell, für Volkswirtschaftler im Zusammenhang mit den Prüfungen von Betriebswirtschaftlern), zu geringe Förderung internationaler Kontakte sowie für Kongreßteilnahme, wenig Unterstützung in der hochschuldidaktischen Ausbildung (trotz als gut empfundenem Didaktik-Angebot), Probleme mit der aktuellen Literatur, zu wenig Unterstützung bei Innovationen im Lehrbetrieb.

Bei der Interpretation dieser kritischen Bemerkungen ist zu berücksichtigen, daß insbesondere im Studiengang BWL die Arbeitsbedingungen durch die Überlast erheblich gelitten haben. Ein Großteil der "Überlast-Studierenden" befindet sich noch im Hauptstudium, und es wird noch einige Zeit dauern, bis die Fakultät ihren Studienbetrieb unter Normal-Bedingungen durchführen kann.

2.5 Personalbestand und -entwicklung

Die Verfasser des Selbstreports schreiben zur Personalsituation, daß die gegenwärtige personalpolitische Situation an der Universität dadurch geprägt ist, daß vorrangig haushaltspolitische Entscheidungen das bestimmende Element der Personalplanung darstellen. Dies macht sich an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in eklatantem Maß bemerkbar. Trotz des Rückgangs der Überlast führen ihrer Ansicht nach unangemessene Curricular-Normwerte dazu, daß sich der Rückgang der Studierendenzahlen nicht entspannend auf die Personalsituation auswirkt.

Die Personalsituation, so die Verfasser weiter, wird noch dadurch verschärft, daß in den kommenden Jahren etwa die Hälfte der gegenwärtig 29 Professuren an der Fakultät wegen Erreichens der Altersgrenze frei wird. Bei etwaigen Vakanzen von Professuren könnten bei der angespannten Personalsituation durchaus kurzfristige Ausfälle im Lehrangebot auftreten. Hinzu kommt noch die Befürchtung, daß es aufgrund eines möglicherweise unausgewogenen Stellenkegels zu Herabstufungen vakanter Professuren auf C3-Stellen kommen könnte. Auch Wiederbesetzungssperren können kurzfristig zu Engpässen in der Lehre und zu einer besonderen Belastung einzelner Professuren führen.

Das große Plus der Göttinger Fakultät, die Vielfalt der Fächer und die Komplexität des Lehrangebots, kann daher nur durch die Übernahme zusätzlicher Lehrbelastungen des gesamten wissenschaftlichen Personals aufrechterhalten werden. Dies führt nach Ansicht der Fakultät zu einem Zustand, der langfristig auch Auswirkungen auf die Forschung haben muß.

Die Gutachter stellen fest, daß die Personalplanung der Fakultät die geplanten Stellenkürzungen des Sparprogrammes 1994 - 2004 aufzeigt. Die Forderung, daß unter diesen Voraussetzungen der Numerus Clausus beizubehalten ist, kann aus der Sicht der Gutachter nur unterstützt werden, auch wenn dies - wie die Fakultät zu Recht feststellt - den Interessen der Volkswirtschaft und der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands zum Nachteil gereicht. Erschwerend kommt hinzu, daß, wie von der Fakultät im Selbstreport dargestellt, in den nächsten Jahren etwa die Hälfte der C4-Professuren wegen Erreichens der Altersgrenze frei wird.

Dem Spardruck und den Rücktritten trägt nun der Evaluationsbericht nach Ansicht der Gutachter zu wenig Rechnung. Die Gutachter hätten erwartet, daß ein zukunftsgerichteter Personalplan vorgelegt worden wäre, der nicht nur den Ist-Zustand aufzeigte, sondern abgestimmt auf die geplanten Innovationen eine Neuverteilung der Lehrstühle unter Ausnutzung von Synergieeffekten vorschlagen würde. Dem Vernehmen nach ist ein solcher prospektiver Personalplan in Bearbeitung. Da er den Gutachtern nicht bekannt ist, kann er nicht beurteilt werden.

Die Gutachter empfehlen der Fakultät, zur Sicherstellung einer ungestörten und vor allem innovativen Entwicklung der Fakultät den sich in Vorbereitung befindlichen Personalplan rasch in Kraft zu setzen. Wesentlich ist dabei, daß Professuren nicht nur „fortgeschrieben“ werden, sondern Umbenennungen im Zusammenhang mit der strategischen Planung vorgesehen werden. Wahrscheinlich wird man im Interesse größerer Flexibilität zum Teil auf die strenge Zuteilung nach Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre verzichten und Professuren in gewissen Bereichen stärker interdisziplinär ausrichten müssen, was Rückwirkungen auf die Nachwuchspolitik haben wird.

Zu überlegen wäre auch, so die Peers, ob nicht mit einer größeren Systematik Gastprofessuren im Rahmen von Austauschprogrammen zu planen wären, die in Blöcken erfüllt werden. Dieser Ansatz ist oft billiger und schafft gute Voraussetzungen für Innovationen. Die vorgesehenen Aufbaukurse und Forschungskollegs geben dafür interessante Kombinationsmöglichkeiten.

2.6 Das Verhältnis Studierende/wissenschaftliches Personal

Dank des Numerus Clausus, so die Gutachter, stagniert die Zahl der Studierenden auf hohem Niveau. Trotzdem liegt die Betreuungsrelation hoch (32,9). Dies führt zu hohen Lehr-, Prüfungs- und Betreuungsverpflichtungen für den Mittelbau. Entsprechend deutlich waren dessen Klagen im Gespräch mit den Gutachtern: zu wenig Zeit für die Betreuung von Studierenden, hohe Belastung mit Arbeiten im Zusammenhang mit den Prüfungen, zu wenig Zeit und zu wenig Mittel für die Weiterbildung. Leider fehlen aber im Evaluationsbericht Hinweise, wie die Situation unter der Annahme gleichbleibender Verhältnisse entschärft werden könnte (z.B. Anpassungen im Prüfungssystem, Einführung von studentischen Tutoren im Grundstudium, Umwandlung von Dauerstellen in Zeitstellen, neue Unterrichtsformen (z.B. mehr selbstgesteuertes Lernen, computerunterstützter Unterricht, wie er in der Volkswirtschaftslehre in guter Weise in Entwicklung begriffen ist).

Es sollte nach Ansicht der Gutachter geprüft werden, mit welchen organisatorischen Maßnahmen die Belastungssituation des Mittelbaus entschärft werden kann.

2.7 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Gutachter stellen fest, daß die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bislang fach- bzw. professurspezifisch erfolgt. Grundlage dazu ist die Mitwirkung in der Forschung. Ressourcen zur gezielten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt es an der Fakultät nicht. Deshalb beklagen sich Vertreterinnen und Vertreter - immer abgesehen von Einzelfällen - über ungenügende wissenschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, wobei die starke Beanspruchung durch die Lehre als größtes Hindernis bezeichnet wird.

Die Gutachter empfehlen der Fakultät, im Rahmen des Aufbaus von Forschungskollegs und von Aufbaukursen zu überlegen, wie der Mittelbau mit dem Ziel seiner wissenschaftlichen Förderung integriert werden könnte.

2.8 Lehrtätigkeit des Mittelbaus

Die Vertreterinnen und Vertreter des Mittelbaus werden in der Lehre eingesetzt und werden dadurch, so die Gutachter, sehr unterschiedlich beansprucht. Eine systematische fachliche Weiterbildung gibt es für die Lehrtätigkeit nicht. Hingegen bietet die Universität über eine zentrale Weiterbildungsstelle hochschuldidaktische Kurse an, die von den Teilnehmenden als sehr wertvoll bezeichnet werden. Allerdings ist die Stelle wenig bekannt, und zum Kursbesuch wird seitens der Professoren zu wenig ermuntert.

Die Fakultät sollte, so die Empfehlung der Kommission, den Besuch von hochschuldidaktischen Kursen systematisch unterstützen und auf das Programm der Weiterbildungsstelle nach ihren Bedürfnissen Einfluß nehmen.

2.9 Frauenförderung

Bislang lehrt an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nur eine Professorin. Der Frauenanteil beim wissenschaftlichen Nachwuchs liegt gegenwärtig bei rund 30%. In der Betriebswirtschaftslehre sind 62% der C1-Stellen mit Frauen besetzt.

Die Fakultät verfügt nach Ansicht der Gutachter über einen realistischen Frauenförderungsplan, und die Frauenbeauftragte scheint diesen Bereich gut organisiert zu haben und gut zu führen. Ihre Vorstellung, daß der Frauenanteil nach dem Kaskadenprinzip aufzubauen ist, muß nach Meinung der Peers unterstützt werden. Das größte Problem ergibt sich - wie überall - bei der Kinderbetreuung.

2.10 Räume und Sachmittel

Die räumliche Ausstattung der Fakultät wird von den Gutachtern als ausreichend beurteilt. Wünschenswert wäre eine bessere räumliche Ausstattung für Gruppenarbeiten, Projektarbeiten studentischer Arbeitsgruppen sowie für Tutorien. Auch die Ausstattung mit EDV-Hard- und Software bezeichnen die Peers als zufriedenstellend.

Als wenig erfreulich sieht die Kommission hingegen die Situation der Bibliothek. Die Gutachter konnten sich zwar davon überzeugen, daß die Dienstleistungsqualität des Personals gut ist. Hingegen kann die Literatur nicht mehr ordnungsgemäß nachgeführt werden. Insbesondere beginnen sich die aus Kostengründen notwendigen Abbestellungen der Zeitschriftenliteratur für Forschung und Lehre negativ auszuwirken.

Für besonders erwähnenswert halten die Gutachter den vorbildlichen Aufbau des Seminars für Wirtschaftspädagogik. Seine Einrichtungen, insbesondere im EDV-Bereich, gehören ihrer Meinung nach zum Besten, was es europaweit im pädagogischen Bereich gibt. Besonders wertvoll ist, so die Peers, daß die Verknüpfung der technischen Einrichtungen, der Forschung und der Lehre besonders zielstrebig gelungen ist. In den letzten Jahren hat sich dieses Seminar zur führenden Forschungs- und Lehrstätte Europas im wirtschaftspädagogischen Bereich entwickelt.

Für ebenso erwähnenswert halten die Gutachter das Projekt des computerunterstützten Unterrichts im volkswirtschaftlichen Unterricht. Anhand einer Demonstration konnten sich die Gutachter davon überzeugen, daß eine Medienwelt im Aufbau begriffen ist, die selbstgesteuertes und interaktives Lernen in praktikabler Weise verwirklicht.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungsziele

Im Selbstreport wird über die Ausbildungsziele wie folgt Auskunft gegeben (hier eine stark gekürzte Fassung):

Im Rahmen der übergeordneten Ziele der wirtschaftswissenschaftlichen Studien in Göttingen verfolgt das für alle Göttinger Studiengänge gemeinsame Grundstudium vor allem folgende Ziele:

- Vermittlung der inhaltlichen Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften
- Vermittlung eines methodischen Instrumentariums
- Vermittlung einer systematischen Orientierung über das Spektrum der in Göttingen angebotenen Fächer und ihrer Programme

In einer Ausdifferenzierung dieser kognitiven Fähigkeiten geht es im weiteren Studienverlauf, dem Hauptstudium, darum,

- einen Überblick über Zusammenhänge der jeweils studierten Fächer zu geben
- Fähigkeiten zu vermitteln, derer sie für den Übergang in die Berufspraxis bedürfen.

Für universitäre Verhältnisse werden nach Ansicht der Gutachter klare Ziele vorgelegt, die von für die Wirtschaftswissenschaften, die Volkswirtschaftslehre, die Betriebswirtschaftslehre, die Informatik und die Wirtschaftspädagogik klar definierten Perspektiven ausgehen. Diese Perspektiven beruhen auf einer guten Situationsanalyse und rechtfertigen die gewählte Struktur der Studienpläne. Allerdings erkennen die Gutachter zwischen den zutreffenden generellen Zielen und der Verwirklichung der Ziele im Studienplan eine gewisse Diskrepanz, indem der Studienplan noch eher traditionell disziplinenorientiert aufgebaut ist. Dagegen stellen die Zielvorstellungen die neuen Trends in der Wirtschaft und Gesellschaft mit den Konsequenzen für die Ausbildung zwar treffend dar, finden ihren Niederschlag aber in den vorliegenden Studienplänen noch nicht in konsequenter Weise.

Zwar zeigten die Gespräche mit der Fakultät, so die Peers, daß ernsthaft an einer Weiterentwicklung der Studienpläne gearbeitet wird, jedoch liegt noch keine Dokumentation vor. Auch war für die Gutachter nicht klar ersichtlich, wie die Arbeit zur Entwicklung der Ausbildungsziele und Studienpläne organisiert ist. Die Gespräche hinterließen bei den Peers eher den Eindruck einer Reformarbeit, welche stark durch Einzelinitiativen geprägt ist. Außerdem scheint den Peers die Zusammenarbeit in der Volkswirtschaft eher etwas organisierter zu verlaufen als in der Betriebswirtschaftslehre.

Angesichts der vielen Reformvorhaben sowie der Notwendigkeit, die Studiengänge stärker interdisziplinär auszurichten, sollte nach Ansicht der Kommission ein wirksames Projektmanagement für Studienreformvorhaben eingeführt werden.

3.2 Studienprogramm

Wie bereits erwähnt erachten die Gutachter die Gliederung des Studiums in ein viersemestriges, einheitliches Grundstudium und ein stark differenziertes viersemestriges Hauptstudium als zweckmäßig. Die Auswertung der Studienpläne läßt Aufbau und Inhalt als konsequent und angemessen, aber noch etwas traditionell erscheinen.

Das Studium ist nach Ansicht der Peers so strukturiert, daß es grundsätzlich in der Regelstudienzeit absolviert werden kann. Studienverlängerungen scheinen ihnen zu einem Teil auf Nebenbeschäftigungen der Studierenden zurückzuführen zu sein. Ein größerer Teil der Studierenden im Grundstudium benötigt bis zu 25% der Arbeitszeit für Nebenbeschäftigungen, eine Minderheit sogar bis zu 50%. Auch im Hauptstudium arbeiten viele Studierende, wobei der Anteil derjenigen, die 25% - 50% der Arbeitszeit dafür einsetzen, etwas größer zu sein scheint.

Zur Struktur der einzelnen Studiengänge bemerken die Gutachter folgendes:

Im *Studiengang Volkswirtschaftslehre* wurden die neuen theoretischen Entwicklungen aufgearbeitet, das Berufsfeld in erweiterter Form dem Studiengang zugrunde gelegt und Lernbausteine eingeführt, welche die Interessen der Studierenden besser berücksichtigen. Zunehmend werden auch die Aspekte der Banken und internationalen Organisationen berücksichtigt. Aus der Sicht der Gutachter wäre es aber zweckmäßig, wenn in diesen neuen Bereichen die Zusammenarbeit mit der Betriebswirtschaftslehre verstärkt würde.

Im *Studiengang Betriebswirtschaftslehre* wurde in letzter Zeit der Abstimmung der Lerninhalte mehr Beachtung geschenkt. Dabei wird von der geplanten Einführung des Credit-Point-Systems ein flexibler gestaltetes Lehrangebot erwartet. Insgesamt scheint aber die Betriebswirtschaftslehre in der Konkretisierung von Neuerungen noch weniger fortgeschritten zu sein als die Volkswirtschaftslehre. Dies bestätigt auch die im Evaluationsbericht gewählte Form der Darstellung der Struktur des Lehrangebotes, indem schwergewichtig bereichsweise berichtet wird.

Die Wirtschaftsinformatik im *Studiengang Wirtschaftsinformatik* versteht sich als interdisziplinäres Fach zwischen der Informatik und den Wirtschaftswissenschaften und ist als praxis- und berufsorientierter Studiengang konzipiert. Er richtet sich auf die Leitlinien der wissenschaftlichen Kommission Wirtschaftsinformatik im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre sowie auf die Empfehlungen der Gesellschaft für Informatik aus.

Der *Studiengang für Wirtschaftspädagogik* ist vorbildlich konzipiert, weil maßgebliche Innovationen aus der eigenen Forschung in die Lehre umgesetzt werden, der Theorie-Praxis-Bezug gefunden und die Verknüpfung zwischen Lehre und Forschung gelungen ist.

Die Gutachter empfehlen den Vertretern der Volkswirtschaftslehre und der Betriebswirtschaftslehre, sich bei der Weiterentwicklung der Studiengänge und beim Aufbau neuer Lehrgebiete um eine vermehrte Zusammenarbeit zu bemühen. Die Betriebswirtschaftslehre sollte sich vor allem im Hinblick auf die Neubesetzung von Professuren überlegen, wie durch die Fusion von Lehrgebieten die eher etwas traditionellere Gestaltung der Studienpläne modernisiert werden kann.

Zur Diskussion stand schließlich die Frage, ob die Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte nicht besser der Philosophischen Fakultät (Geschichte) zugeordnet würde. Die Gutachter sind einhellig der Meinung, daß dies falsch wäre. Gerade heute sollten alle Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler über historische und dogmengeschichtliche Kenntnisse verfügen. Bei einer Ausgliederung der Professur besteht die Gefahr, daß diese Lernbereiche in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre vernachlässigt werden.

Die pädagogischen Aspekte der Studienprogramme

Der Mittelbau und die Studierenden trugen Kritik am Studienplan vor. Für überprüfenswert halten die Peers u.a. die folgenden Punkte:

- Die Lehrinhalte bei verschiedenen älteren Dozenten sind nicht mehr aktuell.
- Die Interdisziplinarität wird zum Teil nur vorgespiegelt; tatsächlich werden oft die traditionellen Funktionsbereichslehren fortgeführt und wenig systematisch angereichert.
- Das Angebot der Volkswirtschaftslehre ist für Betriebswirtschaftler zu wenig strukturiert und zu wenig auf deren Bedürfnisse ausgerichtet.
- Referate sollten in Lehrveranstaltungen obligatorisch eingeführt werden.
- Rhetorik, Präsentationstechnik und Einführung in die wissenschaftliche Arbeitstechnik sollten im Grundstudium angeboten werden.

Die Peers halten an der Kritik folgendes für wichtig: Im Evaluationsbericht werden an Einzelbeispielen die Bemühungen um die Weiterentwicklung der Lehrmethoden aufgezeigt: Computergestützter Unterricht (insbesondere der „VWL-Test“ im CIP-Pool), englischsprachige Seminare, Exkursionen, Unternehmungsspiele, Projekt- und Fallstudienseminar. Es scheint sich auch hier stärker um Einzelinitiativen zu handeln. Wünschenswert wäre aber eine systematische (theoretisch fundierte) Weiterentwicklung der Unterrichtsmethodik. So haben die Peers den Eindruck, daß die Auseinandersetzung mit „Schlüsselqualifikationen“ noch keine konkrete Auswirkungen auf die Studienplan- und Unterrichtsgestaltung hat. Auch fehlt die Auseinandersetzung mit der Einführung in das selbstregulierte Lernen, das angesichts seiner Bedeutung für das lebenslange Lernen im Grundstudium erfolgen sollte.

Es läge im Interesse der Lerneffektivität, so die Peers, wenn sich die Fakultät vor allem für das Grundstudium systematischer überlegen würde, wie neuere pädagogische Ansätze umgesetzt werden könnten (insbesondere Einführung in das selbstregulierte Lernen).

Frauenforschung und frauenspezifische Lehrveranstaltungen

Bislang gibt es an der Fakultät keine expliziten frauenspezifischen Lehrveranstaltungen. In einer Reihe von Lehrveranstaltungen (z.B. in der Sozialpolitik) werden aber frauenspezifische Belange herausgehoben und behandelt. Dadurch sind diese Themen auch prüfungsrelevant. Dieser Ansatz wird von den Gutachtern unterstützt, weil damit alle Studierenden gehalten sind, sich mit diesen Themenbereichen auseinanderzusetzen. Die Fakultät kann eine lange Liste von frauenspezifischen Themen vorlegen, die im Unterricht oder als Diplomarbeiten behandelt worden sind.

Die Relevanz des Studienprogrammes für künftige Anforderungen im Berufsleben

Die von der Fakultät vertretene Auffassung über den Theorie-Praxis-Bezug sowie die Zielsetzungen für das Studium machen nach Ansicht der Gutachter deutlich, daß in Göttingen eine moderne Auffassung einer wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung vertreten wird, welche die Studierenden in theoretisch fundierter Weise auf das Berufsleben vorbereitet. Die geplanten - in diesem Gutachten an verschiedenen Stellen angesprochenen Innovationen - bestätigen, daß es sich bei dieser Orientierung auf das Berufsleben hin nicht nur um eine idealisierte Aussage handelt, sondern die Verbindung zur Praxis auch hergestellt wird. Deutlich wird dies auch an den guten Kontakten (Dialog, Beratung) mit der Wirtschaft und mit staatlichen Institutionen (Deutsche Bundesbank, weitere monetäre Institutionen, Unternehmungen sowie Wirtschaftsverbände). Entsprechend gut ist auch das Echo seitens dieser Institutionen.

Weil aber nicht alle Gutachter überzeugt sind, daß dieser hohe Anspruch der Verbindung von Forschung, Lehre und Praxis wirklich in allen Bereichen gelungen ist, sollte die Fakultät dieser Verbindung alle Beachtung schenken, damit sie ihr Konzept der praxisorientierten Theorie bzw. der theoriegeleiteten Praxis konsequent verwirklicht. Dies ist vor allem im Hinblick auf die Abgrenzung zur Fachhochschule bedeutsam.

3.3 Studienorganisation

Im Selbstreport wird die Lehrorganisation jedes Instituts und Seminars differenziert wiedergegeben. Da dies den Rahmen dieses Berichts sprengen würde, wird beispielhaft die Lehrorganisation des Seminars für Betriebswirtschaftslehre dargestellt.

Die fachübergreifende Abstimmung der betriebswirtschaftlichen Lehrinhalte wird von den einzelnen Mitgliedern im Betriebswirtschaftlichen Seminar vorgenommen. Die für alle Fächer geltenden Rahmenbedingungen werden hier verabschiedet. Die Organisation innerhalb der einzelnen Fächer findet dagegen in den sie anbietenden Instituten statt. Institutsübergreifende Abstimmungen werden da vorgenommen, wo Fächer von mehreren Lehrinhalten angeboten werden.

Im Seminar für Betriebswirtschaftslehre werden speziell die Inhalte der Lehrveranstaltungen des Grundstudiums festgelegt und abgestimmt. Ebenfalls findet hier die Planung statt, wer aus dem Kreis der betriebswirtschaftlichen Professoren die Veranstaltung in den Folgesemestern anbietet. Sämtliche Veranstaltungen des betriebswirtschaftlichen Grundstudiums werden mittlerweile jedes Semester angeboten.

Die fachbezogenen Lehrveranstaltungsplanungen für das Hauptstudium finden in den einzelnen Instituten statt. Hier wird auch, aufgrund der Fähigkeiten und Arbeitsgebiete der Mitarbeiter, individuell entschieden, welche Veranstaltungen von ihnen abgehalten oder betreut werden. Schließlich wird in den Instituten auch die selbständige Lehre der Wissenschaftlichen Assistenten abgestimmt. Sie sind in der Regel in die fachbezogene Ausbildung eingebunden.

Die einzelnen Institute des Betriebswirtschaftlichen Seminars versuchen bereits mit einigen Semestern Vorlauf, Lehrveranstaltungszyklen und Lehrveranstaltungsangebote zu planen sowie anzukündigen, so daß die Studierenden sich darauf einstellen können. Über die jeweilige Organisation sowie die Inhalte der Hauptstudiumsfächer wird zu Beginn eines jeden Semesters in einer Orientierungsveranstaltung informiert. Darüberhinaus sind an den meisten Instituten Broschüren erhältlich oder es existieren Internet-Informationen, die den Vorlesungsaufbau darlegen. Dabei wird auch jeweils auf die für den Besuch der Lehrveranstaltungen notwendigen Voraussetzungen und Anforderungen hingewiesen. Ebenso gibt es Informationsbroschüren, die von der Fachschaft zusammengestellt werden.

Für einzelne Lehrveranstaltungen wird neben der Pflichtlektüre oftmals ein Skriptenangebot bereitgehalten. Teilweise gibt es auch besondere Veranstaltungsangebote zur Prüfungsvorbereitung (Examenskurse oder Hausarbeits-/Diplomandenseminare). Fast alle Institute kooperieren mit Unternehmen oder öffentlichen Betrieben in Form von Praktikervorträgen, Praxisseminaren und/oder zum Teil auch bei der Vergabe von Diplomarbeitsthemen.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die Organisation des Lehrangebotes und des Studienbetriebes unter Berücksichtigung der personellen Engpässe keine schwerwiegenden Mängel erkennen läßt.

Seitens der Studierenden wird aber auf u.a. folgende kritische Punkte aufmerksam gemacht:

- Die Lehre ist infolge zu großer Übungsgruppen zum Teil zu wenig effektiv.
- Die Informationen über Auslandsstudien und das European Credit Transfer System (ECTS) sind ungenügend.
- Internet und E-Mail sind noch zu wenig ausgebaut.
- Der Einstieg vor allem in das Hauptstudium ist schwierig. Viele Studierende finden sich in der großen Fächervielfalt und in den vielen Wahlmöglichkeiten (die aber positiv gewertet werden) nicht zurecht.

Aufgrund der Gespräche konnten die Gutachter keine ernsthaften Mängel bei der Zusammenarbeit in den Gremien feststellen. Auch scheint es, daß das Mitspracherecht des Mittelbaus, der Studierenden und der Verwaltung wahrgenommen wird. Die Gespräche hinterließen einen guten Eindruck, der auf gute klimatische Bedingungen schließen läßt (was seitens der Studierenden und des Mittelbaus ausdrücklich bestätigt wurde).

Besonders zu überdenken ist, so die Gutachter, ob nicht mit einer gewissen Straffung des Hauptstudiums (z.B. Zusammenlegen einzelner, ähnlicher Lehrveranstaltungen) personelle Kapazitäten frei würden.

3.4 Beratung und Betreuung

Die wichtigste Aufgabe in der Beratung der Studierenden haben die Orientierungsphasen. Nach übereinstimmenden Aussagen in der Fakultät decken sie die Orientierungsbedürfnisse der Studierenden gut ab.

Der Zugang zu den Professoren sowie den Vertreterinnen und Vertretern des Mittelbaus ist nach Ansicht der Peers gut (die Studierenden loben die Möglichkeiten des persönlichen Kontaktes zu den Dozierenden). Sprechstundenordnungen bestehen.

Ausbauwürdig ist das Tutorensystem vor allem im Grundstudium.

3.5 Studienerfolg

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verfügt bislang über keine genauen statistischen Angaben über den Studienerfolg ihrer Studierenden und Absolventen. Aufgrund der Gespräche lassen sich folgende Feststellungen anbringen:

- Nach Auffassung der Gutachter sind die Studien- und Prüfungsordnungen so angelegt, daß das Studium in der Regelstudienzeit absolviert werden kann. Wenn es zu längeren Studienzeiten kommt, so sind dafür oft Nebenbeschäftigungen verantwortlich, worauf die Universität keinen Einfluß hat.
- Über den Verbleib der Studienabbrecher liegen keine Daten vor. Berichtet wird über viele „Aussteiger“, die sich an anderen Universitäten einschreiben.
- Das straff organisierte Studium mit dem Grund- und Hauptstudium trägt zweifellos zum ungefähren Einhalten der Regelstudienzeiten bei, so daß sich aus dieser Sicht keine Maßnahmen aufdrängen.

Die gegenwärtige Personalsituation in der Fakultät erlaubt es leider nicht, den Studienerfolg systematisch zu erheben. Wünschenswert wäre es, wenn das Land Niedersachsen im Zusammenhang mit den Modellversuchen zum Globalhaushalt allmählich auch ein Indikatorensystem entwickeln würde, welches Fragen nach der Wirksamkeit der universitären Studien und dem Berufserfolg der Absolventinnen und Absolventen beantwortete.

4 Prüfungen

4.1 Ist-Zustand der Prüfungen

Für die Gutachter überraschend waren die Widersprüche in den Aussagen zu den Prüfungen. Die Hochschulleitung kritisierte das starre Prüfungssystem der Fakultät und ist der Auffassung, daß das Prüfungswesen überorganisiert ist, hingegen sei das Prüfungsamt gut organisiert, und es arbeite zweckmäßig. Die Prüfungs- und Studienkommission anerkannte die gute Arbeit des Prüfungsamtes. Die Studierenden sind hingegen der Meinung, das Verfahren der Prüfungsanmeldung, -durchführung und -auswertung sei zu bürokratisch.

Das System der Prüfungen wird im Evaluationsbericht dargestellt. Es ist durch folgende Merkmale charakterisiert:

- a) Im Grundstudium wird eine studienbegleitende Diplomvorprüfung durchgeführt, die aus elf Prüfungsklausuren mit jeweils einer Wiederholungsmöglichkeit besteht. Bei wiederum nicht ausreichender Klausurleistung in der ersten Prüfungswiederholung erfolgt eine zweite Wiederholung als mündliche Prüfung.
- b) Im Hauptstudium sind Prüfungen in fünf Prüfungsfächern zu bestehen. Sie sind als Blockprüfungen (5-stündige Klausur und je eine mündliche Prüfung als Gruppenprüfung mit einem Prüfungsanteil von 10 Minuten) zu bestehen. Nicht bestandene Blockprüfungen können maximal zweimal wiederholt werden.
- c) Die Diplomarbeit kann als 3-Monats-Arbeit oder als freie wissenschaftliche Arbeit (sechs Monate) angefertigt werden. Sie kann zeitlich vor oder nach den Blockprüfungen geschrieben werden.

An diesem System kritisierten die Studierenden folgende Punkte:

- Bei Prüfungsverschiebungen wird man von einem anderen Dozenten geprüft. Dadurch verändern sich Prüfungsinhalte und -stil, was Unsicherheit und Mehrbelastungen bringt.
- Die Prüfungen werden zum Teil als Glücksspiel verstanden, weil sie zu wenig transparent und nicht vergleichbar sind. Dabei wird zugestanden, daß die Transparenz von Professur zu Professur verschieden ist.
- Noten werden nicht begründet; es gibt keinen Feedback, denn die Noten werden drei Wochen nach der Prüfung kommentarlos gestellt.
- Es besteht ein Koordinationsbedarf zwischen den verschiedenen Prüfungen.
- Oft fallen zu viele Prüfungen auf einige wenige Tage. Sie sollten besser verteilt werden.
- Die Gewichtung der mündlichen Prüfungen mit 40 % wird als unzweckmäßig bezeichnet.

- Das System der Auswahl bzw. der Zuordnung der Betreuer der Diplomarbeiten mit Wartelisten in gewissen Situationen wird als unzweckmäßig bezeichnet. Die Studierenden wünschen eine volle Wahlfreiheit bei den Betreuern (was aus Kapazitätsgründen nicht möglich ist).
- Die Wartezeit für die Einsichtnahme in die Diplomarbeiten von teilweise bis zu zwei Jahren wird als zu lange beurteilt (wofür allerdings Rechtsvorschriften, die von der Universität nicht beeinflußt werden können, mitverantwortlich sind).

Eine Einsicht in einige ausgewählte Prüfungen zeigt, daß die Aufgabenstellung noch absolut traditionell erfolgt. Schlüsselqualifikationen und andere als kognitive Kompetenzen werden noch kaum bewußt geprüft.

Trotz dieser kritischen Punkte kann das System nach Ansicht der Gutachter als ein im traditionellen Sinn brauchbares Konzept beschrieben werden: Die Zulassungsvoraussetzungen sind zweckmäßig; der Prüfungsverlauf entspricht dem in den Studien- und Prüfungsordnungen vorgesehenen Ablauf. Die Wiederholungsmöglichkeiten sind großzügig geregelt.

Richtigerweise beschäftigt sich die Fakultät mit der Einführung eines Credit-Systems. Diese Einführung erfordert eine umfassende Neugestaltung des ganzen Prüfungswesens. Deshalb ist es zweckmäßig, gleichzeitig das ganze Prüfungssystem zu überdenken, um die studentischen Kritikpunkte zu beseitigen.

4.2 Das Credit-System

Die beabsichtigte Einführung eines Credit-Systems führt zu wesentlichen Veränderungen in den Studiengängen im Hauptstudium. Die Gutachter sind der Meinung, daß die Vorentscheidungen gut sind, möchten aber auf einige Gesichtspunkte hinweisen:

- Wertvoll ist, daß die grundsätzliche Struktur des Hauptstudiums mit fünf Prüfungsfächern erhalten bleibt. Credit-Systeme ohne klare Grundstruktur führen oft zu Kommunikationsproblemen und laufenden Revisionen, welche immer weniger transparent sind.
- Studienbegleitende Systeme mit mehreren Prüfungsleistungen in einem Creditbereich sind lernwirksamer.
- Die Möglichkeit, Credits zu sammeln, bevor alle Prüfungsleistungen des Grundstudiums erbracht sind, ist geeignet, Studienzeiten zu verkürzen (vor allem für Studierende mit Mißerfolgen). Allerdings sollte dem rasch aufkommenden Druck der Studierenden, die Zulassung zum Hauptstudium durch weitere Konzessionen zu erleichtern, nicht nachgegeben werden, weil sich auf diese Weise die Studienzeiten erfahrungsgemäß verlängern.
- Im Studiengang Volkswirtschaftslehre können sämtliche Fächer im Credit-System absolviert werden, während im Studiengang Betriebswirtschaftslehre in mindestens zwei Fächern Blockprüfungen zu absolvieren sind (im Studiengang Wirtschaftsinformatik und im Studiengang Wirtschaftspädagogik je eine Blockprüfung) (Mischsystem). Aufgrund der Erfahrungen ist ein Mischsystem lernwirksamer, weil auf die Blockprüfungen hin ganzheitlicher zu lernen ist, während in einem reinen Credit-System stärker atomistisch gelernt wird. Zudem sollte überlegt werden, ob zwei verschiedene Systeme innerhalb der gleichen Fakultät nicht zu zusätzlichem administrativem Aufwand, Ungleichheiten und Mißverständnissen bei den Studierenden führen können.
- Die Voraussetzungen des ECTS werden berücksichtigt.

4.3 Das Anspruchsniveau der Prüfungen

Das Prüfungsamt legte den Peers während der Begehung statistische Angaben über Prüfungserfolge und -mißerfolge vor. Die Streuung in der Notengebung entspricht etwa, so die Peers, der an anderen Universitäten üblichen Streuung. Hingegen fiel ihnen die geringe Durchfallquote auf. Nach Auffassung der Fakultät ist dies auf die hohe Zahl freiwilliger Exmatrikulationen vor den Prüfungen zurückzuführen.

Das Anspruchsniveau der Prüfungen wird durch Absprachen innerhalb der Fächer festgelegt. Eine gewisse Kontrolle erfolgt durch die Pflicht zur Veröffentlichung aller Prüfungsaufgaben. Eine systematische Qualitätskontrolle der Prüfungen gibt es aber noch nicht.

4.4 Die Einführung eines Bachelor- und Mastertitels

Zur Diskussion steht in der Fakultät eine Umgestaltung der Studiengänge in Richtung der Einführung eines Bachelor- und Mastertitels. Nach Auffassung der Gutachter ist dieser Entscheid für die Wirtschaftswissenschaften in Göttingen weniger einschneidend als für andere Universitäten, denn die Aufgliederung des Studiums in ein Grund- und ein Hauptstudium sowie der verwirklichte Praxisbezug im Lehrangebot beinhalten eigentlich schon die wichtigsten Zielvorstellungen, die andere Universitäten mit dieser Umorganisation erreichen wollen.

Die Gutachter sind ferner der Ansicht, daß im Zusammenhang mit dem Praxisbezug und der Entwicklung der Fachhochschulen die Frage eines obligatorischen Praktikums für alle Studierenden überdacht werden sollte. Mit einem obligatorischen Praktikum ließe sich der Praxisbezug noch besser herstellen, und die Studierenden wären auf die Tätigkeit in der Praxis etwas besser vorbereitet, so die Peers. Damit würde eine gezielte Maßnahme gegen den immer wieder zu hörenden Vorwurf, Fachhochschulabsolventen seien in der Praxis anfänglich besser einsetzbar, getroffen.

4.5 Ausblick

Die Gutachter konnten im Rahmen ihrer Möglichkeiten keine schwerwiegenden Mängel im Prüfungssystem feststellen. Sie sind von der guten Arbeit des Prüfungsamtes überzeugt. Die studentische Kritik ist nicht in allen Teilen zutreffend (so zeigte sich beispielsweise, daß bürokratische Maßnahmen teilweise auch auf studentisches Fehlverhalten zurückzuführen sind).

Das vorgesehene Credit-System ist zu begrüßen; allerdings sollte von ihm nicht eine Lösung von Problemen der Studienordnung erwartet werden. Es ist eher möglich, daß seine Verwirklichung zu Positionskämpfen in der Fakultät im Zusammenhang mit dem Stellenwert von Lehrgebieten führen könnte.

Im vollen Bewußtsein der Probleme sollte aber die Zuordnung der Betreuer für Diplomarbeiten überdacht werden. Die Wahrscheinlichkeit der ungleichen Behandlung von Studierenden ist vorhanden.

Der von allen Seiten kritisierte Aspekt der Vielzahl von Prüfungsordnungen kann mit der Einführung des Credit-Systems allerdings nicht beseitigt werden. Hier empfehlen sich grundsätzliche konzeptionelle Überlegungen.

5 Qualitätssicherung

Der Evaluationsbericht zeigt, so die Gutachter, daß die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ihre Qualität von Forschung und Lehre auf pragmatischem Weg weiterentwickelt. Wie bereits geschildert, wurden gute Perspektiven entwickelt, aus denen die beschriebenen Veränderungen abgeleitet werden. Große Erwartungen werden in das Credit-System gesetzt.

Bislang nicht bearbeitet wird jedoch das Problem eines *kontinuierlichen Qualitätsmanagements* an der Fakultät. Die Gutachter sind der Meinung, daß sich aufgrund bisheriger Erfahrungen mit einfachen Modellen mit fakultären Projektgruppen auch bei der vorherrschenden Finanz- und Personalknappheit ein Qualitätsmanagement aufbauen läßt, das rasch zu nachhaltigen Verbesserungen im universitären Unterricht führt.

Die Fakultät sollte daher sofort ein Qualitätsmanagement einführen. Es trüge, so die Gutachter, nicht nur zur allgemeinen Verbesserung der Lehre bei, sondern könnte bei allen Neuentwicklungen Hilfestellungen zu deren Optimierung leisten.

6 Schlußfolgerungen

Die Gutachter sind sich der Grenzen ihrer Arbeit bewußt. Einerseits ist es kaum möglich, mit einem noch so sorgfältigen Aktenstudium und einer zweitägigen Begehung ein restlos abgerundetes Urteil zu bilden. Erschwerend für die Arbeit war, daß der Evaluationsbericht über weite Teile eine Beschreibung des Ist-Zustandes mit einigen Visionen ist, er aber viele diskutierte Innovationen und geplante Neuerungen nur vage anspricht oder überhaupt nicht erwähnt. Deshalb ergab die Begehung einen viel positiveren Eindruck als das Dokumentenstudium. Andererseits besprechen die Gutachter Aspekte, die an ihren Universitäten in gleicher Weise einer Lösung harren.

Abschließend geben die Gutachter einige Empfehlungen für die Prioritätensetzung:

1. Vordringlich ist demnach die Fortsetzung der Entwicklung von Studiengängen, die den erkannten Trends in Wirtschaft und Gesellschaft folgen: Interdisziplinarität, Internationalität, neue Tätigkeitsbereiche. Nach Auffassung der Gutachter sollte dabei die Zusammenarbeit zwischen Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft verstärkt werden. Vor allem die engeren, traditionelleren Fachgebiete der Betriebswirtschaftslehre müßten zum Teil etwas aktiver werden.
2. Angesichts des zu erwartenden, altersbedingten Freiwerdens von Professorenstellen ist eine Personalplanung vordringlich, die nicht nur fortschreibt, sondern im Hinblick auf neue Studiengänge Umbenennungen von Lehrstühlen vorsieht.
3. Zu überlegen ist, wie die bisherige Organisation mit den vielen Instituten und Seminaren virtueller gestaltet werden kann.
4. Das Credit-System sollte möglichst rasch verwirklicht werden, wobei es eine Frage der Neugestaltung der Studiengänge sein und nicht als Instrument zur Klärung strittiger Fragen (Positionskämpfe) verwendet werden sollte.
5. Es sollte eine Projektgruppe zum Aufbau eines fakultätsinternen Qualitätsmanagements geschaffen werden.

7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fakultät

Die Stellungnahme ist nach dem Vorschlag der Evaluationsagentur in drei Abschnitte gegliedert. Die Fakultät äußert sich darin zu den im Bericht ausgesprochenen Empfehlungen.

7.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Fakultät

Die Fakultät wurde zu einem Zeitpunkt evaluiert, in dem nach Genehmigung ihres Struktur- und Entwicklungsplanes durch den Senat die Diskussion über ihre zukünftige Struktur und die Neuorganisation von Forschung und Lehre in vollem Gange war und noch nicht zu abschließenden Ergebnissen geführt hatte. Das schlug sich auch im Evaluationsbericht nieder, der in Anlehnung an den von der Evaluationsagentur bereitgestellten Fragenkatalog sachgerecht im wesentlichen den Ist-Zustand wiedergab und die meisten Neuplanungen nur knapp ansprechen konnte. Die Feststellung im Gutachten, dieser Bericht stelle „aber in keiner Weise einen Strategiebericht dar, aus dem ersichtlich ist, wie sich die Fakultät langfristig entwickeln soll und welche Innovationen vorgesehen sind“, trifft allerdings in dieser Allgemeinheit nicht zu: Der Bericht enthält ausführliche, keineswegs nur „vage“ Darlegungen über die langfristigen Entwicklungsziele der Fakultät und damit in Verbindung stehende Innovationen, die allerdings entsprechend dem damaligen Diskussionsstand noch nicht in allen Punkten konkret ausformuliert werden konnten.

Im Hinblick auf diesen Diskussionsstand innerhalb der Fakultät kam die Evaluation allerdings zum richtigen Zeitpunkt, weil ihre Kritik und ihre Anregungen der in Arbeit befindlichen Neuordnung noch voll zugute kommen konnten und können. Die Fakultät schätzt daher das Verfahren und die Ergebnisse der Evaluation mit Blick auf die künftige Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften in Göttingen positiv ein und verspricht sich von ihrer Realisierung eine weitere Verbesserung ihrer Arbeit.

7.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen aufgrund der Gutachterempfehlungen

Aufgrund der im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Sachlage wird die Fakultät ihre nach den Gutachterempfehlungen zu ergreifenden Maßnahmen mit den im Rahmen ihrer Überlegungen zu ihrer Neuorganisation ohnehin diskutierten verbinden, da beide nicht sachgerecht zu trennen sind.

Die Fakultät sieht die Gutachterempfehlungen insgesamt als ein sinnvolles System an, das Fragen der Lehre, der Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses überzeugend miteinander verbindet. Sie wird die Realisierung entsprechend soweit wie möglich gleichzeitig angehen, da nur dann der von den Gutachtern betonte Systemzusammenhang gewahrt bleibt.

Die folgende Zusammenfassung der teils bereits realisierten, teils mittel- oder in einigen Fällen auch langfristig beabsichtigten Maßnahmen beschränkt sich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf deren knappe Nennung.

1. Die Fakultät wird ihre Organisationsstruktur nach folgenden Grundsätzen ordnen:
 - a) Die organisatorische Gliederung in wissenschaftliche Einrichtungen wird beibehalten.
 - b) Die bestehenden Einrichtungen werden hinsichtlich ihrer Abgrenzung und ihrer Bezeichnung überprüft und ggf. neu gegliedert. Dabei soll die bisher bestehende Grenze zwischen volks-

und betriebswirtschaftlichen Einrichtungen stärker noch als bisher geschehen flexibel gestaltet werden. Ob dabei im Einzelfalle bisher volks- oder betriebswirtschaftlich ausgerichtete Professuren unbeschadet ihrer Eigenständigkeit in Forschung und Lehre zusammengeführt werden können, ist sorgfältig zu prüfen; im Zweifel ist nach den bisherigen Erfahrungen eine enge Zusammenarbeit im Sinne einer flexiblen Kooperation vorzuziehen. Sie kann zugleich als Erprobungsphase für eine mögliche engere Verbindung ausgestaltet werden. Auf jeden Fall müssen die Einrichtungen operationsfähige Einheiten bilden, die sich in der Forschung profilieren und Drittmittel einwerben können.

- c) Die Forschungsaufgaben der Fakultät werden in den zu b genannten Einrichtungen und in den Zentren wahrgenommen, wobei die Aufteilung im Einzelfalle nach Sach Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der personellen Möglichkeiten vorgenommen wird. Besondere Aufmerksamkeit ist vor allem in ihrer Entstehungs- und Ausbauphase den Zentren zu widmen, in denen die Fakultät eine wichtige Möglichkeit sieht, Innovationen in der Forschung zu realisieren. In diesem Zusammenhang wird die Fakultät prüfen, ob nicht eine Professur oder mehrere Professuren in ein Zentrum verlagert werden können, evtl. auf Zeit.
- d) Die Abgrenzung der Lehrgebiete wird nicht zwingend an die Organisationsstruktur der Einrichtungen und Zentren gebunden. Hier können andere Gesichtspunkte, etwa eine Orientierung an Berufsfeldern, maßgebend sein. Auf jeden Fall ist in der Lehre eine hohe Flexibilität anzustreben. Auf den genannten Grundlagen aufbauend wird die Fakultät in einem engen Dialog zwischen den Einrichtungen, der Strukturkommission und dem Fakultätsrat im Sommersemester 1999, spätestens im Wintersemester 1999/2000 einen Plan entwickeln, der die Ausrichtung zumindest der bis zum Jahre 2006 freiwerdenden Professuren definiert.
- e) Die Fakultät hat in Aufnahme einer Gutachterempfehlung eine Arbeitsgruppe für Qualitätsmanagement eingerichtet, die im Sommersemester 1999 ihre Arbeit aufnehmen soll. Ihr ist ein breites Aufgabenfeld übertragen, unter anderem die regelmäßige Evaluation der Lehrveranstaltungen.
- f) Die Fakultät wird ihre Selbstdarstellung und ihr „Marketing“ verbessern. Erste erfolgreiche Schritte sind in dieser Richtung bereits unternommen worden.
- g) Die Fakultät sieht die weitere Internationalisierung ihres Forschungs- und Lehrprogramms (einschließlich eines wechselseitigen Austauschs von Lehrenden und Lernenden) als wichtige Daueraufgabe an. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten wird sie ihre Auslandsarbeit ausdehnen und permanent verbessern.

2. In der Lehre wird sich die Fakultät an folgenden Grundsätzen orientieren:

- a) Ausbildungsziel ist es wie bisher, eine breite, für möglichst viele berufliche Tätigkeiten ausreichende Grundlage in Gestalt eines Basiswissens zu schaffen und in Verbindung damit die Fähigkeiten zu vermitteln, ökonomische Probleme zu erkennen und Wege zu ihrer Lösung vorzuschlagen. Konkret müssen daher ein nicht zu eng geschnittenes Grundstudium beibehalten und im Hauptstudium ebenfalls nicht zu eng gefaßte grundständige Studiengänge konzipiert werden. Das bereits eingeführte Credit-Point-System eröffnet hier zahlreiche neue Möglichkeiten.

Das Grundstudium wird erweitert und neu strukturiert werden: Die Studienkommission wird dazu unter Beachtung der bestehenden Rahmenprüfungsordnungen im Sommersemester 1999 einen Entwurf erarbeiten, der im Wintersemester 1999/2000 in der Fakultät diskutiert und im Sommersemester 2000 von dieser verabschiedet werden wird. Erste Schritte sind bereits unternommen worden. So wird nach der Neubesetzung des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte nach den Empfehlungen der Gutachter dessen neuer Inhaber die historischen

Grundlagen der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft lehren, und bei der Aufnahme von Fremdsprachen, besonders von Wirtschaftsenglisch, nimmt die Fakultät das entsprechende Programm der WRK in Anspruch. Die Studienkommission setzt umgehend eine Arbeitsgruppe ein, die neue Lehrinhalte (unter anderem ein Lehrangebot in Wissenschaftslehre) und die Überleitung von Wirtschaftsinformatik in ein Pflichtfach vorbereiten soll.

Im Hauptstudium soll zunächst die im Ansatz bereits vorhandene Vernetzung von Lehrgebieten fortgesetzt werden, und zwar nach Möglichkeit aus der bereits bestehenden Zusammenarbeit heraus. Die Fakultät verweist weiter auf die Bachelor- und Masterstudiengänge (in diesen sind zwei Fremdsprachen vorgesehen). Beide sollen das Lehrangebot erweitern und spezialisieren. Die Diplom-Studiengänge bleiben davon unberührt.

- b) Grundstudium und grundständiges Hauptstudium werden durch ein breites Angebot fachnaher Fächer ergänzt. Hier besteht eine enge Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten der Universität sowie auch mit anderen Hochschulen.
- c) Aus der Forschung heraus werden spezielle Lehrangebote entwickelt, in denen interessierte und befähigte Studierende durch sog. forschendes Lernen an der Forschung teilnehmen und spezielle Kenntnisse erwerben können.
- d) Die Einführung des Credit-Point-Systems sowie der Bachelor- und Masterstudiengänge eröffnet Möglichkeiten, neue Kombinationen von Fächern (z.B. Finanzmanagement, Logistik, Medienwirtschaft) zu erproben und bei Bewährung einzuführen. Die Fakultät wird darüberhinaus prüfen, ob technisch orientierte Fächer neu eingerichtet werden können. Hier bietet sich eine Zusammenarbeit unter anderem mit der Technischen Universität Clausthal an. Internationalisierung wird dabei in allen Bereichen, in denen sie sachlich sinnvoll ist, als selbstverständlich angesehen.
- e) Die Fakultät bietet bereits jetzt vielgestaltige Weiterbildungsmöglichkeiten an, die sie beibehalten und im Rahmen des Möglichen ausbauen wird.

Für Doktoranden besteht ein Doktorandenstudium, das durch zusätzliche forschungsbezogene Lehrveranstaltungen erweitert werden wird. Außerdem bieten die Zentren den Mitarbeitern der Fakultät Möglichkeiten zur Weiterbildung auf verschiedenen Gebieten.

- f) Für die Studierenden aus anderen Fakultäten, die sich zusätzliche wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse aneignen wollen, sollen fachbezogene Aufbaustudien entwickelt und mit Studienangeboten anderer Fakultäten verbunden werden.

3. Die Beziehung zwischen Theorie und Praxis auf einem für eine Universität angemessenen Niveau zu entwickeln und auszubauen, sieht die Fakultät inhaltlich wie methodisch als eine Daueraufgabe an. Sie geht dabei von dem Grundsatz aus, eine gute Theorie bewirke eine gute Praxis, und stellt entsprechend die Theorie in den Vordergrund. Ihre Verknüpfung mit der Praxis muß im Einzelfalle auf empirischer Grundlage, doch methodengeleitet erarbeitet werden. Von den Zentren werden dabei nachhaltige Impulse auch auf die anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der Fakultät ausgehen.
4. Die Fakultät begrüßt das Eintreten der Gutachter für die wissenschaftlichen Mitarbeiter und sieht darin ihre Auffassungen bestätigt. Besonderes Gewicht wird sie auch weiterhin auf die Förderung der Mitarbeiterinnen legen. Sie weist allerdings auch darauf hin, daß die realisierten wie die geplanten Innovationen in Forschung und Lehre (hier etwa das Credit-Point-System) die Mitarbeiter stark in Anspruch nehmen.

Im Anschluß an die zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Maßnahmen hat die Fakultät in den einzelnen Empfehlungen Stellung genommen und die von ihr beabsichtigten kurz- und langfristigen Maßnahmen dargelegt. Dabei hat sie keine der Gutachterempfehlungen ausdrücklich abgelehnt. Eine besondere Zustimmung fanden Gutachterempfehlungen zum Profil von Forschung und Lehre, zur Internationalisierung, weiterführenden Studien (Promotion, Graduiertenkolleg) und zur Relevanz des Studienprogramms für künftige Anforderungen im Berufsleben.

Universität Hannover

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Königsworther Platz 1

30167 Hannover

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Dieter Bender, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Dr. Rolf Bühner, Universität Passau

Prof. Dr. Rolf Dubs, Universität St. Gallen (CH)

Prof. Dr. Werner Engelhardt, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Brigitte Hewel, FH Frankfurt am Main

Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg

1 Einleitung

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß die damalige Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 1974 an der Universität Hannover gegründet wurde. Man knüpfte damit an eine Tradition an, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Schon damals war es möglich, wirtschaftswissenschaftliche Studien in Form eines Nebenfachs zu betreiben. 1978 wurde die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Rahmen der Neuorganisation der Hochschule in den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften überführt. Heute ist der Fachbereich mit rund 2700 Studierenden (WS 97/98) einer der größten Fachbereiche der Universität Hannover. Etwas mehr als acht Prozent aller Studierenden werden damit vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften betreut.

Der Fachbereich gliedert sich derzeit in sechs betriebswirtschaftliche Institute mit zwölf Professuren (drei davon vakant) und zwei volkswirtschaftliche Institute mit neun Professuren einschl. der Abteilungen Empirische Wirtschaftsforschung insbes. Ökonometrie und Quantitative Methoden insbes. Statistik mit je einer Professur.

2 Interne und externe Evaluation

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß der Fachbereich die Aufforderung zur Beteiligung an einem Evaluationsprozeß begrüßt hat. Er ist der Aufgabe einer Selbstevaluation gern gefolgt, weil er darin eine sinnvolle Möglichkeit der Organisationsentwicklung und der Qualitätssicherung sieht. Allerdings halten die Mitglieder des Fachbereiches die Beschränkung der Evaluation auf die Lehre für zu einseitig, da die Universitäten gerade in der gleichzeitigen Erfüllung von Forschungs- und Lehraufgaben ihren gesellschaftlichen Auftrag sehen und die Beurteilung nur einer dieser Aufgabendimensionen keine ausreichende Grundlage für die gewünschte Organisationsentwicklung darstellt. Daher widmen die Verfasser des Selbstreports diesem Beitrag der Forschung zumindest in seiner Form als wichtigsten Rahmenfaktor der Lehre Aufmerksamkeit.

Die Gutachter äußern sich zum Selbstreport und zum weiteren Evaluationsverfahren wie folgt:

Der Selbstreport des Fachbereiches, dem ein fachbereichsspezifisches, durch Befragungen von Studierenden und Lehrenden gestütztes Evaluationsprogramm zugrunde liegt, wurde in einer sehr gut gestalteten und übersichtlich gegliederten Form rechtzeitig vorgelegt. Eine gezielte Vorbereitung der Begehung wurde hierdurch und durch die frühzeitig abgeschlossene Planung des Begehungsprogramms durch den Dekan des Fachbereiches gefördert. Insgesamt war die Vor-Ort-Begutachtung durch die beteiligten Institutionen sehr gut vorbereitet worden. Der Ist-Ablauf der Begehung und die Mitwirkung der Fachbereichsmitglieder deckten sich mit der Programmplanung, die gewünschten Ansprechpartner standen zur Verfügung.

Der Selbstreport stellt den identifizierten Stärken des Ausbildungsangebots durchaus auch Schwachstellenanalysen (wenngleich mit deutlich geringerem Gewicht) gegenüber. Insgesamt jedoch sind die daraus abzuleitenden Maßnahmen bzw. Vorstellungen zur Qualitätsverbesserung und die damit verbundenen Reformkonzepte zu schwach beleuchtet worden. Insbesondere empfinden es die Gutachter als Mangel, daß im Selbstreport kaum perspektivische Vorstellungen zur Zukunftsgestaltung dargelegt und aus der Qualitätsanalyse deduziert wurden: Was ist das besondere Profil des Fachbereiches, mit dem man sich vom Angebot anderer wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten abhebt? Welches zukünftige Profil wird angestrebt, welche Maßnahmen zur Profilbildung werden erwogen? Da diese Fragen im Verlauf der Begehung eingehend erörtert werden konnten, zeichneten sich nach Abschluß der Begehung doch einige schärfere Umrisse ab, die von den Gutachtern berücksichtigt werden.

Die Gutachter regen den Fachbereich an, zu prüfen, ob perspektivische Fragen für die interne Evaluation nicht stärker betont und eingearbeitet werden sollten, um den Fachbereich zu veranlassen, sich im Hinblick auf die Qualitätssicherung und -steigerung auch zu seiner zukünftigen Positionierung als Dienstleistungsanbieter zu äußern.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Aufbau und Profil des Faches

Die Gutachter entnehmen dem Selbstreport, daß der Fachbereich für Wirtschaftswissenschaften von Anbeginn dem Konzept eines einheitlichen Studiengangs folgte, der zum Abschluß Diplom-Ökonom führt. Ergebnis des Ausbildungsprozesses soll ein zum Denken in einzel- und gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen befähigter Ökonom sein, dem aufgrund einer umfassenden methodischen Ausbildung vielfältige Einsatzmöglichkeiten offen stehen sollen. Die Gutachter konstatieren, daß sich der hier angebotene wirtschaftswissenschaftliche Studiengang damit vom Studienangebot der meisten deutschen Hochschulen unterscheidet (Ausnahme mit vergleichbarem Konzept: Wirtschaftswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum), das ein- oder mehrgleisig auf die traditionellen akademischen Ausbildungsprofile des reinen Diplom-Kaufmanns oder Diplom-Volkswirts ausgerichtet ist. Im Hinblick auf die Vernetzung betriebs- und volkswirtschaftlichen Denkens und die mit einer umfassenden wissenschaftlichen Ausbildung erreichbare berufliche Flexibilität wird dieses Ausbildungskonzept von der Kommission sehr begrüßt.

Die Gutachter stellen fest, daß der Fachbereich mit ca. 2900 Studierenden im WS 1997/98 (Frauenanteil etwa 30%, Ausländeranteil etwa 10%), 20 Professuren (11 BWL, 9 VWL) sowie 1 Hochschuldozent C2 im Bereich VWL - wobei allerdings einige Vakanzen zu beklagen sind - und 49 wissenschaftlichen Mitarbeitern einer mittleren Größenordnung entspricht. Seine Aufnahmekapazität liegt

derzeit bei ungefähr 450 Studienplätzen. Die Bewerbungen um einen Studienplatz belaufen sich in etwa auf das Zweifache der Aufnahmekapazität.

Durch das Angebot eines wirtschaftswissenschaftlichen Nebenfachstudiums werden, so die Gutachter, im beachtlichen Umfang Ausbildungsleistungen in die Fachbereiche des Hauptstudienfaches (u.a. Bauingenieurwesen, Geographie, Maschinenbau, Sozialwissenschaften, Mathematik, Lehramt an berufsbildenden Schulen) exportiert. Dem steht ein Import von Ausbildungsleistungen anderer Fächer der Hochschule gegenüber. Die Ausbildung in Wirtschaftsfremdsprachen wird vom Fachsprachenzentrum der Universität geleistet. Die fünf Diplom-Prüfungsfächer enthalten einen (interdisziplinären) Wahlpflichtkatalog, der aus Fächern anderer Fakultäten (u.a. Fertigungstechnik, Fremdsprachen, Rechtswissenschaft, Psychologie) besteht. Zudem ist die rechtswissenschaftliche und mathematische Grundausbildung der Ökonomen - wie im allgemeinen üblich - wesentlicher Bestandteil des Grundstudiums.

Es bestehen internationale Studien- und Austauschprogramme mit 17 ausländischen Partneruniversitäten (darunter zwei englische, vier französische und fünf US-amerikanische Kooperationspartner), die dezentral (vor allem durch die Bereiche Wachstum und Verteilung, Versicherungsbetriebslehre) betreut werden.

Ein Promotionsstudiengang und weiterführende Studiengänge werden nicht angeboten. Das Konzept eines Graduiertenkollegs „*Vitalisierung der Wirtschaft - Anreize und Dynamik bei Innovationen und Beschäftigung*“ ist fertiggestellt. Das Antragsverfahren ist eingeleitet worden.

Die Gutachter konstatieren, daß angesichts der engen Verzahnung von Forschung und Lehre die beachtliche Breite des Fächerangebots, insbesondere der betriebs- und volkswirtschaftlichen Vertiefungsfächer des Hauptstudiums, auch die Spannweite der im Fachbereich vertretenen Forschungsfelder reflektiert. Eine Schwächung des Forschungspotentials droht durch die Nicht-Wiederbesetzung der Professur für Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen, so daß die Gutachter dem Fachbereich raten, nach Auffanglösungen zu suchen, um nicht vollends den Anschluß an den wissenschaftlichen Fortschritt im Bereich des externen Rechnungswesens zu verlieren.

Forschungsleistungen wurden im externen Gutachterbericht nur dort einbezogen, wo es um ihre Umsetzung in der Lehre geht. Somit soll auch in der Einschätzung, daß die Drittmittelbilanz des Fachbereiches mit dem verfügbaren Forschungspotential noch verbessert werden kann, kein Urteil über Quantität und Qualität der Forschungsleistungen zum Ausdruck gebracht werden. Gegenwärtig erwirtschaftet der Forschungsschwerpunkt des Hannoveraner Firmenpanel des Bereichs „Quantitative Wirtschaftsforschung“ den weitaus größten Beitrag zum Drittmittelaufkommen.

Neue Profile in Lehre und Forschung zeichnen sich in den vorliegenden Konzepten der innovativen interdisziplinären Projekte Diplom-Wirtschaftsingenieur Logistik (Kooperation mit Ingenieurwissenschaften, insbesondere Maschinenbau) und Sozialmanagement bzw. Non Profit Management (Kooperation mit Psychologie) ab. Mit dem geplanten Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkt Unternehmensrechnung könnte der Gefahr des Verlustes nationaler und internationaler Wettbewerbsfähigkeit auf einem wichtigen betriebswirtschaftlichen Arbeitsfeld entgegengewirkt werden.

3.2 Personalbestand und -entwicklung

Die Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal (20 Professuren (17 C4, 2 C3, 1 C2), zusätzlich ein Hochschuldozent C2 und 49 wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen (34 Zeitstellen, 15 unbefristete

Dauerstellen)) erscheint den Gutachtern zufriedenstellend, wobei ihnen jedoch die hohe Anzahl unbefristeter Mitarbeiterstellen auffällt. Allerdings liegt die gegenwärtige Ist-Ausstattung unter der Plangröße. Daraus ergeben sich nach Ansicht der Peers Einschränkungen der Ausbildungskapazität, die den Fachbereich vor erhebliche Anpassungsprobleme stellen. Eine C3-Stelle wird zur Erfüllung des auferlegten Sparsolls nicht wiederbesetzt. Eine C4-Stelle wird zur Erfüllung des Sparsolls erst ab 1. Oktober 2001 wieder besetzbar sein (Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen). Eine C4-Stelle befindet sich im Berufungsverfahren (Banken und Finanzierung). Es waren zudem nur 39 wissenschaftliche Mitarbeiterstellen besetzt.

Während nach Meinung der Peers die bankwirtschaftliche Lehr- und Forschungskapazität bald wieder hergestellt sein dürfte, führt die mittelfristige Nicht-Wiederbesetzung des Lehrstuhls Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen zu einem gravierenden Defizit an Ausbildungs- und Forschungskapazität, wenn es nicht mehr möglich ist, ein traditionelles betriebswirtschaftliches Fach, das an anderen Universitäten eine hohe Reputation besitzt und im Hinblick auf die Berufsfeldorientierung stark nachgefragt wird, an der Universität Hannover zu studieren. Auch aus dieser Sicht wird die innovative Lösung eines Controlling-Schwerpunktes von der Kommission begrüßt, wird doch der Vorschlag, internes und externes Rechnungswesen zu integrieren, in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Wenn darin aber das externe Rechnungswesen nicht mehr durch eine eigene Professur vertreten ist, kann der obige Mangel nach Ansicht der Gutachter hierdurch nicht behoben werden. Sie empfehlen dem Fachbereich daher, nach tragfähigen Überbrückungslösungen (z.B. qualifizierter Lehrauftrag, zeitlich befristeter Stiftungsprofessur) zu suchen und diese möglichst rasch umsetzen.

Die Gutachter stellen fest, daß der wissenschaftliche Mittelbau relativ stark mit Lehraufgaben im weitesten Sinne (auf Vorlesungen des Grundstudiums bezogene Übungen, Betreuung von Klausuren und Seminararbeiten) belastet ist. Die Gespräche mit Vertretern dieser Gruppe haben den Peers gezeigt, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiter zu Recht eine unzureichende bzw. fehlende didaktische Vorbereitung auf die Anforderungen des Hochschulunterrichts und übermäßig lange Promotionszeiten beklagen. Die Kommission rät dem Fachbereich, Förderprogramme zur didaktischen Qualifizierung und zur wissenschaftlichen Weiterqualifizierung des Mittelbaus zu entwickeln, die auch auf das Ziel einer Verkürzung der Promotionszeiten gerichtet werden sollten. Desweiteren empfehlen die Gutachter dem Fachbereich, zu überprüfen, was geleistet werden kann, um die fachübergreifende wissenschaftliche Weiterbildung auszubauen (z.B. durch Schaffung eines Forums zur Präsentation und Diskussion neuer Forschungsergebnisse, Förderung der Teilnahme an nationalen/internationalen Tagungen) und die fachspezifische hochschuldidaktische Qualifizierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu verbessern (das nicht fachnahe Seminarangebot der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung wird kaum nachgefragt und bietet wohl keine Lösung).

3.3 Räume und Arbeitsmittel

Die Ausstattung mit Räumen und Arbeitsmitteln wird von den Gutachtern als gut beurteilt. Auch bei den Studierenden ist eine relativ hohe Zufriedenheit mit den Umfeldbedingungen des Studiums anzutreffen. Im allgemeinen sehen weder das Lehrpersonal noch die Studierenden Engpässe in der Raumausstattung oder im Zugang zu Arbeitsmitteln. Die Gutachter sind weiterhin der Meinung, daß der Fachbereich mit sieben Hörsälen (mit maximal 450 Plätzen), 34 PC-Arbeitsplätzen, 338 Großraumarbeitsplätzen und 4 Gruppenarbeitsräumen sowie mit einer guten Bibliothekseinrichtung (Präsenzbibliothek mit Bücherausleihe und aktueller Zeitschriftenauslage) bei einer Öffnungszeit von 61 Stunden pro Woche gute Studienbedingungen bietet. Der Campus mit kurzen Wegen und guten Kommunikationsmöglichkeiten wird von den Studierenden ebenfalls positiv beurteilt.

4 Lehre und Studium

4.1 Ausbildungsziele

Übergeordnetes Ausbildungsziel ist die Berufsqualifizierung durch problemorientierte Integration gesamt- und einzelwirtschaftlicher Perspektiven. Konsequenterweise, so die Gutachter, ist dieses Konzept auf einen wirtschaftswissenschaftlich ausgebildeten Generalisten mit dem Abschluß Diplom-Ökonom, der weder reiner Diplom-Kaufmann noch reiner Diplom-Volkswirt ist, zugeschnitten. Dieser soll nach Abschluß der Ausbildung mit der theoretisch-analytischen Kompetenz ausgestattet sein, die zur eigenständigen Lösung ökonomischer Entscheidungsprobleme befähigt. Im Zusammenwirken mit der Förderung von Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie von Lernfähigkeit und Kreativität soll die Befähigung für die berufliche Praxis aufgebaut werden. Das Ziel ist Praxisfähigkeit, nicht Praxisfertigkeit. Dieses Zielsystem wird von der Kommission grundsätzlich befürwortet. Die Gutachter schreiben weiter: Mit dem in den Ausbildungszielen zum Ausdruck gebrachten Ausbildungsprofil unterscheidet sich Hannover von den meist angebotenen zwei- oder dreigleisigen Studiengängen vieler anderer deutscher Wirtschaftsfachbereiche und -fakultäten. Positiv ist anzumerken, daß innerhalb des wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiches zwischen Betriebs- und Volkswirten Konsens besteht, das Konzept des Diplom-Ökonomen beizubehalten und fortzuentwickeln, sich also nicht in eine traditionalistische Spaltungsdiskussion zu verstricken.

Allerdings, so stellen die Peers fest, wird das Ausbildungskonzept in dem auf Studien- und Prüfungsordnung gestützten Studienprogramm nur teilweise umgesetzt. Der vorherrschende Mangel an Integration von BWL- und VWL-Angeboten steht im Widerspruch zu dem im ersten Absatz umrissenen Leitbild. Zwar gibt es vereinzelt integrative Ansätze (integrierte Einführung im Grundstudium, Vernetzbarkeit von Personalwesen/Arbeitsökonomik und Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre im Hauptstudium), doch die Peers empfehlen dem Fachbereich, über den Ausbau des Integrationsmodells nachzudenken. Im Hinblick auf das Ausbildungskonzept böte sich, so die Peers, die Entwicklung integrierter Wahlpflichtfächer und deren Einbau in Prüfungs- und Studienordnung an.

Die geltende Studien- und Prüfungsordnung birgt nach Ansicht der Kommission einen Konflikt zwischen dem durch einen sehr breiten Wahlbereich gestützten Ziel der Förderung von Spezialisierungsmöglichkeiten und dem übergeordneten Ziel der BWL-VWL-Integration. Bei den fünf Fächern der Diplomprüfung bieten sich gemäß der DPO u.a. die folgend dargestellten Optionen:

VWL - Sockel				
BWL - Sockel				
BWL-Vertiefung	BWL-Vertiefung	BWL-Vertiefung	VWL-Vertiefung	VWL-Vertiefung
BWL-Vertiefung	BWL-Vertiefung	VWL-Vertiefung	VWL-Vertiefung	VWL-Vertiefung
BWL-Vertiefung	NÖ WPF ¹⁾	NÖ WPF	NÖ WPF	VWL-Vertiefung
80% BWL	60% BWL	40% BWL	20% BWL	20% BWL
20% VWL	20% VWL	40% VWL	60% VWL	80% VWL

¹⁾ NÖ WPF: nicht-ökonomische Wahlpflichtfächer

Die Gutachter stellen fest, daß in der geltenden DPO im Grunde nur der Mittelteil obiger Auflistung dem Integrationsmodell entspricht. Links/rechts davon mutiert der Diplom-Ökonom zum traditionellen Diplom-Kaufmann (Diplom-Volkswirt). Da den Gutachtern keine statistischen Daten über die Fächerwahlentscheidungen der Studierenden vorliegen, kann die Vermutung nicht zurückgewiesen werden, daß ein signifikanter Anteil der Absolventen mit 60 - 80 % BWL-Anteil de facto als Diplom-Kaufmann und de jure als Diplom-Ökonom abgeschlossen hat. Die Peers stellen fest, daß wenn aus dem Nachfrageverhalten der Studierenden eine solche asymmetrische Verteilung auf die Prüfungsfächer resul-

tiert, dies mit einer überproportional starken Prüfungs- und Lehrbelastung (Klausuren in Übungen und Diplomprüfung) der Lehrenden der BWL verbunden wäre.

Die Gutachter schreiben weiter: Wenn es somit zutrifft, daß die erfolgreichen Bemühungen um Interdisziplinarität (nicht-ökonomische Wahlpflichtfächer laut DPO) und um ein Angebot breiter Spezialisierungsmöglichkeiten in Konflikt geraten sind mit dem in den Ausbildungszielen doch scharf umrissenen Profil des Hannoveraner Diplom-Ökonomen, sollte der Fachbereich im Interesse seines Zukunftsprofils und einer gleichmäßigeren Verteilung der Prüfungsbelastungen auch über Zielkompromisse nachdenken. Diese könnten z. B. darin bestehen, daß entweder im Bereich der wählbaren Prüfungsfächer (3 - 5) mindestens ein BWL- und ein VWL-Fach enthalten sein muß oder integrierte BWL-VWL-Vertiefungsfächer entwickelt werden, von denen eines als Prüfungsfach belegt werden muß.

4.2 Studienprogramm

Das viersemestrige Grundstudium besteht aus den Kernfächern (VWL, BWL, Statistik und Recht), den propädeutischen Pflichtfächern (Technik des betrieblichen Rechnungswesens, Mathematik für Ökonomen), allgemeinen Pflichtfächern (einwöchige Orientierungsphase Studium und Beruf, integriertes Wirtschaftswissenschaftliches Fachprojekt, Soziologie für Ökonomen, EDV-Einführung mit obligatorischem Leistungsnachweis) und nicht-obligatorischen Ergänzungsveranstaltungen (u.a. Einführung in die Ökonometrie, Arbeitskreise Modern Economics, Wirtschaftsenglisch und Wirtschaftsfranzösisch im Fachsprachenzentrum).

Aufbau und Inhalt des Grundstudiums gewährleisten nach Ansicht der Kommission die Studierbarkeit innerhalb der Regelstudienzeit von vier Semestern und die Äquivalenz zu den Vordiplomabschlüssen anderer deutscher Wirtschaftsfakultäten. Besonderheiten bietet das Hannoveraner Grundstudium-Programm mit der umfassenden und auch praxisbezogenen Orientierungsphase, die von Studierenden gut beurteilt wird, mit Ansätzen zur BWL-VWL-Integration, die im Hauptstudium zum Bedauern der Gutachter verloren gehen, und mit einem interdisziplinären Brückenschlag zur Soziologie.

Das fünfsemestrige Hauptstudium besteht aus den zwei Sockelfächern (BWL, VWL), zwei Vertiefungsfächern aus dem Bereich der Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre (einschließlich quantitativer Methoden), bei deren Auswahl die Studierenden keinen Beschränkungen unterliegen, und einem nicht-ökonomischen Wahlpflichtfach, das aus einem Katalog von Lehrangeboten anderer Fakultäten auszuwählen ist, die wiederum in Fächer ohne und mit besonderen Genehmigungsverfahren untergliedert sind (z.B. könnte Englisch für Ökonomen auf Antrag durch den Prüfungsausschuß als fünftes Prüfungsfach zugelassen werden). Das nicht-ökonomische Wahlpflichtfach kann durch ein weiteres Vertiefungsfach ersetzt werden.

Dieses Programm des Hauptstudiums ist nach Ansicht der Peers innerhalb der Regelstudiendauer studierbar. Mit dem breiten Angebot an Wahlmöglichkeiten im Vertiefungsbereich erlaubt es den Studierenden eine nach Interessen und/oder Berufszielen maßgeschneiderte Spezialisierung. Mit dem Bereich der ökonomisch relevanten nicht wirtschaftswissenschaftlichen Wahlpflichtfächer bietet Hannover zusätzlich eine Öffnung zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen.

Eine Angebotsschwäche besteht nach Ansicht der Gutachter im Bereich der Internationalisierung von Studium und Lehre. Die Internationalisierung ist durch den Mangel, daß kein Pflichtenchein in Wirtschaftsfremdsprachen vorgesehen ist, unterrepräsentiert. Es existiert keine zentrale Auslandsstudienberatung des Fachbereiches; die Vermittlung von Auslandsstudien und die Anerkennung von

ausländischen Leistungsnachweisen werden dezentral geregelt. Ein fachwissenschaftliches Lehrangebot in englischer Sprache existiert nicht. Nach dem Urteil der Studierenden werde der Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen durch den Fachbereich nicht besonders gefördert und die dezentrale Anerkennung von im Ausland erworbenen Leistungsnachweisen gestalte sich bei intransparenten Anerkennungsregeln schwierig. Die Gutachter halten es für möglich, daß die bemängelten Angebotschwächen auch die Hemmnisse entfalten, die eine verbesserte internationale Austauschbilanz behindern.

Das vom Fachbereich vertretene Prinzip, daß die Internationalisierung wesentlicher Bestandteil der in der Lehre vermittelten fachlichen Inhalte ist (z.B. Internationale Besteuerung, Internationales Marketing, Internationale Rechnungslegung), halten die Gutachter grundsätzlich für richtig. Allerdings sind sie der Meinung, daß die fremdsprachlichen Voraussetzungen verbessert, die Möglichkeiten und Anreize zur Aufnahme eines integrierten Auslandsstudiums verstärkt und die Attraktivität des Fachbereiches für ausländische Studierende erhöht werden könnten. Die Peers raten dem Fachbereich deshalb, ein Konzept hierzu zu entwickeln. Die Gutachter schreiben weiter: Zum einen sollten dabei Möglichkeiten eines selektiven Angebots englischsprachiger Lehrveranstaltungen geprüft werden (ggf. über Lehraufträge, aber auch mit den eigenen Personalressourcen). Vielleicht bietet sich mit der Wahrnehmung des externen Rechnungswesens durch einen Dozenten aus dem englischsprachigen Raum die Möglichkeit, Internationalisierung des Faches und Erwerb fremdsprachlicher Kompetenz zu verbinden. Ferner sollte die Einführung eines obligatorischen Leistungsnachweises einer Wirtschaftsfremdsprache bzw. in Wirtschaftsenglisch geprüft werden. Mit der geplanten Einrichtung des Credit-Point-Systems sollte die Anerkennung ausländischer Leistungsnachweise durch Eingliederung des European Credit Transfer System (ECTS) erleichtert werden. Schließlich sollte die Bestellung eines Fachbereichs-Auslandsbeauftragten erwogen werden, der als Leiter eines Büros für Internationale Programme für Koordinierung, Organisation und Weiterentwicklung internationaler Austauschbeziehungen verantwortlich ist und in dieser Funktion durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (ggf. finanzierbar aus zukünftiger Umwidmung einer freiwerdenden Akademischen Ratsstelle) unterstützt wird.

4.3 Studienorganisation

Die Organisation des Studienprogramms wurde in der Studentenforschung des FB-Evaluierungsprogramms (Teach-Q) im allgemeinen positiv beurteilt. Dieser Eindruck wurde auch in den Gesprächen der Peer-group mit Studentenvertretern bestätigt. Ausfälle von Lehrveranstaltungen sind nicht zu beklagen, der volle Umfang des Lehrangebots wird in begründeten Ausnahmefällen durch Nachholtermine oder Vertretungsregelungen gesichert. Lediglich die (einmalig) aufgetretene Häufung von vorlesungsfreien Forschungssemestern, die im gleichen Semester von drei Professoren wahrgenommen wurden, gab Anlaß zu studentischer Kritik an einer effektiven Organisation des Wiederholungszyklus von Lehrveranstaltungen.

Sehr gut angelegt ist nach Ansicht der Kommission das Einführungsprogramm zu Beginn des Grundstudiums (integrierte Einführung in die Wirtschaftswissenschaften, Orientierungswoche Studium und Praxis, Tutorenprogramme), das bei Studierenden auf positive Resonanz stößt. Ein vergleichbar umfassendes Einführungsprogramm, das beim Übergang in das Hauptstudium Orientierungshilfe bietet, existiert nicht.

Auf Kritik bei den Studierenden stoßen volkswirtschaftliche Vorlesungen des Grundstudiums. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die Gründe näher zu analysieren, um auf dieser Grundlage prüfen zu können, ob und gegebenenfalls welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, damit Studie-

rende stärker zur Wahl volkswirtschaftlicher Vertiefungsfächer des Hauptstudiums motiviert werden. Diese Vertiefungsgebiete offerieren ein breites Spektrum der angewandten VWL, in der die im Grundstudium vermittelten methodischen Grundlagen zum Einsatz kommen. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zum Profil eines Diplom-Ökonomen. Deshalb ist es bedauerlich, so die Gutachter, wenn durch (Ab)Wahlentscheidungen der Ist-Anteil der VWL im Hauptstudium auf den obligatorischen Sockel reduziert würde. Wenn die Studierenden generell eine engere Verzahnung der Inhalte von Grund- und Hauptstudium vermissen, so mag dies auf einem Wahrnehmungsproblem beruhen, das durch eine (noch) bessere Informationspolitik lösbar wäre. So könnte etwa in Vorlesungen des Grundstudiums und in dem darauf bezogenen kommentierten Vorlesungsverzeichnis stärker hervorgehoben werden, in welchen Bereichen des Hauptstudiums die vermittelten Basismethoden zum Einsatz kommen, und welche Problemlösungen damit angegangen werden. In Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums und darauf bezogenen Vorlesungskommentaren könnte entsprechende Transparenz durch vertikale und horizontale Querverweise gefördert werden.

Die Alternative zu dieser Empfehlung wäre nach Ansicht der Gutachter ein differenziertes VWL-Angebot, das sich an der unterschiedlichen Nachfrage orientiert.

Die Peers konstatieren, daß Praxiskontakte während des Studiums möglich sind. Sie werden gefördert durch Vermittlung von Praktika und durch Angebote von Diplomarbeitenprojekten in Kooperation mit der Praxis. Ein in Studien- und Prüfungsordnung geregeltes Pflichtpraktikum existiert jedoch nicht. Im Interesse verbesserter Arbeitsmarktchancen seiner Absolventen empfehlen die Gutachter dem Fachbereich, nach Wegen suchen, über die der Erwerb praktischer Erfahrungen stärker in die wissenschaftliche Qualifizierung der Absolventen einfließen könnte.

Forschungsprojekte und aktuelle Forschungsergebnisse fließen über die traditionelle Vermittlungsform der Seminare (wobei sich Blockseminare größter Beliebtheit erfreuen) und über die Vergabe von mit Forschungsprojekten zusammenhängenden Diplomarbeiten in das Studium ein. Die Gutachter sind der Meinung, daß die Einbindung von Studierenden in Forschungsprojekten verbessert wird, wenn es dem Fachbereich gelingt, das geplante Graduiertenkolleg, das für alle Doktoranden offenstehen soll, einzuwerben.

5 Prüfungen

Die Gutachter sind der Meinung, daß der Fachbereich mit dem Übergang zu einem Credit-Point-System, das im WS 1998/99 eingeführt werden soll, eine bedeutsame Reform der Prüfungsorganisation vornehmen wird. Der entsprechende Entwurf einer Studienordnung, in der die Fächerstruktur des Grund- und Hauptstudiums beibehalten wird, liegt vor. Das geplante Bonus-Malus-Punktsystem wird die studienbegleitenden Leistungskontrollen verstärken und, so die Peers, vermutlich Anreizwirkungen zur Studienzeitverkürzung entfalten, da die gegen Ende des Studiums häufig als Repetitorium mißbrauchte Wiederholung von Lehrveranstaltungen wegfallen dürfte. Mit einer verbesserten Vergleichbarkeit anrechenbarer ausländischer Studienleistungen könnte das Credit-Point-System nach Ansicht der Gutachter auch den internationalen Austausch von Studierenden fördern. Um diese internationale Komponente des Studiums zu verstärken, empfehlen die externen Gutachter, das ECTS und (als obligatorische Veranstaltung) Wirtschaftsenglisch in die neu zu gestaltende Prüfungsordnung einzubauen.

Die im Bericht des Fachbereiches ausgewiesenen Indikatoren der Prüfungsbelastungen (17 Diplomarbeiten/Prof., 60 mündliche Prüfungen/Prof., 24 fünfstündige Klausuren/Wissenschaftler, 70 zweistündige Klausuren/Wissenschaftler) geben den Gutachtern keine Auskunft über die Verteilung der

Prüfungsbelastungen auf die Fächer. Auch die durchschnittliche Korrekturdauer von 2 bis 3 Monaten für Diplomarbeiten sagt nichts darüber aus, ob die mit Diplomarbeitbetreuung hoch belasteten Bereiche diese Frist in etwa einhalten oder erheblich überschreiten.

Die wenigen Angaben, die der Selbstreport zur Statistik der Prüfungsnoten enthält (sie beziehen sich nur auf das Prüfungsjahr 1996), gestatten den Peers kaum gesicherte Folgerungen auf die im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften etablierten Prüfungsstandards. Nimmt man das eine Berichtsjahr als Grundlage, so wird in den Diplomprüfungen ein Notendurchschnitt von 2,5 erreicht, wobei 93% der Diplomabschlüsse im Bereich gut/befriedigend liegen (sehr gut: 2,7%; gut: 50,2%; befriedigend: 43,1%, ausreichend: 4,1%). Die Gutachter weisen darauf hin, daß wenn mehr als 50% der Absolventen mit gut oder besser abschließen, das Prädikat „gut“ die ursprüngliche Informationsfunktion, eine überdurchschnittliche Leistung zu signalisieren, verloren hat. Es drängt sich der Kommission die Vermutung auf, daß der Noteninflationstrend (zu vieler) deutscher Hochschulen auch an Hannover nicht spurlos vorbeigegangen ist. Bedauerlicherweise ist durch einen solchen Trend die Vergleichbarkeit der Diplomabschlüsse wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten der Bundesrepublik Deutschlands zerstört und die Informationsqualität des Notenspektrums verwässert worden.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die fachbereichsinterne Kontrolle der Verteilung von Prüfungslasten und der Prüfungsstandards der Fächer durch ein laufendes prüfungsstatistisches Berichtswesen (des FB-Prüfungsausschusses) zu verbessern, indem die Verteilung der Kandidaten auf die Prüfungsfächer im Vertiefungs- und Wahlpflichtbereich, die Prüfungsbelastungen der Fächer und die Verteilung der Noten in den einzelnen Fächern aufgeschlüsselt und den Prüfungsberechtigten zur Kenntnis gegeben werden.

6 Beratung und Betreuung

Bei Betreuungsrelationen (Studierende pro besetzte Stelle des wissenschaftlichen Personals) im WS 97/98 von 46 (für alle Studierenden) und 8 (für Studienanfänger) ist es dem Fachbereich nach Ansicht der Peers gut gelungen, die Effektivität der fachlichen Studienberatung durch komplementäre Informationsmittel (Studienführer, kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Internet) zu steigern. Dieses Berichtswesen wird von den Studierenden ebenso positiv bewertet wie die Orientierungskurse (siehe Kapitel 8) zu Beginn des Grundstudiums. Auch die Kommunikationsmöglichkeiten mit Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern werden als gut bezeichnet. Eine in dieser Hinsicht erfreuliche Innovation ist nach Ansicht der Gutachter das Mentorensystem, das sich gerade in der Anlaufphase befindet. Der Fachbereich wird von der Kommission ermuntert, diese in regelmäßigen Kontakten mit einem Hochschullehrer institutionalisierte Form der studienbegleitenden Betreuung auch weiterhin zu pflegen und so das positive Image zu stärken.

7 Studienerfolg

Wie im Bericht des Fachbereiches bereits dargestellt, haben im Durchschnitt des Zeitraums 1992-1997 pro Jahr 300 Absolventen mit dem Diplom abgeschlossen. Die hierzu benötigte durchschnittliche Studiendauer ist relativ kontinuierlich von 13,3 Semester (1987) auf 12,2 (1991) und 11,2 (1997) gesunken. Über eine jahresdurchschnittliche Relation von Absolventen/Studienanfängern von 2/3 schätzt der Selbstreport eine Verlustrate von 1/3. Da keine Vergleichsdaten für die Gesamtheit wissenschaftlicher Hochschulen vorliegen, ist eine quantitative Bewertung dieser Studienerfolgsziffern kaum möglich. Auch eine Ursachenanalyse der Schwundrate ist ohne aufwendige und mit dem Risiko geringer Rücklaufquoten belastete systematische Befragungen der Studienabbrecher, Studienplatz-

und Studienfachwechsler kaum möglich. Um so bemerkenswerter ist der im Rahmen des FB-Evaluationsprogramms unternommene Versuch einer Befragung von Studienabbrechern, die leider das Risiko niedriger Rücklaufquoten bestätigt.

Um eine bessere Erreichbarkeit der Absolventen für arbeitsmarktbezogene Studienerfolgskontrollen zu erzielen, empfehlen die Gutachter dem Fachbereich, über Wege nachdenken, auf denen die In-stitutionalisierung eines Ehemaligen-Netzwerkes aktiv gefördert werden könnte.

8 Qualitätssicherung

8.1 Maßnahmen des Fachbereiches

Mit dem bereits eingesetzten und durchaus erfolgreich getesteten Evaluationsprogramm Teach-Q verfügt der Fachbereich nach Ansicht der Gutachter über ein entwicklungsfähiges Instrument zu Qualitätssicherung und -verbesserung. Unter der vermutlich erfüllbaren Voraussetzung, daß der laufende Erhebungsaufwand (Studenten- und Professorenbefragung hinsichtlich subjektiver Erwartungen und Erfahrungen) in vertretbaren Grenzen gehalten werden kann, wird es von der Kommission begrüßt, wenn dieses Instrumentarium an die Erfahrungen angepaßt und auch in Zukunft zur Erfolgskontrolle des Studienprogramms genutzt wird.

Neue curriculare Profile zeichnen sich in der von den volkswirtschaftlichen Hochschullehrern zum gegenwärtigen Planungsstand umrissenen VWL-Struktur 2010 und deutlicher in den Antragsverfahren zur Einrichtung neuer Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkte im Rahmen der niedersächsischen „Innovationsoffensive“ ab.

Mit der Planung eines Ausbildungs- und Forschungsschwerpunktes Unternehmensrechnung reagiert der Fachbereich nach Ansicht der Gutachter auf Herausforderungen der Globalisierung, die eine Ausrichtung des Rechnungswesens weltweit agierender deutscher Unternehmen an den Anforderungen des internationalen Kapitalmarktes verlangen. Gerade angesichts der mittelfristigen Vakanz im externen Rechnungswesen könnte diese Ausbaumaßnahme zu Internationalisierung und Stärkung einer betriebswirtschaftlichen Kernkompetenz beitragen, bei der Hannover gegenwärtig Ausstattungsdefizite hat. Die Gutachter weisen allerdings darauf hin, daß damit die Vakanz im externen Rechnungswesen nicht ausgeglichen werden kann, so daß hier andere kurzfristige Überbrückungslösungen gefunden werden müssen.

Die Gutachter stellen fest, daß mit dem Antrag auf Unterstützung eines neuen Vertiefungsfaches Sozialmanagement (neuer Titel Non Profit Management) im Rahmen der Innovationsoffensive der Universität Hannover eine Verstärkung der Interdisziplinarität (Kooperationspartner Psychologie) und die Erschließung eines neuen Tätigkeitsfeldes für Absolventen angestrebt wird. Erstmals soll im Rahmen eines universitären Studienganges die Entwicklung wirtschaftswissenschaftlich ausgebildeter Führungskräfte sozialer Großorganisationen des Non Profit Dienstleistungssektors gefördert werden. Damit würde der Fachbereich in Konkurrenz zu vergleichbaren Studienangeboten von Fachhochschulen treten. Dies läßt bei den Mitgliedern der Kommission einige Fragen offen, die auch in den Begehungsgesprächen nicht eindeutig geklärt werden konnten: Wie grenzt sich der Fachbereich gegenüber konkurrierenden Fachhochschulangeboten ab, wo also sieht er seine komparativen Vorteile? Wie soll der curriculare Aufbau des neuen Faches und seine konzeptionelle Verankerung im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften aussehen? Positiv ist anzumerken, daß der nunmehr vorliegende Antrag auf Einrichtung des Vertiefungsfaches auch Ansätze eines integrierten BWL-VWL-Angebots enthält.

Im neuen Studiengangprojekt Diplomingenieur Logistik, das vom Fachbereich Maschinenbau ausgeht, ist der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften als Dienstleistungsexporteur beteiligt. Diese vor allem durch Angebote aus bestehenden BWL-Modulen gestützte Beteiligung kann nach Ansicht der Gutachter wesentlich zur wissenschaftlichen Qualifizierung für das neue Berufsfeld des Logistikers beitragen.

Vor allem aber würde der Fachbereich mit der Einwerbung eines Graduiertenkollegs, dessen Konzept bei der Begehung noch nicht vorlag, nach Ansicht der Gutachter in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einen großen Schritt nach vorne machen. Der nunmehr vorliegende Antrag auf Einrichtung des Kollegs verspricht positive Beiträge zur BWL-VWL-Integration, zur Internationalisierung und zur Verkürzung der Promotionsdauer.

8.2 Zusammenfassung der Gutachterempfehlungen

(1) *Profilierung des Diplom-Ökonomen*

Die gegenwärtige Struktur des Studiums erlaubt es, den Abschluß Diplom-Ökonom mit nur 20% VWL- oder BWL-Anteil im Hauptstudium zu erwerben. Dies steht im Widerspruch zu dem im Ausbildungsziel entworfenen Profil des Diplom-Ökonomen, der betriebs- und volkswirtschaftliche Fächer in angemessener Breite studiert haben sollte.

Zur schärferen Profilierung des Diplom-Ökonomen empfehlen die Gutachter, die Kooperation von Vertretern der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zu verstärken und die Potentiale zur Bildung integrierter Wahlpflichtfächer (z.B. Geld, Kredit und Währung/Bankbetriebslehre; Personalwirtschaft/Arbeitsökonomik; Öffentliche Finanzen/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre; Markt und Absatz/Industrieökonomik) zu nutzen.

Mit entsprechenden Änderungen der Prüfungsordnung sollte sichergestellt werden, daß der Mindestanteil von VWL und BWL im Hauptstudium jeweils deutlich (d.h. um 10 - 20 Prozentpunkte) höher liegt als 20%.

(2) *Internationalisierung*

Zur Stärkung der Internationalisierung des Studienganges wird empfohlen,

- die Fremdsprachenausbildung durch Einführung eines obligatorischen Leistungsnachweises in Wirtschaftsenglisch auszubauen,
- selektive Lehrangebote in englischer Sprache (z.B. über Lehraufträge, eine Gastprofessur/oder mit eigenen Personalressourcen) zu entwickeln,
- transparente Äquivalenzregeln zur Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen einzuführen,
- zur stärkeren Attraktion ausländischer Studierender und zur Stärkung der Anreize zu ausländischen Studienaufenthalten deutscher Studierender das ECTS in die neue (Kreditpunkt-) Prüfungsordnung einzubinden,
- zur Ausweitung ausländischer Partnerschaftskontakte und zur Koordination der Austauschprogramme einen Auslandsbeauftragten zu bestellen und über eine zukünftige Reallokation aus dem Überhang Akademischer Ratsstellen ein Büro für Internationale Programme einzurichten.

(3) *Weiterqualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses*

Zur Förderung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden wird empfohlen,

- als fächerübergreifende Weiterbildungsmöglichkeit Foren zur Diskussion neuer Forschungsergebnisse, z.B. in Form eines FB-Forschungskolloquiums, zu etablieren,
- die hochschuldidaktische Qualifizierung zu stärken,
- das Projekt eines Graduiertenkollegs auch bei möglicherweise retardierenden Auswirkungen hoher Antragskonkurrenz um ein enger werdendes Förderbudget mit Nachdruck weiter zu verfolgen und das Programm des einzurichtenden Kollegs für alle wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden zu öffnen,
- über ein weiteres Förderprogramm zur Verkürzung der Promotionszeiten nachzudenken.

(4) *Lehre, Studium und Prüfungen*

Der Fachbereich sollte dringend Lösungen zum Ausgleich der infolge mittelfristiger Nicht-Wiederbesetzbarkeit des Lehrstuhls für Wirtschaftsprüfung und Treuhandwesen entstandenen Lehrangebotslücken entwickeln. Die Wahrnehmung des externen Rechnungswesens (Lehrauftrag, Stiftungsprofessur) durch einen Kollegen aus dem englisch-sprachigen Raum böte die Möglichkeit, Internationalisierung und Förderung von Fremdsprachenkenntnissen mit der Problemlösung zu verbinden.

Darüberhinaus wird empfohlen,

- die fachinhaltliche Gestaltung des Grundstudiums im Hinblick auf Kongruenz mit den Inhalten und Anforderungen des Hauptstudiums zu überprüfen,
- die Vernetzung von Betriebs- und Volkswirtschaftslehre durch Entwicklung integrativer Lehrveranstaltungen/Fächerangebote zu stärken, wobei auch die rein additiv aus BWL- und VWL-Teilen zusammengesetzte Einführung in die Wirtschaftswissenschaften in die Überlegungen zur Weiterentwicklung integrativer Lehrangebote einbezogen werden sollte,
- eine gezielte Betreuung von Langzeitstudierenden auf Verkürzung der Studienzeiten auszurichten,
- die mittelfristige Koordination und Planung der Forschungssemester-Regelungen und deren Auswirkungen auf den Wiederholungszyklus der Lehrveranstaltungen rechtzeitig bekanntzugeben,
- angesichts der hohen Konzentration im Bereich sehr guter bis guter Examensnoten die Prüfungsstandards zu überdenken.
- die Prüfungsstatistiken und das entsprechende Berichtswesen auszubauen.

Bei insgesamt guten Rahmenbedingungen wird der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Hannover nach Ansicht der Kommission grundsätzlich in der Lage sein, Maßnahmen zu ergreifen, die eine stärkere Profilierung und Internationalisierung fördern und so die Qualität von Forschung und Lehre unter den Bedingungen nachhaltig gestiegener Globalisierung sichern werden.

9 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

Stellungnahme und Maßnahmenprogramm wurden in der Sitzung des Fachbereichsrats vom Mai 1999 beschlossen. Sie beziehen sich auf den Selbstevaluationsbericht des Fachbereiches vom März 1998 und auf das Gutachten.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften begrüßt das erstmalig am Fachbereich durchgeführte Evaluationsverfahren und dankt den Gutachtern für Engagement und Hilfestellung. Der Evaluationsprozeß wird positiv gewertet. So hat die Erstellung des Selbstberichtes dazu beigetragen, die Diskussion um die Qualität der Lehre am Fachbereich neu zu beleben und erste Hinweise auf Stärken und Schwächen gegeben. Das Gutachten der Peers enthält hilfreiche Anregungen für die zukünftige Entwicklung des Fachbereiches. Die in dem Evaluationsverfahren vorgegebene Beschränkung auf die Lehre hat der Fachbereich allerdings sehr bedauert, da in der Universität Forschung und Lehre als Leistungsbereiche nicht trennbar sind.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vermag die Feststellung der Gutachter bezüglich der fehlenden Deduktion von Maßnahmen aus der Qualitätsanalyse nicht nachzuvollziehen. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat seine Arbeit und die Aufgabe des Selbstberichtes bewußt im Sinne einer Qualitätsanalyse interpretiert und sich in seinem Selbstbericht demzufolge bei der Maßnahmenentwicklung auf ein Minimum beschränkt. Nach Auffassung des Fachbereiches sollte die Ableitung von Maßnahmen grundsätzlich, wie von der ZEvA vorgesehen, im Rahmen von Folgeprozessen vorgenommen werden, um damit bei der Konzeption von Maßnahmenprogrammen sowohl auf die Informationen des Selbstberichtes wie auch auf die Stellungnahme der externen Gutachter einzugehen, um somit das weitere Vorgehen auf eine breitere Basis zu stellen. Im Gegensatz zu den Gutachtern hält der Fachbereich auch für zukünftige Evaluationen ein derartig gestuftes Vorgehen für sinnvoll.

Als problematisch hat sich der Zeitpunkt der Evaluation erwiesen, da während der Evaluation mit der Einführung einer neuen Prüfungsordnung nach dem Credit-Point-System sowie der Innovationsoffensive an den niedersächsischen Hochschulen große Veränderungen am Fachbereich stattfanden. Gerade durch diese beiden Entwicklungen werden bereits erste Verbesserungen bzw. Veränderungen gerade auch in den von den Gutachtern benannten Bereichen bewirkt, die sich im Ergebnis der Evaluation jedoch noch nicht niederschlagen können. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bedauert, daß krankheitsbedingt kein Gutachter aus der Unternehmenspraxis an der externen Evaluation teilnehmen konnte.

zu: *Personalbestand und -entwicklung*

Der Fachbereich teilt die Auffassung der Gutachter, die im Zusammenhang mit der unbesetzten Professur für Wirtschaftsprüfung ein „gravierendes Defizit an Ausbildungs- und Forschungskapazität“ sehen. Ebenso wie die Gutachter sieht der Fachbereich die Gefahr, daß seine Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit leidet, wenn die Vakanz im Bereich Wirtschaftsprüfung nicht behoben wird. Inzwischen beantragte und erhielt der Fachbereich allerdings im Rahmen der Innovationsoffensive eine Professur für Unternehmensrechnung. Diese Professur soll im Idealfall sowohl die interne als auch die externe Unternehmensrechnung abdecken. Lassen sich diese Vorstellungen im Verlauf des bereits begonnenen Berufungsverfahrens verwirklichen, kann das von den Gutachtern monierte Defizit zumindest gemildert werden.

Die Belastung des Mittelbaus mit Lehraufgaben im weitesten Sinne ist im Bereich Wirtschaftswissenschaften leider in ganz Deutschland üblich und aufgrund der politischen Vorgaben (Curri-

cularnormwerte) vom Fachbereich nicht zu ändern. Dieselbe Überlastung trifft übrigens auch die Professoren, die gemeinsam mit dem Mittelbau die Prüfungsbelastungen zu tragen haben.

Im Unterschied hierzu ist die mangelnde Weiterqualifikation des Mittelbaus ein Problem, das der Fachbereich zum Teil selbst zu vertreten hat. Im Sinne einer fachlichen Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird der Fachbereich das bestehende Donnerstags-Kolloquium konzeptionell überarbeiten mit dem Ziel, daß dort neben externen Vorträgen auch interne Vorträge von Doktorandinnen und Doktoranden bzw. Habilitandinnen und Habilitanden regelmäßig stattfinden können. Um sowohl Qualitätsmerkmale der Lehre positiv zu beeinflussen als auch Anreize für die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu setzen, wird der Fachbereich die didaktische Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisatorisch und finanziell unterstützen, um damit die institutionellen Voraussetzungen für die Verbesserung der Lehrqualität zu schaffen. Ein entsprechendes Rahmenkonzept für ein hochschuldidaktisches Grundseminar wurde in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Braunschweig und der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung an der Universität Hannover erarbeitet.

zu: *Ausbildungsziele*

Der Fachbereich sieht ähnlich wie die Gutachter durchaus den im Abschnitt Ausbildungsziele angesprochenen Zielkonflikt zwischen dem angestrebten Ziel einer integrierten betriebs- und volkswirtschaftlichen Ausbildung zum Diplom-Ökonomen einerseits und den Wahlmöglichkeiten, die den Studierenden eingeräumt werden, andererseits. So ist auch die Darstellung möglicher Kombinationen von Prüfungsfächern grundsätzlich korrekt. Wie die Gutachter weiterhin zutreffend bemerken, ist allerdings aus vom Fachbereich nicht zu vertretenden prüfungsstatistischen Gründen eine Zuordnung der Absolventen zu den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten derzeit nicht herstellbar. Deshalb bleibt vorerst im Dunkeln, welches Ausmaß die im Gutachten geschilderte Problematik hat. Der Fachbereich befürwortet insofern zunächst eine Erfassung der Studienschwerpunkte im Rahmen der im Zuge des Credit-Point-Systems neu zu ordnenden Prüfungsstatistik, um zukünftig präzise Informationen über den Anteil „echter“ Diplom-Ökonomen verfügbar zu machen.

Im Gutachten machen die Peers mehrere Vorschläge zur Behebung dieser Sachverhalte, denen der Fachbereich jedoch nur begrenzt zustimmen kann. Grundsätzlich ist der Fachbereich der Meinung, daß der inzwischen gut eingeführte Diplom-Ökonom beibehalten werden sollte. Vorschriften zur Integration von BWL und VWL über Studienanteile in den Prüfungsfächern lehnt der Fachbereich allerdings ab, um die Attraktivität der Wahlmöglichkeiten für die Studierenden nicht einzuschränken. Der Fachbereich geht davon aus, daß durch das Credit-Point-System eine stärkere Durchmischung von volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Studienanteilen in den Prüfungsfächern stattfindet und damit die Integration der beiden wirtschaftswissenschaftlichen Teildisziplinen gefördert wird. Ansätze für offiziell integrierte Wahlfächer gibt es mit dem Modellversuch des Non Profit Managements. Speziell zu diesem Fach sehen die Gutachter Probleme in der Abgrenzung zu Fachhochschulen. Diese Auffassung teilt der Fachbereich nicht. Das Vertiefungsfach *Non Profit Management* ist in der vorgesehenen Form zwar neu, doch steht es in der Tradition branchenbezogener wirtschaftswissenschaftlicher Fächer wie *Versicherungswirtschaft* oder *Industrieökonomik*, nur eben ausgerichtet auf die jüngere und stark wachsende Branche sozialer Großorganisationen.

zu: *Studienprogramm*

Im Bereich der Internationalisierung von Studium und Lehre wird dem Fachbereich unmißverständlich eine „Angebotschwäche“ bescheinigt. Diese Kritik wird im wesentlichen damit begründet, daß kein Pflichtenchein in Wirtschaftsfremdsprachen vorgesehen ist, keine zentrale Auslandsstudienberatung und -organisation existiert, die Vermittlung von Auslandsstudien und die Anerkennung von ausländischen Leistungsnachweisen dezentral geregelt und schließlich kein fachwissenschaftliches Lehrangebot in englischer Sprache vorhanden ist.

Angesichts dieser weitgehend zutreffenden Kritik könnte allerdings das diesbezügliche Angebot des Fachbereiches gänzlich übersehen werden. Als freiwilliges Ergänzungsfach bietet der Fachbereich für das 2. und 3. Fachsemester im Grundstudium seit 1981 (zu diesem Zeitpunkt nach unserer Kenntnis noch ohne Vorbild in Deutschland) regelmäßig in jedem Semester eine volkswirtschaftliche Übung in englischer Sprache (einige Male außerdem in französischer Sprache) an. Das im Gutachten erwähnte Urteil der Studierenden, der Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen werde durch den Fachbereich nicht gefördert, ist kein überzeugender Beleg. Denn - zumindest für die Vergangenheit - sprechen die Teilnehmerzahlen eher für eine „Nachfrageschwäche“.

Ob eine zentrale Betreuung von ausländischen Gaststudierenden bzw. zentrale Beratung von deutschen Auslandstudierenden wirkungsvoller ist als die vom Fachbereich praktizierte dezentrale, müßte sich erst noch erweisen. Mit der dezentralen Organisation war es dem Fachbereich möglich, ohne nennenswerte zusätzliche Ressourcen sicherzustellen, daß jeder ausländische Gaststudierende mindestens eine ausführliche Beratung erhielt und kein deutscher Studierender mit Interesse an einem Auslandstudienplatz an der fehlenden Vermittlung des Fachbereiches scheiterte. Allerdings ist einzuräumen, daß die dezentrale Lösung Koordinationsprobleme aufwirft.

Trotz dieser Einwände erkennt der Fachbereich an, daß sich eine Förderung der Internationalisierung selbstverständlich verbessern ließe, was allerdings nicht gänzlich kostenlos herstellbar wäre. Der Fachbereich wird zusätzliche Ressourcen benötigen oder vorhandene Ressourcen umlenken müssen, wenn er sein bisheriges Konzept der Internationalisierung ausbauen soll.

Der Fachbereich hat verschiedene Maßnahmen zum Thema einer verbesserten Internationalisierung diskutiert und teilweise bereits auf den Weg gebracht. Zur Internationalisierung der fachlichen Inhalte soll das gesamte Curriculum auf Lücken bei der Berücksichtigung internationaler Themen überprüft werden. Die Beantragung eines Prüfungsfaches *Internationales Management* befindet sich im Rahmen der Innovationsoffensive der Universität im Planungsstadium. Zur Verbesserung der Sprachfähigkeit der Studierenden wird derzeit im Rahmen der Grundstudiumsreform geprüft, Fremdsprachenpropädeutik verpflichtend einzuführen. Der Fachbereich wird außerdem zur Verbesserung des fremdsprachlichen Angebots von Lehrveranstaltungen die Einladung ausländischer Dozenten zur Regel zu machen (pro Semester mindestens 1 Dozent). Zur Stärkung des Austauschprogramms (derzeitig Kooperation mit 17 ausländischen Universitäten) hat der Fachbereich einen Auslandsbeauftragten ernannt, der koordinierend tätig sein wird. In Verbindung mit dem Weiterbildungsanliegen für die Mitarbeiter wird darüber nachgedacht, eine Unterstützung von Auslandsreisen (z.B. Tagungsbesuche) mit Spendenaufkommen zu gewährleisten.

zu: *Studienorganisation*

Im Anschluß an viele positive Bewertungen, die der Fachbereich erfreut zur Kenntnis genommen hat, kritisieren die Gutachter Probleme im Bereich des volkswirtschaftlichen Grundstudiums. Der Fachbereich stimmt dieser Kritik zu. Das volkswirtschaftliche Grundstudium ist bereits neu kon-

zipiert worden mit dem Ziel, den Anwendungsbezug und die Verknüpfung mit dem Hauptstudium transparenter werden zu lassen. Diese Neuregelung wird - gemeinsam mit dem ebenfalls neuen Credit-Point-System für das Grundstudium - zum Wintersemester 1999/2000 in Kraft treten.

Begrüßt wird durch den Fachbereich die insgesamt positive Bewertung der Studienorganisation, insbesondere die sehr gute Studieneingangsphase. Allerdings erachtet er das vorgeschlagene dem Einführungsprogramm des Grundstudiums entsprechende Pendant zu Beginn des Hauptstudiums als nicht notwendig. Hier hält der Fachbereich das neue Angebot in Form eines *Tages der offenen Tür* an allen Lehreinheiten in Verbindung mit einer Einführungsveranstaltung und den übrigen vielfältigen Beratungs- und Informationsmöglichkeiten für ausreichend.

Bezüglich der in dem Gutachten angesprochenen Häufung von gleichzeitigen Forschungssemestern möchte der Fachbereich klarstellen, daß es sich seit Bestehen des Fachbereiches um einen einmaligen und unglücklichen Vorgang handelt. Die in diesem Bereich in der Regel sehr gute Kooperation am Fachbereich sollte auch in Zukunft ein erneutes Auftreten dieses Phänomens verhindern können. Mit zwei bis drei Befreiungen pro Semester ist bei insgesamt 21 Hochschullehrern jedoch auch zukünftig zu rechnen. Konkret wird der Fachbereich mit einer viersemestrigen Vorplanung arbeiten sowie eine Veröffentlichung der geplanten Forschungssemester bereits ein Jahr zuvor im Hauptstudiumsführer veranlassen.

Bezüglich der Praxiskontakte lehnt der Fachbereich die Einführung eines Pflichtpraktikums ab. Dagegen sollte nach Ansicht des Fachbereiches in den jeweiligen Fächern die Notwendigkeit einer stärkeren Integration praktischer Erfahrungen in die wissenschaftliche Qualifikation geprüft und ggf. nach Mitteln und Wegen dafür gesucht werden. Im übrigen stellt der Fachbereich fest, daß eine derartige Integration sowohl im volks- als auch im betriebswirtschaftlichen Bereich bereits jetzt, insbesondere im Rahmen der Diplomarbeiten, stattfindet.

zu: *Prüfungen*

Der Fachbereich teilt die Bewertungen der Gutachter hinsichtlich der Prüfungen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften weitgehend. Insbesondere begrüßt der Fachbereich die positive Bewertung des Credit-Point-Systems. Der Argumentation der Gutachter folgend, wird der Fachbereich durch den Prüfungsausschuß im Zuge der Einführung des Credit-Point-Systems ein Konzept für eine neue Prüfungsstatistik erarbeiten lassen. Diese sollte geeignet sein, die nicht nur nach Ansicht der Gutachter unzureichende Informationssituation bezüglich der Prüfungsbelastungen, Korrekturdaten von Diplomarbeiten sowie hinsichtlich der Notenverteilung zu verbessern. Insbesondere sollen auf diesem Wege auch umfangreiche Informationen über das Fächerwahlverhalten der Studierenden (Fächerkombinationen, Studienschwerpunkte) gewonnen werden.

Bezüglich der Prüfungsnoten stimmt der Fachbereich den Gutachtern insoweit zu, als auch er eine Noteninflation in Verbindung mit einer mangelhaften Wiedergabe von Leistungsunterschieden in den Noten für nicht wünschenswert hält und die am Fachbereich vergebenen Noten zumindest den Eindruck erwecken, diesem bundesweiten Trend zu folgen. Bevor hier jedoch konkrete Maßnahmen eingeleitet werden, sollten nach Ansicht des Fachbereiches zum einen die Auswirkungen der neuen Credit-Point-Prüfungsordnung auf das Notenniveau abgewartet werden. Zum anderen gilt es, die Transparenz der Notenvergabe durch die oben angesprochene Verbesserung der Prüfungsstatistik zu erhöhen und diese Ergebnisse auf eventuelle systematische Verzerrungen zu untersuchen.

zu: Beratung und Betreuung

Der Fachbereich begrüßt die guten Bewertungen für die Beratung und Betreuung am Fachbereich. Insbesondere betrachtet er die Beurteilung des Mentorenprogramms als Ermunterung für eine Fortführung des Programms über den derzeitigen Zeitraum hinaus. Hierzu wird derzeit die Einbeziehung der wissenschaftlichen Mitarbeiter in das System diskutiert, um auf diesem Wege die Betreuungskapazitäten auszuweiten. Der Fachbereich hat die Studienkommission mit der Entwicklung eines entsprechenden Konzeptes beauftragt.

Weiterhin bedauert der Fachbereich ebenso wie die Gutachter, daß aufgrund der Betreuungsmöglichkeiten eine Ausweitung der persönlichen Betreuung nicht möglich ist. Deshalb wird auch weiterhin eine gute fachliche Studienberatung durch alternative Informationsmittel fortgesetzt.

Der Fachbereich stimmt zu, daß für die Einschätzung des Studienerfolgs das Informationssystem des Fachbereiches verbessert werden muß und sieht hierin die vornehmliche Aufgabe des Prüfungsausschusses. Der Fachbereich folgt auch den Gutachtern mit der Empfehlung einer besseren arbeitsmarktbezogenen Erfolgskontrolle durch Verbesserung der Kontakte mit Ehemaligen. Er betraut den Förderverein Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (FFW) mit der Aufgabe, die Adreßpflege und die Absolventenkontakte zu intensivieren. Hier ist insbesondere ein Konzept für die Erfassung und Aktualisierung der Absolventenadressen zu entwickeln. Der Fachbereich diskutiert darüberhinaus die Notwendigkeit, die Hilfestellung für Absolventen bei der Stellensuche zu verbessern, da diese Serviceleistung in Zukunft ein wichtiger Wettbewerbsfaktor sein wird.

Als Betreuungsaufgabe wurde von den Gutachtern auch das Problem der Langzeitstudierenden angesprochen. Eine Erhebung des Fachbereiches hat unter anderem zu Tage gefördert, daß der dienstälteste Student bereits seit Gründung des Fachbereiches (1975) hier eingeschrieben ist. Ein Grund für das Phänomen der Langzeitstudierenden liegt nicht zuletzt in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums, die der Fachbereich nicht ändern sondern durch Beratungsgespräche nur mildern kann. Im übrigen weist der Fachbereich darauf hin, daß aber die durchschnittliche Studienzeit seit mehreren Jahren kontinuierlich zurückgeht und 1997 bei akzeptablen 11,2 Semestern lag.

zu: Qualitätssicherung

Der Fachbereich teilt die Auffassung, daß auch in Zukunft zur Qualitätssicherung eine Evaluation mit vertretbarem Aufwand notwendig ist. Er sieht darin die Möglichkeit, einen kontinuierlichen Qualitätsverbesserungsprozeß einzuleiten und damit den Fachbereich in Hinblick auf das Merkmal Qualität der Lehre positiv zu positionieren.

Universität Lüneburg

Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Scharnhorststr. 1

21332 Lüneburg

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Dieter Bender, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Dr. Rolf Bühner, Universität Passau

Prof. Dr. Harald Uhlig, Tilburg University (NL)

Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chilterns University College (GB)

1 Einleitung

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß es sich bei der Universität Lüneburg um eine vergleichsweise junge Universität handelt. Sie wurde 1946 als eine von acht pädagogischen Hochschulen des Landes Niedersachsen gegründet. Die Entstehung des Fachbereiches Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurde 1982 durch die Ausgliederung der sozialwissenschaftlichen Abteilungen der damaligen Pädagogischen Hochschule und der Etablierung einer Professur für Entscheidung und Organisation begründet. Der Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stellt mit ca. 2700 Studierenden den größten Fachbereich der Universität dar und ist in sechs Institute unterteilt (Institut für BWL, für Sozialwissenschaften, für VWL, für Rechtswissenschaften, für Mittelstandsforschung und das Forschungsinstitut für Freie Berufe). Das Institut für Sozialwissenschaften liefert insbesondere den integrierten sozialwissenschaftlichen Studienanteil zum Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

1.1 Selbstreport und interne Evaluation

Der Selbstreport profitiert von (seit 1993) durchgeführten Selbstevaluationen des Faches. Auf das Forschungsprofil der wissenschaftlichen Einrichtungen geht er am Rande ein. Ergänzende Statistiken und Unterlagen zum Evaluationsbericht sind in einem extra Band festgehalten. Der Selbstreport ist knapp gehalten, und die einzelnen Teile und Probleme sind mit unterschiedlicher Intensität dargestellt. Der analytische Teil des Berichts ist aussagekräftig und vermittelt einen guten Einblick in die Qualität der Lehre und damit zusammenhängenden Fragestellungen. Die zum Wintersemester 1997/98 eingeleiteten Reformen der Studien- und Prüfungsordnung zeigen das Problem-, Lern- und Kritikbewußtsein des Fachbereiches und seiner Mitglieder. Offene Probleme des Faches sind klar angesprochen. Die darauf aufbauenden Reform- und Verbesserungsvorschläge sind äußerst knapp gehalten, quasi als Randbemerkungen zum Abschluß und Fazit des Berichts. Sie sind nicht in ein strategisches Konzept eingebunden und lassen auch nicht ansatzweise erkennen, wie ein solches aussehen könnte. Dieses fehlende Gesamtkonzept erschließt sich auch nicht aus den Teilkonzepten der einzelnen Studiengänge. Zweifellos hat angesichts der knappen Stellensituation der letzten Jahre die personelle Verzahnung der Studiengänge mehr eine Rolle bei deren Aufbau gespielt als deren inhaltliche, konzeptionell abgestimmte Ausrichtung.

1.2 Externe Evaluation

Die Gutachter sind sich darüber einig, daß die Gespräche mit der Universitätsleitung und den Mitgliedern und Gruppen des Fachbereiches in einer offenen und von Verständnis geprägten Atmosphäre abliefen. Die Befragten blieben keine Antwort schuldig. Zusatzmaterial wurde, soweit verfügbar, großzügig zur Verfügung gestellt. Sämtliche Ansprechpartner (Studenten/innen, Assistenten/innen und Professoren/innen, Rechenzentrum, Sprachlabor, Universitätsleitung) waren wie angekündigt nicht nur zahlreich erschienen, sondern auch engagiert bei der Sache, so die Peers. Die Begehung wurde ernst genommen und die eigene Position mit Nachdruck vertreten. Die Begehung hinterließ bei der Kommission einen überaus positiven Eindruck der Aufgeschlossenheit gegenüber einem solchen Vorgehen und deren Sinnhaftigkeit.

2 Rahmenbedingungen

Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fachbereich wurde den Gutachtern von der Hochschulleitung als wichtiger Fachbereich charakterisiert. Positiv hervorgehoben wurde, daß die Studiengänge marktfähig seien, sämtliche Professuren besetzt sind und trotz knapper Mittel erfolgreich Verhandlungen über Wiederbesetzungen geführt werden konnten. Leistungsorientierte Mittelzuweisungen an die Fachbereiche werden mit der Verabschiedung des Globalhaushalts möglich. Die Hochschulleitung wies auf die Jahre 2004/05 hin, in denen Professorenstellen frei würden. Bis dahin müsse über Umschichtungen nachgedacht werden.

Die Gutachter wurden von der Hochschulleitung auch auf die „schwache“ Drittmittelsituation des Fachbereiches aufmerksam gemacht. Dies wurde mit einer extremen Überlastung der Lehrenden durch die Lehre begründet, allerdings mit dem Zusatz, daß daran gedacht sei, die Drittmittelakquise in Zukunft durch zusätzliche Universitätsmittel zu fördern.

Weiterhin wurden die Gutachter mit folgenden Problemen konfrontiert: es gebe Optimierungsbedarf im Bereich des Doktorandenstudiums und der Einhaltung von der Regelstudienzeiten. Zu dem Studiengang Kulturwissenschaften bestehe eine gewisse Konkurrenz. Die Bibliotheksausstattung sei ungenügend. Die geplante baldige Einführung des Credit-Point-Systems wurde sehr positiv hervorgehoben.

Die Gutachter kommen vor diesem Hintergrund zu dem Ergebnis, daß die Universitätsleitung sich der Bedeutung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereiches sehr bewußt ist und in Teilbereichen (EDV-, Sprach-Ausbildung, Doktorandenstudium, Drittmittel, Credit-Point-System) Reformbedarf sieht. Zum Zeitpunkt der Evaluation lag ein erster Entwurf der Agenda 21-Leitlinien für die gesamte Universität vor. Nicht erkennbar war für die Peers, in welcher Weise die Agenda 21 Leitfunktion für den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereich haben könnte. Die Gutachter empfehlen, sich darüber bald - in welcher Form und mit welchen Inhalten auch immer - Klarheit zu verschaffen. Ebenso sollten Verhandlungen darüber geführt werden, ob und wie eine Möglichkeit besteht, den Fachbereich in geplante DFG-Forschungsaktivitäten einzubeziehen. Dies könnte nach Ansicht der Peers - auch neben einem beabsichtigten Graduiertenförderprogramm - für die gesamte zukünftige Ausrichtung des Fachbereiches in Lehre und Forschung von wesentlicher Bedeutung sein.

2.1 Aufbau und Profil des Faches

Aufbau und Organisation des Faches sind im Evaluationsbericht ausführlich dargestellt. Danach gliedert sich der Fachbereich in sechs Institute, wovon zwei (Institut für Mittelstandsforschung und Forschungsinstitut freie Berufe) mit spezifischer Forschungsausrichtung ausgestaltet sind. Die angebotenen Studiengänge sind: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Lehramt für berufsbildende Schulen (Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften). Darüberhinaus erbringt der Fachbereich vielfältige Zulieferdienste für andere Diplomstudiengänge (Umweltwissenschaften, Kulturwissenschaften). Zusätzlich wird der Aufbaustudiengang „Umweltrecht und Umweltökonomie“ angeboten.

Dem Selbstreport entnehmen die Peers, daß das Charakteristikum der Studiengänge in einer „Breitenorientierung“ besteht. Damit tritt die früher betonte Mittelstandsorientierung zunehmend in den Hintergrund. Den Gutachtern ist der besondere Bedarf und das spezifische Anforderungsprofil eines „Mittelstandsökonomens“ (soweit dieses Ziel überhaupt noch verfolgt wird) nicht klar geworden.

Die Peers sind der Meinung, daß die „breite“ *betriebswirtschaftliche Ausbildung* im Sinne eines Generalmanagements zweckmäßig ist. Die eingerichteten Professuren bieten Gewähr für diese Breite. Sie sind vorwiegend funktional ausgerichtet und decken das klassische Spektrum betriebswirtschaftlicher Fächer ab. Als Institutionen haben sich die Bankbetriebslehre und das Tourismusmanagement etabliert. Insgesamt sind die Peers der Meinung, daß es sich hier um eine abgerundete, auch im Verhältnis zu anderen betriebswirtschaftlichen Ausbildungen umfassende, grundsolide Lehre handelt.

Der *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Studiengang* ist hinsichtlich seiner sozialökologischen Fundierung breiter angelegt und schließt jetzt mit dem Titel Diplomökonom (früher Diplomsozialökonom) ab. Der Studiengang enthält wahlweise eine volks- oder rechtswissenschaftliche Ausrichtung mit ausreichend betriebs- und volkswirtschaftlichen Pflichtbestandteilen, die einen Mindeststandard für einen vergleichbaren Abschluß zum Diplomökonom sicherstellen. Die Gutachter regen den Fachbereich an, diese differenzierte Ausrichtung auch im Diplomzeugnis (z.B. als Klammerzusatz) auszuweisen. Der Fachbereich sollte sich auch in bezug auf zukünftige Denominationen auf eine noch stärkere Akzentuierung im Hinblick auf den neuen Titel „Diplomökonom“ ausrichten. Fatal gegenüber dem Arbeitsmarkt wäre eine Titeländerung ohne konsequente inhaltliche Neuorientierung.

Äußerst positiv ist den Gutachtern *das berufsbegleitende Fernstudium zu Umweltrecht und Umweltökonomie* aufgefallen. Da es marktorientiert ist und um seine Studierenden werben muß, ist es auch den entsprechenden Marktkontrollen unterworfen. Dieses Fernstudium könnte ein Nukleus für den Aufbau eines Weiterbildungsprogramms des Fachbereiches sein, aus dem mindestens wesentliche Erfahrungen gewonnen werden könnten. Die Gutachter hatten allerdings nicht den Eindruck, daß der Fachbereich dies ebenfalls so sieht und hier eine Keimzelle für mögliche Weiterbildungsaktivitäten (auch für evtl. Internet-Ausbildungen) sieht. Der Weiterbildungsstudiengang scheint eher nebenher mitzulaufen. Die Gutachter raten dem Fachbereich, eine Kommission einzusetzen, die sich mit den vorhandenen Möglichkeiten auseinandersetzt und diese prüft.

Die betonte Breitenorientierung der Ausbildung sichert den Studierenden einen breiten Einsatz in der Praxis. Allerdings, so die Peers, geht damit ein Verlust an Schwerpunkten und markanter Ausbildung in Lüneburg verloren. Nicht jeder Hochschulabgänger ist zum „Generalmanager“ befähigt, sondern wird seinen Einsatz eher in einer Fachfunktion finden. Dieser Situation wird teilweise dadurch Rechnung getragen, daß im Hauptstudium nur ein betriebswirtschaftliches Wahlpflichtfach gewählt werden kann, der Rest ist Pflicht. Die Gutachter sehen in dieser Einschränkung der Wahlfreiheit ein Spezifi-

kum der betriebswirtschaftlichen Ausbildung in Lüneburg, das im Wettbewerb zwischen Universitäten weiterverfolgt werden sollte.

Der reformierte Studiengang „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ ist nach Ansicht der Peers zweifellos „neu“ besser positioniert als früher. Der Fachbereich hat aus der Aufnahme des Studiengangs in der Praxis Konsequenzen gezogen. Anders als an anderen deutschen Fachbereichen mit einer Ausbildung zum Diplomökonomen (u.a. Bochum) geht die Lüneburger Ausbildung über eine Integration von Betriebs- und Volkswirtschaftslehre hinaus und bezieht auf breiter Basis sozialwissenschaftliche Inhalte (Soziologie und Politologie) mit ein. Die Gutachter sehen das vorgeschriebene Praktikum von einem halben Jahr als geeignet an, den Studierenden im Hinblick auf ihren zukünftigen Arbeitsplatz eine Orientierung zu geben. Ein abschließendes Urteil, ob der neukonzipierte Studiengang Anklang bei den anvisierten öffentlichen und sonstigen Non Profit Organisationen findet, kann noch nicht gefällt werden. Zweifellos gilt es zu bedenken, daß immer mehr öffentliche Betriebe sich einem Unternehmensleitbild und einer ökonomischen Ausrichtung öffnen. Die Peers raten dem Fachbereich, dies bei zukünftigen Planungen zu bedenken. Insbesondere sollte er in den nächsten Jahren überprüfen, ob der reformierte Studiengang seine Erwartungen erfüllt.

2.2 Lehr- und Forschungsprofil

Die Gutachter gelangen zu dem Ergebnis, daß der Fachbereich harmonisch funktioniert, und das zwischenmenschliche Verständnis vorhanden ist. Die in den Studiengängen etablierten Verflechtungen auch mit anderen Fachbereichen (Kulturwissenschaft, Umweltrecht und -ökonomie, Lehramtsstudiengänge) zeigen einen hohen formalen Integrationsgrad an. Dieser schlägt sich nach Einschätzung der Gutachter jedoch nicht in entsprechenden Forschungs- und Kooperationsvorhaben nieder. Die im Evaluationsbericht angegebenen Drittmittelprojekte lassen nicht erkennen, inwieweit Institutsangehörige unterschiedlicher Fachgebiete an diesen Projekten mitarbeiten. Auch die etablierten Forschungsinstitute für Mittelstandsforschung und für freie Berufe führen nach Ansicht der Peers eher ein Eigenleben, als daß sie eine verbindende Klammer für eine zentrale Forschungsrichtung darstellen. Dabei konnten die Gutachter sich davon überzeugen, daß im Forschungsinstitut für freie Berufe durchaus eine überregionale, international ausgerichtete Forschung betrieben wird. Dem Fachbereich fehlt es daher an einem markanten, erkennbaren Profil, das sich quer durch die Institute hindurchzieht. Die Pees sehen dies in Zusammenhang mit einem fehlenden Sonderforschungsbereich oder einem Graduiertenprogramm. Hier müßte der Fachbereich nach Meinung der Gutachter besonders aktiv werden.

Gravierende Mängel sehen die Gutachter in der EDV- und Sprachenausbildung. Die Reform der Studiengänge hat dazu geführt, daß beide Leistungsnachweise nur noch in Form von Teilnahmebescheinigungen und nicht als obligatorische Nachweise zu erbringen sind. Die *EDV-Ausbildung* ist im Grundstudium dem Rechenzentrum übertragen. Der Leiter des Rechenzentrums, der für die Ausbildung zuständig ist, hat diese Entwicklung gegenüber den Gutachtern ausdrücklich bedauert. Die Gutachter geben zu bedenken, daß eine Zentralisierung der Ausbildung im Rechenzentrum die fachspezifischen Ausbildungsbedürfnisse kaum abdecken kann. Außerdem besteht die Gefahr, daß eine durchgängige EDV-Ausbildung (Wirtschaftsinformatik) im Grund- und Hauptstudium nur schwer zu gewährleisten ist. Bei allem Engagement des Rechenzentrumleiters, von dem die Kommission sich überzeugen konnte, besteht bei der derzeitigen Grundstruktur die Gefahr, daß keine konsequente und verpflichtende Lehrvermittlung erfolgt. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich daher, sich rasch darüber Gedanken zu machen, in welcher Form (z.B. Dezentralisierung der EDV-Ausbildung), mit welchen Mitteln (z.B. Drittmittelakquise) und mit welchen Lehrkräften (z.B. fachnahe Lehrbeauftragte mit praktischer Erfahrung) dieser offensichtliche Ausbildungsmangel behoben werden kann.

Dies gilt in gleicher Weise für die *Sprachenausbildung*. Das bestehende, hervorragend ausgestattete Sprachlabor wird hinsichtlich seiner Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Sowohl die EDV- als auch die Sprachenausbildung sind für heutige Unternehmen, ob mittelstands- oder großindustriell-orientiert, aber von fundamentaler Bedeutung. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, diese offensichtlichen Lücken in kürzester Zeit zu beheben.

Die stärkere Internationalisierung der Studiengänge erfordert, so die Peers, neben einer Forcierung der Sprachenausbildung im Grundstudium dringend die Einführung des European Credit Transfer Systems (ECTS). Zweifellos ist dies in Zusammenhang mit der geplanten Einführung des Credit-Point-Systems zu sehen. Beide Maßnahmen sind als geplante Verbesserungsvorschläge im Evaluationsbericht ausgeführt. Die Gutachter empfehlen, diese umgehend anzugehen und einer Lösung zuzuführen.

Dies gilt auch für die Einrichtung eines *Promotionsstudiums*, das bislang von den einzelnen Dozenten im Seminarstil, teilweise blockbezogen, durchgeführt wird. Die Gutachter sind der Meinung, daß die Etablierung eines graduierten Förderungsprogramms den Aufbau eines Promotionsstudiums beschleunigen und inhaltlich befruchten könnte. Auf diese Weise könnten auch Bedenken von Seiten des Mittelbaus abgeschwächt werden, daß sie wegen der hohen Lehrbelastung zu wenig für ihre Promotion tun können. Nur wenige der befragten Mitarbeiter waren mit ihrer Förderung durch die verantwortlichen Professoren - was die inhaltliche Weiterbildung betraf, aber auch die Einbindung in nationale und internationale Forschungsnetzwerke und Konferenzen - zufrieden.

Im Bericht selbst wird als Makel hervorgehoben, daß Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs zur Zeit nur begrenzt existieren. Lediglich im eingeführten Tutorenprogramm findet eine Vorabschulung statt.

2.3 Personalbestand und -entwicklung

Die Gutachter stellen fest, daß der Fachbereich über keine Personalplanung verfügt. Sie schreiben weiter: Im Bericht wird lediglich vermerkt, daß alle Professorenstellen besetzt sind oder in Kürze besetzt werden. Die Übersichten im Evaluationsbericht zeigen einen komparativ-statischen Vergleich der Stellen der Lehrinheit nach Stellenart und Art der Finanzierung für 1996 und 1997. Daraus ist ein erheblicher Stellenabbau betreffend der wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen zu ersehen. Deren Besetzung erfolgt nur als 2/3-Stellen. Diese Politik wurde von den Betroffenen sehr beklagt: Sie müssen die volle Lehrbelastung tragen, bekämen aber nur 2/3 dafür bezahlt!

Die Peers stellen weiter fest, daß die fehlende längerfristige Personalplanung und -entwicklung mit einem fehlenden Konzept für die inhaltliche Zukunftsentwicklung des Fachbereiches (Strategiepapier) einhergeht. Es wird daher eher sporadisch, sozusagen von der Hand in den Mund geplant. Im Evaluationsbericht wird auf Überlegungen verwiesen, den Dienstleistungsbereich auszubauen. Dafür wird weder eine Begründung geliefert, noch ist den Gutachtern die Zwangsläufigkeit dieser Maßnahme ersichtlich. Unklar bleibt ihnen, was mit diesem zusätzlichen Studienangebot bezweckt werden soll, wofür ausgebildet wird und warum gerade der Fachbereich in Lüneburg für den Dienstleistungsbereich besondere Kompetenzen in Anspruch nehmen kann.

Vorhandene Überlastmittel werden in der Fakultät nach Lehrbelastung vergeben. Dies trägt nach Ansicht der Gutachter zweifellos zu einer Sicherung der Ausbildungsqualität bei, allerdings mit der zwangsläufigen Folge, daß die Forschung keine Beachtung findet.

Nach Meinung der Gutachter sollte sich der Fachbereich angesichts der angespannten Mittelsituation verstärkt um Gastprofessoren bemühen, die im Rahmen von Austauschprogrammen (blockweise) das Lehrpaket bereichern. Dies ist auch ein Ergebnis der vom Fachbereich vorgenommenen Selbstevaluation der Lehre; konkrete Verbesserungen wurden aber noch nicht eingeleitet. EDV- und Sprachdefizite in der Ausbildung könnten durch Lehrbeauftragte, die im Bereich der EDV von der Industrie bezahlt werden, behoben werden. Die Peers stellen fest, daß im Fachbereich eine Anbindung an führende Betriebssoftware-Hersteller (wie SAP, Baan, FBM usw.) fehlt.

2.4 Frauenförderung

Im allgemeinen Trend wird der Anteil von Frauen in Lehre und Forschung von den Gutachtern als gering erachtet. Die Gespräche mit der Frauenbeauftragten für die Universität und den Fachbereich zeigen, daß an einer Verbesserung des Frauenanteils aktiv gearbeitet wird. Es wird von guten Erfahrungen im Vorfeld von Berufungsverfahren berichtet, in dem der Fachbereich sich in Gesprächen mit der Frauenbeauftragten bemüht, die Eignung von Bewerbern und Bewerberinnen zu klären. Das Frauenbüro ist gut organisiert und scheint in den besten Händen zu liegen. Die Gutachter konnten sich davon überzeugen, daß engagiert und mit Realitätssinn über Informationen und Netzwerkstrukturen Aufklärungsarbeit betrieben wird. Das allgemeine Klima zu den männlichen Kollegen wird als gut bezeichnet.

Als eine konkrete Verbesserungsmaßnahme wünscht sich die Frauenbeauftragte, daß Parkplätze für Frauen mit Kindern in Kindergartennähe ausgewiesen werden. Bislang müssen Frauen mit Kindern vom Parkplatz der Universität relativ weite Wege mit ihren Kindern zum Kindergarten gehen.

2.5 Räume und Sachmittel

Die Gutachter sind der Ansicht, daß die räumliche Ausstattung des Fachbereiches nach dem Umzug als gut beurteilt werden kann. Auch die Studierenden äußerten sich während der Begehung zufrieden über die bestehende Situation. Der Aufbau eines fachbereichsbezogenen EDV-Pools wäre nach Ansicht der Peers wünschenswert.

Als völlig unzureichend bewerten die Gutachter die Situation der Universitätsbibliothek. Fachliteratur ist nicht ausreichend vorhanden, so daß die Studierenden in Übungen und Seminaren nicht mit der relevanten Literatur arbeiten können. Dies führt dazu, daß ein *Literaturtourismus* (nach Hamburg oder Hannover) einsetzt. Dies trägt, so die Peers, zu keinem raschen und effizienten Studium bei. Außerdem wird die Situation durch die Umstellung des Hauptstudiums auf Seminarleistungen noch verschärft. Die Gutachter sind der Meinung, daß, wenn hier nicht rasch Abhilfe geschaffen wird, eine zeitgemäße, aktuelle und moderne Ausbildung und Forschung nicht zu leisten ist. Der bereits begangene Lösungsweg, selektiv wenig benutzte Zeitschriftenabonnements einzusparen, um dafür Bücher kaufen zu können, erscheint den Peers nur begrenzt gangbar.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungsziele

Die Verfasser des Selbstreports schreiben zu den allgemeinen Ausbildungszielen:

Besonderer Wert wird auf die Breitenorientierung der Ausbildung gelegt. Als Leitbild dienen die Fähigkeiten und Kenntnisse eines *general manager*, der mit allen Managementbereichen eines Unternehmens gleichermaßen vertraut sein muß. Entsprechende Bedeutung hat in Lüneburg das Fach der „Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre“, und zwar sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium. Gleiches gilt für das Fach „Recht“, das - anders als an anderen Universitäten - sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium als Pflichtfach etabliert ist.

Zwar gibt die Breitenakzentuierung dem Lüneburger Studium ein besonderes Profil, dessen ungeachtet wird aber auch dem in der Praxis ebenfalls vorhandenen Bedürfnis nach Spezialisierung Rechnung getragen. Anders als an anderen Universitäten gibt es aber in Lüneburg nur ein betriebswirtschaftliches Wahlpflichtfach, in dem eine fachspezifische Vertiefung erfolgt. Diese Regelung erfolgt bewußt aufgrund der anderswo häufig gemachten Beobachtung, daß die übliche Mehrfächer-Regelung nur halbherzig umgesetzt wird, weil sich die Studierenden de facto meistens auf ein „Hauptwahlfach“ konzentrieren und sich den übrigen Fächern nur „ergänzend“ zuwenden.

Methodisch-didaktisch ist die mit der neuen Prüfungsordnung (in Kraft seit dem WS 97/98) vollzogene Straffung der Studieninhalte hervorzuheben. Damit sollte eine weitere Konzentration auf die Kernbestandteile betriebswirtschaftlichen Wissens erreicht werden. Erreicht wurde hierdurch auch eine erhebliche Erweiterung des Spielraums für den Einsatz von aktivierenden Lehrmethoden und damit die stärkere Förderung extrafunktionaler Fähigkeiten (Präsentation, Kommunikation, Gruppenarbeit).

Die vom Fachbereich beschriebenen Zielsetzungen spiegeln sich nach Ansicht der Gutachter zwar im Studienprogramm wider, sind aber nicht aus den konkreten Situationsanforderungen abgeleitet. Der Studienplan ist primär traditionell an Disziplinen orientiert aufgebaut, und es ist für die Gutachter nicht erkennbar, in welcher Weise Querschnittsüberlegungen (Projektstudien, Interdisziplinarität) eine Rolle spielen.

Der Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften trägt diesen Überlegungen stärker Rechnung. Allerdings ist aus konkreten Forschungsprojekten für die Gutachter nicht erkennbar, inwieweit aus dem auch hier dominierenden, disziplinenorientierten Nebeneinander ein konkretes Miteinander wird.

Der Fachbereich hat gezeigt, daß er gegenüber Reformen offen ist. Die Gutachter raten dem Fachbereich, diese Offenheit zu nutzen, um die angestrebten Einzelziele stärker in eine Ausbildungskonzeption mit entsprechender Situationsanalyse einzubringen.

Die Gutachter betonen noch einmal, daß die EDV- und Sprachenausbildung im Grundstudium mit obligatorischem Leistungsnachweis zu verankern ist. Diese Forderung sollte rasch umgesetzt werden, um zu verhindern, daß die Studierenden am Markt vorbei ausgebildet werden. Notwendig erscheint den Peers auch die Einrichtung eines Ausschusses, der sich intensiv mit den Ausbildungszielen in Gegenwart und Zukunft befaßt, unter besonderer Berücksichtigung der Interdisziplinarität und der Praxisrelevanz von Lehre und Forschung.

3.2 Studienprogramm

3.2.1 Inhalte und Lehrdidaktik

Die Kommission stellt fest, daß die beiden Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der bewährten Gliederung des Studiums in ein viersemestriges Grundstudium und ein differenziertes vier- bzw. fünfsemestriges Hauptstudium folgen. Die seit dem Wintersemester 1997/98 vollzogene Neuordnung der Inhalte des Studiengangs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat zu einer stärker am Markt orientierten und ökonomischen Ausrichtung geführt. Die Marktakzeptanz bleibt nach Ansicht der Gutachter abzuwarten und sollte vom Fachbereich kritisch verfolgt werden.

Der Weiterbildungsstudiengang Umweltrecht und Umweltökonomie ist, so die Peers, marktorientiert ausgerichtet und erfährt dadurch ständig Rückkopplung über Angemessenheit von Studieninhalten und Studienerfolg. Im Studiengang Betriebswirtschaftslehre ist ein *Praktikum* von vier Monaten und im Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein Praktikum von sechs Monaten vorgesehen, das jeweils in mehreren Teilabschnitten geleistet werden kann. Die Hälfte des Praktikums muß im Hauptstudium erbracht werden. Aus diesen unterschiedlichen Praktikumszeiten erklärt sich für die Gutachter die unterschiedliche Studiendauer von acht bzw. neun Semestern. Im Bericht sind keine Angaben enthalten, warum für beide Studiengänge unterschiedliche Praktika notwendig sind und welche wechselseitigen Erfahrungen vorliegen. Die Gutachter raten dem Fachbereich daher, zu prüfen, welches Modell sich besser bewährt hat und warum im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengang ein Praktikum von sechs Monaten, das studiumverlängernd wirkt, notwendig ist. Die Peers sind außerdem der Meinung, daß die Berufsfelder, auf die sich der Studiengang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bezieht (Schnittstelle von Wirtschaft und Gesellschaft), eher diffus als prägnant ausgeprägt sind. Ob die Berufsbedingungen der vermeintlichen Non Profit Organisationen (Markt- und Meinungsforschung, Politikberatung, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften, öffentliche Verwaltungen, internationale Organisationen) auch nur annähernd Gemeinsamkeiten ausweisen, ist fraglich. Ein Herausarbeiten von Beschäftigungsbedingungen in diesen Organisationen könnte, so die Gutachter, inhaltlich Aufschlüsse über die Marktrelevanz des Studiengangs liefern.

Die Kommission stellt fest, daß im Evaluationsbericht nur pauschal auf den Einsatz von aktivierenden Lehrmethoden hingewiesen wird und ist der Meinung, daß sich diese Einschätzung auf Einzelfälle bezieht und neue Lehrmethoden (computergestützter Unterricht, Planspiele, Projekt- und Fallstudien-seminare) nicht systematisch und abgestimmt im Fachbereich Verwendung finden. „Modellhafte“ Lehrveranstaltungen, z.B. hinsichtlich der Didaktik oder der organisatorischen Durchführung wurden den Gutachtern nicht bekannt. Ebenso werden (bis auf den Weiterbildungsstudiengang Umweltrecht und Umweltökonomie) keine Aufbau-, Kontakt- oder Promotionsstudiengänge angeboten.

3.2.2 Internationalisierung der Lehre und des Studiums

Auf den Mangel, daß eine Fremdsprache (in der Regel Englisch) im Grundstudium nicht verpflichtend mit einem Leistungsnachweis abgeprüft wird, sondern lediglich ein Teilnahmenachweis gefordert wird, wurde bereits mehrfach hingewiesen. Völlig zurecht findet die Internationalisierung in den einzelnen Fachdisziplinen statt. Es wurde kein Lehrstuhl für internationales Management (oder ähnlich) institutionalisiert, sondern die Fächer verstehen sich aus ihrem Selbstverständnis heraus international.

Der Evaluationsbericht enthält keine exakten Angaben zum ausländischen Studierendenaustausch. Die Gutachter stellen fest, daß die vom zentralen Akademischen Auslandsamt organisierten Programme zahlreich sind, wenngleich danach lediglich 47 Studierende in den Genuß eines organisierten Austausches kommen. Dies macht zwar mehr als die Hälfte der Austauschplätze der gesamten Universität aus, ist aber in bezug auf die Studierendenzahlen gering einzustufen. Hinzu kommt, daß bislang das ECTS zur Anerkennung von ausländischen Prüfungsleistungen fehlt. Die befragten Studierenden haben diesen Mangel deutlich zum Ausdruck gebracht und sich über die Unsicherheit der Anrechnung ausländischer Prüfungsleistungen negativ geäußert. Auch wird seitens der Studierenden das geringe Studienaustauschangebot bemängelt. Das Sprachenangebot ist auf Englisch, Französisch und Spanisch begrenzt. Für Frankreich stehen aber nur zwei Austauschplätze zur Verfügung. Das Angebot sollte nach Ansicht der Gutachter erweitert werden.

Die Integration von ausländischen Gastreferenten und die Pflege fachlicher und menschlicher Beziehungen zu diesen und deren Institutionen geschieht durch die einzelnen Fachvertreter. Die Gutachter gewinnen den Eindruck, daß einzelne Fachvertreter hier Überdurchschnittliches leisten. Ein grundsätzliches Bemühen des Fachbereiches um Verstärkung des Lehrangebots durch ausländische Referenten ist für die Kommission jedoch (noch) nicht erkennbar.

3.3 Studienorganisation und Studienzzeit

Der Fachbereich hat im Rahmen der Reform der Studiengänge auch seine Studienorganisation angepasst. Dies läßt die Gutachter hoffen, daß die auch vom Fachbereich selbst als lang empfundene Studiendauer - über zwölf Semester - (kräftig) reduziert werden kann. Die Meinung eines Fachbereichsprechers, daß nicht Schnelligkeit vorrangig sei, sondern ein gutes Examen, akzeptieren die Peers in dieser Form nicht. Vielmehr sehen die Gutachter zwei gravierende Mängel - auch in der neuen Studienorganisation - die studienverlängernd wirken:

- 1) Die Prüfung zum Vordiplom erfolgt als studienbegleitende Prüfung. Das führt dazu, daß fehlende Leistungsnachweise des Grundstudiums im Hauptstudium nachgeholt werden müssen. Dies führt bei den Studierenden zu einer Desorientierung und bringt nach Ansicht der Gutachter die Gefahr einer Studienzzeitverlängerung mit sich. Der Vorteil, daß damit auch Studierende, die das Grundstudium noch nicht abgeschlossen haben, bereits ins Hauptstudium wechseln können, wiegt die Nachteile nicht auf. Auf den Sachverhalt, daß in Niedersachsen Langzeitstudierende nicht exmatrikuliert werden können, weisen die Gutachter lediglich hin.
- 2) Ein Großteil der Studierenden schreibt die Diplomarbeit erst nach Abschluß der schriftlichen Examensarbeiten. Diese Vorgehensweise wurde mit der damit verbundenen Option für die Studierenden, in die Praxis hineinzugleiten, begründet. Dieser Vorteil bliebe nach Ansicht der Gutachter aber auch bestehen, wenn die Diplomarbeit innerhalb der Regelstudienzeit (in der Praxis) geschrieben würde. Jedenfalls verlängerte die Diplomarbeits-Prüfungszeit in diesem Fall nicht mehr die Studienzzeit.

Die Studierenden haben überdies auf folgende Mängel, die von den Gutachtern aufmerksam zur Kenntnis genommen wurden, in der Studienorganisation hingewiesen:

- Bei der Korrektur von Examensklausuren sind Fristüberschreitungen (bis zu sechs Wochen) vorgekommen.
- Es fehlen Informationen zu Wahlpflichtfächern hinsichtlich Prüfungsrelevanz, Gliederung, Literatur und Namensgebung. Es wurde ein Schwarzes Brett für sämtliche Wahlpflichtfächer angeregt.

- Es fehlt ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, das standardisierte Informationen zu den Veranstaltungen liefert.
- Die fehlende Zeitbegrenzung für das Vordiplom wirkt studienzeitverlängernd.
- Pflichtpraktika und Wiederholungsprüfungen lassen sich nur schwer in Einklang bringen.
- Trotz zentraler Vorlesungsevaluation hat sich in Einzelfällen die Vorlesungsqualität nicht geändert.
- Das eingeführte Mentorensystem für Studienanfänger wird nicht von Professoren unterstützt.
- Die Sprech- und Öffnungszeiten des Prüfungsamtes und des Sprachlabors werden als zu kurz empfunden.

Von der Kommission positiv herausgestrichen wird das vom Fachbereich eingeführte Mentoren- und Tutorenprogramm. Auch weisen die Gutachter an dieser Stelle nochmals auf die vom Fachbereich durchgeführte Selbstevaluation der Lehre als positives Element hin. Möglicherweise, so die Peers weiter, hat diese aber die Eigeninitiative der Fachvertreter nicht entsprechend gefördert. Nur in einigen Fällen berichteten die Mitarbeiter von solchen Programmen an ihren Lehreinheiten.

Auch wurde seitens der Mitarbeiter eine zu starke „Innenorientierung“ reklamiert. Dies verstärkt den Eindruck der Gutachter, daß der Fachbereich sich bei dem oft herrschenden Konflikt zwischen einer international ausgerichteten Forschungsorientierung und einer eher lokal ausgerichteten, gesellschaftlichen Einbindung für die letztere Ausrichtung entschieden hat. Dies hat sich positiv in einem hohen Lehrenengagement und einer starken Betreuung der Studierenden niedergeschlagen. Die Gutachter weisen den Fachbereich jedoch im Rahmen einer diversifizierten Hochschullandschaft darauf hin, daß er auch Sorge dafür zu tragen hat, daß den international ambitionierten gegenwärtigen oder zukünftigen Kollegen der entsprechende Freiraum bereitgestellt wird (z.B. Unterstützung ihrer Vortragstätigkeit auf wissenschaftlichen, internationalen Konferenzen, Förderung in der Einwerbung von Drittmitteln, Belastungsausgleiche im Selbstverwaltungsbereich etc.).

3.4 Prüfungen

Die Gutachter sind der Meinung, daß die mit der neuen Prüfungsordnung in Kraft getretenen Änderungen zweifellos „studierendenfreundlich“ ausgefallen sind. Die Veranstaltungen werden in einem zweisemestrigen Zyklus angeboten, und Examina können jedes Semester abgelegt werden. Fristen regeln (nunmehr) die Korrekturen.

Im Grundstudium sieht die neue Prüfungsordnung eine sogenannte Freischußregelung vor. Der Sinn ist den Gutachtern vor dem Hintergrund der institutionalisierten gleitenden Prüfung nicht ganz einsichtig. Auch wurde von Mitarbeitern darauf hingewiesen, daß Seminarscheine in praxi doch erst nach abgeschlossenem Vordiplom zu erwerben sind. Das Vordiplom wird teilweise erst nach dem sechsten Fachsemester und später abgeschlossen.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die für Prüfungskorrekturen und -abwicklungen mit zuständig sind, wiesen die Gutachter auf ihre relativ hohe Arbeitsbelastung hin. Sie beklagten eine zu geringe Personaldecke. In umgekehrter Richtung beklagten sie eine mangelhafte Betreuung ihrer Promotionen, die im Durchschnitt über fünf Jahre dauern. „Jeder promoviert vor sich hin, es gibt kein Gremium, um sich auszutauschen“. Sie sprechen damit fehlende Promotionsstipendien oder gemeinsame Forschungskolloquien des Fachbereiches an. Aus dem Evaluationsbericht ist zu ersehen, daß das Studium bei befriedigenden Rahmenbedingungen (Literaturversorgung, Personalausstattung) problemlos innerhalb der Regelstudienzeit abzuschließen ist. Wie bereits vermerkt, ist zwar die Litera-

turversorgung schlecht und die Personalausstattung knapp, aber diese Rahmenbedingungen können nach Ansicht der Gutachter kaum für die relativ hohen Studienzeiten von über zwölf Semestern verantwortlich gemacht werden.

Die Prüfungsnoten im Fachbereich sind nach Ansicht der Peers mit anderen Hochschulen durchaus vergleichbar. Begabungsunterschiede finden darin ihren Niederschlag.

Das Credit-Point-System

Die Gutachter konstatieren, daß der Fachbereich die Einführung eines Credit-Point-Systems plant. Hierdurch erhofft er sich eine Verbesserung der zu langen Studiendauer. Eine gleitende Prüfung ist bereits im Grundstudium eingeführt. Die Ausdehnung auf das Hauptstudium scheint die logische Konsequenz zu sein. Die Gutachter begrüßen diesen Schritt, glauben aber nicht, daß dadurch allein das Problem allzu langer Studienzeiten zu beheben ist. Hinweise auf andere Fachbereiche, die mit der Umorganisation auf ein Credit-Point-System die Studienzeiten verkürzen konnten, halten oft nur einer ersten Überprüfung stand, da an diesen Fachbereichen andere Studienbedingungen vorlagen.

Mit der Einführung des Credit-Point-Systems wären jedoch auch die Voraussetzungen des ECTS erfüllt.

3.5 Beratung und Betreuung

Das Prüfungsamt und die Fachschaft bieten semesterweise Informationsveranstaltungen zu Fragen der Prüfungsordnung und -abwicklung an. Die Gutachter haben den Eindruck, daß die Beratungsaufgaben in vielfältiger Weise sowohl zentral als auch dezentral wahrgenommen werden. Beschränkungen ergeben sich aus der knappen Stellensituation, die besonders den akademischen Mittelbau betrifft. Hier kamen auch die meisten Klagen über eine relativ hohe Belastung durch die Lehre und studentische Betreuung. Von Studierendenseite wird eine längere Öffnungszeit des Prüfungsamtes gewünscht. Weiterhin ist, so die Gutachter, die Situation und die Servicefähigkeit und -bereitschaft im Bibliotheksbereich zu verbessern. Auf das eingeführte Mentoren- und Tutorenkonzept wurde bereits hingewiesen. Die Möglichkeiten des persönlichen Zugangs zu den Dozenten/innen wurde nahezu übereinstimmend von Studenten/innen gelobt.

3.6 Studienerfolg

Die Gutachter nehmen zur Kenntnis, daß die Abbrecherquote insbesondere im Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften relativ hoch ist. Im Evaluationsbericht wird dazu angeführt, daß in der Vergangenheit viele Studierende zum Studiengang Betriebswirtschaftslehre oder Kulturwissenschaften überwechselten. Ohne dies mit Zahlen belegen zu können, wird erwartet, daß der reformierte Studiengang zu einer Senkung der Quote führt.

Der Fachbereich hat in einer Absolventenbefragung die Gründe für den Studienabbruch erfaßt. Die dort angeführten Gründe machen der Kommission deutlich, daß die alte Studien- und Prüfungsordnung und deren Abwicklung für die hohe Abbrecherquote wesentlich mitverantwortlich waren (mangelnde Dozentenunterstützung, hohe Prüfungsanforderungen, Massenbetrieb, auf sich selbst gestellt etc.). Die Hoffnung, daß ein klares Studienprofil den Wechsel vermindert, wird von den Gutachtern nicht geteilt, da ein Studierender, der mit dem Ziel des Wechsels sein Studium antritt, sich kaum von

einer stärkeren Profilierung in einem vorübergehend belegten Fach abhalten lassen wird. Wohl aber werden die fachspezifischen Abbrecher weniger.

Die Peers empfehlen dem Fachbereich, auch darauf achten, daß die Wechselmöglichkeit von WISO zu BWL, um Statistik II zu umgehen, unterbunden wird. Eine Möglichkeit wäre, Statistik II auch für das WISO-Studium verpflichtend einzuführen.

4 Qualitätssicherung

4.1 Maßnahmen des Fachbereiches

Die Gutachter ersehen aus dem Selbstreport, daß der Fachbereich bereits 1993 eine Evaluationskommission gründete. Diese hat 1995 eine Beurteilung sämtlicher Lehrveranstaltungen von allen Lehrenden anhand eines standardisierten Fragebogens vorgenommen. Außerdem wurden Studiungsverlaufsanalysen, Abbrecher- und Absolventenbefragungen vorgenommen. Die Ergebnisse aus all diesen Untersuchungen sind in die Reform der Studiengänge des Fachbereiches eingeflossen. Dieses zweifellos vorbildhafte Vorgehen sollte nach Ansicht der Gutachter fortgesetzt und vermehrt als „Hilfe zur Selbsthilfe“ für die einzelnen dezentralen Lehreinheiten ausgebaut werden. Auf diese Weise sollte vermehrt die Eigeninitiative der Lehreinheiten zu semesterweisen Lehrevaluationen und kontinuierlichen Verbesserungsprogrammen gefördert werden. Diese Erkenntnisse könnten dann auch wieder zur (zentralen) Verbesserung und Förderung der Lehrfähigkeit der Lehrenden genutzt werden.

4.2 Zusammenfassung

Die Gutachter nahmen erfreut zur Kenntnis, daß viele der angesprochenen Empfehlungen mit den im Selbstreport vorgenommenen Einschätzungen und Bewertungen übereinstimmen. Da die einzelnen Empfehlungen von unterschiedlichem Gewicht hinsichtlich ihrer Bedeutung und Umsetzbarkeit sind, soll folgende Prioritätensetzung vorgenommen werden:

1) Sofortmaßnahmen

- Einführung eines für alle verpflichtenden Propädeutikscheins (Leistungsnachweis) für die EDV- und Sprachenausbildung.
- Erstellung eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses und Vereinheitlichung (oder gemeinsames interdisziplinäres schwarzes Brett) der Bekanntgabe von Wahlpflichtfächern. Die Studiersicherheit von Vorlesungen, Übungen und Seminaren ist zu gewährleisten.
- Weitere Umschichtung von Bibliotheksmitteln für Zeitschriften zugunsten dringend benötigter Lehr- und Forschungsliteratur. Zusätzliche Einwerbung von Drittmitteln bei Ehemaligen und Praktikern, die mit der Universität in einem engeren Kontakt stehen.
- Beschleunigte Einführung des geplanten Credit-Point-Systems.
- Die Diplomarbeit sollte innerhalb der Regelstudienzeit (normalerweise zu Beginn des siebten Fachsemesters) geschrieben werden. Damit wirkt sich die Prüfungszeit für die Diplomarbeit nicht studienverlängernd aus. Eine entsprechende Änderung der Prüfungsordnung wird dringend empfohlen.

- Verlängerung der Öffnungszeiten von Prüfungsamt und Sprachlabor sowie Hervorhebung des Servicecharakters der Bibliothek für Lehrende und Studenten (Gespräche, Schulungen, Standardisierung von Abläufen).
- Zügige Einführung eines fachübergreifenden Promotionsstudiums oder Forschungskolloquiums.
- Erhöhung der Verbindlichkeit dezentraler Lehrevaluationen und Einführung wechselseitiger Lehrbeurteilungen der Mitarbeiter/innen durch diese.
- Verpflichtende Nachweisführung eingeleiteter Verbesserungsmaßnahmen (gegenüber Dekan oder Evaluierungskommission).

2) Grundsatzmaßnahmen

- Erarbeitung eines Strategie- oder Konzeptpapiers, in dem die zukünftige Entwicklung der Studiengänge und ihre Wettbewerbsstärken und -schwächen im Rahmen einer diversifizierten Hochschullandschaft dargelegt werden. Die anvisierten Ausrichtungen wie „Breiten-, Praxisorientierung und Interdisziplinarität“ stellen Eckpfeiler dar, die eher das Gemeinsame mit Studiengängen anderer Universitäten betonen, als daß sie Abgrenzungen markieren. Insbesondere fehlt eine Ein- und Anbindung an die universitäre Agenda 21.
- Schärfung des Profils des Studiengangs „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“.
- Bildung einer Kommission mit Arbeitgebern der in Frage kommenden Institutionen. Herausarbeitung eines Qualifizierungs- und Berufsfähigkeitsprofils mit entsprechender institutioneller Schwerpunktsetzung.
- Etablierung eines Wahlpflichtfaches „Dienstleistungsmanagement“ (mit der Schaffung eines entsprechenden Lehrstuhles) sollte ohne Zukunftskonzept nicht realisiert werden.
- Einsetzen einer Kommission, die sich speziell mit einer stärkeren Internationalisierung durch Austauschprogramme, internationale Gastreferenten und Lehraufträge, Vorlesungen und Diplomarbeiten in englischer Sprache etc. auseinandersetzt.
- Die zwei vorhandenen Forschungsinstitute stehen nebeneinander. Es ist in dem Zukunftskonzept zu klären, welche Gemeinsamkeiten sich zwischen diesen auf tun und welche Bedeutung sie für die zukünftige Entwicklung des Fachbereiches haben. Die Zukunftsfähigkeit der beiden Institute sollte im Zusammenhang mit der Etablierung eines Wahlpflichtfaches „Dienstleistungsmanagement“ geklärt werden.

4.3 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm

Grundlage der Peer-review waren die Studiengänge „Betriebswirtschaftslehre“ und „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“, die beide auf der Basis umfassender Evaluationen 1997 reformiert wurden. Insofern ergänzte der Besuch der externen Gutachter diesen Prozeß und gab Hinweise für weiteren Reformbedarf. Im wesentlichen folgten die Gutachter dabei den Vorstellungen des Fachbereiches und griffen viele Anregungen der Selbstevaluation auf. Im Sinne einer permanenten Überprüfung der Lehrqualität am Fachbereich sowie der Entwicklung weiterer innovativer Studienangebote wurde das Evaluationsgutachten breit diskutiert, wobei vielen angesprochenen Hinweisen gefolgt und entsprechende Maßnahmen erarbeitet wurden.

4.4 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen

Seit dem Besuch der Gutachter in Lüneburg hat der Fachbereich intensiv an der Weiterentwicklung des Studienangebots und der Qualitätsverbesserung der Lehre gearbeitet. Hierbei wurden bereits Anregungen, die sich aus Gesprächen mit den Peers ergeben haben, berücksichtigt und teilweise umgesetzt. Zu nennen sind hier vor allem folgende Aspekte:

Zur Zeit wird im Rahmen der Erarbeitung der Hochschulentwicklungsplanung auch für den Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein Entwicklungskonzept unter Berücksichtigung der zukünftigen Personalentwicklung erstellt. Hier wird deutlich, daß unter Berücksichtigung möglicher personeller Veränderungen in absehbarer Zeit keine Akzentverschiebung erfolgen kann. Erst ab dem Jahre 2005 sind grundlegende Veränderungen im Bereich der Stellen von Professorinnen und Professoren möglich.

Zur Zeit konkretisiert sich die Einrichtung einer Stiftungsprofessur mit Schwerpunkt Existenzgründung, eine Initiative der regionalen Wirtschaft und der Stadt Lüneburg auf Anregung der Hochschulleitung und der Industrie- und Handelskammer.

Durch die Studienkommission des Fachbereiches wurde eine neue Prüfungsordnung erarbeitet, die durch die Einführung eines umfassenden Credit-Point-Systems die Studienmöglichkeiten stärker flexibilisieren, die Studiendauer verkürzen und die Internationalität der Studiengänge (ECTS wurde ebenfalls erarbeitet) fördern soll.

In Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer wurde eine Initiative „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ gegründet. Ziele dieser Initiative sind sowohl eine Intensivierung des Wissenstransfer in die Praxis als auch eine verstärkte Überprüfung der Lehrinhalte an den Erfordernissen der Wirtschaft.

Die Gutachter mahnen ein schlüssiges strategisches Konzept (Strategiepapier) an. Zur Zeit wird ein solches Konzept (umfassende Entwicklungsplanung des Fachbereiches) erstellt. Der Fachbereich ist jedoch, trotz der kritischen Anmerkungen der Gutachter, der Auffassung, daß die Studiengänge klar positioniert sind. In dem vorgelegten Selbstreport wird diese Positionierung deutlich und umfassend beschrieben. Bei Betriebswirtschaftslehre wird besonderer Wert auf die Breitenorientierung der Ausbildung gelegt. Als Leitbild dienen die Fähigkeiten und Kenntnisse eines „general manager“, der mit allen Managementbereichen eines Unternehmens gleichermaßen vertraut sein muß. Entsprechende Bedeutung hat in Lüneburg das Fach der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und zwar sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium. Gleiches gilt für das Fach Recht, das - anders als an anderen Universitäten - sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium als Pflichtfach etabliert ist. Der Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften setzt einen bewußten Akzent auf die Integration wirtschaftswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Die Erfahrungen der letzten Jahre sowie die Ergebnisse der Absolventenbefragungen zeigen, daß der Weg richtig ist. Insofern greift der Fachbereich gerne die Anregung der Peers auf, daß dies deutlicher im Wettbewerb zwischen den Universitäten nach außen zu kommunizieren ist.

Die von den Gutachtern angesprochenen Leitlinien zur Agenda 21 sind nur ein Aspekt einer an der Universität geführten Leitbilddiskussion. Der Fachbereich nimmt intensiv an dieser Diskussion teil, hat sich aber einstimmig dagegen ausgesprochen, die Universität auf ein wie auch immer geartetes politisches Programm als Leitbild zu verpflichten.

Der Weiterbildungsstudiengang Umweltrecht und -ökonomie soll in Zukunft in zwei Varianten „Management und Umweltrecht“ und „Ökonomie und Umweltrecht“ mit einer Regeldauer von drei Semestern angeboten werden. Weitere Weiterbildungsangebote sind in Planung. An der Entwicklung eines gezielten Promotionsstudiums wird gearbeitet.

Die Würdigung des Forschungsprofils des Fachbereiches ist problematisch, weil eine Selbstdarstellung der Forschung am Fachbereich nicht gefragt war und auch nicht erbracht wurde. Die Breite des Fächerspektrums am Fachbereich und die jeweils nur einfache Besetzung jedes Teilgebiets führt zu vielen Forschungsk Kooperationen mit anderen Universitäten.

Insgesamt bescheinigen die Gutachter dem Fachbereich eine „abgerundete, auch zu anderen betriebswirtschaftlichen Ausbildungen umfassende, grundsolide Lehre“. Als gravierender Mangel in der Ausbildung werden von den Gutachtern die EDV-Ausbildung und die Sprachenausbildung gesehen, dies insbesondere im Fehlen obligatorischer Leistungsnachweise. Die Gutachter folgen damit den Aussagen im Selbstreport. Die inzwischen am Fachbereich vorliegende, aber noch nicht verabschiedete Neufassung der Prüfungsordnung auf der Basis von Credit-Points berücksichtigt diese Anregung und weist die entsprechenden Veranstaltungen wieder als Pflichtleistungen aus.

Der Fachbereich teilt die Einschätzung der Gutachter über die Bedeutung der Internationalisierung des Studiums. Die Anerkennung ausländischer Leistungen wird systematisch und problemlos vom Prüfungsamt durchgeführt. Das ECTS-System wird zur Zeit eingeführt. In Zukunft sollen verstärkt Lehraufträge an Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland vergeben werden, bzw. vermehrt Einladungen zu Gastvorträgen erfolgen.

In detaillierter Weise hat der Fachbereich sich im Anschluß an diese zusammenfassende Darstellung mit einzelnen Aussagen und Empfehlungen der Gutachter auseinandergesetzt. Zurückgewiesen wurden Aussagen der Gutachter zum fehlenden Forschungsprofil. Die Evaluation habe sich explizit auf die Lehre bezogen, daher enthalte der Bericht keine Beschreibung des Forschungsprofils. Zum Drittmittelaufkommen verweist der Fachbereich auf eine starke Zunahme seit 1997. Bezogen auf die von den Gutachtern angesprochenen Defizite in der EDV- und Sprachausbildung stellt der Fachbereich Änderungen in Aussicht. Darüberhinaus greift er die Anregungen zur Zukunftsentwicklung, den Gastprofessuren und den Praktika auf.

Universität Osnabrück

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Heger-Tor-Wall 14

49069 Osnabrück

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Dietrich Bender, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Dr. Werner Engelhardt, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Ute von Lojewski, FH Münster

Dr. Hannes Rehm, Norddeutsche Landesbank

1 Einleitung

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften einer der beiden größten Fachbereiche der Universität Osnabrück ist. Seine institutionelle Organisationsstruktur gliedert sich in acht betriebswirtschaftliche Fachgebiete (Absatz, Marketing; Finanzierung und Banken; Produktion; Controlling; Bilanz-, Steuer- und Prüfungswesen; Wirtschaftsinformatik I und II; BWL/Statistik), fünf volkswirtschaftliche Fachgebiete (Außenwirtschaft; Finanzwissenschaft; Makroökonomische Theorie; Mikroökonomische Theorie; Wirtschaftspolitik) und das Fachgebiet Statistik/Empirische Wirtschaftsforschung. Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften können Studierende sich in den Studiengängen BWL und VWL einschreiben. Innerhalb des Studiengangs BWL bietet der Fachbereich die Studienrichtung Wirtschaftsinformatik an. Das Fach ist in Forschung und Lehre besonders eng mit dem Fachbereich Rechtswissenschaften verbunden.

1.1 Selbstreport und interne Evaluation

In dem vom Fachbereich vorgelegten Selbstreport wird zunächst die grundsätzliche Befürwortung einer Selbstevaluation betont, gleichzeitig aber werden einige Befürchtungen hinsichtlich seiner Verwendung zur Rechtfertigung weiterer Mittelkürzungen formuliert. Ferner wird die Redundanz ähnlicher arbeitsaufwendiger Verfahren beklagt.

Der Fachbereich sieht in dem Bericht ein integriertes Kommunikations- und Informationswerkzeug mit einem relationalen Datenmodell als Kern. Dies erlaubt durch die Implementierung in einer zentralen Server-Datenbank des Fachbereichsnetzes eine sehr vielseitige Aufbereitung und Nutzung der Daten und kann die Basis für ständige Aktualisierung und Erweiterung bilden. Damit ist die Grundlage für ein umfassendes Informations- und Berichtswesen über den Fachbereich sowie ein Instrument eines kontinuierlichen Qualitätscontrolling geschaffen worden. So kann der hohe Arbeitsaufwand, der aufgrund der Evaluation erbracht werden mußte, in gewisser Weise gerechtfertigt werden und in Zukunft eine wertvolle Hilfe für den Fachbereich darstellen.

Es wird bereits deutlich, daß der Selbstreport unter Nutzung der modernsten Informationstechnik erstellt wurde und durch diese methodische Ausrichtung stark geprägt worden ist. Er verrät deutlich die Handschrift des Wirtschaftsinformatikers, dem es gelungen ist, die inhaltlichen Aufgaben mit ei-

ner überzeugenden modernen Methodik zu erfassen und darzustellen. Am Rande sei erwähnt, daß die Inhalte sämtlich auch über Internet abrufbar sind.

Der relativ umfangreiche Selbstreport schließt sich eng an den Leitfaden der ZEvA an und geht kaum darüberhinaus.

Die Erstellung des Berichts war einer Arbeitsgruppe mit zehn Mitgliedern der verschiedenen Statusgruppen übertragen worden, die wiederum die eigentliche Erhebungsarbeit fragenspezifisch an Untergruppen delegiert hat. Die Ergebnisse wurden im Fachbereichsnetz sowie im Internet zur Kommentierung freigegeben. Die Hochschulleitung hat von dem Selbstreport Kenntnis genommen.

Der Selbstreport stellt neben den Stärken des Ausbildungsangebotes durchaus auch Schwächen heraus und enthält auch Kritikpunkte, die - insbesondere von studentischer Seite - bei der Erhebung geäußert wurden. Allerdings werden im Report selbst keine Maßnahmen genannt, mit denen man darauf reagieren will, wohl aber wurde in den Befragungen betont, daß man je nach Schwierigkeit und Zugänglichkeit Pläne entwickelt und auch zum Teil bereits in die Tat umgesetzt hat, um der Berichtskritik zu begegnen.

Eindeutig enthält der Selbstreport zu wenig Perspektiven für die Zukunft und zu geringe Ansätze für eine deutlichere Profilierung, die es auch einem kleinen Fachbereich ermöglicht, einer stärker werdenden Konkurrenz unter den Universitäten und auch zu den Fachhochschulen standzuhalten.

1.2 Externe Evaluation

Die Begehung war vom Fachbereich nach Ansicht der Gutachter gut vorbereitet und vorzüglich organisiert worden. Die Gutachter erhielten alle gewünschten Informationen und konnten sich ein umfassendes Bild verschaffen. Auch standen alle gewünschten Gesprächspartner zur Verfügung.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Die Position des Fachbereiches in der Hochschule und in bezug zum Umfeld

Die Gutachter äußern sich zur Position des Fachbereiches wie folgt:

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist zwar mit 1.626 Studierenden (WS 1997/98) einer der beiden größten Fachbereiche der Universität Osnabrück, an der im gleichen Zeitraum etwa 12.300 Studierende eingeschrieben sind, gehört aber unter den vergleichbaren wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten generell eher zu den kleineren. Das Einzugsgebiet ist regional begrenzt und vor allem nach Süden durch die große Anziehungskraft Münsters eingeschränkt.

Der Fachbereich wurde von Anfang an sehr sparsam ausgestattet, wobei der Aufbauplan von 1980 noch nicht einmal vollständig eingehalten werden konnte: Die beiden geplanten Fachgebiete Organisation und Personal (im betriebswirtschaftlichen Bereich) sowie Geld und Währung (im volkswirtschaftlichen Bereich) konnten nicht eingerichtet werden und führen zu empfindlichen Lücken im Lehrangebot.

Es hat in der Folge eine intensive Diskussion darüber stattgefunden, ob man die volkswirtschaftliche Ausbildung in Osnabrück schließen solle, was aber in Anbetracht der anerkannten Forschungsleistungen dieses Bereichs inzwischen kein Thema mehr darstellt.

Ein Ausbau des Fachbereiches wird zur Zeit weder angedacht noch ist er finanzierbar. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß weitere Sparmaßnahmen Platz greifen und die Ausbildungs- sowie Forschungssituation verschlechtern. Die Hochschulleitung ist zwar willens, die Entwicklung des Faches in jeder Hinsicht zu unterstützen, sieht aber dazu in absehbarer Zeit keine greifbaren und wirkungsvollen Ansätze. Der Fachbereich ist auf seine Kreativität und Innovationsfähigkeit angewiesen. Jede Absicht zur Modernisierung und Schaffung eines zukunftsweisenden Profils wird die Hochschulleitung nach den ihr zu Gebote stehenden beschränkten Möglichkeiten unterstützen. Zunächst aber ist die Eigeninitiative des Fachbereiches gefordert, wobei durchaus auch unkonventionelle Wege gegangen werden könnten.

Der Fachbereich sieht sich im Rahmen der Gesamtuniversität ausreichend vertreten.

Besonders erfreulich hat sich das Verhältnis des Fachbereiches zur Stadt und zur Region entwickelt. Insbesondere bestehen zur Wirtschaft des Umfeldes gute und vertrauensvolle Verbindungen, die in immer stärkerem Maße zu vielfältigen Formen der Zusammenarbeit geführt haben. Wesentlich hat dazu der Förderverein des Fachbereiches beigetragen, dem es gelungen ist, bei der Praxis Vorbehalte gegen die der Universität zugeschriebene theoretische Ausrichtung abzubauen und ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen.

Eine in der Vergangenheit bestehende relativ große Überlast, insbesondere im betriebswirtschaftlichen Bereich, hatte dank erheblicher Überlastmittel eine finanzielle Entlastung bewirkt. Inzwischen ist die Überlast nicht mehr gegeben, so daß diese Mittel nicht zur Verfügung stehen. Die Studentenzahlen sind sogar rückläufig, was die Gutachter zu der Empfehlung veranlaßt, über die Gründe dieser Entwicklung intensiver nachzudenken sowie interne und externe Maßnahmen zu ergreifen, die diese Entwicklung beenden könnten. Sollte sich der Rückgang bei den Studentenzahlen fortsetzen und vielleicht noch verstärken, könnte der Fachbereich in Schwierigkeiten geraten und die abgeschlossene Diskussion über eine Schließung des volkswirtschaftlichen Bereichs wieder aufflammen. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, seine Stellung innerhalb der Universität zu festigen und möglichst zu verstärken. Sie empfehlen, ein gezieltes Marketing bei potentiellen Studierenden und auch bei Unternehmungen als zukünftigen Arbeitgebern sowie Projektkooperationspartnern - verbunden mit einer geschickten Selbstdarstellung des Fachbereiches -, in Angriff zu nehmen. Zu diesen Maßnahmen müßte eine deutlichere Profilierung des Faches und dessen geeignete Kommunikation nach außen und innen gehören. Dazu könnte auch die Wiederaufnahme der Herausgabe eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses beitragen.

Eine weitere Empfehlung der Gutachter bezieht sich darauf, die Verbindung zu anderen Fachbereichen der Universität zu intensivieren. Ansätze dazu gibt es in Richtung auf den Fachbereich Rechtswissenschaften sowohl in bezug auf den Ergänzungsstudiengang Steuerwissenschaften als auch, in bezug auf den geplanten Studiengang Wirtschaftsrecht. Es ist zu prüfen, so die Peers, ob aus dieser Verbindung zwischen Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft eine Kernkompetenz des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften erwachsen könnte, die in Forschung und Lehre, vor allem aber auch in der Kommunikation nach außen, einen deutlichen Niederschlag finden müßte. Eine solche institutionalisierte, nicht nur auf persönlichen Beziehungen beruhende Zusammenarbeit könnte für beide Fachbereiche nützlich sein.

Weitere interdisziplinäre Verbindungen im Bereich Systemwissenschaften bzw. Mathematik und Psychologie könnten dem Fachbereich Impulse und den Studierenden weitere Berufschancen eröffnen.

Die Gutachter empfehlen allgemein eine stärkere Zusammenarbeit mit geeigneten anderen Fachbereichen der Universität, evtl. sogar mit dem Ziel einer interdisziplinären Neuordnung.

2.2 Aufbau des Fachbereiches

Der Fachbereich bietet zwei Studiengänge an: Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, wobei ca. 85 % der Studierenden den ersten, 15 % den zweiten wählen. Das Grundstudium ist für beide Studiengänge identisch. Eine Besonderheit des Fachbereiches besteht in einer starken Betonung der Wirtschaftsinformatik innerhalb des betriebswirtschaftlichen Studiengangs. Die darin liegenden guten Möglichkeiten für eine spätere berufliche Verwendung der Absolventen werden von den Studierenden auch genutzt und sollten in jeder Hinsicht gefördert werden (z.B. durch entsprechende Unterstützung der Geräteausstattung und -erneuerung). Durch noch stärkere Hervorhebung der Wirtschaftsinformatik sowie durch Verbindung zu größeren Softwarefirmen könnte durchaus die bisher noch unzureichend ausgeprägte Profilierung des Fachbereiches wesentlich unterstützt werden. Andere Möglichkeiten in dieser Hinsicht werden an späterer Stelle dieses Kapitels dargestellt.

Sieht man von der starken Betonung der Wirtschaftsinformatik (I und II) im betriebswirtschaftlichen Studiengang ab, der eine gewisse Querschnittsfunktion zukommt, entspricht die institutionelle Aufgliederung der Betriebswirtschaftslehre in Fachgebiete dem traditionellen Aufbau vieler anderer Hochschulen. Auf die bisher nur durch gewisse Kompromisse geschlossene Lücke im Bereich Organisation und Personal wurde bereits hingewiesen. Hier empfehlen die Gutachter, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um eine dauerhafte Lösung herbeizuführen, beispielsweise durch Vergabe von Gastdozenturen oder Lehraufträgen. Das Fachgebiet BWL/Statistik nimmt im betriebswirtschaftlichen Bereich eine gewisse Sonderstellung ein und läßt sich nur bedingt in den Kanon einordnen. Eine bereits vom Fachbereich angedachte Neuordnung ist hier geboten. Sicherlich bestehen zum Fach Absatz und Marketing enge inhaltliche Beziehungen (z.B. was die Marktforschung betrifft), aber auch die anderen betriebswirtschaftlichen Kernfächer könnten bei einer Neuordnung als Partner zur betriebswirtschaftlichen Statistik herangezogen werden.

Die Bereiche Produktion und Wirtschaftsinformatik I und II haben sich 1994 in einem „Institut für Informationsmanagement und Unternehmensführung (IMU)“ zusammengeschlossen, das bestimmte Forschungsaktivitäten durchführt. Die Einbindung des Instituts in den betriebswirtschaftlichen Studiengang sowie in den Fachbereich insgesamt wurde den Gutachtern nicht recht deutlich und bedarf eventuell langfristig der Überprüfung.

Darüberhinaus gibt es das fachbereichsübergreifende interdisziplinäre „Institut für Umweltsystemforschung“, in dem zwei betriebswirtschaftliche Fachvertreter kooptiert sind.

Die Volkswirtschaftslehre ist in fünf Bereiche gegliedert, wie es an allen Hochschulen, die einen volkswirtschaftlichen Studiengang anbieten, in ähnlicher Weise üblich ist. Drei Bereiche sind in einem „Institut für empirische Wirtschaftsforschung“ zusammengefaßt, das aber offensichtlich keine eigenständige Aufgabe in der Lehre übernimmt.

Ähnlich wie im betriebswirtschaftlichen Bereich fehlt auch auf der Seite der Volkswirtschaftslehre ein wichtiger Bereich, nämlich „Geld und Währung“. Auch hier muß der Fachbereich unbedingt versu-

chen, die Lücke mit Hilfe von außen zu füllen. Dieser Bereich kann in einer volkswirtschaftlichen Ausbildung auf die Dauer nicht nur durch kurzfristige Überbrückungsmaßnahmen abgedeckt werden.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die gute Ausgangssituation im Bereich Wirtschaftsinformatik zu nutzen und daraus eine Kernkompetenz Osnabrücks zu entwickeln. Weiterhin müssen dringend Mittel und Wege gefunden werden, die beiden Lücken im betriebs- und volkswirtschaftlichen Bereich zu schließen.

Die entscheidende Frage für den Fachbereich sehen die Gutachter in einer stärkeren Profilbildung und Schwerpunktsetzung. Sie erkennen durchaus an, daß eine Vielzahl von Ideen in dieser Richtung bereits entwickelt worden ist und auch Ansätze der Umsetzung vorliegen. Diese in die richtige Richtung gehenden Bemühungen müssen - so empfehlen die Gutachter - mit noch weit größerem Einsatz und mit erhöhter Geschwindigkeit in die Wege geleitet und vor allem konkretisiert werden. Am weitesten scheint ihnen die Idee der Einrichtung eines neuen, dritten Studienganges vorangetrieben worden zu sein, der die vorläufige Bezeichnung „Internationale Wirtschaft und globales Management“ erhalten hat. In ihm könnten, so die Peers, volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Elemente verbunden werden, was zur Profilierung beider Sektoren beitragen und die Existenzgefahr für die Volkswirtschaftslehre beseitigen würde. Die Gutachter befürworten das Projekt und sehen es als eine geeignete Maßnahme an. Allerdings könnte die Hoffnung des Fachbereiches, daß die bestehende personelle Lücke bei der Einrichtung des neuen Studienganges von außen gefüllt werden könnte, sich als trügerisch erweisen. Deshalb sollten von vornherein Auffangpositionen und Ersatzlösungen mitgedacht werden. Sie könnten nach Ansicht der Peers darin bestehen, daß der Studiengang als Aufbaustudium oder als integratives Wahlfach angeboten werden könnte. Ebenso wäre an eine Verstärkung der Lehrenden durch außenstehende Dritte zu denken, wie dies an vielen anderen Hochschulen bereits verwirklicht wird. Die bisher geleisteten Vorarbeiten gehen nach Ansicht der Gutachter zu langsam voran und sind noch zu wenig konkretisiert. Sie sollten rasch unter Einbeziehung aller Kräfte vorangetrieben werden.

Eine andere Möglichkeit, die Profilierung des Fachbereiches zu verstärken, geht, so die Gutachter, in eine ganz andere Richtung. Da die Universität Osnabrück ohnehin vor allem eine regionale Bedeutung besitzt, und zwar sowohl was ihr Studentenpotential als auch was die beruflichen Einsatzmöglichkeiten ihrer Absolventen betrifft, könnte die Ausrichtung in einem stärkeren Praxisbezug speziell im Blick auf die die Region prägenden Klein- und Mittelunternehmungen bestehen. Eine solche Ausrichtung müßte sich nicht nur in der Struktur des Fachbereiches, sondern auch in den Lehr- und Prüfungsinhalten niederschlagen. Die immer wieder vom Fachbereich und seinen Vertretern herausgestellte formale und methodische Ausrichtung der Ausbildung müßte dann in eine stärkere Betonung der umsetzbaren praxisrelevanten Inhalte und Methoden abgewandelt werden, so die Peers. Allerdings darf dabei der wissenschaftliche Charakter nicht verlorengehen, wie auch keine Angleichung an die Fachhochschulen erfolgen darf.

Ein Weg der Profilierung und Angleichung an Entwicklungen im Ausland, den viele Hochschulen in Deutschland zur Zeit beschreiten, ist der der Einführung eines gestuften Studienganges mit dem Abschluß des Bachelor- und des Mastergrades. Dieser Weg führt nach Ansicht der Gutachter für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Osnabrück nicht zu einer deutlicheren Abhebung von den Profilen anderer Hochschulen und kommt vielleicht sogar schon zu spät. Wenn man sich an diese Entwicklung anpassen will, so ist dies möglich und vielleicht auch sinnvoll, entbindet den Fachbereich jedoch nicht davon, andere Möglichkeiten der Profilierung zu prüfen und alternative Formen anzustreben, wie dies oben skizziert wurde.

Neben allen diesen Erwägungen und strategischen Veränderungen empfehlen die Gutachter eine schrittweise Internationalisierung der Lehrinhalte in möglichst allen Fächern. In einzelnen Fächern ist das bereits erreicht, in anderen könnte der Grad der Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse des Auslandes noch verstärkt werden. Ein Mittel der Internationalisierung ist auch die Kooperation mit ausländischen Hochschulen, die ebenfalls ausbaufähig ist, was die Gutachter intensiv befürworten. Eine andere in die gleiche Richtung gehende Maßnahme besteht für die Peers darin, bestimmte Lehrveranstaltungen in einer Fremdsprache (insbesondere in Englisch) anzubieten.

Dringendste und wichtigste Aufgabe ist es, so die Gutachter, daß der Fachbereich seine zukünftige Entwicklung in einer deutlicheren Profilierung sieht. Die Ansätze dazu müssen rasch vorangetrieben und konkretisiert werden.

In diesem Zusammenhang sollte ihrer Meinung nach auch die Internationalisierung konkretisiert und verstärkt werden.

2.3 Beziehungen zwischen den einzelnen Fächern innerhalb des Fachbereiches

Die Gutachter gehen zunächst auf das Verhältnis von Betriebswirtschaftslehre zu Volkswirtschaftslehre ein. Die bereits genannte Studentenrelation von 85% zu 15% drückt die unterschiedliche Belastung der beiden Teildisziplinen aus. Wenn der Fachbereich seinen Anspruch auf eine umfassende wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung aufrechterhalten will, muß er nach Ansicht der Peers Sorge tragen, daß die volkswirtschaftliche Seite nicht ausblutet und unter eine kritische Grenze sinkt. Die Studentenzahlen allein sollten kein Schlüssel für die Ressourcenverteilung sein. Allerdings ist eine paritätische Mittelverteilung ebensowenig zweckmäßig. Vielmehr sollte das Interesse des Fachbereiches darauf gerichtet sein, die beiden Disziplinen stärker miteinander zu verzahnen. Die Gutachter sehen hier noch erhebliche Verbesserungsmöglichkeiten. Da es viele Fragenkomplexe gibt, bei denen volks- wie betriebswirtschaftliche Fragen anzusprechen sind, könnte eine zukunftssträchtige Entwicklung nach Ansicht der Gutachter darin liegen, solche integrierten Fächer einzuführen. Sie setzen allerdings die Bereitschaft und den Willen der aus verschiedenen Bereichen kommenden Lehrenden voraus, Fragestellungen gemeinsam zu entwickeln und den Studierenden zu vermitteln. Auf diese Weise könnte ein Beitrag zu der erwünschten ganzheitlichen Sicht wirtschaftlicher Probleme getan werden.

Eine weitere Möglichkeit, das Profil des Fachbereiches zu verändern, besteht nach Meinung der Gutachter in einer stärkeren Integration der Wirtschaftsinformatik in die anderen Bereiche, vor allem der Betriebswirtschaftslehre, aber auch der Volkswirtschaftslehre. Der Fachbereich hat durch das Studienfach Wirtschaftsinformatik die besten Möglichkeiten dazu, eine EDV-orientierte Wirtschaftswissenschaft bzw. Betriebswirtschaftslehre zu schaffen. Bedingt durch die ständig wachsende Bedeutung dieser Ausrichtung in der Praxis könnte auf diese Weise, so die Peers, ein unverwechselbares und attraktives Profil erreicht werden. Allerdings setzt dieser Vorschlag eine Bereitschaft der anderen Fachvertreter sowie eine entsprechende kenntnisgestützte Interessenlage voraus. Eine solche Ausrichtung mit Hilfe des Querschnittsfaches Wirtschaftsinformatik erscheint den Gutachtern leichter möglich als eine Schwerpunktbildung bei einem der vorhandenen betriebswirtschaftlichen oder volkswirtschaftlichen Fächer. Das, was einer großen Fakultät mit Parallelprofessuren möglich ist, bleibt einem kleineren Fachbereich verschlossen.

2.4 Personalbestand und -entwicklung

Der Fachbereich verfügt über 14 Professorenstellen (zwölf C4, zwei C3; davon acht BWL, fünf VWL und eine Professur für Statistik und Ökonometrie), 34 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter (davon vier C1, vier AR und eine BAT-Dauerstelle), 12 Stellen für nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter, ca. 20 Hilfskraftstellen sowie im Durchschnitt Lehraufträge im Umfang von acht SWS pro Jahr. Hinzu kommen zwei wissenschaftliche Mitarbeiter aus befristeten Berufungszusagen sowie drei wissenschaftliche Mitarbeiterstellen, die aus Drittmitteln finanziert werden.

Die Gutachter stellen fest, daß der Fachbereich in der Vergangenheit besonders stark unter einer hohen Fluktuation gelitten hat. Bestimmte Stellen konnten lange nicht besetzt werden, z.T. auch durch vermeidbare Verzögerungen bei den Berufungsverfahren innerhalb und außerhalb der Universität. Daraus entstanden erhebliche Lücken im Lehrangebot und in der institutionellen Weiterentwicklung des Fachbereiches. Die Gutachter hoffen, daß diese Lücken einigermaßen dauerhaft aufgefüllt werden konnten. Die Attraktivität Osnabrücks als Hochschulstandort sowie das Renommee des Fachbereiches haben Einfluß auf die Wanderungsbewegungen.

Eine weitere Entwicklung, die den Gutachtern Anlaß zur Besorgnis gibt, ist eine gerade in jüngerer Zeit festzustellende Tendenz bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern, ihre Stellen vorzeitig aufzugeben, um attraktivere Angebote in der Praxis anzunehmen. Auch dies ist eine Frage der Attraktivität, auf die der Fachbereich und seine Vertreter aber nur in geringem Umfang Einfluß haben.

Wie bereits erwähnt, sind die ursprünglich geplanten Fächer Organisation und Personal sowie Geld und Währung nicht eingerichtet worden. Sieht man von diesen unbedingt schnell zu schließenden Lücken ab, erscheint den Gutachtern die personelle Ausstattung des Fachbereiches als ausreichend. Die wachsende Bedeutung des EDV-Bereichs läßt es den Peers geboten erscheinen, eine Stelle für einen technischen Mitarbeiter zur Betreuung des fachbereichsinternen Rechnernetzes zu schaffen. Da eine zusätzliche Stelle kaum zur Verfügung gestellt werden wird, sollte der Fachbereich durch interne Umschichtung hier für Abhilfe sorgen.

2.5 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Der Fachbereich ist dazu übergegangen, eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen zu teilen und als Halbtagsstellen zu vergeben. Es hat sich gezeigt, daß die damit verbundene Halbierung der Arbeitszeit in vielen Fällen nicht eingehalten wird bzw. werden kann. Die Gutachter sind der Meinung, daß der Fachbereich, wenn er schon die Halbierung der Stellen als unumgänglich ansieht, dafür sorgen sollte, daß die arbeitsvertraglichen Bedingungen eingehalten werden und Lücken in der Lehre nicht zu Lasten der wissenschaftlichen Mitarbeiter, ihrer Weiterbildung bzw. ihrer Promotionen gefüllt werden.

Die Mitarbeiter werden in erheblichem Umfang in der Lehre eingesetzt und bestreiten große Teile des Angebots, insbesondere in Tutorien und Übungen. Diese grundsätzlich auch im Interesse ihrer Weiterqualifizierung liegende Tätigkeit darf nach Ansicht der Gutachter jedoch nicht ausufern und muß vor allem durch den Fachbereich entsprechend unterstützt werden. Die Gutachter empfehlen dringend, die didaktische Vorbereitung insbesondere der jüngeren Mitarbeiter auf ihre Aufgaben in der Lehre und Betreuung der Studierenden zu verbessern. Ebenso sollte die fachliche Weiterbildung der Mitarbeiter gefördert werden. Dabei geht es vor allem auch um die über die einzelnen Fächer hinausgehenden Entwicklungen im Rahmen der BWL bzw. der VWL, aber auch solche, die beide Teildisziplinen betreffen. Die Gutachter sind der Meinung, daß eine solche wichtige, dem Nachwuchs

dienende Aufgabe aus den Ressourcen des Fachbereiches heraus möglich sein muß und institutionalisiert werden sollte. Dazu gehört auch die Gelegenheit zur Teilnahme an (internationalen) Tagungen und die Finanzierung solcher Veranstaltungsbesuche. Der Anschluß an die fachliche Entwicklung darf sich, so die Kommission, bei den Mitarbeitern nicht auf die Dissertation und den engeren fachlichen Austausch an den Lehrstühlen beschränken.

Die Gutachter raten dem Fachbereich, die Einrichtung eines Promotionsstudiums zu erwägen. Ebenso könnte die Schaffung eines Graduiertenkollegs hierbei sehr hilfreich sein.

2.6 Räume und Arbeitsmittel

Die Ausstattung des Fachbereiches mit Räumen wird von den Gutachtern im ganzen als zufriedenstellend beurteilt. Dies wird von allen Gruppen des Fachbereiches ebenso gesehen.

Die Rechnerausstattung genügt zum Teil nach Ansicht der Gutachter nicht mehr dem heutigen technischen Stand. Auch ist in absehbarer Zeit mit der Notwendigkeit zu rechnen, so die Peers, erhebliche Reinvestitionen in die Rechnerausstattung vornehmen zu müssen, für die bisher keine Mittelanträge zur Verfügung stehen. Dieser Aspekt wird - sofern der Ausbau der Wirtschaftsinformatik zu einem profilschaffenden Schwerpunkt angestrebt werden sollte - von existentieller Bedeutung sein. In Anbetracht der Finanzlage des Landes und der Hochschule wird dem Fachbereich empfohlen, die bisher noch unbefriedigende Drittmittelwerbung (speziell auch in Form von Sachleistungen) zu intensivieren. Diese Empfehlung gilt ungeachtet der Tatsache, daß bilateral zwischen einzelnen Lehrstühlen und der Praxis Projekte erfolgreich verabredet und abgewickelt werden konnten. Eine breitere Basis wäre jedoch wünschenswert.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich weiterhin, die Sachmittelverteilung zu überprüfen und leistungsorientierte Gesichtspunkte dabei zu berücksichtigen.

Die Bibliotheksverhältnisse werden von den Peers, hinsichtlich der Räume, als gut empfunden. Die Ergänzung des Buchbestandes sowie die Weiterführung der Zeitschriften stößt jedoch auf immer größere finanzielle Grenzen. Die Gutachter weisen darauf hin, daß sich dies mit der Zeit negativ auf Forschung und Lehre auswirken kann. Das Problem wachsender Handapparate an den Lehrstühlen wird von verschiedenen Seiten beklagt und sollte intern zufriedenstellend für alle Beteiligten geregelt werden.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungsziele

Der Fachbereich beschreibt seine Ausbildungsziele im Selbstreport wie folgt:

Das Studium der BWL/VWL ist auf einen berufsqualifizierenden Abschluß gerichtet. Durch das Studium soll der Studierende die Fähigkeit erwerben, die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und sozialen Lebens wissenschaftlich zu erfassen. Er soll sich mit den grundlegenden Fragen und Lehren der Studienfächer vertraut machen und lernen, wissenschaftliche Methoden bei der Lösung konkreter Probleme anzuwenden. Auf diese Weise soll er befähigt werden, sich Urteile selbständig zu bilden, um ökonomisch fundierte Entscheidungen treffen zu können. Ein weiteres Ausbildungsziel besteht darin, daß er sich eigenständig weitere wissenschaftliche Erkenntnisse aneignet sowie Anstöße erhält, selber wissenschaftliche Leistungen zu erbringen.

Der Studierende soll sich der Problematik konkurrierender Methoden und der Unsicherheit bei Entscheidungen bewußt werden, und er soll die wissenschaftlichen Methoden zur Problemlösung in dem Bewußtsein anwenden lernen, daß sich im Wandel der Zeit, auch bedingt durch ökonomische Entscheidungen, die Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns ändern werden, die dann neue Lösungsansätze erfordern können.

Die Persönlichkeitsbildung wird durch wissenschaftliche Studienangebote in allgemeiner Weise gefördert. Allgemeine Berufsqualifikationen wie Selbstbehauptung, Kommunikations- und Teamfähigkeit, rhetorische und darstellerische Fähigkeiten werden im Studium nicht thematisiert, sondern müssen in einem gewissen Grade vorausgesetzt werden, um dann im Verlauf des Studiums - insbesondere im Zusammenhang mit Proseminaren, Seminaren und der Diplomarbeit - praktiziert und weiterentwickelt werden zu können.

Das Grundstudium soll einen breiten Querschnitt durch die Wirtschaftswissenschaften bieten und die für das Hauptstudium erforderlichen inhaltlichen und methodischen Grundkenntnisse vermitteln. Das Hauptstudium dient der Vertiefung und Erweiterung der im Grundstudium vermittelten Kenntnisse. Indem die Fähigkeit zur eigenständigen Strukturierung, Analyse und Lösung ökonomischer Probleme gefördert wird, soll auch zum selbständigen Denken hingeführt werden. Es bietet die Möglichkeit wissenschaftlicher Spezialisierung durch geeignete Fächerkombinationen und fachrichtungsspezifische Schwerpunktbildung aufgrund eigener Entscheidungen. Im Rahmen von Seminaren und durch die Diplomarbeit soll die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt werden.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, Mittel und Wege zu entwickeln, mit denen eine Kontrolle der Einhaltung und Erreichung der geschilderten Ziele erfolgen könnte. Für die Peers hängt dies eng mit dem noch weitgehend fehlenden kontinuierlichen Qualitätsmanagement zusammen. In diesem Zusammenhang sollte der Fachbereich eine bisher nicht allgemein und kontinuierlich durchgeführte Evaluation der Lehrveranstaltungen initiieren.

Generell verweisen die Gutachter auf das, was bereits eingangs ausgeführt wurde und den zentralen Aspekt der Evaluationskritik darstellt: Das spezifische Profil der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung ist unklar und zu allgemein. Eine Unterscheidung von den Ausbildungszielen anderer Hochschulen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Osnabrück ist deshalb dringend geboten.

Die Gutachter empfehlen somit eine regelmäßige Lehrevaluation und - damit verbunden - eine umfassendere Qualitätskontrolle im Bereich der Lehre.

3.2 Studienprogramm

Das Grundstudium der Studiengänge BWL und VWL ist durch semesterbegleitende Prüfungen (zweistündige Klausuren im Anschluß an die entsprechenden Lehrveranstaltungen in den ersten vier Semestern) gekennzeichnet. Zur Erlangung des Vordiploms sind insgesamt zwölf dieser Klausuren erfolgreich zu absolvieren.

Im Hauptstudium wird den Studierenden seit dem WS 97/98 ermöglicht, in der „Allgemeinen BWL“ durch lehreveranstaltungsbegleitende Klausuren die Diplomprüfungsleistung kumulativ zu erbringen.

Längerfristig ist geplant, daß die Diplomprüfungsleistungen in allen Diplomfächern studienbegleitend und unter Vergabe von Kreditpunkten erbracht werden können. Dazu wird der Fachbereich das ECTS übernehmen.

Im geplanten Studiengang Internationale Wirtschaft und Globales Management werden in dem modular aufgebauten Studienprogramm durchgängig studienbegleitende Prüfungen unter Vergabe von Credit Points vertreten sein.

Die Gutachter sehen sich durch die Kritik der Studierenden, aber auch der wissenschaftlichen Mitarbeiter an der Veranstaltung „Einführung in die BWL“ veranlaßt, eine grundlegende inhaltliche und methodische Überprüfung dieser wichtigen Veranstaltung zu empfehlen.

Die aus finanziellen Gründen erfolgte starke Einschränkung der Tutorien, die parallel zu den Veranstaltungen des Grundstudiums angeboten wurden, führt nach Ansicht der Peers zu Beeinträchtigungen der Studierbarkeit des Programms sowie zu Studienzeitverlängerungen. Der Fachbereich sollte sich deshalb um Wiederaufnahme der Tutorien bemühen und dabei versuchen, Sondermittel von außen heranzuziehen.

Die Peers sind außerdem der Meinung, daß für das Hauptstudium ein detaillierter Studienplan besteht, der den Studierenden die Orientierung ermöglicht. Das wie in allen Hochschulen kritische Fach „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ wurde in jüngster Zeit reformiert und in seinen Anforderungen eingeschränkt. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, auf diesem Gebiet Erfahrungen zu sammeln und - darauf aufbauend - die Regelung nochmals zu einem späteren Zeitpunkt zur Diskussion zu stellen.

Das Programm des Hauptstudiums läßt, so die Gutachter, einen Abschluß des Studiums innerhalb der Regelstudienzeit zu; ebenso sind nach Neigung und beruflichen Plänen der Studierenden ausreichende Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten gegeben, die auch über den Fachbereich hinausgreifen und die Heranziehung weiterer - auch nicht-ökonomischer - Fächer zulassen.

Eine deutliche Angebotsschwäche besteht für die Kommission im Bereich der Internationalisierung von Studium und Lehre. Die Zielsetzung des Fachbereiches einer stärkeren Internationalisierung muß konkretisiert und in Lehrveranstaltungen umgesetzt werden. Dazu gehören auch Lehrveranstaltungen in Fremdsprachen sowie Auslandsstudien, deren Anerkennung von den Studierenden teilweise als schwierig und intransparent beklagt wird. Eine Vorbedingung für die Internationalisierung ist die Schaffung ausreichender Möglichkeiten, Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben. Die Gutachter sind der Meinung, daß der Fachbereich diesem Aspekt mehr Nachdruck verleihen sollte, indem beispielsweise ein Pflichtenchein in einer Fremdsprache im Examen verlangt wird.

Wenn der Fachbereich die Internationalisierung ernsthaft betreiben will, müssen, so die Gutachter, auch institutionelle Regelungen getroffen werden (einschließlich einer personellen und sachlichen Ausstattung), um die Organisation zu übernehmen und auch entsprechende Kontakte zu pflegen. Auf diese Weise könnte die bisher schon gegebene aber relativ schmale Austauschbilanz vergrößert werden.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich außerdem, geeigneten fortgeschrittenen Studierenden die Möglichkeit zur Teilnahme an Forschungsprojekten zu geben und den Weg zur Forschung generell zu verbreitern und zu ebnen.

Abschließend scheint es den Peers wünschenswert, noch stärker als bisher neue und interaktive Lehrmethoden einzusetzen und zu erproben (Planspiele, Fallstudien, größere Vielfalt der Seminarformen).

3.3 Studienorganisation

Osnabrück hat den Vorzug einer kleinen Universität und eines relativ kleinen Fachbereiches. Dadurch sind die Studienverhältnisse überschaubar und in starkem Maße noch individuell gestaltungs-fähig. Das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden ist gut und wird auch von den Studierenden positiv beurteilt. Kontakte sind leicht möglich und werden auch von allen Seiten relativ stark wahrgenommen. Auch neue Lehrformen können leichter eingeführt werden. Dennoch gibt es eine große Zahl von Langzeitstudierenden. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, den Gründen hierfür nachzugehen und Maßnahmen zu ergreifen, deren Studienzeit abzukürzen, z.B. durch ein Mentorenprogramm. Ebenso sollte die Verbindung zu den Absolventen intensiviert werden. Der Aufbau eines Career Advice Centers erscheint erwägenswert. Die ablehnende Haltung des Fachbereiches dazu ist den Gutachtern unverständlich.

Die Einführungsveranstaltungen für Anfänger werden mit Ausnahme der bereits erwähnten Einführung in die BWL als gut bezeichnet und erleichtern den Einstieg in das Studium. Nicht ganz so leicht ist der Übergang vom Grund- zum Hauptstudium. Hier wäre es zweckmäßig, den Studierenden die Orientierung zu erleichtern und die Transparenz zu erhöhen.

Praxiskontakte werden vom Fachbereich gepflegt und gefördert. Ein Pflichtpraktikum gibt es jedoch nicht. Seine Einführung sollte vom Fachbereich erwogen werden.

Zur Erhöhung der Effizienz mancher Lehrveranstaltungen soll eine möglichst frühzeitige Selektion der Studierenden hinsichtlich ihrer Ausbildungsziele und wissenschaftlichen Ausrichtung erfolgen. Das betrifft insbesondere die Heterogenität der Hörer in der Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Die Zusammenführung von Wirtschaftswissenschaftlern und Juristen hat sich dabei nicht bewährt und sollte vom Fachbereich überprüft werden.

Ein Punkt der Kritik bezieht sich auch auf die Vernetzung der verschiedenen Veranstaltungstypen (Vorlesung, Übung, Tutorien, Seminare), die besser aufeinander abgestimmt sein sollten.

Schließlich ist eine Überarbeitung mancher Vorlesungen angebracht, die über zu lange Zeit hinweg standardisiert angeboten werden. Eine Aktualisierung und Anpassung der Lehrinhalte sollte nicht nur den einzelnen Lehrenden überlassen bleiben, sondern auch Aufgabe des Fachbereiches sein. Ebenso sollte das Mathematikangebot stärker auf die fachlichen Anforderungen vor allem in der Betriebswirtschaftslehre abgestimmt werden.

3.4 Prüfungswesen

Dem Selbstreport sind folgende Angaben zu den Prüfungen zu entnehmen:

Im Grundstudium müssen zwölf studienbegleitende Klausuren (zweistündig) nach dem Hören der betreffenden Lehrveranstaltungen absolviert werden. In den propädeutischen Fächern (Einführung in die Mathematik I und II, Buchführung und Abschluß, Einführung in die Informationsverarbeitung) gilt die beliebige Wiederholung bei Nichtbestehen. In den Vordiplomfächern (BWL I und II, VWL I und II, Statistik I und II, Recht I und II) hat der Studierende eine einmalige schriftliche Wiederholungsmög-

lichkeit. Bei erneutem Nichtbestehen muß er eine mündliche Ergänzungsprüfung innerhalb von sechs Monaten nach dem letzten schriftlichen Nichtbestehen ablegen. Falls der Studierende die mündliche Ergänzungsprüfung nicht besteht, ist eine erneute Zulassung zum Prüfungsverfahren ausgeschlossen und die Weiterführung des Studiums nicht möglich.

Die Hauptdiplomprüfung besteht aus zwei Teilen, deren Reihenfolge seit Dezember 1997 frei wählbar ist. Die Anmeldung zur Diplomprüfung ist möglich, wenn zwei der in den fünf Diplomfächern zu erbringenden Seminarscheine vorliegen. Der Prüfer- und Themenvorschlag erfolgt durch die Studierenden in Abstimmung mit den Prüfern. Die Bearbeitungszeit der Diplomarbeit beträgt drei Monate; bei einer freien wissenschaftlichen Arbeit werden maximal sechs Monate Bearbeitungszeit gewährt. Ein vergebenes Thema kann einmal während der Bearbeitungszeit zurückgegeben werden. Im Falle des Nichtbestehens kann die Diplomarbeit einmal wiederholt werden. Die Anmeldung zum zweiten Teil der Diplomprüfung (Diplomklausuren und mündliche Prüfungen) kann erfolgen, wenn alle in den fünf Diplomfächern zu erbringenden Seminarscheine vorliegen und die Diplomarbeit erfolgreich abgeschlossen wurde. Im Falle des Nichtbestehens gibt es für jede Diplomklausur zwei Wiederholungsmöglichkeiten. Mündliche Prüfungen müssen in jedem Diplomfach absolviert werden. Eine Befreiung ist auf Antrag möglich, wenn die Noten der Diplomklausuren 3,7 oder besser lauten.

Für die Gutachter stellt die in der jetzigen Prüfungsordnung festgeschriebene beliebige Wiederholbarkeit der propädeutischen Fächer einen gravierenden Mangel dar. Hier sollte - so die dringende Empfehlung der Gutachter - so schnell wie möglich eine Änderung getroffen werden. Juristische Schranken können in Anbetracht der funktionierenden Regelungen an anderen Hochschulen nicht maßgebend sein. Eventuell könnte, so die Peers, die Einbeziehung der Propädeutika in die Fächer ein Weg sein, dieses ernste Problem zu lösen.

Die intensiven Bemühungen des Fachbereiches um eine Verbesserung des Prüfungswesens werden von den Gutachtern positiv anerkannt. Das gilt beispielsweise für

- die zunehmende Einführung studienbegleitender Prüfungen,
- die Möglichkeit, die Diplomarbeit innerhalb eines gewissen Zeitrahmens erst nach den Diplomklausuren zu schreiben,
- die Einführung des Credit-Point-Systems.

Trotzdem geben die Gutachter einige weitere Anregungen zu Verbesserungen:

- Arbeitsaufwand, Komplexität und Schwierigkeitsgrad der beiden Typen von Diplomarbeiten (3 und 6 Monate) sind unterschiedlich und sollten in geeigneter Weise bei der Beurteilung berücksichtigt werden.
- Gleiches gilt für die Absolvierung eines Auslandssemesters, das den betreffenden Studierenden neben erheblichen Vorteilen auch gewisse Nachteile bringt. Ein Anreiz für die gewünschte Übernahme dieser Lasten könnte die Internationalisierung fördern, mindestens sollte die Anerkennung von im Ausland erworbenen Scheinen erleichtert werden.
- Angleichung der Prüfungsbedingungen in Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre (gesplittete Prüfung) und Allgemeiner Volkswirtschaftslehre (Blockprüfung).
- Eine wesentliche Verbesserung könnte darin bestehen, die Prüfung im Fach Betriebswirtschaftslehre in der Zwischenprüfung in zwei Blöcke zu zerlegen oder die Fächer einzeln (evtl. studienbegleitend) abzuprüfen.

- Ein dringender und berechtigter Wunsch der Studierenden bezieht sich auf eine bessere Nachvollziehbarkeit der Benotung von Klausuren. Dabei darf es sich nicht um ein nachträgliches Feilschen bezüglich der Noten handeln, wohl aber ist es zweckmäßig, den Studierenden zu zeigen, welche Fehler sie gemacht haben und welches Anforderungsprofil bestand. Eine im nachhinein stattfindende Besprechung der Klausuren erscheint hier zweckmäßiger als die Ausgabe einer Musterklausur.
- Schließlich wird empfohlen, die Verteilung der Prüfungslasten auf die einzelnen Prüfenden einer kontinuierlichen Kontrolle zu unterziehen und gegebenenfalls ausgleichende Veränderungen vorzunehmen.
- Der Fachbereich sollte - trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten - versuchen, die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch des Studiums genauer zu analysieren und Maßnahmen einzuleiten, die die Abbrecherquote senken.

4 Schlußfolgerungen

Die Gutachter schreiben:

Über allen einzelnen Empfehlungen, die im Vorstehenden gegeben worden sind, scheint ein Problem vordringlich und alle anderen Einzelfragen dominierend: Gerade ein kleiner Fachbereich mit begrenzten Ressourcen muß versuchen, sich im Wettbewerb durch ein unverwechselbares Profil abzuheben und auszuzeichnen.

Das setzt vor allem voraus, daß alle Beteiligten sich auf dieses Ziel einigen und gemeinsam trotz Fluktuation und Unterschieden in Alter und fachlicher Zugehörigkeit sowie beruflicher Belastung die Herausforderung annehmen. Sie müssen gewillt sein, dem Fachbereich zu einem neuen Aufbruch zu verhelfen und unter Hintanstellung aller partikularen Interessen der einzelnen Professuren und Institute eine profilierte Corporate Identity zu schaffen und zu vermitteln. Um dies zu erreichen, bedarf es einer erhöhten Initiative sowie einer kreativen Unruhe im Fachbereich.

Die Chancen, dieses Ziel zu erreichen, sind im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Osnabrück durchaus gegeben. Die Rahmenbedingungen sind ungeachtet einiger Einschränkungen zufriedenstellend bzw. überwindbar. Die Überschaubarkeit des Fachbereiches ist dabei ebenso eine Hilfe wie das gute Klima, das zwischen Professoren, Mitarbeitern und Studierenden geschaffen werden konnte. Die anstehenden Aufgaben können nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit aller beteiligten Gruppen gelöst werden.

5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

5.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich der künftigen Entwicklung des Faches

Der bereits im Selbstreport ausführlich dargelegten (grundsätzlich positiven) Einschätzung des Verfahrens ist auch nach Abschluß der Begehung und Vorliegen des Gutachtens wenig hinzuzufügen. Wesentliche neue Erkenntnisse über Veränderungen, die ohne zusätzliche Ressourcen realisierbar wären, konnten nicht gewonnen werden. Somit wird der Hauptnutzen darin gesehen, daß zahlreiche bereits begonnene oder diskutierte Modifikationen erhebliche Unterstützung für eine beschleunigte Umsetzung erfahren haben.

Gleichwohl verbindet der Fachbereich mit den Gutachterempfehlungen auch die Hoffnung, daß zumindest einige der Erweiterungsempfehlungen der Gutachter in der universitätsinternen Mittelverteilungsdiskussion Berücksichtigung finden. Insofern vermag der Fachbereich der immer wieder durchscheinenden Aufforderung der Gutachter zu freiwilliger Überlast nicht zu folgen. Die noch heute spürbaren, im Selbstreport dokumentierten negativen Nachwirkungen dieser langjährig aufgrund hoher Studentenzahlen zwangsweise praktizierten Überlastsituation auf die Qualität und Entwicklungsdynamik von Forschung und Lehre sollten dies verbieten.

Der ebenfalls permanente Hinweis auf die Akquisition zusätzlicher externer Mittelquellen erscheint zumindest in diesem Ausmaß unrealistisch: die zu finanzierenden Maßnahmen betreffen entweder die „Wiederherstellung“ von Leistungsangeboten, die im Zuge von Sparmaßnahmen weggefallen sind oder sie stellen auf Dauer angelegte Erweiterungen dar und betreffen die Grundversorgung, z. B. neuer internationaler Studiengang, Tutoren- und Mentoren-Programme, Fremdsprachenausbildung etc. Verfügbare, externe Quellen sind jedoch in der Regel auf eine Anschubfinanzierung und auf sogenannte (experimentelle) „Innovationen“ beschränkt. Hinzu kommt, daß für kritische Bereiche (Hardwareinvestitionen) objektiv gar kein Markt (Bereitschaft zum Sponsoring) existiert.

Gleichwohl wird der Fachbereich seine „kreativen“ Aktivitäten der Vergangenheit konsequent weiterentwickeln, ohne dabei jedoch seine inhaltliche Unabhängigkeit antasten zu lassen. Beispielsweise ist die Nutzung der OAI (Oracle-Ausbildungs-Initiative) abzulehnen, bei der die unentgeltliche Bereitstellung der Oracle-Datenbank-Software zwingend mit der Verwendung von Oracle-Schulungsmaterialien verbunden wird; aus ähnlichen Gründen wurde bei der Standardsoftware-Ausbildung einem Kontrakt mit dem Hause BaaN der Vorzug gegenüber SAP gegeben; letzteres bedeutet nebenbei nicht unerhebliche Profilierungspotentiale für Osnabrücker Studierende, da der Fachbereich in diesem Wachstums-Marktsegment mit starkem Mittelstandsbezug (Standardsoftware BaaN) der erste in Deutschland war.

Kritisch bis distanziert beurteilt der Fachbereich die Grundtendenz der Gutachterempfehlungen zu verstärkter aufbauorganisatorischer Fundierung von Abläufen, die sich stark mit den aktuellen Bestrebungen der Hochschulleitung deckt, z. B. Einführung eines Studiendekans, einer Stabsstelle für Auslandskontakte, eines Career-Advice-Centers, einer Praktikums-Vermittlung etc. Der Fachbereich favorisiert hier eher die konsequente Umsetzung von Lehrinhalten und Forschungserkenntnissen seiner eigenen Disziplin, die mehr in Richtung einer „Verschlankung“ und Entbürokratisierung sowie Dezentralisierung im Interesse höherer Dienstleistungsqualität weisen.

Sehr ernst und konstruktiv nimmt der Fachbereich die bereits aus der universitätsinternen Diskussion bekannte zentrale Aufforderung der Gutachter zu verstärkter Profilierung auf. Der Fachbereich hält es jedoch weiterhin für notwendig, diese Frage entsprechend ihrem strategischen Charakter grundsätzlicher, ganzheitlich, langfristig beständig, behutsam und unter expliziter Berücksichtigung der Risiken, Nebenwirkungen sowie der Realisierungsvoraussetzungen (Ressourcenallokation) anzugehen, um nicht - wie andernorts zu beobachten - in blinden Aktionismus an der Oberfläche auf Kosten bewährter Errungenschaften zu verfallen.

So will der Fachbereich auch zukünftig an der praxisbewährten, breit fundierten wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung zum Generalisten als Basisprofil festhalten. Deshalb soll auch weiterhin universitätsintern dafür geworben werden, daß zum Zwecke der darauf aufbauenden Profilierung neu zu schaffende Angebote nur in dem Maße aus der Substanz selbst finanzierbar sind, wie (evtl. zukünftig) unattraktive Nischen oder zum Erhalt des Grundstocks anderer Profile verzichtbare Bereiche vorhanden und damit parallel abbaubar sind.

Als unverständlich hat es der Fachbereich immer empfunden, angesichts des auch von den Gutachtern gelobten Erfolgs der 1995 eingeführten Studienrichtung Wirtschaftsinformatik mit zwei dedizierten Fachgebieten permanent mit dem Vorwurf der Doppeldenomination konfrontiert zu werden. Dennoch hat der Fachbereich auch hier Flexibilität bewiesen, indem bei der aktuell laufenden Wiederbesetzung eines der Wirtschaftsinformatiklehrstühle die Lehrkapazitätslücke im Bereich „Personal und Organisation“ partiell bedient wird. Es darf aber nicht übersehen werden, daß es sich hierbei um das teilweise Schließen einer Schwachstelle in der Grundversorgung um den Preis einer gerade noch für vertretbar gehaltenen Schwächung einer vorhandenen Profilkomponente handelt.

Dies ist Ausdruck der Überzeugung des Fachbereiches, daß auch Profilierung langfristig nur erfolgreich auf einem gesunden Fundament funktionieren kann, insoweit eine qualitativ hochwertige Grundversorgung also Priorität genießen muß. Der Fachbereich sieht sich insofern in Kontinuität zu der Kriteriengewichtung, der die Universitätsleitung 1996/97 bei ihrer „Strukturdiskussion“ gefolgt ist und die zusammengefaßt mit „Konsolidierung vor Innovation“ umschrieben werden kann. Weitere (vertretbare) Reallokationspotentiale wird der Fachbereich auch weiterhin kontinuierlich (unter dieser Prioritätssetzung) eruieren und konsequent umsetzen, wenngleich solche (aktuell) nicht in nennenswertem Umfang gesehen werden. Insofern sind alle weiteren Zusatzangebote zur Profilierung unter dem „Haushaltsvorbehalt“, d.h. der Zuführung weiterer Ressourcen von außerhalb des Fachbereiches zu diskutieren.

Märkte, in die hinein Profilierung betrieben werden könnte, eruiert und bewertet der Fachbereich unter dem Gesichtspunkt Dauerhaftigkeit sowie der Erfolgsaussichten im Wettbewerb angesichts seiner Finanzierungspotentiale. Insofern werden die zentralen Vorschläge der Gutachter (Internationalisierung, Diplom-Ökonom, Konzentration auf kleine und mittlere Unternehmen (KMU)) differenziert gesehen.

Einer ausschließlichen, beschränkten KMU-Ausrichtung der Lehrinhalte wird der Fachbereich nicht folgen, da eine strategische Analyse des Marktes und seiner Dynamik eher gegenläufige Tendenzen offenbart: Globalisierung, Konzentration, Internationalisierung. Außerdem belegen erste, eigene Analysen der Absolventenkarrieren, daß die Gutachterfeststellung eines regionalen Einzugsbereichs zwar für die Rekrutierung der Studierenden richtig ist, nicht jedoch für deren zukünftige Tätigkeit in Bezug auf Region und Unternehmensgröße. In wachsendem Maße werden Osnabrücker Absolventen bundesweit umworben, nicht nur im bekannt stark nachfragenden Markt für Wirtschaftsinformatiker. Eine diesbezügliche Umorientierung mißachtet daher aktuelle Marktentwicklungen und bekannt negative Erfahrungen anderer Universitäten, z.B. Bayreuth. Im übrigen wird in einer verstärkten Rekrutierung überregionaler Studierender angesichts des dauerhaften regionalen Potentials weder eine Notwendigkeit noch ein Profilverteil gesehen.

Auch die Übertragung des verschiedentlich andernorts praktizierten Modells eines BWL und VWL integrierenden Diplom-Ökonomen muß sorgfältig bedacht werden. Der Fachbereich jedenfalls sieht darin aufgrund der intensiven Diskussion mit Geschäftsführern und Personalleitern kooperierender Unternehmen keinen profilbildenden Vorteil für seine Absolventen oder sich selbst, der den möglichen Nachteil durch Aufgabe etablierter Abschlüsse in der Praxis rechtfertigen könnte. In einem Abschluß Diplom-Ökonom wird angesichts des hohen, bereits in Osnabrück betriebenen Integrationsgrads (identisches Grundstudium) höchstens kosmetischer, potentiell gar profilreduzierender Charakter gesehen, da die entsprechende Profilbildung dann an anderer Stelle (im Diplomzeugnis) explizit gemacht werden muß. Dies allerdings könnte der Fachbereich zukünftig verstärkt betreiben, indem sinnvolle Fachkombinationspakete nach dem Modell der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik) definiert und explizit ausweisbar gemacht werden. Dies impliziert die von den Gutachtern empfohlenen intensiven Abstimmungen der Paketkomponenten, deren eigenständiges Profil dabei jedoch erhalten

bleiben bzw. eher noch geschärft werden soll. Insofern wird Integration also nicht als Vermischung bestehender Veranstaltungen verstanden, sondern im Gegenteil als Erhöhung der Profilschärfe der einzelnen Veranstaltungen unter Beachtung von deren Kombinierbarkeit, getreu dem Motto, daß Profil an den Schnittstellen, nicht im Kern entsteht.

Hohe Priorität wird der Fachbereich trotz der Ressourcenproblematik auch weiterhin der Internationalisierung einräumen. Mit Genugtuung hat er die diesbezüglichen Empfehlungen der Gutachter registriert. Der Fachbereich hat inzwischen hierzu ein Drei-Stufenkonzept (Fach, Studienrichtung, Studiengang) verabschiedet. Stufe 1 ist seit WS98/99 in Kraft, wenngleich selbst hier eine langfristige Durchführung z.Zt. noch nicht gesichert ist. Das neue integrierte Fach „Internationale Wirtschaft und Globales Management“ mit betriebs- und volkswirtschaftlichen Inhalten ist gleichermaßen als Wahlpflichtfach oder als spezielle Betriebswirtschaftslehre wählbar. Für die dauerhafte Realisierung sowohl dieser ersten Stufe als auch der weiteren Stufen ist der Fachbereich entschlossen, eine zumindest ähnlich große Flexibilität wie im Falle der Wirtschaftsinformatik (s.o.) an den Tag zu legen, wenngleich sich bereits heute abzeichnet, daß auf diesem Wege nicht ausreichend internes Reallokationspotential zu gewinnen sein wird.

Bezüglich der Gutachter-Anregung zu verstärkten fachbereichsübergreifenden Kooperationen sieht sich der Fachbereich in die aktuell von der Hochschulleitung angestoßene universitätsweite Diskussion einer grundlegenden Reorganisation der Fachbereiche eingebunden und determiniert. Unabhängig davon favorisiert er konsequent den Ausbau der Beziehungen zum Fachbereich Rechtswissenschaften (gemeinsame Studiengänge) und zum interdisziplinären Studiengang „Europäische Studien“, an dem er seit Jahren beteiligt ist, speziell in Bezug auf den VWL-Schwerpunkt. Eine Notwendigkeit, aus diesen Kooperationen zusätzliche administrative Organisationseinheiten zu schaffen, wird allerdings eher zurückhaltend gesehen.

5.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen

Entsprechend dem dokumentierten Selbstverständnis des ZEvA-Verfahrens als Initiator zur organisatorischen Installation eigendynamischer und kontinuierlicher Verbesserungsprozesse hat der Fachbereich bereits seit Beginn der Selbstreporterstellung geeignete Maßnahmen beschleunigt bzw. neu in Angriff genommen, von denen zahlreiche bereits in ersten Schritten umgesetzt sind.

Aufgrund des Selbstreports ergeben sich (unter Berücksichtigung der Gutachterempfehlungen) die im Folgenden zusammengefaßten Hauptmaßnahmenkomplexe, die anschließend kurz beschrieben werden. Die Liste ist sowohl als Prioritätssetzung als auch als zusammengehöriges Paket zu lesen, da wesentliche Wechselbeziehungen mit Vorbedingungscharakter gegeben sind. Dies gilt insbesondere für den Komplex „Informationssystem“.

Neue Diplomprüfungsordnungen (DPOs)

Die neuen DPOs sollen folgende Merkmale aufweisen: grundsätzlich studienbegleitende Prüfungen (Credit-Point-System mit Zusatzbedingungen zur Qualitätssicherung und Studienplanorientierung), weitestgehende Abschaffung unbegrenzt wiederholbarer Prüfungsleistungen (Propädeutika), zusätzliches BWL-Fach „Organisation“ im Grundstudium. Zur beschleunigten Umsetzung sollen ausgewählte Komponenten nach dem Muster der ABWL im Hauptstudium als Alternativangebot bereits nach fachbereichsinterner Konsensbildung in Gang gesetzt werden. (*Zeitraumen: Entwurf Frühjahr 1999, Verabschiedung im Fachbereich: Herbst 1999, Start: 2000*)

Profilierung (Internationalisierung, Individualisierung, Studienpaket-Konfiguration etc.)

Etablierung der bereits zum WS 98/99 gestarteten Phase I (Wahlfach, spezielle BWL); zügige Ausdehnung auf VWL-Schwerpunkt; langfristige Absicherung ausländischer Dozenten (z. B. durch Dozentenaustausch mit Partnerhochschulen); Fundierung der Fremdsprachenausbildung (z. B. durch universitätsinterne Kooperation); ECTS-Einführung; Entwicklung von Anerkennungsrichtlinien für an ausländischen Partnerhochschulen erbrachte Studienleistungen (z.B. in Form von Teilstudienplan-Empfehlungen vor Antritt des Auslandsaufenthalts); Ausbau individualisierter Studienprofil- und Leistungszertifikate auf der Basis marktorientiert konfigurierter Studienpakete: Zu prüfende Optionen: Bildungsplan-Beratung incl. extra-universitärer Aktivitäten, Absolventen-Gutachten, Bildungs-Zielvereinbarung. (*Zeitraumen: Wahlfach seit 10/98, Studienrichtung und -gang offen*)

Effizienteres Studieren

Entwicklung, Test und Implementierung von Maßnahmen, die direkt oder indirekt zur Studienzeitverkürzung und Verbesserung des Studienerfolgs (Qualität der Abschlüsse) beitragen. Neben den weiter oben (unter neue Diplomprüfungsordnung) bereits genannten Aspekten sind insbesondere Maßnahmen gemeint, die ein „aktiveres Studieren“ vom ersten Semester an motivieren, z.B. Direktansprache (siehe Informationssystem, Mentorenprogramm, kontinuierliche Erfolgskontrolle), stärkere prüfungstechnische Honorierung praktischer Elemente, Lehrveranstaltungsevaluation, etc. (*Zeitraumen: Mentorenprogramm ab 10/99*)

Nachwuchsförderung

Initiative zur Installation eines fachbereichsübergreifenden Kursprogramms in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Zentralbereich (wiss. Weiterbildung, Fort- und Weiterbildung) nach dem Vorbild der Universität Hannover zur Gewährleistung von langfristiger Regelmäßigkeit und Qualität des Angebots; evtl. Integration des landesweiten, hochschuldidaktischen Zentrums; flankierend und als Übergangslösung Versuch der Übertragung/Ausweitung bestehender studentischen Rhetorik-Seminare des Fachbereichsfördervereins (GFFW e.V.) auf wissenschaftliche Mitarbeiter. Mentorenprogramm für neue Mitarbeiter in Eigeninitiative der wissenschaftlichen Mitarbeiter ab 1999. Einführung von Arbeitsgemeinschaften für Doktoranden, sowohl mit aktiver Beteiligung der Hochschullehrer als auch in Eigeninitiative der wissenschaftlichen Mitarbeiter ab 1999. Empfehlung zur fachgebietsinternen Praktizierung wissenschaftliche Leistungen fördernder Maßnahmen, z. B. in Form der Vortragsannahme-gebundenen Finanzierung von Reisekosten zu wissenschaftlichen Tagungen. (*Zeitraumen: Doktoranden-AGs ab 1999, Didaktikkurse in Zusammenarbeit mit Hochschulleitung ab 2000*)

Informationssystem

Weiterentwicklung der informationsverarbeitungstechnischen Unterstützung aller übrigen Maßnahmen zwecks Reduzierung des zu erwartenden Zusatzaufwands: Dezentralisierung und Automatisierung administrativer Abläufe (Selbstbedienungsfunktionen für Studierende und Lehrkörper), Verbreiterung der Planungsinformationen (z. B. Fächerkombinationen, individuelle Studienplanung, Lehrveranstaltungs-Überschneidungen), Transparenz von Belastungen und Leistungen; Pilotanwender des Stifterverbands-Referenzprojekts „Data Warehouse“; weiteres siehe Selbstreport und Detailbeispiele in dieser Stellungnahme sowie auf den Webseiten des Fachbereiches, speziell unter den Rubriken der datenbankgestützten FB9-News. Aktuell realisierte Komponenten sind EVA (elektronische Lehrveranstaltungs-Anmeldung) und ICS (intelligent course scheduling), das nicht nur eine überschneidungsminimierte Lehrveranstaltungs-Terminplanung auf Basis der Lehrveranstaltungs-

Wunschanmeldungen ermöglichen wird, sondern nebenbei auch Informationen über das Studierverhalten liefern kann.

Der Fachbereich sieht in diesen techniklastigen Verfahren keineswegs die Lösung aller selbst analysierten und auch von den Gutachtern gesehenen Schwachstellen. Diese sind nach wie vor primär im organisatorisch-menschlichen Bereich zu bewältigen (Studier- und Lehrverhalten etc.). Tatsache ist jedoch, daß Administration und Bürokratie bislang viel zu viel Ressourcen des Kerngeschäfts auf sich gezogen haben und allzu oft als Machbarkeitsengpaß die Realisierung notwendiger Verbesserungen behindert haben. Beispielsweise führt allein die Einführung studienbegleitender Prüfungen zu einer erheblichen Steigerung der Komplexität der Geschäftsprozesse sowie der Anzahl abzuwickelnder Geschäftsvorfälle in der Geschäftsstelle des Diplomprüfungsausschusses. Erfahrungen anderer Universitäten bestätigen, daß dies ohne dezentrale, fachspezifische DV-Unterstützung nicht machbar ist (Bamberg, Bielefeld, Saarbrücken). Da viele der Empfehlungen weiteren administrativen Regelungsbedarf in sich bergen, ist es von elementarer Bedeutung, hier vorsorglich für Entlastung bzw. erhöhte Produktivität zu sorgen. (*Zeitraumen: elektronische Veranstaltungsanmeldung (EVA) seit 10/98, Intelligent Course Scheduling (ICS) seit 12/98, kommentiertes Verzeichnis (KVV) ab 2000, kontinuierlicher Ausbau*)

Öffentlichkeitsarbeit

Entwicklung und Umsetzung eines umfassenden Kommunikations-Konzepts in Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung (Pressestelle); Internationalisierung des Informationsangebots, z. B. durch die jüngst realisierte, englischsprachige Fachbereiches-Broschüre; Ausbau der Nutzung moderner Medien, z.B. des Internet-Dienstes. (*Zeitraumen: in Zusammenarbeit mit Hochschulleitung ab 2000*)

Alumni-Organisation

Intensivierung der Maßnahmen zur Reaktivierung der Kontakte zu Ehemaligen (z. B. durch attraktive „social events“); Dienstleistungsimport vom bestehenden Freundes- und Förderverein (GFFW e.V.); Abstimmung mit gleichgerichteten zentralen Bestrebungen der Hochschulleitung. (*Zeitraumen: in Zusammenarbeit mit Hochschulleitung und dem Förderverein des Fachbereiches (GFFW e.V.), ca. 2000/2003*)

Im Anschluß an die zusammenfassende Darstellung hat der Fachbereich den Empfehlungen die von ihm hierzu beabsichtigten Maßnahmen im Detail gegenübergestellt. Außerdem hat er für die Maßnahmen eine zeitliche Perspektive der Umsetzung vorgestellt.

Zahlreiche Empfehlungen stoßen auf die Zustimmung des Fachbereiches; In einem nicht geringen Teil empfindet der Fachbereich sie als Unterstützung der ohnehin beabsichtigten Reform (z.B. Schließen von Lücken im Lehrangebot, Verzahnung von BWL und VWL, fremdsprachliche Lehrveranstaltungen, Internationalisierung). Einige Aussagen und Empfehlungen finden dagegen keine Zustimmung, so etwa zur Einrichtung eines Promotionsstudiums, dem Aufbau eines Career Advice Centers und der Einführung eines Pflichtpraktikums.

Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel

Fachbereich Wirtschaft

Robert-Koch-Platz 10 - 14

38440 Wolfsburg

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Uwe Götze, TU Chemnitz**Prof. Dr. Jürgen Jandt, FH Dortmund**Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg**Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chiltern University College (GB)***1 Einleitung**

Der Fachbereich Wirtschaft ist einer der jüngsten von insgesamt neun Fachbereichen der FH Braunschweig/Wolfenbüttel. Zusammen mit den Fachbereichen Gesundheitswesen und Produktions- und Verfahrenstechnik gehört er zum Standort Wolfsburg der Fachhochschule. Der Studienbetrieb begann zum WS 90/91 mit dem Studiengang Technische BWL und BWL mit der Studienrichtung Bank- und Versicherungswirtschaft an der Fachhochschule Zwickau. Die Lehrveranstaltungen in Wolfsburg fanden erstmalig im WS 91/92 statt. Im WS 97/98 sind insgesamt 479 Studierende in sechs Studiengängen immatrikuliert, davon allein 127 im ersten Semester. Die Lehre wird neben 19 externen Lehrbeauftragten von acht hauptamtlichen Professoren (fünf weitere Professorenstellen befinden sich in der Ausschreibung) und vier Lehrkräften für besondere Aufgaben vertreten, unterstützt von fünf weiteren wissenschaftlichen Angestellten und von drei Mitarbeitern im Technischen Dienst bzw. im Verwaltungsdienst.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die Evaluation des 1991 gegründeten Fachbereiches Wirtschaft der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel dadurch erschwert worden ist, daß dieser sich in einer Umbruch- bzw. Erweiterungsphase befindet: Es werden Studiengänge modifiziert, geplant und/oder neu eingeführt, die Personalsituation wandelt sich gravierend. Dadurch sind einige der für die Evaluation verfügbaren Informationen irrelevant geworden (beispielsweise Aussagen von Absolventen zu den Inhalten zwischenzeitlich veränderter Studienprogramme), einige der für eine Begutachtung relevanten Informationen liegen nicht vor (z.B. Aussagen zur Qualität der Lehre in den neuen Studiengängen).

1.1 Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport und seine Anlagen (unter anderem Prüfungsordnungen, Informationsmaterial zur Studienorganisation, bei der internen Evaluation verwendete Fragebögen sowie ein Projektbericht zur internen Evaluation) enthalten eine Fülle von Informationen zum Fachbereich, die es der Gutachtergruppe ermöglicht haben, sich einen Überblick über dessen bisherige Entwicklung, derzeitige Situation und Pläne zu verschaffen. Die Unterlagen belegen, daß der Fachbereich sich sehr um die interne Evaluation und eine aussagekräftige Dokumentation ihrer Ergebnisse bemüht und dabei einen angesichts der laufenden Umstrukturierung enorm hohen Einsatz geleistet hat.

Einige Informationen des Selbstreports treffen nicht mehr zu, z.B. zu den Professoren und Professuren des Fachbereiches. Weitere für die Evaluation relevante Informationen fehlen, beispielsweise detaillierte Aussagen zum Studienverlauf und -erfolg.

Schwächen zeigen sich im Selbstreport hinsichtlich der Auswertung von Daten und der Selbstbeurteilung. So wird nicht bemerkt, daß eine Diskrepanz zwischen der Anzahl der Absolventen/innen und der Aussage, die Regelstudienzeit werde weitgehend eingehalten, besteht. Die Güte der Lehrveranstaltungen wird insgesamt durch die Studierenden relativ schlecht beurteilt, dies wird vom Fachbereich aber nicht als Schwäche erkannt. Auch anderen Urteilen des Fachbereiches können die Gutachter nicht folgen, dies gilt insbesondere für die „Klare ... Struktur der Studiengänge“ als besondere Stärke des Fachbereiches.

1.2 Beurteilung der externen Evaluation

Die Begehung des Fachbereiches verlief, so die Gutachter, insgesamt erfolgreich. Die Gutachtergruppe wurde am Fachbereich äußerst freundlich empfangen, die Gespräche mit Hochschulleitung, Professoren, externen Lehrbeauftragten, Mitarbeitern, Studenten und Absolventen fanden trotz teilweise sehr kritischer Fragen und kontroverser Diskussionen in angenehmer Atmosphäre statt.

Die Gutachter loben die sehr gute Organisation der Begehung durch den Fachbereich. Die gewünschten Ansprechpartner einschließlich der Leitung der Fachhochschule standen vorbehaltlos zur Verfügung. Während und nach der Begehung wurde eine Reihe zusätzlicher Daten bereitgestellt, so daß in Verbindung mit den Gesprächen die bestehenden Informationsdefizite weitgehend beseitigt werden konnten.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Position und Integration des Fachbereiches an der Fachhochschule

Für die Position und Integration des Fachbereiches in der Fachhochschule sind einige Sachverhalte besonders wichtig. So wird der Titel Dipl.-Kffr. (FH) bzw. Dipl.-Kfm. (FH) nicht nur im wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich, sondern auch in anderen Fachbereichen verliehen. Am Standort Wolfsburg geschieht dies im Fachbereich Gesundheitswesen in den Studiengängen Krankenversicherungsmanagement sowie Management in Einrichtungen des Gesundheitswesens mit den Studienrichtungen Krankenhausmanagement sowie Pflegemanagement, am Standort Salzgitter im Fachbereich Transport- und Verkehrswesen in den Studiengängen Sportmanagement, Touristikbetriebswirtschaftslehre und Verkehrswirtschaft mit den Studienrichtungen Verkehrsbetriebswirtschaftslehre und Transportwesen. Dies schwächt die Position des Fachbereiches in der Fachhochschule, da die entsprechenden Studiengänge eine Konkurrenz zum eigenen Studienprogramm darstellen. Eine Abstimmung zwischen den entsprechenden Studiengängen oder eine Zusammenarbeit der betroffenen Fachbereiche (in Form gemeinsamer Forschungsprojekte oder Lehrveranstaltungen) findet nicht statt.

Zudem verfolgt die Leitung der Fachhochschule eine Politik der Sicherung sämtlicher Standorte (Braunschweig, Salzgitter, Wolfenbüttel, Wolfsburg) sowie der Entwicklung und Einführung relativ vieler neuer Studiengänge; letzteres, da die Zuweisung von Stellen bzw. Mitteln an (neue) Studiengänge gebunden sei und außerdem eine Erhöhung der Studentenzahl angestrebt werde. Diese Politik äußert sich zum einen darin, daß die Leitung der Fachhochschule (bzw. das zuständige Ministeri-

um) dem Fachbereich die Einführung neuer Studiengänge zum Teil „vorgibt“ (z.B. des Weiterbildenden Fernstudiengangs für Ingenieure oder des Weiterbildenden Fernstudiengangs für Absolventen/innen der Berufsakademie). Zum anderen wurde der bei der Einführung von Studiengängen in anderen Fachbereichen entstehende Personalbedarf unter maßgeblicher Einflußnahme der Fachhochschulleitung durch Wechsel von Professoren bzw. Mitarbeitern des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften gedeckt (z.B. die Professuren für Marketing, Versicherungsbetriebslehre). Dies hat die Entwicklung des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften nachhaltig behindert.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Einflußnahme von außen auf den Fachbereich sehr hoch ist. Dies liegt auch daran, daß der Fachbereichsrat unter Mitwirkung der Fachhochschulleitung mit drei fachfremden Professoren „aufgefüllt“ wurde, die am Fachbereich lediglich Lehraufgaben im Studiengang Technische Betriebswirtschaftslehre wahrnehmen. Der Fachbereichsrat setzt sich hierdurch mehrheitlich aus betriebswirtschaftlich fachfremden Mitgliedern zusammen. Die hohe Einflußnahme von außen ist - insbesondere hinsichtlich der Einführung neuer Studiengänge - als negativ zu beurteilen. Des weiteren erscheint der Informationsfluß zwischen der Leitung der Fachhochschule und dem Fachbereich verbesserungswürdig, beispielsweise besteht für den Fachbereich keine Transparenz über die Stellenverteilung an der Fachhochschule.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, den Grad der (fachlichen) Fremdbestimmung zu verringern (z.B. durch geeignete Besetzung des Fachbereichsrates) und den eigenen Einfluß in der Fachhochschule zu stärken. Die Leitung der Fachhochschule sollte den Fachbereich hierbei unterstützen und zudem erwägen, den Informationsfluß zu verbessern und eine inhaltliche Koordination aller Studiengänge bzw. Fachbereiche mit wirtschaftswissenschaftlichen Studienabschlüssen unter maßgeblicher Beteiligung von Betriebswirten dieses Fachbereiches zu initiieren. Außerdem sollte sie bei ihrem nachvollziehbaren Bemühen um Sicherung der einzelnen Standorte durch Einführung neuer Studiengänge versuchen, negative Folgen für die Entwicklung anderer Studiengänge bzw. Fachbereiche zu verringern oder zu vermeiden.

2.2 Profil des evaluierten Faches

Der Fachbereich bietet ab dem Wintersemester 1998/99 acht betriebswirtschaftliche Studiengänge sowie den Studiengang Wirtschaftsinformatik an, ein weiterer betriebswirtschaftlicher Studiengang ist geplant. Diese Studiengänge unterscheiden sich zum Teil nur relativ geringfügig voneinander, so daß die Bezeichnung als eigenständiger „Studiengang“ nicht bei allen gerechtfertigt erscheint. Ein klares Profil des Fachbereiches ist nach Ansicht der Gutachter bezüglich des Studienprogramms nicht erkennbar, es wird vielmehr eine große Anzahl von Interessengruppen (besonders die Branchen Banken, Versicherungen, Automobilwirtschaft und Handel sowie die Personengruppen Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums oder einer Berufsakademie) mit teilweise ähnlichen Studienangeboten bedient. Die Vielfalt der Studiengänge wirkt eher unübersichtlich.

Die Forschungsaktivitäten sind eher gering; positiv hervorzuheben sind die Promotionsprojekte von Mitarbeitern des Fachbereiches sowie die Gründung des An-Institutes „Wolfsburger Institut zur Betriebs- und Unternehmensentwicklung e.V. (WIBU)“, das derzeit die ersten praxisbezogenen Projekte bearbeitet.

2.3 Personalsituation

Am 1.10.97 existierten am Fachbereich *Wirtschaft* der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel 12 Professuren; vorgesehen sind sieben weitere Professuren, von denen sich fünf in der Ausschreibung befinden und bei Volkswirtschaft sowie Betrieblicher Steuerlehre Berufungen ausgesprochen sind. Hinsichtlich der Widmung der Professuren ist auffällig, daß keine Professur(en) für Personal und Organisation vorgesehen ist (sind). Der Fachbereich sollte die Einrichtung zumindest einer entsprechenden Professur anstreben oder anderweitig ein adäquates Angebot der Fachinhalte sichern.

Die Leistungsfähigkeit des Fachbereiches ist in der Vergangenheit dadurch beeinträchtigt worden, daß zahlreiche Professuren - unter anderem aufgrund des im Selbstreport angesprochenen Weggangs von Fachvertretern - vakant waren. Zudem war die Reihenfolge der Berufungen nachteilig, da die Professuren für zentrale betriebswirtschaftliche Gebiete (sofern bisher erfolgt) weitgehend nach denen für Recht, Mathematik/Statistik, Informatik und Wirtschaftsinformatik besetzt wurden. Zu den fünf am längsten besetzten Professuren zählt lediglich eine mit betriebswirtschaftlichem Inhalt (Controlling), Fachvertreter für Unternehmensführung, Bankbetriebslehre und Produktionswirtschaft sind erst in der jüngeren Vergangenheit berufen worden. Durch die Gewinnung neuer Professoren hat sich die personelle Lage noch nicht wesentlich entspannt, es fehlen weiterhin Fachvertreter für Gebiete, denen auch aufgrund des Studienprogramms besondere Bedeutung zukommt. Dies sind vor allem Marketing, Versicherungsbetriebslehre/Finanzwirtschaft, Automobilwirtschaft, Handelsbetriebslehre (nach Umwidmung der Professur für Materialwirtschaft) sowie die zweite Professur Wirtschaftsinformatik. Diese Professuren sollten möglichst bald besetzt werden, da es mit den derzeitigen Fachvertretern nicht möglich erscheint, das umfangreiche Studienprogramm auf einem qualitativ hohen Niveau bereitzustellen.

Um das Lehrangebot aufrechtzuerhalten, werden vom Fachbereich eine Reihe von Lehrbeauftragten eingesetzt, die teilweise für betriebswirtschaftliche Kernbereiche bzw. die zentralen Fächer einzelner Studiengänge zuständig sind (z.B. Automobilwirtschaft, Versicherungsbetriebslehre). Trotz der daraus resultierenden hohen Bedeutung der Lehrbeauftragten werden diese nur in geringem Maße in den Fachbereich integriert. Eine Abstimmung mit Professoren des Fachbereiches über die Lehrinhalte und organisatorische Fragen findet nur vereinzelt statt, Maßnahmen zur Sicherung einer hohen Lehrqualität werden nicht ergriffen.

Der bisherige intensive Einsatz von Lehrbeauftragten erscheint angesichts der geringen Anzahl von Fachvertretern vertretbar bzw. kaum vermeidbar. In Zukunft dürfte es aber aufgrund der erfolgten bzw. geplanten Berufungen möglich und sinnvoll sein, in geringerem Ausmaß auf Lehrbeauftragte zurückzugreifen bzw. die Schwerpunkte ihres Einsatzes von der Sicherung einer Grundversorgung hin zur Schaffung von Wahl- und Spezialisierungsmöglichkeiten zu verschieben. Außerdem sollte die Kommunikation und Abstimmung mit den Lehrbeauftragten verbessert werden, z.B. durch Einrichtung regelmäßiger Gesprächsrunden mit diesen und/oder eines Betreuungssystems, in dem die Professoren des Fachbereiches jeweils für die Lehrbeauftragten zuständig sind, die ihnen fachlich besonders nahestehen. Durch eine engere Bindung der Lehrbeauftragten an den Fachbereich läßt sich eventuell auch das Vergütungsproblem mildern, dessen Lösung ansonsten kaum durch den Fachbereich erfolgen kann.

Einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Lehrangebots am Fachbereich leistet das wissenschaftliche und zum Teil auch das nicht-wissenschaftliche Personal. Die Ausstattung des Fachbereiches mit diesen Mitarbeitergruppen, insbesondere mit wissenschaftlichem Personal, ist im Vergleich zu anderen Fachhochschulen als gut einzustufen. Die Mitarbeiter erscheinen insgesamt hoch motiviert und engagiert.

Im Hinblick auf die Qualifikation der in der Lehre tätigen Mitarbeiter fällt auf, daß es sich bei diesen um Universitäts- oder Fachhochschulabsolventen handelt, die über keine oder wenig Erfahrung in der Unternehmenspraxis verfügen. Da dies für die an einer Fachhochschule intendierte praxisbezogene Ausbildung nachteilig ist, sollte bei zukünftigen Einstellungen dem Kriterium der Praxiserfahrung höhere Bedeutung beigemessen werden.

Problematisch ist die Aufgabenverteilung auf die Mitarbeiter und deren Koordination. Die Mitarbeiter nehmen zum einen nicht in allen Fällen Aufgaben wahr, die der jeweiligen Qualifikation entsprechen. Zum anderen erscheint die konkrete Organisation ihres Einsatzes verbesserungswürdig. Die meisten in der Lehre tätigen Mitarbeiter sind einzelnen Professoren zugeordnet, die ihnen Aufgaben übertragen. Zudem obliegen ihnen bestimmte laufende Lehr- und Beratungsaufgaben, und der Dekan verteilt eher kurzfristig weitere Aufgaben. Dieses System hat sich nur teilweise bewährt. Probleme sind in Form relativ kurzfristigen und häufigen Wechsels von Lehraufgaben, mangelnder Vorgaben für die Lehre bei Fehlen eines Fachvertreters sowie mangelnden Informationsflusses und mangelnder Transparenz hinsichtlich der Ansprechpartner auf der Professorebene aufgetreten; die Arbeitsbelastung wird zum Teil als ungerecht empfunden. Etwaige strategische Überlegungen des Fachbereiches finden in der Regel ohne Beteiligung der Mitarbeiter statt und werden diesen auch nicht vermittelt. Der Fachbereich ist sich der Mängel bei der Aufgabenverteilung und Kommunikation zumindest teilweise bewußt. Als Lösungsansatz ist neben festen Zuständigkeiten für die Studienberatung eine wöchentliche Gesprächsrunde der Mitarbeiter und des Dekans eingeführt worden, bei der die Aufgabenverteilung und anstehende Probleme besprochen werden. Diese Runde hat sich bewährt, in ihr sind einige Anregungen zur Verbesserung der Studentenbetreuung und -beratung entstanden. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, diesen Weg einer stärkeren Kommunikation mit den Mitarbeitern weiter zu beschreiten, sie über Ziele und Strategien zu informieren bzw. diese gemeinsam zu erarbeiten und unter ihrer Mitwirkung die Organisation des Arbeitseinsatzes zu verbessern. Des Weiteren sollte nach Möglichkeiten gesucht werden, die bestehenden Diskrepanzen zwischen Qualifikation und Aufgabenbereich zu verringern.

Ein Einsatz studentischer Hilfskräfte in der Lehre erfolgt bisher nicht. In der Einführung eines Tutoriensystems, vor allem für das Grundstudium, sehen die Gutachter eine Möglichkeit, die Qualität der Lehre und Studentenbetreuung zu verbessern.

2.4 Räume und Ausstattung

Nachdem die Raumsituation in der Vergangenheit unbefriedigend gewesen ist, da die Veranstaltungen in vielen verschiedenen Gebäuden durchgeführt werden mußten, hat sich die Situation mit der Verfügbarkeit eines neuen Gebäudes 1998 spürbar verbessert. Auch EDV-Räume werden in angemessenem Umfang und zufriedenstellender Qualität bereitgestellt. Die Bibliothek enthält ca. 11500 Bücher und Zeitschriften. Die betriebswirtschaftlichen Standardwerke sind zwar vorhanden, doch erscheint ein differenziertes Angebot an Literatur zu speziellen Themen in manchen Gebieten nur beschränkt vorhanden zu sein, so daß die Gutachter die Ansicht des Fachbereiches teilen, eine erhebliche Erweiterung der Bestände sei sinnvoll.

Die Ausstattung des Fachbereiches mit finanziellen Mitteln ist zumindest zufriedenstellend, nicht zuletzt, da dieser durch eine von der Sparkasse Gifhorn für den Fachbereich eingerichteten Stiftung gefördert wird und Einnahmen aus dem Fernstudium erzielt.

3 Lehre und Studium

3.1 Studienziele

Das Ziel des Studiums im Fachbereich Wirtschaft ist es, „die erforderlichen Fachkenntnisse und Fähigkeiten zu erlangen, um die fachlichen Zusammenhänge im Bereich der Wirtschaft zu überblicken und selbständig, problemorientiert und fächerübergreifend auf einer wissenschaftlichen Grundlage zu arbeiten“ (Studienführer 1997/98). Spezifischere Ziele sind bisher nicht festgelegt, es fand lediglich im Rahmen der internen Evaluation eine Befragung der hauptamtlichen Dozenten nach Ausbildungs- und Bildungszielen statt. Vielen Studenten sind selbst die allgemeinen Studienziele nicht bekannt.

Es wird daher empfohlen, auf der Basis einer strategischen Positionierung des Fachbereiches im externen und internen Wettbewerb Studienziele zu diskutieren, im Fachbereich festzulegen und den Studenten zu vermitteln, wobei eine Differenzierung nach Studienabschnitten (Grund-, Hauptstudium) sowie Studiengängen vorgenommen werden sollte. Die Studienziele sollten in (studiengangsspezifischen) Studienordnungen festgehalten werden, die es - wie auch vom Fachbereich erkannt - zu erarbeiten gilt, um die rechtliche Basis des Studiums zu verbessern. Außerdem wird auf eine Studienordnung bereits in derzeit gültigen Prüfungsordnungen verwiesen (z.B. denen für Technische Betriebswirtschaftslehre oder Bank- und Versicherungsbetriebslehre).

3.2 Studienprogramm

Der Fachbereich bietet ein umfangreiches Studienprogramm mit den folgenden Studiengängen an:

- Technische Betriebswirtschaftslehre
- European Business & Technology
- Betriebswirtschaftslehre
- Bank- und Versicherungsbetriebslehre
- Automobilwirtschaft
- Ergänzungsstudiengang Wirtschaftswissenschaften
- Weiterbildender Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen
- Weiterbildender Fernstudiengang für Absolventen/innen der Berufsakademie und
- Wirtschaftsinformatik.

Geplant ist zudem der Studiengang „European Business & Banking“.

Charakteristisch für das gesamte Studienangebot ist ein modulares Studienkonzept; bei den achtsemestrigen Studiengängen stimmen das Grundstudium fast vollständig und in weiten Teilen auch das Hauptstudium überein. Ein derartiges Konzept bietet sich zwar an, um mit relativ wenig Fachvertretern eine Reihe von (begrenzten) Spezialisierungen anbieten zu können. Das vorliegende Konzept ist

aber auch mit deutlichen Nachteilen verbunden, wie die nachfolgende Beschreibung und Beurteilung der einzelnen Studiengänge zeigt.

Technische Betriebswirtschaftslehre

Bei der Technischen Betriebswirtschaftslehre handelt es sich um ein achtsemestriges Vollzeitstudium, in dem Betriebswirtschaftslehre mit einer technischen Orientierung und einem entsprechenden Anteil an technischen Inhalten studiert wird. Der Studiengang wurde bereits 1990 eingeführt, er soll den Besonderheiten des Standortes Wolfsburg Rechnung tragen.

Probleme bereitet dieser Studiengang sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch bezüglich des Bedarfs an Absolventen und deren Perspektiven. Von Absolventen wird ein zu hoher und unangemessener Technikanteil beklagt, der die Studierbarkeit beeinträchtigt. Mit der 1998 durchgeführten Änderung der Prüfungsordnung und damit auch der Studieninhalte ist diese Schwierigkeit allerdings zumindest verringert worden. Es besteht aber weiterhin das Problem, daß die betriebswirtschaftlichen Inhalte des Studiums in den meisten Bereichen auf Grundlagenveranstaltungen beschränkt sind, so daß die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse der Absolventen nur ein relativ geringes Niveau erreichen können. Selbst in den betriebswirtschaftlichen Schwerpunktbereichen Produktionswirtschaft, Materialwirtschaft sowie „Qualitätssicherung“ sind nur insgesamt 16 Stunden vorgesehen. Die Gutachter bezweifeln, daß der akademische Abschluß „Dipl.-Kfm.“ hierfür angemessen ist. Die Absolventen werden kaum mit „reinen“ Betriebswirten konkurrieren können, für eine Konkurrenz mit Wirtschaftsingenieuren fehlen ihnen technische Kenntnisse. Angesichts dieser Problematik, die auch von Fachbereichsvertretern erkannt wird, sollte der Fachbereich neben den Bewerberzahlen auch die Nachfrage nach Personal mit dem Qualifikationsprofil der ausgebildeten Technischen Betriebswirte in Wirtschaft und Gesellschaft sorgfältig prüfen (z.B. durch Befragung von Unternehmen oder der bisherigen Absolventen nach ihren Einsatzgebieten) und je nach Ergebnis Anpassungen vornehmen (z.B. in Form einer weiteren Erhöhung betriebswirtschaftlicher Inhalte, eventuell als produktions- und logistikorientierte Studienrichtung des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre).

European Business & Technology

Dieser Studiengang ist aus dem der Technischen Betriebswirtschaftslehre entwickelt worden und ähnelt diesem stark. Unterschiede bestehen darin, daß das 5. und das 6. Semester im Ausland studiert werden, dafür entfällt unter anderem ein Praxissemester. Die Studierenden erwerben neben dem Diplom der Fachhochschule einen Bachelorgrad an der Britischen Partnerhochschule (Coventry University).

Allerdings ist derzeit die Studierbarkeit dieses Studienganges nicht gesichert, da an der Partnerhochschule nur 3 Studienplätze zur Verfügung stehen, aber 12 Studenten eingeschrieben sind. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich dringend, für weitere Studienmöglichkeiten im Ausland zu sorgen, wobei angestrebt werden sollte, weitere Partnerhochschulen zu gewinnen, um ein vielfältiges Angebot zu erzeugen.

Den Wegfall eines Praxissemesters sehen die Gutachter als nachteilig an. Zudem fehlen im Studienprogramm Inhalte zu einem „European Business“, z.B. Internationales Management oder Internationales Wirtschaftsrecht. Die alleinige Begründung eines eigenständigen Studienganges mit einem zweisemestrigen Auslandsstudium erscheint den Gutachtern nicht gerechtfertigt, European Business & Technology hat vielmehr den Charakter einer Studienrichtung im Studiengang Technische Betriebswirtschaftslehre. Soll ein eigenständiger Studiengang beibehalten werden, empfehlen die Gutachter, Lehrinhalte mit Bezug zu „European Business“ in das Programm aufzunehmen. Der Fachbe-

reich sollte dann auch die notwendigen personellen Konsequenzen ziehen, z.B. durch Einrichtung einer Professur „Internationales Management“.

Des Weiteren gelten für diesen Studiengang die hinsichtlich der Technischen Betriebswirtschaftslehre geäußerten Kritikpunkte, es bestehen ebenfalls erhebliche Zweifel, ob der akademische Abschluß „Dipl.-Kfm.“ angemessen ist. Der Fachbereich sollte daher erwägen, anstelle des technisch orientierten European Business & Technology (und des European Business & Banking) eine allgemeine Internationale Betriebswirtschaftslehre einzuführen. Ein attraktives Konzept hierfür (mit zwei Auslandsstudiensemestern, im Regelfall zwei Praxissemestern, von denen eines im Ausland zu absolvieren ist, und Lehrinhalten einer Internationalen Betriebswirtschaftslehre) bietet beispielsweise die Fachhochschule Harz, Wernigerode, an.

Betriebswirtschaftslehre

Der achtsemestrige Studiengang Betriebswirtschaftslehre wurde zum Sommersemester 1998 eingeführt. Er besteht aus einem dreisemestrigen Grund- und einem fünfsemestrigen Hauptstudium, das zwei Praxissemester umfaßt. Im Hauptstudium ist als erstes Schwerpunktfach Handelsbetriebslehre festgelegt (Umfang 8 SWS), für die anderen Schwerpunktfächer bestehen Wahlmöglichkeiten.

Zum Programm dieses Studienganges ist zunächst die Ausrichtung auf den Handel als inkonsequent zu kritisieren, da zum einen für einige andere Wirtschaftszweige gesonderte Studiengänge eingeführt sind (Banken und Versicherungen, Automobilwirtschaft) und zum anderen nicht ersichtlich ist, warum nicht im Rahmen der Betriebswirtschaftslehre anstelle der Handelsbetriebslehre auch eine andere Wirtschaftszweiglehre wie beispielsweise Industriebetriebslehre gewählt werden kann. Die von Vertretern des Fachbereiches genannte Begründung, der noch zu berufende Inhaber der Professur für Handelsbetriebslehre müsse ausgelastet werden, ist nach Ansicht der Gutachter kein Argument für die inhaltliche Ausgestaltung eines Studienganges. Die Beschränkung auf das Fach Handelsbetriebslehre sollte daher beseitigt werden.

Ein Defizit besteht im Studienprogramm insbesondere im Hinblick auf die Gebiete Personal, Organisation und Unternehmensführung. Für Personal und Organisation werden keine eigenständigen Pflichtveranstaltungen angeboten, für Unternehmensführung (im engeren Sinn) lediglich eine im Hauptstudium (4 SWS). Insbesondere hinsichtlich Personal und Organisation sollten die Pflichtveranstaltungen erweitert werden.

Nachteilig ist zudem der Mangel an Vertiefung, der durch den modularen Aufbau des Studienprogramms induziert wird. Zwar können im Rahmen der Schwerpunkt-, Schwerpunktergänzungs- und Wahlpflichtfächer eine Vielzahl von Gebieten gewählt werden, aber jeweils nur bis zu einem Umfang von maximal 8 SWS. Dies erscheint als Vorbereitung für eine Tätigkeit in einem entsprechenden Berufsfeld deutlich zu gering. Der Fachbereich sollte daher zusätzliche Angebote für eine weitere Vertiefung schaffen (z.B. Veranstaltungen Finanzwirtschaft, Marketing, Steuerlehre und Controlling 3 und 4) und die Wahl entsprechender Vertiefungen zur Pflicht erheben. Sinnvoll erscheint beispielsweise die Einführung von zwei Vertiefungsrichtungen mit insgesamt je 16 SWS.

Bank- und Versicherungsbetriebslehre

Der achtsemestrige Studiengang Bank- und Versicherungsbetriebslehre wird als Vollzeitstudium und in Kooperation mit in der Region ansässigen Unternehmen als berufsbegleitendes Studium angeboten, obwohl am Standort keine besondere Agglomeration von Bank- und Versicherungsunternehmen erkennbar ist. Der Studiengang wurde 1990 eingeführt, zum Sommersemester 1998 wurden die

Prüfungsordnung und damit auch die Inhalte geändert. Nachdem in der Vergangenheit die Anteile der Bank- und vor allem der Versicherungsbetriebslehre deutlich zu gering und die der Wirtschaftsinformatik zu hoch waren, sind diese nun signifikant verändert worden. Im Grundstudium ist im 3. Semester anstelle der betriebswirtschaftlichen Übungen (im Studiengang Betriebswirtschaftslehre) eine Einführung in die Bank- und Versicherungsbetriebslehre vorgesehen (4 SWS), im Hauptstudium Bank- und Börsenrecht (2 SWS), Bankbetriebslehre (8 SWS), Versicherungsbetriebslehre (8 SWS) sowie Risk Management (4 SWS) und Asset Management (4 SWS). Dieser Anteil von 30 SWS mit bank- und versicherungsspezifischen Inhalten wird von den Gutachtern als noch zu gering eingeschätzt, um einen eigenständigen Studiengang zu rechtfertigen und anspruchsvolle Vertiefungsmöglichkeiten zu bieten. Nachteilig ist unter anderem, daß die Schwerpunktergänzungs- und Wahlpflichtfächer keine bank- und versicherungsspezifischen Angebote umfassen. Ein weiteres Problem ist darin zu sehen, daß erst im dritten Semester die ersten bank- und versicherungsbezogenen Veranstaltungen angeboten werden. Dies dürfte sich negativ auf die Motivation von Studenten auswirken, die den Studiengang Bank- und Versicherungsbetriebslehre gewählt haben.

Die Gutachter empfehlen daher neben der bei der Betriebswirtschaftslehre angesprochenen Erweiterung um Pflichtveranstaltungen zu Personal und Organisation

- anstelle des Studienganges Bank- und Versicherungsbetriebslehre eine entsprechende Studienrichtung des Studienganges Betriebswirtschaftslehre anzubieten und/oder
- das Studienprogramm durch Erhöhung des Anteils von Veranstaltungen mit bank- und versicherungsspezifischen Inhalten und früheres Angebot entsprechender Veranstaltungen zu verbessern.

Weiterhin sollte eine zügige Besetzung des Lehrstuhls Versicherungsbetriebslehre angestrebt werden.

Automobilwirtschaft

Bei dem seit 1998 angebotenen Studiengang Automobilwirtschaft handelt es sich ebenfalls um ein achtsemestriges Vollzeit- oder berufsbegleitendes Studium. Gemäß dem modularen Konzept des Fachbereiches werden auch hier im Grundstudium lediglich Veranstaltungen im Umfang von 4 SWS spezifisch für den Studiengang (Grundlagen der Automobilwirtschaft 1) angeboten, im Hauptstudium beziehen sich eindeutig nur die Veranstaltungen im Schwerpunktfach 1 (wiederum Grundlagen der Automobilwirtschaft mit 4 SWS, Organisation und Führung im Kfz-Betrieb mit 4 SWS) eindeutig auf die Automobilwirtschaft. Nach Aussage des Leiters der Studienkommission sollen aber auch die Veranstaltungen in den Schwerpunktfächern 2 und 3 (Industrielles Marketing, Handelsmarketing, Produkttechnik 1 und Produkttechnik 2, je 4 SWS) automobilspezifisch ausgerichtet werden. Dessen ungeachtet sind auch bei diesem Studiengang die spezifischen Inhalte zu gering, sie werden außerdem ebenfalls erst relativ spät angeboten. Die zur Bank- und Versicherungsbetriebslehre ausgesprochenen Empfehlungen zur Bezeichnung des Studienganges (als Studienrichtung) bzw. zur Änderung der Studieninhalte gelten in übertragener Form auch für diesen Studiengang.

Es kommt hinzu, daß eine Ausrichtung auf einen der Bereiche der Automobilwirtschaft (Industrie, Handel, Handwerk) nicht erfolgt. Der Fachbereich sollte die zukünftigen Einsatzgebiete der Absolventen definieren und eine entsprechende Anpassung des Studienprogramms vornehmen. Die fachlichen Kontakte zur benachbarten Automobilindustrie sind erheblich verbesserungsfähig.

Als gravierendes Problem ist zudem anzusehen, daß die Professur für Automobilwirtschaft noch nicht besetzt ist. Es erscheint dringend geboten, in Kürze einen geeigneten Fachvertreter zu finden.

Ergänzungsstudiengang Wirtschaftswissenschaften

Der Ergänzungsstudiengang Wirtschaftswissenschaften stellt ein viersemestriges Vollzeitstudium dar, das für Ingenieure angeboten wird und zum akademischen Abschluß „Dipl.-Wirtsch.-Ing.“ führt. Das vierte Semester ist ein Praxissemester. Der Inhalt des Studiums entspricht in weiten Teilen dem des Grundstudiums im Studiengang Betriebswirtschaftslehre, Wahlmöglichkeiten bestehen bei den beiden Schwerpunktfächern (je 8 SWS) und den Wahlpflichtfächern (insgesamt 8 SWS). In diesem Studiengang wird primär wirtschaftswissenschaftliches, vor allem betriebswirtschaftliches Grundlagenwissen vermittelt. Eine Bezugnahme auf die spezifischen Vorkenntnisse und Einsatzgebiete der angesprochenen Gruppe der Ingenieure wird dabei nicht erkennbar.

Es erscheint somit fraglich, ob die Studieninhalte den zukünftigen Einsatzfeldern der Studierenden gerecht werden. Außerdem ist angesichts der Studentenentwicklung in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zu erwarten, daß das Interesse an diesem Studiengang zurückgeht. Dies bestätigen auch die Studenten- und Bewerberzahlen des Studiengangs.

Die Gutachter empfehlen daher dem Fachbereich, die Entwicklung der Bewerberzahlen in diesem Studiengang zu beobachten und ihn eventuell einzustellen. Bei Fortführung des Studiengangs sollten die Studieninhalte überprüft werden; die Gutachter halten eine stärkere Anpassung an die Vorkenntnisse und zukünftigen Einsatzgebiete der Studierenden für geboten.

Weiterbildender Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Auch für den Weiterbildenden Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen ist der Abschluß eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums Voraussetzung. Die Regelstudienzeit beträgt 5 Semester, von denen das letzte für die Diplomarbeit und ein Kolloquium vorgesehen ist. Das Studium wird vorwiegend als Selbststudium absolviert, es beinhaltet aber auch Präsenzphasen am Fachbereich (an Wochenenden). Dieser Fernstudiengang stellt für den Fachbereich eine zusätzliche Einnahmequelle, aber trotz Stundenanrechnung auch eine besondere Belastung der beteiligten Professoren und Mitarbeiter dar. Das Curriculum und die Fernstudienunterlagen wurden zunächst von der Fernstudienagentur in Berlin übernommen.

Nachdem sich das Konzept der Fernstudienagentur als nicht besonders geeignet erwies, werden die bisherigen Studieninhalte sowie die Anteile der Präsenzphasen derzeit angepaßt, wobei sich das neue Curriculum an dem des Ergänzungsstudienganges Wirtschaftswissenschaften orientiert und die Präsenzphasen (auf 90 Stunden pro Semester bzw. 84 im letzten Semester) verringert werden. Vertiefungen erfolgen nun in den Bereichen Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung, Strategisches Marketing und Informationswirtschaft.

Der geringe Anteil an Präsenzphasen ist kritisch zu beurteilen. Die Gutachter bezweifeln, daß er für ein niveauvolles Studium ausreichend ist. Diese Auffassung ist auch dadurch begründet, daß die von der Fernstudienagentur bereitgestellten und bisher weitgehend für das Selbststudium eingesetzten Unterlagen nach Auskunft der beteiligten Fachvertreter nur teilweise eine ausreichende Qualität aufweisen. Mit diesen Unterlagen und der Zusammenarbeit mit der Fernstudienagentur sind die Fachvertreter unzufrieden. Die Unterlagen werden nur zum Teil verwendet, zum Teil behilft man sich mit eigenen Unterlagen oder kommentierten Lehrbüchern, wobei dies dem jeweiligen Dozenten überlassen bleibt.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die Präsenzphasen gegenüber der bisherigen Planung auszuweiten und ein durchgängiges Konzept für die Bereitstellung geeigneter Fernstudienunterlagen zu entwickeln und umzusetzen. Zudem sollte ein für den Fernstudiengang Verantwortlicher benannt werden. Wie beim Ergänzungsstudiengang sollte des weiteren auch bei diesem Studiengang die inhaltliche Ausrichtung überprüft werden.

Weiterbildender Fernstudiengang für Absolventen/innen der Berufsakademie

Dieser zweisemestrige Fernstudiengang, der auf Initiative der Fachhochschulleitung zum Wintersemester 1998/99 eingeführt wird, richtet sich vornehmlich an Absolventen der Berufsakademie des Einzelhandels in Springe. Diesen soll die Möglichkeit geboten werden, nach erfolgreichem Abschluß an der Berufsakademie im Rahmen eines Fernstudiums ein Fachhochschuldiplom zu erwerben. Um Kompetenz im Bereich Handel für diesen Studiengang bereitstellen zu können, wurde die Professur Materialwirtschaft in Handelsbetriebslehre umgewidmet. Auch von diesem Fernstudiengang werden zusätzliche Einnahmen für den Fachbereich erwartet. Da er allerdings auch zu erheblichen zusätzlichen Belastungen des Fachbereiches führt und verlässliche Aussagen zur zukünftigen Nachfrage nicht möglich sind, bezweifeln die Gutachter, daß dieser Studiengang für den Fachbereich vorteilhaft ist.

Obwohl der Studiengang in Kürze beginnen soll, liegen ein inhaltliches Konzept, Curriculum, Prüfungsordnung und Fernstudienmaterialien derzeit nicht vor. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich dringend, dieses Defizit zu beseitigen, falls der Studiengang tatsächlich eingeführt werden soll. Das zu entwickelnde Konzept sollte eng auf die an der Berufsakademie erworbenen Kenntnisse der Studierenden sowie deren Einsatzfelder abgestimmt werden.

Bedauerlich ist es, daß die Professur Handelsbetriebslehre noch nicht besetzt ist, so daß die für die Betreuung des Studiengangs vorgesehene Person nicht an dessen Konzeption mitwirken kann. Eine zügige Besetzung der Professur erscheint geboten.

Wirtschaftsinformatik

Der achtsemestrige Studiengang Wirtschaftsinformatik wurde zum Sommersemester 1998 eingeführt. Wie der Studiengang Betriebswirtschaftslehre, besteht er aus einem dreisemestrigen Grundstudium und einem fünfsemestrigen Hauptstudium und beinhaltet zwei Praxissemester. Das Grundstudium entspricht weitgehend dem des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre (mit 8 SWS Informatik), es werden lediglich an Stelle von Wirtschaftsenglisch 2 sowie der betriebswirtschaftlichen Übungen einige zusätzliche Informatikinhalte im Umfang von insgesamt 10 SWS gelehrt. Auch die Struktur des Hauptstudiums ist an die der Betriebswirtschaftslehre angelehnt (mit Wirtschaftsinformatik I (4 SWS)). In den drei Schwerpunktfächern werden hier Informationsmanagement, Softwaremanagement und Programmierung im Umfang von jeweils 8 SWS angeboten. Da die Schwerpunktergänzungsfächer wieder aus betriebswirtschaftlichen Fächern zu wählen und bei den Wahlpflichtfächern lediglich 4 SWS aus dem Bereich der Wirtschaftsinformatik obligatorisch sind, müssen insgesamt mindestens 50 SWS mit Informatikbezug belegt werden. Damit erscheint der Informatikinhalt relativ gering, wie auch der Vergleich mit den Studiengängen Wirtschaftsinformatik der FH Harz (62 SWS) sowie der Fachhochschule Nordostniedersachsen (68 SWS) zeigt. Die Gutachter empfehlen daher, die Informatikinhalte mit wirtschaftswissenschaftlichem Bezug auszuweiten und damit die entsprechende Vertiefung im Studiengang zu erhöhen.

Bisher wird auch bei betriebswirtschaftlichen Inhalten des Hauptstudiums eine Vertiefung nicht erreicht. Es sollte erwogen werden, eine Schwerpunktbildung in einem betriebswirtschaftlichen Bereich

vorschreiben (bei dem Studiengang Wirtschaftsinformatik der FH Harz beispielsweise mit 16 SWS vorgesehen).

Um die personellen Voraussetzungen für das Studienangebot zu schaffen, sollte die Ausschreibung und Besetzung der zweiten Professur Wirtschaftsinformatik forciert werden.

European Business & Banking

Der Studiengang European Business & Banking ist analog zum Studiengang European Business & Technology als „europäische Variante“ des Studiengangs Bank- und Versicherungsbetriebslehre mit der Partnerhochschule University of Central England in Birmingham geplant. Die Beurteilung dieses Studiengangs und die ihn betreffenden Empfehlungen ergeben sich aus den Ausführungen zu den Studiengängen European Business & Technology sowie Bank- und Versicherungsbetriebslehre.

3.3 Beurteilung und Empfehlungen der Gutachter zum Studienprogramm

Das beschriebene Studienprogramm bietet ein vielfältiges Angebot mit einigen positiv zu wertenden Besonderheiten, z.B. den Fernstudienangeboten, die zudem Einnahmen für den Fachbereich erbringen. Das Programm erscheint den Gutachtern aber aus mehreren Gründen bedenklich. So ist es äußerst schwierig, ein derart umfangreiches Programm mit einer Stellenzahl von 15 Professoren (1,5 pro Studiengang) auf einem hohen Qualitätsniveau anzubieten. Einzelne Studiengänge wie Bank- und Versicherungsbetriebslehre oder Automobilwirtschaft werden vorwiegend von einem oder zwei Fachvertreter(n) betreut. Dies führt zur Konzentration auf eine Denkrichtung, vor allem aber sind bei einer Nichtbesetzung der entsprechenden Professuren erhebliche Probleme zu erwarten. Dies hat sich in der Vergangenheit bei der Versicherungsbetriebslehre gezeigt, die zeitweilig nur in äußerst geringem Umfang gelehrt wurde. Dieses Qualitätsproblem wird dadurch verschärft, daß einzelne Studiengänge bereits angeboten werden, bevor die personellen, inhaltlichen und technischen Voraussetzungen für eine Studierbarkeit auf qualitativ hohem Niveau geschaffen sind. Da der Lehrstuhl Automobilwirtschaft zwar ausgeschrieben, aber noch nicht besetzt ist, wird beispielsweise derzeit ein Studiengang angeboten, ohne daß die Verfügbarkeit eines einschlägigen Fachvertreters gesichert ist. Ähnliches gilt für Versicherungsbetriebslehre und den Weiterbildenden Fernstudiengang für Absolventen/innen der Berufsakademie. Für die Fernstudiengänge fehlen ein schlüssiges Curriculum und/oder inhaltlich gute Fernstudienunterlagen, für European Business & Technology Studienplätze im Ausland. Die von der Fachhochschulleitung forcierte Politik der zügigen Einführung vieler Studiengänge bewegt sich vor allem gegenüber den Studierenden an der Grenze der Seriosität, sie führt zumindest bisher zu erheblichen Qualitätsproblemen. Letztlich wird diese Politik durch das zuständige Ministerium gefördert, da dieses die Mittel- bzw. Stellenvergabe an Studiengänge knüpft. Nach Auffassung der Gutachter sollten Fachhochschulleitung und Ministerium ihr jeweiliges Vorgehen überprüfen.

Die Gefahr einer relativ geringen Qualität wird außerdem durch das Modulsystem impliziert. Einerseits führt dieses zu einem relativ heterogenen Hörerkreis. Andererseits besteht - wie oben beschrieben - unter anderem aufgrund des modularen Konzeptes bei den meisten Studiengängen ein Mangel an Vertiefungsmöglichkeiten und -zwängen. Einige der angebotenen Studiengänge unterscheiden sich nur in einem relativ geringen Ausmaß voneinander, bei dem es nicht üblich ist, zwischen unterschiedlichen Studiengängen zu differenzieren; an vergleichbaren Fachbereichen werden entsprechende begrenzte Spezialisierungen eher als Vertiefungsrichtungen oder Studienschwerpunkte geführt. Die Bezeichnung „Studiengang“ erscheint irreführend und täuscht Besonderheiten vor, die nicht existieren. Der Fachbereich sollte daher Vertiefungsmöglichkeiten und -zwänge innerhalb der einzel-

nen Studiengänge schaffen und/oder eine Zusammenfassung der „Studiengänge“ mit gleicher Dauer, gleichen Eingangsvoraussetzungen und ähnlichen Inhalten vornehmen, bei der dann unterschiedliche Studienrichtungen oder -schwerpunkte ausgewiesen werden. In Verbindung mit der ersatzlosen Schließung oder Anpassung wenig anspruchsvoller oder nicht nachgefragter Studiengänge ließe sich damit auch ein schärferes Profil des Fachbereiches erzeugen.

3.4 Studienorganisation und Lehrmanagement

Zur *Studienorganisation und zum Lehrmanagement* ist zunächst noch einmal zu erwähnen, daß die Information und Einbindung der Mitarbeiter und Lehrbeauftragten verbesserungswürdig ist. Der Dekan plant und überwacht die Erledigung kurzfristig auf Fachbereichsebene anfallender Aufgaben durch die Mitarbeiter, daraus erwächst die Gefahr einer Überlastung (derzeit ist der Dekan gleichzeitig Auslandsbeauftragter). Der Fachbereich sollte daher bei Vorliegen der personellen Voraussetzungen sofort eine breitere Verteilung von Zuständigkeiten für Fachbereichsangelegenheiten erwägen.

Die Lehrveranstaltungen des Fachbereiches finden vorwiegend an den Wochentagen Montag - Mittwoch statt, da die im Praxisverbund Studierenden in den Unternehmen tätig sind. Gutachter, Studierende und Fachbereich empfinden dies als nachteilig, der Fachbereich erwägt Maßnahmen zur Lösung des Problems.

Ein *frauenspezifisches Lehrangebot* existiert am Fachbereich bisher ebensowenig wie Anreize für ein verstärktes Engagement in der Lehre. Dies ist bei der bisherigen Personalsituation allerdings auch nicht weiter verwunderlich, entsprechende Maßnahmen können nach Ansicht der Gutachter erst geplant und eventuell realisiert werden, wenn nahezu sämtlich vorgesehene Professuren besetzt sind.

Der Grad der *Internationalisierung der Lehre* am Fachbereich ist als eher gering zu bezeichnen. Zwar bestehen Kontakte zu einigen ausländischen Hochschulen, und der Fachbereich handhabt die Anerkennung dort erbrachter Studienleistungen großzügig, doch nahmen bisher nur wenige Studenten des Fachbereiches und kaum ausländische Studenten an einem Austauschprogramm teil. Es stehen zudem nur relativ wenige Studienplätze im Ausland zur Verfügung (im Studiengang European Business & Technology sind es deutlich zu wenige), Lehrveranstaltungen zur Internationalen Betriebswirtschaftslehre werden nicht angeboten. Auch ein Dozentenaustausch wird bisher nicht praktiziert. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die Internationalisierung der Lehre zu verbessern und insbesondere den Studentenaustausch zu forcieren. Um ausländische Studierende und Dozenten zu einem Aufenthalt in Wolfsburg zu motivieren und damit auch die Bereitschaft ausländischer Hochschulen zur Aufnahme Wolfsburger Studenten zu erhöhen, könnte in regelmäßigen Abständen eine "Summer School" angeboten werden.

3.5 Studienverlauf

Über den Studienverlauf sind den Gutachtern - insbesondere angesichts der geringen Zahl von Studenten und Absolventen pro Studiengang - nur wenige Aussagen möglich. Studenten berichten vereinzelt für ihre Studiengänge über eine starke Selektion im Grundstudium, die zu hohen Abbrecherquoten führt. Diese Behauptung konnte aber weder bestätigt noch widerlegt werden. Die Regelstudienzeit wird nach Auskunft des Fachbereiches weitgehend eingehalten.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, Informationen über Studienabbrüche, deren Verteilung auf die Studienphasen sowie deren Gründe zu beschaffen, um auf dieser Basis verlaufsspezifische Maßnahmen zur Verbesserung der Betreuung, Lehre und Prüfung einleiten zu können.

3.6 Lehrinhalte und Lehrmethoden

Den Gutachtern war es nach eigenen Angaben im Rahmen des Evaluationsverfahrens nicht möglich, die fachliche Breite und Qualität des Lehrangebotes im Detail einzuschätzen. Deutlich wurde vor allem, daß der Anteil der Wirtschaftsinformatik bzw. EDV in den betriebswirtschaftlichen Studiengängen bisher sowohl hinsichtlich des Umfangs der Veranstaltungen als auch bezüglich des Gewichtes bei der Notenbildung zu hoch war, dies ist aber mit der Überarbeitung der Studiengänge geändert worden. Verbesserungswürdig ist auch der Inhalt der Wirtschaftsinformatik- bzw. EDV-Veranstaltungen in den betriebswirtschaftlichen Studiengängen. Nach Auffassung der Gutachter wird ein zu großes Gewicht auf das Erlernen von (zum Teil veralteten) Programmiersprachen gelegt, die Inhalte sollten daher überdacht und angepaßt werden.

Obwohl die „Förderung der Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift“ sowie die „Präsentationsfähigkeit“ zu den Ausbildungs- und Bildungszielen zählen, werden Veranstaltungen zu Rhetorik, Präsentationsfähigkeit und Kommunikationstraining bisher nicht angeboten. Nach Meinung der Gutachter sollte ein entsprechendes Angebot geschaffen werden.

Ein Defizit sehen die Gutachter auch im Hinblick auf fächerübergreifende Lehrveranstaltungen. Zwar soll das Studium laut Studienführer ein fächerübergreifendes Arbeiten ermöglichen (Studienführer 1997/98), doch ein Angebot an Veranstaltungen mit übergreifenden Inhalten fehlt bisher. Die Gutachter empfehlen, daß der Fachbereich entsprechende Lehrveranstaltungen im eigenen Fachbereich (z.B. durch Projektarbeiten zu betriebswirtschaftlichen und Informatikproblemen), aber auch in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen entwickelt.

Als äußerst positiv sehen sowohl die Studenten als auch die Absolventen die kleinen Lehr/Lerngruppen am Fachbereich an. Die Lehrmethodik hingegen wird von den Studenten und Absolventen insgesamt als relativ schlecht eingeschätzt. Die Veranstaltungsform der Vorlesung dominiert eindeutig. Übungen werden mit Ausnahme der Betriebswirtschaftlichen Übungen im Studiengang Betriebswirtschaftslehre nicht gesondert gehalten, sondern in die Vorlesungen integriert, wobei der Übungsanteil mit bis zu einem Drittel eher gering ist. Repetitorien, Fallstudienübungen, Examenskolloquien, Seminare und Projektarbeiten werden gar nicht oder nur in Ausnahmefällen angeboten, Hausarbeiten und Referate von Studierenden im gesamten Verlauf des Studiums kaum verlangt. Positiv ist das Angebot eines Planspiels, die Teilnahme daran ist aber keine Pflicht.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, zukünftig die genannten stärker handlungsorientierten Veranstaltungsformen in deutlich größerem Ausmaß einzusetzen. Dies sollte auch im Bereich der Pflichtveranstaltungen und in sämtlichen Studienabschnitten geschehen, z.B. indem bereits im Rahmen der Einführung in die Betriebswirtschaftslehre ein Planspiel genutzt wird.

Skripten werden kaum bereitgestellt, die von den Lehrenden angegebene Literatur steht nicht immer zur Verfügung. Der Fachbereich sollte prüfen, wie die Lehre durch Skripten unterstützt, mit Literatur umgegangen sowie das Selbststudium gefördert wird, und bei Bedarf Verbesserungsvorschläge entwickeln und umsetzen.

Die Praxisorientierung des Fachbereiches und der Lehre am Fachbereich wird von den Gutachtern als relativ gering eingeschätzt. Die Mitarbeiter haben kaum praktische Erfahrungen, die Anzahl der Kontakte zu Unternehmen und der Praxisprojekte sind bisher relativ gering. Die Verzahnung von Theorie und Praxis ist weitgehend auf die Praxissemester beschränkt, die Einbringung des Praxisbezugs in Lehrveranstaltungen bleibt den einzelnen Dozenten überlassen. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, die Praxisorientierung durch geeignete Maßnahmen zu erhöhen, zu denen das Angebot von Lehrveranstaltungen mit besonders hohem Praxisbezug, die Einführung von praxisorientierten Projektarbeiten oder Fallstudien sowie die mit der Gründung des WIBU bereits begonnene Intensivierung der Zusammenarbeit mit Unternehmen zählen können.

Die geringe Praxisorientierung zeigt sich auch daran, daß die Betreuung der Praxissemester und deren Integration in das Studium nach Ansicht der Gutachter nicht in befriedigendem Maße erfolgen. Zwar ist ein Praxissemesterbeauftragter benannt, es existiert eine zentrale Einrichtung, die für die formelle Organisation des Praktikums verantwortlich ist, und es werden Informations- und Begleitveranstaltungen zum Praktikum angeboten. Allerdings werden diese Veranstaltungen nur mäßig besucht, die Institution des Praxissemesterbeauftragten wird von den Studenten kaum wahrgenommen. Zudem existiert kein Konzept des Fachbereiches für die Betreuung der Praktikanten sowie die inhaltliche Ausgestaltung des Praktikums und der Praktikumsberichte bzw. Studienarbeiten. Die Betreuung von Praktikanten bleibt ebenso dem einzelnen Zuständigen überlassen wie Besuche neuer Praktikumsbetriebe. Der Fachbereich sollte ein entsprechendes Konzept entwickeln und dieses den Studenten und Praktikumsbetrieben vermitteln, z.B. mit Hilfe einer Praxissemesterordnung.

3.7 Prüfungen

Die Peers sind der Meinung, daß die Organisation der Prüfungen am Fachbereich funktionierende Prüfungsabläufe sichert, Schwachstellen sind kaum erkennbar. Das Niveau der den Gutachtern vorgelegten Diplomarbeiten und Klausuren ist angemessen.

Zu kritisieren ist die Einseitigkeit der Prüfungsformen. Obwohl die Prüfungsordnungen eine Reihe unterschiedlicher Prüfungsleistungen beschreiben, dominieren Klausuren als Prüfungsform eindeutig. Im Studiengang Betriebswirtschaftslehre beispielsweise sind 40 Klausuren, 2 Laborübungen in der Informatik, ein Referat, zwei Praxisberichte bzw. Studienarbeiten sowie eine Diplomarbeit mit Kolloquium vorgesehen, der Anteil mündlicher Prüfungen ist nicht ersichtlich, Seminararbeiten und Projekte fehlen. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, in Verbindung mit einer stärkeren Handlungsorientierung der Lehrveranstaltungen entsprechende Prüfungsleistungen zu etablieren und insgesamt die Vielfalt der Prüfungsformen zu erhöhen. Außerdem sollte erwogen werden, die Gewichtung der Diplomarbeit zu erhöhen, die mit 1/7 relativ gering erscheint (Studiengang Betriebswirtschaftslehre).

Ein Problem stellt die Vielzahl der in einem Fach möglichen Prüfungen dar. Nach einem Freiversuch sind zwei weitere schriftliche Prüfungen sowie eine mündliche Prüfung denkbar. Bei dem Freiversuch bestandene Prüfungsleistungen können zur Notenverbesserung im nächsten regulären Prüfungstermin erneut abgelegt werden, wobei das jeweils bessere Ergebnis zählt (für den Studiengang Betriebswirtschaftslehre § 12 (3) der Prüfungsordnung). Besonders diese Regelung erscheint im Rahmen eines Systems studienbegleitender Prüfungen - auch nach Meinung des Fachbereiches - nicht sinnvoll.

Den Studierenden eröffnet sie Möglichkeiten der Notenverbesserung durch Klausurwiederholung, die nicht angemessen sind und die zum Teil die insgesamt unverhältnismäßig guten Abschlußnoten er-

klären (Note 1: 8%, Note 2: 75%, Note 3: 17%, Note 4: 0%). Dies kann für die Studierenden zu einer Verlängerung des Studiums führen, für den Fachbereich bedeutet es einen nicht gerechtfertigten hohen Aufwand für die Klausurstellung und -korrektur. Der Fachbereich sollte durch Änderung der Prüfungsordnungen die Möglichkeiten der Notenverbesserung abschaffen oder zumindest einschränken und die Anzahl der Prüfungen verringern. Außerdem sollte die Praxis der Notenvergabe auf Fachbereichsebene diskutiert werden, um die einzelnen Prüfer zu einem Überdenken ihres Vorgehens anzuregen.

3.8 Beratung, Betreuung und Unterstützung der Studierenden

Die Beratung, Betreuung und Unterstützung der Studierenden wird von diesen im Rahmen der Befragung hinsichtlich des Studienbeginns als befriedigend, hinsichtlich des Studiums als mittelmäßig bis schlecht bewertet. Auch in den Gesprächen mit Studenten und Mitarbeitern wurde deutlich, daß erhebliche Defizite bei der Beratung und Betreuung bestanden, insbesondere waren die Zuständigkeiten unklar, der Informationsfluß verbesserungswürdig. Als sehr positiv angesehen wurden die Möglichkeiten des direkten Kontaktes mit den Dozenten, die in der Regel auch außerhalb der Sprechstunden, z.B. vor und nach Veranstaltungen, für die Studierenden ansprechbar sind. Die Befragungsergebnisse haben den Fachbereich zudem bereits zu ersten Maßnahmen veranlaßt: Ernennung von Verantwortlichen für die Studienberatung in den einzelnen Studiengängen, Einführung fester Sprechstunden und Erstsemesterveranstaltungen. Zur weiteren Verbesserung der Beratung, Betreuung und Unterstützung empfehlen die Gutachter die Benennung von Professoren, die für die einzelnen Studiengänge verantwortlich sind, und die Einführung einer regelmäßigen Gesprächsrunde mit Professoren, Mitarbeitern, Studenten und eventuell auch Lehrbeauftragten.

4 Studienerfolg

Der Studienerfolg kann nach Ansicht der Gutachter an verschiedenen Kriterien gemessen werden; beispielsweise an der Anzahl der Abbrecher, den Abschlußnoten, der Zufriedenheit der Absolventen sowie den Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Die Anzahl der Abbrecher ist dem Fachbereich nicht bekannt, sie könnte aber relativ hoch sein, da bei 208 im Wintersemester 1993/94 eingeschriebenen Studenten neun Semester später, nach dem Wintersemester 1997/98, erst 106 Studenten ihr Studium beendet haben (gemäß Selbstreport ist die Anzahl der Absolventen noch erheblich geringer).

Die außerordentlich guten Durchschnittsnoten der Absolventen sind bereits angesprochen worden. Sie erscheinen nicht als Erfolgsindikator geeignet. Die Zufriedenheit der Absolventen mit dem Studium insgesamt ist nicht bekannt, allerdings werden die Lehrveranstaltungen des Grund- und Hauptstudiums im Schnitt relativ schlecht beurteilt. Auf der anderen Seite geben alle befragten Absolventen an, sie könnten das Studium am Fachbereich empfehlen.

Positiv ist, daß bisher fast alle Absolventen nach relativ kurzer Zeit einen Arbeitsplatz gefunden haben. Über die Art der Arbeitsplätze (Sachbearbeiter, Führungskraft), Einstiegsgehälter sowie die Zufriedenheit der Arbeitgeber mit den Absolventen liegen keine Informationen vor. Die Absolventen selbst geben an, auf die Berufstätigkeit im Studium nur durchschnittlich vorbereitet worden zu sein.

Die Gutachter raten dem Fachbereich, genauere Informationen zu Studienabbrüchen zu gewinnen, um gezielte Maßnahmen zur Verringerung der Abbrecherquote einleiten zu können. Der Fachbereich sollte sich zudem bemühen, weitere Informationen zum Verbleib der Absolventen und zur Zufrieden-

heit der Arbeitgeber zu beschaffen, um die eigenen Ausbildungsinhalte und -formen bedarfsgerecht anpassen zu können. Dazu kann die Bildung einer Absolventenvereinigung beitragen.

5 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Tatsache, daß einige der Mitarbeiter des Fachbereiches Promotionsvorhaben planen bzw. bearbeiten, ist für Fachhochschulen ungewöhnlich. Auch die Anzahl der Vorhaben ist bemerkenswert. Der Fachbereich steht diesen Projekten positiv gegenüber. Bezüglich der Promotionsvorhaben besteht zunächst das generelle Problem, Doktorväter an Universitäten zu gewinnen. Für die Fachhochschulabsolventen unter den Mitarbeitern wird dies dadurch erschwert, daß ihnen nicht alle deutschen Universitäten die Möglichkeit zur Promotion eröffnen. Bisher basiert die Rekrutierung von Doktorvätern vor allem auf persönlichen Kontakten zwischen den Professoren des Fachbereiches und Universitätsprofessoren. Diese sollten ausgeweitet werden. Außerdem liegt es nahe, entsprechende Mitarbeiter und geeignete eigene Absolventen auf die Universitäten hinzuweisen, deren Promotionsordnungen Promotionsmöglichkeiten für Fachhochschulabsolventen aufweisen.

Ein weiteres Problem ist die hohe Arbeitsbelastung der Mitarbeiter. Die Lehrkräfte für besondere Aufgaben, zu denen die meisten Mitarbeiter mit Promotionswunsch zählen, haben ein Lehrdeputat von 20 SWS. So ist nachvollziehbar, daß die Mitarbeiter die Auffassung vertreten, die hohe Arbeitsbelastung erschwere das Bearbeiten von Promotionsprojekten bzw. mache dieses nahezu unmöglich. Bemühungen zur Reduzierung des Lehrdeputats erscheinen kaum erfolgversprechend, der Fachbereich sollte daher primär Anrechnungsmöglichkeiten prüfen und - wie bereits weiter oben im Text angesprochen - für einen effizienten, kontinuierlichen und den Fähigkeiten entsprechenden Einsatz der Mitarbeiter Sorge tragen.

6 Qualitätssicherung

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, ein System zur Qualitätssicherung und -verbesserung einzurichten, das eine regelmäßige schriftliche Beurteilung von Lehrveranstaltungen, die Beurteilung des gesamten Studiums (z.B. nach Abschluß des Grundstudiums und/oder des Hauptstudiums), die regelmäßige Durchführung von Qualitätsaudits, die Bereitstellung eines bedarfsgerechten Angebots an Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Kontrolle der Nutzung dieses Angebots umfaßt.

6.1 Fazit

Der 1991 gegründete Fachbereich befindet sich auch 1998 in vielerlei Hinsicht noch in der Entwicklungsphase. Es zeigen sich eine Reihe von schwerwiegenden Mängeln; bedenklich ist vor allem, daß ein Studium auf qualitativ hohem Niveau kaum gewährleistet ist. Der Fachbereich ist sich vieler Mängel bewußt und hat bereits einige geeignete Maßnahmen ergriffen, denen allerdings weitere weitreichende Verbesserungen folgen sollten.

Nach Auffassung der Gutachter sind die am Fachbereich tätigen Personen nur in einem relativ geringen Maße für die bestehenden Probleme verantwortlich; diese sind zu einem erheblichen Teil auf die große Anzahl von Studiengängen zurückzuführen, der bisher keine angemessene personelle Ausstattung gegenübersteht. Insbesondere hat der Fachbereich bis jetzt nur wenige Mitglieder mit ausgewiesener betriebswirtschaftlicher Kompetenz. Bei einigen von ihnen ist deutlich erkennbar, daß sie sich außerordentlich für das Fach und den Fachbereich engagieren und dabei einer permanenten

Arbeitsüberlastung ausgesetzt sind. Wie der gesamte Fachbereich sollten sie stärker als bisher durch die Hochschulleitung unterstützt werden, der gemeinsam mit der Fachhochschule insgesamt und dem zuständigen Ministerium eine erhebliche Verantwortung für eine positive Entwicklung des Fachbereiches zukommt.

6.2 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

6.2.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß Hochschulen Einrichtungen darstellen, die in Konkurrenz zu anderen Hochschulen und Bildungsträgern Dienstleistungen anbieten, können insbesondere auch Evaluationen wertvolle Hinweise über die Qualität und damit Wettbewerbsfähigkeit der angebotenen Leistungen in Forschung und Lehre liefern. Daher kann der Wert der Evaluation nicht ernsthaft in Zweifel gezogen werden.

Als Instrument zur Sicherung und Verbesserung der Qualität der Lehre und Forschung können regelmäßig durchgeführte Evaluationen wesentlich dazu beitragen, die anhaltende Nachfrage nach den angebotenen Dienstleistungen und damit die Existenzgrundlage des Unternehmens Hochschule im allgemeinen Interesse abzusichern. Insoweit steht der Fachbereich der durchgeführten Evaluation durchaus positiv gegenüber.

Ungeachtet dieser generell positiven Einschätzung muß sich jede Evaluation selbst hinsichtlich ihres Zielerreichungsgrades einer Prüfung unterwerfen lassen. Zum speziellen Evaluationsverfahren am Fachbereich Wirtschaft der FH Braunschweig/Wolfenbüttel sind in diesem Zusammenhang insbesondere folgende Punkte anzumerken:

Die Evaluation fand zu einer Zeit statt, in welcher sich der noch junge Fachbereich in einer Phase befand, die durch tiefgreifende Änderung gekennzeichnet war. Zahlreiche Einwände der Gutachter waren bereits vom Fachbereich erkannt und eine grundlegende Reform eingeleitet worden. Dies wurde auch von den Gutachtern gewürdigt. Insoweit war der Erkenntniszuwachs durch die Evaluation nicht so groß, wie dies u.U. für einen „gestandenen Fachbereich“ zu erwarten wäre.

Die Tatsache, daß die Evaluation eine Momentaufnahme eines Prozesses darstellt, dürfte den mit der nächsten Evaluation geplanten Abgleich der umgesetzten Maßnahmen u.U. erschweren. Nachteilig erscheint dem Fachbereich in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Gruppe der Gutachter im Rahmen der nächsten Evaluation voraussichtlich anders zusammengesetzt sein wird, als die jetzige.

Im Hinblick auf die erzielten Ergebnisse erscheint dem Fachbereich in rückblickender Betrachtung der Arbeits- insbesondere der Erhebungsaufwand für die Evaluation unverhältnismäßig hoch gewesen zu sein. Das Verfahren hat in einer Phase, die durch große Aufbau- und Reformanstrengungen bei extremer Personalknappheit gekennzeichnet war, ein erhebliches Maß an personellen und sachlichen Kapazitäten gebunden. Selbst wenn man diese Einflußfaktoren außerhalb der Betrachtung läßt, wäre zu prüfen, wie man auf einfachere Weise zu den gewünschten Aussagen gelangen kann.

Trotz der aufgezeigten Einwände wird nicht in Abrede gestellt, daß die Evaluation sehr wohl zu wertvollen und hilfreichen Ergebnissen geführt hat. Der Fachbereich betrachtet die Gutachterempfehlungen als wichtige und willkommene Hilfestellung bei der weiteren Entwicklung des Fachbereiches, die

im wesentlichen außer durch die weitere Forcierung der Stellenbesetzungen durch eine Konsolidierung des Studienangebotes gekennzeichnet sein wird.

Den Gutachtern gebührt Anerkennung und Dank des Fachbereiches für die geleistete Arbeit!

6.2.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen

Ausgehend von einer vorgeschalteten Strategieentwicklung und Zielidentifikation wird der Fachbereich die im folgenden aufgeführten wesentlichen Maßnahmen ergreifen.

1. Der Fachbereich wird das bestehende Studienangebot vor dem Hintergrund der Empfehlungen der Gutachterkommission einer umfassenden kritischen Prüfung unterziehen. Im einzelnen ist zu prüfen,
 - ob bzw. inwieweit das derzeitige Studienangebot zugunsten einer geringeren Anzahl von Studiengängen mit verschiedenen Studienrichtungen reduziert werden sollte (im Rahmen der in diesem Zusammenhang notwendigen Überarbeitung der Diplomprüfungsordnungen werden eine Vielzahl der nachstehend genannten Änderungen Berücksichtigung finden),
 - ob bzw. auf welche Weise eine stärkere Schwerpunktbildung in den Kernfächern des Hauptstudiums erreicht werden kann,
 - auf welche Weise die Praxis der Prüfungen insgesamt verbessert werden kann (Erhöhung der Prüfungsvielfalt, Notengewichtung, Reduzierung der Anzahl an Prüfungen u.ä.),
 - wie eine Verbesserung der Lehrmethoden sichergestellt werden kann (Erhöhung der Übungsanteile, Tutorien, handlungsorientierte Veranstaltungsformen u.ä.) und
 - auf welche Weise die Internationalisierung wie auch eine stärkere Praxisintegration gefördert werden kann.

2. Der Fachbereich wird ein geeignetes Instrumentarium zur Prüfung und Sicherung der Qualität der Lehre aufbauen. Gegenstand eines Qualitätssicherungssystems wird u.a. sein:
 - Aufbau und Pflege einer aussagekräftigen Statistik über die Studierendenentwicklung,
 - Installation eines Systems zur regelmäßigen Evaluation der Lehre,
 - Verbesserung der internen und externen Kommunikation und
 - Verbesserung der Studienorganisation.

Aufgrund der teilweise großen Tragweite sowie Interdependenz der Gutachterempfehlungen bedarf es im Hinblick auf deren Umsetzung zunächst noch einer genaueren Analyse, was den Fachbereich an dieser Stelle daran hindert, eine dezidierte Aussage zum genauen Zeitplan der Realisierung von Änderungen zu treffen. Allerdings verfolgt der Fachbereich das Ziel, geeignete Maßnahmen unverzüglich einzuleiten und spätestens bis zum Ablauf der nächsten Legislaturperiode des Fachbereichsrates die Umsetzung abgeschlossen zu haben.

6.2.3 Stellungnahme zu den Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereiches

Die Beurteilungen der Gutachter sind im wesentlichen nachvollziehbar, in einigen Punkten fordern sie jedoch auch zum Widerspruch heraus. Einige der Kritikpunkte greifen bereits zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr, da der Fachbereich in der Besetzung der vakanten Professuren seit der externen Evaluation ein gutes Stück vorangekommen ist.

So wurden inzwischen zu den acht bestehenden Professuren drei weitere Professorenstellen besetzt (Marketing, Betriebliche Steuerlehre, VWL), in einem weiteren Verfahren (Versicherungsbetriebslehre / Finanzwirtschaft) haben die Probevorträge stattgefunden, zwei weitere (Automobilwirtschaft und Handelsbetriebslehre) sind im Januar 1999 zum zweiten Mal ausgeschrieben worden. Die zusätzliche Professur für Wirtschaftsinformatik ist vom Präsidenten zu Ende 1999 / Anfang 2000 zugesichert worden.

Ein „Fremdeinfluß“ auf den Fachbereichsrat wird vom nächsten Semester an nicht mehr gegeben sein, der neu gewählte Fachbereichsrat setzt sich auf Seiten der Professoren ausschließlich aus im Fachbereich hauptamtlich tätigen Kolleginnen und Kollegen zusammen. Davon abgesehen kann der Einschätzung einer negativen Entwicklung des Fachbereiches aufgrund des Fremdeinflusses seitens der Gutachterkommission nicht zugestimmt werden. Die fachbereichsfremde Besetzung hat in den vergangenen zwei Jahren zu einer sehr kooperativen und konstruktiven Form der Zusammenarbeit geführt.

Zustimmend registriert der Fachbereich allerdings die Forderung nach einer Mehrung des Einflusses des Fachbereiches auf die Hochschulleitung sowie die Hinweise auf die Notwendigkeit einer zügigen Besetzung der noch vakanten (Plan-)Stellen. In dieser - wie in vielen anderen Empfehlungen der Gutachter - kann der Fachbereich aber nicht allein zu einer Verbesserung der Situation beitragen, sondern ist auf die Kooperationsbereitschaft der Hochschulleitung und des Ministeriums angewiesen. Im folgenden wird nur zu den Vorschlägen dezidiert Stellung genommen, deren Umsetzung in den Kompetenzbereich des Fachbereiches selbst fallen. In allen übrigen Fällen sind Gespräche mit der Hochschulleitung aufgenommen worden, die in den ersten Ansätzen Erfolg versprechen.

Ein Schwerpunkt der Kritik setzt an der modularen Konzeption, verknüpft mit der Vielzahl an Studiengängen am Fachbereich an. Der Fachbereich sieht die Probleme, die sich aus diesem Konzept - vor allem gepaart mit der bislang dürftigen Personalausstattung am Fachbereich - ergeben, teilt aber die *grundsätzliche* Abneigung der Gutachter gegen dieses Konzept nicht. Einschätzungen, das Angebot befinde sich „an der Grenze der Seriosität“, sei „irreführend“ und täusche „Besonderheiten vor, die nicht existieren“, enthalte „schwerwiegende Mängel“ und könne „ein Studium auf qualitativ hohem Niveau kaum gewährleisten“, erscheinen heftig überzogen.

Aufgrund der nicht zuletzt durch die jungen Studiengänge geprägten, relativ geringen Erfahrungen mit Absolventen - die im übrigen durchgehend positiv sind - sollte das bestehende Konzept nach Ansicht des Fachbereiches nicht vorschnell über Bord geworfen, sondern nach genauerer Prüfung der Arbeitsmarktlage für die Absolventen reformiert werden. Der Fachbereich hat der Studienkommission den Auftrag erteilt, nach sorgfältiger Prüfung der Absolventensituation und der Konzepte konkurrierender Hochschulen Vorschläge für eine Konsolidierung der Studiengänge zu erarbeiten.

Zielvorgabe ist dabei das Durchleuchten der existierenden Studiengänge bezüglich der Frage, ob und wie eine stärkere Differenzierung und Vertiefung der jeweiligen spezifischen Lehrinhalte geleistet werden kann, die das Aufrechterhalten eines eigenen Studiengangs rechtfertigt, oder ob der jeweilige

Studiengang als Vertiefungsrichtung Teil eines allgemeineren Studienganges werden sollte. Referenzmaßstab soll dabei aber keine andere Hochschule sein, sondern der Erfolg im Sinne der Gewährleistung einer qualitativ hochwertigen Ausbildung von Absolventen, nicht nur in bezug auf das Niveau des Studiums, sondern auch unter Berücksichtigung der Situation auf dem Arbeitsmarkt.

Im Anschluß an diese Darstellung hat der Fachbereich detailliert zu den einzelnen Empfehlungen Stellung genommen. Diese Äußerungen betreffen die Themen Schärfung des Profils, Personalsituation etc., die an dieser Stelle nicht weiter dokumentiert werden.

Zur Einschätzung der verschiedenen Studiengänge durch die Gutachter vertritt der Fachbereich die folgenden Auffassungen.

Technische Betriebswirtschaftslehre

Nach Auffassung des Fachbereiches liegt der Vorteil des Studienganges gerade in der Interdisziplinarität. Ein Arbeitsmarkt für Absolventen dieses Studienganges existiert offensichtlich. Inwieweit der Anteil betriebswirtschaftlicher bzw. ingenieurwissenschaftlicher Veranstaltungen zu verändern ist, wird anhand der vorliegenden Daten (Absolventendatei) und durch Aufnahme von Kontakten zu Absolventen und Unternehmen analysiert. Des Weiteren werden die Erfahrungen der FH Hamburg und der FH Osnabrück eingeholt, an denen ähnliche Studiengänge existieren. Der Fachbereich nimmt die Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verleihung des Titels „Dipl.-Kfm. (FH), Dipl.-Kffr. (FH)“ ernst. Eine Ableitung konkreter Handlungsoptionen erscheint dem Fachbereich zu diesem Zeitpunkt allerdings verfrüht.

European Business & Technology

Zur Stärkung einer internationalen Komponente wurden die vor Ort tätigen Fachvertreter gebeten, zu prüfen, welche Veranstaltungen von ihnen angeboten werden können, die einen primär internationalen Charakter haben (Außenwirtschaftsrecht, Internationales Recht, Außenwirtschaftspolitik, Internationale Finanzmärkte, Internationales Marketing, Internationales Management etc.). Verbleibende Lücken müssen mit kompetenten Lehrbeauftragten aufgefüllt werden, solange die Rahmenbedingungen eine zusätzliche Professur nicht realistisch erscheinen lassen.

Die Studienkommission hat darüberhinaus den Auftrag erhalten, nach Konsultation der FH Harz und der Betrachtung vergleichbarer Studiengänge anderer Hochschulen zu prüfen, welche Änderungen im Curriculum erforderlich sind. Erste Kontakte wurden in dieser Angelegenheit aufgenommen.

Betriebswirtschaftslehre

Zur Problematik eines Defizits an Inhalten auf dem Gebiet Personalwirtschaft und Organisation kann auf die Ausführungen an anderer Stelle verwiesen werden. Die obligatorische Vertiefung im Fach Handelsbetriebslehre wird im Zuge der Neukonzeption des Studienangebotes überprüft. In diesem Zusammenhang wird auch die Schaffung stärkerer Vertiefungsmöglichkeiten in den schwerpunktbildenden Kernfächern anstelle der bislang eher breiten Ausbildung überdacht werden.

Betriebswirtschaftslehre mit der Studienrichtung Bank- und Versicherungswirtschaft und Betriebswirtschaftslehre mit der Studienrichtung Automobilwirtschaft

Die Studienkommission wurde beauftragt, die von den Gutachtern vorgeschlagenen Veränderungen einer Prüfung zu unterziehen und insbesondere stärkere Vertiefungsmöglichkeiten im Hauptstudium zu prüfen und ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten.

Ergänzungsstudiengang Wirtschaftswissenschaften

Bezüglich des Ergänzungsstudiengangs verweist der Fachbereich auf den besonders ungünstigen Zeitpunkt der Evaluation, da die Umstellung auf das neue Curriculum bereits zum Sommersemester 1998 erfolgt ist und somit wesentliche Verbesserungen bereits Platz gegriffen haben.

Der Studiengang ist inzwischen *weitgehend* mit dem Weiterbildenden Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen *synchronisiert*. Dies ermöglicht einen problemlosen Wechsel zwischen den beiden Studiengängen, der insbesondere für diejenigen Abbrecher des Präsenzstudiengangs von Vorteil ist, die aufgrund der Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit das Präsenzstudium nicht mehr fortführen können und das begonnene Ergänzungsstudium als Fernstudium zum Abschluß bringen können.

Der Ergänzungsstudiengang Wirtschaftswissenschaften verursacht in der neuen Form keinen zusätzlichen Aufwand, seine Einstellung würde keine Kapazitäten freisetzen, gleichzeitig aber eine nach Auffassung des Fachbereiches interessante Option zunichte machen. Der Fachbereich folgt der Empfehlung der Gutachter, den Studiengang weiter zu beobachten, hält seine Einstellung derzeit für nicht sachgemäß.

Weiterbildender Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Der Fachbereich sieht in dem Fernstudiengang - nicht zuletzt aufgrund der guten Nachfrage - insbesondere auch in Verbindung mit dem Ergänzungsstudiengang (s.o.) nach wie vor ein interessantes und zeitgemäßes Weiterbildungsangebot.

Die Ausweitung der Präsenzphasen im Fernstudium wird durch die Studienkommission unter Einbeziehung der bisher gesammelten Erfahrungen geprüft werden. Eine Überarbeitung der inhaltlichen Ausrichtung zeichnet sich im Gesamtzusammenhang mit der Neukonzeption des Studienangebotes mit verstärkter Schwerpunktbildung bereits jetzt ab.

Die Versorgung der Studierenden mit geeigneten Fernstudienunterlagen hat sich im übrigen bereits jetzt wesentlich verbessert. Die neuen Inhalte sind konzeptionell stärker durch den Fachbereich als durch die Fernstudienagentur geprägt und die mittlerweile erreichte Kontinuität der personellen Lehrversorgung wurde wesentlich verbessert. Seit Einführung des Fernstudienganges gibt es einen Verantwortlichen für dieses Studienangebot.

Weiterbildender Fernstudiengang für Absolventen/innen der Berufsakademie

Ein inhaltliches Konzept für den Studiengang liegt inzwischen vor, es wurde - wie von den Gutachtern angeregt - in Orientierung an den an der Berufsakademie erworbenen Kenntnissen und den Einsatzfeldern erstellt. Eine genehmigte Prüfungsordnung liegt ebenfalls vor. Die Studierenden werden von den Dozenten mit studienbegleitenden Unterlagen ausgestattet.

Der Fachbereich wird dieses Studienangebot, welches als Fernstudium bislang einzigartig ist, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Erfüllung der an Absolventen von Fachhochschulen zu stellenden Anforderungen gerichtet. Über eine Weiterführung wird nach Ablauf der Pilotphase im Jahr 2001 entschieden werden. Auf die Bemühungen um die Besetzung der Professur für das Fach Handelsbetriebslehre wurde bereits oben hingewiesen.

Wirtschaftsinformatik

Die Studienkommission hat den Auftrag erhalten, den Anteil der Informatik mit wirtschaftswissenschaftlichem Bezug in diesem Studiengang nach Maßgabe des Gutachtens zu überprüfen und einen Vorschlag für eine entsprechende Anpassung zu erarbeiten.

Die geforderte zügige Besetzung der zweiten Professur Wirtschaftsinformatik wird vom Fachbereich angestrebt. Der Präsident und der Senat der Fachhochschule haben hierzu bereits eine verbindliche Zusage gegeben.

Fachhochschule Hannover

Fachbereich Wirtschaft

Ricklinger Stadtweg 120

30459 Hannover

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Ute von Lojewski, FH Münster**Prof. Dr. Dr. Werner Engelhardt, Ruhr-Universität Bochum**Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg**Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chilterns University College (GB)**Prof. Dr. Franz Rieger, Fachhochschule für Wirtschaft, Berlin***1 Einleitung**

Der Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Hannover existiert seit dem WS 1993/94 und ist einer der jüngsten von zehn Fachbereichen. Angeboten werden die Studiengänge BWL und Wirtschaftsinformatik, die sich durch ein gemeinsames Grundstudium auszeichnen. Am Fachbereich studieren derzeit 225 Personen (incl. Wirtschaftsinformatik); die Ausstattung mit Lehrpersonal besteht aus 16 Professorinnen und Professoren und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin. Laut Auskunft der Mitglieder des Fachbereiches befindet sich der Fachbereich noch im Aufbau und soll in seiner Endausbaustufe ca. 500 Studierende und 20 wissenschaftliche Planstellen haben (zzgl. einer befristeten Mitarbeiterstelle). Hinzu kommen 6,5 Stellen im nichtwissenschaftlichen Bereich, von denen z.Zt. 4,5 Stellen besetzt sind.

2 Beurteilung des Selbstreports/Externe Evaluation

Der vorgelegte Selbstreport des Fachbereiches Wirtschaft der Fachhochschule Hannover erwies sich nach Ansicht der Gutachter als schmale Ausgangsbasis, für ein erstes Bild vom Fachbereich. Relativ unreflektiert und ohne eigene Profilierung, so die Peers, wurde die von der ZEvA vorgeschlagene Abfolge von Fragen „abgearbeitet“. Dies führte dazu, daß auch auf Punkte eingegangen wurde, die für den Fachbereich ohne Belang waren, während Schlüsselfaktoren des Fachbereiches (z.B. Projekt „soziale Kompetenz“) nicht deutlich hervorgehoben wurden. Die Gutachter mußten sich daraufhin eine eigene Systematik der Stärken und Schwächen erarbeiten, zumal eine kritische Betrachtung des Faches fehlte und die angeführten Probleme sich eher gegen Dritte (allgemeine Arbeitsbelastung durch hohes Lehrdeputat, Aufbauarbeit eines neuen Fachbereiches, ...) richteten. Insgesamt entstand bei der Gutachtergruppe der Eindruck, daß sich der Fachbereich in den Selbstreport wenig eingebracht hat und mit der Erstellung einer Verpflichtung ohne viel Engagement nachgekommen ist. Dieser Eindruck wird noch durch die Tatsache verstärkt, daß - anders als an anderen Hochschulen - ein Großteil der Arbeit an eine einzelne Person im Fachbereich delegiert wurde.

Die Informationslücken, die sich durch den Selbstreport bei den Gutachtern aufgetan hatten, konnten jedoch bei der Begehung größtenteils geschlossen werden. Die einzelnen Gesprächsphasen waren vom Dekanat gut vorbereitet worden, weiterführendes Material zur Einsichtnahme wurde umgehend zur Verfügung gestellt, und die an den Interviews beteiligten Vertreter zeigten sich mit fortschreiten-

der Befragung zunehmend engagiert. Der persönliche Eindruck, den die Vertreter des Fachbereiches bei den Mitgliedern der Peer-group hinterließen, war insgesamt wesentlich positiver als ihre schriftliche Selbstdarstellung.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Position und Integration des Fachbereiches an der Fachhochschule

Die Gutachter gehen davon aus, daß die Beziehung zwischen Hochschulleitung und Fachbereich grundsätzlich gut funktioniert. In regelmäßigen sogenannten Dekanerunden werden die Dekane von der Hochschulleitung über hochschulweite Fragen informiert und auch - soweit möglich - in die Entscheidungsfindung einbezogen. Die Hochschulleitung weiß das Engagement und die Kreativität der Vertreter des Fachbereiches Wirtschaft zu schätzen. Auffällig finden die Peers, daß der Hochschulleitung der Selbstreport nicht bekannt war.

Aus Sicht der Peer-group muß der Fachbereich Wirtschaft als vergleichsweise kleiner Fachbereich (ca. 2.500 Studierende in den beiden größten technischen Fachbereichen gegenüber zur Zeit 221 Betriebswirtschaftsstudierenden und 136 Wirtschaftsinformatikstudierenden) in Zukunft darauf achten, keine untergeordnete Rolle im Hochschulverständnis zu spielen. Dazu muß er zwingend ein eigenständiges Profil innerhalb der Hochschule zeigen. Dies gilt umso mehr, als daß die Finanzierung des Fachbereiches bisher aus dem Fachhochschulentwicklungsprogramm (FEP) erfolgte und der Fachbereich ab dem Folgejahr im „Verteilungskampf“ der Hochschulmittel seine finanziellen Forderungen begründen und durchsetzen muß.

3.2 Beziehung des Fachbereiches Wirtschaft zu anderen Fachbereichen

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß die Mitglieder des Fachbereiches Wirtschaft Lehrleistungen für die Fachbereiche Maschinenbau und Design und Medien erbringen. Außerdem wurden auf Wunsch der Studierenden interdisziplinäre Projekte initiiert. Ein Ernährungssicherungsprojekt wurde beispielsweise von einem Dozenten der Molekularbiologie begleitet.

Die Peers sind der Ansicht, daß die Beziehungen zwischen dem Fachbereich Wirtschaft und den anderen neun Fachbereichen der Hochschule bisher nur schwach entwickelt sind. Dies hängt auch mit der bisher geltenden räumlichen Trennung der Fachbereiche zusammen. Die Peer-group empfiehlt dem Fachbereich daher, diese Beziehungen zur Nutzung von Synergien und wegen der Möglichkeiten, die sich aus dem interdisziplinären Arbeiten erschließen, auszubauen.

3.3 Beziehung der Lehrenden untereinander

Da der Fachbereich in seiner jetzigen Ausbaustufe aus 16 Professorinnen und Professoren besteht und auch in der Endausbauphase nur auf 20 Personen aufgestockt wird, existieren nach Ansicht der Peers gute Voraussetzungen für eine funktionierende Kooperation. Zur weiteren Sicherstellung des Informationsaustausches werden regelmäßig während des Semesters sogenannte „Mittwochrunden“ abgehalten, an denen alle Lehrenden des Fachbereiches teilnehmen können. Hier werden alle wichtigen Entscheidungen vorbesprochen, die im Fachbereichsrat zu treffen sind. Dadurch erhält der Fachbereichsrat nach Ansicht der Peers allerdings eine eher untergeordnete Bedeutung, die aber weder Fachbereichsratsmitglieder noch Studierende zu stören scheint.

Aus Sicht der Peer-group funktioniert die interne Kommunikation zwischen den Kolleginnen und Kollegen am Fachbereich; ein gutes Betriebsklima ist spürbar vorhanden. Die Gremienarbeit ist zudem am Fachbereich gleichmäßig auf den Lehrkörper verteilt.

3.4 Beziehung zwischen Studierenden und Lehrenden

Auch hier bietet die relativ geringe Größe des Fachbereiches theoretisch gute Chancen für eine enge, gut funktionierende Kooperation, die die Peers in praxi bestätigt fanden. Einhellig positive Äußerungen der befragten Studierenden ergaben sich bzgl. Ansprechbarkeit, Zeiteinsatz und Hilfsbereitschaft der Lehrenden.

Da auch in der letzten Ausbauphase (20 Professuren zu 500 Stud.) eine gute Betreuungsrelation gelten wird, sieht die Peer-group keine Gefährdung einer weiterhin funktionierenden Beziehung zwischen Studierenden und Lehrenden.

3.5 Profil und Perspektiven des Fachbereiches

3.5.1 Profilierung

Als Ziele des Studienangebots werden im Selbstreport insbesondere Praxisbezug und Internationalisierung genannt. Ein fachspezifisches Profil wird in der branchenorientierten Strukturierung des Hauptstudiums, dem Praxisbezug sowie dem Fachbereichsprojekt „soziale Kompetenz“ gesehen. In einer „Zukunftswerkstatt“ als Zusammenkunft aller Kollegen des Fachbereiches wurden die Projekte zur Steigerung der sozialen Kompetenz, Internationalität und Medienwirtschaft als innovative Konzepte erarbeitet. Befragt von der Peer-group, worin die Professorenschaft eine zukunftssträchtige Weiterentwicklung ihres Fachbereiches sehe, wurden eine nicht näher definierte Marktorientierung der Ausbildung sowie eine weitere Differenzierung der Schwerpunktangebote genannt.

Anhand dieser Aussagen wird nach Ansicht der Gutachter deutlich, daß dem Fachbereich eine klare eigenständige Profilierung, auch in Abgrenzung zu alternativen Bildungsangeboten in der Region, fehlt. Zukunftsperspektiven sind eher nach dem Kriterium der Förderungschancen durch das Land denn als Ergebnis vorhandener Schwerpunktkompetenzen entwickelt worden. Dabei sind, so die Gutachter, sehr wohl gute Ansätze für ein eigenständiges Profil vorhanden: Deutliches Anliegen des Fachbereiches ist der starke Praxisbezug (s. Abschnitt „Praxisbezug“ in diesem Kapitel). Auch durch das Projekt „soziale Kompetenz“, das von einer Mitarbeiterin betreut und von den Lehrenden stark unterstützt und genutzt wird, ergibt sich eine klare Chance für ein eigenständiges Fachbereichsprofil. Der Wunsch nach einer „Marktorientierung“ der Ausbildung ist aus Sicht der Gutachtergruppe noch zu allgemein und müßte konkretisiert werden.

Die branchenorientierte Struktur des Hauptstudiums wird von der Peer-group eher skeptisch gesehen. Moderne Konzepte der Betriebswirtschaftslehre lösen sich von überholten Strukturierungen und wenden sich funktions- und branchenübergreifenden Darstellungen der betrieblichen Zusammenhänge zu. Der Fachbereich müßte nach Meinung der Peers diese aktuelle Denkweise in seine Branchenstruktur durch prozeßorientierte Betrachtungen einbeziehen. Daß ihm dies mit der Nomenklatur einer Stelle zum Dienstleistungsmanagement gelingt, ist, so die Peers, schon allein deshalb unwahrscheinlich, da der Begriff „Dienstleistung“ ein sehr weites Feld umschließt und kaum greifbar definiert werden kann.

Vor diesem Hintergrund rät die Peer-group dem Fachbereich, über die branchenorientierte Struktur noch einmal grundsätzlich nachzudenken, da sie darin keine zukunftsweisende Profilierung sehen kann.

Die vorgeschlagene weitergehende Differenzierung der Studienschwerpunkte wird von der Peer-group strikt abgelehnt. Schon heute sieht die Situation ihrer Meinung nach so aus, daß eine recht große Zahl von Wahlpflichtfächern im Fächerkanon steht, die aber - dies ist rein rechnerisch schnell nachzuvollziehen - deutlich zu niedrige Zuhörerzahlen aufweist und deshalb z.T. gar nicht durchgeführt wird (s. dazu auch das Problem inhaltlicher Redundanzen, Abschn. „Studienniveau“). Diese Schwierigkeit würde sich bei einer Ausweitung des Fächerangebots noch verstärken.

3.5.2 Kooperationen/Internationalität

Der Fachbereich Wirtschaft kooperiert laut Selbstreport auf nationaler Ebene mit den Fachhochschulen Hildesheim/Holzminde und Wernigerode/Harz sowie mit Dozenten der Universität Hannover. International bestehen Kooperationsabkommen mit der Hochschule in Deventer (Niederlande), mit der FH Kauhava (Finnland) sowie mit der Hiroshima City University (Japan). Bemühungen um die Entwicklung von Kooperationsabkommen laufen mit der School of Management St. Petersburg (Rußland).

Bisher drückt sich der Wunsch des Fachbereiches nach Internationalität den Gutachtern zufolge lediglich in ersten Bemühungen um Kooperationen mit ausländischen Partnerhochschulen aus, die zudem eher zufällig als systematisch geplant wirken und - außer mit Deventer - noch zu keinem bilateralen Studierendenaustausch geführt haben. Auch verlangt keine der recht zahlreichen Ausschreibungen, die aktuell oder in jüngster Vergangenheit abgewickelt wurden, ein internationales Profil. Lediglich die Informatikstelle ist in einer internationalen Zeitschrift publiziert worden. Recht weit ist der Fachbereich allerdings mit seiner „Verpunktung“ der Lehrveranstaltungen zur Teilnahme am ECTS. Auch das Pflichtfach „Englisch“ im Grundstudium (das von Studierenden kritisiert wurde, weil es bisher zu wenig angeboten wird) mit 4 SWS zielt in die richtige Richtung.

Die Peer-group empfiehlt, das mögliche Kompetenzfeld „Internationalität“ wesentlich stärker und vor allem konsequenter auszufüllen. Ein gezielter Ausbau der Kooperationen mit ausländischen Partnerhochschulen gehört ihrer Meinung nach ebenso dazu wie das aktive Leben von Internationalität in den Studieninhalten. Damit ist insbesondere die Berücksichtigung internationaler Aspekte in schon existierenden Veranstaltungen (z.B. im Rechnungswesen) gemeint. Nimmt der Fachbereich seinen Wunsch nach Internationalisierung wirklich ernst, sollte auch bei Neuberufungen auf Bewerber/innen mit guten Fremdsprachenkenntnissen und internationaler Berufserfahrung geachtet werden.

3.5.3 Praxisbezug

Um eine praxisorientierte Ausbildung sicherzustellen, sind vom Fachbereich zahlreiche Maßnahmen ergriffen worden, die von den Gutachtern eine positive Beurteilung erfahren. Die Prüfungsordnung sieht zwei Praxissemester sowie die Durchführung von Praxisprojekten im Hauptstudium vor. Alle drei Elemente werden nach Ansicht der Peers sehr ernsthaft im Lehrbetrieb umgesetzt. Dies zeigt sich z.B. in einer restriktiven Befreiung vom ersten Praxissemester, die dazu führt, daß auch Studierende mit einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung dieses Praxissemester (mit einer anderen Ausrichtung als eine kaufmännische Lehre) durchlaufen. Das zweite Praxissemester wird als echte Praxisphase gesehen und dient zumeist außerdem der Vorbereitung einer praxisbezogenen Diplomarbeit.

beit. Zu den Praxisprojekten mit Studierenden werden umfangreiche Berichte erstellt. Beide Praxissemester und die Projekte werden intensiv vom Lehrkörper betreut. Abgerundet wird das praxisbezogene Studienangebot durch Vorträge von und Lehraufträge an Praktiker aus umliegenden Unternehmen.

3.5.4 Forschung

Da es sich beim untersuchten Fachbereich um eine Neugründung aus dem WS 1993/94 handelt, waren die Professorinnen und Professoren in den vergangenen Jahren verstärkt mit dem Aufbau ihrer Lehrveranstaltungen, der Studienordnung etc. beschäftigt. Trotz dieser notwendigerweise mehr auf die Lehre gerichteten Bemühungen hat es einige Forschungsarbeiten gegeben, die in entsprechenden Veröffentlichungen mündeten. Die Peers begrüßen das Engagement der Lehrenden nachdrücklich.

3.6 Personalbestand und -entwicklung

Wie bereits eingangs beschrieben, arbeiten am Fachbereich Wirtschaft z.Zt. 16 Professorinnen und Professoren sowie eine wissenschaftliche Hilfskraft. Zudem ist eine ganze Reihe von Lehraufträgen vergeben worden. Aufgrund der geringen Studierendenzahlen ergibt sich damit nach Ansicht der Peers eine hervorragende Relation von Studierenden zu wissenschaftlichem Personal. Trotz der im Selbstreport beklagten Arbeitsbelastung erscheint diese im Vergleich zu anderen Fachhochschulen mit einer Lehrbelastung von ebenfalls 18 SWS, aber wesentlich schlechterer Betreuungsrelation, eine durchaus akzeptable Situation.

Die relativ gute Ausstattung mit nicht-wissenschaftlichem Personal ergibt sich aus dem Studiengang Wirtschaftsinformatik, der neben der Betriebswirtschaftslehre im Fachbereich angeboten wird und der für die Betreuung der DV-Pools einen entsprechenden Mehreinsatz an Personal erfordert.

Das auf freiwilliger Basis regelmäßig tagende Gremium „Mittwochrunde“ führt vorbereitende Gespräche über die inhaltliche Gestaltung der zu besetzenden Stellen, der Fachbereichsrat entscheidet über ihre Nutzung. Aufgrund der Aufbauphase des Fachbereiches sind für den Studiengang BWL laut Fachbereichsrat die letzten C4-Stellen wie folgt zu besetzen:

- Wirtschaftsinformatik, insbes. Anwendungsentwicklung
- Allgemeine BWL, Dienstleistungsmanagement
- Wirtschaftsmathematik
- Soziale Kompetenz und Personalwesen

Die Peer-group empfiehlt dem Fachbereich dringend, diese Widmungen zu überdenken. Aus Sicht der Peers ist das Grundstudium zu „mathematiklastig“ und sollte zugunsten anderer Inhalte gekürzt werden sollte. Damit ist ihrer Meinung nach auch keine weitere Stelle für diesen Bereich erforderlich. Fraglich ist zudem, ob mit der Idee einer Professur für Dienstleistungsmanagement die im Punkt „Studienprogramm“ näher erläuterte Problematik der Hauptstudiumsschwerpunkte gelöst werden kann.

3.7 Räume und Sachmittel

Der Fachbereich Wirtschaft bezog zum Sommersemester 1998 neue Räumlichkeiten und gab dazu im Selbstreport an, daß in dem neuen Gebäude keine oder nur eine äußerst begrenzte Anzahl an Arbeitsräumen und Aufenthaltsmöglichkeiten für Studierende zur Verfügung stehen. Außerdem fehlt es an Besprechungsräumen für Arbeitsgruppen, Arbeitsmöglichkeiten für Lehrbeauftragte und Gastdozenten sowie Arbeitsplätzen für studentische Hilfskräfte. Der Neubau war zunächst nur für zwei Fachbereiche vorgesehen, eingezogen sind jedoch drei, so daß nach Aussage des Selbstreports ein Engpaß bei mittelgroßen Seminarräumen entstehen wird. Zusätzlich wurde nicht an eine geeignete Schallsisolierung gedacht.

Die Peers kommen nach der Besichtigung des Fachbereiches zu dem Schluß, daß er sich mit seinen Dienst- und Vorlesungsräumen durchaus einer befriedigenden Situation gegenüber sieht.

Auch die Sachmittelausstattung ist dank der bisherigen Finanzierung aus Fördermitteln gut. PC-Pools sind ausreichend vorhanden.

Bibliothek

Die räumliche Situation der Bibliothek wird von den Peers als gut beurteilt. Es gibt erhebliche Platzreserven für Bücher. Allerdings ist es im architektonischen Konzept verpaßt worden, ruhige Arbeits- und Lesebereiche für die Studierenden zu schaffen.

4 Lehre und Studium

4.1 Ausbildungsziele des Fachbereiches

Die Verfasser des Selbstreports beschreiben die Ausbildungsziele wie folgt:

Ziel ist die Vermittlung von betriebswirtschaftlichem Wissen im Rahmen der Ausbildung von Diplom-Kaufleuten und Diplom-Wirtschaftsinformatiker/innen, die wissenschaftlich basierte Kenntnisse praxisgerecht und situationsadäquat anwenden können. Um betriebliche Handlungen zu planen, umzusetzen und zu kontrollieren, werden die Studierenden darin ausgebildet, wie Merkmale, Strukturen und Regeln der betrieblichen Praxis analytisch zu erfassen und zu begreifen sind.

Außerdem wird die Sprachkompetenz gefördert, um im Rahmen internationaler Wirtschaftsbeziehungen agieren zu können. Dies geschieht durch Pflicht- bzw. Wahlpflichtveranstaltungen zum Erlernen von Fremdsprachen. Zusätzlich wird den Studierenden nahegelegt, mindestens ein Studien-/Praxissemester im nicht deutschsprachigen Ausland zu absolvieren. Damit wird als Studienziel nicht nur die Beherrschung theoretischer Erkenntnisse angestrebt, sondern vor allem die Fähigkeit zur praxisgerechten Gestaltung betrieblicher Zusammenhänge und deren sozialer und ökonomischer Umsetzung.

Die Gutachter äußerten sich nicht eigens zu den dargestellten Ausbildungszielen des Fachbereiches.

4.2 Studienprogramm und -verlauf

Der Fachbereich Wirtschaft gliedert die achtsemestrige Ausbildung in Grund- und Hauptstudium mit insgesamt sechs Studiensemestern und zwei Semestern berufspraktischer Tätigkeit. Während des Grundstudiums, das drei Semester dauert, werden die einzelnen Prüfungen für das Vordiplom studienbegleitend absolviert. Es gibt keine abschließende Vordiplomprüfung.

Das Hauptstudium ist der zweite Studienabschnitt und dauert fünf Semester. Hinsichtlich der Diplomprüfung wird wie beim Vordiplom verfahren. Die fünf Semester unterteilen sich in zwei Semester berufspraktischer Tätigkeit (5. und 8. Semester) sowie drei Studiensemester.

Studierende der BWL und der Wirtschaftsinformatik absolvieren ein gemeinsames Grundstudium mit den Fächergruppen BWL, Rechnungswesen, VWL, Recht, Personal und Arbeit, Mathematik und Statistik, Informatik, Methodik sowie Wahlpflichtfächer incl. Sprachen. Das Hauptstudium für die Studierenden der BWL setzt sich aus den Pflichtfächern der BWL, Schwerpunktübergreifenden Fächern, Schwerpunktfächern der BWL (incl. Projekte) sowie praxisbegleitenden Veranstaltungen zusammen.

Um den Studienanfängern die Orientierung zu erleichtern, werden sowohl Einführungsveranstaltungen als auch eine ständige Studienberatung angeboten. Hier werden sowohl allgemeine als auch individuelle Informationen zum Studieninhalt und der Studienstruktur gegeben.

Die Einteilung der Fächer in Lehrveranstaltungen erfolgt durch den Studienplan, der hinsichtlich des zeitlichen Ablaufs und der Gestaltung empfehlenden Charakter hat. Der Studienplan soll zeigen, wie das Studium unter Berücksichtigung der Prüfungsordnung sachgerecht und in der vorgesehenen Zeit abgeschlossen werden kann.

4.2.1 Grundstudium

Die Peers vermuten, daß sich durch das gemeinsame Grundstudium der Studiengänge BWL und Wirtschaftsinformatik wahrscheinlich ein gewisser Überhang der quantitativen Fächer ergibt (24 SWS Mathematik, Statistik, Informatik bei 64 SWS Grundstudium), der kritisch geprüft werden sollte. Dies gilt besonders deshalb, da andere Fächer gar nicht (z.B. Steuerlehre) oder nur in geringem Umfang (etwa Fremdsprachenunterricht) im Studienverlaufsplan vertreten sind. So wünschen sich die Studierenden eine Ausweitung der Möglichkeit, ihre Englischkenntnisse zu vertiefen. Zudem ist der Anteil der Übungen an den Veranstaltungen im Vergleich zu anderen Fachhochschulen eher gering. Eine Ausweitung des Grundstudiums mit seinen 64 SWS in 3 Semestern ist aus Sicht der Peer-group nicht mehr möglich, also müssen zu substituierende Lehreinheiten gefunden werden.

Neben der kritischen Überprüfung des angebotenen Fächerkanons in bezug auf die zuvor genannten Kritikpunkte empfiehlt die Peer-group zudem eine deutliche Präzisierung der Inhalte der Lehrveranstaltungen zur Volkswirtschaft.

4.2.2 Hauptstudium

Wie schon zuvor begründet, wird die branchenorientierte Konzeption der Schwerpunktfächer des Hauptstudiums von der Peer-group eher kritisch gesehen. Sollte sich der Fachbereich entscheiden, diese Struktur beizubehalten, muß er in Zukunft, so die Empfehlung der Gutachter, sehr auf eine inhaltliche Aktualisierung im Hinblick auf übergreifende Entwicklungstendenzen achten. Auch die

angebotene Vielfalt der Wahlfächer erweist sich an einem so kleinen Fachbereich in den Augen der Peers als ökonomisch nicht sinnvoll. Um Koordinationsproblemen aus dem Weg zu gehen, raten die Peers dem Fachbereich außerdem, Schwerpunktbeauftragte für die Fachgebiete zu benennen.

4.3 Studienniveau

Bei der Betrachtung einzelner Veranstaltungen im Grund- und Hauptstudium fiel auf, daß der Studienverlaufsplan nicht frei von Redundanzen ist. Beispielhaft erläutern die Gutachter dies am Lehrangebot zum Bereich Marketing. Nach der Pflichtveranstaltung „Absatz“ im Grundstudium hört ein Studierender in jedem Schwerpunktfach als obligatorische Veranstaltung „Marketing“. Darüberhinaus kann er als Wahlpflichtfach des Schwerpunktes wiederum „Marketing“ wählen und als vierstündige ergänzende Studienleistung wiederum „Marketing“ als Fach aus einem anderen Schwerpunkt. Ähnliches gilt für andere Angebote im Hauptstudium. Nach Meinung der Peer-group bringt eine solche Kombinationsmöglichkeit zu geringen Nutzen für die Studierenden, die ihre Zeit besser einsetzen sollten, um in anderen Bereichen (etwa der unterrepräsentierten Kostenrechnung) zusätzliches Wissen zu erwerben. Diese Einschätzung der Peer-group wurde durch Studierende und Absolventen bestätigt, die - gerade bezogen auf das Hauptstudium - eine Wiederholung der Inhalte kritisierten.

Die Peer-group rät dem Fachbereich, das Studienprogramm systematisch auf Redundanzen zu überprüfen, um nicht deutliche Niveaueinbußen im Studium zu riskieren.

4.4 Studienorganisation

Der Fachbereich Wirtschaft ist einer der jüngsten von zehn Fachbereichen. Nach der Aufbauphase werden zwanzig Professoren und Professorinnen lehren sowie acht Angestellte im Technischen und Verwaltungsdienst beschäftigt sein. Die Lehre wird durch Lehrbeauftragte aus der betrieblichen Praxis ergänzt.

Der Fachbereich benennt im Selbstreport folgende Veranstaltungstypen:

- Seminaristische Vorlesung (mit Übungen)
- Tutorium
- Seminar mit Übung
- Blockseminar
- Projektarbeit
- Colloquium

Grundsätzlich, so schreiben die Verfasser des Berichts, gilt das Prinzip des seminaristischen Unterrichts. Der Praxisbezug wird in allen Lehrveranstaltungen hergestellt. Besondere Betonung erfährt er in Projekten und der praxisbegleitenden Lehrveranstaltung, die als Colloquium durchgeführt wird. Im Rahmen der Lehrveranstaltung werden Fallstudien bearbeitet, Exkursionen durchgeführt, Referenten aus der Praxis eingeladen und Planspiele veranstaltet. Frauenorientierte Lehraktivitäten haben bislang aufgrund nicht ausreichenden Interesses bei den Studierenden nicht stattgefunden.

Für Veranstaltungen gibt es eine kritische Gruppengröße, die - bei richtiger Dimensionierung - ein optimales Lehren und Lernen ermöglicht. Da die Studierendenzahl im Fachbereich relativ klein ist, ist es nach Ansicht der Gutachter fraglich, ob diese kritische Gruppengröße erreicht wird. Im Umkehrschluß bedeutet dies auch, daß die Kapazitätsauslastung durch höhere Zulassungszahlen im Fachbereich noch optimiert werden kann.

Ein weiterer Aspekt bezüglich der Studienorganisation liegt in der auffallenden Absenz der Studierenden. Soweit es dem Fachbereich möglich ist, empfehlen die Gutachter, auf diesen Trend einschränkend Einfluß zu nehmen. Offensichtlich gibt es verschiedene, nicht immer vom Fachbereich zu beeinflussende Gründe für eine tageweise Abwesenheit der Studierenden von der Hochschule. Hier spielt die Möglichkeit, sich im Hauptstudium Freiräume durch Doppelbelegung identischer Veranstaltungen (s.o.) zu schaffen, ebenso eine Rolle wie die von den Studierenden genannten Zwänge, ihr Studium durch Nebentätigkeiten zu finanzieren. Letzteres führt zu einer Studienzzeitverlängerung und damit vergleichsweise hohem Alter der Absolventen. Außerdem, so eine weitere Erkenntnis der Peers, ergibt sich für die Studierenden durch Referate (s.u. im Abschnitt „Prüfungsformen“) die Möglichkeit, Prüfungsleistungen zu erbringen, ohne das ganze Semester in der entsprechenden Veranstaltung präsent sein zu müssen.

4.5 Prüfungen

4.5.1 Prüfungsformen

Die Prüfungsordnung des Fachbereiches gilt seit dem Wintersemester 95/96 und weist sechs verschiedene Prüfungsformen aus; dies wird von den Peers grundsätzlich positiv bewertet. Während im Grundstudium hauptsächlich Klausuren als Prüfungsmittel eingesetzt werden - was von den Peers als sinnvoll erachtet wird -, reicht die Spannweite der Abprüfungen im Hauptstudium von mündlichen Referatsleistungen über Klausuren bis zur Projektarbeit. Es werden keine Parallelveranstaltungen angeboten, so daß die Studierenden keine Wahlmöglichkeit hinsichtlich des Prüfers haben. Eine Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Themen besteht im Grundstudium in bezug auf die Studienleistungen und im Hauptstudium bezüglich der schwerpunktübergreifenden Studienleistungen sowie bei den Prüfungsformen Hausarbeit und Referat. Der Prüfungszeitraum wurde auf das Ende des Semesters gelegt. Pflichtveranstaltungen werden grundsätzlich jedes Semester geprüft. Die Prüfungen zu den Wahlpflicht- und schwerpunktübergreifenden Studienleistungen werden bedarfsabhängig häufiger angeboten. Erstmals nicht bestandene, den Fachprüfungen zugeordnete Prüfungsleistungen gelten als nicht unternommen, wenn sie vor dem Ablauf der in der DPO jeweils festgelegten Fristen abgelegt wurden (Freiversuch, s.u.). Der Fachbereich verfügt über ein eigenes Prüfungsamt.

Als problematisch erweist sich für die Gutachter der alleinige Einsatz eines Referats als Prüfungsleistung. Um die regelmäßige Teilnahme der Studierenden auch bei „Referatsveranstaltungen“ sicherzustellen, wird im Fachbereich die Einführung einer Anwesenheitspflicht diskutiert. Dies läßt sich aus Sicht der Peer-group umgehen, wenn neben der Referatsleistung auch eine abschließende Klausur oder mündliche Prüfung über den Stoff aller Referatsthemen eingeführt würde. Bei wachsender Studierendenzahl sollte, so die Gutachter, außerdem die Erstellung eines Prüfungsplans auch für das Hauptstudium erwogen werden.

4.6 Wiederholbarkeit von Prüfungen

Laut Prüfungsordnung kann jede Prüfungsleistung zweimal wiederholt werden. Zudem gibt es die Möglichkeit des Freiversuchs (s.o.), der z.B. im Grundstudium nach Meinung der Peers so großzügig ausgelegt wird, daß er immer dann zum Zuge kommt, wenn eine Leistung während der ersten drei Semester wiederholt werden muß, unabhängig vom vorgesehenen Prüfungszeitpunkt laut Studienverlaufsplan. Damit kann eine Prüfung bis zu viermal abgelegt werden. Diese Regelung ist so großzügig, daß sie extrem studienzeitverlängernd wirkt und nach Meinung der Peer-group neu überdacht werden sollte.

4.7 Notenniveau

Bei der Untersuchung des Notenniveaus fielen der Peer-group schon für die Notengebung in einzelnen Fächern recht gute Werte auf. Dies wurde durch eine systematische Auswertung der Vordiplomnoten bestätigt. Dabei zeigte sich (Stand 11/96), daß 64% der Studierenden ihr Vordiplom mit einer Note besser als „befriedigend“ abgeschlossen haben, der entsprechende Notendurchschnitt lag bei 2,3. Die Note „ausreichend“ wurde gar nicht vergeben; Durchfaller schien es nicht zu geben. Damit liegt die Notengebung hier deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Um die Aussagekraft der Zensurengebung zu erhalten, sollte aus Sicht der Peer-group auch vor der Vergabe schlechterer Noten nicht zurückgeschaut werden.

Für die Diplomnoten konnten keine signifikanten Aussagen über das Notenniveau gemacht werden, da die Zahl der Absolventen statistisch noch nicht relevant war. Aber auch hier zeichnet sich nach Auffassung der Peers eine Tendenz zu einer sehr großzügigen Zensurenvergabe ab.

4.8 Beratung und Betreuung

Zum Studienbeginn stehen den Erstsemestern Informationsmaterialien zur Verfügung. Außerdem findet zu Beginn jedes Semesters eine Einführungsveranstaltung statt, an der das gesamte Kollegium, ergänzt durch die Fachschaft, teilnimmt. Informiert wird über das Kollegium, den Studienverlauf und organisatorische Angelegenheiten. Den Erstsemestern wird Gelegenheit gegeben, sich vorzustellen und über ihren Werdegang sowie über ihre Motive zur Aufnahme des Studiums Stellung zu nehmen.

Für die allgemeine Beratung steht den Studierenden die Beratungsstelle der Fachhochschule zur Verfügung. Innerhalb des Fachbereiches ist ein Dozent für die persönliche Studienberatung zuständig; der Dekanatsassistent berät die Studierenden in formalen Fragen. Zusätzlich wird eine individuelle Studienberatung von allen Dozenten bei Bedarf geleistet. Für ausländische Gaststudenten ist eine tutorenartige Betreuung durch Studierende des Fachbereiches auf ehrenamtlicher Basis mit mäßigem Erfolg angelaufen.

Die allgemeine Betreuung durch die Studienberatung wurde von Studierenden und Absolventen gelobt und erfuhr auch durch die Peers eine positive Bewertung.

5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

Die nachfolgenden Ausführungen wurden vom Kollegium des Fachbereiches Wirtschaft erstellt. Der Fachbereichsrat hat der Darstellung ausdrücklich zugestimmt. Enthalten sind die unmittelbare Stellungnahme zum Gutachten der Peer-group und die Maßnahmen, die aufgrund der Evaluation und anderer - dazu paralleler - Überlegungen zur Verbesserung des Studienangebotes durchgeführt werden; alle hier enthaltenen Informationen und Daten waren der Peer-group bekannt.

Die *Zahlenangaben der Peer-group* im Gutachten sind mißverständlich, da die Anzahl der Professoren/innen für das WS 1998/99, die Anzahl der Studierenden für das WS 1997/98 angegeben sind. Vielmehr muß es heißen: Der Fachbereich hat im SS 1998 insgesamt 416 Studierende (incl. Wirtschaftsinformatik) sowie 16 Professoren/innen. Laut Auskunft der Fachhochschule befindet sich der Fachbereich noch im Ausbau und soll in seiner Endausbaustufe ca. 500 Studierende und 20 wissenschaftliche Planstellen haben. Hinzu werden 7,5 Stellen im nichtwissenschaftlichen Bereich kommen.

Zur *Kritik der Peers am Evaluationsbericht* nehmen die Mitglieder des Fachbereiches wie folgt Stellung:

Der Fachbereich Wirtschaft ist sich während des gesamten Prozesses der Evaluation (Erstellung Selbstreport, Externe Evaluation, Diskussion Gutachten) der hohen Bedeutung der Evaluation bewußt gewesen. Alle Mitglieder des Fachbereiches haben diesen Prozeß als Chance begriffen, den Studiengang BWL etwa 4 Jahre nach Aufnahme des Lehrbetriebs einer formalisierten Prüfung zu unterziehen, um nach dem erstmaligen Durchlaufen des gesamten Studienprogramms (SS 1997) diese ersten Erfahrungen aufzunehmen und auszuwerten. Bei der Erstellung des Selbstreports war lediglich die Redaktionsleitung in die Hände einer Person gegeben, um eine in der Form adäquate und termingerechte Fertigstellung zu gewährleisten. Ein integraler Bestandteil des Selbstverständnisses der Mitglieder des Fachbereiches besteht darin, sich als relativ junger Fachbereich sehr kritisch zu überprüfen und überprüfen zu lassen, ob das Studienangebot allen Anforderungen gerecht wird.

Bei dieser kritischen Überprüfung ist es allerdings zwingend erforderlich, daß ein höchstmögliches Maß an Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit angewandt wird. Wenn jedoch die kritische Überprüfung in der Form eher an eine Revision oder Inquisition erinnert, können die Ergebnisse und Urteile eher als Blockade wirken, denn als Impuls zu Verbesserungsmaßnahmen verstanden werden. Die teilweise einseitigen Formulierungen im Gutachten der Peer-group lassen an manchen Stellen Zweifel an diesen Voraussetzungen aufkommen.

Die *Empfehlung der stärkeren Profilbildung* wird angenommen. Auch die Mitglieder des Fachbereiches sehen die Notwendigkeit, innerhalb der Hochschule und im Umfeld der Hochschule das bestehende Profil und das errungene Ansehen weiter auszubauen. Der Fachbereich wird dabei weiterhin seine Außenwirkung nicht durch die Größe entwickeln, sondern durch die Kompetenz der Mitglieder des Fachbereiches und der Qualität des Studienangebotes entfalten. Die bisher ausnahmslos positiven Reaktionen aus der Gruppe der Studierenden, der Studieninteressierten und der Wirtschaft werden ausgewertet, um eine weitere Steigerung der positiven Außenwirkung zu erzielen.

Was die Empfehlungen der Peers zu den *Beziehungen des Fachbereiches Wirtschaft zu anderen Fachbereichen der Fachhochschule Hannover* betrifft, so werden die Beziehungen zu den anderen Fachbereichen der Hochschule als positiv und fruchtbar eingeschätzt. Gemessen an der Größe und Reife des Fachbereiches Wirtschaft sind dessen Beziehungen zu den anderen Fachbereichen der Hochschule - etwa durch das Angebot gemeinsamer Lehrveranstaltungen und Projekte - sehr intensiv. Steigerungsmöglichkeiten werden allerdings durchaus gesehen und zukünftig ergriffen werden.

Bezogen auf die Gutachteraussagen zum Personalbestand empfinden die Mitglieder des Fachbereiches die Aufbausituation und die damit verbundenen Tätigkeiten durchaus als bemerkenswert. Im Vergleich zu anderen Fachhochschulen mußten durch diese Aufbausituation in den vergangenen 4 Jahren etwa folgende Aufgaben bewältigt werden: alle 1,5 Jahre und insgesamt 3 mal der Bezug und die Inbetriebnahme von neuen Gebäuden für den gesamten Fachbereich, 15 Berufungsverfahren, Entwurf und Umsetzung einer kompletten und neuen DPO für zwei Studiengänge, Aufbau einer Fachbibliothek, Aufbau von 4 EDV-Laboren u.v.a.m. Diese beim Aufbau eines Fachbereiches naturgemäß notwendigen Aufgaben stellen eine erhebliche Mehrbelastung im Vergleich zu anderen Fachhochschulen dar. Die Mitglieder sehen allerdings diese Aufgaben überwiegend als Chance, starken gestalterischen Einfluß auf Curricula sowie Studieninhalt und -ablauf zu nehmen. Für die Zukunft kann erwartet werden, daß diese Sonderbelastungen deutlich abnehmen und der Fachbereich langsam in einen eingeschwungenen Zustand übergehen wird, der dann den Vergleich mit anderen Fachhochschulen zuläßt.

Die Mitglieder des Fachbereiches stimmen uneingeschränkt der Einschätzung der Peer-group zu, daß sich derzeit aktuelle Konzepte der Betriebswirtschaftslehre funktionsübergreifenden Darstellungen und Ansätzen zuwenden. Dieses war der Grund für die Errichtungskommission (incl. aller dort mitwirkenden Vertreter der Praxis und Professoren anderer Hochschulen) und aller an der Konzeption des Studiengangs BWL Beteiligten, eben gerade keine funktionsbezogenen Studienschwerpunkte vorzusehen, sondern eine Branchenorientierung vorzunehmen, mit der dann branchenspezifische Geschäftsprozesse eingehend und detailliert behandelt werden können. Niemand wird dabei bestreiten können, daß die Kernprozesse eines Unternehmens sowie die überbetriebliche Wertschöpfungskette, in die sich ein Unternehmen einbringt, sehr stark von der jeweiligen Branche geprägt werden. Diesem Ansatz wird mit den branchenorientierten Schwerpunkten im Hauptstudium gefolgt.

Die Studierenden nehmen diese Branchenorientierung sehr positiv auf, da ihnen im Falle von Vorkenntnissen aus einer beruflichen Ausbildung die Ausrichtung auf ihre persönlichen Stärken und Interessen erleichtert wird. In jedem Fall ermöglicht die Branchenorientierung - nicht nur, aber auch durch die entsprechend gestalteten Praxissemester - allen Studierenden eine frühzeitige Prüfung, ob das gewählte Berufsfeld ihren Vorstellungen entspricht. Von Unternehmen als Vertreter des Beschäftigungssystems wird die Branchenorientierung bisher ebenfalls sehr positiv aufgenommen, da ihnen diese Ausrichtung Studierende im Praktikum und Absolventen bietet, die über profunde Kenntnisse zu den Kernprozessen der jeweiligen Branche verfügen. Die Absolventen des Studiengangs werden bisher vom Beschäftigungssystem sehr gut aufgenommen; soweit die Beobachtung es zuläßt, stimmen Studienschwerpunkt des Absolventen und Branche des Arbeitgebers mit wenigen Ausnahmen überein. Zudem korrespondieren die drei Studienschwerpunkte mit Schwerpunkten der wirtschaftlichen Tätigkeiten in der Region Hannover und stellen somit eine gute Ergänzung zum Ausbildungsangebot der Region dar.

Somit muß die Branchenorientierung des Hauptstudiums als wichtiges, starkes und wirksames Profilelement aufgefaßt werden, das maßgeblich zum erreichten Renommee des Studiengangs beigetragen hat.

Bei der von der Peer-group kritisierten *weiteren Differenzierung der Studienschwerpunkte* kann es sich nur um ein Mißverständnis handeln: Derzeit gibt es keine Vorstellungen und/oder Pläne, im Studiengang BWL im Rahmen der bestehenden Kapazitäten einen vierten Studienschwerpunkt zu etablieren. Auch im Zusammenhang mit der Ausschreibung der Professur „Dienstleistungsmanagement“ ist dies nicht vorgesehen. Mit dieser Professur sollen innerhalb der bestehenden Schwerpunkte Ansätze des Dienstleistungsmanagement gelehrt und gelernt werden; diesen Ansätzen werden heute sowohl aus betriebswirtschaftlicher als auch aus volkswirtschaftlicher Perspektive überragende Be-

deutung zugerechnet. Zu der scheinbar recht großen Zahl von Wahlpflichtfächern im Fächerkanon sei angemerkt, daß dieser Kanon das Spektrum des möglichen Fächerangebots angibt, die tatsächlich angebotene Zahl von Fächern ist regelmäßig geringer. Dieser Freiheitsgrad ermöglicht die Anpassung der Lehrinhalte auf aktuelle Entwicklungen in der Wirtschaft und/oder Betriebswirtschaftslehre.

Der Empfehlung der Peer-group, das *Kompetenzfeld Internationalität noch stärker auszufüllen*, wird gefolgt. Derzeit laufen im Fachbereich Überlegungen und erste Planungen, sehr stark auf Internationalisierung ausgerichtete Aufbaustudiengänge mit einem Master-Abschluß anzubieten. Dies würde eine deutliche Verstärkung dieses Profilelementes bedeuten. Zudem wird die mittlerweile abgeschlossene Bewertung des Curriculums nach ECTS die stärkere Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen erleichtern. So sind in den vergangenen Monaten vielversprechende Kontakte nach Finnland, Schweden, USA, Holland, Ungarn geknüpft worden. Dabei wird allerdings nicht ausschließlich ein bilateraler Studierendenaustausch als Ziel gesehen, sondern auch die Durchführung einzelner Lehrveranstaltungen und Projekte in internationaler Kooperation zwischen Studierenden und Lehrenden aus verschiedenen Ländern angestrebt.

Letztendlich wird der Fachbereich allerdings den eigenen Anspruch an das angestrebte Maß an Internationalität ggf. einer kritischen Prüfung unterziehen.

Auf die von den Gutachtern angesprochenen Forschungsleistungen während der Aufbauphase reagiert der Fachbereich mit einem Hinweis auf die Veröffentlichungen (z.B. unter www.wirt.fh-hannover.de, Stand 11/1998). Allein in den vergangenen drei Jahren sind aufgrund der Forschungstätigkeiten der Mitglieder des Fachbereiches 65 Veröffentlichungen (im wesentlichen Bücher und Aufsätze) zu aktuellen Themen entstanden. Unter der Berücksichtigung der Größe des Fachbereiches ist dies auch im Vergleich zu anderen Fachhochschulen durchaus beachtlich.

Was die *Studieninhalte im Grundstudium* betrifft, so sind im Studienverlaufsplan für das Grundstudium 72 SWS als Pflicht sowie weitere 6 SWS als Studienleistungen vorgesehen, die zitierte Angabe von 64 SWS umfaßt lediglich die Pflichtfächer. Wahlpflichtfächer und Studienleistungen sind hinzuzurechnen. Daher ist das angegebene Verhältnis der Fächergruppe Mathematik/Statistik/Informatik zu den Pflichtfächern grob irreführend.

Darüberhinaus muß beachtet werden, daß das im Fachbereich angebotene Grundstudium im Studiengang BWL identisch mit dem im Studiengang Wirtschaftsinformatik ist; die Studierenden erleben gemeinsam identische Lehrveranstaltungen. Dies wird von den Mitgliedern des Fachbereiches als wichtige interdisziplinäre Erfahrung der Studierenden angesehen, die im späteren Berufsleben nach den aktuellen Urteilen sehr eng zusammenarbeiten werden müssen.

Das von der Peer-group monierte Fehlen eines Faches Steuerlehre ist auch vom Fachbereich erkannt worden. Die (o.g.) Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der DPO ist gebeten, sich dieses Themas konstruktiv anzunehmen.

Die Empfehlung der Peer-group, die *Inhalte der Lehrveranstaltungen zur Volkswirtschaft zu präzisieren*, wird aufgenommen; die Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der DPO ist gebeten, eine detailliertere Beschreibung der Inhalte der Lehrveranstaltungen zur Volkswirtschaftslehre zu initiieren und umzusetzen.

Die Empfehlung der Peer-group, in bezug auf die *Studieninhalte des Hauptstudiums in Zukunft auf eine inhaltliche Aktualisierung im Hinblick auf übergreifende Entwicklungstendenzen zu achten und Schwerpunktbeauftragte für die Fachgebiete zu benennen*, wird aufgenommen, soweit sie nicht schon umgesetzt ist. Schon vor Aufnahme des Lehrbetriebs (WS 1993/94) ist für die Schwerpunktfächer jeweils eine sogenannte Eckprofessur definiert worden, die Aufgaben der fachlichen Koordination innerhalb des Schwerpunkts wahrnimmt. Diese Professuren sind seit ca. 2 Jahren besetzt und werden mit zunehmender Größe des Fachbereiches und wachsendem Umfang des Lehrangebots zukünftig zwangsläufig Koordinationsaufgaben stärker wahrnehmen.

Der Empfehlung der Peer-group einer Suche nach *möglichen Redundanzen im Lehrangebot* wird entsprochen. Die bereits etablierte DPO-Arbeitsgruppe wird diese Aufgabe übernehmen. Diese Redundanzen können möglicherweise inhaltlicher Art sein, dann wird das Lehrangebot und die DPO angemessen geändert werden. In den Fällen, in denen die Redundanzen eher durch sprachliche Ungenauigkeit oder unnötige Interpretationsmöglichkeiten aufscheinen, werden die Darstellungen der Lehrinhalte präzisiert und detailliert. Dabei wird größere begriffliche Aussagekraft und Prägnanz der Darstellung der Lehrinhalte angestrebt.

Die Anregungen der Peer-group zum alleinigen Einsatz eines Referats als Prüfungsleistung werden aufgenommen und von der DPO-Arbeitsgruppe aufgegriffen werden. Dabei wird dann zu beachten sein, daß Vorgaben aus den zuständigen Fachministerien die Anzahl der vorgeschriebenen Prüfungen nach DPO stark einschränken, da eine große Anzahl von Prüfungen (speziell in Form von Klausuren) studienzeitverlängert wirkt. Daher unterläuft der Vorschlag, zu Referaten zusätzlich Klausurleistungen abzufordern, diese ministeriellen Vorgaben. Der Fachbereich wird versuchen, mit anderen, geeigneten Maßnahmen die Anwesenheit der Studierenden in den Lehrveranstaltungen und deren aktive Teilnahme sicherzustellen.

Die Vermutung, daß es im Fachbereich beim *Vordiplom keine Durchfaller* gäbe, ist durch nichts zu rechtfertigen. Eine „systematische Auswertung“ der Vordiplome (Zitat) kann keineswegs Hinweise auf Studierende geben, die das Vordiplom nicht bestanden haben. Die Studierenden absolvieren das Vordiplom nach DPO in Form studienbegleitender Prüfungen. Vordiplome werden ausgestellt, wenn Nachweise über das erfolgreiche Bestehen aller notwendigen Leistungsnachweise vorliegen. Somit läßt eine Auswertung der Vordiplome keinerlei Rückschlüsse auf Studierende zu, die ein Vordiplom nicht erlangt haben. Dafür stünde bestenfalls die Anzahl der Studienabbrecher im Grundstudium zur Verfügung, die am Fachbereich beachtlich ist.

Zudem kann aufgrund der Mechanik der DPO, in der die schlechteste bestandene Note der Teilleistungen 4.0 ist, die schlechteste (Gesamt-)Note im Vordiplom daher nur 4.0 sein. Damit liegt der Durchschnittswert von 2.3 durchaus nahe der Mitte der auszuschöpfenden Notenskala von 1.0 bis 4.0. Über Vordiplomnoten im Bundesdurchschnitt liegen dem Fachbereich keine Vergleichszahlen vor.

6 Stellungnahme der Studierenden

Zum Gespräch der Gutachtergruppe mit einigen Studierenden merken letztere an, daß der Zeitumfang des Gesprächs (anderthalb Stunden) viel zu kurz war; dies führte u.a. dazu, daß den Studierenden mitunter auf unhöfliche Weise das Wort abgeschnitten wurde oder Beiträge seitens der Studierenden nicht in gebührender Weise ausgeführt werden konnten.

Außerdem sind die Studierenden der Meinung, daß die Gutachterkommission teilweise schlecht vorbereitet und ungenügend informiert über die Situation am Fachbereich wirkte. So stellte sich z.B. während des Gesprächs heraus, daß die Inhalte der Prüfungsordnung der Kommission nur teilweise bekannt waren.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs erschien dies um so befremdlicher, da die Gutachterkommission konkrete Vorschläge zur Änderung der Prüfungsordnung zur Diskussion stellte. In bezug auf den Aufbau des Grundstudiums wurde seitens der Kommission z.B. kritisiert, daß dieser insgesamt zu „mathematiklastig“ sei und der Bereich Informatik zu viel Raum einnehme. Auf den Hinweis der Studierenden, daß diese Aufteilung auf der besonderen Situation des Fachbereiches beruhe, da die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik im Grundstudium gemeinsam durchgeführt werden, wurde nicht weiter eingegangen.

Die spürbare Voreingenommenheit einiger Mitglieder der Gutachterkommission hat aus Sicht derjenigen Studierenden, die am Gespräch teilgenommen haben, auch dazu geführt, daß Hinweise auf die besondere Situation des Fachbereiches (gemeinsames Grundstudium, kurze Historie, häufige Umzüge) nicht anerkannt wurden.

Fachhochschule Hildesheim/Holzminden

Fachbereich Wirtschaft

Tappenstr. 55

31134 Hildesheim

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Uwe Götze, TU Chemnitz**Prof. Dr. Jürgen Jandt, FH Dortmund**Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg**Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chilterns University College***1 Einleitung**

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß der evaluierte Fachbereich Wirtschaft der FH Hildesheim/Holzminden mit dem Studiengang BWL 1991 in Hildesheim errichtet wurde. Die Planung für den Fachbereich sah einen grundständigen Studiengang BWL mit zwei integrierten Semestern berufspraktischer Tätigkeit vor, der neben dem wirtschaftswissenschaftlichen Kernangebot Schwerpunkte in den Bereichen Wirtschaftsinformatik und Fremdsprachen setzen sollte. Als curriculares Konzept war eine breit qualifizierende und funktionsorientierte Ausbildung vorgesehen. Im SS 1996 wurde der Lehrbetrieb im Studiengang Krankenversicherung, dem zweiten Studiengang des Fachbereiches, aufgenommen. Die Einrichtung dieses Studiengangs beruht auf einem Kooperationsvertrag mit der AOK; er dient der Ausbildung von AOK-Führungsnachwuchskräften. Es handelt sich hier laut Selbstreport um eine Erweiterung des Studienangebots des Fachbereiches zur Erschließung neuer Ausbildungssegmente auf Fachhochschulebene im Feld der im weiteren Sinne gesundheitsbezogenen Berufe.

Zum WS 1997/98 ist in Anpassung an das NHG eine neue Diplomprüfungsordnung in Kraft getreten, durch die sich die Strukturen der beiden Studiengänge beträchtlich verändert haben, insbesondere die Anzahl der Vertiefungsrichtungen hat sich verdoppelt.

1.1 Selbstreport und Interne Evaluation

Aus der Sicht des Fachbereiches war der Zeitpunkt für das Evaluationsverfahren ungünstig gewählt, da es mitten in den Reformprozeß der Studienstruktur fiel und die Aufbauphase des Fachbereiches nach knapp sechs Jahren noch nicht abgeschlossen war. Weil wesentliche Fragen bereits Inhalt der Diskussion über die Reform der Prüfungs- und Studienordnung waren, erfuhr das Verfahren zunächst nur eine geringe Akzeptanz am Fachbereich; es wurde skeptisch beurteilt. Inzwischen hat die Evaluation jedoch bei Lehrenden und Studierenden eine positive Resonanz gefunden. Die Diskussionen im Arbeitskreis und die kooperative und motivierte Zusammenarbeit zwischen Studierenden, Lehrenden und Dekanatsmitarbeitern hat laut Selbstreport zu einer Art „corporate identity“ geführt.

Der Selbstreport erscheint den Peers überzeugend und schlüssig. Sie wünschen sich jedoch für die Zukunft in bezug auf Kritik und Analyse Verbesserungen und inhaltliche Ergänzungen. Während einige Probleme im Bericht angesprochen worden sind, sind andere vom Fachbereich nicht erkannt oder

nicht genannt worden. Der Selbstreport enthält einige Reformvorschläge, die nach Ansicht der Peers sinnvoll sind.

1.2 Externe Evaluation

Die Vorbereitung durch die Hochschule bzw. durch den Fachbereich wird von den Peers als sehr gut beurteilt. Die Gespräche fanden in einer freundlichen, offenen Atmosphäre statt. Die wesentlichen Informationslücken konnten durch die Gespräche mit den Fachvertretern geschlossen werden. Über den Bericht hinausgehende Unterlagen wurden den Peers ausgehändigt. Die erforderlichen Ansprechpartner standen zur Verfügung.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Aufbau und Profil des Faches

Die Position des Fachbereiches Wirtschaft und des Faches ist, wie die Gutachter konstatieren, an der FH Hildesheim/Holzminde sehr gut und anerkannt. Ein Vertreter des Fachbereiches ist Mitglied des Senats.

Die Hochschulleitung teilte den Gutachtern während der Begehung mit, daß sie das Fach oder Teile des Faches auch in anderen Fachbereichen bzw. Studiengängen verankern möchte, um damit die Attraktivität dieser zu erhöhen (Forstwirtschaft mit Wirtschaft zu Wirtschaftsingenieurwesen, Immobilienmanagement, Gründung eines Fachbereiches Therapie- und Gesundheitsberufe). Die Probleme und möglichen Konflikte, die sich daraus für den Fachbereich Wirtschaft hinsichtlich der Inhalte, Ausstattung, Im- und Exporte in der Lehre ergeben könnten, konnten von den Gutachtern jedoch nicht weiter mit den Mitgliedern des Fachbereiches diskutiert werden, da letztere von diesem Vorhaben noch keine Kenntnis hatten.

Der Fachbereich beschreibt das *Profil* des Studiengangs BWL wie folgt:

Im Grundstudium erwerben die Studierenden eine breite Grundqualifikation, wobei neben den wirtschaftswissenschaftlichen Kernfächern (Betriebs- und Volkswirtschaftslehre) Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsrecht und -englisch wichtige Bestandteile der Ausbildung sind. Im Hauptstudium stehen die Schwerpunktfächer Consulting, Controlling, Finanzierung, Marketing, Prüfungs- und Steuerwesen sowie Unternehmensführung im Mittelpunkt, wiederum ergänzt durch Wirtschaftsinformatik, -recht und -englisch. Die Studierenden haben seit dem WS 1997/98 die Möglichkeit, im Rahmen der Fächer Allgemeine BWL, VWL und Recht einen Schwerpunkt für eine spezielle Qualifikation im öffentlichen Sektor zu setzen. Die entsprechenden Fächer sind dann Öffentliche BWL, Finanzwissenschaft, Regionalökonomie und Verwaltungsrecht. Durch diese alternative Vertiefung im Bereich öffentlicher Dienstleistungen sollen Arbeitsplätze im öffentlichen Sektor für die Absolventen zugänglich gemacht werden.

Als mögliches fachspezifisches Profil des Studiengangs Betriebswirtschaft definieren die Peers, daß besonderer Wert auf die Breite der betriebswirtschaftlichen Ausbildung gelegt wird. Dies bedeutet ihrer Meinung nach eine gewisse Einschränkung gegenüber dem Idealzustand, was allerdings angesichts der relativ geringen Anzahl der originär betriebswirtschaftlichen Professoren im Verhältnis zu Professoren mit anderem fachlichen Hintergrund nicht überraschend ist.

Die institutionelle Struktur des Faches ist, so die Gutachter, insoweit gegeben als die beiden betriebswirtschaftlichen Studiengänge in einem Fachbereich Betriebswirtschaft zusammengefaßt und dort institutionell verankert sind. Die Integration des Faches in der Hochschule wirkt sich derzeit nicht erkennbar auf Lehre und Studium aus. Es gibt - wie erwähnt - jedoch Pläne der Hochschulleitung für eine stärkere inhaltliche Vernetzung anderer Fachgebiete und Fachbereiche mit dem Fach Betriebswirtschaftslehre.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die fachwissenschaftliche Entwicklung des Faches Betriebswirtschaft am Fachbereich Wirtschaft als aktuell bezeichnet werden kann. Soweit erkennbar, sind an der Lehre des Fachbereiches keine weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen der Hochschule beteiligt.

Der betriebswirtschaftliche Studiengang Krankenversicherung ist in seiner Art einzig an Fachhochschulen und wird als dualer Studiengang in Zusammenarbeit mit den Allgemeinen Ortskrankenkassen in der Weise durchgeführt, daß die Studenten sowohl am Fachbereich studieren als auch zeitweise - vor allem in den Semesterferien - in der Krankenkasse arbeiten.

Das Profil des Studiengangs Krankenversicherung bezeichnen die Gutachter als scharf und unverwechselbar.

Die Peers stellen ferner fest, daß die Kooperation zwischen den Fachgebieten/Teilfächern innerhalb des Fachbereiches mit der Situation an anderen Hochschulen vergleichbar ist. Am Fachbereich ergeben sich durch die beiden Studiengänge interessante Möglichkeiten, die z.T. auch wahrgenommen werden. Was die interdisziplinäre Zusammenarbeit betrifft, so ist für die Gutachter bis auf die Kooperation eines Professors der VWL mit dem Fach Bauingenieurwesen zum Thema „Shaping the Future“ für die EXPO 2000, einer anderen zeitweiligen Zusammenarbeit mit dem Bauingenieurwesen, einem Projekt „Internationales Bauen“ und einer unbedeutenden Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Sozialwesen keine weitere wesentliche Zusammenarbeit erkennbar.

Die Peers heben die Zusammenarbeit mit der FH Harz in Wernigerode und mit der FH Hannover hervor. Studierende der dortigen Studiengänge der Betriebswirtschaft können in Hildesheim die Fächer Consulting sowie Prüfungs- und Steuerwesen belegen, umgekehrt können Studierende in Wernigerode das Fach Tourismuswirtschaft und in Hannover Bank- und Versicherungswirtschaft hören.

Die internationale Ausrichtung wird laut Selbstreport neben Wirtschaftsenglisch im Grund- und Hauptstudium durch ein umfangreiches Fremdsprachenangebot sowie durch die Organisation von Auslandssemestern (Beteiligung an EU-Austauschprogrammen) und von im Ausland absolvierten Praxissemestern besonders betont. Die Möglichkeiten zur Einrichtung eines weiteren Studiengangs Internationale BWL bzw. zur Einführung eines weiteren Schwerpunktfaches International Business Studies werden zur Zeit geprüft.

Die konkreten Ansätze für die Austauschaktivitäten der Professoren bezeichnen die Peers als erfreulich. Die meisten anderen der genannten Kontakte stehen vorläufig nur auf dem Papier. Die Beteiligung an internationalen Studien- und Austauschprogrammen in Lehre und Forschung mit der Partnerhochschule in Emmen befindet sich in Vorbereitung.

Die Kontakte zur Hogeschool in Emmen werden ihrer Ansicht nach Promotionsmöglichkeiten ggf. erleichtern. Auch sind von einem Professor Kontakte nach Wernigerode geknüpft worden, mit dem Ziel, ggf. von dem dortigen Promotionsrecht zu profitieren.

Die Gutachter sind der Ansicht, daß die interne Zusammenarbeit im Fachbereich - hier insbesondere die Koordination der Fachbereichsvertreter in unterschiedlichen Gremien und die Koordination der unterschiedlichen Fachbereichsgremien - sowohl in fachbereichsinternen Angelegenheiten als auch in Angelegenheiten der Vertretung des Fachbereiches nach außen insgesamt noch verbesserungsfähig ist.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich in Hinblick auf seine Position im Wettbewerb auf der Basis eines noch zu ermittelnden Wettbewerberumfeldes sowie der geplanten Nachfrage und Angebotssituation innerhalb und außerhalb der eigenen Hochschule eine strategische Positionierung für die nächsten 5 bis 10 Jahre zu erarbeiten. Etappenziele und -fristen sollten definiert und dafür verantwortliche Personen ernannt werden. Darüberhinaus sollte für eine regelmäßige Koordination der Fachbereichsvertreter und -gremien gesorgt werden.

2.2 Personalbestand und -entwicklung

Im WS 97/98 waren im Fachbereich *Wirtschaft* an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde 385 Studierende immatrikuliert. Für diese Lehrbelastung standen 20 wissenschaftliche Stellen, davon 17 Professoren und 3 Lehrkräfte für besondere Aufgaben, zur Verfügung. Nach Auffassung des Fachbereiches (und im Gegensatz zu den Gutachtern) ist das Verhältnis Studenten/hauptamtliche Professoren nicht befriedigend. Im Berichtszeitraum waren 12 Stellen, im SS 98 erfreulicherweise immerhin 16 Stellen besetzt. Schwierigkeiten bereitet die Tatsache, daß sich offene Professorenstellen zu den derzeitigen Bedingungen besonders im betriebswirtschaftlichen Fachbereich oft jahrelang nicht mit geeigneten Kandidaten besetzen lassen. Der Fachbereich steht dadurch - wie viele andere Fachbereiche an Fachhochschulen auch - vor dem Dilemma, entweder starke Einschränkungen im Lehrbetrieb in Kauf nehmen zu müssen oder nicht ausreichend qualifizierte Persönlichkeiten berufen zu müssen. Die Gutachter empfehlen der Landesregierung daher dringend, Sonderregelungen einzuführen, die die Gewinnung von qualifizierten Persönlichkeiten für Professorenämter an betriebswirtschaftlichen Fachbereichen der Fachhochschulen im Wettbewerb des Arbeitsmarktes erleichtern.

Die Personalsituation wird im wissenschaftlichen Bereich im Verhältnis zur Anzahl der Studenten (die Aufnahmekapazität ist aufgrund von Zulassungsbeschränkungen nach oben begrenzt) im niedersächsischen Vergleich von den Gutachtern als normal, im bundesweiten und internationalen Vergleich als relativ gut bis sehr gut bezeichnet. Die Personalsituation im nichtwissenschaftlichen Personalbereich beurteilen die Peers als angemessen. Die Konsequenzen für die Ausbildungsqualität bestehen im Lehren in kleinen Gruppen, in individueller Betreuung und in insgesamt guten Ergebnissen. Den Peers ist jedoch nicht deutlich geworden, daß der Fachbereich eine systematische personalbezogene Entwicklungsplanung betreibt.

Das niedersächsische Hochschulgesetz räumt den Fachhochschulen neben den Lehraufgaben praxisnahe Forschungs- und Entwicklungsaufgaben ein. Der Fachbereich hat die Möglichkeit zur Durchführung nach Ansicht der Gutachter in beispielhafter Weise erfüllt. Zahlreiche Professoren des Fachbereiches sind daran beteiligt, und die Ergebnisse (Veröffentlichungslisten, Gutachten usw.) sind umfangreich. Es war den Gutachtern nicht möglich, zur Frage der gleichmäßigen Lehr- und Prüfungsbelastung der Lehrenden insgesamt qualifiziert Stellung zu nehmen. Aufgefallen ist ihnen jedoch ein deutliches Ungleichgewicht bei den Diplomarbeiten: So hat ein Professor (Marketing) im laufenden Semester bis zu 60% aller Diplomarbeiten betreut. Einige Stimmen im Fachbereich vermuteten, daß die fachlichen Anforderungen im Vergleich zu anderen Fächern geringer seien und es deshalb sehr beliebt sei. Die Gutachter sind der Auffassung, daß eine gründliche Betreuung und Beurteilung so vieler Diplomarbeiten unter den bestehenden Voraussetzungen nicht gewährleistet sein

kann (sechzehn während der Begehung). Es steht zu befürchten, so die Peers, daß die Prüfungsleistung Diplomarbeit auf diese Weise geschwächt wird. Sie empfehlen dem Fachbereich daher dringend, Regelungen zur annähernden Gleichverteilung der Diplomarbeiten herbeizuführen oder falls gewünscht, die Prüfungsleistung Diplomarbeit förmlich abzuschaffen.

Der Fachbereich verfügt derzeit noch nicht über ein Frauenförderungsprogramm. Die Gutachter erhielten während der Begehung jedoch Einblick in einen Entwurf, der die Bereiche Studierende, Personal im wissenschaftlichen Bereich einschl. Lehrbeauftragte und Personal im nichtwissenschaftlichen Bereich sowie studentische Hilfskräfte umfaßt. Die Gutachter beurteilen es als erfreulich, daß ein solches Programm sich derzeit in Vorbereitung befindet. Der Fachbereich hat derzeit keine eigene Frauenbeauftragte. Entsprechend empfehlen die Gutachter die Einrichtung dieses Amtes.

Der Anteil von in der Regel fünf Lehraufträgen liegt, so die Peers, an der unteren Grenze des wünschenswerten Umfangs für einen betriebswirtschaftlichen Fachbereich. Die erhöhte Zahl von acht Lehraufträgen war auf die nicht besetzten Stellen zurückzuführen. Im Vorlesungsverzeichnis SS 98 sind jedoch - unverständlich für die Peers - 19 Lehrbeauftragte ausgewiesen. Die Gutachter stellen sich die Frage, ob nicht auch die nichtbesetzten Stellen eine Chance für den Fachbereich darstellen könnten, aus diesen Mitteln eine größere Anzahl Lehrbeauftragte zu gewinnen, um ein vielfältigeres Angebot zu erzeugen. Nachteilig ist ebenfalls, daß Lehrbeauftragte in zentralen Fächern des Grundstudiums eingesetzt werden, da bisher keine explizite Überprüfung der fachlichen und didaktischen Eignung vorgenommen wird.

2.3 Räume und Sachmittel

Für die Peers gilt ganz allgemein, daß das Raumangebot des betriebswirtschaftlichen Fachbereiches ungenügend ist. Da aber ein Neubau für den Fachbereich und für weitere zentrale Einrichtungen der Hochschule (Bibliothek) in Bau ist und auch in absehbarer Zeit fertiggestellt wird, ist eine wesentliche Verbesserung der räumlichen Situation zu erwarten. Die Gutachter gehen daher nicht im einzelnen auf die derzeitige - in allen Bereichen - ihrer Meinung nach unzulängliche Raumsituation ein. Alle befragten Gruppen haben - verständlicherweise - auf diese Probleme und deren Folgen in bezug auf die Ausbildung hingewiesen.

Zur Literaturversorgung äußern sich die Peers wie folgt: Der Fachbereich verfügt (noch) über eine eigene Bibliothek mit ca 15.000 Bänden und 65 Zeitschriften. Leider stehen aufgrund der fehlenden Mittel keine internationalen Zeitschriften und wenige Monographien zur Verfügung. Möglicherweise bessert sich die Situation durch neue Mittel im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen Zentralbibliothek, da dann auch die 1,5 Stellen des Fachbereiches für die Bibliotheksaufsicht frei werden.

Die Ausstattung des Rechenzentrums des Fachbereiches ist nach Ansicht der Gutachter angemessen. Auch hier wird Ersatzbeschaffung für die teilweise veraltete Hard- und Software mit Einzug in den Neubau vorgenommen werden können.

Als ausdrücklich vorbildlich bezeichnen die Peers das Sprachlabor, welches zwar mit einer nicht ganz aktuellen Hard- und Software ausgestattet ist, seinen Zweck aber in hervorragender Weise erfüllt. In anderen Fachhochschulen war ein so zweckmäßig ausgestattetes und derart gut motiviert betriebenes Sprachlabor nicht vorzufinden.

Nach Angaben des Fachbereiches und nach Auffassung der Gutachter sind die Mittel zwar knapp und werden durch Wegfall einer Sonderförderung noch knapper, sie sind aber grundsätzlich - auch in Anbetracht der oben genannten Zuflüsse im Zusammenhang mit dem Neubau - ausreichend.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungsziele

Im Selbstreport werden die Ausbildungsziele wie folgt vom Fachbereich definiert: Das Studium der BWL soll umfassend auf die gesellschaftlich-berufliche Praxis von Diplom-Kaufleuten vorbereiten, und zwar aufgrund der derzeit gegebenen Arbeitsmarktbedingungen in folgenden Bereichen:

- in Klein- und Mittelbetrieben als auch in Großunternehmen
- in erwerbswirtschaftlichen Organisationen als auch in Non-Profit-Organisationen
- im privaten als auch im öffentlichen Sektor
- im Inland wie im Ausland

Der Fachbereich bietet hierfür ein wissenschaftlich fundiertes, an aktuellen Problemen der gesellschaftlich-beruflichen Praxis orientiertes Studium mit einer breiten, im Grundstudium vermittelten Wissensbasis und mit einer individuellen Profilbildung durch theoretische und praktische Spezialisierungen im Hauptstudium. Innerhalb derer wird auch die Entwicklung der Schlüsselqualifikationen (Rhetorik, Diskussion und Moderation, Arbeiten im Team, Zeitmanagement und Arbeitsorganisation) unterstützt. Das Lehrangebot ist für ein Vollzeitstudium konzipiert. Es erfordert ein im Verlauf des Grundstudiums zu entwickelndes Studierverhalten, das durch Engagement, Selbstverantwortlichkeit und Initiative geprägt sein und durch didaktisch geeignete Lehrformen und Beratung gefördert werden soll.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die - begrüßenswerten - Studien- und Ausbildungsziele im Studienprogramm zum Teil gut, zum Teil weniger gut, manchmal nur in Ansätzen umgesetzt werden. Sie konstatieren, daß die Ziele in vielen Ausprägungen insbesondere im Bereich des Studienganges Betriebswirtschaft (z.B. bei den „Arbeitsmarktbedingungen“) so allgemein formuliert sind, daß die spezifischen Ziele dieses Fachbereiches kaum erkennbar sind; z.B. die vom Fachbereich behauptete Orientierung bezüglich einer Dienstleistungsbetriebswirtschaft oder die Auslandsorientierung.

Daß der Fachbereich die Ausbildungsziele und das Studienprogramm kontinuierlich reformiert, konnten die Peers nicht festzustellen. Es wurden jedoch die Ausbildungsziele und das Studienprogramm anlässlich der Einführung der neuen DPO überarbeitet und an aktuelle Anforderungen angepaßt. Es liegt den Gutachtern unter anderem der 3. Entwurf der Studienordnung des Fachbereiches vom 1.2.1998 vor. Nach Auskunft des Vorsitzenden der Studienkommission des Fachbereiches soll die Studienordnung im SS 98 verabschiedet werden. Es wurde mitgeteilt, daß der Studienplan ebenfalls überarbeitet werden soll. Beides wird auch von den Gutachtern als dringend erforderlich angesehen.

3.2 Studienprogramm

Die Gutachter haben keine Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß nicht die jeweils neuesten wissenschaftlichen und didaktischen Erkenntnisse Berücksichtigung finden.

Im Studiengang Betriebswirtschaftslehre sind ausweislich des Diplomzeugnisses (Anlage 3a zur DPO v. 18.6.97, die den Gutachtern vorliegt) keine Fächerkombinationen ausgewiesen. Obwohl im Studienplan im Hauptstudium sieben mögliche Schwerpunktfächer genannt sind (davon 6 denominiert), sind nach Ziff. 1.2 des Studienplanes eines dieser Fächer und nach Ziff. 2 drei weitere dieser Fächer zu wählen. Eine echte Konzentration auf einen, zwei oder wenige ausgewählte Schwerpunktfächer ist damit nicht möglich, wenn jeder Student 4 von 6 Schwerpunkten studieren muß. Dadurch wird dort, wo eine Tiefe möglich wäre, wiederum ein Breitenstudium durchgeführt. Die Gutachter stellen fest, daß durch die genannte Struktur der Schwerpunktfächer die fachliche Tiefe leidet.

Zur Frage, welche Fachgebiete und inhaltlichen Schwerpunkte ggf. ausgebaut oder zurückgenommen werden sollten, fällt auf, daß im Curriculum unter den Speziellen Betriebswirtschaftslehren lediglich eine kleine Auswahl der möglichen Spezialisierungen genannt werden. Nicht vorhanden sind u.a. ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Personalwesen, Informatik, Organisation, EDV, Logistik, Materialwirtschaft, Bank- und Versicherungsbetriebslehre, Verkehrswirtschaft, Öffentliche Wirtschaft/Verwaltung Krankenhauswesen, Rechnungswesen (Kosten- und Leistungsrechnung, Bilanzierung), Internationales Management. Bestandteile der Allgemeinen BWL dagegen sind - soweit aus dem Vorlesungsverzeichnis für das Grundstudium erkennbar - ebenfalls Fachgebiete, die als Spezialisierungen bezeichnet werden können: „Produktionswirtschaft“, „Logistik und Beschaffung“, „Investitionswirtschaft“, „Kosten- und Leistungsrechnung“, „Inventar und Bilanz“.

Die im Fachbereich Betriebswirtschaft angetroffene Gliederung des Curriculums in Allgemeine BWL, Schwerpunktfächer oder Spezialisierungen halten die Gutachter für nicht sehr systematisch und daher für unbefriedigend. Ebenfalls problematisch und Anlaß zum Nachdenken geben die Inhalte von einzelnen Lehrveranstaltungen (gemäß Vorlesungsverzeichnis SS 98), bei denen Inhalt und Titel nicht bzw. nicht erkennbar übereinstimmen oder nicht gut zueinander passen. Hier nur einige ausgewählte Beispiele:

Titel:	Inhalt:
Allgemeine BWL 4	Planspiel
Controlling 1	Wirtschaftlichkeitsrechnung/Kostenabwicklung
Controlling 2	Kurzfristige Erfolgsrechnung/Deckungsbeitragsrechnung
Marketing 4	vor allem: Diplomandenbetreuung
Unternehmensführung 4	Anforderungen an Diplomarbeiten/Arbeitsmethoden
Consulting 7	Angewandte Wissenschaftstheorie
Consulting 8	Einführung in die Politische Ökonomie

Für einige Lehrveranstaltungen werden überhaupt keine Inhalte im voraus bekanntgegeben:

Titel:	Inhalt:
BW Prüfungswesen 3	Inhalt wird in der Lehrveranstaltung bekanntgegeben
BW Prüfungswesen 4	Inhalt wird in der Lehrveranstaltung bekanntgegeben

Es ist für die Gutachter nicht erkennbar, daß der Fachbereich in diesen und weiteren Fächern eine inhaltliche Koordination durchgeführt hat.

Zum Studienprogramm empfehlen die Gutachter:

- den Studienaufbau nach allgemeinen Fachinhalten und Studienschwerpunkten bzw. speziellen BWLn einer gründlichen Revision zu unterziehen und eine nachvollziehbare Systematik des Curriculums einzuführen
- eine grundsätzliche Überarbeitung und eine Konkretisierung des Studienprogramms im Studiengang Betriebswirtschaft entsprechend der oben geforderten Positionierung des Faches bzw. Fachbereiches und eine Entsprechung von Studien-, Ausbildungs- und Bildungszielen mit den Studieninhalten, hier insbesondere bezüglich
 - Verständnis von Gesellschaft und Wissenschaft
 - Schlüsselqualifikationen und selbständiges Studium
 - Wissenschaftlich aktueller, gesellschaftlich und berufspraktisch relevanter, selbständig und individuell weiter zu entwickelnder Wissensstand
- Überarbeitung der - später zu kommentierenden Studien- und Prüfungsordnungen - hinsichtlich
 - Internationalisierung,
 - fachlicher Tiefe des Studiums
 - Struktur und Ausgewogenheit der Inhalte
 - Umwandlung der sogenannten Zusatzangebote sowie der Lehrveranstaltungen
 - Kommunikation und Rhetorik in Wahlpflichtfächer des Grund- und/oder Hauptstudiums
 - Bekanntgabe der Inhalte von Lehrveranstaltungen grundsätzlich im voraus
 - Entsprechung von Inhalt und Titel der Lehrveranstaltung

Auch wäre zu überlegen, die Anzahl der zu wählenden Wahlpflichtfächer zu erhöhen bei gleichzeitiger Verringerung der SWS pro Wahlpflichtfach auf 2 SWS. Dies würde den Studenten gestatten, ein größeres, vielfältigeres und ggf. aktuelleres Programm zu wählen als bisher, würde aber auch zu einer Vertiefung führen.

Zur Frage der Angemessenheit von Wissen und Studienverlauf lagen den Gutachtern die Stundenpläne der letzten drei Semester, das Vorlesungsverzeichnis des SS 98 sowie der Studienplan des Studiengangs BWL vor.

Es wurde festgestellt, daß - im großen und ganzen - ca. 80% der planmäßigen Lehrveranstaltungen des Grundstudiums in den ersten beiden Semestern vorgesehen sind. Bezieht man die Rechnung auf die ersten vier Semester, so finden immerhin noch 75% aller Lehrveranstaltungen in den ersten beiden Semestern statt. Im Hauptstudium sind ebenfalls 72% der theoretischen Lehrveranstaltungen auf die Semester 5 und 6 konzentriert.

Die Gutachter haben erhebliche Zweifel, ob der Studienverlauf mit einer derartigen Massierung von Lehrinhalten in vier Semester eines achtsemestrigen Studiums den Fähigkeiten und dem Lernvermögen der Studenten angemessen ist. Es wird weiter festgestellt, daß die Prüfungsbelastung nicht mit der Belastung der Semesterwochenstunden korreliert: Im dritten Semester finden immerhin 5/11 der Prüfungsbelastung des Vorstudiums und im 7. Semester immerhin 5/11 der Prüfungsbelastung des Hauptstudiums statt. Darüberhinaus wird festgestellt, daß sich der Umfang von Prüfungen und Lehrveranstaltungen nicht entsprechen.

Diese Verteilung entspricht sicher auch nicht den diskutierten selbstgestellten Bildungs- und Ausbildungszielen (mit allen derzeitigen Schwächen).

Die Gutachter schlagen daher vor, Prüfungen bzw. Teilprüfungen entsprechend dem Fortschritt der Lehrveranstaltungen vorzusehen und die Ausbildungs- und Bildungsziele durch entsprechende Prüfungsverfahren und -organisation auch zu realisieren.

Zur Internationalisierung der Lehre und des Studiums (Integration von Auslandsaufenthalten ins Studium, Personal- oder Studierendenaustausch mit Partnerhochschulen, Veranstaltungen in englischer Sprache) lagen den Gutachtern vor:

- die Übersicht über die ERASMUS-Studierenden der FH Hildesheim von 1994/95 bis 1998
- die Anzahl der Studenten im Praxissemester im Ausland (Selbstreport)
- der Antrag SOKRATES Hildesheim/Drenthe NL für 1999/2000 (ohne konkrete Programme, ohne Anzahl der auszutauschenden Studenten)

Die Internationalisierung als wesentlicher Eckpfeiler gesellschaftlicher Tendenzen ist nach Selbsteinschätzung ein wichtiges Studienziel (Ausbildungs- und Bildungsziele). Die Gutachter begrüßen diese Ausrichtung, stellen aber fest, daß diese derzeit noch nicht erkennbar realisiert ist. Zwar gibt es Angebote für Studenten, für ein praktisches oder theoretisches Semester ins Ausland zu wechseln. Es gibt aber keinerlei systematische Planung von Auslandsaufenthalten im Studium, nur unwesentliche, unsystematische Kontakte zum Ausland. Professorenaustausch ist zu vernachlässigen, Studierendenaustausch ist deutlich verbesserungsfähig. Laut Erasmus-Übersicht bewegen sich die Zahlen des Austausches mit Emmen bei ca. einem Studenten pro Semester. ECTS ist inzwischen vorhanden. Das in Vorbereitung befindliche Doppeldiplom mit Emmen ist positiv hervorzuheben, wenn es zustandekommen sollte.

Das Sprachenstudium findet bisher fast ausschließlich im Grundstudium statt. Inzwischen wurden sechs Stunden auch als Pflichtfach im Hauptstudium eingeführt, wo bisher lediglich ein Wahlfach vorgesehen war. Veranstaltungen zum Thema „Internationales Management“ fehlen nahezu vollständig. Fremdsprachliche Fach-Lehrveranstaltungen sind ebenfalls noch nicht vorhanden. Die internationale Ausrichtung des Faches kann daher insgesamt gesehen stark verbessert werden.

Die Gutachter schlagen vor, ein Internationalisierungsprogramm aufzustellen, dafür ein oder mehrere Auslandsbeauftragte unter den Professoren des Fachbereiches zu benennen, ihnen (Teil-)Aufgabengebiete zuzuweisen und einen Zeitplan für die Realisierung vorzusehen.

Zur Frage der Aufnahme geschlechtsdifferenzierter Fragestellungen und Ergebnisse der Frauenforschung in die Lehre teilt der Fachbereich mit, daß frauenspezifische Aspekte in allgemeiner Form in den Fächern Allgemeine BWL/ Personalwirtschaft und in VWL berücksichtigt werden.

Die Gutachter schließen sich hier der Meinung der Leiterin des Frauenbüros der Fachhochschule Hildesheim an, daß besondere oder spezifische Lehrveranstaltungen, beispielsweise *Unternehmensgründung für Frauen* oder *Frauenspezifische Karriereplanung* eingeführt werden sollten.

Interdisziplinarität wird im Rahmen der Fachhochschule Hildesheim derzeit nicht betrieben. Ausweislich des Vorlesungsverzeichnisses und der Lehrbeauftragten wären interdisziplinäre Verbindungen zur Informatik, zu den Sprachen, zur Psychologie, zur Mathematik und Statistik, zu Recht und Gesundheitswissenschaften durchaus denkbar.

Laut Ausbildungsziel sollen darin genannte Schlüsselqualifikationen ein Qualitätsbestandteil des betriebswirtschaftlichen Studiums sein. Laut vorliegendem Studienplan gibt es im Grundstudium keine expliziten derartigen Lehrveranstaltungen, im Hauptstudium unter Ziff. 4 ein Angebot wie folgt, das ggf. unter Ziff. 3.2. bzw. 3.6. entsprechende Gebiete enthalten könnte:

- 3.1. Fremdsprachen
- 3.2. Kommunikationstechnik
- 3.3. Sozialwissenschaften
- 3.4. Informatik
- 3.5. Personalwesen
- 3.6. Sonstiges

Zusätzliche Lehrveranstaltungen, die in den Fächern Moderationstechnik, Zeitmanagement und Kommunikation/Rhetorik angeboten werden, beurteilen die Gutachter als passend und geeignet.

Die Gutachter empfehlen, daß die Schlüsselqualifikationen in allen Studienfächern in der Breite gelehrt werden, wie die oben genannten Ziele des Fachbereiches dies erfordern. Insbesondere die Form der Lehrveranstaltungen und die Art der Prüfungen sollten Hinweise darauf erkennen lassen, daß die Schlüsselqualifikationen eine wichtige Rolle spielen. Schlüsselqualifikationen lassen sich nach Auffassung der Gutachter nur mit entsprechend darauf abgestimmten Lehr- und insbesondere Prüfungsmethoden erfassen.

Eine Klassifikation der Lehrveranstaltungen nach unterschiedlichen Lehrveranstaltungstypen und Lehrveranstaltungsinhalten ist im Studienplan nicht vorhanden; vielmehr werden dort die Lehrveranstaltungen zu den Schlüsselqualifikationen als freiwillig und nicht notwendig qualifiziert. Ebenso ist das Spektrum der zulässigen Prüfungsleistungen in Hinblick auf die Schlüsselqualifikationen erweiterbar.

Dem Fachbereich wird vorgeschlagen, diesen Aspekten in Studium und Prüfung nachhaltiges Gewicht zu verschaffen.

Innerhalb der Hochschule finden keine wesentlichen Im- und Exporte zum Fachbereich Betriebswirtschaft statt. Die importierten Lehrveranstaltungen beschränken sich auf die Lehrbeauftragten bzw. auf die Veranstaltungen in den Fachhochschulen Wernigerode und Hannover. Eine systematische Beurteilung der Lehrveranstaltungen von Lehrbeauftragten durch den Fachbereich findet - nach Auskunft der Lehrbeauftragten - nicht statt. Ob die Lehrveranstaltungen der kooperierenden Hochschulen beurteilt werden, entzieht sich der Kenntnis der Gutachter.

Das Volumen des Studienprogrammes ist in der Regelstudienzeit nach Ansicht der Gutachter sinnvoll unterzubringen. Dies gilt insbesondere auch deshalb, weil die Studenten in der Anhörung geäußert haben, daß man das Studienprogramm auch in sieben Zeit-Semestern schaffen kann; selbst wenn diese Aussage später durch ein Schreiben der Studierendenvertretung vom 11.6.1998 relativiert worden ist. Das Studienprogramm des Fachbereiches Betriebswirtschaft findet auch eine gute Resonanz in der Wirtschaft. Dies zeigte nicht zuletzt die Anhörung der ehemaligen Studenten des Fachbereiches.

3.3 Studienorganisation

Zur Zeit der Evaluation erschwerten die räumlichen Bedingungen durchaus auch die Studienorganisation. Es ist zu hoffen, daß sich diese Verhältnisse mit dem Einzug in den Neubau ändern.

Positiv soll hervorgehoben werden, daß der Fachbereich für jedes Semester für beide Studiengänge gemeinsam ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis herausgibt. Die Entscheidungsstrukturen und Informationswege im Fachbereich sind schwach ausgeprägt. Es gibt keine geregelte Information der einzelnen Selbstverwaltungsgremien des Fachbereiches untereinander. Hier bestehen Verbesserungsmöglichkeiten. Es konnte auch nicht festgestellt werden, daß ein zufriedenstellender Austausch über Lehr- und Lernerfahrungen stattfindet. Die erstmalige Befassung des Fachbereiches mit einer Evaluation war bereits im Vorfeld hilfreich.

Es wird - nicht zuletzt unter Hinweis auf die Studien- und Ausbildungsziele in Hinblick auf Schlüsselqualifikationen wie Teamarbeit, Selbststudium usw. - empfohlen, die Ausweitung von Tutorien auf viele andere geeignete Fächer auszudehnen.

Die inhaltliche Verbindung zwischen den einzelnen Studienabschnitten, insbesondere zwischen Grundstudium und Hauptstudium, ist an diesem Fachbereich nicht besonders stark ausgeprägt. Im Studienplan des Grundstudiums wie des Hauptstudiums tauchen Fächer mit der völlig gleichen Bezeichnung auf:

Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

Volkswirtschaftslehre (im HS mit Zusatz)

Wirtschaftsenglisch

Wirtschaftsinformatik

In den Stundenplänen und Vorlesungsverzeichnissen werden in zahlreichen Fächern die Veranstaltungen häufig mit Ziffern versehen - z.B. Volkswirtschaftslehre I, II, III, IV, V, VI, VII usw. - die ausweislich der kurzen Inhaltsangaben jedoch keinen Hinweis auf eine logisch zwingende Reihenfolge bzw. Voraussetzung/Folge-Charakter erlauben. Eine inhaltliche Verbindung des ersten Praxissemesters mit den vorhergehenden oder folgenden Lehrveranstaltungen besteht ausweislich § 23 (3) Satz 3 Ziff. 1 DPO lediglich „in einer Auswertung der einschlägigen vorbereitenden Literatur“. Die weiteren beiden Aufgaben des Praxisberichts sind lediglich Beschreibung von Stelle und Tätigkeit; damit ist eine inhaltliche Verbindung des Praxissemesters mit den theoretischen Studiensemestern nicht vorhanden.

Beim sogenannten zweiten berufspraktischen Semester fehlen entsprechende Regelungen vollständig. Es wird keine inhaltliche Verbindung zu den vorhergehenden theoretischen Lehrveranstaltungen hergestellt; dies ist schon aus technischen Gründen nicht möglich, da es sich um das letzte Studiensemester handelt. Hervorgehoben werden soll jedoch die Regelung, daß das zweite berufspraktische Semester nach Auffassung des Fachbereiches vorwiegend der Anfertigung der Diplomarbeit dient.

Die Gutachter empfehlen eine Überarbeitung der Fachinhalte und Fachbezeichnungen in theoretischen - und praktischen Studiensemestern - in Hinblick auf die inhaltliche Verbindung zwischen den einzelnen Studienabschnitten.

Die Abbrecherquote ist mit 7% insgesamt sehr niedrig. Eine Analyse nach Grund- und Hauptstudium liegt nicht vor. Die Studenten erhalten - wie an allen anderen Fachhochschulen - abgesehen von der Note in der Regel keine Rückmeldung über Studienerfolg/mißerfolg.

Die Organisation des Grundstudiums könnte konkret verbessert werden, indem man die Lehr- und Prüfungsleistungen auf die ersten drei Semester besser verteilt.

Nach der DPO sind zwei praktische Studiensemester vorgesehen. Wie bereits oben angemerkt, finden sich Regelungen hierzu jedoch nur für das erste praktische Studiensemester (§ 23). Diese Praxisphasen haben offenbar relativ wenig Gewicht. Selbst in dem Selbstreport sind wenig Aussagen über die fachliche und persönliche Bedeutung der Praxissemester vorhanden, die immerhin 25% der Studienzeit von 8 Semestern ausmachen sollen. Aussagen hierzu werden in den anderen Kapiteln lediglich am Rande gemacht.

Im Gegensatz zum ganz oben festgestellten Interesse der Mitglieder des Fachbereiches an Forschungs- und Entwicklungsaufgaben ist das Interesse an den Praxisphasen - soweit diese nicht explizit mit solchen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten verbunden sind - relativ gering. Es bleibt bisher den einzelnen Lehrpersonen überlassen, hier Aktivitäten zu entwickeln.

Das zweite praktische Studiensemester hat nach Angaben des Fachbereiches vornehmlich die Aufgabe, den Zusammenhang mit der Diplomarbeit herzustellen. Sowohl von den Studierenden wie auch von den Lehrenden wurde in allen Gesprächen stets auf die Vorteile des 2. Praxissemesters hingewiesen und Möglichkeiten zur Umgehung des zweiten Praxissemesters wurden als nicht existent und auch als nicht gewollt bezeichnet. Ganz im Gegenteil sehen alle Beteiligten die Vorteile eines solchen Semesters und die Vorteile für die berufliche Entwicklung der Absolventen. Die Gutachter sehen jedoch eine faktische Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Die Vernachlässigung der Praxissemester hat zur Folge, daß die Studenten während ihres Studiums in der Regel nur einen Betrieb gründlich kennenlernen. Dies haben die Befragungen bestätigt. Im ersten praktischen Semester orientiert man sich in dem Betrieb oder Unternehmen und prüft, ob er sich für eine Diplomarbeit eignet. Im zweiten praktischen Semester schreibt man dann dort seine Diplomarbeit. Die Möglichkeiten, die zwei praktische Studiensemester für das Curriculum einer praxisorientierten Fachhochschule bieten, werden durch den Fachbereich nicht genutzt.

Hinzuweisen ist auf die vorbildliche Einrichtung der Veranstaltungsreihe „Brücke zur Praxis“, die in allen Gesprächen von Studenten und ehemaligen Absolventen ausdrücklich gelobt wird. Diese hervorragende Einrichtung wird von den Gutachten gewürdigt, darf jedoch nicht als Alibi für die oben genannten Mängel dienen.

Die Gutachter empfehlen zum Praxisbezug bzw. zu den Praxissemestern:

- die Benennung einer oder mehrerer verantwortlicher Lehrperson(en) für die Organisation und Betreuung der Studenten im ersten und im zweiten Praxissemester
- die Einführung von praxisbezogenen Lehrelementen in den Theoriesemestern
- die Aufnahme von Lehrveranstaltungen und Prüfungen der Praxissemester in den Studienplan sowie in die Vorlesungs- und Prüfungspläne
- die Schaffung eindeutiger formaler Regelungen der Erfordernisse für das zweite praktische Studiensemester
- die eindeutige Abgrenzung zur Prüfungsleistung Diplomarbeit
- die Lage des zweiten Praxissemesters am Schluß als 8. Fachsemester auch angesichts der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes C 310/90 v. 21. 1. 1992 zu überdenken (dazu „Bachelorstudium und Praxissemester“, HLB - Die neue Hochschule, 3-4/98, Seite 19) und das zweite Praxissemester ggf. vorzuziehen

- den praxisbezogenen Ausbildungsphasen und Lehrveranstaltungen innerhalb des Studiums und den dazu erforderlichen Praxiskontakten das fachhochschulspezifische Gewicht zu verleihen.

Von besonderen Anreizen für ein verstärktes Engagement in der Lehre ist den Gutachtern nichts bekanntgeworden. Die zahlreichen und eindrucksvollen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten des Fachbereiches finden nach Möglichkeit auch unter Einbindung von Studenten in diese Projekte statt.

Die Gutachter haben sich mit Studien- und Stundenplänen des Fachbereiches besonders gründlich befaßt. Obwohl der Fachbereich sehr hilfsbereit war und den Gutachtern die Stundenpläne für SS 98, WS 97/98 und SS 97 zur Verfügung stellte, waren die Reihenfolge, der Umfang und somit auch die Vollständigkeit der Lehrveranstaltungen gemäß Studienordnung für die einzelnen Semestergruppen in der gegebenen Zeit nicht nachvollziehbar. Die Gutachter sind der Meinung, daß mit dem vorhandenen Instrumentarium eine Personal-, Raum-, Studien- und Prüfungsplanung für die einzelnen Semestergruppen und Studiengänge nicht effizient durchführbar ist. Ein Teil der Lehrveranstaltungen (insbesondere im Zusammenhang mit praktischen Studiensemestern) geht aus dem Stundenplan nicht hervor.

Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich, sich ein entsprechendes Planungsinstrumentarium aufzubauen oder zu beschaffen, eine dafür verantwortliche Person (ggf. Dekan) zu benennen und es für Studenten, Professoren und Lehrbeauftragte leicht überschaubar sowie leicht zugänglich (Aushang, Internet usw.) zu machen.

Es konnte festgestellt werden, daß die vorhandene Lehrkapazität zu einem nicht unwesentlichen Teil für Lehrveranstaltungen eingesetzt wird, die nicht zum Ausbildungsprogramm gemäß Studienordnung im Studiengang Betriebswirtschaft bzw. Krankenversicherung gehören.

3.4 Prüfungen

Den Gutachtern haben eine Auswahl der Diplomarbeiten der letzten Semester und eine Auswahl von Prüfungen vorgelegen. Soweit erkennbar, erfüllen die Prüfungen im Studienverlauf ihren Zweck als Lernkontrolle mit den oben gemachten Einschränkungen bezüglich der Schlüsselqualifikationen einerseits und der Verteilung der Prüfungen auf die Semester andererseits.

Auf das Problem der faktischen Ausgestaltung der Prüfungsleistung Diplomarbeit und auf deren materielles Gewicht wurde oben bereits hingewiesen.

Besondere Zulassungsvoraussetzungen liegen nicht vor. Lediglich für die Anmeldung zur Diplomarbeit ist das Bestehen aller Fachprüfungen des Hauptstudiums (und Vorstudiums) erforderlich. Die Rücktritts-/Wiederholungsmodalitäten erscheinen angemessen. Hervorzuheben ist die frauenfreundliche Regelung (Schwangerschaft) bei Rückgabe des Themas der Diplomarbeit. Es wäre zu überlegen, ob eine derartige Regelung auch auf den Rücktritt bei normalen Prüfungen ausgedehnt werden könnte.

Es wird in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen, daß keine formale Regelung für die Erfüllung des zweiten Praxissemesters (Prüfungsleistung wie beim ersten praktischen Studiensemester gemäß § 23 (3) DPO v. 18.6.97) gegeben ist und daß die Abgrenzung der Prüfungsleistung Diplomarbeit vom Erfordernis des zweiten praktischen Studiensemesters nicht gegeben ist. Dies führt zwangsläufig dazu, daß die Diplomarbeit ausschließlich am Ende des Studiums geschrieben wird. Die Gutachter empfehlen, diesen Mangel zu beheben.

3.5 Beratung und Betreuung

Die Lernatmosphäre wurde von den Studenten insbesondere als Folge des kleinen Fachbereiches und des Engagements der Professoren als sehr gut - mit einigen im einzelnen benannten Ausnahmen - bezeichnet. Auch umgekehrt wurden die Motivation und das Engagement der Lernenden als gut bezeichnet.

„Eine Fachstudienberatung findet nicht statt.“ (siehe Selbstreport), während die allgemeine Studienberatung in erster Linie durch den Dekanatsassistenten durchgeführt wird. Jedoch können die Studenten die wöchentlichen Sprechstunden der Professoren als Möglichkeit für eine Studienberatung in Anspruch nehmen. Das Angebot an Sprechstunden erscheint angemessen.

Für die Beratung bezüglich Praktika, Diplomarbeiten und Praktischer Studiensemester kann der Beauftragte für die Berufspraktischen Tätigkeiten und den Technologietransfer in Anspruch genommen werden.

Spezielle Beratungsangebote des Fachbereiches für Studentinnen, für Ausländer/-innen, Erziehende oder Langzeitstudierende sind nicht vorhanden.

Die Gutachter empfehlen, die Studienberatung im Fachbereich zu beobachten und ggf. durch einen hauptamtlichen Hochschullehrer zu ergänzen.

3.6 Studienerfolg

Der Studierendenschwund (einschließlich Fach- und Hochschulwechsel, Studienabbruch u.ä.) wird im Fachbereich nicht weiter untersucht und daher auch nicht bewertet. Übermäßig lange Studienzeiten konnten jedoch nicht festgestellt werden. Das Studium wird in der Regel in der Regelstudienzeit abgeschlossen. Die Kontakte der Lehrenden zum Arbeitsmarkt sind durch Gutachten und praktische Untersuchungsaufträge angemessen.

Auf das Problem der nicht ausreichenden Anzahl von geeigneten Praxisbetrieben oder -stellen wird nochmals hingewiesen.

Die Gutachter empfehlen, Studienerfolg und -mißerfolg mit geeigneten Maßnahmen zu untersuchen (vgl. hierzu Kapitel Qualitätssicherung)

4 Qualitätssicherung

4.1 Maßnahmen des Fachbereiches

Der Fachbereich strebt einen hohen Qualitätsstandard seiner Lehrveranstaltungen und seiner sonstigen Aktivitäten an. Die selbstgesetzten Maßstäbe für Qualität (Lernerfolg, gemessen an den Prüfungsergebnissen, Beurteilung durch die Studenten, Selbsteinschätzung der Lehrenden (siehe Selbstreports) werden jedoch keiner Evaluation unterzogen. Formale Methoden zur Qualitätssicherung sind - wie der Fachbereich bemerkt - derzeit nicht im Einsatz. Lediglich ein Professor führt eine regelmäßige Evaluation für seine Lehrveranstaltungen mit Hilfe von Fragebögen durch. Die Ergebnisse werden ausgehängt.

Erstmals wurde im Rahmen der Evaluation eine halbwegs systematische Befragung der Studenten durch die Studenten durchgeführt.

Während die Studenten in der Anhörung durch die Gutachter eine regelmäßige, qualifizierte Evaluation einforderten, war das Interesse der Lehrenden gering. Es gab zwar keine expliziten Widerstände, die Unterstützung beschränkte sich jedoch auf „Goodwill“.

Die Gutachter empfehlen, anhand der selbstgesetzten Maßstäbe für Qualität ein System der Qualitätssicherung einzurichten, einen Verantwortlichen zu benennen und einen Qualitätsaudit in regelmäßigen Abständen durchzuführen und zu veröffentlichen.

4.2 Verbesserungsvorschläge

Die wichtigsten vorgenannten Verbesserungsvorschläge sollen entsprechend ihrem Gewicht nochmals in folgender Reihenfolge zusammengefaßt werden:

- Erarbeitung einer Strategischen Positionierung des Faches und des Fachbereiches im Wettbewerbsumfeld außerhalb und innerhalb der Hochschule
- Überarbeitung und Konkretisierung der Ausbildungs- und Bildungsziele im Studiengang BWL
- Überarbeitung des Curriculums, der Studien- und Prüfungsordnungen bezüglich Struktur und Ausgewogenheit, fachlicher Ausrichtung und Tiefe, Internationalisierung und Schlüsselqualifikationen
- Sicherstellen, daß die faktischen Lehrinhalte mit den Vorgaben des Curriculums annähernd übereinstimmen
- Der Prüfungsleistung Diplomarbeit faktisch das Gewicht verschaffen, welches formal gewollt wird
- Eindeutige und abgrenzbare Regelungen für die Prüfungsleistung Diplomarbeit und für das zweite praktische Studiensemester schaffen (z.B. durch selbständige Prüfungen am Ende des Praxissemesters)
- Praxisbezogenen Ausbildungsphasen und Lehrveranstaltungen generell das fachhochschulspezifische Gewicht zuordnen
- Planungsinstrumentarium für Personal-, Raum-, Studien- und Prüfungsplanung einführen
- Qualitätssicherungssystem und regelmäßigen Qualitätsaudit einführen sowie für alle Vorschläge verantwortliche Personen benennen und Zeitpläne für die Realisierung aufstellen
- Empfehlung zum Studiengang Krankenversicherung:
Wegen der Befristung des Vertrages mit der AOK und dessen möglichen Auslaufen in wenigen Monaten sollte der Fachbereich dringend Planungen für alle denkbaren Möglichkeiten vorbereiten, die sich aus einer Beendigung ergeben können.

4.3 Schlußbemerkung

Der Fachbereich Betriebswirtschaft der Fachhochschule Hildesheim ist ein ansprechender, produktiver und engagierter Fachbereich mit hervorragenden Persönlichkeiten in Forschung und Lehre. In einzelnen Bereichen kann er als vorbildlich angesehen werden.

Der Studiengang Betriebswirtschaft ist in seiner vorgefundenen Form noch nicht ganz überzeugend, gibt dem Fachbereich aber auch jetzt schon ein erkennbares Profil. Das Studienprogramm ist in verschiedenen Punkten und zum Teil deutlich zu reformieren und weiterzuentwickeln. Der Studiengang Krankenversicherung dagegen ist aus nicht vom Fachbereich zu vertretenden externen Gründen in seiner jetzigen Form gefährdet.

Der Fachbereich ist sich zahlreicher dieser Verbesserungsmöglichkeiten auch bewußt, und ein Kreis engagierter Lehrpersonen ist bereit, entsprechende geeignete Maßnahmen zur Verbesserung treffen. Eine deutliche Unterstützung und Motivation des Fachbereiches durch die Hochschulleitung wird unerlässlich sein, damit die Reformmaßnahmen in kurzer Zeit realisiert werden können.

Das bereits jetzt erkennbare Wettbewerbsumfeld und die internen Rahmenbedingungen des Fachbereiches sind gut bis hervorragend. Dies wird helfen, Hildesheim zu einem noch attraktiveren Standort für das Studium der Betriebswirtschaftslehre zu machen.

5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

5.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich zukünftiger Entwicklung des Fachbereiches

Schon die Erarbeitung des Evaluationsberichts war für den Fachbereich anregend und kann uneingeschränkt als eine positive Erfahrung geschildert werden. Wie es im Vorwort zu dem internen Evaluationsbericht heißt, hat sich der Fachbereich seiner selbst vergewissert. Diese Einschätzung läßt sich grundsätzlich auf die Vorortbegehung (7. und 8. Mai 1998) übertragen, die für den Fachbereich eine wichtige Erfahrung war. Dabei haben die Gutachter dem Fachbereich nichts geschenkt. Es wurde eine Vielzahl von Themen angesprochen, die aus Zeitgründen leider nicht immer ausreichend diskutiert werden konnten, woraus zwischen Gutachtern und Fachbereich einige Differenzen in der Beurteilung von Sachverhalten resultieren. In Form und Stil wurde die Bemühung der Gutachter spürbar, die Kollegialität zu wahren.

Die Evaluationskommission hat zu Recht eine Reihe von Problemen angesprochen, die dem Fachbereich in diesem Ausmaß nicht deutlich waren. Dies empfindet der Fachbereich als konstruktive Anregung, die er umsetzen möchte.

Teilweise ist der Fachbereich allerdings dezidiert anderer Auffassung als die Kommission. Er empfindet den Bericht dennoch als Herausforderung, die Konzeption des Fachbereiches permanent zu überprüfen und gegebenenfalls sich verändernden Rahmenbedingungen anzupassen. Hierbei sieht der Fachbereich als wichtigste Rahmenbedingung den *Arbeitsmarkt*.

5.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen

5.2.1 Allgemeines

Nach der Abschlußbesprechung zwischen den externen Gutachtern und Fachbereichsmitgliedern am 8. Mai 1998 wurden aus dem Kollegenkreis fünf Arbeitsteams zur Bearbeitung der Anregungen und Vorschläge der Gutachter mit folgenden Themenschwerpunkten gebildet, die von der Studienkommission koordiniert werden:

1. Externe und interne Kommunikation des Fachbereiches
2. Strategische Positionierung des Fachbereiches in der Hochschule und im Wettbewerb
3. Zielsetzung und Umsetzung der praxisorientierten Studiensemester
4. Lehrprogramm
5. Evaluation der Lehre

Die ersten Ergebnisse dieser Arbeitsteams liegen vor. Hierbei ist zwischen kurzfristig umsetzbaren Aktivitäten und Maßnahmen zu unterscheiden, für die wir einen mittel- bis langfristigen Planungshorizont benötigen und für die daher noch keine Ergebnisse vorliegen können.

5.2.2 Kurzfristige Umsetzung

- Den Lehrbeauftragten wird jeweils ein hauptamtlich Lehrender zugeordnet, der sie als erster Ansprechpartner betreut.
- Die Lehre wird seit dem Sommersemester 1998 durch die Studierenden systematisch evaluiert. Hierzu ist ein standardisierter Fragebogen entwickelt worden.
- Der Internet-Auftritt des Fachbereiches Wirtschaft ist umfassend überarbeitet und stark verbessert worden (vgl. <http://www.fbw.fh-hildesheim.de>).
- Der Prüfungsausschuß stellt Termine, Tagesordnungen und Protokolle der öffentlichen Sitzungen in das allen Mitgliedern des Fachbereiches zugängliche Intranet. Dieses Vorgehen wird auch von den anderen Gremien übernommen werden.
- Die überarbeitete Studienordnung liegt jetzt in einer beschlußfähigen Fassung vor und soll vom neuen Fachbereichsrat im Frühjahr 1999 verabschiedet werden.
- Der Fachbereich hat das Curriculum überarbeitet. Die Einführung eines Vertiefungsfachs „Personalwirtschaft“ zum Sommersemester 1999 wurde beschlossen. Die Veranstaltung „Betriebliche Entscheidungslehre“ wird Teil der „Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre“ im Hauptstudium.
- Als weitere Maßnahme zur Verbesserung der internen Kommunikation dient die regelmäßige und durch obligatorische Tagesordnungspunkte abgesicherte Berichterstattung aus den Fachbereichs- und Hochschulgremien in den Fachbereichsratssitzungen. Die Informationen werden damit allen Mitgliedern des Fachbereiches durch die Sitzungsprotokolle verfügbar gemacht.

5.2.3 Mittel- bis langfristig geplante Umsetzungen

Als wichtigste Anregung der Peers sieht der Fachbereich eine Verbesserung der strategischen Positionierung des Fachbereiches innerhalb und außerhalb der Hochschule an.

- Es existiert ein erster Entwurf für eine Fachbereichsstrategie, die sowohl langfristig ist als auch flexibel auf Veränderungen des Arbeitsmarkts für die Absolvent(inn)en reagieren soll. Dies soll im Rahmen einer kontinuierlichen Evaluation der Schwerpunktfächer geschehen.
- Für die Entwicklung eines strategischen Konzepts hat sich der Fachbereich eine „Deadline“ gesetzt. Spätestens ab dem Wintersemester 1999/2000 soll mit der Umsetzung mittel- bis langfristiger Ziele begonnen werden.
- Das Fach „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ wird sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium modifiziert. Eine Aufnahme der Veranstaltung „Personalwirtschaft“ in das Grundstudium ist für das Wintersemester 1999/2000 vorgesehen. Hierzu wird die Diplom-Prüfungsordnung angepaßt.
- Zwei Kolleginnen sind mit der Entwicklung eines Konzepts für einen neuen Studiengang für die Medizinalfachberufe Logopädie, Physiotherapie und Ergotherapie an der FH Hildesheim/Holzminde beauftragt. Eine starke Einbeziehung von hauptamtlich Lehrenden des Fachbereiches Wirtschaft in diesen Studiengang ist geplant, was u.a. die Vernetzung des Fachbereiches Wirtschaft in der Hochschule verbessern soll.
- Für die Weiterentwicklung des Studiengangs „KV“ existieren mehrere Konzepte. Eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit anderen Allgemeinen Ortskrankenkassen, sowie (alternativ) eine Zusammenarbeit mit anderen Kassenarten wird angestrebt. Ende März 1999 hat eine Präsentation der Ergebnisse der berufspraktischen Tätigkeiten der KV-Studierenden stattgefunden, zu der eine Broschüre für externe Interessenten aus dem Krankenversicherungsbereich entwickelt und an die Verantwortlichen in den Krankenkassen verschickt worden ist. Ein offensiveres Marketing des Studiengangs hat bereits begonnen. In Übereinstimmung mit dem Kooperationspartner AOK Niedersachsen sollen ab sofort auch „Nicht-AOK-Studierende“ zugelassen werden.
- Als Beitrag zur externen Kommunikation soll ab Herbst 1999 jährlich ein Tag der offenen Tür (erstmalig anlässlich des Umzugs des Fachbereiches in die neuen Räumlichkeiten) stattfinden.
- Eine Absolventen-Befragung und die Bildung einer „Alumni-Gruppe“ befinden sich in der Planungsphase. Durch den Förderverein sollen die Kontakte der Absolvent(inn)en zur Hochschule aufrecht erhalten werden.
- Eine Diplomarbeit zum Thema „*Strategische Planung am Beispiel des Fachbereiches Wirtschaft der FH Hildesheim/Holzminde*“ wurde vergeben und im Dezember 1998 mit sehr gutem Ergebnis abgeschlossen (Note: 1,0).

Im Anschluß an diese Darstellung hat der Fachbereich den einzelnen Empfehlungen seine Maßnahmen gegenübergestellt. Für inhaltlich unzutreffend hält der Fachbereich den Hinweis auf die mangelnde Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen. Der Fachbereich strebt nach eigener Aussage sehr wohl eine verstärkte Internationalisierung des Studiengangs an. Hier stellt sich allerdings das Problem, daß aus Hildesheim mehr Studierende an Partnerhochschulen entsendet werden, als Nachfrage nach Studiensemestern in Hildesheim besteht. Dies führt der Fachbereich zum einen auf die grundsätzlich weniger große Attraktivität nichtenglischsprachiger Länder, zum anderen auf strukturelle Defizite des Standortes Hildesheim zurück.

Die Verringerung des Umfangs der Wahlpflichtfächer von 4 auf 2 SWS ist nach Meinung des Fachbereiches nicht sinnvoll.

Fachhochschule Nordostniedersachsen

Fachbereich Wirtschaft

Volgershall 1

21339 Lüneburg

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Brigitte Hewel, FH Frankfurt a.M.**Prof. Dr. Franz Rieger, FH für Wirtschaft, Berlin**Prof. Dr. Elmar Sinz, Universität Bamberg***1 Einleitung**

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Nordostniedersachsen nahm seinen Lehr- und Forschungsbetrieb Anfang März 1978 mit dem grundständigen Studiengang BWL auf. Zu diesem Zeitpunkt orientierte sich die Hochschulplanung in Lüneburg an einem Gesamthochschulkonzept, das für das Studienfach BWL einen ersten berufsqualifizierenden Abschluß nach sechs Semestern und einen Abschluß mit dem Grad des Diplom-Kaufmanns nach acht Semestern vorsah. Nachdem das Gesamthochschulkonzept für Lüneburg seit etwa 1980 nicht weiter verfolgt wurde, blieb es zunächst im Fach BWL bei einem sechssemestrigen Curriculum mit Hochschulabschluß „Diplom-Kaufmann/Diplom-Kauffrau (FH)“. Nach einer ersten Änderung der Prüfungsordnung zum WS 1995/96 umfaßt das Studium der BWL acht Semester einschließlich zweier integrierter praxisbezogener Studiensemester (Praxissemester). Diese Änderung erfolgte in Anpassung an das novellierte Niedersächsische Hochschulgesetz und aufgrund der internationalen Vereinheitlichung akademischer Studienabschlüsse. Der oben genannte akademische Hochschulabschlußtitel wurde beibehalten.

Seit dem WS 1981/82 bietet der Fachbereich neben dem Studiengang BWL den grundständigen Studiengang Wirtschaftsinformatik an. Außerdem führt er zusammen mit der University of Wolverhampton einen postgradualen Weiterbildungsstudiengang „Advanced Software Technology“ durch.

2 Selbstreport und Externe Evaluation

Der Selbstreport, der schwerpunktmäßig über den Studiengang BWL berichtet, gibt nach Ansicht der Gutachter ein im wesentlichen zutreffendes und realistisches Bild von der Situation des Fachbereiches wieder. Die Themenbereiche, zu denen Informationen erbeten wurden, sind in dem Selbstreport bearbeitet worden, so daß er eine gute Grundlage für die Gespräche im Rahmen der Begehung bildete. Der Bericht bezieht sich jedoch auf unterschiedliche Studien- und Prüfungsordnungen des Fachbereiches. Die Gutachtergruppe hat für ihren Besuch und ihre Diskussionen die seit dem WS 1997/98 geltende neue Prüfungs- und Studienordnung (im folgenden bezeichnet als „neue PO“) zugrundegelegt. Die Erfahrungen der Studierenden und der Absolventen beziehen sich dagegen weitgehend auf die Prüfungs- und Studienordnung, die bis zum Sommersemester 1997 für den Fachbereich galt.

Aus den Ausführungen im Selbstreport ersehen die Peers, daß der Fachbereich an der Verbesserung seines Studienangebotes arbeitet und mit der neuen PO auch Konsequenzen aus der internen Debatte gezogen hat.

Der Selbstreport geht auch auf einige Schwächen des Studiengangs (Budgetknappheit, hohe Lehrdeputatsbelastung der Lehrenden, fehlender Mittelbau, regionale Strukturschwäche, die Praxiskontakte erschwert, Verkleinerung des Einzugsbereichs für potentielle Studienbewerber sowie fehlende Promotionsmöglichkeiten für die Absolventen) ein. Den Gutachtern fällt auf, daß diese Schwächen fast ausschließlich dem Umfeld und den Rahmenbedingungen zugeschrieben werden, während interne Probleme nur andeutungsweise oder gar nicht benannt werden. Die Peers würden es begrüßen, wenn sich aus der Diskussion des Berichts Ansatzpunkte für die erfolgreiche Weiterentwicklung des Fachbereiches ergäben und insofern die deutliche Kritik, die der Fachbereich in seinem Selbstreport an dem Evaluationsverfahren übt, durch die Bemühungen der Gutachter und den Erfolg des Verfahrens widerlegt werden könnte.

Die Gutachter vermerken positiv, daß ihr Besuch durch die Hochschulleitung und den Fachbereich gut vorbereitet war und die gewünschten Ansprechpartner zur Verfügung standen.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Position des Faches in der Hochschule

Der Fachbereich Wirtschaft ist mit seinen ca. 1100 Studierenden (ca. zwei Drittel im Studiengang BWL, ein Drittel im Studiengang Wirtschaftsinformatik, 738 Studierende befinden sich innerhalb der Regelstudienzeit) der größte Fachbereich der FH Nordostniedersachsen. Kollegen des Fachbereiches erbringen Lehrtransferleistungen für die Fachbereiche Wirtschaftsrecht (im Fach VWL), Angewandte Automatisierungstechnik (im Fach BWL) und Sozialwesen (im Weiterbildungsstudiengang Sozialmanagement), umgekehrt werden Lehrveranstaltungen (im Studienschwerpunkt Finanzdienstleistungen) von Kollegen des Fachbereiches Wirtschaftsrecht für Studierende des Fachbereiches Wirtschaft durchgeführt.

Der Fachbereich leistet aktive Hilfestellung bei der Errichtung des zukünftigen Fachbereiches Wirtschaftspsychologie.

Die Bewerbersituation für den Fachbereich Wirtschaft wurde von der Hochschulleitung während der Begehung etwas optimistischer eingeschätzt als vom Fachbereich selbst. Der Fachbereich verweist dazu auf den Ausbau von Konkurrenzangeboten an anderen Standorten in Niedersachsen (z.B. Hannover) sowie auf die Gründung neuer Fachbereiche mit Angeboten aus ähnlichen Berufsfeldern (z.B. Wirtschaftsrecht, Wirtschaftspsychologie). Vor diesem Hintergrund betont der Fachbereich in seinem Selbstreport, daß er verstärkt Bemühungen im Bereich Außendarstellung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit unternehmen will, eine Aussage, der die Gutachtergruppe vorbehaltlos zustimmt.

Die Gutachter stellen fest, daß die Situation des Fachbereiches auch im internen Wettbewerb um die Mittel angesichts der bereits realisierten und noch geplanten Neugründung von Fachbereichen nicht ganz einfach ist. Sie empfehlen daher, auf die Gründung eines eigenständigen Fachbereiches Wirtschaftspsychologie zu verzichten. Die Peers kritisieren außerdem, daß für den Studiengang Wirtschaftsrecht eine komplett eigene, auch räumlich getrennte Verwaltungseinheit als Fachbereich aufgebaut wurde und daß nicht einmal eine gemeinsame Bibliothek vorgesehen ist. Während an anderen Hochschulen überlegt wird, durch das Zusammenfassen von Fachbereichen größere und besser

ausgestattete Einheiten zu schaffen, geht die FH Nordostniedersachsen den entgegengesetzten Weg. Die Gutachter empfehlen, innerhalb größerer Einheiten personelle und sachliche Synergien zwischen den Fachgebieten stärker zu nutzen. Dies gilt insbesondere für die Berufung von Professoren, für die Bibliotheken und vor allem auch für die DV-Ausstattung, weil nach Aussagen der Hochschulleitung die notwendigen Kapazitäten für neue Studienangebote aus finanziellen Gründen bisher nicht geschaffen werden konnten.

Aus den Gesprächen sowohl mit der Hochschulleitung als auch im Fachbereich gewannen die Gutachter den Eindruck, daß (auch) in Lüneburg die kostenintensiven technischen Fachbereiche relativ hohe Anteile an den Gesamtmitteln bekommen, und daß es notwendig ist, in bestimmten Bereichen - z.B. bei den Tutorenmitteln, den Mitteln für die Bibliothek und bei der DV-Ausstattung - die Zahl der Studierenden stärker als bisher bei der Mittelverteilung auf die Fachbereiche zu gewichten.

3.2 Aufbau und Profil des Faches

Der Fachbereich bietet die beiden grundständigen Studiengänge BWL und Wirtschaftsinformatik nach dem „Y-Modell“ an, d.h. mit einem gemeinsamen Grundstudium. Als Schwerpunkte der Planungen benennt der Fachbereich in seinem Selbstreport die Entwicklung innovativer Studienangebote und die Internationalisierung der Ausbildung. Diesbezüglich unterhält der Fachbereich zahlreiche Kontakte zu ausländischen Hochschulen, schränkte aber die im Selbstreport aufgestellte Liste auf diejenigen Institutionen ein, mit denen auch zukünftig „lebende Kooperationen“ realisierbar erscheinen. Vor diesem Hintergrund pflegt der Fachbereich Kontakte zu Großbritannien, Frankreich, Spanien, den USA, Irland, Finnland, Belgien, Griechenland, Italien, Niederlande, Schweden und Polen. Nach Öffnung der östlichen europäischen Länder baute der Fachbereich Kontakte zu Estland (Universität Tartu), Rußland (Bauman-Universität Moskau, Universität Woronesch) und Baschkirien (Universität Ufa) auf, die aber nach erfolgreicher Durchführung entsprechender Kooperationsprojekte (zunächst) beendet wurden.

In bezug auf die Internationalisierung verweist der Fachbereich außerdem auf die Einrichtung eines Weiterbildungsstudiengangs „Multimedia-Informatik“ sowie eines Masterstudiengangs „Applied Computing“ (in Nachfolge des bereits bestehenden Masterstudiengangs „Advanced Software Technology“) und die Arbeiten an einem Bachelorstudiengang „Globale Informationssysteme“. Den Gutachtern fällt auf, daß es sich bei diesen Projekten um Teilgebiete der Wirtschaftsinformatik handelt. Sie sehen einen deutlichen Nachholbedarf in der Stärkung des Profils des Studiengangs Betriebswirtschaft. Die internationalen Elemente, die in diesem Studiengang in die Studienschwerpunkte Marketing und Rechnungswesen zusätzlich eingebaut wurden, reichen für eine Profilierung in diesem Bereich nicht aus. Die Gutachter empfehlen dem Fachbereich daher, das Konzept zu überarbeiten und dann auch die Stellendenominationen entsprechend anzupassen, z.B. in Kombination mit den Fachgebieten Strategisches Management/Unternehmenspolitik und Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen - entsprechend der Wirtschaftsstruktur in der Region.

Die Kommission beurteilt die Beteiligung der Professoren des Fachbereiches an Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten - auch in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen und Hochschulen - als sehr umfangreich. Der Forschungsbericht der Fachhochschule für die Jahre 1995/96 weist ein breites Spektrum an Veröffentlichungen, Vorträgen und Gutachtertätigkeiten aus. Aus dem Forschungsbericht und den Vorlesungsverzeichnissen geht ferner hervor, daß regelmäßig Forschungssemester in Anspruch genommen werden. Für den Bereich der Informatik gibt es eine Schriftenreihe, in der Arbeiten von Studierenden und Professoren veröffentlicht werden. Ferner laufen Planungen für ein

Institut für Reorganisation, das gemeinsam mit dem Fachbereich Automatisierungstechnik errichtet werden soll.

Der Kontakt zur regionalen Wirtschaft wird im wesentlichen über Praxissemester, Diplomarbeiten und Lehrbeauftragte realisiert. Aufgrund der Wirtschaftsstruktur der Region wird die Mehrzahl der Praxiskontakte von mittelständischen Unternehmen getragen. Während die Studierenden sich eher unzufrieden über die Praxiskontakte äußerten, bezeichneten die Absolventen und der Vertreter der Lehrbeauftragten sie als gut. Der Grund für diese unterschiedliche Bewertung ergibt sich, so die Peers, wahrscheinlich aus der Tatsache, daß der Kontakt zu Unternehmen im wesentlichen auf Aktivitäten einzelner Professoren beruht. Die Gutachtergruppe schlägt daher vor, die Zusammenarbeit mit Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen in der Region stärker zu institutionalisieren.

3.3 Personalbestand und -entwicklung

Der Fachbereich verfügt insgesamt über 26 Professuren, davon 20 nach C3 und 6 nach C2; zwei Stellen sind zur Zeit nicht besetzt. Die Gutachtergruppe empfiehlt, die Stellendenominationen stärker als in dem Selbstreport erkennbar auf die zukünftige Entwicklung des Studiengangs und die daraus resultierenden Anforderungen an das Qualifikationsprofil abzustellen und dafür u.U. auch auf die traditionelle Doppelbesetzung von Fachgebieten zu verzichten. Dies ist umso notwendiger, als nach Aussagen der Hochschulleitung ein Teil der freiwerdenden Stellen abgegeben werden muß, die dann von der Landesregierung vor allem für innovative Studienangebote neu verteilt werden. Der Fachbereich hat nach Auffassung der Gutachter ein Defizit in der Ausstattung mit BWL-Stellen, insbesondere fehlen Stellen für Strategisches Management/Unternehmenspolitik und Internationales Management.

Dem Fachbereich stehen insgesamt 24 Stunden pro Semester für Deputatsreduktionen zur Verfügung (einschließlich der 9 Stunden für die Übernahme des Dekanats). Hinzu kommt die Freistellung für Forschungssemester, die nach Angaben des Fachbereiches mit ca. 36 Stunden zu veranschlagen ist. Die 40 bis 50 Stunden für Lehrbeauftragte pro Semester gleichen diese Freistellungen nur z.T. aus; sie erfüllen darüberhinaus andere Aufgaben als die hauptamtlichen Professoren, so daß der Hinweis des Fachbereiches auf eine zu geringe Personalausstattung in gewissem Umfang gerechtfertigt ist. Auf der anderen Seite könnte der Fachbereich die Verwendung der Entlastungsstunden dadurch effizienter gestalten, daß die Arbeiten in der Organisation und Selbstverwaltung gleichmäßiger auf die Professoren verteilt werden und die Entlastungsstunden konzentrierter für die Entwicklung innovativer Angebote eingesetzt werden.

Der Fachbereich unterstützt seinen wissenschaftlichen Nachwuchs in der Weiterqualifikation, z.B. durch Vermittlung von Kontakten zu Universitätsfachbereichen mit dem Ziel einer Promotion. Hindernisse sieht er in der Anerkennungspraxis der Universitäten bei FH-Diplomen.

Der Fachbereich hat eine Berufung nach einer Sonderregelung des MWK für eine Frau ausgesprochen, die ihre Promotion noch nicht abgeschlossen hat.

3.4 Räume und Ausstattung

Die Verfasser des Selbstreports geben an, daß der Fachbereich seit dem Jahr 1985 in einem eigenen Gebäude untergebracht ist, das für eine Zahl von 760 Studierenden geplant war, tatsächlich aber von ca. 1100 Personen genutzt wird. Bei der Planung und Durchführung der Lehrveranstaltungen

gen werden immer wieder Engpässe sichtbar, die jedoch bisher in kooperativer Zusammenarbeit aller Beteiligten überwunden werden konnten.

Die Mitglieder des Fachbereiches bezeichnen die Räume und die EDV-Ausstattung des Fachbereiches als zufriedenstellend, beklagen aber die zu geringen Mittel für die Bibliothek. Als besonders gravierend wird die zu geringe Zahl von Fachzeitschriften empfunden. Die Gutachter sehen darin ein generelles Problem der sog. „Buchwissenschaften“. Nach ihrer Auffassung ist die Ausstattung mit Fachzeitschriften eine wesentliche Voraussetzung sowohl für eine aktuelle Lehre als auch für die Anfertigung von Haus- und Diplomarbeiten der Studierenden.

4 Lehre und Studium

4.1 Ausbildungsziele

Die Mitglieder des Fachbereiches Wirtschaft formulieren die allgemeinen Ausbildungs- und Bildungsziele im Selbstreport wie folgt:

- Das Studium dient einer wissenschaftsbezogenen und zugleich praxisorientierten Bildung.
- Ziel des Studiums ist es, Diplom-Kaufleute bzw. Wirtschaftsinformatiker auszubilden, die als Experten und selbständig handelnde Führungskräfte auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse das moderne betriebswirtschaftliche und informatorische Instrumentarium bei der Lösung praktischer Probleme anwenden können.
- Dabei sollen den Studierenden Grundlagen sowie vertiefte Kenntnisse der BWL bzw. Wirtschaftsinformatik vermittelt werden.
- Die Studierenden sollen darauf vorbereitet werden, die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten direkt in ihre spätere berufliche Tätigkeit umzusetzen. Die möglichen Tätigkeitsfelder liegen vor allem in Unternehmen, aber auch in Verbänden, anderen Non Profit Organisationen sowie der staatlichen Verwaltung.
- Den Studierenden sollen Möglichkeiten eröffnet werden, sich auf einen internationalen Einsatz - vor allem in der Europäischen Union - vorzubereiten.
- Das Studium soll besonders befähigte Studierende qualifizieren, ein Promotionsstudium aufzunehmen.

Der Fachbereich differenziert im Selbstreport außerdem nach Grund- und Hauptstudium:

- Das Grundstudium soll den Studierenden ein Basiswissen in der BWL und Wirtschaftsinformatik vermitteln.
- Es soll die Studierenden mit den wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsmethoden vertraut machen und sie zur Beurteilung der Anwendungsmöglichkeiten ökonomischer Theorien befähigen.
- Im Hauptstudium soll das erworbene Wissen erweitert und spezialisiert werden.

Ein wesentliches Problem zur Erreichung der vorgegebenen Studienziele sieht der Fachbereich in den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, mit denen Studierende ihr Studium aufnehmen.

4.2 Studienprogramm

4.2.1 Grundstudium

Das Curriculum, so gibt der Selbstreport an, ist als Vollzeitstudium konzipiert. Versuche mit einem berufsbegleitenden Studium, insbesondere für berufstätige Studierende aus dem Banken- und Sparkassenbereich, wurden Anfang bis Mitte der neunziger Jahre informell durchgeführt, aus organisatorischen Gründen und mangels entsprechender Nachfrage aber nicht weiter institutionalisiert.

Das Grundstudium vermittelt den Studierenden ein Basiswissen in der BWL und Wirtschaftsinformatik und ist für beide Studiengänge identisch. Es macht die Studierenden mit den wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsmethoden vertraut und befähigt sie zur Beurteilung der Anwendungsmöglichkeiten ökonomischer Theorien. Am Ende des dritten Semesters findet eine einzige inhaltlich integrierte schriftliche Prüfung statt. Am Ende des Grundstudiums wird das erste Praxissemester absolviert. Im Hauptstudium wird das erworbene Wissen erweitert und spezialisiert. Eine inhaltliche Verknüpfung beider Studienabschnitte ist insbesondere durch die neue PO gewährleistet, da die hier eingeführten Veranstaltungen Betriebswirtschaftliches Seminar und Betriebswirtschaftliches DV-Projekt noch einmal Inhalte des gesamten bisherigen Studiums aufnehmen.

Das Grundstudium umfaßt drei Theoriesemester mit insgesamt 80 SWS und ein Praxissemester (4. Sem.) mit 2 SWS. Damit wird eine frühe Spezialisierung der Studierenden in einem der beiden Studiengänge vermieden und gleichzeitig ein breites Grundlagenwissen vermittelt.

Den Gutachtern fällt an dem Curriculum des Grundstudiums auf, daß der Anteil an Lehrveranstaltungen der Wirtschaftsinformatik (12 SWS) im Vergleich zu anderen Studiengängen der Betriebswirtschaft (12 SWS) und der Quantitativen Methoden (16 SWS) hoch ist. Dagegen ist das Fach Recht mit lediglich 4 SWS im ersten Semester vertreten, und das Rechnungswesen konzentriert sich mit 8 SWS auf das erste (4 SWS Buchführung) und zweite (4 SWS Kostenrechnung) Semester. Bei den Gutachtern entsteht der Eindruck, daß die Inhalte des Grundstudiums sehr stark auf die Bedürfnisse des Studiengangs Wirtschaftsinformatik zugeschnitten sind. Dies wird auch daran deutlich, daß allein 4 SWS für das Fach Programmieren (Cobol) vorgesehen sind, das für Studierende in BWL-Studiengängen an vielen Fachhochschulen nicht zum Bereich der Pflichtfächer gehört. Dieser Punkt wurde sowohl von Studierenden als auch von Absolventen kritisch erwähnt.

Das Grundstudium enthält im wesentlichen Pflichtveranstaltungen, die aufgeteilt sind in „klassische Lehrveranstaltungen“ (Vorlesungen) mit einer Summe von 68 SWS und in verbindliche Übungen mit insgesamt 12 SWS sowie einem Begleitseminar zum Praxissemester (2 SWS). Hier fällt den Peers auf, daß die Vorlesungen weitgehend für Großgruppen durchgeführt werden, die dann 100 und mehr Teilnehmer (z.B. bei „Wiederholern“) umfassen. Die Übungen nach der neuen PO werden in zwei Gruppen angeboten, weisen also ebenfalls noch relativ hohe Teilnehmerzahlen auf. Die Gutachter sind der Ansicht, daß damit ist ein gravierendes Problem der „alten Prüfungsordnung“ gemildert, aber noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Lediglich für die Übungen zur Programmierung ist eine Aufteilung in drei Gruppen vorgesehen. Die Gutachtergruppe geht davon aus, daß das Wesensmerkmal der Fachhochschulen in der Lehre ein Arbeiten in Kleingruppen ist, das auch - und gerade im Grundstudium - Gültigkeit behalten sollte.

Die Studierenden kritisierten die zu geringe Zahl der Tutorien. Die Gutachter greifen diese Kritik auf und empfehlen, daß insbesondere im Grundstudium in Fächern mit einer hohen Durchfallquote (z.B. Mathematik) verstärkt Tutorienstunden eingerichtet werden sollten. Es erscheint auf Dauer nicht trag-

bar, daß die Studierenden die Tutorienstunden aus privaten Eigenmitteln finanzieren und so im Grunde Privatunterricht ähnlich einem Repetitorium in der Hochschule stattfindet.

Im Wahlpflichtfachbereich werden für das Grundstudium Wirtschaftssprachen (Englisch, Französisch, Spanisch) im Umfang von 6 SWS angeboten sowie Veranstaltungen zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und/oder zu sozialwissenschaftlichen Themen mit 4 SWS im zweiten Semester aus den Fächern Psychologie, Rhetorik, Soziologie und Kommunikation. Nicht ganz deutlich ist den Peers die Rolle einer weiteren Gruppe von Wahlpflichtfächern, die ebenfalls im Rahmen der 4 SWS gewählt werden können und die unter dem Titel „Ausgewählte Probleme der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre.....“ im Studienprogramm enthalten sind, aber mit Ausnahme von Angeboten aus dem Bereich Wirtschaftsinformatik, Systemanalyse und Programmierung in den Vorlesungsverzeichnissen als Leertitel geführt werden. Dazu fällt außerdem auf, daß zumindest ein Wahlpflichtfach „Ausgewählte Probleme der Personalführung und -verwaltung“ als Bestandteil der Allgemeinen BWL im Grundstudium nicht vertreten ist, insoweit also noch Grundlagenwissen vermittelt werden müßte.

In der vorliegenden Studienordnung besteht für die Peers ein Konflikt zwischen der Zielsetzung des Grundstudiums und den Inhalten des Studienprogramms. Sie empfehlen daher, für den Studiengang Betriebswirtschaft ein eigenständiges Grundstudium zu planen, um den fachlichen Anforderungen dieses Studiengangs besser entsprechen zu können. Sie halten es für notwendig, im Grundstudium einen Überblick über die Inhalte der Studienfächer zu geben.

4.2.2 Hauptstudium

Das Lehrangebot des Hauptstudiums enthält drei Gruppen von Veranstaltungen:

- Pflichtfächer, die für die Studierenden verbindlich sind (26 SWS);
- Studienschwerpunkte, aus denen die Studierenden auswählen (24 SWS);
- Wahlpflichtfächer, aus denen die Studierenden ebenfalls auswählen (8 SWS).

Hinzu kommt ein Praxissemester-Seminar mit 2 SWS.

Zu den Pflichtfächern zählen die Allgemeine BWL (6 SWS), ein BWL-Seminar (4 SWS) und ein Betriebswirtschaftliches DV-Projekt (4 SWS). Weitere Pflichtfächer sind Volkswirtschaftspolitik mit 8 SWS und Recht mit 4 SWS.

Mit der Fortführung der Allgemeinen BWL im Hauptstudium wird das Thema „Investition und Finanzierung“, das bereits im dritten Semester im Stoffplan erwähnt wird, fortgesetzt. Der Themenbereich „Bilanzen“, der ebenfalls im Rahmen der Allgemeinen BWL im 4. Semester behandelt wird, ist nach Ansicht der Peers nach allgemeinem Verständnis eher dem Fach Rechnungswesen zuzuordnen. Dagegen sind auch im Hauptstudium die Bereiche Personalwesen und Unternehmensführung sowie Strategisches Management/Unternehmenspolitik nicht vertreten. Hierzu empfiehlt die Gutachtergruppe, das Lehrangebot klarer auf die Ausbildungs- und Bildungsziele des Fachbereiches auszurichten und dies auch im Studienplan deutlicher zum Ausdruck zu bringen.

Ebenso wie im Grundstudium ist auch im Hauptstudium das Fach „Recht“ nur gering vertreten. Dies fällt umso stärker auf, als auch in den Studienschwerpunkten juristische Themen (mit Ausnahme des Schwerpunkts Rechnungswesen) nicht ausdrücklich behandelt werden.

Aus dem Vorlesungsverzeichnis geht hervor, daß die Pflichtveranstaltungen wiederum in Großgruppen durchgeführt werden, allerdings als Hauptstudiumveranstaltungen nur noch für die Studierenden des Studiengangs BWL.

Die Peers sind der Meinung, daß die Studienschwerpunkte berufsfeldspezifisch ausgerichtet sind, so daß die Studierenden sowohl gute theoretische Grundlagen als auch praxisorientierte Kenntnisse erwerben können, die ihnen den Einstieg in eine berufliche Tätigkeit erleichtern. Zu begrüßen ist auch, daß die Studierenden eine relativ große Freiheit in der Auswahl der Fächerkombinationen im Rahmen der Studienschwerpunkte haben.

Nicht einleuchtend erscheint der Gutachtergruppe der Zuschnitt der Studienschwerpunkte Rechnungswesen und Controlling. Der Studienschwerpunkt Rechnungswesen enthält sowohl Veranstaltungen zum Rechnungswesen als auch zum Steuer- und Prüfungswesen sowie zum Controlling, besteht also aus sehr heterogenen Bestandteilen. Zudem überschneiden sich die Inhalte z.T. mit denen des Studienschwerpunkts Controlling und mit denen des Pflichtfaches Bilanzen. Der Fachbereich sollte diese Überschneidungen und Wiederholungen im Angebot beseitigen und die Inhalte der einzelnen Fächer besser aufeinander abstimmen.

Als auffallend bezeichnen die Peers das sehr breite Angebot an Vertiefungsfächern zu den Studienschwerpunkten im Vergleich zu den Absolventenzahlen der einzelnen Studienschwerpunkte, auch wenn die Teilnehmerzahlen in den einzelnen Schwerpunkten wahrscheinlich höher sind als die jeweiligen Absolventenzahlen und die Vertiefungsfächer z.T. nur im Jahresturnus angeboten werden.

Als noch ungleichgewichtiger empfinden die Peers das Zahlenverhältnis zwischen Studierendenzahlen und Lehrangebot bei den Wahlpflichtfächern. Hier stehen den Studierenden aus den Semestern 5 und 6 im Studiengang BWL 19 vierstündige Lehrveranstaltungen zur Auswahl (lt. Vorlesungsverzeichnis WS 1997/98), von denen sie zwei wählen müssen. Zudem ist die Verteilung der Angebote aus den einzelnen Fachgebieten auf die im Studienprogramm genannten 14 Wahlpflichtfächer recht ungleichgewichtig.

Bei genauer Betrachtung des Studienplans und des Vorlesungsverzeichnisses ist den Peers zudem nicht deutlich, welche unterschiedlichen inhaltlichen und methodischen Ziele der Fachbereich mit den Fächern „BWL-Vertiefungsseminar“, „Betriebswirtschaftliches DV-Projekt“, „Studienschwerpunkt“ und „Ausgewählte Probleme der Betriebswirtschaftslehre“ des Wahlpflichtfachbereichs verfolgt. Die Systematik bei der Zuordnung der Themen zu den einzelnen Fächergruppen ist, so die Gutachter, nicht deutlich genug erkennbar und wäre im Interesse einer klaren Profilbildung des Studiengangs zu diskutieren. Damit kann auch eine bessere Abstimmung der Lehrinhalte in den einzelnen Studienelementen erreicht werden.

Ferner empfehlen die Peers, in Zukunft einen größeren Teil des Wahlpflichtfachangebotes für Fächer zur Vermittlung sozialwissenschaftlicher und sozialer Kompetenz zu verwenden.

Auf Kritik bei den Gutachtern stieß die für sie sehr ungleiche Verteilung der gesamten Lehrkapazität des Fachbereiches auf Grund- und Hauptstudium. Diese ungleiche Verteilung wurde sowohl von den Absolventen als auch von den Studierenden kritisiert. Sie entspricht, so die Kommission, in keiner Weise der Verteilung der SWS auf die beiden Studienabschnitte und führt zu einem extremen Ungleichgewicht in der Zahl der zu betreuenden Studierenden in den einzelnen Lehrveranstaltungen - zumindest nach der alten PO. Inwieweit die Studienreform von 1997/98 daran etwas geändert hat, geht für die Gutachter aus den Vorlesungsverzeichnissen nicht eindeutig hervor.

Zu den Praxissemestern des Studiengangs Betriebswirtschaft

Nach Aussagen der Hochschulleitung und des Fachbereiches besteht in der Region kein Mangel an geeigneten Praxisplätzen. Da es sich bei den Unternehmen in der Region überwiegend um kleine und mittlere Unternehmen handelt, stellen diese auch den Großteil der Praxisplätze zur Verfügung.

Für den Fachbereich sind die Praxissemester ein wichtiges Instrument zur Förderung der Beziehungen zwischen der Hochschule und der regionalen Wirtschaft, für die Studierenden eine gute Möglichkeit, erworbenes Wissen in der Praxis anzuwenden und u.U. auch den späteren Arbeitsplatz kennenzulernen. Wegen der Bedeutung der Praxissemester für das Studium und der Qualifikation der Absolventen sollte der Fachbereich Anrechnungen von praktischen Tätigkeiten auf das Praxissemester nur restriktiv vornehmen. Die Gutachter halten es wegen der Zielsetzung des Praxissemesters nicht für sinnvoll, eine absolvierte „Lehre“ bereits als Ersatz für das erste Praxissemester anzuerkennen. Als problematisch sieht die Gutachtergruppe auch die Regelung an, daß die Studierenden mit einer beliebigen Zahl noch ausstehender Leistungsnachweise aus dem Grundstudium in das Praxissemester eintreten können. Das bedeutet u.U., daß Studierende mit unzureichendem Grundlagenwissen in das Praxissemester gelangen und evtl. später wegen fehlender Leistungsnachweise ihr Studium gar nicht fortsetzen können.

Nach der Studien- und Prüfungsordnung soll im zweiten Praxissemester die Diplomarbeit angefertigt werden. Auf Nachfrage bestätigt der Fachbereich, daß die Möglichkeit besteht, eine als „Projekt“ definierte theoretische, (d.h. reine Literatur-) Arbeit anzufertigen. Daß dieser Weg gewählt wird, geht aus der Themenliste der Diplomarbeiten hervor. Die Gutachtergruppe ist der Auffassung, daß grundsätzlich die Themen der Diplomarbeiten nicht auf (im engen Wortsinn) Praxisarbeiten eingegrenzt werden sollen, daß aber mit „Projektarbeiten“ der Sinn des zweiten Praxissemesters nach der Prüfungsordnung nicht erfüllt wird. Zusammen mit der Möglichkeit, auch das erste Praxissemester angerechnet zu bekommen, ist es theoretisch und praktisch möglich, einen offiziell achtsemestrigen Studiengang mit zwei Praxissemestern in sieben reine Theoriesemester umzuwandeln. Die Gutachter empfehlen, darauf zu achten, daß wenigstens ein Praxissemester auch faktisch absolviert wird.

4.3 Studienorganisation

Ausgehend von der im NHG niedergelegten Aufgabe der Hochschulen zur Weiterentwicklung von Inhalten und Formen des Studiums wurden ab 1992 in breitangelegten Diskussionen im Fachbereich Wirtschaft Punkte identifiziert, in denen die Curricula beider Studiengänge einer Reihe von grundlegenden Änderungen bedurften. Diese führten zu einer weitreichenden inhaltlichen Neugestaltung der Prüfungsordnung beider Studiengänge, die im WS 1997/98 in Kraft getreten ist. Die Gutachtergruppe wertet diesen Diskussionprozess als sehr positiv und als Zeichen für die Innovationsbereitschaft des Fachbereiches. Der Vergleich der alten und neuen Studienordnung im Selbstreport zeigt außerdem, daß der Fachbereich bestrebt ist, Schwächen des Curriculums und der Organisation des Studiums zu diskutieren und abzubauen.

4.4 Beratung und Betreuung

Aus dem Selbstreport ergibt sich, daß die Zuständigkeit für die Fachstudienberatung thematisch aufgeteilt ist: Für die Organisation der Lehrveranstaltungen ist der Vorsitzende der Kommission zur Organisation der Lehrveranstaltungen zuständig, für die Organisation der Prüfungen der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, für generelle Fragen zum Studium der Vorsitzende der Studienkommission, etc.

Die zuständigen Berater sind innerhalb ihrer wöchentlichen Sprechstunden sowie nach Bedarf auch außerhalb kurzfristig ansprechbar. Bei dringenden Fragen sind Anrufe bei den Lehrenden (auch privat) üblich. Die angebotenen Sprechstunden der Lehrenden werden intensiv wahrgenommen.

Die Studierenden und Absolventen berichten allgemein von einem guten Lernklima am Fachbereich. Es gibt Informationsveranstaltungen zu Beginn des Studiums und vor Beginn des Hauptstudiums zur Wahl der Studienschwerpunkte. Besonders positiv erwähnten die Absolventen die gute Beratung bei der Anfertigung von Diplomarbeiten zu praxisbezogenen Themen. In einer Wahlveranstaltung zum Thema „Bewerbungstraining und Karriereplanung“ werden Informationen und Übungen für Abschlusssemester angeboten. Damit ist eine Lücke im Ausbildungsangebot, auf die Absolventen hinwiesen, geschlossen. Die Gutachtergruppe schlägt vor, diese Themen auch als Angebot speziell für Studentinnen vorzusehen.

4.5 Prüfungen

Die Mitglieder des Fachbereiches schreiben in ihrem Selbstreport, daß die derzeit geltende Prüfungsordnung seit dem WS 1997/98 in Kraft ist. Alle Prüfungen erfolgen studienbegleitend. Prüfungsanforderungen werden von den Lehrpersonen festgelegt, die die jeweilige Lehrveranstaltung durchgeführt haben. Auch die zusammengefaßte schriftliche Prüfungsleistung zum Fach Allgemeine BWL im Grundstudium, zu dem es mehrere von verschiedenen Lehrenden gelesene Vorlesungen gibt, wird von diesen nach Abstimmung gemeinsam formuliert. Auf diese Weise gewährleistet der Fachbereich den Bezug zwischen Lehrveranstaltungen und zugehörigen Prüfungsleistungen.

Die Veranstaltungen zu einigen Fächern wie Mathematik, Statistik und den Fächern zur Wirtschaftsinformatik werden in aufeinanderfolgenden Semestern von unterschiedlichen Lehrpersonen durchgeführt. Der Wechsel der Lehrperson in einem Fach wird von den Studierenden als problematisch angesehen, da sie sich bei Wiederholung einer nichtbestandenem Prüfungsleistung eventuell auf einen unterschiedlichen Prüfungsstoff und -schwerpunkt einstellen müssen. Die generelle Einführung von Wiederholungsprüfungsleistungen bei einem derartigen Wechsel der Lehrperson wurde bisher jedoch vom Fachbereichsrat abgelehnt.

Die Prüfungsordnungen räumen bei einigen Fächern die Möglichkeit alternativer Prüfungsleistungen bzw. Kombinationen von Prüfungsleistungen ein, z.B.

- Klausur
- mündliche Prüfung
- Hausarbeit
- Referat
- Studienarbeit
- Erstellung und Dokumentation von Rechnerprogrammen

Die Prüfungstermine liegen jeweils in den letzten beiden Wochen der Vorlesungszeit eines Semesters.

Die Vergabe des Themas einer Studienarbeit, Haus- oder Diplomarbeit erfolgt durch schriftlichen Antrag beim Prüfungsamt.

Die Peers stellen fest, daß die durchschnittliche Studiendauer am Fachbereich relativ hoch ist. So ist der Anteil der Studierenden, die ihr Studium in sieben Semestern beenden, von 62 % im Absolven-

tenjahrgang 1991/92 auf 24 % (WS 1996/97) bzw. 30 % (SS 1997) - beide Werte noch vor der Einführung der Praxissemester - gesunken. Aus dem Selbstreport geht hervor, daß der Fachbereich sich mit den Ursachen für diese Entwicklung auseinandergesetzt hat und sich bemüht, die Zahl der Studierenden zu erhöhen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen.

In Ergänzung zu den im Selbstreport erwähnten Maßnahmen schlägt die Gutachtergruppe folgende Ansätze vor:

- Die semesterübergreifenden Leistungsnachweise werden reduziert zugunsten modularer Prüfungen für einzelne Semester mit entsprechend verringertem Umfang.
- Die Pluralität der Prüfungsformen, wie sie in der Prüfungsordnung vorgesehen ist, wird gesichert, so daß Prüfungsleistungen nicht ausschließlich aus Klausuren bestehen.
- Die Studierenden äußern den Wunsch, für nicht bestandene semesterübergreifende Leistungsnachweise (z.B. Allgemeine BWL) einen frühzeitigen Wiederholungstermin zu Beginn des folgenden Semesters einzurichten und Leistungsnachweise nicht nur im Abstand von einem Semester anzubieten. Die Gutachter unterstützen diesen Wunsch, sind aber zugleich der Meinung, daß die Gesamtbelastung der Professoren dadurch nicht erhöht werden sollte.
- Inhalte und Anforderungen an Prüfungsleistungen werden im Grundstudium so vereinheitlicht, daß die Studierenden keinen Grund mehr haben, Prüfungsleistungen so lange zu verschieben, bis sie von bestimmten Professoren angeboten werden.
- Durch Learning-Agreements und die konsequente Anwendung des ECTS-Systems wird sichergestellt, daß die Leistungen in einem Auslandssemester voll anerkannt werden können. Diese Regelung würde sowohl das Interesse an einem Auslandsaufenthalt während des Studiums fördern als auch zur Studienzeitverkürzung beitragen.
- Die Zuordnung der Credit-Points im Rahmen des ECTS muß genauer auf die relative Bedeutung der einzelnen Teilleistungen in der Studien- und Prüfungsordnung zugeschnitten werden.

4.6 Studienerfolg

Zum Studienerfolg konnten in den Gesprächen am Fachbereich keine weiteren, über den Selbstreport hinausgehenden Erkenntnisse gewonnen werden. Alle Gesprächspartner betonten, daß die Absolventen des Fachbereiches am Arbeitsmarkt gut aufgenommen würden und daß die Ausbildung des Fachbereiches einen guten Ruf genieße.

5 Qualitätssicherung

Aus dem Selbstreport geht hervor, daß der Fachbereich sein Curriculum und die Studieninhalte kontinuierlich überprüft. Dies wird nach Ansicht der Peers auch belegt durch die relativ kurze Zeitspanne, in der der Fachbereich seine Studien- und Prüfungsordnung überarbeitet und neuen Erfordernissen angepaßt hat.

Es werden studentische Bewertungen der Lehrveranstaltungen und Absolventenbefragungen durchgeführt. Diese Maßnahmen reichen jedoch, so die Gutachter, nicht aus. Der Fachbereich sollte in den folgenden Semestern schrittweise und systematisch weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung einführen.

Zusammenfassung der Gutachterempfehlungen

Die wichtigsten Empfehlungen haben die Peers anstelle eines Fazits wie folgt zusammengefaßt:

zu: Stellung innerhalb der Hochschule

- Die Fachhochschule Nordostniedersachsen soll auf die Einrichtung eines eigenen Fachbereiches Wirtschaftspsychologie verzichten und stärker als bisher darauf achten, daß durch Neugründungen die Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten des Fachbereiches Wirtschaft nicht gefährdet werden. Synergien in der Ausstattung und bei Berufungen sollten stärker genutzt werden.

zu: Profil, Aufbau und Inhalten des Studiengangs

- Die Inhalte des Studienprogramms müssen klarer auf die Zielformulierung für das Studium zugeschnitten werden. So empfehlen die Gutachter, die Fächer Strategisches Management/Unternehmenspolitik sowie Unternehmensführung und Personalwesen ausdrücklich in das Studienprogramm aufzunehmen und die Vertiefungsseminare und Projekte auch inhaltlich zu benennen.
- Die Widmung der Stellen sollte stärker auf das angestrebte Profil des Fachbereiches ausgerichtet werden, so z.B. in Management/Unternehmenspolitik und Internationales Management.
- Es wird ein eigenständiges Grundstudium für den Studiengang Betriebswirtschaft empfohlen, in dem die Anforderungen an den Studiengang stärker als bisher berücksichtigt werden (z.B. in den Fächern Rechnungswesen, Jura).
- Die Verteilung der Lehrkapazität zwischen Grund- und Hauptstudium sollte zugunsten des Grundstudiums geändert werden. Die sehr große Schwerpunktdifferenzierung im Hauptstudium sollte reduziert werden. Der Zuschnitt der Studienschwerpunkte wird überprüft (insbesondere zwischen Rechnungswesen und Controlling), Überschneidungen werden beseitigt.
- Das Angebot an Wahlpflichtfächern wird klarer strukturiert und stärker für Gebiete verwendet, die in den Seminaren, im DV-Projekt und im Studienschwerpunkt nicht behandelt werden. So sollten stärker als bisher überfachliche Qualifikationen vermittelt werden.
- Der Fachbereich sollte das Anrechnungsverfahren für das erste Praxissemester überprüfen und strenge Maßstäbe an Befreiungsanträge anlegen. Es sollte sichergestellt sein, daß die Studierenden mindestens ein Praxissemester auch tatsächlich ableisten.

zu: Prüfungsorganisation

- Die Prüfungsleistungen sollten nach einem Modulsystem für kleinere Einheiten erbracht werden und nicht den Stoff mehrerer Semester (insbesondere in BWL 1 - 3) umfassen.
- Der Fachbereich sollte sicherstellen, daß die angestrebte Vielfalt der Prüfungsformen auch realisiert wird, sowohl im Angebot der Lehrenden als auch in den Leistungen der Studierenden.
- Angeregt wird eine Institutionalisierung von Gesprächen über die Anforderungen, Bewertungen und Ergebnisse von Prüfungsleistungen. Auf diesem Wege sollte eine Angleichung der Prüfungsanforderungen erreicht werden, die zur Zeit offensichtlich noch weit voneinander abweichen.

zu: *Internationalisierung*

- Der Fachbereich sollte sein Konzept zur Internationalisierung des Studienangebots überdenken und stärker auf die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft ausrichten.
- Die Gutachter sehen hier noch Entwicklungspotentiale im Studiengang Betriebswirtschaft, die stärker genutzt werden sollten, z.B. durch eine Stellenausschreibung für Internationales Management.
- Durch eine konsequente Anwendung der ECTS-Regelungen sollte die Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungsnachweisen erleichtert werden.

zu: *Darstellung des Fachbereiches nach innen und außen*

- Der Fachbereich sollte seine Ziele und insbesondere sein Programm und die Inhalte präziser formulieren und nach innen und außen deutlicher als bisher darstellen.

6 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

6.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich zukünftiger Entwicklung des Faches

Der Fachbereich Wirtschaft hat in seinem mehr als 20-jährigen Bestehen wiederholt (interne) Evaluationen durchgeführt, die eine Verbesserung der Lehre und damit einhergehend eine Anpassung des Curriculums zum Ziel hatten. Die letzte Evaluation führte für beide vom Fachbereich Wirtschaft angebotenen grundständigen Studiengänge *Betriebswirtschaft* und *Wirtschaftsinformatik* zu einer grundlegenden Neugestaltung der Prüfungs- und Studienordnungen, die seit dem Wintersemester 1997/98 in Kraft sind. Die Notwendigkeit und der Nutzen von Evaluationen werden im Fachbereich positiv gesehen. Sie zwingen zur systematischen Bestandsaufnahme und zur kritischen Reflexion.

Die im laufenden Verfahren durchgeführte Begutachtung durch externe Experten stellt eine methodische Bereicherung unserer Evaluationen dar, da bisher im wesentlichen aus interner Sicht gehandelt wurde. Die Empfehlungen und die als sehr konstruktiv empfundenen Anregungen der Gutachter nimmt der Fachbereich Wirtschaft gern auf, um sie in den permanenten Diskussionsprozeß über die curriculare Weiterentwicklung des Studiengangs *Betriebswirtschaft* einfließen zu lassen. Der Fachbereich betrachtet die im Gutachten angesprochenen Punkte für diesen Prozeß als sehr hilfreich, auch wenn er die Situation in einigen Details unterschiedlich zur Gutachtermeinung beurteilt.

Die interne und externe Evaluation von Lehre und Studium im Fachbereich Wirtschaft hätte leicht ein fehlerhaftes Zustandsbild liefern können, da die Beschreibung der zum Evaluationszeitpunkt aktuellen Situation noch von den Gegebenheiten der inzwischen reformierten Prüfungs- und Studienordnungen bestimmt wurde. Die Veränderungen beginnen aufgrund der Übergangsregelungen erst jetzt voll zu greifen. Der Fachbereich ist jedoch der Meinung, daß der externen Gutachtergruppe diese Situation bewußt war und daß sie bemüht war, bereits die eingeführten Neuerungen zu werten.

Der Fachbereich Wirtschaft sieht aufgrund der Gutachterempfehlungen und eigener Erkenntnisse die Notwendigkeit, weitere konkrete Verbesserungsmaßnahmen ins Auge zu fassen und in realisierbare Zielvorgaben umzusetzen. Er ist sich insbesondere darüber bewußt, daß die Umsetzung derartiger Zielvorgaben in Zukunft als ein Qualitätsmerkmal zur Beurteilung unserer Studiengänge herangezogen werden kann. Er erachtet es daher als notwendig, die Formulierung von Maßnahmen zur Umsetzung der Empfehlungen und entsprechender Zielvorgaben sorgfältig vorzubereiten und einen breiten

Konsens im Fachbereich herzustellen. Eine erste Diskussionsrunde aller am Thema interessierten Kolleginnen und Kollegen hat Ende November 1998 Arbeitsaufträge an die Studienkommission erteilt. Diese hat Vorschläge zur Änderung des Curriculums des Studiengangs *Betriebswirtschaft* und wegen der Verzahnung mit dem Studiengang *Wirtschaftsinformatik* auch für diesen erarbeitet.

Der Fachbereich Wirtschaft befindet sich bezüglich der Personalentwicklung im Professorenbereich zur Zeit in einer schwierigen Situation. Er ist durch Senatsbeschluß verpflichtet, eine Professorenstelle in den Pool des Fachhochschulstrukturkonzepts und der sogenannten Innovationsoffensive bis zum Jahr 2004 einzustellen. Es handelt sich aufgrund einer ministeriellen Weisungen um die einzige Stelle, die im Fachbereich Wirtschaft zur Vermittlung sozialwissenschaftlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen denominiert ist, da diese Stelle für den Aufbau des neuen Fachbereiches Wirtschaftspsychologie verwendet werden soll. Die hieraus für den Fachbereich und sein Lehrangebot resultierenden Probleme hat der Fachbereich nach Aussage der Hochschulleitung und des MWK in Kauf zu nehmen und selbst durch entsprechende Maßnahmen zu lösen. Hier waren die anderslautenden hochschulpolitischen Empfehlungen der Gutachtergruppe für den Fachbereich Wirtschaft leider nicht umzusetzen. Inzwischen ist es gelungen, durch vertragliche Regelungen innerhalb der Hochschule das Lehrangebot des betroffenen Lehrgebiets bis zur vollständigen Errichtung des Fachbereiches Wirtschaftspsychologie für den Fachbereich Wirtschaft im bisherigen Umfang sicherzustellen. Im Bereich der wirtschaftswissenschaftlichen Kernkompetenz konnten dagegen alle Stellen (nicht zuletzt durch Argumentationshilfe mittels der Gutachterempfehlungen) gesichert werden, so daß eine Weiterentwicklung des Fachbereiches planbar ist.

6.2 Wesentliche Maßnahmen des Fachbereiches aufgrund der Gutachterempfehlungen

Aufgrund der Gutachterempfehlungen und aufgrund eigener Erkenntnisse, die sich seit der grundlegenden Änderung der Curricula der Studiengänge *Betriebswirtschaft* und *Wirtschaftsinformatik* zum Wintersemester 1997/98 im Fachbereich Wirtschaft eingestellt haben, wird die Durchführung von Maßnahmen geplant, die sich in folgende Gruppen einteilen lassen:

- Modifikationen des Curriculums im Studiengang *Betriebswirtschaft*
- Etablierung weiterer Verfahren zur Qualitätssicherung
- Sonstige Maßnahmen

Dabei beziehen sich die hier beschriebenen Maßnahmen nur auf den grundständigen Studiengang *Betriebswirtschaft*. Parallel hierzu geplante Änderungen bezüglich des grundständigen Studiengangs *Wirtschaftsinformatik* und der beiden vom Fachbereich Wirtschaft angebotenen Weiterbildungsstudiengänge *Multimedia-Informatik* und *Applied Computing* werden im vorliegenden Bericht nicht dargestellt, da diese Studiengänge nicht Gegenstand des Evaluationsverfahrens sind.

6.2.1 Modifikationen des Curriculums im Studiengang *Betriebswirtschaft*

Das für die Curricula beider Studiengänge *Betriebswirtschaft* und *Wirtschaftsinformatik* eingeführte Y-Modell soll bei leichter Differenzierung bezüglich der Inhalte und Stundenzahl der Studiengänge grundsätzlich beibehalten werden. Durch Modularisierung der Lehreinheiten kann bei gleichbleibender Lehrkapazität eine höhere Flexibilität im Aufbau erreicht werden, der dann spezifische Anforderungen des jeweiligen Studiengangs berücksichtigt.

Die wesentlichen Änderungen sind

- eine weitere Modularisierung von Veranstaltungen im Grundstudium
- die Erweiterung des Lehrangebots in den Lehrgebieten „Rechtsformen und Besteuerung“ und „Personalmanagement und Führung“ im Grund- bzw. Hauptstudium
- die Ausrichtung der Lehrinhalte zur Wirtschaftsinformatik auf Bedürfnisse des Studiengangs *Betriebswirtschaft* im Grundstudium
- die Straffung des Wahlpflichtkatalogs im Grund- und Hauptstudium.

Im einzelnen sind folgende Änderungen vorgesehen:

betreffend Grundstudium ...

1. Die Vorlesung „Rechnungswesen“ (Buchhaltung und Kostenrechnung) mit je 4 SWS soll zukünftig „Rechnungswesen 1 + 2“ heißen. Das Fach „Buchhaltung“ soll im wesentlichen als propädeutisches Fach durchgeführt werden. Dafür sollen Inhalte aus dem Lehrgebiet Bilanzen in das Fach „Rechnungswesen“ aufgenommen werden.
2. Die Veranstaltung „Methoden wissenschaftlichen Arbeitens“ im Umfang von 2 SWS soll als Pflichtveranstaltung (Studienleistung) im 3. Semester mit Teilnahmebescheinigung (bestanden / nicht ausreichend) eingeführt werden.
3. Im Bereich der Wahlpflichtfächer wird der Katalog der Lehrveranstaltungen künftig auf zwei Gruppen reduziert:
 - a) Wirtschaftssprachen (wie bisher)
 - b) Nichtfachliche Schlüsselqualifikationen:
Fächer zur Vermittlung sozialwissenschaftlicher und sozialer Kompetenz (wie bisher), zusätzlich Präsentations- und Arbeitstechniken.
4. Für das Fach „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ (BWL 1, BWL 2, BWL 3) im Umfang von 16 SWS mit einer Prüfungsleistung wird eine weitere Prüfungsleistung am Ende des 2. Semesters eingeführt. Diese neue Prüfungsleistung umfaßt die Inhalte von BWL 1 und BWL 2. Die bisherige Prüfungsleistung am Ende des Faches „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ umfaßt nur noch die Inhalte von BWL 3 im Umfang von 8 SWS.
5. Das Fach „Programmierung“ umfaßt für den Studiengang *Betriebswirtschaft* nur noch 2 SWS und wird mit einem für den Studiengang spezifischen Inhalt angeboten, der sich von dem Inhalt des gleichnamigen Faches im Studiengang *Wirtschaftsinformatik* unterscheidet (z.B. Anwendung der Tabellenkalkulation).
6. Zu den Vorlesungen über Wirtschafts-, Arbeits- und Steuerrecht soll eine zusätzliche Lehrveranstaltung mit den Inhalten „Rechtsformen und Besteuerung“ mit 4 SWS angeboten werden.

betreffend Hauptstudium ...

1. Im Fach „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ soll der Anteil „Bilanzen“ (bisher 2 SWS dieses Faches) erweitert werden zu einer Lehrveranstaltung „Rechnungslegung“ mit 4 SWS, die den bisherigen Anteil „Bilanzen“ enthält, zusätzlich Inhalte zur HGB- und Konzernbilanz, aber auch die angelsächsische Rechnungslegung umfaßt.
2. Das BWL-Vertiefungsseminar soll inhaltlich neu definiert werden: Es soll Inhalte zur Betriebswirtschaft und zur Unternehmensführung enthalten.
3. Zusätzlich soll eine Veranstaltung „Personalmanagement und Führung“ mit 4 SWS angeboten werden.
4. Die Wahlpflichtfächer im Hauptstudium des Studiengangs *Betriebswirtschaft* sollen - wie bisher - die Wirtschaftssprachen sein. Die Fächer zur Vermittlung sozialwissenschaftlicher und sozialer Kompetenz sollen weiterhin „Soziologie“ und „Psychologie“ sein. Die Vertiefungsfächer zu den Pflichtfächern im Hauptstudium des Studiengangs *Betriebswirtschaft* sollen jedoch nicht - wie bisher - einzeln aufgeführt werden, sondern eine einheitliche Beschreibung erhalten: „In allen Veranstaltungen werden Spezialfragen zu unterschiedlichen Themen vertieft behandelt. Die Inhalte richten sich nach dem Angebot des Semesters.“

Durch die geplanten Änderungen wird die Stundenzahl des Curriculums im Studiengang *Betriebswirtschaft* auf 86 SWS (bisher 82 SWS) im Grundstudium und auf 66 SWS (bisher 60 SWS) im Hauptstudium erhöht.

Da die curricularen Änderungsvorschläge weiterer Diskussionen und inhaltlicher Konkretisierung im Fachbereich bedürfen, erscheint als zeitlicher Planungshorizont eine Umsetzung innerhalb der nächsten vier Semester realistisch.

6.2.2 Etablierung weiterer Verfahren zur Qualitätssicherung

Die Einführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen setzt zunächst die klare Definition von Qualitätsmerkmalen voraus. Hierbei ist gerade im Hochschulbereich die Gesamtheit von Forschung und Lehre zu betrachten. Messungen quantitativer Größen wie Anzahl von Absolventen im Verhältnis zu Studienabbrechern oder Auslastung eines Fachbereiches und die Bewertung einzelner Veranstaltungen durch Studierende anhand von Fragebögen können u.U. zwar Hinweise auf ein Qualitätsniveau und Ansatzpunkte für Verbesserungen liefern. Maßnahmen aufgrund dieser Informationen greifen aber zu kurz, da diese Datenerhebungen im wesentlichen nur vordergründige Phänomene bewerten.

Ein Ziel in Hinblick auf die Qualitätssicherung ist daher zunächst die weitere Klärung der Frage, was Qualität einer Fachhochschule unter dem Aspekt der Lehre wirklich ausmacht. Der notwendige Diskussionsprozeß dazu wird im Fachbereich Wirtschaft als laufende Aufgabe gesehen. Die Studienkommission erarbeitet zur Zeit zusätzliche Vorschläge zur Qualitätssicherung wie Vorgehensweisen zu einer weitergehenden Abstimmung von Studieninhalten und der Verbesserung deren didaktischer Aufbereitung. Ein wesentliches Defizit liegt nach wie vor in der verbesserungsbedürftigen Infrastruktur der Fachhochschulen im allgemeinen und der fehlenden personellen Ausstattung besonders im Mittelbau. Inwieweit hier Maßnahmen zur Qualitätssicherung überhaupt realisierbar sind, ist jedoch fraglich.

6.2.3 Sonstige Maßnahmen

Eine Reihe von Maßnahmen, von denen eine positive Wirkung auf die Qualität der Lehre im Studiengang *Betriebswirtschaft* erwartet wird, befinden sich zur Zeit in Vorbereitung bzw. sind bereits angelaufen. Anstöße zu diesen Maßnahmen gaben einerseits Überlegungen zur Weiterentwicklung der Studiengänge des Fachbereiches Wirtschaft, andererseits die Empfehlungen der Gutachter im Evaluationsverfahren. Im einzelnen lassen sich folgende Maßnahmen nennen:

1. Die vakante Professur mit Denomination „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre/Marketing“ konnte zum April 1999 besetzt werden. Ein wesentlicher inhaltlicher Aspekt der Denomination ist die Schwerpunktbildung auf internationales Marketing. Damit wird die Ausrichtung auf eine Internationalisierung der Lehrinhalte im Schwerpunkt Marketing des Hauptstudiums im Studiengang *Betriebswirtschaft* gestärkt.
2. Die Denominationen der in den nächsten drei Jahren freiwerdenden drei Professuren im Fachbereich Wirtschaft können gezielt auf die geplanten Änderungen des Curriculums der Studiengänge *Betriebswirtschaft* und *Wirtschaftsinformatik* ausgerichtet werden. Zusätzlich besteht auch hier die Möglichkeit einer Stärkung der Internationalisierung des Lehrangebots.
3. Eine mehr institutionalisierte Zusammenarbeit einschließlich Lehraustausch zwischen den Fachbereichen Wirtschaft, Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspsychologie der Fachhochschule Nordostniedersachsen soll einerseits das Lehrangebot im Bereich Recht und im Bereich der nichtfachlichen Schlüsselqualifikationen (Soziologie, Psychologie, Rhetorik) sicherstellen. Eine entsprechende Vereinbarung hat der Fachbereich Wirtschaft in diesem Zusammenhang mit dem Fachbereich Wirtschaftspsychologie getroffen, um das Lehrangebot in den betroffenen Fächern für den Fachbereich Wirtschaft zumindest bis zur vollständigen Errichtung des Fachbereiches Wirtschaftspsychologie zu gewährleisten. Andererseits bietet ein geregelter Lehraustausch durch Nutzung entsprechender Synergie-Effekte die Möglichkeit, die Vielfalt des Lehrangebots im Studiengang *Betriebswirtschaft* zu erhöhen.
4. Die Empfehlung der Gutachtergruppe, die Bemühungen um Außendarstellung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu stärken, werden aufgegriffen. Der Fachbereich hat hierzu eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die ihre Arbeit im Sommersemester 1999 aufgenommen hat und explizit die diesbezüglichen Erfahrungen und Kenntnisse aus dem Weiterbildungsstudiengang *Multimedia-Informatik* nutzen wird. Einzelne Vorarbeiten in diesem Kontext haben bereits stattgefunden (Informationsbroschüre zum Hauptstudium im Studiengang *Betriebswirtschaft*, Überarbeitung der Inhalte der Internet-Homepage des Fachbereiches Wirtschaft).
5. Es wurden erste Überlegungen angestellt, basierend auf den Studiengang *Betriebswirtschaft* einen weiterbildenden Studiengang mit MBA-Abschluß einzurichten und damit an die Erfahrungen anzuknüpfen, die der Fachbereich Wirtschaft mit dem MSc-Studiengang *Applied Computing* im Bereich der Wirtschaftsinformatik sammeln konnte. Hierbei ist in ähnlicher Weise an eine Kooperation mit einer US-amerikanischen Hochschule gedacht. Erste Kontaktgespräche haben im März 1999 mit einer Vertreterin der University of Texas, Edinburg, stattgefunden.
6. In einem informellen Gespräch zwischen der Hochschulleitung, Vertretern der wirtschaftsnahen Fachbereiche und der IHK Lüneburg im Januar 1999 wurde eine Intensivierung und Institutionalisierung der Kontakte zwischen Fachhochschule und regionaler Wirtschaft vereinbart.

Die Stellungnahme schließt mit einer detaillierten Gegenüberstellung der Empfehlungen und Maßnahmen.

Fachhochschule Osnabrück

Fachbereich Wirtschaft

Postfach 1940

49009 Osnabrück

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Ute von Lojewski, FH Münster**Prof. Dr. Dietrich Budäus, Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg**Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chilterns University College (GB)**Prof. Dr. Franz Rieger, FH für Wirtschaft, Berlin***1 Einleitung**

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß die FH Osnabrück 1971 durch Zusammenfassung der Höheren Landwirtschaftsschule der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, der Höheren Gartenbauschule der Stadt Osnabrück sowie der Staatlichen Ingenieurakademie für Maschinenbau und Elektrotechnik gegründet wurde. Mit gleichem Erlaß wurde der Fachbereich Wirtschaft mit dem Studiengang BW gegründet.

An der Fachhochschule sind derzeit neun Fachbereiche eingerichtet. Sie teilen sich auf in die drei technischen Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbau und Werkstoffe und Verfahren, in die zwei „grünen“ Fachbereiche Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, den Fachbereich Wirtschaft, den Fachbereich Technische BW und Kommunikation, den Fachbereich Verwaltungsmanagement und den Fachbereich Musikpädagogik-Konservatorium.

Der Fachbereich Wirtschaft bietet fünf Vollzeitstudiengänge (BW, BW in Einrichtungen des Gesundheitswesens, European Business Studies (unterteilt in drei weitere „Studiengänge“ EB-Englisch, -Französisch, -Spanisch), Krankenpflegemanagement, Pflegewissenschaft und Wirtschaftsrecht) sowie sechs Weiterbildungs- und Aufbaustudiengänge (Pflegedienstleitung im Krankenhaus, Krankenhausbetriebswirt, Ergotherapie, Master of Arts in European Marketing Management, Master of Business Administration for Europe und BW für BA-Absolventen) an.

1.1 Beurteilung des Selbstreports

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß die Mitglieder des Fachbereiches mit der internen Evaluation die Möglichkeit genutzt haben, sowohl Stärken als auch Schwächen der Studiengänge konkret herauszuarbeiten. Das Verfahren hat im Fachbereich nach eigenem Bekunden einen Denkprozeß in Gang gesetzt, der zur Bewußtseinsbildung und überwiegend zu der Überzeugung führte, daß die Evaluation von Lehre und Studium eine originäre Aufgabe eines jeden Studiengangs, des Fachbereiches insgesamt und letztlich der gesamten FH darstellt.

Der Fachbereich Wirtschaft hat nach Ansicht der Gutachter einen umfassenden Evaluationsbericht vorgelegt, der von einer „Arbeitsgruppe Evaluation“ und von einer Evaluationsstelle federführend bearbeitet wurde. Besonders engagiert scheinen dabei die studentischen Mitglieder der Evaluations-

arbeitsgruppe gewesen zu sein. Der Evaluationsbericht enthält eine recht gute Ist-Analyse über die wesentlichen Teilaspekte der derzeitigen Lehre am Fachbereich Wirtschaft mit seinen 5 Vollzeitstudiengängen. Dies bezieht sich insbesondere auf die statistischen Materialien. So wurden insgesamt 1213 Fragebögen ausgewertet, um evaluationsrelevante Informationen von Studierenden, Lehrenden und Absolventen zu erhalten.

Der Evaluationsbericht liefert eine recht gute Datenbasis über die einzelnen Studiengänge, über die kapazitätsmäßige Auslastung, über unterschiedliche, personenbezogene kapazitätsmäßige Belastungen, über die Raumsituation, über Absolventenverbleib etc. Auch gibt der Evaluationsbericht erste Hinweise auf Stärken und Schwachstellen des Fachbereiches.

Was der Evaluationsbericht allerdings aus Sicht der Gutachter zu wenig liefert, sind zukunftsbezogene Informationen, d.h. insbesondere Aussagen über zukünftige Strategien und ein zukünftiges besonderes Profil des Fachbereiches. Auch fehlt es an einem Leitbild. Zudem scheinen die vorhandenen statistischen Daten noch zu wenig ausgewertet zu sein, auch im Sinne der Darstellung von besonderen Stärken. Es fehlen valide Informationen über Studienabbrecher.

1.2 Externe Evaluation

Die Gutachter sind der Meinung, daß die externe Evaluation vom Fachbereich Wirtschaft organisatorisch sehr gut vorbereitet war und ohne jede Einschränkung in allen Bereichen vollste Unterstützung fand. Die Evaluation wurde von den Mitgliedern des Fachbereiches sehr ernst genommen. Es standen alle Informationen und auch die gewünschten Ansprechpartner zur Verfügung.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Position des Fachbereiches innerhalb der Hochschule

Die Gutachter stellen fest, daß der Fachbereich Wirtschaft mit seinen über 1600 Studierenden, aber auch angesichts der Zahl der Studiengänge einen sehr wichtigen Fachbereich der Fachhochschule Osnabrück darstellt. Dies dürfte, so die Peers, auch bezogen auf Wachstum und Innovation in der Vergangenheit gelten. So zeichnet sich der Fachbereich Wirtschaft durch eine Reihe von Modellversuchen und „experimentierenden Studiengängen“ aus. Die Gutachter halten es für möglich, daß in der extensiven Entwicklung und Größenstruktur des Fachbereiches Wirtschaft auch eine gewisse „Bedrohung“ seitens der übrigen Fachbereiche der Hochschule gesehen wird.

Hinsichtlich der zukünftigen Entwicklungsnotwendigkeiten und Organisationsstrukturen des Fachbereiches ist es nach Ansicht der Gutachter wahrscheinlich, daß seitens des Fachbereiches und der Hochschulleitung durchaus unterschiedliche Ziele existieren. Den Peers scheint es daher geboten, durch einen Strukturentwicklungsplan speziell für den Fachbereich Wirtschaft eine zukünftige Konzeption als Orientierung zu erarbeiten. Dieser Sachverhalt ist, so die Gutachter, eng verbunden mit der Koordination des Fachbereiches Wirtschaft mit den übrigen, fachlich sehr nahen Fachbereichen, insbesondere mit dem Fachbereich Technische Betriebswirtschaft und Kommunikation und vor allem mit dem Fachbereich Verwaltungsmanagement. Den Peers erscheint es vom inhaltlichen und konzeptionellen Ansatz her zunächst wenig zweckmäßig, einen eigenen Fachbereich Verwaltungsmanagement einzurichten. Sie sind der Meinung, daß es sich hierbei faktisch lediglich um einen spezifischen Studiengang handelt, der sich inhaltlich durchaus mit Teilen von Studiengängen im Fachbereich Wirtschaft überschneidet. Das Argument der Schaffung einer Art „Schonraum“ als Chance für

die Entwicklung eines neuen „Produkts“ in Form des Studiengangs Verwaltungsmanagement mittels eines eigenen Fachbereiches überzeugt die Gutachter nicht. Es scheint ihnen geboten, eine strukturelle Zusammenfassung derart vorzunehmen, daß der Fachbereich Verwaltungsmanagement entweder integriert wird in den Fachbereich Wirtschaft und/oder die Studiengänge Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens (BIG), Krankenpflegemanagement (KPM) und Pflegewissenschaft (P) gemeinsam mit dem Verwaltungsmanagement zu einer Einheit, etwa als „öffentliches Dienstleistungsmanagement“ zusammengefaßt werden. In diesem Zusammenhang sollte nach Ansicht der Peers auch die Struktur und die Eingliederung des neu geplanten Studiengangs „Wirtschaftsrecht“ stärker verdeutlicht werden. Auch scheint den Gutachtern eine stärkere Kooperation des Fachbereiches Technische Betriebswirtschaft und Fachbereiches Wirtschaft durchaus zweckmäßig. Von daher stellt sich für die Peers auch die Frage einer stärkeren Integration und Neuorganisation auf übergeordneter Ebene.

2.2 Internes Profil des Fachbereiches Wirtschaft

Das Profil des Fachbereiches Wirtschaft ist nach Gutachtermeinung zur Zeit ganz eindeutig geprägt durch die Bereiche Internationalisierung und Gesundheitswesen.

Bei der Internationalisierung steht der Studiengang European Business Studies (EB) im Zentrum, aber auch die schon sehr frühe Beteiligung am ECTS spielt hier eine sehr wichtige Rolle. Der EB-Studiengang ist nicht nur auf die Sprache Englisch ausgerichtet, sondern auch auf die beiden Sprachen Französisch und Spanisch. Die Studiengänge BW in Einrichtungen des Gesundheitswesens, Krankenpflegemanagement und Pflegewissenschaft bieten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ein breites Spektrum an Wahlmöglichkeiten in innovativen Pilotfunktionen, die ganz besonders von den Studierenden geschätzt werden. Diesen zunächst allgemeinen positiven Merkmalen stehen aber für die Zukunft erhebliche Probleme gegenüber. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um folgende:

Das Innovationspotential des Fachbereiches insgesamt ist primär in der Vergangenheit mobilisiert worden. Die in der Vergangenheit durchaus führende Position des Fachbereiches geht in der aktuellen FH-Landschaft zunehmend verloren. So ist die Internationalisierung in Osnabrück punktuell sehr stark auf nur einen Studiengang, nämlich den EB-Studiengang, ausgerichtet und damit nicht auf eine eher zunehmend notwendige flächendeckende Internationalisierung des Studiums. Insgesamt fehlt es an innovativen Ausbildungsstrukturen und -inhalten, bezogen auf die Kernkompetenzen des Faches „Wirtschaft“.

Der Gesundheitsbereich ist sehr stark ausdifferenziert und bedient vergleichsweise sehr enge Marktnischen. Es stellt sich von daher auch die Frage, ob und inwieweit die in einem eigenen Studiengang Pflegewissenschaft angebotene Kapazität überhaupt auf hinreichende Nachfrage stößt. Jener Studiengang, der speziell auf die Ausbildung und Entwicklung betriebswirtschaftlicher Kernkompetenz ausgerichtet ist, der Studiengang Betriebswirtschaft, scheint eher sehr stiefmütterlich behandelt zu werden.

Der Fachbereich ist mit seinen derzeitigen Studiengängen durch einen weiten Spagat einer wissenschaftlichen Ausbildung gekennzeichnet mit der Gefahr eines gewissen „downgrading“, d.h. daß etwa im Bereich des Gesundheitswesens Elemente von Fachschulen in die Fachhochschule integriert werden.

Geht man von zwei grundlegenden Entwicklungslinien aus in Form einer alle Bereiche durchdringenden Internationalisierung bzw. Globalisierung ökonomischer und gesellschaftlicher Sachverhalte und der Beobachtung, daß in Zukunft nicht mehr sehr spezifisches Fachwissen anzustrebende Wettbewerbsvorteile ausmachen wird, sondern eher allgemeines Führungswissen und allgemeine Kernkompetenzen, so wird, bezogen auf den Fachbereich Wirtschaft, ein strategisches Defizit sehr deutlich. Der Fachbereich befindet sich in einer Art strategischer Falle, in die er durch seine Entwicklung in der Vergangenheit hineingeraten ist. Diese strategische Falle resultiert aus einem durchaus sehr lobenswerten Engagement von Einzelpersonen für einzelne Studiengänge, eine relativ konzeptionslose Einführung von Studiengängen, die eher ausgerichtet scheint auf das Erschließen von Ressourcen denn auf die Berücksichtigung vorhandener oder neuer Bedürfnisse/Absatzmärkte und damit verbunden durch ein Wachstum des FB ohne eine inhaltlich abgestimmte konzeptionelle Ausrichtung. Offensichtlich wurden hier durch den politisch-ministeriellen Bereich falsche Anreize gesetzt, die eine Erklärungsgröße der derzeitigen ineffizienten Grundstrukturen sein dürfte.

Der FB bedarf von daher dringend einer strategischen Entwicklung und Planung. Wichtige Orientierungen müssen dabei sein:

- Abstimmung mit einem Hochschul-Gesamtkonzept
- flächendeckende Internationalisierung
- weniger eine Ausdifferenzierung, sondern Konzentration auf die Vermittlung von Kernkompetenzen im betriebswirtschaftlichen und im Dienstleistungsbereich
- Einbeziehung des Wandels zur Dienstleistungsgesellschaft unter besonderer Berücksichtigung von Klein- und Mittelunternehmen, um hier auch dem regionalen Bezug der Fachhochschule Rechnung zu tragen. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, daß ein derartiger regionaler Bezug mit einer spezifischen ökonomischen Infrastruktur nicht im Widerspruch steht zu der Notwendigkeit einer Internationalisierung der Ausbildung. Auch Klein- und Mittelunternehmen werden von der EU-Entwicklung und Globalisierung ganz wesentlich tangiert.

2.3 Personal

Die Altersstruktur der hauptamtlich Lehrenden stellt nach Auskunft der Hochschulleitung kein grundsätzliches Problem dar, wenngleich, wie die Gutachter feststellen konnten, keine systematische Personalentwicklung existiert. Erhebliche Probleme bestehen allerdings nach Ansicht der Peers in der Integration neuer Kollegen und Kolleginnen. Die bestehenden Kommunikationsstrukturen und die Organisationskultur am Fachbereich sind nicht unbedingt fördernd. Die allgemeine Transparenz am Fachbereich erscheint der Kommission ausgesprochen gering, die Entscheidungsstrukturen beurteilt sie ebenfalls als wenig durchsichtig.

Die Peers stellen ferner fest, daß ein klassischer herkömmlicher Mittelbau am Fachbereich traditionellerweise nicht existiert. Allerdings sind diverse Geschäftsstellen vorhanden, die mit Absolventen besetzt sind und mit deren Hilfe vor allem die Betreuung der Studierenden intensiviert wird.

Von den Professorenstellen sind nur wenige mit Frauen besetzt. Gegenüber den Gutachtern wurde das Bewußtsein der Frauen am Fachbereich Wirtschaft allgemein bezüglich Frauenfragen von der Frauenbeauftragten des Fachbereiches kritisiert. Gleichwohl wurde von anderen Personen das Klima grundsätzlich positiv beurteilt.

2.4 Räume und Sachmittel

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß nur das Seminargebäude des Fachbereiches modernen Ansprüchen genügt. Es enthält sieben einfache Lehrräume für je 30 Hörer, die gesamte lehrtechnische Infrastruktur (vier Computerräume, zwei Sprachlabore, Medienbibliothek, Marketinglabor) sowie Arbeitsräume für Lehrende und Mitarbeiter/-innen der Studiengänge BW, BIG und EB. Die Räume sind zweckmäßig ausgestattet und an das EDV-Netz angeschlossen.

Durch den Erwerb der Caprivi-Kaserne durch das Land Niedersachsen besteht Aussicht, daß sich die Raumpengässe des Fachbereiches gegen Ende des Jahres 1998 entspannen.

Die Gutachter schließen sich der Meinung des Fachbereiches an, daß das Raumangebot insgesamt unzureichend ist; es wird aber aufgrund der demnächst in Aussicht gestellten neuen Erweiterungen lösbar sein. Die Sachmittel sollten erhöht werden, insbesondere zur Verbesserung der EDV-Ausstattung und vor allem auch der Bibliotheksmittel.

3 Lehre und Studium

3.1 Strukturen und Probleme des Studienprogrammes

Die Studiengänge sind dem Fachbereich zufolge hinsichtlich ihrer Grundstruktur ähnlich aufgebaut: Im jeweils eigenen Grundstudium (1. - 3. Semester) erwerben die Studierenden die fachlichen Grundlagen, das methodische Instrumentarium und eine systematische Orientierung. Das Hauptstudium (5.-8. Semester) dient der Vertiefung und Spezialisierung. Im ersten praktischen Studiensemester (4. Semester) sollen die Studierenden lernen, das erworbene Wissen in der Praxis umzusetzen; das zweite praktische Studiensemester dient der Anfertigung der Diplomarbeit.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die einzelnen Studiengänge einen doch recht unterschiedlichen Stellenwert haben. So genießen der Studiengang EB und die dem Gesundheitswesen zuzurechnenden Studiengänge einen vergleichsweise hohen Stellenwert. Ihre Entstehung und ihr Stellenwert hängen, so die Peers, offensichtlich auch mit der starken Orientierung an den Möglichkeiten der Ressourcenbeschaffung zusammen.

Der Studiengang Betriebswirtschaft hingegen spielt - trotz großer Studierendenzahl - eher eine nachgeordnete Rolle. Dies zeigt sich nach Ansicht der Gutachter u.a. an der Beteiligung der Evaluationsdiskussion, an ungleichen Betreuungen etwa im Bereich von Auslandspraktika, eine im Vergleich zu den übrigen Studiengängen schlechtere Ressourcenausstattung und an niedrigeren curricularen Normwerten.

Die Gutachter sind der Meinung, daß die betriebswirtschaftlichen Inhalte im Grundstudium über die Semester und innerhalb notwendiger Zyklen schlecht festgelegt und abgestimmt werden. Die Ausbildung in den Methoden und in der Anwendung der Informationstechnologie weist vor dem Hintergrund ihres schon heute sehr hohen Stellenwertes ganz erhebliche Probleme auf. Hier ist, so die Peers, ein inhaltlicher, didaktischer (z.B. Verknüpfung mit Fächern wie Statistik, Rechnungswesen etc.) und methodischer Anpassungsbedarf gegeben.

3.2 Empfehlungen für einzelne Studiengänge

Der *Studiengang Betriebswirtschaft* sollte nach den Gutachtern inhaltlich und organisatorisch stärker auf betriebswirtschaftliche Kernkompetenzen ausgerichtet werden. Dabei ist einer stärkeren Internationalisierung auch in der Ausbildung etwa durch Einbeziehung internationalen Managements und/oder internationaler Finanzmärkte Rechnung zu tragen. Das Argument, daß die bisherigen Inhalte und die bisherige Struktur auf den regionalen Bedarf ausgerichtet seien, ist wenig überzeugend.

Der *Studiengang European Business Studies* weist zwar eine gute Betreuung aus, stagniert aber in seiner bisherigen Konzeption. Diese stellt heute eher ein altes Konzept dar, nämlich das der 80er Jahre. Die Argumentation, daß auf eine generelle Doppeldiplomierung als strategische Entscheidung im Hinblick auf ein einheitliches Europadiplom verzichtet worden ist, überzeugt wenig. Erste die ursprüngliche Grundposition relativierende Ansätze in Richtung Doppeldiplomierung zeigen sich in den Vereinbarungen mit den Partnerhochschulen in Großbritannien und den Niederlanden. Auch sollte ein hochschulinternes Zulassungsverfahren für diesen Studiengang eingeführt werden.

Die *Gesundheitsstudiengänge (BIG, KPM, P)* sind als eigenständige Studiengänge ohne Durchlässigkeit konzipiert. Hier scheint es geboten, stärker auf Gemeinsamkeiten abzustellen und nicht auf eine Ausdifferenzierung und die Hervorhebung von Spezialaspekten. Insgesamt ist hinsichtlich dieser drei Studiengänge zu überlegen, inwieweit nicht eine Verknüpfung mit dem eigenständigen Fachbereich *Verwaltungsmanagement* zweckmäßig ist und hier ein im Sinne eines Y-Modells einheitliches Grundstudium, etwa als öffentliches Dienstleistungsmanagement, zugrunde gelegt werden sollte. Zu empfehlen ist dann auch die Spezifizierung und eine insgesamt genauere Kursbeschreibung der Studenausrichtungen. Auch sollten Kurse, die inhaltlich weitgehend identisch sind, als solche ausgewiesen werden. Dabei spielt die Konzeption des Studiengangs BIG und dessen Verknüpfung eine besondere Rolle. Er ist offensichtlich weniger ein gesundheitswissenschaftlicher Studiengang, sondern eher ein auf das Management in Krankenhäusern abzielender betriebswirtschaftlicher Studiengang.

3.3 Ausbildungsziele

Im Selbstreport werden die Ausbildungsziele des Fachbereiches wie folgt definiert:

An den Fachhochschulen steht - im Gegensatz zu den Universitäten - die auf wissenschaftlicher Grundlage basierende praxisorientierte Lehre und Forschung im Vordergrund. Das Studium ist entsprechend geprägt durch

- die qualifizierte schulische und berufspraktische Vorbildung der Studierenden
- die berufspraktischen Erfahrungen und praxisnahen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Lehrenden
- die enge Zusammenarbeit mit Unternehmen der Wirtschaft und anderen Organisationen in Lehre und Forschung (Curricularentwicklung, Technologietransfer)
- integrierten Praxissemestern der Studierenden im In- und Ausland
- Praxis- und Forschungsfreisemestern von Lehrenden zur Wahrnehmung praxisbezogener Tätigkeiten
- Wahrnehmung von Lehraufträgen durch praxiserfahrene Lehrbeauftragte

Die Studierenden des Fachbereiches sollen befähigt werden, die fachlichen Zusammenhänge zu überblicken und selbständig, problemorientiert und fächerübergreifend auf wissenschaftlicher Grundlage zu arbeiten. Sie sollten in der Lage sein, das Management auf verschiedenen betriebswirtschaftlichen Gebieten zu unterstützen und nach enstprechender Einarbeitung selbst Führungsaufgaben zu übernehmen. Dieses erfordert u.a. die Fähigkeit, sich schnell auf die Belange des künftigen Arbeitsgebiets einzustellen und unter Berücksichtigung ökonomischer, rechtlicher und sozialer Aspekte sachgerechte und verantwortungsbewußte Entscheidungen zu treffen. Neben der Weitergabe praxisorientierten Fachwissens ist es ein wesentliches Anliegen der Studiengänge des Fachbereiches, Methodenkompetenz zu vermitteln, die Entwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen und das soziale Bewußtsein zu fördern. In einer ökonomisch und kulturell global ausgerichteten Gesellschaft sind interkulturelle Aspekte von großer Relevanz. Die Sprachen sowie die Erfassung der kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten des Auslands finden besondere Berücksichtigung in den international ausgerichteten Studiengängen, in denen der Austausch von Studierenden und Lehrenden integrierter Bestandteil ist.

In den pflege- und gesundheitsbezogenen Studiengängen wird neben dem notwendigen medizinischen Wissen und der sozialen Kompetenz den speziellen betriebswirtschaftlichen Anforderungen der Institutionen Rechnung getragen. Interdisziplinarität wird dadurch sichergestellt, daß die Lehrenden ihre Lehrgebiete in den unterschiedlichen Studiengängen vertreten und Studierende gemeinsame Veranstaltungen mehrerer Studiengänge besuchen.

Die Gutachter nahmen zu den Ausbildungszielen des Fachbereiches keine Stellung.

3.4 Studienorganisation

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß ein Großteil der Veranstaltungen in jedem Semester angeboten wird. Ein nur jährlich angebotenes Programm ist eher die Ausnahme. Es bestehen keine internen Zulassungsbeschränkungen für Lehrveranstaltungen. Exkursionen, Planspiele und Projekte finden in der Blockwoche einmal pro Semester statt. Während dieser Zeit werden die laufenden Lehrveranstaltungen unterbrochen. Das praktische Studiensemester liegt im vierten Semester, also im ersten Semester des Hauptstudiums. Der Praxisbezug wird besonders in den Vertiefungsrichtungen während des Hauptstudiums gepflegt, ist aber integraler Bestandteil aller Lehrveranstaltungen. Das erste praktische Studiensemester, das von der Hochschule begleitet wird, umfaßt jeweils ein eintägiges Vor- und Nachbereitungsseminar sowie einen Studientag.

Vorlesungen als Hauptveranstaltungsform werden in Gruppengrößen von 20-35 Studierenden abgehalten (seminaristische Lehrveranstaltungen). Während sich in den zentralen Veranstaltungen des Grund- und Hauptstudiums die Zahl durch Wiederholer und die freie Wahl des Prüfers nach oben oder unten verschieben kann, ist im Wahlpflichtbereich (Vertiefungen, sonstige Wahlpflichtfächer) mit steigender Semesterzahl eine Abnahme der Hörer zu verzeichnen.

Die Pflichtlehrveranstaltungen werden im Normalfall jedes Semester angeboten (mit Ausnahme der Studiengänge KPM und P, die nur einmal pro Jahr Studienanfänger zulassen). Das Angebot an Vertiefungsfächern im Hauptstudium orientiert sich an der Nachfrage. In stark nachgefragten Vertiefungsfächern (z.B. Marketing und Controlling) werden jeweils alle Kernfächer semestrig angeboten. In anderen Vertiefungsfächern (z.B. Veranstaltungsmanagement oder Betriebsinformatik) gibt es ein Angebot auf jährlicher Basis. Die Wahlpflichtfächer werden semestrig oder jährlich angeboten.

Die Gutachter äußern sich zur Studienorganisation des Fachbereiches Wirtschaft wie folgt: Wesentliches Element der Studienorganisation ist das Kleingruppenkonzept. Dieses sollte konsequent beibehalten bzw. umgesetzt werden. Seine konsequente Praktizierung läßt sich aber nur dann realisieren, wenn ein interner NC eingeführt wird. Damit ließen sich auch eine Reihe von Problemen vermeiden, wie etwa ungleiche Gruppengrößen und daraus resultierende ungleiche kapazitätsmäßige Belastungen.

Positiv hervorzuheben sind auch die Ansätze von Modularisierung zwecks einer Flexibilisierung. Dies setzt aber voraus, daß die Inhalte zwischen den Studiengängen stärker inhaltlich abgestimmt und standardisiert werden. Zudem ist eine ausführliche Beschreibung der Inhalte geboten. Nicht sinnvoll erscheinen unterschiedliche Prüfungsformen bei ein und demselben Modul, das für mehrere Studiengänge angeboten wird.

Seitens der Studierenden werden Probleme in einer vergleichsweise hohen Belastung im Grundstudium gesehen sowie in Koordinationsproblemen im Hauptstudium. Durch die erwähnte Modularisierung ließe sich hier organisatorisch in weiten Feldern Abhilfe schaffen. Eine Einschränkung der großen Wahlfreiheit der Studierenden wäre hiermit nicht zwingend verbunden.

Die institutionalisierte Blockwoche, in der während des laufenden Semesters einwöchige Exkursionen, Fallstudienbearbeitungen, Planspiele oder Projekte durchgeführt werden, wird von der Kommission als sehr positiv eingeschätzt. Sie sollte von daher auch beibehalten werden.

Das Projektstudium insgesamt scheint jedoch als spezifische Lehrangebotsform einen zu geringen Stellenwert im gesamten Studium zu haben, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Engagements und der Selbstorganisation der Studierenden. Der hohe Stellenwert dieser Lehrform für die Studierenden wurde seitens der studentischen Mitglieder in der Evaluationsgruppe ausdrücklich hervorgehoben. So stellte aus Sicht der Studierenden dieses Projekt der Selbstevaluation ein sehr anschauliches Beispiel für das Vermitteln von statistischen Methoden, konzeptionellen Ansätzen und inhaltlichen Analysen dar.

Das von den Studierenden angesprochene Problem der hohen Stundenbelastung speziell im Grundstudium scheint eher mit der Art der individuellen Organisation des Studiums zusammenzuhängen. So wurde auf die häufigen anderweitigen Verpflichtungen der Studierenden verwiesen, die dazu führen, daß die Veranstaltungen oft auf ein bis drei Tage konzentriert werden. Allerdings ist eine generelle Tendenz zu einer Art Teilzeitstudium aufgrund von Nebentätigkeiten der Studierenden nicht eindeutig zu erkennen. Lediglich im Studiengang P arbeiten 90% der Studierenden, teilweise mit der Begründung, daß hier ein Praxisbezug besonders wichtig sei. Von daher stellt sich, zumindest für diesen Studiengang, auch die Frage, ob er nicht auch generell als Teilzeitstudium konzipiert werden sollte. Eine exakte Information über die Verweildauer der einzelnen Studierenden im Studium und über die drop-out-Quote existiert bisher nicht. Es liegen lediglich globale Durchschnittsgrößen vor.

3.5 Prüfungswesen

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß die Diplomprüfungsordnungen für BW, BIG und EB gültig sind seit dem SS 1996, für KPM und P seit dem WS 1997/98. Alle Studierenden, die die fachspezifischen Zulassungsvoraussetzungen nach der DPO erfüllen, sind zugelassen. Die Prüfungen werden semestrig (z.B. Pflichtfächer, stark nachgefragte Vertiefungen) und jährlich (z.B. Fächer für KPM und P) angeboten. Der Bezug zwischen Lehrveranstaltungsinhalten und Prüfungsanforderungen soll durch den curricularen Aufbau der Fächer, den Kollegenbesprechungen sowie durch die Kontrolle der

Gremien gewährleistet werden. In vielen Fächern bestehen Wahlmöglichkeiten bezüglich Prüfern und Prüfungsformen, insbesondere im Studiengang BW, in dem die Pflichtlehrveranstaltungen aufgrund der Gruppengröße jeweils doppelt angeboten werden. Aber auch bei anderen Studiengängen bestehen Wahlmöglichkeiten, da Lehrveranstaltungen - insbesondere im Grundstudium - vielfach kompatibel sind. Bei der Prüfungsform bestehen Wahlmöglichkeiten zwischen Klausuren, mündlichen Prüfungen, Hausarbeiten und Referaten. Die Entscheidung über die Form liegt in der Regel im Ermessen der Prüfer, sofern dies nicht in der DPO geregelt ist.

Die Prüfungen der Studienabschnitte Grund- und Hauptstudium sind grundsätzlich studienbegleitend. Bis drei Tage vor Beginn einer Prüfung können Studierende von der Prüfung zurücktreten. Der jeweils erste Versuch einer Prüfung im Hauptstudium gilt als Freischuß, wenn dieser Versuch innerhalb der Regelstudienzeit unternommen wurde. Danach besteht noch ein regulärer Versuch sowie eine Wiederholungsmöglichkeit für jede Fachprüfung, so daß insgesamt drei schriftliche Versuche möglich sind. Nach dreimaligem Nichtbestehen folgt eine mündliche Ergänzungsprüfung, in der festgestellt werden soll, ob die Prüfungsleistung unter Berücksichtigung des schriftlichen Ergebnisses insgesamt als bestanden gewertet werden kann. Bei Nichtbestehen muß der Wiederholungsversuch spätestens innerhalb von zwei Semestern erfolgen. Darüberhinaus besteht die Möglichkeit der Wiederholung von bestandenen Fachprüfungen des Hauptstudiums zwecks Notenverbesserung, jedoch nur im jeweils folgenden Semester.

Die Gutachter bewerten es positiv, daß die Freischußregelung nur auf das Hauptstudium begrenzt ist und hier auch nur in Verbindung mit examensrelevanten Prüfungen als Möglichkeit existiert. Zudem sollte ihrer Meinung nach auch die Regelung beibehalten werden, nur eine Wiederholung pro Prüfung zu ermöglichen. Allerdings sollte darüber nachgedacht werden, ob eine Änderung der Organisation der Wiederholungsprüfung etwa zu Beginn des Semesters (2. Nachholtermin) zu einer Verkürzung des Studiums führen könnte. Dies scheint den Gutachtern zumindest dann der Fall zu sein, wenn ein Studierender eine Prüfung nicht besteht, bevor ein Auslandsaufenthalt vorgesehen ist. Der Fachbereich sollte daher überprüfen, inwieweit mit dem weiteren Ausbau der Internationalisierung des Studiums und einer entsprechenden Anpassung des Prüfungswesens nicht die administrativen Prozesse effizienter gestaltet werden können. Vor allem dürften dann zusätzliche administrative Probleme auftreten, wenn die Zahl von Sonderfällen zunimmt. Insgesamt scheinen den Peers - bezogen auf das Prüfungswesen - einige Probleme und bürokratische Hemmnisse zu bestehen (z.B. sehr späte Aushängung von Zeugnissen).

Als auffallend bezeichnen es die Gutachter, daß das praktizierte Prüfungswesen inkompatibel ist mit dem ECTS. Zumindest in Teilgebieten werden punktuelle Prüfungen durchgeführt und keine echten studienbegleitenden Prüfungen, insbesondere in Vertiefungsfächern im Hauptstudium. Inkompatibilität tritt durch die Existenz von Lehrveranstaltungen auf, die über mehrere Semester gehört und einmalig am Ende geprüft werden. Es ist von daher nicht nur nicht zweckmäßig, wie praktiziert, gesamte Zyklen aus dem Bereich der BWL punktuell abzuprüfen. Dieses Verfahren steht vielmehr, so die Peers, im Widerspruch zum ECTS.

3.6 Beratung und Betreuung

Die Verfasser des Selbstreports geben an, daß die Studienberatung zum einen durch die jeweiligen Beauftragten der Studiengänge im Rahmen festgelegter und frei vereinbarter Sprechstunden, zum anderen eine intensive Studienberatung auch durch die Mitarbeiter in den Geschäftsstellen der Studiengänge erfolgt. Eine generelle Studienberatung wird darüberhinaus durch die Zentrale Studienbe-

ratung gewährleistet, die Beratungsfunktionen für die Fachhochschule und die Universität Osnabrück wahrnimmt.

Die Orientierungsveranstaltungen für die Erstsemester werden von den einzelnen Studiengängen selbst organisiert. Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden die Studierenden insbesondere über den Stundenplan für das erste Semester und die Grundzüge der Prüfungsordnung informiert. Diese Orientierungsveranstaltungen finden am ersten Vorlesungstag statt. Am zweiten Tag übernimmt die Fachschaft die Erstsemestergruppen und informiert die Teilnehmer über alles, was am Anfang des Studiums für sie relevant ist.

Die Gutachter konnten die Diskrepanz zwischen der negativen Beurteilung der Studienberatung im Selbstreport durch die Studierenden einerseits und dem Angebot der Studienkommission im Sinne einer Fachstudienberatung nicht aufklären.

4 Qualitätssicherung

Die Gutachter sind sich darüber einig, daß eine der zentralen zukünftigen Fragen für den Fachbereich darin liegen wird, wie die Qualität eines Fachbereiches und eines einzelnen Studiengangs gesichert werden soll und inwieweit sich direkt Qualitätsprüfungen entwickeln lassen. Selbstevaluation und externe Evaluation sind, so die Peers, ein erster Ansatz. Die aus der bisherigen Evaluation gemachten Erfahrungen sowie die ermittelten Daten sollten daher vom Fachbereich zu einem weiteren Ausbau von Leistungsindikatoren und Kennzahlensystemen genutzt werden. Die Wirtschaftswissenschaften sind von ihren Fragestellungen, ihrem methodischen Vorgehen und ihren Kompetenzen eher dazu prädestiniert, ihr Potential zu nutzen, um entsprechende Beurteilungskriterien und Bewertungsmethoden zu entwickeln. Dies scheint auf freiwilliger Basis um so dringender, da ohne eine entsprechende Entwicklung die Gefahr besteht, daß weniger sinnvolle externe Vorgaben gemacht werden.

4.1 Verbesserungsvorschläge der Gutachter

Die Gutachter schreiben:

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Osnabrück zeichnete sich in der Vergangenheit personell, organisatorisch und inhaltlich durch ein sehr gut ausgebautes Ausbildungssystem aus. Inzwischen läuft das System jedoch aufgrund unterschiedlicher Einflußgrößen Gefahr, durch eine Reihe teilweise recht gravierender struktureller, inhaltlicher, organisatorischer und personeller Probleme den zukünftigen Anforderungen an eine leistungsfähige, qualifizierte Ausbildung nicht mehr gerecht zu werden. Es sollte versucht werden, die frühere positive Positionierung des Fachbereiches in der Region und darüberhinaus in der FH-Landschaft durch die Umsetzung der folgenden Empfehlungen zurückzugewinnen:

- Der Fachbereich sollte ein Leitbild als generelle Orientierung entwickeln mit zukünftigen Profilen, Perspektiven und Ausbildungsfeldern.
- Es bedarf dringend der Erstellung eines Strukturentwicklungsplans für den Fachbereich Wirtschaft zwecks einer konzeptionellen und inhaltlichen Abstimmung und Integration der bestehenden und geplanten Studiengänge.
- Es sollte eine inhaltliche Koordination auch mit dem fachnahen Fachbereich Technische Betriebswirtschaft erfolgen.

- Der Fachbereich Verwaltungsmanagement ist in den Fachbereich Wirtschaft zu integrieren.
- Allgemein sollte die Neukonzeption auf zukünftige Bedarfe und nicht auf zufallsabhängige Möglichkeiten für Ressourcenerschließungen ausgerichtet werden.
- Es ist eine flächendeckende Internationalisierung anzustreben.
- Geboten ist eine geringere Ausdifferenzierung zugunsten einer Konzentration auf die Vermittlung von Kernkompetenzen, insbesondere im betriebswirtschaftlichen Dienstleistungsbereich.
- Vor allem der Studiengang Betriebswirtschaftslehre sollte inhaltlich und organisatorisch auf betriebswirtschaftliche Schwerpunkte und eine stärkere Internationalisierung umstrukturiert werden.
- Es wird die generelle Ausweitung einer Doppeldiplomierung im Studiengang European Business Studies empfohlen.
- Die Gesundheitsstudiengänge sind stärker auf Gemeinsamkeiten hin zu strukturieren und mit dem Studiengang Verwaltungsmanagement zu integrieren. Ein einheitliches Grundstudium erscheint dabei durchaus zweckmäßig.
- Es wird empfohlen, jene eher im Bereich von Fachschulen anzusiedelnden Elemente in den Studiengängen des Gesundheitswesens abzubauen und die qualitativen Anforderungen entsprechend auszubauen.
- Die Ausbildung in den Methoden und in der Anwendung der Informationstechnologie ist vor dem Hintergrund deren besonderen Bedeutung für alle Bereiche des Fachbereiches - auch unter didaktischen Gesichtspunkten - zu aktualisieren.
- Das Kleingruppenkonzept sollte beibehalten und durch einen internen NC in seiner Funktionsfähigkeit gewährleistet werden.
- Das Projektstudium sollte weiterentwickelt werden.
- Lehrprogramm und Prüfungssystem sind konsequent an das ECTS anzupassen.
- Beim Prüfungswesen sollten das Kommunikationssystem und die tendenziell stark bürokratischen Strukturen überprüft und verbessert werden.
- Es sollte intern noch einmal abgeklärt werden, ob und in welchem Fall ein zweiter Nachholtermin für Prüfungen nicht doch zu einer Verkürzung der Studienzeiten führen könnte.
- Die jüngeren und neuen Kollegen und Kolleginnen sind wesentlich stärker in die internen Entscheidungsstrukturen - etwa in Kommissionen - zu integrieren. Die Entscheidungsprozesse sollten offener und transparenter gestaltet werden. Die internen Kommunikationsstrukturen sind zu verbessern.
- Der Fachbereich sollte versuchen, für die Zukunft ein eigenes Konzept eines Qualitätsmanagements zu entwickeln.

4.2 Stellungnahme des Fachbereiches

Der Fachbereich äußert sich hierzu wie folgt:

1. Nach dem offiziellen Zugang des Gutachtens im Fachbereich in der vierten Novemberwoche 1998 wurde es an den Fachbereichsrat, die Evaluations-Arbeitsgruppe und an alle anderen Mitglieder des Fachbereiches verteilt. Damit war die Bitte und Erwartung verbunden, das Gutachten intensiv zu studieren und detailliert Stellung zu nehmen.
2. Die Evaluations-Arbeitsgruppe hat auf ihren Sitzungen am 3.12.1998, 17.12.1998, 19.1.1999, 4.3.1999 und 24.3.1999 das Gutachten analysiert und diskutiert.

Auf der Basis dieser Analysen und Diskussionen und den von den Studiengängen und Fachbereichsmitgliedern eingebrachten Hinweisen hat die Evaluations-Arbeitsgruppe einen Entwurf für eine Stellungnahme ausgearbeitet und dem Fachbereichsrat zur Diskussion und Beschlußfassung vorgelegt.

3. Der von der ZEvA gewünschte Abgabetermin der Stellungnahme Mitte Februar 1999 konnte nicht eingehalten werden, weil das Gutachten - datiert vom 17.11.1998 - erst in der vierten Novemberwoche 1998 dem Fachbereich zur Verfügung stand.

Eine qualifizierte Meinungsbildung und Maßnahmenentwicklung im Fachbereich war in so kurzer Zeit - angesichts der hohen Belastung aller betroffenen Fachbereichsmitglieder und Fachbereichsgremien nicht möglich.

Es wurde deshalb vom Dekan zusammen mit den Studiengangsbeauftragten beschlossen, die Stellungnahme in der zweiten Fachbereichsratssitzung des Sommersemesters 1999 am 7.4.1999 abschließend diskutieren und verabschieden zu lassen.

Die ZEvA ist über diesen Zeitplan telefonisch und schriftlich informiert worden. Sie hat - nicht nur für Osnabrück, sondern generell für alle Hochschulen - eine Fristverlängerung bis zum 23.4.1999 gewährt.

4. Der Fachbereichsrat hat auf seiner Sitzung am 7.4.1999 die Stellungnahme abschließend diskutiert und verabschiedet.

Sie wird vom Dekan über die Hochschulleitung an die ZEvA weitergeleitet.

4.3 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse

1. Der Fachbereich Wirtschaft ist sich der Bedeutung und des Nutzens der Evaluation seit langem bewußt. Er konnte von dem laufenden internen und externen Evaluationsverfahren vielfältig profitieren. Er hat sich erstmals in diesem systematischen und umfassenden Umfang mit der Frage der Sicherung der Qualität in Lehre und Studium auseinandergesetzt. Weiterhin mußte er auch die Erfahrung machen, wie schwierig es ist, die Idee der Evaluation fachbereichsweit und nachhaltig zu kommunizieren.

Der bisherige Prozeß der Evaluation im Rahmen der landesweiten Aktion hat für mehr Transparenz innerhalb des Fachbereiches gesorgt und darüberhinaus eine Reihe von Prozessen und Initiativen zur Veränderung der Situation in Lehre und Studium sowie bei den Kommunikations-, Organisations- und Entscheidungsstrukturen geführt.

2. Dem Fachbereich Wirtschaft war Evaluation auch schon vor der landesweiten Evaluationsaktion ein Anliegen. Er betreibt spätestens seit 1979 Selbstevaluation - wenn auch nicht ganz so umfassend, so tief, so intensiv und systematisch wie im Zusammenhang mit der Erstellung des 1998 vorgelegten internen Selbst-Evaluationsberichtes.
3. Ein Ergebnis dieser Evaluationsbemühungen ist - ausgehend von der kritischen Situation im einzigen damals vorhandenen Studiengang Betriebswirtschaft in den Jahren 1978/1979 - die zunächst als Modellversuche und dann als Regelstudienangebot implementierte erste Gruppe neuer grundständiger Studiengänge European Business Studies (EB, 1979) und Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens (BIG, 1980); später kamen die Studiengänge Krankenpflegemanagement (KPM, 1991) und Pflegewissenschaften (P, 1993) sowie in jüngster Zeit die Studiengänge Wirtschaftsrecht (WR, 1998) und Pflege- und Gesundheitsmanagement (PGM, 1999) hinzu.

Auch im Bereich der Weiterbildungs- und Aufbaustudien entwickelte der Fachbereich Studienangebote, wie Pflegedienstleitung im Krankenhaus (PDL, 1981), Master of Arts in European Marketing Management (M.A., 1989), Betriebswirtschaft für Absolventen von Berufsakademien (B/BA, 1995), Krankenhausbetriebswirt (VKD/AKM, 1996), Master of Business Administration (M.B.A., 1996) und Ergotherapie (ERT, 1997).

4. Die im Gutachten weiterhin angesprochenen Studiengänge Verwaltungsmanagement (VM) sowie Technische Betriebswirtschaft und Kommunikation (TuK) sind nicht Bestandteil des Fachbereiches Wirtschaft und wurden auch nicht von ihm entwickelt. Der Fachbereich Wirtschaft hat jedoch in beiden Fällen in der Errichtungs- und Aufbauphase formelle (z.B. Berufungskommissionen) und personelle (Übernahme von Lehrveranstaltungen durch Professoren des Fachbereiches) Hilfestellung geleistet.

Ob und inwieweit diese Studiengänge künftig in die Strukturüberlegungen des Fachbereiches Wirtschaft einbezogen werden, hängt nicht oder nur sehr bedingt vom Fachbereich selbst ab.

4.4 Kommentare

Der Fachbereich hat sich ausführlich mit den Ausführungen der Gutachter auseinandergesetzt. Im folgenden werden die wesentlichen Passagen wiedergegeben.

Beziehungen zwischen den Studiengängen, Ausdifferenzierung des Studienangebots, Nischenbedienung, Kernkompetenzen, strategisches Defizit

Die folgenden Ausführungen greifen die Feststellung des Gutachtens auf, daß der Fachbereich Wirtschaft in der Vergangenheit „eine relativ konzeptionslose Einführung von Studiengängen, die eher ausgerichtet scheint auf das Erschließen von Ressourcen denn auf die Berücksichtigung vorhandener oder neuer Bedarfe/Absatzmärkte und damit verbunden durch ein Wachstum des FB ohne eine inhaltlich abgestimmte konzeptionelle Ausrichtung“ betrieben habe bzw. „Allgemein sollte die Neukonzeption auf zukünftige Bedarfe und nicht auf zufallsabhängige Möglichkeiten für Ressourcenbeschaffung ausgerichtet werden.“

Mittelpunkt und Ausgangslage für das Leistungsprogramm des Fachbereiches Wirtschaft ist und sollte der Studiengang Betriebswirtschaft sein. Er stellt die Basis dar, von der aus eine sehr starke Diversifikation des Leistungsprogramms des Fachbereiches Wirtschaft erfolgte. Die Studiengänge European Business Studies (EB), BIG, KPM, P und in jüngster Zeit Wirtschaftsrecht (WR) sowie

Pflege- und Gesundheitsmanagement (PGM) sind das Ergebnis horizontaler Strukturierungen. Die Studiengänge WR und PGM konnten, da sie Neuentwicklungen sind, noch nicht Gegenstand des Evaluationsverfahrens sein.

Mit dem Studiengang Betriebswirtschaft ist, qualitativ und quantitativ gesehen, ein hohes Leistungspotential verbunden, um das herum weitere Potentiale angesiedelt worden sind, die zum Teil mit den spezifischen Leistungsprofilen der Studiengänge begründet wurden, die aus der Diversifikation hervorgegangen sind. Die Bedingungen für die Entfaltung dieses Leistungspotentials sind zu verbessern, das Einvernehmen in den Zielorientierungen muß stärker gesucht und gefunden werden.

Die Entwicklungslinien des Studienganges Betriebswirtschaft sind an vorhandenen oder neuen Bedarfen bzw. Arbeitsmarktsegmenten orientiert. Diese Aussage gilt auch für die Studiengänge, die aus dem Studiengang Betriebswirtschaft heraus entwickelt worden sind.

Die Studiengänge European Studies (EB-Englisch, EB-Französisch, EB-Spanisch) stehen für eine Entwicklung des Fachbereiches Wirtschaft, die mit Europäisierung und Internationalisierung der Wirtschaft beschrieben werden kann. Ende der siebziger Jahre, als dieses Angebot zunächst als ein Studiengang entwickelt und erprobt wurde, nahm der Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Osnabrück bundesweit eine Pilotfunktion wahr. Er setzte sich an die Spitze einer Entwicklung, die darauf gerichtet war, den Bedarf an Führungskräften mit internationaler Ausrichtung zu decken. Das Osnabrücker Modell wurde von vielen anderen Fachhochschulen aufgegriffen.

Die Strukturveränderungen im Gesundheitswesen ab 1974 waren vor allem dadurch gekennzeichnet, daß auch das Krankenhaus als Wirtschaftsbetrieb erkannt worden ist, der sich nicht mehr mit kame-ralistischen Denkweisen und Methoden verwalten ließ, sondern nach betriebswirtschaftlichen Prinzipien mit Hilfe moderner Managementtechniken geführt werden muß.

Dieser Übergang vom Verwalten zum Führen erforderte betriebswirtschaftlich qualifiziertes Personal in allen Bereichen des Krankenhauses. Entsprechende Bedarfsschätzungen wurden von renommierten Einrichtungen durchgeführt.

Der Studiengang Betriebswirtschaft - zahlenmäßig und vom Ressourcenverbrauch immer noch der stärkste Studiengang des Fachbereiches - wurde von den Gutachtern kritisch beurteilt. Ein Grund liegt vermutlich darin, daß es lange Zeit an einer den anderen Studiengängen entsprechenden Organisationsstruktur (u.a. Beauftragter, Arbeitsgruppe, Geschäftsstelle) fehlte und sich eine Identifikation sowohl der Lehrenden als auch der Studierenden mit diesem Studiengang nicht entwickelte. Von einer Arbeitsgruppe ist ein Reformkonzept entwickelt worden, das gegenwärtig im Fachbereich diskutiert wird. Dabei wurden auch die Anregungen des Gutachtens u.a. im Hinblick auf Internationalisierung und Modularisierung aufgenommen. Es ist zu erwarten, daß sich der Studiengang Betriebswirtschaft in seiner neuen Konzeption und seinen veränderten formalen Organisationsstrukturen wieder zu einem attraktiven Studienangebot des Fachbereiches Wirtschaft entwickelt.

Der Studiengang Verwaltungsmanagement weist sicherlich eine beachtliche inhaltliche Affinität zum Aktivitätenspektrum des Fachbereiches Wirtschaft auf. Ob und inwieweit - wie im Gutachten vorgeschlagen - eine Kooperation oder gar Integration in den Fachbereich Wirtschaft sinnvoll ist, war nicht Gegenstand der Selbstevaluation. Die Auffassung der Gutachter allerdings, daß es „wenig zweckmäßig erscheint, einen eigenen FB Verwaltungsmanagement einzurichten“ und daß „das Argument der Schaffung einer Art 'Schonraum' als Chance für die Entwicklung eines neuen 'Produktes' in Form des Studienganges Verwaltungsmanagement mittels eines eigenen Fachbereiches ... nicht überzeugend“ sei, ist zu diskutieren. Die alternative Empfehlung, die Studiengänge BIG, KPM, P, WR und VM in

einem eigenen Fachbereich unter der Bezeichnung „Öffentliches Dienstleistungsmanagement“ zusammenzufassen, dürfte nur sehr schwer handhabbar sein, wie sich aus den obigen Ausführungen zu den einzelnen Studiengängen ableiten läßt.

Der im Gutachten geäußerten Beobachtung, daß offensichtlich durch den politisch-ministeriellen Bereich falsche Anreize gesetzt wurden, und daß dies zumindest partiell zu ineffizienten Strukturen führen kann, läßt sich durch Erfahrungen der Vergangenheit nur partiell bestätigen.

Leitbild, Fachbereichs-Philosophie, Strukturentwicklungsplan

Das Formulieren von Leitbildern, die Entwicklung einer von den Mitgliedern akzeptierten Fachbereichsphilosophie und die Aufstellung eines Strukturentwicklungsplanes befand sich zur Zeit der Evaluation in der Diskussion zwischen den Fachbereichen und der Hochschulleitung.

Inzwischen ist für die Hochschule und damit auch für die Fachbereiche zur Erfüllung ihrer Aufgaben in Lehre, Studium und Forschung ein Leitbild formuliert worden.

Internationalisierung, Doppeldiplome, Europadiplom, ECTS

Internationalisierung kann sehr viel bedeuten und sich auf verschiedene Tatbestände beziehen: Aufnahme von Sprachen und landeskundlichen Inhalten anderer Länder ins Curriculum, Aufnahme ausländischer Studierender, verbindliches Studium und Praktikum im Ausland, Angebot von Lehrveranstaltungen in anderen Sprachen (z.B. Englisch), Angebot von Deutschkursen für ausländische Studierende (Deutsch als Fremdsprache), Beschäftigung ausländischer Dozenten, Dozentenaustausch mit anderen Ländern, Studentenaustausch mit anderen Ländern, Anerkennung von nachgewiesenen Leistungen in Hochschulen anderer Länder (z.B. ECTS), Gestaltung des Studiums so, daß ausländische Studierende während eines ein- oder zweisemestrigen Studiums bestimmte Fächer abschließend - einschließlich einer Prüfung - absolvieren und von ihren Heimathochschulen anerkannt bekommen können (z.B. Modularisierung), Vergabe von international üblichen akademischen Graden (z.B. BA, MA), Vergabe von Doppeldiplomen. Im Fachbereich Wirtschaft wird ein Teil der aufgeführten Aktivitäten bereits realisiert, wenn auch bei den einzelnen Studiengängen mit unterschiedlicher Intensität. Es besteht auch das Bestreben, diese Aktivitäten quantitativ (z.B. mehr Studenten- und Dozentenaustausch, mehr ausländische Studierende) und qualitativ (z.B. international gängige Abschlüsse, wie BA, MBA, Modularisierung) auszuweiten.

Downgrading

Die Gutachter schreiben:

„Der Fachbereich ist mit seinen derzeitigen Studiengängen durch einen weiten Spagat einer wissenschaftlichen Ausbildung gekennzeichnet mit der Gefahr eines gewissen 'downgrading', d. h. daß etwa im Bereich des Gesundheitswesens Elemente von Fachschulen in die Fachhochschule integriert werden“.

Sollten in diesem Absatz beispielhaft die Diplomstudiengänge Krankenpflegemanagement (KPM) und Pflegewissenschaft (P) gemeint sein dürften sich die Befürchtungen der Gutachtergruppe vermutlich durch folgende Hinweise ausräumen lassen:

1) Inhaltliches Niveau des Studienangebotes

Das Curriculum im Studiengang P und die Lehrinhalte des Faches Pflegewissenschaft im Studiengang KPM sind zwar auf fachliche Inhalte ausgerichtet, aber nicht im Sinne einer Fachausbildung Pflege, vielmehr ist der Abschluß einer Pflegeausbildung Eingangsvoraussetzung beider Studiengänge.

2) Leistungsniveau der Studierenden

Bei den Studierenden der Studiengänge KPM und P lassen sich im Hinblick auf Abstraktionsfähigkeit und wissenschaftliche Kreativität keine Unterschiede zu anderen Studiengängen innerhalb des Fachbereiches feststellen.

3) Wissenschaftliches Niveau von Projekt- und Diplomarbeiten

Daß im Hauptstudium beider Studiengänge in einer dreisemestrigen Veranstaltung empirische Sozialforschung gelehrt und die Studierenden im Rahmen eines kleinen Projektes eigene Forschungserfahrungen sammeln können, dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, daß die Projekt- und Diplomarbeiten ein hohes wissenschaftliches Niveau erreichen.

Kommunikations-, Organisations- und Entscheidungsstrukturen

Die Organisations-, Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen des Fachbereiches sind mit seiner quantitativen und qualitativen Ausweitung nicht mitgewachsen.

Daraus resultieren u.a. partielle Intransparenz, Schwierigkeiten neuer Kollegen, sich im Fachbereich zurechtzufinden und sich im Fachbereich einzubringen.

Diese Schwachstellen sind dem Fachbereich bekannt.

Mit der Wahl eines kollegialen Dekanats und die Einführung einer Matrixorganisation sind erste Schritte zur Beseitigung dieser Schwachstellen gegangen worden.

Evaluation und Qualitätsmanagement

Die erstmalig systematisch und umfassend durchgeführte Selbstevaluation darf keine einmalige Angelegenheit bleiben. Der Fachbereich muß ein auf Dauer angelegtes Qualitätsmanagement betreiben und dafür die organisatorischen und ressourcenmäßigen Voraussetzungen schaffen.

Den Empfehlungen des Gutachtens kann hier voll zugestimmt werden. Im neustrukturierten kollegialen Dekanat wird künftig einer der Prodekane für den Bereich der Evaluation verantwortlich sein.

4.5 Schlußfolgerungen

1. Der Fachbereich Wirtschaft hat im Rahmen seiner Selbstevaluation und durch das Studium des Gutachtens u.a. folgende wichtige Schwachstellen erkannt:

- Die Kommunikation zwischen den Fachbereichsmitgliedern ist nicht optimal.

- Die Leitungsstrukturen im Fachbereich müssen verbessert werden; das gilt sowohl für die Fachbereichsleitung als auch für die Studiengänge.
 - Die Evaluation von Lehre und Studium ist in der Vergangenheit mit unterschiedlicher Intensität und unterschiedlichem Erfolg durchgeführt worden.
2. Ausgehend von den Empfehlungen und Anregungen des Gutachtens und basierend auf eigenen Evaluationserkenntnissen und Überlegungen wird der Fachbereich Wirtschaft eine Reihe von Maßnahmen ergreifen. Dazu gehören u.a.:
- Neustrukturierung/Umstrukturierung der Fachbereichsleitung (Kollegiales Dekanat)
 - Studien- und Prüfungsreform der Studiengänge Betriebswirtschaft und European Business Studies. Nach erfolgreichem Verlauf dieser Reformen sollen auch die anderen Studiengänge einbezogen werden.
 - Künftige Gestaltung der Evaluation im Fachbereich. Hier geht es u.a. um die Verantwortung für die Evaluationsaktivitäten und deren organisatorische Ansiedlung und Wahrnehmung.
3. Von der Umsetzung einiger der im Gutachten ausgesprochenen Anregungen und Empfehlungen möchte der Fachbereich Wirtschaft absehen. Hierzu gehören u.a.
- Noch stärkere inhaltliche Kooperation mit dem Fachbereich Technische Betriebswirtschaft und Kommunikation. Die Studiengänge haben eine größere inhaltliche Affinität zum ingenieurwissenschaftlichen Bereich, was auch durch die Verleihung des Grades „Diplomingenieur“ zum Ausdruck kommt. Darüberhinaus spielt auch die Entfernung zum Standort Lingen eine gewisse Rolle.
 - Geringere Ausdifferenzierung bei den Studiengängen erscheint nicht angebracht. Der Fachbereich hat bisher bewußt auf eine Diversifizierung des Studienangebots gesetzt und damit gute Erfahrungen gemacht. Die Studiengänge sprechen sowohl bei den Studienanfängern als auch beim Arbeitsmarkt bestimmte Sektoren an, die mehr als Nischen darstellen. Davon unabhängig sind Überlegungen, ob und inwieweit einzelne Studiengänge z.B. über einen modularen Aufbau ihrer Veranstaltungen kooperieren und auf diese Weise Synergieeffekte erzielen können.
 - Die Integration der Studiengänge Verwaltungsmanagement, Wirtschaftsrecht, BIG, KPM und P unter der gemeinsamen Bezeichnung „Öffentliches Dienstleistungsmanagement“ erscheint aufgrund der Unterschiedlichkeit der Studiengänge und der Berufsfelder der Absolventen nicht sehr sinnvoll. Auch die Bezeichnung „öffentlich“ könnte Assoziationen in Richtung „öffentliche Verwaltung“ erzeugen, was sicherlich nicht hilfreich für die Studiengänge und ihre Absolventen wäre. Weitere Begründungen lassen sich aus den vorhergehenden Ausführungen ableiten.
 - Ein interner NC für die Belegung von Lehrveranstaltungen soll nicht eingeführt werden. Die Studierenden sollen weiterhin selbst entscheiden, welche Veranstaltungen sie besuchen wollen.

Fachhochschule Ostfriesland

Fachbereich Wirtschaft

Constantiaplatz 4

26723 Emden

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Jürgen Jandt, FH Dortmund**Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg**Prof. Dr. Roderick Paton, Buckinghamshire Chilterns University College (GB)**Prof. Dr. Harald Uhlig, Tilburg University (NL)***1 Einleitung**

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Ostfriesland besteht seit 25 Jahren und gehört neben den Fachbereichen Seefahrt und Sozialwesen zu den ersten drei Fachbereichen, mit denen die FH ihre Arbeit aufnahm. Seine Geschichte teilt der Fachbereich im Selbstreport in drei Phasen ein:

- 1) 1973 - 1978: Aufbau des Fachbereiches
- 2) 1979 - 1987: Konsolidierung
- 3) 1988 - 1998: Ausbau

Der Fachbereich bietet die Studiengänge BWL, BWL mit der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik, Internationale Wirtschaftsbeziehungen und den Ergänzungsstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an.

Am Fachbereich ist - wie an den meisten anderen Fachbereichen des Hochschultyps *Fachhochschule* - keine Zuordnung der Professoren zu Instituten und Abteilungen vorhanden.

1.1 Beurteilung des Selbstreports

Aus dem Selbstreport geht hervor, daß die interne Evaluation vom Fachbereich ambivalent gesehen wird. Mitglieder des Fachbereiches stellen die Frage, inwieweit der Evaluationsprozeß zum Anlaß genommen wird, „steuernd“ in die Hochschulen einzugreifen, sehen aber auch den Nutzen, der mit dem Verfahren verbunden ist. So bietet der Selbstreport ihrer Meinung nach auch gerade für die „neuen“ Mitglieder des Fachbereiches Informationen, die diese vorher so nicht gewinnen konnten. Weiterhin gibt die Evaluation Anlaß für eine kritische fachbereichsinterne Diskussion über Ziele, Inhalte und Methoden der Lehre, der Forschung und des Studiums und zwingt die Mitglieder des Fachbereiches, auch auf Kritik von außen zu reagieren.

Die Gutachter sind der Meinung, daß der Bericht des Fachbereiches Wirtschaft einen differenzierten Einblick in die Situation des Fachbereiches Wirtschaft, seiner Studienangebote, Personal- und Ausstattungskapazitäten und einiger möglicher Fortentwicklungen gewährt. Die Peers bedauern es jedoch, daß die Angaben für Personal- und Ausstattungszahlen häufig auf das Jahr 1996 zurück gehen.

Der Fachbereich verzichtete auf eine Befragung der Lehrenden sowie auf eine Befragung von Absolventen, die als nicht durchführbar dargestellt wurde. Insoweit gilt das Meinungsspektrum im Selbstreport für die Gutachter als eingeschränkt.

Auffällig, so die Peers, ist die fast durchgängig im Selbstreport zu findende defensive Darstellung der Fachbereichssituation. Die sich durch die Umfeldbedingungen ergebenden Hemmnisse in der Fachbereichsentwicklung werden vor allem mit der örtlichen Randlage und durch allgemeine Regulierungen und Reglementierungen, welche laut Fachbereich zu Wettbewerbsnachteilen führen, begründet. Diese Argumente mögen, so die Peers, in Grenzen berechtigt sein, sollten aber laut Kommission nicht dazu führen, die Intensität der Weiterentwicklung von Studium und Lehre zu vermindern.

1.2 Beurteilung der externen Evaluation

Die Peers sind sich darüber einig, daß der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe in einer guten Arbeitsatmosphäre verlief. Unterlagen und Aufstellungen, die von den Gutachtern ergänzend erbeten wurden, wurden fast immer umgehend erstellt und ausgehändigt. Ebenso wurden Wünsche auf zusätzliche Gespräche mit weiteren Gesprächsteilnehmern - etwa einer größeren Gruppe von Studierenden als vorgesehen - erfüllt. Die einzelnen Gespräche mit den Gruppen beurteilen die Peers als kommunikativ.

Den Gutachtern fiel auf, daß es zwischen den Professoren des Fachbereiches unterschiedlich verlaufende Strömungen zu geben scheint, die nicht unbedingt immer an einzelnen Personen festzumachen waren. Die Peers stellten fest, daß die Zusammenarbeit der Professoren bis zu einem bestimmten Grad gestört war. Ein Teil der Professoren steht der Evaluation aufgeschlossen, ein anderer Teil offen ablehnend bis abwartend gegenüber. Nicht alle Professoren waren während der Evaluation bei den Gesprächen zugegen. Die Studierenden im Fachbereich waren über die Begehung der Peers so gut wie nicht informiert worden.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Aufbau und Profil des Faches

Die Verfasser des Selbstreports schreiben, daß, während die Studiengänge „Betriebswirtschaft“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ sowie die Studienrichtung „Wirtschaftsinformatik“ weiter verbessert, auf- und ausgebaut wurden, die internationalen Aspekte der Ausbildung immer stärker in den Vordergrund rückten. Dies führte 1994 zur Einrichtung des Eurostudiengangs „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“. Eine wesentliche Voraussetzung für die Errichtung dieses Studiengangs waren Kooperationsverträge mit ausländischen Partnerhochschulen.

Daneben war der Fachbereich - gemeinsam mit den technischen Fachbereichen - an der Planung eines weiteren Eurostudiengangs „Wirtschaftsingenieurwesen“ mit dem Namen „Industrial and Business Systems“ beteiligt, der unter der Federführung des Fachbereiches Naturwissenschaftliche Technik ebenfalls 1994 eingeführt wurde.

Die Peers stellen fest, daß alle Studiengänge aufgrund des modularen Konzepts stark miteinander verbunden und teilweise einander so ähnlich sind, daß die einzelnen Studiengänge kein oder kaum eigenständiges inhaltliches Profil besitzen. Das Studienprogramm im Sinne von möglicher Attraktivität des Studiums erscheint den Gutachtern insgesamt gelungen; demgegenüber sind die einzelnen

Studiengänge - allerdings unterschiedlich stark - ihrer Meinung nach inhaltlich zu verbessern und stärker zu akzentuieren.

Als gelungen stufen die Peers den jungen Studiengang Internationale Wirtschaftsbeziehungen ein, der auch von den Studierenden sehr positiv eingeschätzt wird. Mit großem Engagement seitens der Lehrenden und erkennbarem Erfolg ist dieser Studiengang, so die Peers, etabliert worden und erfreut sich guter Resonanz. Für bemerkenswert halten die Peers hierbei auch die Kontakte, die inzwischen zu ausländischen Partnerhochschulen vieler Länder geschaffen worden sind. Die Gutachter empfehlen, den Studiengang Internationale Wirtschaftsbeziehungen weiter auszubauen, weil er eine tragende Säule für die Zukunft des Studienprogramms der Fachhochschule darstellt. Die vorgetragene Konzeption der daran Beteiligten überzeugt die Peers; die Lage Emdens begünstigt die Internationalisierungsbemühungen. Als nicht zufriedenstellend beurteilen die Peers die wählbaren Studienschwerpunkte. Hier sollte eine echte und unmittelbare Ausrichtung auf internationale Bezüge mit separaten Lehrveranstaltungen hergestellt werden.

Im Studiengang Betriebswirtschaft sollten die Schwerpunktfächer nach Ansicht der Gutachter inhaltlich überprüft werden, da sie offensichtlich in sich heterogen und in den Augen der Studierenden unübersichtlich sind. Dies dokumentiert, so die Peers, auch der Anhang des Selbstreports, der eine Beschreibung der Studienschwerpunkte enthält. Nicht ganz nachvollziehbar in ihrer inhaltlichen Ausrichtung erscheinen den Gutachtern die Pflichtfächer der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre für das Hauptstudium. Sie wirken wie Fächer des Grundstudiums, die aufgrund des dreisemestrigen Grundstudiums aus Zeitgründen in das Hauptstudium ausgesiedelt wurden. Ebenfalls als nicht überzeugend empfanden die Gutachter das Wahlpflichtangebot im Hauptstudium, das aus drei Wahlpflichtfächern mit insgesamt zwölf Semesterwochenstunden besteht. Die Gutachter begrüßen dieses Angebot zwar, sind aber der Meinung, daß die Umsetzung noch zu verbessern ist, da es zu wenig eigenständige Veranstaltungen gibt. Stattdessen müssen die Studierenden auf Seminare von ihnen nicht gewählter Schwerpunktgebiete zurückgreifen, wonach für die Studierenden nach deren Aussagen das Problem entsteht, daß in der Regel Kenntnisse in diesem Schwerpunktfach vorausgesetzt werden.

Die Gutachter empfehlen, die Wahlpflichtfächer stärker eigenständig zu konzipieren und mehr Klarheit für die Studierenden zu schaffen.

Der Studiengang Betriebswirtschaft mit Studienrichtung Wirtschaftsinformatik schreibt für die beiden Studienschwerpunkte die Wirtschaftsinformatik und in den Wahlpflichtfächern zusätzlich DV-Anwendungen vor und gerät dadurch nach Ansicht der Gutachter insgesamt stringenter. Bezüglich der Pflichtfächer im Hauptstudium gilt das für den Studiengang Betriebswirtschaft Gesagte. Die Peers sind der Meinung, daß mit dieser Studienrichtung ansonsten ein profilgebendes Studienangebot vorliegt. Das während der Begehung geäußerte Vorhaben, unter Umständen einen eigenständigen Studiengang Wirtschaftsinformatik einzurichten, beurteilen die Gutachter mit Skepsis. Der Fachbereich muß berücksichtigen, daß die Studiengänge auch ansprechende Studienangebote beinhalten müssen, die sich von den anderen Studiengängen des Fachbereiches unterscheiden und ausgefüllt werden können. Bei einem Fachbereich Wirtschaft mit einer derartig beschränkten Größe sind nach Ansicht der Peers Probleme zu erwarten.

Der Ergänzungsstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen sieht unter der Voraussetzung eines abgeschlossenen ingenieurwissenschaftlichen Studiums eine Studienzeit von drei Semestern mit Abschluß zum Dipl.-Wirtschaftsingenieur (FH) bzw. zur Dipl.-Wirtschaftsingenieurin (FH) vor. Das zu leistende Studienprogramm ist nach Meinung der Peers außerordentlich groß und entspricht in weiten Teilen den übrigen Studiengängen. Verbindende technisch-betriebswirtschaftliche Lehrveran-

staltungen oder auch ein eigenes Schwerpunktfach für das Ergänzungsstudium ist nicht gegeben. Studierende dieses Studiums stellten heraus, daß nichts Spezifisches für eine Orientierung auf betriebswirtschaftliche Felder für Ingenieure vorhanden ist und gleiche Veranstaltungen zu den übrigen Studiengängen vorliegen. Die Gutachter sind hier der Auffassung, daß das Ergänzungsstudium in den Curricula grundlegend überdacht und überarbeitet werden sollte.

Insgesamt äußern sich die Gutachter dahingehend, daß die Studiengänge für die FH Ostfriesland adäquat und strategisch ausgelegt sind, das Studienangebot und die Studieninhalte je nach Studiengang aber in unterschiedlich starkem Maße berufsfeld-bezogen weiterentwickelt werden sollten.

2.2 Personalbestand und -entwicklung

Während der Erstellung des Selbstreports lehrten am Fachbereich 17 Professoren und zwei Professorinnen. Davon waren neun Stellen als C3 und zehn Stellen als C2 ausgewiesen. Die Lehrkapazität des Fachbereiches beträgt jedoch nur 18 Professorenstellen, da laut Fachbereich ein Professor ausschließlich für den im FB Naturwissenschaftliche Technik angesiedelten Studiengang Industrial and Business Systems zuständig ist. Daneben verfügte der Fachbereich über drei wissenschaftliche Mitarbeiter sowie zwei Mitarbeiter im technischen und Verwaltungsdienst.

Die Stellensituation am Fachbereich wurde weder im Selbstreport noch während der Vor-Ort-Begehung besonders thematisiert. Die Stellen für wissenschaftliches Personal gegenüber den vorhandenen Studierendenzahlen beurteilen die Peers als weder ausgesprochen großzügig noch als knapp bemessen. Durch Forschungs- oder Praxisfreisemester kann sich zeitweilig eine Unterversorgung im zu erfüllenden Lehrangebot des Fachbereiches ergeben, die z.B. dann über Lehrbeauftragte gedeckt werden könnte.

2.3 Räume und Sachmittel

Die Verfügbarkeit von Räumen für Lehrveranstaltungen und für Dienstzimmer wird vom Fachbereich Wirtschaft als angespannt bezeichnet, da auf den eingerichteten 1600 Studienplätzen für die gesamte Fachhochschule seit einigen Jahren ca. 3000 Studierende sitzen. Mit einer Entspannung der Situation rechnet der Fachbereich erst, wenn der Erweiterungsbau fertiggestellt ist. Den Zustand der Räume bezeichnet der Fachbereich als gut.

Vom derzeitigen Platzmangel konnten sich die Gutachter während der Begehung einen Eindruck verschaffen. Vor allem herrscht, so ihr Eindruck, ein Mangel an kleineren Seminarräumen. Auch die Dozentenzimmer mit ihrer Zweifachbelegung und der Raum für das Geschäftszimmer mit drei Schreibtischarbeitsplätzen (nicht nur für Dekanatsaufgaben!) signalisieren den höheren Raumbedarf. Die Gutachter befürworten eine Entlastung bezüglich der Raumsituation.

Die FH Ostfriesland hat eine zentrale Bibliothek mit für die Peers akzeptablen Öffnungszeiten. Die Gutachter stellen fest, daß fremdsprachige Literatur nur sehr spärlich vorhanden ist und empfehlen, mit dem weiteren Ausbau der Internationalisierung verstärkte Aufmerksamkeit auf internationale Literaturwerke in den Bibliotheksbeständen zu richten.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungs- und Bildungsziele

Der Selbstreport benennt die Ausbildungs- und Bildungsziele des Studiums im Fachbereich Wirtschaft mit der Schaffung und Verbesserung der Fachkompetenz, der Methodenkompetenz und der Sozialen Kompetenz und räumt dem Praxisbezug in Lehre und Studium einen hohen Stellenwert ein. Die Studierenden sollen während ihres Studiums die Beschreibungen dessen, was ist und was war, die Erklärungen, warum es so ist, die Prognosen, wie es zukünftig sein wird und die Technologien der Wirtschaftswissenschaften und anderer relevanter Disziplinen, die lehren, welche Ziele mit welchen Mitteln zu erreichen sind, kennenlernen. Sie sollen außerdem lernen, wirtschaftswissenschaftliche Aussagen, Hypothesen, Gesetze, Theorien, Modelle, Maßstäbe, Regeln, Methoden und Verfahren selbst anzufertigen.

Die Peers stellen fest, daß Konkretisierungen der Ausbildungsziele im Selbstreport unterbleiben und auch nicht aus anderen Unterlagen hervorgehen, insbesondere solchen, die Studierenden zugänglich sind. Sie empfehlen deshalb, die Ausbildungs- und Bildungsziele, die der Fachbereich Wirtschaft in seinen Studiengängen verfolgt, konkreter und spezifischer zu fassen und diese an entsprechender Stelle auch zu veröffentlichen, z.B. in den jeweiligen Studienführern. Dies könnte zugleich dazu führen, das Profil in den Studiengängen besser hervortreten zu lassen.

3.2 Studienprogramm

Das Studienprogramm des Fachbereiches Wirtschaft an der FH Ostfriesland steht für die Kommission in engem Zusammenhang mit dem Profil des Studienfachs am Fachbereich. Daher gilt hierzu das unter dem Abschnitt „Aufbau und Profil“ Ausgeführte. Die Studiengänge sind von ihrer Anlage her konzeptionell und schlüssig angelegt. Allerdings empfehlen die Gutachter inhaltlich in den angebotenen Studiengängen Anpassungen vorzunehmen, differenziertere Strukturierungen zu schaffen und die Lehreinheiten stärker auf den jeweiligen Studiengang auszurichten.

Die Internationalisierung der Lehre und des Studiums wird durch den Abschluß von Kooperationsverträgen mit ausländischen Partnerhochschulen (in Frankreich, England, Irland, Niederlande, Spanien, Schweden, Dänemark, Finnland, Ungarn) stark ausgebaut und soll durch vom Fachbereich geplante Doppeldiplomierungsabkommen unterstützt werden. Des Weiteren werden im Rahmen von Tempus-Projekten Auslandskontakte hergestellt und gepflegt. Die Gutachter bescheinigen dem Fachbereich diesbezüglich ein besonderes Engagement, das gute Erfolge zeigt. Die Gutachter empfehlen, für den Studiengang Internationale Wirtschaftsbeziehungen das Sprachenangebot in Spanisch und gegebenenfalls in weiteren Fremdsprachen aufzunehmen und im Zuge des Ausbaus dieses Studienganges das Sprachenangebot konsequent auszuweiten. Außerdem sollten englischsprachige Lehrveranstaltungen angeboten werden. Die Auswahl an aktuellen und interessanten Wahlpflichtfächern erscheint den Peers deutlich verbesserungswürdig.

Eine geschlechtsspezifische Differenzierung der Lehrveranstaltungen existiert im Fachbereich nicht. Über die Organisation des Frauenbüros werden die „Sommer-Hochschule“ für Frauen angeboten und eine Zusatzqualifikation für Frauen in Informatik geplant. Hierin ist auch der Fachbereich Wirtschaft involviert.

Mit dem Ziel eigenverantwortlicher Arbeitsweise des Studierenden wird ein Projektstudium in Form eines Unternehmensberatungsseminars durchgeführt. Die Peers heben außerdem hervor, daß der Fachbereich in seinem Studienprogramm der einzelnen Studiengänge Lehrveranstaltungen in Kommunikation und Präsentation als Pflichtfächer führt, um hier zusätzliche praxisrelevante Qualifikationen zu vermitteln, die über das wirtschaftsbezogene Fachwissen hinaus besondere Bedeutung haben.

3.3 Studienorganisation

Entscheidungen im Hinblick auf Lehre, Studium und Forschung werden im Fachbereich laut Selbstreport gemäß den Regeln des NHG und anderer Regelsysteme wie z.B. der „Grundordnung“ getroffen. Zu den Institutionen des Fachbereiches gehören der Fachbereichsrat, der Prüfungsausschuß, die Studienkommission und die Fachbereichsbeauftragten für Ausland, Datenverarbeitung und Praxissemester.

Das Studienprogramm wird den Studierenden im Fachbereich Wirtschaft über Studienführer, Verzeichnisse und Diplomprüfungsordnung zugänglich gemacht. Darüberhinaus existiert eine zentrale Studienberatung an der FH Ostfriesland, wobei die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Wirtschaft den Peers sehr gut zu funktionieren scheint. Die den Gutachtern während der Vor-Ort-Begehung übergebenen Studienführer sind ansprechend, übersichtlich und informativ und haben die den Selbstreport beiliegenden unattraktiven Studienführer abgelöst. Das für jedes Vorlesungssemester erscheinende Verzeichnis des Fachbereiches Wirtschaft sollte dagegen, so die Peers, in der darstellenden Struktur und in der Übersichtlichkeit fundamental verbessert werden.

Die Lehrveranstaltungen im Grundstudium des Fachbereiches Wirtschaft werden in einem festen Kurssystem angeboten mit der Folge, daß die Studierenden für alle Lehrveranstaltungen fest eingeteilt sind in entweder A-, B- oder C-Kurse (Klassenprinzip). Eine Auswahlmöglichkeit hinsichtlich Termine oder Lehrende wird bzw. soll damit ausgeschlossen werden. Die Gutachter halten eine derartige Reglementierung für überzogen und regen eine Überprüfung dieser Studienorganisation an.

In bezug auf die Studienorganisation heben die Studierenden einhellig hervor, daß ein direkter Kontakt zu den Lehrenden besteht, in kleinen Gruppen studiert werden kann und ein Studienaufenthalt im Ausland ermöglicht und in der Abwicklung gut unterstützt wird.

In negativer Hinsicht wird von den Studierenden zur Verbesserung der Studienorganisation angeführt, Übungen/Übungsaufgaben zur Klausurvorbereitung anzubieten, Vorlesungen mit internationaler Ausrichtung vermehrt vorzusehen, Skripten auszugeben bzw. zu aktualisieren und einen Wechsel zwischen Studiengruppen zuzulassen.

Die Einführungsveranstaltungen für Erstsemester werden von den Studierenden und den Gutachtern als gut beurteilt.

Eine interne Evaluation der Lehre auf Fachbereichsebene findet nicht statt. Hier empfehlen die Gutachter, zur Weiterentwicklung der Lehrmethodik des einzelnen Lehrenden Evaluationsinstrumente zu erproben und im Sinne eines Kaizen einzusetzen. Institutionalisierte Anreize für ein verstärktes Engagement in der Lehre gibt es nicht.

Das Studium des Studiengangs Betriebswirtschaft umfaßt gemäß der zur Zeit geltenden Prüfungsordnung in der Regel acht Semester, die sich in ein dreisemestriges Grundstudium und ein fünfsemestriges Hauptstudium incl. zweier Praxissemester gliedern. Der zeitliche Umfang der Lehrveranstaltungen

stellungen im Grundstudium des Studiengangs beträgt insgesamt 76 SWS. Nach erfolgreicher Teilnahme an den Fachprüfungen kann das Grundstudium im dritten Semester mit dem Vordiplom abgeschlossen werden.

Der zeitliche Umfang der Lehrveranstaltungen im Hauptstudium des Studiengangs BWL beträgt insgesamt 66 SWS. Hier müssen die Studierenden zwei Schwerpunkte wählen. In das Hauptstudium sind zwei Praxissemester integriert.

Die Gutachter äußern sich zu den Praxissemestern wie folgt:

Das erste Praxissemester dient dazu, in Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen praktische Anwendungen kennenzulernen und praktische Aufgabenstellungen zu lösen. Das zweite Praxissemester soll gleichzeitig die Diplomarbeit vorbereiten, indem die berufspraktischen Tätigkeiten mit dem Gegenstand der Diplomarbeit verbunden werden sollen. Die Diplomarbeit wird in der Regel im Praxissemester erstellt und kann im Unternehmen oder an der FH geschrieben werden. Zwischen Diplomarbeit (drei Monate) und zweitem Praxissemester (mind. 18 Wochen netto) gibt es keine formale Trennung; insbesondere kann eine Diplomarbeit auch ohne Nachweis des zweiten Praxissemesters angefertigt werden (theoretisches Praxissemester). Dies wurde mit dem Praxisbeauftragten und der Praxisstelle sowie getrennt davon mit den Studierenden erörtert. Die Gutachter empfehlen, die Diskrepanz in der Praxissemestergestaltung oder die Regelungslücke zu schließen.

3.4 Prüfungen und Prüfungsorganisation

Laut Selbstreport sieht die DPO folgende Prüfungsleistungen vor:

- Klausur
- Mündliche Prüfung
- Hausarbeit
- Referat
- Erstellung und Dokumentation von Rechnerprogrammen
- Praxisbericht (bestehend aus schriftlichem und mündlichem Teil)
- Sitzungsbetreuung (umfaßt ebenfalls einen schriftlichen Teil)
- Experimentelle Arbeit
- Berufspraktische Übung

Als Studienabschlußprüfungen:

- Diplomarbeit
- Kolloquium

Sämtliche Prüfungen finden studienbegleitend statt. Dadurch werden die Studierenden zu kontinuierlichem Arbeiten angehalten, ihre Leistung wird regelmäßig kontrolliert, Prüfungen und Lehrinhalte werden gut aufeinander abgestimmt, und das Studium kann von beiden Seiten relativ flexibel durchgeführt werden.

Sowohl Erst- als auch Wiederholungsprüfungen finden grundsätzlich in den letzten drei Wochen der Vorlesungszeit statt. Für alle Fachprüfungen gelten zwei Wiederholungsmöglichkeiten, wobei in der letzten Wiederholungsprüfung die Entscheidung für „nicht bestanden“ nur nach einer mündlichen Ergänzungsprüfung gefällt werden darf. Mit der neuen DPO wurde zusätzlich zu den bereits gegebenen Wiederholungsmöglichkeiten der Freiversuch eingeführt.

Die Diplomarbeit wird am Ende des Studiums geschrieben; das Studium wird mit einem Kolloquium abgeschlossen. Im Rahmen des internationalen Studienangebots nimmt die FH Ostfriesland am ECTS teil.

Zu den Prüfungen und ihrer Organisation äußern sich die Gutachter wie folgt:

Für die Prüfungsorganisation hat sich im Laufe der Zeit ein Standard entwickelt. Die Studierenden sehen in bezug auf Prüfungsorganisation und Prüfungszeitraum keine besonderen Probleme. Bei Vorlesungen, die nur jährlich angeboten werden, machen sie geltend, daß diese zu einem Teil im Falle des Nichtbestehens erst nach einem Jahr wiederholt werden können. Sollte dies so zutreffen, empfehlen die Gutachter dem Prüfungsausschuß, hier eine frühere Wiederholung zu ermöglichen. Die Freiversuchsregelung mit ihren Auswirkungen wurde bei der Vor-Ort-Begehung nicht weiter besprochen.

Die Prüfungsleistungen in den Studiengängen werden fast ausschließlich durch Klausuren erbracht. Gerade für das Hauptstudium empfehlen die Gutachter, verstärkt entsprechend den Ausbildungs- und Bildungszielen Referatleistungen, Präsentationen und Projektarbeiten als Prüfungsformen vorzusehen.

3.5 Beratung und Betreuung

Für die Studierenden ist die Beratung durch die zentrale Studienberatung der FH und durch die Professoren des Fachbereiches Wirtschaft vorgesehen. Die Zentrale Studienberatung wird, so konnten die Peers feststellen, offensichtlich gut angenommen, die Erreichbarkeit der Professoren hoch eingestuft. Die Betreuungsrelation Studierende je Hochschullehrer bewerten die Peers für eine Fachhochschule als eher gut.

Positiv hervorzuheben sind nach Ansicht der Gutachter ebenso die zahlreichen Informationsbroschüren und der Videofilm des Fachbereiches. Hier ist vor allem auch die engagierte Arbeit der zentralen Studienberatung für die Belange des Fachbereiches Wirtschaft zu würdigen.

Ein Defizit in der Betreuung entdecken die Gutachter allerdings in bezug auf das Praxissemester. Dies deutet auch die schlechte Beurteilung durch die Studierenden im Selbstreport an, obwohl das (erste) Praxissemester selbst als eine gute Einrichtung von ihnen gelobt wird. Die Vorbereitung und fachliche Betreuung des (ersten) Praxissemesters durch den Fachbereich erhält eine auffallend schlechte Benotung. Das zweite Praxissemester wird als solches nach Ansicht der Peers möglicherweise nicht richtig wahrgenommen.

Auffällig erscheint den Gutachtern die besondere Vorsicht der Studierenden, mit einem einzelnen Dozenten in einem persönlichen Gespräch über dessen Lehrmethodik oder -stoff zu sprechen. Keiner der im Gespräch mit den Gutachtern anwesenden Studierenden würde die Lehrenden direkt ansprechen wollen; während der Begehung äußerten sie Angst vor Repressionen. Dies unterstreicht die an anderer Stelle bereits geäußerte Empfehlung der Peers, ein fachbereichsinternes Lehrbeurteilungskonzept zu etablieren.

3.6 Studienerfolg

Zur Dauer des Studiums, zum Studienabbruch und zum Verbleib von Studienabbrechern enthält der Selbstreport keine Informationen und Daten. Während der externen Evaluation beigebrachte Unterlagen zur Diplomprüfung im Sommersemester 1997 und Wintersemester 1997/98 ließen die Peers einen Studienabschluß im Rahmen des achtsemestrigen Studiums Betriebswirtschaft nach im Durchschnitt von 9,8 Semestern errechnen.

Eine Erhöhung des Studienerfolgs läßt sich nach den Erkenntnissen aus dem Selbstreport und der Vor-Ort-Begehung an der FH Ostfriesland nach Auffassung der Gutachter vor allem durch

- eine Verbesserung des Lehrvortrages durch die Dozenten,
- eine stärkere Einbeziehung von Übungsaufgaben und Fallstudien,
- eine stärkere Akzentuierung des jeweiligen Studienganges,
- eine intensivere Betreuung im Praxissemester

erreichen.

4 Qualitätssicherung

4.1 Maßnahmen des Fachbereiches

Der Selbstreport der FH Ostfriesland weist, so stellten die Gutachter fest, wenig Konkretes zu Maßnahmen für eine Qualitätssicherung von Lehre und Studium auf. Der Fachbereich will in der Zukunft seine Stärken, die er in der inhaltlichen und organisatorischen Vernetzung der Studiengänge, in der Strukturierung des Studiums zum Abschluß in der Regelstudienzeit, in der Ansprache des Studierendenpotentials in der Region, im Praxisbezug und in Auslandskontakten sowie in kleinen Lehr- und Lerngruppen sieht, pflegen und weiter ausbauen. Der größte Teil der Anpassungen sei in einem evolutionären Prozeß innerhalb der einzelnen Lehrgebiete zu leisten und betrifft Lehrinhalte und Lehrmethoden.

Geplante Maßnahmen zur Überprüfung und Veränderung von Studieninhalten, Studienplänen, Studierverhalten oder der Förderung und Verbesserung von Lern- und Lehrfähigkeit sind den Gutachtern nicht bekannt geworden.

4.2 Verbesserungsvorschläge der Gutachter

Strategisch-innovativ ausgelegte Maßnahmen ...

- Erneuerung und vollständige Überarbeitung des Ergänzungsstudienganges Wirtschaftsingenieurwesen unter den Gesichtspunkten Vorwissen der Studierenden, Studienumfang, Praxisrelevanz und Methodeneinsatz.
- Verbesserung der Studienstruktur und der Studieninhalte des Studienganges Betriebswirtschaft in bezug auf die Pflichtfächeraufteilung im Grund- und Hauptstudium, des Wahlpflichtangebotes im Hauptstudium und von Studienschwerpunktfächern des Hauptstudiums. In sehr eingeschränktem Maße gilt dies infolge des modularen Konzeptes auch für den Studiengang Betriebswirtschaft mit der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik.

- Veränderung der verschiedentlich im Fachbereich anzutreffenden defensiv-zurückhaltenden Denkhaltung hin zu einer selbstbewußten Denkhaltung zur Mobilisierung der Stärken des Fachbereiches.
- Entwurf und Etablierung eines Konzeptes im Fachbereich Wirtschaft für die Beurteilung und Weiterentwicklung der Lehrmethodik und Lehrformen der Lehrenden.

Maßnahmen der kontinuierlichen Fortsetzung ...

- Fortsetzung der konsequenten und erfolgreichen Arbeit des Aufbaus des Studienganges Internationale Wirtschaftsbeziehungen und dessen Arrondierung. In diesem Zusammenhang sollten die Auslandskontakte gefestigt und weiterentwickelt werden, das Sprachenprogramm erweitert und die Studienschwerpunkte internationalisierungsadäquat ausgerichtet werden.
- Fortsetzung der Bemühungen einer informativen und attraktiven Gestaltung der Materialien über Studienprogramm, Studienführer, Diplomprüfungsordnungen, Vorlesungskommentierungen und Fachhochschule FH Ostfriesland allgemein. Mit der Neugestaltung der Studienführer, einer Präsentation des Fachbereiches Wirtschaft im Internet und einem Videofilm über die FH Ostfriesland und den Fachbereich Wirtschaft wird dieser Weg bereits eingeschlagen.

Organisatorisch-gestaltende Maßnahmen ...

- Konkretisierung der verfolgten Ausbildungs- und Bildungsziele entsprechend dem Wettbewerbsumfeld.
- Überprüfung der Regelungen und Verfahrensweise des zweiten Praxissemesters.
- Intensivierung der Praxissemesterbetreuung in der Vorbereitung und in der Begleitung für beide Praxissemester.
- Erweiterung der Prüfungsformen im Hauptstudium durch Referat-, Präsentations- und Projektarbeiten.
- Prüfung auf Aufgabe des für Semestergruppen festen Kurssystems.
- Stärkerer Einbau von Übungen und Übungsaufgaben in Lehrveranstaltungen.
- Verstärkung des Angebots an aktuellen Vorlesungsbegleitunterlagen.
- Überprüfung der Terminierung von Wiederholungsprüfungen.
- Initiierung von Absolventenbefragungen zum Studium und zum Arbeitsplatz.
- Kontinuierliche Durchführung von Lehrveranstaltungskritiken.
- Schaffung von Entlastungen in der Raumsituation.
- Erweiterung des Bibliotheksbestandes um fremdsprachige Bücher und Zeitschriften.

4.3 Fazit

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Ostfriesland ist den Gutachtern zufolge ein im Grundansatz ansprechender, produktiver und engagierter Fachbereich. Die Studiengänge halten wir strategisch für überzeugend; sie können dem Fachbereich ein begründetes Profil geben. Die einzelnen Studiengänge sind in ihrem Studienprogramm in verschiedenen Punkten und in unterschiedlichem Ausmaß zu reformieren und fortzuentwickeln. Dies bedeutet dann Abschied zu nehmen von dem fast durchgängigen modularen Konzept identischer Lehrveranstaltungen über alle Studiengänge hinweg. Weitere Anstrengungen in der Verbesserung der Lehrmethodik und der Praxissemesterausgestaltung sollten dem Fachbereich Wirtschaft dazu verhelfen, ein noch attraktiverer Studienstandort zu werden.

5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

5.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens und seiner Ergebnisse hinsichtlich der Entwicklung des Fachbereiches

Der Fachbereich Wirtschaft führte zum Zeitpunkt des externen Evaluationsverfahrens gerade eine revolvierende Entwicklungsplanung durch, die vor einigen Wochen abgeschlossen wurde.

Aus diesem Grunde war der Fachbereich für Fragen und Anregungen der (Weiter-) Entwicklung des Fachbereiches außerordentlich stark sensibilisiert. Ein Großteil der Mitglieder begrüßte die externe Evaluation, weil die Analyse des damaligen Zustandes und konstruktive Anregungen zur Verbesserung der Lehre auch Beiträge zur Entwicklungsplanung leisten konnten.

Der Fachbereich stimmt im Wesentlichen mit der Beurteilung der Peer-Group überein. Nur in einzelnen Fällen wird er andere Entscheidungen treffen, weil er über einen besseren Hintergrund und Erfahrungen verfügt.

Die Fachhochschule Ostfriesland und damit der Fachbereich Wirtschaft werden unabhängig von externen Evaluationsverfahren eine rollierende Entwicklungsplanung durchführen, deren jeweiliger Beginn eine Analyse und Evaluation der Organisation, der Lehre, des Außenverhältnisses, der Forschung und Entwicklung zum Inhalt hat.

Die Anregungen der Peer-Group sind in die Entwicklungsplanung vollständig eingeflossen, sie wurden zu wesentlichen Teilen in konkrete Maßnahmen umgesetzt, die der laufenden Kontrolle des Fachbereichsrats und einem jährlichen Review des Fachbereiches unterliegen.

5.2 Zusammenfassende Darstellung der Maßnahmen des Fachbereiches bezüglich seiner Entwicklungsplanung

Dazu verweist der Fachbereich auf die Entwicklungsplanung, die am 16.03.99 vom Fachbereichsrat beschlossen wurde.

5.3 Gegenüberstellung von Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereiches

Beurteilung des Selbstreports

zu: *Verzicht auf Befragung der Absolventen*

1998 wurde eine umfangreiche Befragung der Absolventen, ein sog. „Absolventenbarometer“, durch ein Team unter Prof. Elsner durchgeführt. Am 25. und 26.03.99 wurde das Ergebnis der Befragung einerseits öffentlich und gesondert auch der Planungskommission vorgestellt. Daraus werden Maßnahmen für den Fachbereich und die Hochschule abgeleitet.

zu: *mangelnde Intensität der Weiterentwicklung*

Der Fachbereich hatte bereits lange vor der externen Evaluation begonnen, eine mittelfristige Entwicklungsplanung zu erstellen.

Beurteilung der externen Evaluation

zu: *die Studierenden waren von der Begehung der Peer Group nicht informiert*

Das ist unzutreffend, wenngleich der Eindruck entstehen konnte, weil die Studierenden trotz Hinweisen und Einladung (fast) nicht an den Gesprächen teilnahmen.

Aufbau und Profil des Faches

zu: *internationale Studiengänge ausbauen*

Die Internationalisierung des Studiums findet einen starken Anteil der Einzelmaßnahmen des Entwicklungsplanes. Der Studiengang IWB wird seit einigen Monaten durch eine Kommission inhaltlich wesentlich verbessert. Die Stellenbesetzungen seit 1993 berücksichtigen die Internationalisierung.

zu: *zu geringes Angebot an Wahlpflichtfächern*

Mit Inkrafttreten der neuen Studienordnung seit WS 98/99 sind alle Fächer der Schwerpunkte als Wahlpflichtfächer anwählbar, darunter auch eine große Zahl von Fächern, für die keine Voraussetzungen benötigt werden.

zu: *Wirtschaftsinformatik als Studiengang*

In diesem Punkt vertritt der Fachbereich eine völlig andere Meinung: das bereits bestehende Angebot in Wirtschaftsinformatik und die Qualität der Ausbildung ist besonders hoch, der Fachbereich besitzt ein anwendungsorientiertes Profil sehr im Gegensatz zu vielen anderen Fachhochschulen. Die Nachfrage nach den Absolventen ist extrem groß. Die Wirtschaftsinformatik hat sehr positive Auswirkungen auf alle anderen Fächer. Das Engagement der Lehrenden ist sehr hoch.

zu: *Ergänzungsstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen*

Die zu Recht bemängelten Probleme der fehlenden Wahlmöglichkeiten sind durch die neue Studienordnung beseitigt worden, der gesamte Fächerkanon des Hauptstudiums ist nun wählbar.

Lehre und Studium

zu: *Konkretisierung der Ausbildungsziele*

Maßnahmen: in der WEB-Site des Fachbereiches und den Informationsbroschüren wie Studienführer, werden die Schwerpunkte, Studienziele und Berufsaussichten stärker hervorgehoben. Bis heute sind bereits zwei weitere Schwerpunkte im Web dargestellt worden. (<http://wirtschaft.fho-emden.de>)

zu: *Ausweitung des Sprachenangebots in internationalen Studiengängen*

Eine Kommission wurde eingesetzt, den Studiengang IWB weiterzuentwickeln. Dazu wird auch das Sprachenangebot erweitert. Es wurde zum Beispiel gerade erfolgreich ein Journée de la Francophonie veranstaltet.

zu: *geschlechtsspezifische Differenzierung*

In einigen DV-Praktika werden als Pilotprojekt spezielle Frauenkurse angeboten. Bisher werden sie allerdings nicht gut angenommen. Der Versuch wird einige Zeit fortgesetzt.

zu: *festes Kurssystem im Grundstudium*

Diese organisatorische Maßnahme, die nur dem überschneidungsfreien Lehrangebot im Interesse der Studierenden dient, wird in jedem Jahr bei der Semesterplanung erneut überprüft. Bisher wurde im Interesse der Studierenden keine bessere Organisation gefunden. Der Tausch zwischen den Kursen findet, anders als dargestellt, statt. Dann ist allerdings keine Überschneidungsfreiheit der Pflichtveranstaltungen mehr gegeben.

zu: *Evaluation von Lehrveranstaltungen*

In der Entwicklungsplanung ist das eine der Maßnahmen: erfahrene Kollegen stellen Ihre Erfahrungen allen Anderen zur Verfügung und helfen bei der Evaluation.

zu: *Praxissemester Regelungslücke*

Bisher hat der Fachbereich keine Regelungslücke erkennen können, die bisherigen (für den Fachbereich neue) Erfahrungen ergeben keine Probleme.

zu: *Prüfungswiederholung erst in einem Jahr*

Aus Sicht des Fachbereiches nicht zutreffend: jede Prüfung wird im darauffolgenden Semester wieder angeboten.

zu: *Prüfungsleistungen vorwiegend Klausuren*

Das trifft nur für einige eher theoretische Fächer so zu. In vielen praktisch orientierten Fächern sind Hausarbeiten, Studienarbeiten, Präsentationen die Regel.

Fachhochschule Wilhelmshaven

Fachbereich Wirtschaft

Friedrich-Paffrath-Str. 101

26389 Wilhelmshaven

*Gutachtergruppe:**Prof. Dr. Brigitte Hewel, FH Frankfurt a. M.**Prof. Dr. Rainer Kalwait, FH Coburg**Prof. Dr. Franz Rieger, FH für Wirtschaft, Berlin**Prof. Dr. Harald Uhlig, Tilburg University (NL)***1 Einleitung**

Die Fachhochschule Wilhelmshaven ist 1971 aus dem Zusammenschluß der Akademie für Betriebswirte und der Staatlichen Ingenieurakademie hervorgegangen. Sie ist in fünf Fachbereiche gegliedert, davon drei ingenieurwissenschaftliche, ein wirtschaftswissenschaftlicher und ein Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. An der Fachhochschule Wilhelmshaven gibt es insgesamt etwas mehr als 3000 Studierende, davon über 1100 im Fachbereich Wirtschaft. Der hier in Rede stehende Fachbereich ist damit bei weitem der größte an der Fachhochschule Wilhelmshaven.

Die Fachhochschule Wilhelmshaven ist Mitglied in der Nordwestkooperation, die aus drei Fachhochschulen besteht, nämlich aus der Fachhochschule Ostfriesland, der Fachhochschule Oldenburg und der Fachhochschule Wilhelmshaven. Ziel der Kooperation ist eine abgestimmte Entwicklungsplanung und die optimale Nutzung der eher knapper werdenden Ressourcen; der Kooperationsvertrag wurde zunächst für fünf Jahre eingegangen.

1.1 Selbstreport

Der vom Fachbereich vorgelegte Selbstreport wird von den Gutachtern als außerordentlich sorgfältig, detailliert und umfassend beschrieben. Er berücksichtigt, so die Gutachter, nahezu alle für eine Evaluation erforderlichen Aspekte. Es fehlen lediglich Angaben zur Forschung und zu einigen Teilaspekten der Studienorganisation (Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Spezialisierungen des Hauptstudiums, Gruppengrößen). Diese Angaben konnten allerdings während der Begehung eingeholt werden, so daß die Peers insgesamt einen relativ erschöpfenden Überblick gewannen.

1.2 Externe Evaluation

Die Begehung war nach Ansicht der Gutachter von der Hochschule gut vorbereitet worden. Zum Teil empfanden die Peers den Ablauf als von der Hochschule zu sehr festgelegt, doch wurde ihren Änderungswünschen entsprochen. Bestehende Informationslücken konnten geschlossen werden. Insgesamt beurteilen die Peers die Mitwirkungsbereitschaft des Fachbereiches als hoch.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Position des Fachbereiches in der Hochschule

Der Fachbereich ist mit seinen über 1100 Studierenden der größte Fachbereich der FH Wilhelmshaven. Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß der Fachbereich durch die Ausbildung in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern für Studierende technischer Fachbereiche ergänzende Ausbildungsfunktionen der technischen Ausbildung übernimmt und Studierenden durch die Einführung des Ergänzungsstudiengangs Wirtschaft die Chance gibt, aufbauend auf ihrem technischen oder naturwissenschaftlichen Studiengang Qualifikationen für technisch-wirtschaftliche Führungsaufgaben zu erwerben. Die Studierenden der anderen Fachbereiche der FH Wilhelmshaven greifen im Rahmen der Studien ihrer Wahlfächer auf die Lehrangebote des Fachbereiches Wirtschaft zurück.

Der Fachbereich hat für alle Fachbereiche der FH Wilhelmshaven die Koordination der Fremdsprachenausbildung übernommen. In diesem Zusammenhang wirkt er als Serviceeinheit für andere Fachbereiche. Außerdem übernimmt der Fachbereich für die Studierenden aller Fachbereiche die Vorbereitung auf die Ausbildereignungsprüfung in enger Zusammenarbeit mit der IHK Oldenburg.

Der Fachbereich stellt zusätzlich für die gesamte Hochschule audiovisuelle Technik und entsprechende Medien zur Verfügung. Im Bereich Multimedia findet eine Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrern verschiedener Fachbereiche statt. Es werden gemeinsame Forschungsvorhaben vorbereitet.

Die herausragende Bedeutung des Fachbereiches, so die Peers, wird auch deutlich in seinem Beitrag zur Auslastung der gesamten Kapazität der Hochschule: Die Gesamtauslastung der Hochschule liegt bei etwas mehr als 60%, in einzelnen technischen Fachbereichen liegt sie aber nur bei 40%, während sie beim Fachbereich Wirtschaft nahezu bei 100% liegt. Die Gutachter sind der Meinung, daß der hohen Bedeutung des Fachbereiches Wirtschaft in der organisatorischen Konfiguration kaum entsprochen wird. Daß der Fachbereich annähernd die gleiche Zahl von Studenten hat wie die ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche zusammen, soll sich - nach Aussagen von Fachbereichsmitgliedern während der Begehung - in der Willensbildung des Akademischen Senats kaum widerspiegeln. Vielmehr soll diese weitgehend von den ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen bestimmt sein. Dementsprechend sei auch die Mittelzuteilung für den Fachbereich „Wirtschaft“ wenig zufriedenstellend.

Für die dringend gebotene Änderung der organisatorischen Konfiguration bieten sich nach Ansicht der Peers grundsätzlich zwei Lösungen an: Eine Aufteilung des wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiches oder eine Zusammenfassung der technischen Fachbereiche. Eine Aufteilung des Fachbereiches Wirtschaft wäre grundsätzlich möglich, zumal es an diesem Fachbereich zwei grundständige (und zugleich relativ eigenständige) Studiengänge gibt. Eine solche Lösung wäre jedoch verhältnismäßig teuer, trüge zum Abbau von Synergien bei und widerspräche dem Konzept der dezentralen Mittel- und Ressourcenverantwortung. Mit der Einführung der Globalhaushalte und neuen Leitungsmodelle im Hochschulbereich wird häufig gleichzeitig das Konzept der dezentralen Ressourcen- und Ergebnisverantwortung verfolgt. Ein solches Konzept setzt allerdings genügend große organisatorische Einheiten voraus, was bei einer Zerschlagung des Fachbereiches Wirtschaft nicht mehr sichergestellt wäre. Eine Zusammenfassung der verschiedenen technischen Fachbereiche ist daher, so die Gutachter, die weit zweckmäßigere Lösung, wenn der Beitrag der verschiedenen Fachbereiche zur Ausbildung adäquat abgebildet und für ein Konzept der dezentralen Ressourcen- und Ergebnisverantwortung ausreichend große Einheiten geschaffen werden sollen. In dem vorliegenden Fall würde es dann nur noch drei Fachbereiche geben (Wirtschaft, Technik, Wirtschaftsingenieurwesen).

Als fachbereichsübergreifende Arbeitsbeziehungen vermuteten die Peers zunächst solche zum Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. In praxi stellten sie jedoch fest, daß der Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, was die fachlichen Qualifikationen betrifft, relativ autonom ist. Es gibt dort 20 Professuren, wovon jeweils zehn auf Bereiche der Technik und auf die Wirtschaftswissenschaften entfallen. Eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Fachbereichen findet bislang nur in Randbereichen statt, z.B. im Bereich Fremdsprachen. Es scheinen den Gutachtern daher die potentiellen Möglichkeiten, die zwischen den beiden Fachbereichen bestehen, bei weitem nicht ausgeschöpft.

2.2 Innerorganisatorische Gliederung des Fachbereiches

Neben der allgemeinen üblichen Binnenorganisation eines Fachbereiches (Dekanat, Fachbereichsrat, verschiedene Kommissionen) gibt es im Fachbereich Wirtschaft der FH Wilhelmshaven als organisatorische Untereinheiten insgesamt zehn sog. „Labore“ für 33 Lehrkräfte (Professoren und Lehrkräfte für besondere Aufgaben). Die Bezeichnung „Labor“ für Facheinheiten oder Arbeitseinheiten innerhalb einer Hochschule ist in den Wirtschaftswissenschaften wenig gebräuchlich, und die Kriterien, nach denen diese gebildet wurden, sind für die Gutachter nicht erkennbar, so daß ihnen der Zuschnitt eher zufällig und beliebig erscheint. Auch wird die Aufteilung des Fachbereiches in zehn Labore im Verhältnis zur Zahl der Lehrkräfte von den Gutachtern als eine zu starke organisatorische Differenzierung empfunden, zumal hier gelegentlich sehr eng zusammengehörende Arbeitsgebiete auf verschiedene Labore verteilt sind (z.B. Labor für Organisation, Labor für Personal) oder Labore für nur einen Hochschullehrer bestehen (z.B. Labor für Organisation, Labor für Volkswirtschaft).

2.3 Human Relations des Fachbereiches

Die Lehr- und Arbeitsatmosphäre des Fachbereiches leidet unter einer gewissen Fraktionierung der Kollegen, hier nach den beiden Studiengängen und vor allem nach den alt und neu Berufenen. Der am Fachbereich anstehende Generationenwechsel scheint keinesfalls konfliktfrei abzulaufen. Die jüngeren Professorinnen und Professoren haben das Gefühl, daß ihre Anregungen nicht ernst genommen und sie von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen werden. Umgekehrt sind die älteren Kollegen von der Bereitschaft der jüngeren Professoren, Selbstverwaltungs- und administrative Aufgaben zu übernehmen, nicht selten enttäuscht. Da diese Auseinandersetzungen nicht selten auch mit Einstufungsfragen einhergehen (C2/C3-Problematik), sind sie von besonderer Brisanz. Eine Verstärkung der Gesprächsbereitschaft und des unvoreingenommenen Umgangs miteinander wäre wünschenswert. Stark verbesserungsbedürftig scheint auch das Verhältnis des Fachbereiches zur Frauenbeauftragten zu sein, hier wird ebenfalls die nötige Unvoreingenommenheit vermißt.

2.4 Profil und Perspektiven des Faches

Der Fachbereich hat in der Vergangenheit nach Ansicht der Peers eine Reihe von innovativen Maßnahmen entwickelt und erfolgreich umgesetzt. Dazu gehören die Einführung des Studiengangs Tourismuswirtschaft, dessen Einzugsgebiet weit über die engere Umgebung hinausreicht. Ferner wird seit einiger Zeit der Studiengang Wirtschaft auch als berufsbegleitendes Studium angeboten. Daß diese Variante des grundständigen Studiengangs nur gering von Studierenden nachgefragt wird, ist für die Peers zunächst ohne Belang. Außerdem wurde ein Ergänzungsstudium eingeführt, das - je nach dem Erststudium - zum Wirtschaftsingenieur (Dipl.), Wirtschaftsmathematiker (Dipl.) oder Wirt-

schaftsinformatiker (Dipl.) führt. Schließlich gibt es seit Herbst 1996 eine neue Studien- und Prüfungsordnung für den Studiengang Wirtschaft, dem größten Studiengang am Fachbereich.

Eine neuere Überlegung zielt auf die Einrichtung einer Spezialisierungsrichtung „Handelsbetriebslehre“, ebenfalls im Studiengang Wirtschaft. Dafür werden vom Fachbereich rund fünf Professorenstellen benötigt. Inwieweit die Einrichtung einer solchen institutionellen Spezialisierungsrichtung im Rahmen der bereits vorhandenen Spezialisierungen sinnvoll ist, wird im Zusammenhang mit den verschiedenen Studienschwerpunkten erörtert (vgl. Abschnitt „Studienprogramm“).

Für den Studiengang Tourismuswirtschaft ist als weitere Spezialisierungsrichtung „Informationsmanagement und Medienwirtschaft“ geplant. Nach übereinstimmender Meinung der Gutachter sollte sich eine solche Ausdifferenzierung nicht auf den relativ kleinen Studiengang Tourismuswirtschaft beschränken, sondern müßte allen Studierenden zugänglich sein. Eine solche Spezialisierung könnte sinnvoll nur als eigene Studienrichtung (ähnlich wie Steuer- und Prüfungswesen) sein, die dann aber für alle Studenten des Fachbereiches offensteht, oder müßte als eigenständiger Studiengang betrieben werden. Nach Aussage des Fachbereiches ist aber eine solche Ausweitung des Angebots durch die bestehenden Vereinbarungen mit dem sog. Nordwestverbund unmöglich. Es kann aber dann die Lösung nicht darin gesehen werden, so die Gutachter, daß an sich sinnvolle Angebotserweiterungen - mehr oder weniger zwangsläufig - nur noch als Nischenprodukte durchgeführt werden können. Das wird weder der Bedeutung dieser sinnvollen Innovation noch den dafür erforderlichen Kapazitäten gerecht.

Insgesamt entbehren nach Ansicht der Peers sämtliche Vorhaben einer umfassenden Entwicklungsplanung, die bis heute nicht vorliegt. Die Gutachter schreiben weiter: Die für ältere Institutionen typischen „Anbaustrategien“, bei denen die alte Ordnung zunächst unangetastet bleibt, helfen hier nicht weiter. Es bedarf dringend der Erarbeitung eines umfassenden Leitbildes für den Fachbereich. Dies ist notwendig für das eigene Selbstverständnis, vor allem aber auch im Hinblick auf die Positionierung gegenüber den Hochschulen, mit denen der Fachbereich im Wettbewerb steht. Da aber eine Wettbewerbsanalyse fehlt, kann auch nicht wettbewerbsgerecht reagiert werden. Insgesamt sind die spezifischen Merkmale des Studiengangs Wirtschaft - gegenüber vergleichbaren Studiengängen - nicht erkennbar, so daß für diesen Studiengang dringend ein „relaunch“ empfohlen wird.

2.5 Internationalisierung

Der Fachbereich gibt im Selbstreport an, daß zahlreiche Kontakte zu ausländischen Hochschulen aufgebaut wurden und daß er an einer Reihe internationaler Kooperationen beteiligt ist, die von der Hochschule eingegangen wurden, um einen Studenten- und Dozentenaustausch zu ermöglichen. Insbesondere bei der Vermittlung und Betreuung von Praxissemesterplätzen im Ausland sind die Kooperationsvereinbarungen von Vorteil. Ein regelmäßiger Studenten- und Dozentenaustausch findet mit Hochschulen aus Frankreich, Großbritannien, Lettland, Niederlande, Schweden, Spanien und den USA statt.

Der Fachbereich ist an zwei ERASMUS/SOKRATES-Ringen beteiligt, darunter ein Ring zur Entwicklung des internationalen Studiengangs International Business und Management. An diesem Projekt sind Hochschulen aus Frankreich, Großbritannien, Schweden, Finnland, Norwegen, Spanien und Deutschland beteiligt. Für diesen Studiengang ist bereits ein gemeinsames Studienprogramm entwickelt und verabschiedet worden. Entsprechende Studieninhalte und Prüfungsordnungen befinden sich im Beschluß- bzw. Genehmigungsverfahren. Die Einrichtung eines solchen Studiengangs wird

von den Peers grundsätzlich begrüßt, wenn sie auch ihrer Meinung nach verhältnismäßig spät erfolgt.

Die Internationalisierung des betriebswirtschaftlichen Studiums sollte sich, so die Peers, keinesfalls auf einzelne Vorhaben - wie z.B. einen einzelnen Studiengang - beschränken, sondern sich auf das gesamte Studium erstrecken. Hier fehlt es allerdings nach Ansicht der Peers an den entscheidenden Voraussetzungen: In institutioneller Hinsicht mangelt es an der Modularisierung der Studiengänge, und das European Credit Transfer System (ECTS) ist kaum praktizierbar, da es an den entscheidenden Voraussetzungen fehlt. Diese bestehen in dem Prinzip der streng studienbegleitenden Prüfungen und einer exakten Festlegung der Lehrinhalte. Ferner wird den Fremdsprachen im Studiengang Wirtschaft insgesamt ein zu geringes Gewicht beigemessen, und auch die betriebswirtschaftlichen Lehrinhalte sind wenig international. Nur im Wahlpflichtbereich gibt es eine Lehrveranstaltung zum internationalen Management. Den Peers fiel außerdem auf, daß die Situation im Studiengang Tourismuswirtschaft, was die Internationalisierung betrifft, etwas besser ist. Der Internationalisierung am Fachbereich Wirtschaft - als einer wichtigen Herausforderung für das betriebswirtschaftliche Studium - wird aber nach Meinung der Gutachter insgesamt ein zu geringes Gewicht beigemessen.

2.6 Personalbestand und -entwicklung

Am Fachbereich gibt es 32 Professorenstellen, von denen acht unbesetzt sind, außerdem gibt es sechs Stellen für sonstiges wissenschaftliches Personal (von denen zwei unbesetzt sind), vier Lehrkräfte für besondere Aufgaben (von denen ebenfalls zwei Stellen unbesetzt sind); außerdem wirken an der Lehre 26 Lehrbeauftragte mit. Der Fachbereich ist zusätzlich mit zwei Verwaltungsstellen ausgestattet.

Die Quote der unbesetzten Professorenstellen bewerten die Gutachter mit 25% als sehr hoch. Der Fachbereich begründet die Situation damit, daß es durch Fluktuation und oft langjährige Berufungsverfahren kaum einer Hochschule gelingt, alle Professorenstellen besetzt zu halten. Außerdem sei die Gewinnung von Professoren besonders schwierig wegen der Randlage Wilhelmshavens, der geringen Attraktivität der Stadt, der im Vergleich zur Praxis geringen Besoldung und der geringen Nebenverdienstmöglichkeiten in der Region. Für ausfallende Professorenstunden werden in den Hochschulen in der Regel Lehraufträge vergeben. Doch auch die Gewinnung von Lehrbeauftragten ist nach Auskunft des Fachbereiches schwierig, insbesondere deshalb, weil die Vergütung nicht attraktiv genug ist.

Die Gutachter raten dem Fachbereich, die Anstrengungen zur Rekrutierung geeigneten Lehrpersonals erheblich zu verstärken. Soweit Professorenstellen vorläufig nicht besetzt werden können, sollte die Vergabe von - gegenüber einem Lehrauftrag wesentlich attraktiveren - Gastdozenturen in Erwägung gezogen werden bzw. bei Vorliegen der Voraussetzungen an die Vergabe von Gastprofessuren gedacht werden. Den Peers fiel darüberhinaus auf, daß der Fachbereich eine verhältnismäßig niedrige Quote an Professorinnen aufweist. Sie gewannen den Eindruck, daß der Fachbereich die nötige Unbefangenheit im Umgang mit Bewerberinnen vermissen läßt.

Die Denominationen der ausgeschriebenen oder noch auszuschreibenden Stellen sollten, so die Peers, mit einer erst noch zu erstellenden Entwicklungsplanung abgestimmt werden, sofern dies noch möglich ist. Jedenfalls bleibt ihnen der Zusammenhang mit den jetzt vorgenommenen Denominationen und einem besonderen Ausbildungsprofil der Hochschule unklar.

Die Peers stellten fest, daß der Fachbereich zu geringen Wert auf die Fortbildung der vorhandenen Professoren legt. Sie empfinden es als sehr ungewöhnlich, daß in den letzten Jahren keinerlei Forschungssemester gewährt wurden. Jedenfalls steigert dies ihrer Meinung nach keinesfalls die Motivation und Qualifikation der Professoren und schadet der Attraktivität der Hochschule als Arbeitsplatz. Trotz der erschwerten Bedingungen konnte sich die Kommission von der beeindruckenden Forschungstätigkeit einzelner Mitglieder des Fachbereiches überzeugen.

Als völlig unzureichend charakterisierten die Gutachter die Ausstattung des Fachbereiches mit zwei Verwaltungsstellen. Daß an der Fachhochschule Wilhelmshaven jeder Fachbereich - völlig unabhängig von seiner Größe - gleichbehandelt wird, entspricht ihrer Meinung nach keinesfalls der konkreten Arbeitsbelastung. Ein solches System fördert geradezu die Zersplitterung von Aufgabengebieten und Studiengängen, die eigentlich zusammengehören, auf verschiedene Fachbereiche.

2.7 Sächliche und finanzielle Ausstattung

Die Gestaltung und Ausstattung der Seminarräume wird sowohl von den Studierenden als auch von den Professoren und Mitarbeitern sehr negativ beurteilt. Die Gutachter haben jedoch, was die sächliche, räumliche und finanzielle Ausstattung des Fachbereiches angeht, nur wenig zu beanstanden. Das Fehlen größerer Hörsäle sehen die Peers als eine Folge der nichtbesetzten Dozenturen; sie dürfte ihrer Einschätzung nach vorübergehender Natur sein. Die sächliche Ausstattung (Bibliothek und Computerausstattung) schien der Kommission zufriedenstellend, nach Angaben der Studenten soll es allerdings gelegentlich Probleme beim Zugang zu den sog. Laboren geben. Schließlich beklagt der Fachbereich eine unzureichende finanzielle Ausstattung. So fallen z.B. freie Mittel aus unbesetzten Professorenstellen an die Hochschule als Ganzes zurück. Die Peers empfehlen dem Fachbereich, mit mehr Nachdruck auf eine mehr oder weniger gerechte Mittelverteilung zu dringen und der Erstellung von Mittelverwendungskonzepten (z.B. für Gastprofessoren, für Forschungssemester) mehr Aufmerksamkeit schenken.

3 Lehre und Studium

3.1 Ausbildungsziele

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, daß der Fachbereich die Studierenden gemäß den im NHG definierten Studien- und Ausbildungszielen für Hoch- bzw. Fachhochschulen durch praxisbezogene Lehre, Studium und die Wahrnehmung praxisnaher Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf berufliche Tätigkeitsfelder vorbereitet. Durch anwendungsorientierte Studieninhalte wird das notwendige Grundwissen vermittelt, das selbständige und theoretische Denken geschult und der Absolvent befähigt, betriebswirtschaftliche Probleme der Praxis zu erkennen und auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse zu lösen. Dabei sollen die Absolventen die einschlägige Literatur und moderne Informationstechniken für die Problembearbeitung angemessen einsetzen und ihre Gedankengänge und Lösungen verständlich und sprachlich einwandfrei darlegen und sachgerecht beurteilen können.

Im Grundstudium sollen ausreichend breite Grundlagen für das wirtschaftswissenschaftliche Studium vermittelt werden, so daß die Studierenden über ein kaufmännisches Basiswissen verfügen, das sie in die Lage versetzt, sich in Spezialgebiete einarbeiten zu können. Die Studierenden sollen ein Verständnis für die wirtschaftswissenschaftlichen Methoden und Zusammenhänge erwerben. Bei der

theoretischen Behandlung soll auf die praxisbezogene Relevanz geachtet werden. Darüberhinaus soll den Studierenden die Möglichkeit geboten werden, fachübergreifende Qualifikationen zu erwerben.

Aufbauend auf der breiten Grundlagenausbildung sollen im Hauptstudium die Kenntnisse in berufsbezogenen Tätigkeitsfeldern eines Betriebswirts vertieft und funktionsübergreifendes Wissen und integrierende Fähigkeiten gestärkt werden. Der Absolvent soll in die Lage versetzt werden, nach einer kurzen Einarbeitungszeit eine von ihm gewählte Berufstätigkeit selbständig und verantwortlich auszufüllen. Dazu muß der Student neben den allgemeinen integrierenden Fächern BWL und VWL zwei betriebswirtschaftlich orientierte Studienschwerpunkte oder die Studienrichtung Steuer- und Prüfungswesen wählen.

Die Ausbildung ist nach Meinung der Verfasser des Selbstreports so breit angelegt, daß sich den Studierenden ein weites Betätigungsfeld erschließt. Der wachsenden Internationalisierung und Globalisierung der Wirtschaft können die Studierenden durch eine entsprechende Vertiefung der Fremdsprachenkenntnisse im Rahmen des Wahlpflichtangebots Rechnung tragen.

Die Gutachter schätzen die vom Fachbereich beschriebenen Ausbildungsziele wie folgt ein: Wie in fast allen vergleichbaren Studiengängen sieht der Fachbereich das allgemeine Ziel des Studiums in der Vorbereitung auf berufliche Tätigkeitsfelder in Wirtschaft und Verwaltung. Dazu dienen die Vermittlung eines breiten wirtschaftswissenschaftlichen Grundwissens (Fachkompetenz), ferner die Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden (Methodenkompetenz) sowie kommunikative Fähigkeiten (Sozialkompetenz). Für Fachhochschulen kommt außerdem als besonderes Merkmal eine hohe Praxisorientierung hinzu. Für den Studiengang Tourismuswirtschaft wird zusätzlich die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation genannt (Fremdsprachen). Das allgemeine Ausbildungsziel des Studiengangs Wirtschaft wird im Unterschied zu anderen betriebswirtschaftlichen Studiengängen in der Vermittlung einer möglichst breiten Qualifikation gesehen.

Nach Aussagen der Studierenden und der Absolventen wird im Fachbereich Wirtschaft der FH Wilhelmshaven auf die systematische Wissensvermittlung (im Rahmen des vorgegebenen Curriculums) großer Wert gelegt, so daß die Peers in dieser Hinsicht nichts zu beanstanden haben. Allerdings wurden die Inhalte von Studierenden und Absolventen als gelegentlich veraltet und als für die Praxis wenig bedeutsam kritisiert. So stünde z. B. in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre die Produktionswirtschaft (der Industriebetrieb) immer noch bei weitem im Vordergrund. Neuere Lehrinhalte würden nur in zusätzlichen Wahlpflichtveranstaltungen geboten, eine Entrümpelung und Modernisierung der Kernbereiche finde nicht statt. Eine solche Bereinigung des Stoffumfangs und -inhalts sei insbesondere für die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre geboten.

Im Bereich der „Skills“ ist die Situation für die Peers schwer zu beurteilen. Lehrformen, die die sog. Managementskills besonders fördern, wie z. B. der Einsatz von Fallstudien und Unternehmensplan-spielen, kommen nur in bescheidenem Ausmaß zum Einsatz. Auch stehen im Grundstudium die oft sehr großen Gruppen der Anwendung praxisnaher Lehrformen entgegen. Es gibt allerdings eine sog. Übungsfirma, die als Wahlpflichtfach angeboten wird. Auch hinsichtlich der Prüfungsformen wird mit der deutlichen Bevorzugung der Klausur nach Ansicht der Peers wenig auf die Entwicklung von Skills (z.B. das Beherrschen von Präsentationstechniken) Rücksicht genommen. Insgesamt dürfte damit, so die Gutachter, das Feld der Managementskills noch stark verbesserungsfähig sein.

Außer den Lehrinhalten und besonderen Lehr- und Prüfungsformen wird an Fachhochschulen die Praxisorientierung vor allem durch die Praxissemester sichergestellt. In den grundständigen Studiengängen des Fachbereiches sind jeweils zwei Praxissemester vorgesehen, und zwar ein erstes im 2. Semester des Hauptstudiums (das 5. Fachsemester) und ein zweites im 5. Semester des Hauptstu-

diums (das 8. Fachsemester). Probleme sehen die Studierenden vor allem im Zusammenhang mit dem ersten Praxissemester. Diese werden durch zwei Sachverhalte hervorgerufen. Das Curriculum nimmt keine Rücksicht auf die Praxissemester, da die Lehrveranstaltungen konsekutiv und stark von den einzelnen Dozenten geprägt seien. Es sei nicht sichergestellt, daß ein Zyklus durchgängig bei einem Dozenten gehört werden könne. Dies sei von besonderer Brisanz, da am Ende eines Zyklus eine punktuelle Prüfung stünde, die sich auf den ganzen Stoff erstrecke. Das zweite Problem wird in der das Praxissemester nachbereitenden Lehrveranstaltung gesehen. Erst nach dem erfolgreichen Abschluß der praxisbereitenden Lehrveranstaltungen sei eine Zulassung zur Diplomarbeit möglich.

Während das erste Praxissemester tatsächlich ein Praxissemester ist, bleibt den Gutachtern der Charakter des zweiten Praxissemesters unklar. In diesem soll eine praxisorientierte Diplomarbeit erstellt werden, es sind aber auch theorieorientierte Arbeiten grundsätzlich möglich. Berücksichtigt man die Befreiungsmöglichkeit, die es beim ersten Praxissemester gibt, dann könnte der Fall eintreten, daß ein Student sein Studium absolviert, ohne jemals ein Praxissemester abgelegt zu haben. Die Gutachter empfehlen hier dringend darauf zu achten, daß wenigstens ein Praxissemester tatsächlich absolviert wird. Eine klare Lösung wäre es allerdings, das erste Praxissemester grundsätzlich obligatorisch zu gestalten (ohne Befreiungsmöglichkeit) und das achte Semester zu einem Prüfungssemester zu deklarieren, in dem eine praxis- oder theorieorientierte Arbeit angefertigt werden kann. Der unklare Charakter des zweiten Praxissemesters ist allerdings, so konstatieren die Peers, keine Besonderheit des Fachbereiches Wirtschaft der FH Wilhelmshaven, sondern ist in mehreren betriebswirtschaftlichen Ausbildungsgängen an Fachhochschulen des Landes Niedersachsen vorzufinden.

3.2 Studienprogramm und Ausbildungsinhalte

Der Fachbereich Wirtschaft bietet drei verschiedene Studiengänge an, und zwar als größten den Studiengang Wirtschaft (auch in Form eines berufsbegleitenden Studiums) mit dem Abschluß Dipl.-Kaufrau/Dipl.-Kaufmann (FH), ferner den Studiengang Tourismuswirtschaft, ebenfalls mit den o.g. Abschlüssen, und einen Aufbaustudiengang Wirtschaft für Absolventen natur- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge, der - je nach dem vorausgegangenen Studium - zum Abschluß Wirtschaftsingenieur (Dipl.), Wirtschaftsmathematiker (Dipl.) oder Wirtschaftsinformatiker (Dipl.) führt. Für die Studiengänge Wirtschaft und Tourismuswirtschaft gelten acht Semester Regelstudienzeit, für den Aufbaustudiengang Wirtschaft sind drei Semester vorgesehen.

Die Peers konstatieren, daß die Ausbildungsinhalte der beiden grundständigen Studiengänge, soweit es das Grundstudium betrifft, weitgehend identisch sind. Das jeweils dreisemestrige Grundstudium besteht in beiden Studiengängen aus insgesamt 78 Semesterwochenstunden. Im Studiengang Wirtschaft beträgt der Anteil der BWL (einschl. Rechnungswesen) 38,5%, der der VWL 10,2%, der der instrumentellen Fächer (Wirtschaftsmathematik und Statistik) 15,4% und auf Wirtschaftsrecht und Steuerrecht entfallen jeweils 10,2%. Auf alle anderen Fächer (Datenverarbeitung, Personalführung, Wahlpflichtfächer) entfallen 15,4% der Gesamtstunden. Diese Verteilung ist im Studiengang Tourismuswirtschaft weitgehend deckungsgleich, doch ist hier der Anteil des Wirtschaftsprivatrechts geringer und der der Datenverarbeitung etwas höher.

Daß die Verteilung und die Inhalte der verschiedenen Fächer im Grundstudium der beiden Studiengänge weitgehend gleich sind, begrüßen die Peers aufgrund der Durchlässigkeit für Studienwechsler sehr. Die Gutachter stellen jedoch fest, daß nach der Studiengangsform die beiden Studiengänge streng getrennt sind. Es handelt sich dabei in formeller Hinsicht um zwei eigenständige Studiengänge, die allgemein auch als I-Modell bezeichnet werden. Als Studiengangsform würde sich aber auch,

so die Peers, ein sog. Gabel- oder Y-Modell eignen, das auf einem offiziell gemeinsamen Grundstudium aufbaut. Die Empfehlung der Gutachter lautet vor diesem Hintergrund, die materiellen Gemeinsamkeiten der beiden Studiengänge, die tatsächlich bestehen, wesentlich stärker zu verdeutlichen.

Auch die Zusammensetzung des Fächerkanons des Grundstudiums der beiden Studiengänge überzeugt die Peers. Allerdings fällt ihnen ein relativ niedriger Anteil an Datenverarbeitung im Studiengang Wirtschaft auf. Im Studiengang Tourismus ist er mit 8 SWS etwas höher. Dem Steuerrecht wird mit 8 SWS ihrer Meinung nach eine erstaunlich hohe Bedeutung im Grundstudium beigemessen.

Unter Berücksichtigung der Aussagen der Studierenden und Absolventen, daß der Stundenumfang der Datenverarbeitung zu gering, die Inhalte veraltet und kaum auf Anwendung ausgerichtet seien, empfehlen die Gutachter, dieses Fach dringend zu überprüfen.

Das Hauptstudium mit jeweils drei Theoriesemestern in beiden Studiengängen umfaßt im Studiengang Wirtschaft 68 SWS, im Studiengang Tourismuswirtschaft sind es 82 SWS. Das Hauptstudium im Studiengang Wirtschaft besteht aus einem Kernstudium (20 SWS) mit den Fächern BWL und VWL, einem Vertiefungsstudium (von 36 SWS) und einem Ergänzungsstudium (8 SWS). Das Vertiefungsstudium besteht aus verschiedenen Spezialisierungen, von denen ein Student zwei wählen kann, oder er entscheidet sich für die Studienrichtung „Steuer- und Prüfungswesen“, deren Umfang zwei Spezialisierungen entspricht. Auch im Hauptstudium des Studiengangs Tourismuswirtschaft wird in das Kern- und das Vertiefungsstudium und außerdem in Wahlpflichtfächer unterschieden. Allerdings erstreckt sich das Kernstudium außer auf BWL und VWL auch auf Fremdsprachen, auf Allgemeine BWL im Tourismus und auf Informations- und Reservierungssysteme (insgesamt 44 SWS). In der Vertiefung werden wiederum zwei Studienschwerpunkte studiert. Innerhalb der Tourismuswirtschaft werden drei verschiedene Studienschwerpunkte angeboten, es kann aber auch einer der beiden Schwerpunkte aus dem Studiengang Wirtschaft stammen.

Soweit es das Hauptstudium betrifft, sehen die Gutachter hauptsächlich zwei Probleme: Das erste betrifft die Zahl und den Zuschnitt der Studienschwerpunkte. Die Zahl der Studienschwerpunkte ist zu hoch und der Zuschnitt ist zu speziell. Es gibt hier acht Studienschwerpunkte, und zwar (1) Controlling, (2) Finanzmanagement, (3) Marketing, (4) Organisation, (5) Personal, (6) Wirtschaftsinformatik, (7) Betriebliche Steuerlehre und (8) Rechnungslegung und Prüfungswesen, wobei die Studienschwerpunkte „Betriebliche Steuerlehre“ und „Rechnungslegung und Prüfungswesen“ zur Studienrichtung „Steuer- und Prüfungswesen“ zusammengefaßt wurden. Die Gutachter raten dem Fachbereich, die Studienschwerpunkte Controlling und Finanzmanagement z. B. in einem Schwerpunkt zusammenzufassen. Ebenso ist die Trennung von Organisation und Personal wenig glücklich. Bei der jetzt vorliegenden Ausdifferenzierung entsteht ein zu enges Qualifikationsprofil; gleichzeitig ist die Zahl der Spezialisierungen für die gegenwärtige Studentenzahl zu hoch. Hierauf gehen die Peers ausführlicher im Zusammenhang mit der Studienorganisation ein. Vor dem Hintergrund eines bereits sehr stark ausdifferenzierten Angebots raten die Peers von der geplanten Einrichtung des Studienschwerpunkts „Handelsbetriebslehre“ ab.

Das zweite Problem betrifft die Verankerung der Allgemeinen BWL im Hauptstudium. Die Managementorientierung dieses Faches wird in den vorliegenden Curricula nicht ausreichend deutlich. Die Peers vermissen hier Lehrveranstaltungen als allgemein verbindlichen Teil des Hauptstudiums, z. B. zum strategischen Management oder zum internationalen Management. Auch unter den neu ausgeschriebenen Stellen findet sich keine Denomination dieser Art.

3.3 Studienorganisation

An Mängeln innerhalb der Studienorganisation fällt den Peers eine große Diskrepanz bei den Gruppengrößen des Grund- und Hauptstudiums auf. Sie schreiben: Im Grundstudium gibt es zahlreiche Lehrveranstaltungen, die nahezu als Massenveranstaltungen bezeichnet werden können. Auch in einigen Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums gibt es übervolle Kurse, das sind hauptsächlich solche, die von allen Studenten absolviert werden müssen (z.B. BWL, VWL). Dagegen sind in den Spezialisierungsbereichen des Hauptstudiums die Gruppen eher klein, im einzelnen aber doch unterschiedlich. Besonders hohe Absolventenzahlen - und entsprechend große Gruppen - gibt es z.B. im Marketing, sie sind durchschnittlich z.B. im Fach Organisation und niedrig z.B. im Fach Wirtschaftsinformatik.

Die für eine Fachhochschule nicht adäquate Gruppengröße im Grundstudium und einigen Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums wurde sowohl von den Studierenden als auch von den Absolventen beanstandet. Selbst in den Fächern des Grundstudiums, in denen gelegentlich parallele Kurse angeboten werden, seien die Gruppengrößen immer noch sehr groß. Das Problem sei aber auch in der völlig unzureichenden Abstimmung der verschiedenen Dozenten über die Inhalte der verschiedenen Kurse begründet.

Bei parallel angebotenen Lehrveranstaltungen haben die Studierenden freie Belegwahl. Einen sogenannten inneren numerus clausus gibt es nicht, so daß es dann auch zu stark unterschiedlichen Gruppengrößen kommen kann. Die Gutachter raten dem Fachbereich, die Einführung von Höchstbelegregeln dringend zu überprüfen, allerdings ist klar, daß dies nur möglich in Verbindung mit einer Abstimmung über die Lehrinhalte ist, die völlig unzureichend sein soll. Auch dies weist, so die Peers, wiederum in Richtung einer dringend erforderlichen Modularisierung.

Die Vereinheitlichung der Lehrinhalte und Höchstbelegregelungen könnten die Organisation des Studiums nach Ansicht der Peers verbessern. Es bleibt dann immer noch die ungleiche Verteilung der Lehrkapazitäten auf Grund- und Hauptstudium, die, so betonen die Gutachter - bei gegebener Kapazität - nur durch Verschlankung der Fächervielfalt im Hauptstudium gemildert werden kann.

3.4 Prüfungsorganisation

3.4.1 Prüfungssystem

An Prüfungssystemen in ihrer reinen Form lassen sich punktuelle und studienbegleitende Systeme unterscheiden. Das Prüfungssystem in den Studiengängen des Fachbereiches Wirtschaft wird von den Gutachtern als „Mischsystem“ bezeichnet. Im Grundstudium sind studienbegleitende Prüfungen die Regel, im Hauptstudium gibt es sogenannte Prüfungsvorleistungen und die eigentliche Fachprüfung (im Kernstudium, den Studienschwerpunkten und den Wahlfächern). Diese Prüfungsvorleistungen sind beliebig wiederholbar und gehen nicht in die Gesamtnote der Diplomprüfung ein. In der eigentlichen Fachprüfung sollen nach Angaben der Studenten zum Teil auch noch die Inhalte der Lehrveranstaltung geprüft werden, in der die Vorleistungen erbracht wurden, oder sogar der gesamte Stoff des Faches, auch der des Grundstudiums (z.B. in BWL und VWL). Die Fachprüfung hat daher eher den Charakter einer punktuellen Prüfung. Für die Peers steht jedenfalls fest, daß die gleichen Gegenstände mehrfach abgefragt werden. Sie betrachten es als wenig effizient und für die Studenten schwer zumutbar, wenn die Inhalte der Lehrveranstaltungen unzureichend zwischen den verschiedenen Dozenten abgestimmt sind. Auch widerspricht dies dem heute international üblichen Credit Point System (CPS).

3.4.2 Prüfungsformen

Die Gutachter stellen fest, daß von den verschiedenen Prüfungsformen die Klausur bei weitem dominiert; mündliche Prüfungen sollen nach Angaben verschiedener Befragter nur als Nachprüfung vorkommen, Referate und Hausarbeiten sind im wesentlichen nur Prüfungsvorleistungen. Die Gutachter betonen, daß, wie bereits bei den Ausbildungszielen erwähnt, auf die Pluralität der Prüfungsform Wert gelegt werden sollte, da mit jeder Prüfungsform bestimmte Fähigkeiten einhergehen.

3.4.3 Wiederholbarkeit von Prüfungen

Laut Prüfungsordnung kann jede Prüfung einmal wiederholt werden. Bei Nichtbestehen der Wiederholungsprüfung wird zusätzlich eine mündliche Prüfung anberaumt, so daß dies praktisch auf drei Versuche hinausläuft. Zudem gibt es die Möglichkeit des Freiversuchs, der für alle Versuche gilt, die im Grundstudium vor Abschluß des dritten, im Hauptstudium vor Abschluß des siebten Semesters unternommen werden. Dies läuft am Ende auf drei - unter Berücksichtigung der mündlichen Prüfung im Falle eines Nichtbestehens der Wiederholungsprüfung - auf vier Versuche hinaus. Bei Prüfungsvorleistungen besteht eine beliebige Wiederholbarkeit. Die Gutachter sind der Meinung, daß diese Regelungen insgesamt sehr großzügig ausgelegt sind.

Anfällige Wiederholungsprüfungen werden nur nach Ablauf eines Semesters angeboten. Da die Wiederholungsprüfung dann unter Umständen von einem anderen Dozenten angeboten wird und die Inhalte nicht abgestimmt sind, führt dies nach Angabe der Studenten zur Mehrfachbelegung von Lehrveranstaltungen. Die Einrichtung von früheren Gelegenheiten zur Wiederholung von Prüfungen (am besten vor oder zu Beginn des nachfolgenden Semesters) scheint den Peers dringend geboten. Sie gehen davon aus, daß das gesamte Prüfungswesen, so wie es derzeit gehandhabt wird, die Tendenz zur Studienverlängerung in sich birgt.

3.5 Beratung und Betreuung

Die Studienberatung wird zu einem erheblichen Teil von der Zentralen Studienberatung (ZSB) der Fachhochschule Wilhelmshaven geleistet. Von den Studierenden und den Absolventen wurde außerdem die hohe Gesprächsbereitschaft der Lehrenden des Fachbereiches Wirtschaft hervorgehoben.

Die Studiendauer am Fachbereich Wirtschaft ist nach Ansicht der Gutachtergruppe relativ hoch. So liegt der Anteil der Studierenden, die die Regelstudienzeit von acht Semestern überschritten haben, im Studiengang Wirtschaft bei fast 30%. Daher empfehlen die Peers die Einrichtung einer obligatorischen Beratung für jene Studenten, die die Regelstudienzeit um mehr als ein Semester überschritten haben. Diese sollte nach dem Grundstudium angesiedelt sein.

4 Zusammenfassung der Gutachterempfehlungen

Die Gutachter fassen anstelle eines Fazits ihre wichtigsten Empfehlungen noch einmal zusammen:

Der Fachbereich und die Hochschulleitung sollten auf organisatorische Lösungen hinarbeiten, die das Gewicht der betriebswirtschaftlichen Ausbildungsgänge in der Struktur und den Entscheidungsgremien der Hochschule angemessen berücksichtigt.

Die Vernetzung des Fachbereiches Wirtschaft mit anderen Fachbereichen der Hochschule, insbesondere mit dem Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, ist zu verstärken.

Die innerorganisatorische Differenzierung des Fachbereiches ist nach sachlichen Kriterien wenig überzeugend und zu weit vorangetrieben (10 Labore für 33 Lehrkräfte). Der Fachbereich sollte reorganisiert und die organisatorische Ausdifferenzierung teilweise zurückgenommen werden.

Dem Bereich der „human relations“ des Fachbereiches sollte stärkere Beachtung geschenkt werden. Es gab und gibt am Fachbereich Wirtschaft erfolgreiche und vielversprechende Innovationsvorhaben, doch fehlt der Zusammenhang mit einer umfassenden Entwicklungsplanung; die Entwicklung eines Leitbildes ist dringend geboten.

Eine Modularisierung der Studiengänge und die Einführung des Akkumulierungs- und Credit Point Systems wäre ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierung; gleichzeitig würde damit die Studien- und Prüfungsorganisation wesentlich verbessert.

Die Ausstattung mit Personal am Fachbereich ist unzureichend. Dies betrifft sowohl die Dozenten als auch das Verwaltungspersonal. Für die Rekrutierung von Dozenten sollten auch bislang nicht praktizierte Formen zur Anwendung kommen (z.B. Gastdozenturen, Gastprofessuren).

Das Ausbildungsziel des Studiengangs Wirtschaft, das in der Vermittlung einer möglichst breiten Qualifikation besteht, wird nicht hinreichend verdeutlicht. Der Fachbereich Wirtschaft bemüht sich um eine systematische Wissensvermittlung, Management skills scheinen dagegen eher zu kurz zu kommen.

Mindestens ein Praxissemester sollte für alle Studierenden obligatorisch sein, das zweite Praxissemester könnte dagegen fakultativ sein oder gleich als Prüfungssemester angesehen werden.

Die Zahl der Studienschwerpunkte ist zu hoch, der Zuschnitt der Studienschwerpunkte ist teilweise zu eng.

Im Hauptstudium sollte die Managementorientierung der Betriebswirtschaftslehre deutlicher hervorgehoben werden.

Die Studienorganisation ist verbesserungsbedürftig, soweit es die Verteilung der Kapazität auf das Grund- und Hauptstudium betrifft.

Bei parallel angebotenen Lehrveranstaltungen sollte die Einführung einer Höchstbelegregelung in Betracht gezogen werden, allerdings setzt dies die Vereinheitlichung der Lehrinhalte voraus.

Das Prüfungssystem sollte in ein Credit Transfer System umgestaltet werden. Die Vorprüfungen sollten in eigenständige Prüfungsleistungen überführt werden, die mehrfache Abprüfung gleicher Inhalte ist zu vermeiden.

Der Forderung nach der Pluralität der Prüfungsformen sollte stärker entsprochen werden.

Die Wiederholbarkeit der Prüfungen ist eher großzügig geregelt, aber insgesamt noch vertretbar. Zur Beschleunigung des Studiums und zur Klarheit über den Studienverlauf sollten frühzeitig Wiederholungsprüfungen angeboten werden (vor oder zu Beginn des der Prüfung nachfolgenden Semesters).

Für Studierende mit überlangen Studienzeiten sollte eine Zwangsberatung eingeführt werden.

5 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereiches

Die Stellungnahme wurde von der Arbeitsgruppe Evaluation erarbeitet und vom Fachbereichsrat am 14.01.1999 verabschiedet. Die Studierenden haben an den Sitzungen der Arbeitsgruppe wegen anderweitiger Verpflichtungen nicht teilgenommen. Die Mitglieder des Fachbereiches weisen außerdem explizit darauf hin, daß eine rasche Umsetzung der Maßnahmen nicht zu erwarten ist, da der Fachbereich vorrangig die Möglichkeiten der Kooperation/Fusion der drei Fachhochschulen Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven ausloten muß. Dies kann, so der Fachbereich, zu gravierenden Änderungen des Lehrangebots und des Lehrpersonals führen.

5.1 Einschätzung des Evaluationsverfahrens

Der Fachbereich hat sich zum erstenmal einer umfassenden Selbstanalyse unterzogen. Alle am Verfahren Beteiligten waren gezwungen, die Ausbildungs- und Bildungsziele ihrer Lehrveranstaltungen zu überdenken und in das Gesamtkonzept einzuordnen. Die Bereitschaft zu einer konstruktiven Zusammenarbeit war von allen Seiten sehr hoch. Viele latent im Fachbereich geführten Diskussionen zu Studieninhalten, neuen Studienangeboten und Reformen wurden durch die Evaluation fokussiert.

Erstmalig konnten Studenten und auch Absolventen die Ausbildung und Studiensituation im Fachbereich beurteilen. Viele bisher nur in Einzelgesprächen geäußerte Einschätzungen konnten durch die systematischen Befragungen untermauert oder widerlegt werden. Die Ausbildungsschwäche im internationalen Bereich war vielen bewußt. Eine Internationalisierung der Ausbildung erweist sich jedoch als äußerst schwierig. So versucht beispielsweise der FB Wirtschaftsingenieurwesen der FH seit über drei Jahren, eine Stelle für „Internationales Marketing“ zu besetzen. Mangels geeigneter Bewerber konnte die Stelle nicht besetzt werden.

Die Diskussion um die Inhalte der Lehrveranstaltungen, insbesondere BWL, wird seit längerem im Fachbereich geführt. Hier stoßen die unterschiedlichen beruflichen Erfahrungen der Lehrkräfte aufeinander; einerseits Professoren, die ihre berufliche Tätigkeit in Industriebetrieben ausgeübt haben, andererseits Professoren, insbesondere im Tourismusbereich, die in Dienstleistungsbetrieben tätig waren und dort andere wirtschaftliche Problemstellungen kennengelernt haben. Eine fruchtbare Symbiose dieser unterschiedlichen Erfahrungen muß dem Fachbereich gelingen.

Eine Änderung der Prüfungsordnung zur Einführung von studienbegleitenden Prüfungen wird auch in Hinblick auf des ECTS System diskutiert. Bisher standen aber die allgemeinen Richtlinien für Prüfungsordnungen entgegen, die punktuelle Prüfungen bevorzugten.

5.2 Zusammenfassende Darstellung

Eine rasche Umsetzung der Gutachterempfehlungen kann zur Zeit nicht ins Auge gefaßt werden, da der Fachbereich vorrangig die Möglichkeiten der Kooperation/Fusion mit den Fachhochschulen Oldenburg und Ostfriesland prüfen muß, wobei sich größere Änderungen des Lehrangebots und beim Lehrpersonal ergeben können.

Die bedenkliche Entwicklung der Fachstudiendauer wird zu einer Überprüfung der Ausbildungsinhalte und Prüfungspraxis führen. Die Vereinheitlichung der Lehrinhalte steht zwischen der Freiheit der Lehre und den Vorschriften der Studien- und Prüfungsordnung. In den Fachgruppen werden die Lehrinhalte immer wieder diskutiert, dabei fließen die unterschiedlichen beruflichen Erfahrungen der Lehrenden in den Lehrstoff ein. Eine strenge Vereinheitlichung erschwert eine flexible Anpassung der Lehrinhalte an neuere Entwicklungen. Die verschiedenen Akzentuierungen des Stoffes führen bei vielen Studierenden bereits zu Problemen. Die von den Studierenden gewünschte Egalisierung der Lehrveranstaltungen bei unterschiedlichen Dozenten würde eine zu starke Verschulung der Hochschulausbildung herbeiführen.

Der Fachbereich wird versuchen, verstärkt Gastdozenturen und die Verwaltung von Professorenstellen einzurichten, um den Personalengpaß zu entschärfen. Dadurch kann dann auch wieder Kapazität für Forschungssemester geschaffen werden. Der Fachbereich sieht die qualifizierte Ausbildung der Studierenden als oberstes Ziel seiner Aufgaben an. Wegen der angespannten Personalsituation mußten deswegen Forschungssemester zurückhaltend genehmigt werden.

5.3 Gegenüberstellung von Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereiches

Organisatorische Änderungen

Die von den Gutachtern angesprochene Zusammenlegung der drei technischen Fachbereiche der FH läßt sich gegen deren Willen hochschulpolitisch nicht durchsetzen. Eine Änderung der Mittel- und Ressourcenverteilung wird als Folge der Einführung der Globalhaushalte und der damit verbundenen Ergebnisverantwortung vom Fachbereich erwartet. Verhandlungen über Verteilungsschlüssel, Stellenverlagerungen usw. werden zur Zeit in den zuständigen Gremien geführt.

Vernetzung mit anderen Fachbereichen

Eine stärkere Vernetzung, insbesondere mit dem FB Wirtschaftsingenieurwesen, scheiterte bislang an Kapazitätsproblemen. Beide Fachbereiche fahren, bezogen auf die Zahl der besetzten Planstellen, eine erhebliche Überlast. Dies führt in beiden Fachbereichen zu überfüllten Lehrveranstaltungen. Eine Bündelung der Lehrkapazität würde zu noch volleren, nicht fachhochschulgerechten Lehrveranstaltungen führen. Im übrigen findet da, wo es möglich ist, eine Zusammenarbeit statt. So wird bereits seit Jahren die Ausbildung in „Recht“ im FB Wirtschaftsingenieurwesen von den Professoren des FB Wirtschaft übernommen. Auch wirtschaftswissenschaftlich orientierte Wahlpflichtveranstaltungen in den technischen Fachbereichen wurden von den Lehrkräften des FB Wirtschaft angeboten. Diese Lehrveranstaltungen mußten aber in den letzten Jahren wegen der zunehmend angespannten Kapazitätslage im FB zurückgefahren werden.

Der FB hat bereits die von den Gutachtern vorgetragene Empfehlung aufgenommen und im WS 1998/99 zusammen mit dem FB Wirtschaftsingenieurwesen zwei Stellen für die „Verwaltung einer Professorenstelle“ im Bereich BWL eingerichtet.

Innerorganisatorische Differenzierung

Die organisatorische Gliederung wurde in Anlehnung an die Gepflogenheiten der Fachhochschule aufgebaut, die stark von den technischen Fachbereichen dominiert wird. In den Auseinandersetzungen um Mittel und Stellen in den Gremien der Fachhochschule ist die Stellung des Fachbereiches besser, wenn mit gleichen Begriffen und Einheiten gearbeitet wird wie in den technischen Fachberei-

chen. Im übrigen verursacht die organisatorische Gliederung des Fachbereiches keine Kosten, vereinfacht aber die Zuordnung der Mitarbeiter zu den Aufgaben, die an die Organisationseinheiten gebunden sind. Die Zahl der den Laboren zugeordneten Lehrkräfte unterliegt gewissen Schwankungen. Dem von den Gutachtern als mit nur einem Professor unterbesetzt kritisierten „Labor für Volkswirtschaftslehre“ gehören mittlerweile wieder drei Professoren an, da die vakanten Stellen besetzt werden konnten.

Human Relations

In jeder Organisation gibt es zwischenmenschliche Probleme. Sie werden nicht bewußt geschaffen, sondern ergeben sich aus den Charakteren der beteiligten Personen und den unterschiedlichen Gewichtungen und Meinungen zu Lehre, Forschung und Entwicklung und Tätigkeiten in der Selbstverwaltung.

Innovationsvorhaben

Das Leitbild der Ausbildung im Fachbereich ist im Evaluationsbericht umfassend dargelegt. Ein breites, allgemeines Wirtschaftsstudium mit maßvollen Ergänzungen in Spezialbereichen erscheint dem Fachbereich als beste Vorkehrung gegen den raschen Strukturwandel in der Wirtschaft. Innovationsvorhaben werden an den allgemeinen Ausbildungszielen, der Integration in das vorhandene Lehrangebot und an den Chancen am Arbeitsmarkt gemessen. Die Realisierung neuer Lehrangebote kann deswegen nicht so rasch erfolgen, wie es die Initiatoren erwarten.

Modularisierung/Credit-Point-System

Der Vorschlag der Gutachter wird im Fachbereich bereits diskutiert. Ein dem Credit-Point-System ähnliches Verfahren wurde im Fachbereich bis 1989 praktiziert. Das Verfahren wurde dann aber im Hauptstudium auf Empfehlung des MWK und in Anpassung an die Allgemeinen Bedingungen für Diplomprüfungsordnungen an Fachhochschulen fallengelassen, die eine Reduzierung der Anzahl der Fachprüfungen und eine Konzentration des Stoffes auf punktuelle Prüfungen empfehlen.

Personal

Der FB teilt die Auffassung der Gutachter, sieht aber angesichts der zur Verfügung stehenden Mittel wenig Möglichkeiten, die Situation zu verbessern. Stellenanforderungen liegen den zuständigen Gremien der FH vor. Die Anregung der Gutachter, Gastdozenturen einzurichten, hat der FB bereits aufgenommen und für 1999 zwei Stellen beantragt.

Ausbildungsziele

Die Ausbildungsziele sind im Studienführer, der Studienordnung und anderen Veröffentlichungen dokumentiert und werden bei der Planung und Änderung neuer und bestehender Studienangebote intensiv beachtet. Managementskills werden unter dem Titel „Unternehmensführung“ in Betriebswirtschaftslehre eingehend behandelt. Präsentationstechniken, Gesprächsführung und Gruppendiskussionen werden explizit in den vor- und nachbereitenden Lehrveranstaltungen zum Praxissemester trainiert.

Die praktische Umsetzung dieser erlernten Fertigkeiten muß von jedem einzelnen, zum Manager geeigneten Studenten sowohl in den Veranstaltungen der Fachhochschule als auch in der betrieblichen Praxis vollzogen werden.

Praxissemester

Der Prüfungsausschuß prüft in jedem Einzelfall, ob eine qualifizierte berufliche Tätigkeit nach Abschluß einer Lehre als erstes Praxissemester angerechnet werden kann. Nur wenn durch Zeugnisse und Berichte glaubhaft nachgewiesen wird, daß die ausgeübte Tätigkeit von ihrer Qualität den Ansprüchen des Praxissemesters genügt, erfolgt eine Anrechnung. Es erscheint dem Fachbereich in diesem Fall unbillig und nur studienzeitverlängernd, wenn von den Studierenden nochmals ein Praxissemester verlangt wird.

Studienschwerpunkte

Die Anzahl und Ausprägung der Studienschwerpunkte entspricht nach den Recherchen des Fachbereiches den Angeboten an vergleichbaren Fachhochschulen. Gleichwohl nimmt der Fachbereich die Anregungen der Gutachter auf und wird die Schwerpunkte einer Analyse unterziehen. Allerdings ist hier auch im Bericht der Gutachter ein gewisser Widerspruch zu vermerken, wenn einerseits die Zahl der Studienschwerpunkte bemängelt wird, andererseits eine schärfere Profilierung des FB durch neue, spezialisierte Studienangebote gewünscht wird. Der FB Wirtschaft in Wilhelmshaven ist einer der ältesten Fachbereiche in diesem Bildungsangebot, und er hat sich wie viele andere Fachhochschulen an der klassischen Einteilung der Betriebswirtschaftslehre orientiert. Die Studienschwerpunkte sind nach allgemeinen betriebswirtschaftlichen Erkenntnissen und Erfordernissen eingerichtet worden, wobei eine Profilbildung im Studiengang Wirtschaft durch eine differenzierte Ausbildung in den funktionalen Bereichen erfolgte:

- Controlling
- Finanzwesen
- Marketing
- Personalwesen
- Organisation
- Wirtschaftsinformatik
- Betriebliche Steuerlehre inklusive Rechnungslegung und Prüfung als Studienrichtung.

Die Studienschwerpunkte bieten insgesamt sinnvolle Kombinationsmöglichkeiten für eine qualifizierte Tätigkeit in der Produktions- und Dienstleistungsindustrie. Beachtenswert ist, daß laut einer Befragung der FAZ vom 28.11.98 die Absolventen der neuen Studiengänge „Wirtschaftsrecht“ schwerpunktmäßig in den Bereichen Steuerrecht und Personalwesen eine Anstellung finden, also solchen Bereichen, die im FB Wirtschaft seit über 20 Jahren erfolgreich angeboten werden.

Auch im sektoral orientierten Studiengang „Tourismuswirtschaft“ findet sich die Fächereinteilung entsprechend den betrieblichen Funktionsbereichen wieder.

Die Studierenden müssen mindestens zwei breit angelegte Schwerpunktfächer wählen, so daß eine vielfältige Ausbildung gewährleistet ist. In diesen beiden Fächern soll das Wissen exemplarisch, anwendungs- und praxisorientiert so vermittelt werden, daß sich die Absolventen mit den erlernten Methoden auch in andere Wissensgebiete einarbeiten können. Dem Vorwurf, der Zuschnitt der Studienschwerpunkte sei zu eng, kann deswegen nicht gefolgt werden. Analysen des Arbeitsmarktes

und der Stellenannoncen haben gezeigt, daß in den meisten Offerten Diplom-Kaufleute mit den vom Fachbereich angebotenen Schwerpunkten gesucht werden.

Managementorientierung

Es trifft zu, daß das Modewort „Management“ im Studienangebot wenig auftaucht. Gleichwohl werden Managementfragen und -techniken in den Lehrveranstaltungen, insbesondere in den Pflichtfächern BWL V (Unternehmensführung) und Personalführung, intensiv behandelt.

Studienorganisation

Die Situation der übergroßen Lehrveranstaltungen des Grundstudiums wird sich automatisch durch die Besetzung der offenen Planstellen entschärfen.

Höchstbelegungszahl

Diese Frage wird immer wieder im Fachbereich diskutiert. Bislang wurde insbesondere auf Intervention der Studierenden von einer solchen Regelung Abstand genommen. Darüberhinaus entsprechen Höchstbelegungszahlen nicht den Spielregeln einer Marktwirtschaft, die gerade im FB Wirtschaft gelehrt werden. Die Situation wird sich ebenfalls mit der Besetzung der vakanten Professorenstellen spürbar entschärfen.

Prüfungssystem

Hier gelten die Ausführungen zu Punkt *Modularisierung/Credit-Point-System* gleichermaßen.

Prüfungsformen

Die Anregungen werden bei der nächsten Überarbeitung der Prüfungsordnung aufgenommen.

Wiederholbarkeit der Prüfungen

Die von den Gutachtern vorgeschlagene Regelung ist bereits mehrfach im Fachbereich diskutiert worden. Der Durchführung von zusätzlichen Wiederholungsprüfungen steht der damit verbundene hohe organisatorische und zeitliche Aufwand entgegen. Es müßten zum Wiederholungstermin ca. 45 Fachprüfungen überschneidungsfrei angeboten werden, um die Chancengleichheit zu gewährleisten. Dies würde zu einer starken Beeinträchtigung des Lehrveranstaltungsbetriebes führen, wenn die Wiederholungsprüfungen zu Beginn des Semesters stattfinden würden. Gleichzeitig müßte im Wintersemester die Korrekturzeit für die Erstprüfungen auf ca. 14 Tage reduziert werden, bei einem Wiederholungstermin in den Semesterferien auf eine noch kürzere Zeit, um den Studenten eine angemessene Vorbereitungszeit auf die Wiederholungsprüfungen einzuräumen. Eine kurzfristig angesetzte Wiederholungsprüfung läßt den Studierenden nicht die Zeit, um die eklatanten Wissenslücken zu schließen, an denen sie im Regelversuch gescheitert sind. Eine Ausweitung der von den Gutachtern als „sehr großzügig“ eingestuften Wiederholungsregelung birgt die Gefahr, daß die Studierenden trotz fundamentaler Lücken schnell aufs Neue ihr Glück versuchen.

Beratung und Betreuung

Gespräche mit Langzeitstudenten haben ergeben, daß viele dieser Gruppe das Studium fortführen, um die günstigen Sozialversicherungstarife für Studierende zu nutzen. Die Gesetze sehen keine entsprechenden Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch vor. Es erscheint uns deswegen fraglich, ob eine „Zwangsberatung“ hier Abhilfe schaffen kann; allenfalls kommt ein Beratungsangebot in Frage, sofern die notwendige Personalkapazität zur Verfügung steht.

Glossar

ABWL	Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse
arith.	arithmetisch
AStA	Allgemeiner Studentenausschuß
BA	Bachelor (Studienabschluß)
BAföG	Bundes-Ausbildungsförderungs-Gesetz
BIG	Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens
BW	Betriebswirtschaft
BWL	Betriebswirtschaftslehre
CIP	Computer Investitionsprogramm
CA	Computer-Arbeitsplatz
CAD	Computer Aided Design
CPS	Credit-Point-System (Notengebungssystem)
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dipl.	Diplom (Studienabschluß)
Dipl.-Kfm.	Diplomkaufmann
Dipl.-Kffr.	Diplomkauffrau
Dipl.-Wirtsch.-Ing.	Diplom-Wirtschaftsingenieur
DPO	Diplomprüfungsordnung
DV	Datenverarbeitung
EB	European Business
ECTS	European Credit Transfer System (internationales Notengebungssystem)
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
ERASMUS	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union)
EU	Europäische Union
FB	Fachbereich
FEP	Fachhochschulentwicklungsprogramm
FFW	Förderverein Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
FH	Fachhochschule
FH Hi/Ho	Fachhochschule Hildesheim/Holzminde
FH NON	Fachhochschule Nordostniedersachsen
GFFW	Förderverein des Fachbereiches Wirtschaft der Universität Osnabrück
HLB	Hochschullehrerbund
HS	Hauptstudium
ICS	Intelligent Course Scheduling
IHK	Industrie- und Handelskammer
IMU	Institut für Informationsmanagement

ITAP	Institut für technische und angewandte Physik
k.A.	keine Angabe
KMU	Konzentration auf kleine und mittlere Unternehmen
KPM	Krankenpflegemanagement
KV	Krankenversicherung
LBS	Lehramt an Berufsschulen
LV	Lehrveranstaltung
MBA	Master of Business Administration
MSc	Master of Science (internationaler Studienabschluß)
MWK	Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
NC	Numerus clausus
NHG	Niedersächsisches Hochschulgesetz
P	Pflegemanagement
PO	Prüfungsordnung
SFB	Sonderforschungsbereich
Sem.	Semester
SOKRATES	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union - Nachfolgeprogramm für ERASMUS)
SS	Sommersemester
SWS	Semesterwochenstunden
TDM	Faktor 1000 DM
TU	Technische Universität
TUBS	Technische Universität Braunschweig
U oder Uni	Universität
UH	Universität Hannover
UT	Umwelttechnik
VWL	Volkswirtschaftslehre
WIBU	Wolfsburger Institut zur Betriebs- und Unternehmensentwicklung e.V.
WISO	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
WS	Wintersemester
ZEVA	Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen
ZSB	Zentrale Studienberatung